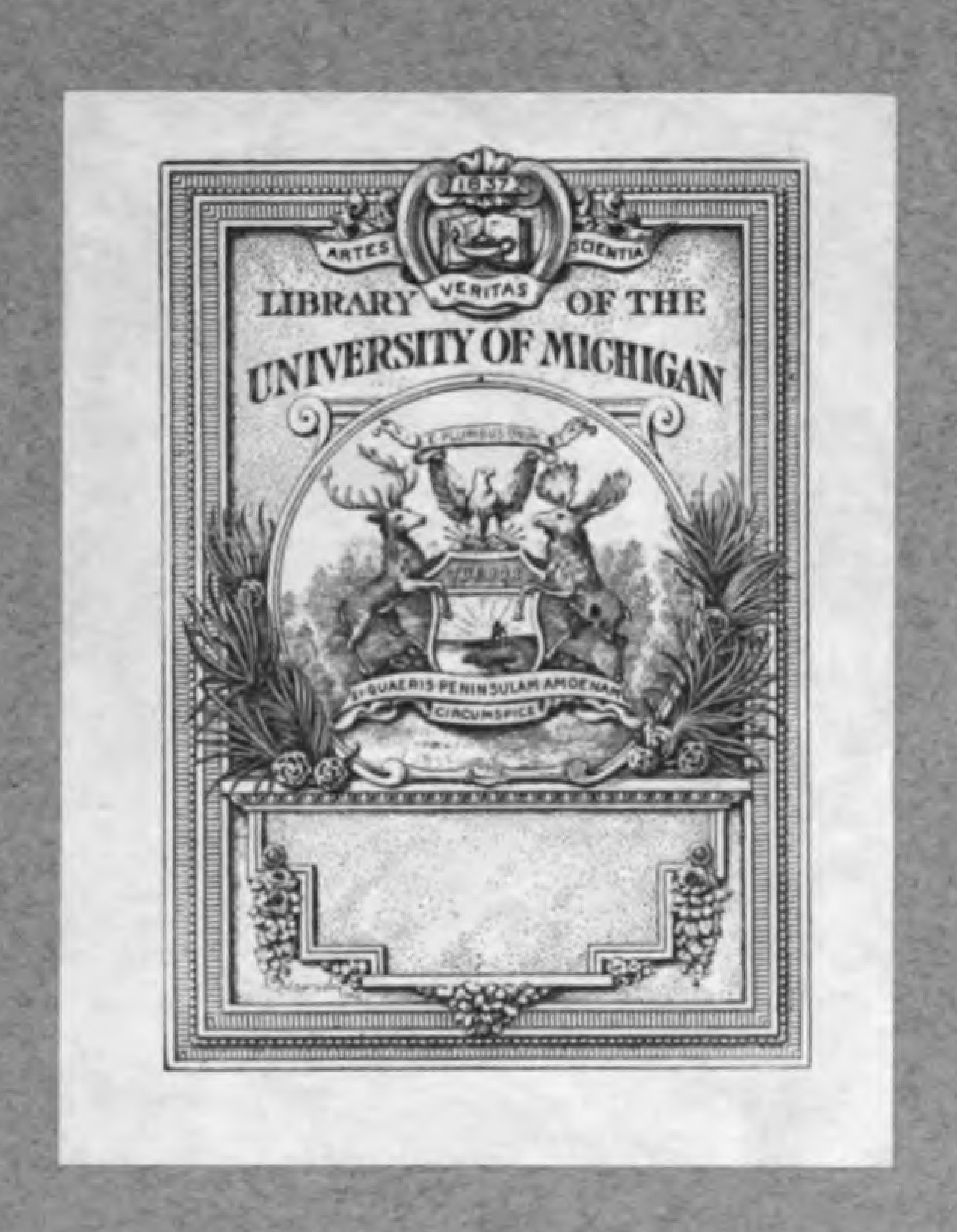

1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

Zeitschrift

für

Deutsche Mundarten

Im Auftrage
des
Vorstandes des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

herausgegeben von

Otto Heilig und **Hermann Teuchert**

Jahrgang 1913 in 4 Vierteljahrsheften



Berlin
Verlag des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins
(F. Berggold)
1913

Inhalt.

Seite

Lautschrift 1
Die niederdeutsche Mundart von Putzig in der Provinz Posen. Von Hermann Teuchert 3. 97
Beiträge zur Mundart der Schnee-Eifel. Von Heinrich Meyers 45. 105
Beiträge zur Kenntnis des Westerzgebirgischen, Niedererzgebirgischen und Vogtländischen. Von Emil Gerbet 54. 130. 249. 289
Die Schwälmer Mundart. Von Wilhelm Schoof. 70. 146. 196
Die Aufnahme deutscher Mundarten. Von Hans W. Pollak 83
Kleine Beiträge zur Geographie der deutschen Mundarten. Von Emil Maurmann 193
Hessische Ortsnamen in mundartlicher Gestalt. Von Wilhelm Schoof 211
Volkstümliche Redensarten, Sprichwörter usw. aus Zipsen. Von Emrich Kövi . 233
Über die schlesische Mundart des Eulengebirges im Kreise Reichenbach. Von Friedrich Graebisch 239
Fremdwörter in der Mundart von Rheinbischofsheim. Von Friedrich Weik . . 244
Volksreime aus dem Harzgau. Von R. Block 263
Ein kleines niederdeutsches Idiotikon aus der Umgegend von Lingen. Von Heinrich Deiter 269
Niederdeutsche Sprachprobe aus Emden vom Jahre 1900. Von Heinrich Deiter 271
Zur niederdeutschen Mundart aus der Gegend von Rogasen in Posen. Von A. Koerth 275
Zum Wortschatz des Niederdeutschen um Rogasen. Von A. Koerth 282
Nachtrag zum Aufsatz: Volkstümliche Redensarten, Sprichwörter usw. aus Zipsen. Von Emrich Kövi 315
Beiträge zum Wortbestand badischer Mundarten. Von Fr. Huber 316
Zur Lautschrift. Von Hermann Teuchert 369
Niederdeutsche Gelegenheitsgedichte des 17. und 18. Jahrhunderts aus Niedersachsen. Von Heinrich Deiter 371

Bücherbesprechungen:
Wilhelm Schoof, Die Zeitbestimmungen in der Schwälmer Mundart, bespr. von O. Weise 88
L. F. Werner, Aus einer vergessenen Ecke, bespr. von A. Fuckel 89
Adolf Dunkmann, Ostfriesisch-plattdeutsches Dichterbuch, bespr. von H. T. 90
Aug. Diederichs, Über die Aussprache von *sp, st, g* und *ng* 90
Aug. Diederichs, Unsere Selbst- und Schmelzlaute 90
Aug. Diederichs, Satzungen der Diederichsstiftung 90
Luise Gerbing, Die Flurnamen des Herzogtums Gotha und die Forstnamen des Thüringer Waldes, bespr. von Julius Miedel 91
K. Wehrhan und Fr. Wienke, Lippische Volkslieder, bespr. von H. T. . . 181
J. L. Gemarker, Baaskääls, bespr. von H. T. 181

Seite

Louis Hahn, Die Ausbreitung der neuhochdeutschen Schriftsprache in Ostfriesland, bespr. von H. T. 182
A. Haas, Pommersche Sagen, bespr. von O. Hg. 182
Karl Bergmann, Der deutsche Wortschatz, bespr. von Othmar Meisinger 183
Sophus Hochfeld, Das Künstlerische in der Sprache Schopenhauers, bespr. von Othmar Meisinger 184
Josef Feller, Donaubatzerln, bespr. von Othmar Meisinger 184
L. W. Rochowanski, Hämetgsang, bespr. von Friedrich Graebisch . . 185
Albert Bachmann, Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik, bespr. von Hermann Fischer 187
Josef Ospelt, Sammlung liechtensteinischer Orts- und Flurnamen, bespr. von Julius Miedel 188
Ferdinand Knorr, Germanische Namengebung, bespr. von Julius Miedel 189
Franz Richter, Kornblum' und wölde Rusen, bespr. von Dr. Viktor Lug 283
Albert Schwarz, Öschen und Astern, bespr. von H. T. 284
S. Hildebrand, Die Mundart von Strohdehne, bespr. von H. T. 285
R. Holsten, Sprachgrenzen im pommerschen Plattdeutsch, bespr. von H. T. . 378

Mitteilung 94
Richtigstellung 286
Sprechsaal 380
Neue Bücher 94. 190. 286. 382
Zeitschriftenschau 95. 191. 287. 383

Lautschrift

der

Zeitschrift für Deutsche Mundarten.

Um der Einheitlichkeit willen und zur Erleichterung des Satzes empfiehlt die Leitung den Gebrauch der nachfolgenden einfachen Lautschrift. Es bleibt jedoch den Herren Mitarbeitern unbenommen, wenn sie triftige Gründe dazu haben, von der hier gegebenen Richtschnur im einzelnen abzuweichen und andere Zeichen zu gebrauchen. Über einige Punkte wird sich überhaupt nicht so leicht eine Einigung erzielen lassen, so über die Bezeichnung der süddeutschen stimmlosen Verschlußlaute *b, d, g*. Bei beabsichtigter Verwendung von weiteren Lautzeichen wolle man sich an die Schriftleitung wenden.

Große Anfangsbuchstaben bitten wir bei mundartlichen Wörtern und in mundartlichen Texten, sofern sie in unserer Lautschrift abgefaßt sind, nicht zu verwenden, auch nicht bei Eigennamen und im Satzanfang.

Vokale.

Kürze bleibt unbezeichnet. Länge ist durch Doppelschreibung zu bezeichnen: *aa, ee, ii, oo, uu*; ebenso auch *aai, eei* usw.

i geschlossenes *i*.
į offenes *i*.
e geschlossenes *e*.
ę offenes *e*.
æ sehr offenes *e*.
a gewöhnliches, reines *a*.
å dunkles *a*.
o geschlossenes *o*.
ǫ offenes *o*.
u geschlossenes *u*.
ų offenes *u*.

Mischvokale.

ü geschlossenes *ü*.
ü̧ offenes *ü*.
ö geschlossenes *ö*.
ǫ̈ offenes *ö*.

Überkurze Vokale.

ᴉ̣, ə, ᴔ, ɐ (d. h. die Umkehrung von *i, e, æ, a*). Man vermeide die Anwendung von kleinen Vokalzeichen, sei es auf, unter oder über der Linie.

Doppelvokale

sind nicht durch Bindestriche auseinanderzureißen, man schreibe also nicht etwa *klę-i* = Klee (rheinfr.) oder gar *klę-ⁱ*, sondern *klęi*.

Genäselte Vokale

werden vor erhaltenem *n, ng, m* nicht als solche bezeichnet, andernfalls durch beigesetztes kleines ⁿ, z. B. *waiⁿ* = Wein (rheinfränkisch), *klaaⁿ* = klein.

Bei Doppelvokalen und langen Vokalen wird die Nasalierung nur einmal bezeichnet, also *waiⁿ*, nicht *waⁿiⁿ*; *klaaⁿ*, nicht *klaⁿaⁿ*.

Konsonanten.

p, t, k stimmlose ungehauchte Verschlußlaute.
ph, th, kh stimmlose gehauchte Verschlußlaute.
b, d, g stimmhafte Verschlußlaute.
m, w (Lippenlaute), *f* (Zahn- u. Lippenlaut, stimmlos), *v* (Zahn- u. Lippenlaut, stimmhaft); *s* (stimmlos), *z* (stimmhaftes s), *š* (stimmloses sch), *ž* (stimmhaftes sch), *j, n, ts* (= nhd. *z*); *ŋ* (Kehlnasenlaut), *x* (*ach*-Laut), *ȝ* (stimmhafter Kehlreibelaut), *c* (*ich*-Laut); Zungen- und Zäpfchen-*r* können unterschiedslos durch *r* wiedergegeben werden; nötigenfalls wäre zwischen *r* (Zungen-*r*) und *ʀ* (Zäpfchen-*r*) zu unterscheiden; *l* (dunkles *l*) kann durch *ł* bezeichnet werden; *h*.

Tonzeichen.

Haupttonzeichen ´, Nebentonzeichen `. Weitere Abstufungen bleiben unbezeichnet. Bei Längen kommt das Tonzeichen auf den ersten Vokal, also *áa, èe* usw.; ebenso bei Doppelvokalen: *ái, áu, áai, òu* usw.

Silbenbildende Konsonanten

werden als solche in der Regel nicht gekennzeichnet.

Die niederdeutsche Mundart von Putzig in der Provinz Posen.

Von **Hermann Teuchert.**

In den Sommerferien 1912 hatte ich Gelegenheit, in Schönlanke (zwischen Kreuz und Schneidemühl an der Ostbahn) Proben der dortigen Ma. zu hören. Weil mich deren eigenartige Lautform und der von den mir bekannten ndd. Maa. erheblich abweichende Ton zu näherer Bekanntschaft lockten, suchte ich eine zuverlässige Gewährsperson, die mir diese Kenntnis vermitteln könnte. Ich fand sie in Frau Ida Klatt aus Putzig, einem Dorfe, das 16 km ssw. von Schönlanke am Nordrande des Netzebruches in der Mitte zwischen Czarnikau und Filehne liegt. Diese hat mich mit stets wachsendem Eifer und verständigem Eingehen auf meine Absichten über ihre Heimatma. unterrichtet. Einige andere Personen, die ich befragte, stammten aus Stieglitz, der ersten Eisenbahnstation nach Kreuz zu, aus Freudenfier und Rederitz, zwei Dörfern n. von Deutsch-Krone, schon in Westpreußen. Diese beiden letzten Orte gehören zu einer nicht unerheblich verschiedenen Ma. Doch habe ich von diesem Material nur wenig verwertet, da es mir nicht ganz einwandfrei erscheint; aus Freudenfier bringe ich nur das ganz Sichere. Die Ma. von Stieglitz weicht von der Schönlanker und Putziger kaum ab.

Die Putziger Ma. gehört zum Gebiet der südhinterpommerschen, pommerellischen und Netzemundart. Diese darf man als eine Teilma. des Hinterpommerschen im weiteren Sinne bezeichnen. Das Südhinterpommersche, der nördlichste Teil, gehört nicht in der Ausdehnung[1], in der ihn die Mundartenkarten, z. B. die Karte in Meyers Konversationslexikon darstellen, dazu. Als Nordgrenze kann die Linie Stargard — Dramburg — Bärwalde — Baldenburg gelten, die östliche Grenze geht über Tuchel und Bromberg nach Süden. Der Ostzipfel Posens bis Thorn wird also abgeschnitten. Im Südwesten verläuft die Scheide gegen das Neumärkische, ausgehend von der Madüe am Plönesee entlang und von Arnswalde in einem nach N. geöffneten Bogen über Woldenberg zur Ostgrenze der Neumark zwischen Driesen und Kreuz über die Netze, darauf sucht sie die Warthe bei Obersitzko und geht, diesen Fluß überschreitend und Obornik einschließend, östlich an Posen vorbei, soweit man hier von einer ausgeprägten Ma. reden kann.

[1] Die Angaben werden nach den einschlägigen Karten des Sprachatlas gemacht.



Nach meinen Feststellungen hat Hans Reis in seinem neuen Buch »Die deutschen Mundarten« (Göschen) S. 20 nicht recht, wenn er meint, im Netzegebiet sei infolge der späten Besiedlung des Landes ein Ausgleich zwischen den Ortsmundarten noch nicht eingetreten. Ohne Zweifel bestehen für die ganze große Teilmundart, wie ich sie oben begrenzt habe, gemeinsame Merkmale. Das beweist der Zusammenfall der Grenzlinien auf Karten des Sprachatlas, die wichtige Lauterscheinungen darstellen, natürlich mit den Abweichungen, die bei den bekannten Verhältnissen, denen dieses große Unternehmen seine Entstehung verdankt, stets in Betracht gezogen werden müssen, ohne daß durch sie die Möglichkeit, feste Grenzen anzunehmen, ausgeschlossen würde. Wenn ich behaupten wollte, man wüßte von der südhinterpommersch-posenschen niederdeutschen Mundart, wie man mit gutem Recht die Teilmundart auch nennen könnte, außer der weiter unten anzuführenden Ausnahme noch nichts, so wäre das nicht richtig. Die Bearbeiter des Sprachatlas besitzen ein Material, das trotz all seiner Fehler eine hinreichende Kenntnis nicht nur der geographischen Lagerung, sondern auch der Lautgestalt der einzelnen deutschen Maa. gewährt. Diese Überzeugung aus der für die vorliegende Arbeit vorgenommenen Einsicht der Wenker-Wredeschen Karten gewonnen zu haben, ist nicht der geringste Vorteil, den ich aus der Bekanntschaft mit der Ma. von Putzig ziehe, und ich freue mich, es bei dieser Gelegenheit aussprechen zu dürfen. Schon Wredes Berichte im Anzeiger bieten gute Hinweise, und die Hauptmerkmale der ganzen Teilmundart lassen sich bereits dort finden. Die Hauptmerkmale dieser großen Teilma. s. S. 5—7.

Es gibt zwei Arbeiten über die Ma. in der Provinz Posen: Bernd, Die deutsche Sprache im Großherzogtum Posen, Posen 1820, und Haushalter, Die ndd. Sprachgrenze in Ostelbien, Rudolstadt 1886. Die erste ist jetzt unbrauchbar, und vor der zweiten muß nachdrücklich gewarnt werden, weil sie sich auf völlig wertlosen Angaben aufbaut. Einige Bemerkungen für den mundartlichen Teil der Provinz Posen finden sich bei Wolf von Unwerth, Die schlesische Ma., in ihren Lautverhältnissen grammatisch und geographisch dargestellt, Breslau 1908. Schließlich hat im Jahre 1910 Dr. Wiegand aus Fraustadt auf der Versammlung des Hauptvereins der Geschichts- und Altertumsvereine in Posen einen Vortrag über »Die mundartlichen Verhältnisse der Provinz Posen« gehalten (s. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 59 (1911), 254—268). Darin benutzt er hauptsächlich gleichfalls wie ich den Sprachatlas, teilt aber auch noch einige mundartliche Proben mit, die seit 1906 in der Zeitschrift »Aus dem Posener Lande« erschienen sind. Eine andere größere Probe findet sich nach ihm in der Posener Lehrerzeitung von 1894. Auch für Schönlanke werden einige Proben angeführt. Danach wird *-en* > *ạ*, d. h. *ã*; Ende heißt *inn*, denken *dinkã*, *lingst* längst, *bink* Bänke. Die Sprachatlaskarte für rein weist allerdings Schönlanke dem *a*-Gebiet zu, jedoch gehört die Stadt

nach den Angaben für Wein auch zu dem Bezirk, der das -*n* zu -*o* wandelt. Ich selber kann nur bestätigen, daß -*a*, das man auch wohl kaum noch nasaliert hören kann, nicht allgemein ist und jedenfalls -*ǫ* und auch -*ə* dafür vorkommt. Meistens habe ich überhaupt nur -*ǫ* gehört, und dies -*ǫ* ist mir auch von dem Stieglitzer Gewährsmann für Schönlanke bestätigt worden. Doch mag immerhin — und das läßt sich an verschiedenen Stellen meiner Arbeit erkennen — die Umwandlung der lautlichen Verhältnisse und die Ausgleichung zu einer einheitlichen Ma. so schnell vor sich gehen, daß die paar Jahre das -*a* zum Weichen gebracht haben. Es wäre auch sonderbar, wenn Schönlanke allein in dem Ostzipfel des Bromberger Regierungsbezirkes dauernd eine Sonderstellung einnehmen wollte, da es ja nach den Verkehrsverhältnissen durchaus dazu gehört. Die Beispiele für *i* vor alten *nd, ng* und *nk* bilden eine brauchbare Erweiterung meines Stoffes. Nur hat man nach dem Stande der Putziger Ma. das *i* als geschlossenes *e* zu deuten. Jedoch wird in Putzig *ę* vor *nd* > *nn* nicht zu *e*.

Nach dieser Darlegung erscheint es untunlich, eine scharf umgrenzte Untermundart etwa um Filehne und Czarnikau, zu der die Putziger Ma. gehörte, anzusetzen, wie man sie bisher als Netzema. bezeichnet hat. Der im § 102 als *wio*-Gebiet aus dem großen *wia*-Bezirk herausgeschnittene Landstrich verdient diese Benennung noch am ehesten. Doch sind die Auslauterscheinungen für -*n* und -*en* noch sehr im Wandel begriffen, und es wäre vorteilhafter, auf die anderen bereits allgemein verbreiteten Merkmale bei der Festlegung einer Untermundart Bezug zu nehmen. Da mir aber zu diesem Zwecke kein Vergleichsmaterial zu Gebote steht, sehe ich mich genötigt, vorläufig im großen ganzen das Gebiet, in dem *wio* (Wein) und *rego* (rein) am häufigsten gesprochen wird (s. §§ 20. 102), als eigentliche Netzema. auszugeben. Ich bin aber einigermaßen sicher, daß als Nordgrenze auch nach genaueren Untersuchungen die Provinzialgrenze zwischen Posen und Westpreußen östlich bis Schneidemühl bestehen bleiben wird. Denn mein Stoff aus Freudenfier und Rederitz deutet auf erhebliche Unterschiede zu der posenschen Ma. Die Südwestgrenze kann noch weniger zweifelhaft sein: sie fällt mit der Scheide zwischen Ndd. und Md. zusammen. Nur im Osten steht mir lediglich die unsichere *o*-Linie zur Verfügung, und darum möchte ich die Linie Schneidemühl — Kolmar — Wongrowitz nur unter Vorbehalt als mutmaßliche Grenze angesehen wissen.

Ich verzeichne jetzt die wichtigsten Lauterscheinungen der Ma. von Putzig und damit in den meisten Punkten auch der eigentlichen Netzema, ohne damit die Unterscheidungsmerkmale gegenüber den Nachbarmaa. geben zu wollen. Diese Aufgabe ist zurzeit noch unlösbar.

I. Vokalismus.

1. Die Ma. besitzt kurze geschlossene Vokale:

e 1. < e^1 (d. h. *i*-Umlaut von *a*) vor -*ng*-, -*nk*,
2. < *ë* vor -*ld*-, -*lt*;



o 1. in mnd. *-old-*, *-olt* < as. *ald*,
   2. in mnd. *holt* Holz,
   3. in *og* < wgerm. *aww* und *eww* (dies letzte ist besonders beachtenswert),

ö 1. in mnd: *-öld-* < as. *eld*,
   2. in *ög* < *i*-Umlaut von wgerm. *aww*.

2. Die Ma. gehört zu den diphthongierenden Maa.; jedoch sind die aus mnd. *ê* und *ô* entstandenen Laute keine echten Diphthonge, sondern dreizeitige Doppellaute.
   1. Jedes mnd. *ê* wird zu *ee*^{i}, doch ist *ê*^{2} meist nur als *ee* vorhanden,
   2. Mnd. *ô*^{1} < *oo*^{u}, mnd. *ô̈*^{1} > *öö*^{ü},
   3. Mnd. *ô*^{2} > *ȯö*^{u}, mnd. *ô̈*^{2} > *ǫǫ*^{ü}.
3. Reine Diphthongen entstehen aus mnd. *â* und den tonlangen Vokalen *a*, *o*^{1}, *o*^{2}, *ö*^{1}, *ö*^{2} und den drei *e*. *â*, tl. *a*, *o*^{1} *o*^{2} fallen in *au*, *ö*^{1}, *ö*^{2} in *ǫ̈ü̧* und *e*^{1}, *e*^{2}, *e*^{3} in *ai* zusammen.
4. Vor ʒ, *j* erscheinen die Diphthonge *au*, *ǫ̈ü̧* und *ai* als die einfachen Längen *ǫǫ*, *ǫ̈ǫ̈* und *ęę*.
5. Die Ergebnisse der Tonlängung bleiben vor *r* unverändert.
6. Das Endungs-*e* fällt ab.
7. Höchst eigentümlich sind die Erscheinungen der Palatalisierung (s. § 85).

II. Konsonantismus.

1. Die Ma. neigt zur Entwicklung des Gleitlautes ʒ, *j*, *g*.
2. Der Konsonant *l* war früher *u*-haltig; *-el* > *a*.
3. *n* fällt mit Ersatzdehnung vor *s*, *f*, *ch* aus, doch gibt es nur noch wenig Fälle.
4. *-en* > *ǫ* mit einer Reihe von Ausnahmen.
5. *ld* > *ll* > *l*.
6. *nd* > *nn* > *n*.
7. *g-* 1. > *g-* vor gutturalem Vokal,
   2. > *j-* vor palatalem Vokal.
8. *-ben* > *-bǫ*.
9. *-bel* 1. > *-ba* nach gutturalem Vokal,
   2. > *-va* nach palatalem Vokal.
10. *sk-* > *š*; *sp-* > *šp*, *st-* > *št*; in der Endung *-ers* bleibt *s*.

III. Flexion.

1. Im pl. ind. prs. gibt es nur die Endung *-en* (jetzt > *ǫ*); in der Inversion mit gleich folgendem pron. fällt *-ǫ* fort.
2. Das part. besitzt die Vorsilbe *ge-* nicht; in der nominalen Flexion ist sie erhalten.
3. Der dat. des Gerundiums endigt auf *-ǫ*, z. B. *hęb nįšt too*^{u} *drįŋkǫ*. Somit wird die Endung des Infinitivs in jeder Stellung zu *-ǫ* verwandelt.

4. Das n. des Adjektivs hat die Endung *-et*: *šwaatzuuet* Schwarzsauer.
5. Ganz charakteristisch ist die Endung *-en* > *-ǫ* bei den Adjektiven auf *-ig* und *-isch*, wenn sie prädikativ stehen.

Die gemeinsamen Merkmale der südhinterpommersch-posenschen ndd. Ma. ergeben sich aus dem Zusammenfall der Karten Wasser, schlafen u. ä. und Mann, insoweit nach den bekannten Erfahrungen im Sprachatlas auch für gleichartige Erscheinungen Zusammenfall zu erwarten ist. Die Karten für gedehntes *e* versagen leider. Doch genügt das, was sich aus diesen Karten ergibt, durchaus, um die südhinterpommersch-posensche niederdeutsche Ma. zur Diphthongierungsma. zu stempeln. Zum Doppellaut *au* fallen zusammen mnd. *â* und tl. *a*, *o*, *u*, zu *ai* die drei mnd. *e*; z. B. *šlaupǫ* schlafen, *vaute* Wasser, *baudǫ* Bote, *kaumǫ* kommen; *aiza* Esel, *naimǫ* nehmen, *šmaid* Schmiede. Neben diesen Diphthongierungen stehen die erhaltenen Monophthonge *ii*, *uu* für mnd. *î* und *û*. Ähnliche Verhältnisse herrschen nach Unwerth im Grünberger Kreise von Niederschlesien. Indessen gilt dort für tl. *u* entweder *ō* oder *ēū* und für tl. *a* entweder *ō* oder *ūo*; bei den gedehnten *e* und *i* gehen die Maa. nun gar völlig auseinander. An eine Beeinflussung der ndd. posenschen Ma. vom Md. des Niederschlesischen ist also gar nicht zu denken. Eine andere Vermutung, die auf nd. Gebiete des Westens führt, muß ich mir versagen, an diesem Orte zu behandeln, da sie erst eingehend verfolgt und im einzelnen geprüft werden muß. Sie betrifft auch die charakteristische Erscheinung der Teilma., die Diphthongierung, und würde dazu dienen, etwas über die Herkunft der Ansiedler auszusagen.

Neben diesem Hauptmerkmal tritt der Wandel *man* > *maa* zurück.

Im Wortbestand erweist sich die Ma. als alt und ursprünglich. Dagegen unterliegt die Lautgestalt polnischem Einfluß. Dieser äußert sich vornehmlich bei den Endungen *-el* und *-en*. Wie in anderen ans polnische Sprachgebiet grenzenden Gegenden die Endung nach dem *n*-Schwund volleren Klang annimmt, so färbt sich das *-ę* hier zu *-ǫ*. Daß das anderweit überlieferte *-a* aus Schönlanke noch nasaliert wird, unterliegt begründetem Zweifel, wie schon weiter oben ausgeführt wurde. Indessen läßt sich für einen früheren Zeitpunkt eine solche Lautform sehr wohl annehmen. Dabei wäre allerdings über die Entstehung der *a*-Färbung vor dem Abfall des *-n* noch keine Klarheit vorhanden; anderseits haben wir aber, wenn wir uns die Vermutung zu eigen machen, daß *-en* erst die Zwischenstufe *-an* gebildet hätte, bevor es *-n* abstieß, den Vorteil, die allgemein, auch bei den meisten Schönlankern, verbreitete *ǫ*-Färbung unmittelbar aus dem polnischen nasalierten *ą*, d. i. also nasaliertem *ǫ* abzuleiten. Wie weit eine solche Vermutung bei den nicht gar so seltenen *-ə* aus *-en* begründet ist, mag dahingestellt bleiben; für gewisse Ortschaften wird sie schon das Richtige treffen.

Bei der Behandlung des *l* wird gezeigt werden, daß dieser Laut zur Erklärung mancher Erscheinungen als *u*-haltig in früherer Zeit angesehen werden muß. Damit kommen wir wieder auf das polnische *ł*.



Am deutlichsten aber wird der polnische Einfluß ersichtlich am Ton. Beispiele wie *miių šviių* mein Schwein gegenüber etwa neumärkischem *miin šviin* verraten Verteilung des Tons über das ganze Wort. Der volle Mittelvokal *-a-* in *naitalǫ* Nesseln braucht zu seinem Bestand mehr Ton, als er sonst im Ndd. dieser Wortgegend zuteil wird. In dem Worte *zǫ́nǫrǫ̀t* Sonnabend weist die letzte Silbe sogar richtigen Nebenton auf; wie anders im nmk. *zų́naàvnt* oder noch krasser in der älteren Lautform *zų́naamt.*

Offenbar nicht diesem Einfluß unterworfen erscheinen Wörter wie *haikt* Hecht, *auft* Obst. Wir gehen kaum fehl, wenn wir hierin eine Entwicklungsstufe der Ma. annehmen, die schon vor der Ansiedlung erreicht war. Damals bestand noch die starke exspiratorische Betonung der ersten Silbe, der jedes *-e-* in ähnlicher Stellung zum Opfer fiel. Aus dem gleichen Grunde erklärt sich auch der völlig durchgeführte Abfall des ungedeckten Endungs-*e.*

Über den musikalischen Ton kann ich leider keine genaueren Angaben machen, da zu dessen Feststellung Zeit und Kenntnisse fehlten. Jedoch läßt sich soviel sagen, daß die Ma. allerdings reichliche Tonbewegung besitzt. Diese und dazu der Klang, den die volleren Endungsvokale der Sprache verleihen, bereiten dem Hörer der Ma. einen schönen Genuß. Auch der Leser kann sich von der Tonfülle einen annähernden Begriff machen, wenn er einen Satz aus meiner nmk. Heimat mit dessen Übersetzung in die Laute eines Putzigers vergleicht: nmk. *dęt męęky pųzlt* (*anə*) *rųykln:* Putzig *dat maikǫ pųzat rųykalǫ.*

Dio Artikulation der Zunge ist wenig kräftig. Sie meidet sprunghafte Bewegungen und füllt Lücken gern durch Übergangslaute aus. Die Kehlkopftätigkeit dagegen ist kräftig. Abschwächung der Stimme im Gefolge der Apokope des *-e* ist nicht eingetreten. Die Laute *b, d* sind auch im Auslaut, der früher durch *-e* gedeckt war, stimmhafte Medien (*heed* Heede); ebenso steht es mit den Reibelauten *-v* und *-ʒ*; nur *drööc* trocken, *blǫǫx* blau, *grǫǫx* grau hab ich einmal neben *-j, -ʒ* im Auslaut beobachtet. Die Stimme greift sogar auf Laute nach vorn über, wenn diese in stimmhafte Umgebung geraten; so erhält *s* in dem Worte *puuz-bakǫ* Pausbacken Stimmton, weil der Kehlkopf die Stimmbänder im *u* und im *b* tönen ließ.

Abneigung gegen plötzlichen Kehlkopfverschluß kann man im Sandhi beobachten. Das Beispiel *o ių bįn* und ich bin deutet auf weitgehendes Entgegenkommen des Kehlkopfes, um das Wort einmal in seiner ursprünglichen Bedeutung zu verwenden. Der Ein- und Absatz ist leise. Nur eine Ausnahme kenn ich: *vę'* weg, wo die besondere Absicht starken, befehlenden Nachdrucks besteht. Dieser feste Absatz bleibt dann auch in Zusammensetzungen, z. B. *vę'naumǫ.*

Energisch kann man diese hier dargelegte Tätigkeit des Kehlkopfes nicht nennen. Vielmehr liegt offensichtlich eine gewisse Bequemlichkeit auch der Stimmbildung zugrunde.



Hans Reis weist in seinem obengenannten Büchlein S. 7 den Grenzmundarten einen aus dem Verkehr mit den fremdsprachigen Angehörigen der Nachbarnation, die nur mit Mühe die deutsche Sprache verstehen, sich ergebenden Verstärkungstrieb zu. Ohne Zweifel gebraucht die Putziger Ma. im Vergleich mit der nmk. mehr Kraftaufwand für das einzelne Wort. Ich sehe aber in dem Ton, den die Ma. von der Aussprache der germanisierten Polen bekommen hat, den Grund für diese Erscheinung. Sodann will R. S. 9 in Grenzgebieten, sofern sie nicht in regem Verkehr mit deutschsprechenden Ausländern, z. B. Slaven, Madjaren, Wallonen stehen, den Trieb zur Erhaltung des überkommenen Sprachbestandes finden. Als Beispiel führt er den Kanton Wallis an. Aber die Erhaltung der alten Auslautvokale in dieser Ma. geht doch eher aus der Einwirkung des romanischen Worttones, der auch die Endungen bedachte, hervor. Vgl. Elisa Wipf, Die Ma. von Visperterminen im Wallis, Frauenfeld 1910, S. 21: »Die Verbindung von schwachem dynamischem mit lebhaftem musikalischem Akzent hat Visperterminen mit romanischen Sprachen gemeinsam, und diese Kombination, im Verein mit den vielen vollen Endsilbenvokalen, verleiht ihr ein ganz romanisches Gepräge: bis man sich an die Mundart etwas gewöhnt hat, glaubt man, besonders wenn man sie in einiger Entfernung sprechen hört, durchaus ein romanisches Idiom vor sich zu haben.« Mit den gleichen Worten, aufs Slavische angewendet, könnte ich die Putziger Ma. charakterisieren. Daher kommt es auch, daß der Ma. unkundige Ansässige sie polnisch nennen. Und aus der Ferne hat man allerdings auch diesen Eindruck. Und ferner, meine Gewährsperson nannte wiederholt, um die Rückständigkeit ihrer mundartlichen Sprache zu erhärten, ihre Ma. *grauv plat šprauk* grobe platte Sprache. Dieser Ausdruck bezieht sich in erster Linie auf die Erhaltung des Wortbestandes, und diesen Trieb zu erhalten kann man durchaus der Putziger Ma. zuschreiben, nicht die alten Laute zu bewahren; denn diese sind in der Ma. redlich geändert worden, und auch nicht den Silbenbestand der Einzelworte: dafür sorgte, wie noch einmal wiederholt werden mag, der polnische Akzent.

Es mag leider bisweilen zugetroffen sein, daß die deutschen Grenzansiedler den Polen gegenüber keinen, nicht bloß sprachlichen Erhaltungstrieb gezeigt haben, wie das so die Bamberger Kolonisten gezeigt haben, aber für die behandelte Ma. scheint mir denn doch der Drang, das Alte zu erhalten, deutlich erkennbar zu sein.

Die Aussprache der Laute.

Die Vokale zerfallen in einfache und Diphthonge, die einfachen in kurze und lange.

Kürzen: *į e ę æ a ǫ ǫ̈ o ö ų ų̈.*

Längen: *ii ee ęę aa ǫǫ ǫ̈ǫ̈ öö uu üü.*

Diphthonge: a) zweizeitige: *ai au.*

b) dreizeitige: *eeⁱ ooᵘ ööᵘ̈ ööᵘ ǫǫᵘ̈.*



Unter den Kürzen lassen sich leicht drei Quantitäten unterscheiden. Als halbkurz ist das aus *-er* entstandene *-e* anzusehen, ferner *a* < *-el* und *ǫ* < *-en*; überkurz das Schwa *ə*. Überlang sind oft die langen Vokale, wenn sie vor einem sth. Reibelaut stehen, hinter dem *-ə* geschwunden ist (z. B. *tüüj* Zeuge, dagegen gewöhnliche Länge in *tüüc* Zeug. Ich lasse diesen Unterschied unbezeichnet). Halblänge, die selten vorkommt, bezeichne ich mit dem Längezeichen, z. B. *ā*.

In gewisser Stellung vor *r* nehmen einige Vokale einen schnarrenden Klang an, der der Überrest des früheren *r* ist. Ich wähle die Schreibung *ʳ*, z. B. *ǫʳ*.

Zur Erläuterung dienen folgende kurze Bemerkungen: *æ* ist offener als *ę*; dieser Laut findet sich wohl nur für den unbetonten unbestimmten Artikel.

Die geschlossenen kurzen Laute *e o ö* sind Hebungsprodukte der Konsonantenverbindungen *ŋg* (*ŋk*), *ld* (*ll*); *o*, *ö* stehen außerdem in *og*, *ög*, die aus wgerm. *aww* und *eww* entstanden sind.

Das reine lange *aa* erscheint nur als Ergebnis der Ersatzdehnung in der Verbindung *an* und der Verschmelzung von *ar*, *er* vor Lippen- und Gaumenlauten.

Die Diphthonge *ai* und *au* neigen zur gegenseitigen Angleichung ihrer Bestandteile, womit nicht ausgeschlossen werden soll, daß sie sich erst dieser Angleichung zu entziehen streben. Statt *ai* hört man bei langsamerem Sprechen *æi*, für *a* in *au* ein sehr offenes *o*. Ja auch der zweite Teil senkt sich oft bei demselben Anlaß; so wird *i* zum geschlossenen *e*, *u* zum geschlossenen *o*. Für gewöhnlich aber spricht man ein reines *a* mit offenem *i* und *u*. Die Dauer beider Teile ist wohl gleich; bisweilen aber schien mir der erste länger als der zweite.

Ganz deutlich ist der Unterschied bei den dreizeitigen Diphthongen. Diese bestehen aus langem Vokal und einem überkurzen Nachschlagsvokal. Entwicklungsgeschichtlich sind sie als Vorstufen echter Diphthonge anzusehen.[1] Der mit *ȯȯ* bezeichnete Laut steht zwischen *oo* und *ǫǫ*, desgleichen *ọọ* zwischen *öö* und *ǫ̈ǫ̈*.

Unter den Konsonanten sind:

Lippenlaute: *b p f v*,
Zahnlaute: *d t s ż š n l r*,
Gaumenlaute: *g k c x j ʒ ñ ŋ*.

Erläuterungen: *v* ist labiodental in jeder Stellung. *l* wurde früher weiter hinten gegen den harten Gaumen gebildet. *r* ist alveolarer Laut ohne kräftige Zitterbewegung. Das mouillierte *ñ* muß früher viel häufiger gewesen sein. Die dem *j* und *ʒ*, *c* und *x* entsprechenden palatalen und gutturalen *k* und *ŋ* laß ich unbezeichnet.

---

[1] Damit reihe ich die Putziger Ma. für die Zukunft unter die sog. Diphthongierungsmaa. ein, da man im Ndd. darunter die Maa. versteht, die mnd. *ê* und *ô* diphthongieren.

Abkürzungen.

ndd. = niederdeutsch.
Ndd. Jb. = Jahrbuch des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung.
nmk. = neumärkisch.
prign. = prignitzisch.

A. Entwicklung unter dem vollen Ton.

I. Die Vokale.

a) Die kurzen Vokale in geschlossener Silbe.

As. mnd. *a*.

§ 1. 1. *a* in geschlossener Silbe > *a*, z. B. *pad* Frosch, *haspa* Haspel, *manta* Mantel, *rat* Rad, *rat* Ratte, *flas* Flachs, *flaš* Flasche, *bakauvǫ* Backofen, *lam* Lamm, *frat* Warze, *blat* Blatt, *hant* Hand, *kam* Kamm, *dans* Tanz, *įnt jəlax rįn* ohne Ziel, ohne Sinn und Verstand, *flax* n. Flecken, Platz, *laknaum* Spottname (von mnd. *lacken* verachten, tadeln), *kantǫ* m. Brotende (zu nhd. Kante); *nat* naß, *flak* flach, *švak* schwach, *kraŋk* krank, *twalc*, auch *twalc* oder *twalš* verrückt, *vakac* wacklig; *dat* das, *wat* was (Fragefürwort); *axt* acht; *kvadərǫ* quaddern, pladdern (vom Wasser, z. B. *dat vaute kvadet*), *kvazalǫ* viel und unnütz reden (*hee kvazat* er redet viel Unnützes), *prastalǫ* prasseln (*dat fęt prastat*), *dansǫ* tanzen, *granzǫ* weinen, plärren (mnd. *gransen* die Zähne weisen), *įk šal* (*ša*) soll.

Anm. 1: Der Komparativ von *švak* und *kraŋk* u. a. entbehrt des Umlautes und der Dehnung: *švake, kraŋke*; zu *flǫüke* flacher s. § 44 Anm. 3.

Anm. 2: Neben *štal* Stall besteht noch die als veraltet empfundene Form *štjäl*. Das *j* ist nur schwach hörbar und das *a* halblang.

§ 2. 2. *a* vor *ld*, *lt* > *o* (dieses *a* war schon im Mnd. zu *o*, aber sicher erst zu dem offenen *ǫ*, geworden), z. B. *olt* alt, *dee ol maa* der alte Mann, *kolt* kalt, *holǫ* halten, *folǫ* falten (*dee hęn folǫ*), *hol aa* halt an; *zolt* Salz, *molt* Malz, *šmolt* Schmalz.

Anm. 1: Verschiedene hierhergehörige Wörter schließen sich der schriftsprachlichen Lautgebung an, weil sie der echten Mundart fremd sind, z. B. *jəvalt* Gewalt. Warum aber *špalt ępa* m. Apfelschnitte (dafür auch *šüv ępa*; vgl. prign. *spelt* m. f., mnd. *spelte* abgespaltenes Stück) abweicht, läßt sich nicht feststellen.

Anm. 2: Wie in vielen andern ndd. Mundarten geht auch hier das Adverb bald seinen eigenen Weg. Es heißt *bāl* mit halblangem Vokal.

As. mnd. *e*, der Umlaut von *a*.

§ 3. 1. Es erscheint nur ein Laut, offenes *ę*, der mit dem wgerm. *ë* zusammengefallen ist. Beispiele: *hęsp* f. Türangel, *ępa* sg. pl. Apfel, *tręcte* m. Trichter, *kęl* f. Kelle, *zęt* f. Satte, *tręp* Treppe, *mętse* Messer



(vgl. nmk. *męlsər*), *ęlərǫ* Erlen, *tüfkəšęl* Kartoffelschale, *bręnštęl* f. ausgedörrte Stelle in der Saat; *hęn* pl. Hand, *kęm* pl. Kamm, *lęme* pl. Lamm, *štęl* pl. Stall, *įk hęb, duu hęst, hee hęt, wii, jii, zee hębǫ* prs. von haben, *šęlǫ* schälen, *fetęlǫ* erzählen.

§ 4. 2. Geschlossenes *e* findet sich

a) in den pl. *dens* Tänze, *švenz* Schwänze und *krenz* Kränze,

b) vor *ŋ* < *ng* und *ŋk*, z. B. *eŋ* eng, *beŋa* Bengel, Knecht, *eŋa* Engel, *šteŋa* Stengel, *zeŋka* Senkel, *heŋa* Henkel (mnd. *hengel*), *zeŋes* pl. Sänger, *šeŋkǫ* schenken, *fereŋkǫ* verrenken, *leŋkǫ* lenken.

§ 5. 3. mag hier seinen Platz als Umlaut zu *a* vor *ld, lt*, obwohl dafür im Mnd. *ö* anzusetzen ist, *ö* finden, z. B. *öle* älter, *köle* kälter, *hölst* hältst, *hölt* hält; *ölərǫ* Eltern.

Anm. 1: Dem Hd. passen sich an *šǫpǫ* schöpfen und *hǫl* f. 1. Hölle, 2. Raum hinter dem Ofen (dafür als alt noch bekannt *in d jal* hinter dem, den Ofen). *wennen* gewöhnen ist durch *jəvöönǫ* verdrängt. Wie *jal* Hölle ist die alte Form *jamp* Hanf, *jampheed* Hanfwerg aufzufassen (s. dazu § 85).

Anm. 2: *šǫba*, pl. *šǫbalǫ* weiße Bohnen besitzt *a* im Nmk. (*šabln* pl. in Lorenzdorf), und Frischbier führt an: »*šabl* m. 1. Säbel, 2. Bohne, gewöhnlich *šablboonə*, nach der säbelähnlichen Gestalt, in Wstpr. *šabln*, in Posen auch *šapln* pl.« Ob nun einfach das poln. *szabla* Säbel vorliegt oder nicht, jedenfalls ist für *šǫba* *i*-Umlaut von *a* anzusetzen und das Wort wie *šǫpǫ* zu beurteilen.

As. mnd. *ĕ*.

§ 6. 1. > *ę* als regelmäßige Entwicklung des alten Lautes, z. B. *blęk* Blech, *tęlc* m. Zweig (entspricht dem mnd. *telch* m., nicht *telge*; ebenso prign. *tęlx*), *pęl* f. Schale der gekochten Kartoffeln, *ręs* n. Geresse, die auf dem Stoppel liegen bleibenden Halme, die später zusammengeharkt werden, jetzt meist mit der Hungerharke (nmk. *jəręsə*, s. Z.f.d.Ma. 1909, 123; als wgerm. **ga-ris-ja* anzusetzen, vgl. Voigtsdorf [Meckl.-Strel.] *riš* n.), *pęk* n. Pech (mnd. *pik, pek*); *lęde* leer; *pędǫ* treten, *hęlpǫ* helfen, *wędǫ* wetten.

Anm.: Bereits im Mnd. hat *e* *męlk* n. Milch (as. *miluk*).

2. > *e* vor *ld*, z. B. *felt* Feld, *jelt* Geld, *welt* Welt, *šel* Schelte, *zelǫ* selten; *melǫ* melden.

3. > *ǫ* in *zǫs* sechs.

As. mnd. *i*.

§ 7. Bleibt *į*, z. B. *fįš* sg. pl. Fisch, *šįŋkǫ* Schinken, Schenkel, *hįt* Hitze, *pįp* Hühnerkrankheit Pfips, *fįts* f. Menge Garn, 20 Fäden stark (20 *fįtsǫ* = 1 *štįįk*); *dįk* dick, *štįkndüüste* stockdunkel, *frįš* frisch, *vįt* weiß, *nįšt* nichts; *plįnzǫ* weinen (nmk., prign. *plįnzn*), *gnįtərǫ* einen Hund reizen, auch *brįŋǫ* bringen (dagegen nmk. *bręŋŋ*).

Anm. 1: Vor *-dder* gesenkt zu *ę*: *vęde* wieder, *nęde* nieder. Infolge Unbetontheit *ęm* ihm, *ę* ihn (mnd. *eme, ene*), *męt* mit.

Anm. 2: *blįš* f. Blesse, weißer Stirnfleck bei Tieren beweist wie prign. *blįs* m., daß neben dem bei Kluge, Et. Wtb.[6], 47 verzeichneten Stamm mit *a* auch ein Wort mit *i* besteht. Ob Ablaut? Seltsam abweichend Voigtsdorf *bįs* m.

Anm. 3: Nach bekannter Ausgleichung mit den flektierten Formen heißt es *šmęt* Schmied u. a.

Anm. 4: *i* ist nach Senkung zu *ǫ̈* gerundet worden in *špǫ̈nrat* Spinnrad. Ob Eigenentwicklung oder Anschluß an Vorbilder vorliegt, läßt sich nicht sagen, da die einschlägigen Fälle wie rennen mir nicht zu Gebote stehen.

Anm. 5: *nįšt* nichts ist nicht in der Umgebung von Putzig üblich. Vielmehr wird mir ohne genauere Ortsangabe aus der Umgebung von Schönlanke *nų̈št* mitgeteilt.

As. mnd. *o*.

§ 8. 1. > *ǫ* in geschlossener Silbe, z. B. *pǫs* Moos (ebenso nmk.; s. Jgg. 1909, 158), *uptǫx* Aufzug am Gewebe, *knǫk* f. Bündel Flachs, Krönung des Wockens, *fǫlk* Volk, *štǫpa* Stoppel, *zǫldáut* Soldat, *vǫkǫ* Wocken, Rocken, *trǫx* Trog, *knǫpǫ* zusammengebundenes Flachsbündel (mnd. *knoppe* Knoten, zu einem Knoten gebundenes Bündel), *zǫk* Socke, *šprǫk* n. dürres Reisig, *rǫgǫ* Roggen, *fǫs* Fuchs (as. *fohs*), *ǫs* Ochse; *fǫljǫ* folgen, *rǫlǫ* rollen.

§ 9. 2. Germanisches Schwanken zwischen *u* und *o* ist meist für *o* entschieden, z. B. *vǫlk* Wolke, *vǫl* Wolle, *zǫn* Sonne, *zǫ́nǫvǫ̀t* (auch *zǫnǫǫvǫt*, nur bei sehr langsamem Sprechen *zǫnauvǫt*, < *sónnāvend*; *en* wie immer > *ǫ*, das diesmal den Nebenton trägt), *dǫnedax* Donnerstag, *tǫn* Tonne; *dǫl* toll, *fǫl* voll. Dagegen mit *u*: *zųndax* Sonntag, *bųk* Bock, *knųtǫ* Fruchtkapsel des Flachses (mnd. *knutte*, nmk. *knǫtn* pl.) und *trųma* Trommel. Das junge aus dem Nhd. stammende *šǫt* Schutt hat sich der Mehrheit angeschlossen.

Anm. 1: Neben *vǫlf* Wolf besteht die wohl ältere Aussprache *vǭf*, ein Beleg der Neigung des *l* zu vokalischer Aussprache, wie diese ja in der Endsilbe *-el* überall herrscht.

Anm. 2: *holt* n. Holz schließt sich den Wörtern mit *ald* und *alt* an. Falls nicht späte Beeinflussung des alleinstehenden Wortes durch die *ald*-Gruppe vorliegt, hätte man die Möglichkeit zu einigen Schlüssen für die Lautgeschichte gewonnen. Zunächst wäre die offene Qualität des *o* in dem mnd. *holt* gesichert. Denn es braucht nicht geschlossen gewesen zu sein, um sich jetzt in dieser Qualität zu zeigen, da sich doch das *o* in *old* < *ald* geschlossen hat. Dieses aber war unzweifelhaft in seinem Anfangszustande offen. Ferner wäre als gewiß anzunehmen, daß die eigentümliche Wirkung des *l*, die auf seiner gutturalen Aussprache beruht, erst in spätmnd. oder nachmnd. Zeit eingesetzt hat; denn mindestens das *o* von *old* < *ald* war noch nicht verändert.



Übrigens hab ich gerade bei dem Worte *holt* Holz eine leichte Dehnung des *o* bemerkt. Diese ist der *u*-Färbung des *l* auf Rechnung zu setzen. Denn bei der engen Verwandtschaft des Stimmtons der beiden Sonanten muß notwendig der Vokal an Länge gewinnen.

Anm. 3: *tsįbǫlə* Zwiebel < mhd. *zibolle.*

Anm. 4: *kǫpe* Kupfer (as. *kopar*) ist ins As. und Ags. bereits mit *o* aus dem Romanischen (Gallischen) entlehnt worden (Ndd. Jb. 31, 101).

Mnd. *ö*, *i*-Umlaut zu *o*.

§ 10. > *ǫ̈*, z. B. *mǫ̈le* Müller, *šǫ̈ta* Schüssel, *grǫ̈šǫ* m. Groschen. Über *ö* in Wörtern wie *öle* älter s. § 5.

Anm. 1: In *hǫ̈lp* f. Hilfe liegt wohl kaum das as. *helpa*, das in der Mundart Rundung erfahren hätte, zugrunde, sondern die im östl. Niederdeutschland gewöhnliche Form *hülpe*. Diese hat dann den Vokal vor *l* + Kons. gesenkt, wie das in gleicher Weise für *vǫl* Wolle, *vǫlk* Wolke u. ä. (s. § 9) mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist.

Anm. 2: *mǫ̈l* Müll, Kehricht schließt sich der Vokalsenkung von *u* > *o* in Wörtern wie Wolle, voll an.

As. mnd. *u*.

§ 11. In geschlossener Silbe > *ų*, z. B. *šupǫ* m. Schuppen, *pųs* m. Kuß, *klųk* f. Setzhuhn, *mųl* f. Mulde, *lųft* Luft, *kųm* m. Vietrog, *fųše* Pfuscher, *dųŋk* Haufen Heede (die Heede wird auf einen Stock, der später wieder herausgezogen wird, gewickelt), *hųk* Getreidehocke (nmk. *hųkə* f. hat, wenn auch selten, die Bedeutung Heuhaufen; sonst mit *o* im Ndd., z. B. prign. *hǫk* f., mnd. *hocke* f.), *pųnt*, pl. *pųn* Pfund, *hųpųp* Anfang eines bekannten Flötenreims, *šųle* Schulter, *šųlǫ* pl. Schulden, *bųxa* kleines rundes Brot, aus dem letzten Teig im Trog (aus poln. *bochen, bochna* Laib Brot); *įk šųl* ich sollte (nmk. *zųl*); *švųmǫ* geschwommen, *rųmalǫ* rumpeln, lärmen (Nebenform zu mnd. *rumpelen*, vgl. ndld. *rommelen* und nhd. Rummel und Rumpelkammer), *pųzalǫ* kleine Arbeit verrichten (z. B. *dat maikǫ pųzat rųŋkalǫ* schabt ab), *kųm* komm.

Anm.: *bǫte* Butter wie fast überall im Ndd. Am einfachsten als nachträglich gekürzt zu erklären, und zwar schon zu einer Zeit, als noch tonlanges *u* auf der Stufe *ǫ°* stand (s. § 58). Andere denken sich *bǫte* als Kompromißform zwischen **baute* oder vielmehr **bǫ°te* und **bųte*; noch andere sehen in *bǫte* holländischen Einfluß (ndld. *boter*), was ich nicht glaube.

Mnd. *ü*.

§ 12. In geschlossener Silbe > *ü*, z. B. *štük* n. Stück (*æ štük gauǫ* = 20 *fįtsǫ*), *knüpaholt* Knüppelholz, *jrų̈t* Grütze, *hų̈t* Hütte, *kų̈l* f. Kälte, *nų̈kǫ* Launen, *pų̈t* Ziehbrunnen, *zų̈p* Sauce, *tų̈falǫ* Pantoffeln, *drų̈pǫ* Tropfen (prign. *drų̈pm*), *bų̈llǫ* bewachsener Erdhaufen (prign. *bų̈ltn*), *tų̈fkǫ* Kartoffel; *šų̈lc* schuldig, *hų̈ltərə* hölzern (nmk. *hįltərn*), *kazų̈mpac* lieder-

lich in der Kleidung und unsauber am Körper (< -**sümpelich*; Etymologie?); *feküļǫ* erkälten, *šiįdalǫ* schütteln, *drüpǫ* träufeln (mnd. *drüppen*), *küįmt* kommt.

Anm.: Alles zu *bǫte* Butter Bemerkte gilt sinngemäß auch für *šǫ̈ta* f., pl. *šǫ̈talǫ* Schüssel.

b) Die langen Vokale.

Mnd. *â*.

§ 13. 1. > *au*, z. B. *draut* Draht, *naut*, pl. *nautǫ* Naht, *aua* Aal, *mauǫ* Mond, *mauǫ* Mohn, *štaua* Stahl, *trauǫ*, pl. *traunǫ* Träne (mnd. *trâne*, *trân* m.), *ooʒəbraunǫ* pl. Augenbrauen (< -**brânen* < mnd. pl. *brân* + *en*), *auvǫt* Abend, *raum* Ruß, *plauǫ* Wagendecke (kontrahiert aus mhd. *blahe*); *špaud* spät (mnd. *spâde*), *auǫ* ohne, *jau*, auch *jaau* ja, *fekvauxǫ* Speise, Futter vergeuden (mnd. *quâsen*), *gau* geh, *štau* steh, *baukǫ* Flachs braken (der Ansatz mit *â* ist nicht sicher).

Anm. 1: Hd. ist *moonat* Monat.

Anm. 2: Der Name des Montags *mǫǫndax* hat, wahrscheinlich, weil er als Zeitangabe häufig im Verkehr gebraucht wird, die der Ma. entsprechende Form verloren oder überhaupt nicht besessen und sich im Hauptlaut den benachbarten Maa. angepaßt.

§ 14. 2. > *ǫǫ* vor *ʒ* < *-g-*, z. B. *frǫǫʒǫ* fragen, *tǫǫʒ* Zuggerät am Wagen, Zugschwengel, Vorhang (deckt sich lautlich genau mit nmk. *taaə* f.; das prign. *tǫ̈ü̯* n. leitet sich von mnd. *touwe* Gerät ab und läßt sich mit *tǫǫʒ* nicht verbinden. *touwe* erscheint in der Ma. vielmehr in der Form *tog* Webstuhl. Auch zu mnd. *toch* kann man es nicht stellen. Auszugehen ist von einer Form as. *tâga* o. ä.).

Diese Regel gilt in Rederitz nicht: *švauge* Schwager.

§ 15. 3. Wgerm. *âw* > *auv* in *klauv*, pl. *klauvǫ* Klaue; dagegen ist in den Adjektiven *blǫǫʒ* blau und *grǫǫʒ* grau die flektierte Form zur Herrschaft gelangt. Einem as. nom. **blao* stand ein gen. *blâwes* zur Seite, und das *w* ist entweder bald durch *ʒ* ersetzt worden, oder nach seinem Schwund ist hiatustilgend *ʒ* eingetreten.

4. *â* ist gekürzt > *a* in *xaxt* sanft, langsam, *daxt* dachte, *klafte* Klafter, *jame* Jammer, *daxt* Docht.

Mnd. $\hat{e}^3$ = *i*-Umlaut von as. *â*.

§ 16. 1. > *ee*, z. B. *keex* Käse, *šeepe* Schäfer, *bəkveem* bequem, *šreec* schräg (s. Jgg. 1910, 22), *neejc* näher, *neecst* der nächste, *neej* f. Nähe, *xeeac* selig, *hee is šleepʼjǫ* er ist schläfrig.

§ 17. 2. > *ęę* < as. *-âia-* in folgenden Zeitwörtern *męęjǫ* mähen, *xęęjǫ* säen, *kręęjǫ* krähen u. a. Auch *nęęjnaul* Nähnadel.

§ 18. 3. Ein späterer Umlaut *ǫ̈ü̯*, der von dem unumgelauteten *au* gebildet ist, ist vorhanden in *fǫ̈ü̯m* pl., sg. *faum* Faden (< **fâm*, mnd. noch *vadem*; ebenso nmk. *fǫǫm*, pl. *fęęmə*).



4. Gekürzt > *ǫ*, z. B. *šlǫpst* schläfst, *šlǫpt* schläft, *lǫt* läßt, *brǫct* brachte. Die Kürzung muß eingetreten sein, als mnd. *â* noch *ǫǫ* oder ähnlich gesprochen wurde. Irgendwie mit dem Worte *šaup* Schaf muß wohl der Zuruf ans Schaf *šǫp šǫp* zusammenhängen.

Anm.: Auch *heed* f. Werg gehört hierher (< germ. **hazdjô-*; vgl. mnd. noch unumgelautet *hadewulle* Hede neben *hêde, heide.* Das Wort mit germ. *ê*² anzusetzen, liegt kein Anlaß vor).

Mnd. *ê*² (= wgerm. *ai*).

§ 19. 1. > *ee*, doch scheinen einige Fälle, in denen ein kaum merkliches *i* nachtönt, die zukünftige Entwicklung zu einem Diphthong anzudeuten. Besonders war der *i*-Nachklang deutlich in einsilbigen Wörtern und vor *k*.

Beispiele: *kleet* Kleid, *reep* m. Strick, *zeep* Seife, *reej* f. Reihe, *deea* Teil, *zeea* Seele, *meeste* Meister, *špeeⁱk* Speiche, *eek* Eiche, *kleeⁱ* Klee, *reeⁱ* Reh, *zeeⁱ* See, *fleeš* Fleisch, *heed* f. Wald, Heide, *reeⁱz* f. Tracht von zwei Eimern (nmk. *reezə*), dafür auch *draxt* f., *eevįc* ewig (klingt wegen der vollen Endung recht schriftsprachlich, s. § 125), *jəmeeǫ* gemein, *šleeⁱkfǫl* gestrichen voll (nmk. *šleekfųl*; mnd. **slêk* ist als wurzelhaftes Eigenschaftswort zu as. **slîkan* schleichen anzusetzen), *beed* beide: *nee* nein, *tree* zwei; *eeveekǫ* einweichen, *bleeⁱkǫ, bleekǫ* bleichen, *hęęⁱšpreeⁱdǫ* hinspreiten (Flachs), *breeⁱdǫ* breiten (*męs* Mist), *šreevə* schrieb er, *reevze* rieb sie, *reedǫz nǫ huus* ritten sie nach Hause, *šteeⁱst* stehst, *šteeⁱt* steht (as. *stês, stêd* [eher als *ê*³ anzusehen, da < **stâdi*], mnd. *steist, steit*).

§ 20. 2. Besonders entwickeln sich mnd. *rein(e)* rein, *heilen, hêlen* heilen, *deilen, dêlen* teilen und *steil, stêgel* steil, nämlich zu *reg(j)ǫ, hejalǫ, dejalǫ* und *stega.* Ich sehe in dieser eigenartigen Lauterscheinung die Fortbildung des mnd. *ei*, das diese Wörter in der Überlieferung zum Teil ausschließlich, zum Teil in den meisten Quellen besitzen. Der diphthongische Charakter des Vokals ist nach dem Abfall des *-e* bei *reine* dadurch deutlicher zur Entfaltung gekommen, daß sich der zweite Bestandteil aus einem Halbvokal zum Reibelaut *j* entwickelte, wobei das *-n* am Schluß sonantischen Wert erhielt. Die so entstandene Form **regen* ergab dann *reg(j)ǫ* (der palatale Verschlußlaut wird mit sich lockerndem Verschluß gebildet. Bisweilen unterbleibt überhaupt der feste Verschluß, so daß ein Laut gebildet wird, der als Reibelaut angesehen werden muß. Doch hab ich diese Erscheinung bei dem verwandten *tejǫ* zehn allein deutlich beobachtet). Bei steil war ein Mittelkonsonant aus dem As. überliefert (vgl. as. *stêgili* abschüssige Stelle), und es liegt kaum ein Grund vor, die mnd. Form *stêgel* erst zu *steil* kontrahieren zu lassen, ehe man für die Ma. die Ausgangsform, die *štega* ergeben hat, ansetzt. Doch wäre es auch möglich, von mnd. *steil* über **stegel* wieder zu *štega* zu gelangen. Die Lautgestalt des Wortes ist nun in meinen Notizen als

štįga aufgezeichnet, und das legt mir die Verpflichtung auf, diese Form hier mitzuteilen. Doch glaub ich mit einiger Bestimmtheit behaupten zu können, daß ich mich verhört habe, da mein Ohr anfänglich auf das dem Niederdeutschen ungewohnte *e* nicht eingestellt war. Übrigens ergäbe sich für die Deutung einer solchen Form aus dem obd. *stickel* nichts; denn ein ndd. **stiggel*, wie es *štįga* verlangen würde, könnte aus der obd. Form nicht gefolgert werden, sondern nur **stegel*.

Wenn also die Ma. in steil ein *e* hat, so ist der Weg für die Erklärung des merkwürdigen Lautwandels von mnd. *heilen*, *deilen* zu *hejalǫ*, *dejalǫ* gefunden. Er geht über **hegelen*, **degelen*. Diese Lautgestalt ist eng verbunden mit dem vokalischen Gehalt des *l*; sobald sich nämlich dieser in der Absonderung eines Gleitlautes niederschlug, war die Möglichkeit zu dem verbindenden Reibelaut gegeben. Das mnd. *hêl* fehlt leider, aber *dêl* der Teil heißt regelrecht *deea*.

Schließlich kann zur Bestätigung des angenommenen Zusammenhanges der besprochenen Lauterscheinung mit dem mnd. *ei* das mnd. Wort *tein*, *teine* zehn dienen; (s. darüber § 40 Anm. 4).

In Rederitz tritt noch *fejalǫ* fehlen, part. *fejat* hinzu, das gleichfalls mit *ei* anzusetzen ist.

Zur Feststellung des Zeitpunktes, wo sich in *deilen* der Reibelaut bildete, darf m. E. das Verstummen des Zitterlautes in der Endung *-el* nicht als terminus post quem angesehen werden. Wir brauchen nämlich nicht von Formen wie *deilt* er teilt auszugehen, um zu *dejalǫ* (über *dejat* er teilt) zu gelangen, da auch bei Verben mit einem andern langen Vokal oder Diphthong sich vor *l* der Gleitlaut *a* einstellt, z. B. *iialǫ* eilen, *vööalǫ* wühlen, *hüüalǫ* heulen. Und dieses *a* genügt, um bei mnd. *deilen* die Entstehung einer Form **degelen* zu erklären.

Die Ma. von Putzig gehört mit der Form *reg(j)ǫ* rein einem Gebiet an, das sich nach dem Sprachatlas mit dem für *viiǫ* Wein umgrenzten in der Hauptsache deckt. Doch ist das diesem Gebiet gemeinsame Merkmal nur die gleiche Entwicklung der Endung *-en* > *-ǫ*. Der hier behandelte Lautvorgang (mnd. *-ein* < as. *-êni* > *ejǫ*) findet sich in einem großen Landgebiet, von dem die *reg(j)ǫ*-Gegend nur einen kleinen Teil bildet. Alle mundartlichen Formen für rein gehen nämlich auf mnd. **regen* zurück in einem Komplex, der sich weit durch Hinterpommern, Westpreußen und Posen bis nach Ostpreußen hinein erstreckt. Die Punkte, die seine große Ausdehnung bezeichnen, sind im W. Treptow (a. Rega) und *Posen*[1], im O. Stolpe und Lessen.

§ 21. 3. Gekürzt > *ę* in *lęde* Leiter, *ęme* Eimer, *fęt* Fett, *vętst* weißt, *vęt* weiß.

4. > *į* in *trįnc* zwanzig (schon mnd. *twintig*, *twentig*).

[1] Mit kursiver Schrift deute ich an, daß der Ort außerhalb des Gebietes liegt.



Germ. *aii*.

§ 22. > *eeg, eegj-*, z. B. *eeg* n. Ei, pl. *eegje* Eier, *eegjedǫp* Eierschale. Der Reibelaut ist nur wenig hörbar. Während im Inlaut wgerm. geschärftes *j*, ohne den vorhergehenden Vokal zu ändern, explosiven Charakter annahm, wie *įntveg* entzwei beweist (vgl. as. *tweio* zweier und noch deutlicher die ost- und nordgerm. Reflexe got. gen. *twaddjê*, altn. gen. *tueggia*), ist im Auslaut Kontraktion des Vokals *e* mit dem ersten *j* erfolgt. Ob dabei noch die spirantische Natur des zweiten erhalten geblieben ist — vielmehr ist wohl anzunehmen, daß hier ein reiner Diphthong entstand, vgl. as. *klei* Klei und ahd. *ei* — oder ob das *g* in *eeg* Ei aus dem Inlaut übernommen ist, mag dahingestellt bleiben. *tvee* zwei spricht für völliges Schwinden des Halbvokals *j* im Auslaut.

Ugerm. *ē²* (= ahd. *ē*, *ea*, *ia*).

§ 23. 1. > *eeⁱ* (mit ganz schwachem *i*-Nachklang), z. B. *breeⁱf* Brief, *preeⁱste* Priester, *meeⁱd* Miete, *meeⁱdǫ* mieten; 2. > *ee* vor *j*, da jetzt der *i*-Nachklang mit dem Halbvokal zusammenfällt, z. B. *teejašteeǫ* Ziegelstein, *šp̌eeja* Spiegel.

In dem Worte *kreekalǫ* pl. Kriekeln, Schlehenpflaumen (dim. zu mnd. *krēke*) glaub ich auch kein *i* gehört zu haben.

Anm.: Der bestimmte Artikel *dee* der hat den *i*-Nachklang wegen seiner engen Verbindung mit dem folgenden Nomen aufgegeben. Das f. sg. und der pl. sind mit *dee* zusammengefallen. Den dat. und acc. sg. m. s. § 50 Anm. 2.

Dem *dee* entspricht *hee* er.

Mnd. *ī*.

§ 24. 1. > *ii*, z. B. *liim* Leim, *liiǫ* Leine, *viid* Weide, *štiic* m. Steig, *štiij* f. Anzahl von 20 Stück (Eier, Garben), *iize* Eisen (mnd. *īsern* mit *n*-Abfall, s. § 112), *iisp̨ik* Eispicke, *hööᵘneriimǫ* Stangengerüst für die Hühner (mnd. *wîme* swm.), *diisa* f. Deichsel, *štiif* steif, *šviimac* schwindelig (mnd. **swîmelich*), *febiistərǫ* verwirren.

Auch die Fremdwörter mit lat. *ē* behalten ihr as. *ī*, z. B. *špiiz* Speise, *ziid* Seide, *kriit* Kreide (mnd. *krîte*).

Anm.: *kiip* Kiepe, das wahrscheinlich aus mnld. *cûpe* stammt, besitzt bereits im Mnd. *ī*.

2. Gekürzt > *į* in *lįct* leicht, *šrįfst* schreibst, *šrįft* schreibt u. a.

Anm.: Schwierigkeiten bereitet das Kürzungsergebnis in *fǫ̈ftejǫ* fünfzehn. Die prign. Ma. besitzt gesenkte Kürze: *fœftein*; hier ist die Konsonantenverbindung *-ft-* die Ursache der Senkung. Das gleiche kann man aus Mangel an gleichen Fällen für Putzig nicht annehmen. Denkbar wäre Kürzung zu *i*, dann Rundung zu *ü*; warum aber zuletzt doch Senkung?

§ 25. Gekürzt zu *į* erscheint *î* vor dem in zwischenvokalischer Stellung als Gleitlaut entstandenen *g*. Ursprünglich hat sich hier ein Halbvokal *i̯* gebildet, und je mehr dieser konsonantische Natur annahm, um so mehr Kraft entzog er dem Vokal; so wurde schließlich *î* zur Kürze. Beispiele: *šrįgǫ* schreien, *eevįgǫ* einweihen, *dǫrczįgǫ* durchseihen, *šnįgǫ* schneien, *frįgǫ* freien; *klįg* Kleie, *fraitərįg* Fresserei, *dįšərįg* Tischlerei, *fleešərįg* Fleischerei. In *blįg* n. das Blei, m. der Blei (Fisch), *šlįg* m. Schlei (mnd. *slî* m.) und in *nįg* neu stammt *g* aus den flektierten Kasus. Schon im Mnd. ist übrigens *blig* neben *bli* überliefert. Im prs. wird *g* vor *st* zu *k*: *šrįkst*. Im Inlaut ist bei allen Wörtern deutlich ein leises *j* nach dem *g* zu hören.

Anm. 1: Über die Zahl drei *dree*, die für die Ma. mit *ie*, nicht mit *î* anzusetzen ist, s. § 40 Anm. 5.

Anm. 2: Die Ente ruft man *fiip fiip.*[1]

Anm. 3: *kviijalǫ* kränklich sein, dahinschwinden ist nach Maßgabe des nmk. *kviiərn* durch Krankheit herunterkommen wohl als **quîelen* anzusetzen. *j* hat sich als Gleitlaut gebildet wie bei dem § 44 Anm. 2 angeführten *vijo* Wein.

Mnd. *ô*¹ (wgerm. *ô*).

§ 26. 1. > *ooᵘ* (mit ganz schwachem, aber deutlichem *u*, vgl. germ. *ê*²), z. B. *dooᵘk* Tuch, *ooᵘk* pl. Dachwinkel, *rooᵘs* Ruß (mit nhd. Konsonant), *špooᵘa* Spule, *plooᵘx* Pflug, *holtšooᵘ* Holzschuh, *brooᵘde* Bruder, *klooᵘk* klug; *gooᵘt* gut, *dooᵘə* tun.

Anm. 1: Hierher stellt sich auch *špooᵘǫ* Span (mnd. *spôn*) und *špooᵘk* Spuk.

Anm. 2: Hd. ist *šųpǫ* f. die Schuppe.

Anm. 3: Der pl. von *kooᵘ* Kuh lautet *kųjǫ*. Für As. sind die Formen *koii, kogii* für den nom. pl. überliefert. Darin ist *i* und *gi* als palataler Übergangslaut anzusehen. Dieser hat in Anlehnung an die im § 25 behandelten Fälle den Stammvokal gekürzt. Schließlich trat das Wort im pl. noch zur schwachen Deklination über. Von den mnd. Formen des pl. kann man *koge* oder noch eher *kuge* als Vorstufen der heutigen Lautgestalt ansehen. Das nmk. *kǫiən* erklärt sich ähnlich; beachtenswert ist, daß es gleichfalls schwach flektiert (Jg. 1907, 135; die hier gegebene Deutung des *kųjǫ* läßt sich übrigens genau auf das Nmk. übertragen).

2. Gekürzt > *ų*, z. B. *bųsǫm* Busen (as. *bôsom*), *dųx* tu, *mųt* muß; vgl. auch *tų* zu als unbetonte Nebenform zu *tooᵘ*.

Mnd. *ô̂*¹, *i*-Umlaut von *ô*¹.

§ 27. 1. > *ööᵘ̈*, doch ist dieser Nachschlag *ᵘ̈* in vielen Fällen nicht zu hören, und man kann nur von einer Neigung zur Diphthongierung sprechen. Der erste Bestandteil ist jedenfalls immer lang.

[1] Der Zuruf an die Kuh lautet *nööx nööx*, ans Schwein *nįtš nįtš*.

Beispiele: *föö^ut* pl. Füße, *špööne* pl. Späne, *böölkəkine* Geschwisterkinder, *špöök* pl. Spuk; *zööt* süß, *lööm'c* trübe (vom Wasser, vgl. mnd. *wlôm* trübe); *töövǫ* warten, *zöökǫ* suchen, *böötǫ* Feuer anzünden (für besprechen hat man *bəšpraikǫ* besprechen und besonders *puustǫ* blasen, hauchen), *vööalǫ* wühlen, *kööalǫ* kühlen, *fööalǫ* fühlen, *šlööj* schlug, *blööjǫ* blühen.

2. Gekürzt > *ų̈* in *nų̈ctərǫ* nüchtern. Hierzu tritt aus Rederitz *drų̈sa* die Drossel (vgl. prign. *drousl* mit *ô*[1]).

Anm. 1: In Rederitz heißt Ruhe *rögj* und sich ruhen *zik rögjə*. Für Putzig kann ich die Entsprechungen leider nicht mitteilen. Das Wort Ruhe stellt sich somit völlig zu den Wörtern mit germ. *aww*. Das alte *ô* + *w* von Ruhe war im Mnd. zu *o* + *w* geworden und unterschied sich von dem aus *aww* entstandenen Diphthong nicht mehr (mnd. *rouwe*: *houwen* hauen). Auffällig bleibt aber, daß die gleiche Entwicklung eingetreten ist, obwohl kein geschärftes *w* bei *rouwe* vorhanden war. Sodann ist der Umlaut etwas, soviel ich weiß, bisher noch nicht Bekanntes. Ob man berechtigt ist, deswegen eine as. Form *rôwja* anzusetzen, oder Angleichung an irgendein Wort, das zu suchen wäre, annehmen muß, bleibe unentschieden. Es läßt sich solange auf dem Gebiete der modernen ndd. Maa. nur unsicher arbeiten, ehe nicht die mnd. Grammatik eine gründliche Darstellung der Flexions- und Wortbildungslehre aufzuweisen hat.

Anm. 2: Von zwei Verben, von denen das eine bestimmt, das andere wahrscheinlich ein polnisches Lehnwort ist, *pöözə* und *möözərə*, beide mit der Bedeutung »mit Feuer spielen«, läßt sich der Stammvokal nicht bestimmen. Das erste, das von poln. *pożar* Brand gebildet ist, besitzt im Nmk. tl. *ö* (nmk. *pęęzərn*). Die Endung fällt bei diesem Worte auf.

Mnd. *ô*² (= wgerm. *au*).

§ 28. 1. > *òò^u* (*òò* halboffen, deutlicher *u*-Nachschlag), z. B. *bròò^ut* Brot, *šòò^ut* Schoß, *pòò^ut* f. Pfote, *šòò^uf* m. Strohbündel zum Dachdecken, *òò^ustərǫ* Ostern, *knòò^up* Knopf, *lòò^uk* Lauch, *gròò^ut* groß, *hòò^ux* hoch, *ųnòò^ud* ungern.

2. Gekürzt > *ǫ* in *hǫxtiit* Hochzeit.

Anm.: *ǫstn* Osten schriftsprachlich.

§ 29. 3. Germ. *aw* > as. *ao*, *ô* (mnd. *ô*²) gleichfalls > *òò^u*: *štròò^u* Stroh, *ròò^u* roh, *fròò^u* froh.

§ 30. In Rederitz gilt *ęoo* mit betontem ersten Komponenten für *ô*², z. B. *hęoox* hoch, *štręoo* Stroh (*oo* neigt zu *uu*, also fast *štręuu*), *špęoon* Span, *kręoon* Krone. Die Form *roo^ut* rot deute ich wie *oozənbruuen* § 36.

Germ. *auu* < *aww*.

§ 31. > *og*, z. B. *hęmdǫmogǫ* pl. (mnd. *mouwe*) Hemdsärmel, *dog* Tau, *dogǫ* tauen (*hüüt doktt* heut taut es), *štrogǫ* streuen, *hogǫ* hauen (*hog* imper.), *tog* Webstuhl (mnd. *touwe* jegliches Gerät, im bes. aber Webstuhl).

Das wgerm. verschärfte *ww* ist wie in vielen deutschen Maa. und wie im Altn. und ähnlich im Got. zum gutturalen Verschluß (oder zur gutturalen Enge) umgewandelt worden, vgl. u. a. Soest *hǫʒn* hauen, *mǫʒə* Ärmel, *dǫʒə* Tau.

Anm.: Die Form *štrogǫ* streuen ohne Umlaut entspricht einem nmk. *štrooən*, vgl. Z. f. d. Maa. 1907, 135; mit Umlaut *štrögǫ* in Eichfier[1] und Rederitz. Aus der Schriftsprache stammt *jənau* genau.

Mnd. $\hat{o}^2$, *i*-Umlaut von $\hat{o}^2$.

§ 32. 1. > *ǫǫ*ᵘ (halboffenes *öö*, mit sehr schwachem *ü*-Nachhall, der oft nicht mehr zu unterscheiden ist), z. B. *flǫǫᵘj*, pl. *ˊflǫǫᵘjǫ* Floh (nmk. *fleeə* f., prign. *flöö* m.), *bǫǫᵘm* Bäume, *šlǫǫᵘp* f. Schleife, *knǫǫᵘpnaul* Stecknadel (auch *štęk-*), *drǫǫᵘc* trocken, daneben auch *drǫǫᵘj* (wie nach mnd. *drôge* zu erwarten ist), *grǫǫᵘte* größer, *grǫǫᵘtst* der größte; *klǫǫᵘvǫ* spalten (mnd. *klôven*), *rǫǫᵘkərǫ* räuchern, *šmǫǫᵘkǫ* schmauchen, *nǫǫᵘjǫ* einladen (< *nôdigen,* ebenso nmk. *needịjn*, prign. *nöörn,* d. h. *nôden*), *štrǫǫᵘpǫ* streifen, *rǫǫᵘrǫ* rühren, *štǫǫᵘrǫ* stören, *hǫǫᵘpǫ* häufen (Kartoffeln, mnd. *hôpen*).

Anm. 1: *töö*ᵘ*fǫ* taufen ist hd.

Anm. 2: *nǫǫᵘalǫ* trödeln scheint altes *ô* zu besitzen (s. Jg. 1909, 150; prign. und nmk. mit tonlangem *ö*: *nǫ̈ǫ̈ln, nęęln*).

Anm. 3: *fehǫǫᵘdərə* sich vertüdern, in die Leine verwickeln (vom Vieh) ist, falls es richtig hierhergesetzt wird und nicht ein Hörfehler bei der Aufnahme vorliegt, die Form, aus der nmk. *farhędərn* sich vertüdern, sich verwirren richtig zu deuten wäre. Eine Form mit $\hat{o}^1$ würde die Schwierigkeit, die das Wort seiner etymologischen Deutung entgegensetzt, noch vermehren. Die Jg. 1909, 86 vorgetragene Ableitung von mhd. *hederen* sich in Hadern auflösen ist nach diesem neuen Beleg hinfällig.

2. Mnd. $\hat{o}^2$ gekürzt zu *ǫ̈* in *pǫ̈pa* Pappel.

i-Umlaut von germ. *aww* > *auu.*

§ 33. > *ög*, z. B. *frögǫ* freuen; *du höʒst* du haust zeigt noch Reibelaut, doch gibt es daneben auch *högst.* Zu *k* ist *g* geworden in *štröksa* 1. Streu, 2. Streußel auf Kuchen (< **ströüsel,* doch nicht unmittelbar, vgl. Anm. 1; nmk. *štraisl,* prign. *štrǫ̈ịdls*).

Anm. 1: *frǫǫᵘd* f. Freude und *hǫǫᵘj* n. Heu beweisen, daß die Verwandlung von *uw* in *og* nur in zwischenvokalischer Stellung erfolgt ist; demnach ist als Ausgangsform nicht ahd. *vrewida*, sondern das mnd. *vröüde* anzusetzen. Das Doppel-*w* ist wie bei Heu bereits vereinfacht gewesen; hier war es übrigens im gen. und dat. sg. auch gar nicht be-

[1] ö. von Schloppe nahe der westpreußisch-posenschen Provinzialgrenze.



rechtigt. *hǫǫ̈j* ist also von diesen Formen beeinflußt (s. Wilmanns Dtsch. Gramm. I², 153).

Anm. 2. Mnd. *oi* ist nicht mehr erhalten. *flööl* Flöte hat völlig schriftsprachlichen Charakter, und *šlaie* Schleier hat die Rundung aufgegeben.

Mnd. *û*.

§ 34. 1. Bleibt *uu*, z. B. *fuust* Faust, *knuust* Brotecke, *puuzbakǫ* oder *puusbakǫ* Pausbacken (prign. noch *puustbaky*; die Form *puusbakǫ* ist die ursprünglichere, da das nach dem Ausfall des *t* tonlose *s* noch nicht stimmhaft geworden ist), *šnuut* f. Schnauze (vom Schwein wie vom Menschen gebraucht), *fęnsteruut* Fensterscheibe (nur noch selten für *fęnstešiiv*), *muus* 1. Maus, 2. Muskelballen des Daumens, *tuuǫ* Zaun, *duuv* Taube, *kluut* Erdkloß, *kalduuǫ* Kaldaune, *pluum* Pflaumen, *muua* Mund, Maul (nicht verächtlich); *fuua* faul; *šuualǫ* heimlich scheel ansehen, *druuzalǫ* leise schlafen (nmk. *drų̈zln*, prign. *druuzn*), *pruušǫ* prusten, niesen (mit *š* ebenfalls nmk. *pruušn*, s. Jg. 1909, 160), *luuzǫ* Läuse suchen.

§ 35. 2. Vor altem *w* ist *û* etwas gekürzt. Die Entwicklung scheint sich der des *î* anzupassen. Bisweilen kann man nahezu kurzes *u* hören: *trūgǫ* trauen, *būgǫ* bauen, *brūgo* brauen; bei einsilbigen Wörtern ist die Länge deutlicher: *truuʒ* f. Trauung (nmk. *truuə* f.), *juug* und *juuʒ* euer, *fruuʒ* (auch *fruug*) Frau.

Anm.: Für ein zu erwartendes **šnųfdooᵘk* Schnupftuch, das aus mnd. *snûvedôk* unter Kürzung des Vokals im ersten Kompositionsgliede entstanden wäre, steht in Anlehnung an die Schriftsprache *šnųbdooᵘk*.

§ 36. 3. In Rederitz wird für *û* der fallende Diphthong *ụuu* gesprochen, z. B. *hụuus* Haus, *mụuus* Maus, *lụuus* Laus, *ụuuthola* aushalten. Ob die Fälle mit bloßem *uu*, die allerdings viel seltener vorkommen, als ein Zeichen der Angleichung an benachbarte Maa. oder lediglich als Unsicherheit meiner Gewährsperson in der anderssprachigen Umgebung aufzufassen sind, laß ich dahingestellt. Notiert hab ich *tuupaual* pl. Zaunpfähle, *ooʒənbruuən* Augenbrauen. Da auch das *oo* im letzten Wort mit den übrigen Belegen nicht übereinstimmt, darf die letzte Annahme als die richtige gelten.

Mnd. *ǖ*, *i*-Umlaut von *û*.

§ 37. 1. Bleibt *üü*, z. B. *küüa* Keule, *krüüza* Wirbel (auch auf dem Kopfe), *büüda* Beutel, *üüa* Eule, *krüüd* f. Kräude, Art Gelee oder Marmelade, *šüüǫ* Scheune; *düüzac* schwindlig (< *dûselich*), in derselben Bedeutung auch *bədüüst*; *lüüdǫ* läuten, *flüüšǫ* flecken, nützen, von der Stelle kommen (nmk. *fluušn*, s. Jg. 1909, 78).

Anm.: Nhd. ist *fǫict* feucht.

2. Gekürzt > *ų̈* in *mii dų̈ct* mir deuchte, *heeə sų̈pt* er säuft.



Mnd. *û* < as. *iu*.

§ 38. 1. Bleibt gleichfalls *üü*, z. B. *düüva* Teufel, *lüüd* Leute, *tüüj* m. Zeuge, *tüüc* n. Zeug, *üüde* Euter, *küükǫ* Küken; *hüüt* heute.

2. Gekürzt > *ü̦* in *jü̦st* keine Milch gebend, trocken stehend (mnd. *gûst*).

Germ. *ewu* > *euu*.

§ 39. > *og*, z. B. *klogǫ* Knäuel, *zoga* Suhle, Ahle. Im Adj. treu ist der Vokal lang und die Senkung unterblieben: *truuʒ*. Deutliches *ū* in Anlehnung an *būgǫ* bauen besteht in *kūgǫ* kauen.

Wie im Nmk. liegt die md. Entwicklung des wgerm. *iu* > *û* vor, vgl. nmk. *kluun* Knäuel.

Aus Stieglitz kann ich anführen mit Umlaut *bərögə* bereuen, ebenso lautet es in Rederitz, nur folgt dem *g* ein reduziertes *j*: *bərögjə*.

As. *io* (> mnd. *ê*, *ei*.)

§ 40. Wird wie ugerm. *ê*² behandelt, entwickelt sich also > *eeⁱ*, z. B. *beeⁱst* erste Milch, *leeⁱt* Lied, *beeⁱz* Binse, Biese an der Hose (nmk. *biizə*), *fleeⁱde* Flieder, *deeⁱǫst* Dienst, *buukreeⁱm* Bauchriemen (stm. wie nmk. *riim*); *šeeⁱf* schief; *veeⁱdǫ* jäten.

Hierher stellt sich auch mit jungem Vokalismus *šeeⁱalǫ* schielen.

Anm. 1: *zeeǫ* sehen, gesehen und *jəšeeǫ* geschehen gehören gleichfalls hierher. *i*-Nachklang war nicht oder so gut wie nicht wahrnehmbar. Jedoch seh ich in ihnen keine Ausnahme.

Anm. 2: Nhd. ist *jeede* jeder.

Anm. 3: sie (as. *siu, sia, sea,* mnd. *sê*) entwickelt sich regelrecht zu *zeeⁱ*.

Anm. 4: Die Zahl zehn hatte sich schon im As. aus *tehan* über *tehin* zu *tein* entwickelt. Das mnd. *tein* entfaltete nun seinen Doppelvokal, indem das schließende *n* silbisch wurde, zu *ege*. Aus **tegen* wurde *tejǫ*. Dabei aber fiel dieses *tegen* nicht mit anscheinend gleichem *negen* neun zusammen; denn dieses ergab *nẹẹjǫ*. Die Zahlen von 13 an lauten im älteren Platt — jetzt ist durchaus eine missingsche Form im Gebrauche — *drịtejǫ, feetejǫ, fǫ̈ftejǫ, zǫ̈stejǫ, zaivətejǫ, axtejǫ, nẹẹjətejǫ*.

Anm. 5: *dree, dreeⁱ* drei kann nicht auf eine Form mit langem *î* wie das nhd. drei zurückgeführt werden. Das as. *thrie, thria* m. hat vielmehr, wie sich aus der modernen mundartlichen Form, die auch durch Belege aus anderen ndd. Maa. unterstützt wird (vgl. prign. *drei*), erkennen läßt, kurzes *i*. Das ergibt sich auch aus dem f. *threa*. Das Mnd. besitzt gleichfalls neben *drî*, das etwa aus dem gen. stammt, eine Form *drê*.

Hierzu ziehe ich *dreehǫ̈ü̦ıc* in der Bedeutung unartig, unfolgsam (*kịne zec dreehǫ̈ü̦ıc*) und deute es als »dreihaarig«.



c) Einzelne Lautgesetze.

1. Dehnung in offener Silbe, außer vor *r*.

Mnd., as. *a*.

§ 41. Mnd. tonlanges *a* fällt mit naturlangem *â* zusammen, also 1. > *au*, z. B. *šauk* f. Kettenglied (prign. *šǫǫk*, nmk. *šǫǫkə*), *haukǫ* m. sg. Haken, *maud* f. Made, *hauz* Hase, *švauǫ* Schwan, *fauǫ* f. Fahne, *raud* pl. Räder (sg. *rat*), *lauk* f. Lake, auch *kaume* Kammer, *haume* Hammer; *zauǫ* Sahne, *hauve* Hafer; *maukǫ* machen, *šraupǫ* kratzen, *blaudo* »blatten«, die Blätter der Rüben- und Runkelpflanzen vor der Ernte abbrechen.

§ 42. 2. Vor *ʒ* < *-g-* > *ǫǫ*, z. B. *mǫǫʒǫ* m. Magen, *nǫǫʒa* Nagel, *vǫǫʒǫ* Wagen, *zǫǫʒ* Säge; *drǫǫʒǫ* tragen, *zǫǫʒǫ* sägen.

In Rederitz gilt diese Regel nicht: *maugə* Magen, *hauga* Hagel, *nauga* Nagel, *mauge* mager.

§ 43. 3. > *aa* a) < *-ans* in *gaas* Gans.

b) < *-an* in *maa* Mann, *faa* von. Zunächst ist *ma*ⁿ, *fa*ⁿ anzunehmen. Dann ist die Nasalierung durch Längung ersetzt worden.

Anm. 1: Aus den flektierten Formen ist die Dehnung auch in den nom. sg. gedrungen bei einigen Adjektiven, z. B. *laum* lahm.

Umgekehrt verdanken die Dehnung dem Nominativ *faua* fahl und *kaua* kahl; denn die flektierten Formen erzeugten mit ihrem *w* geschlossene Silbe, während infolge des Wandels *-o* < *-w* der Nominativ offene Silbe aufwies (as. *falu*, gen. *falwes*).

Anm. 2: Der Komparativ von lahm heißt *laume*; vgl. dagegen *flö̜i̯ke* flacher.

As., mnd. *e*.

§ 44. 1. > *ai*, z. B. *blǫǫʒbaizi̯ŋǫ* Heidelbeeren (»Blaubeeren«), *štaxabaizi̯ŋǫ* Stachelbeeren, *naita* Nessel, *šaima* Schemel, *jǫxštaid* Schwiele, harte Hautstelle (erster Bestandteil dunkel, zweiter gleich mnd. *stede* f. Stelle, Platz), *aiǫt* f. Ente, pl. *aiǫtǫ*, *blaide* Blätter, *kaid* Kette, *laipa* Löffel, *taiǫ* m. Zahn, pl. *tainǫ*, *baite* besser; *raidǫ* reden, *raiknǫ* rechnen, *štaiǫt* 3. sg. prs. er stöhnt (zu mnd. *stenen*), *aikalǫ* ekeln (vgl. prign. *ę̨ękln*, Ndd. Jb. 32, 2), *haikǫ* hecheln (ohne das Suffix *-el* bisher wohl ohne Parallele; durch dies Wort wird Kluges Vermutung, daß hecheln zu mhd. *hecchen* stechen gehöre, gekräftigt), *raipǫ* riffeln (mnd. *repen, repelen*).

Anm. 1: *vę̨ęalǫ* wählen und *kvę̨ęalǫ* quälen haben schriftsprachlichen Vokal; zu dem Verhalten des *l* im Auslaut vgl. noch § 89.

Anm. 2: Der pl. von *tainǫ* bietet mit seinem Übertritt zur schwachen Deklination eine überraschende Entwicklung dar. Noch seltsamer mutet lautlich die Nebenform *tego* an, die mir nachträglich brieflich für die Umgebung von Schönlanke, nicht für Putzig übermittelt wird, leider aber ohne lautschriftliche Darstellung. Die Form **tegen*, die als Vorstufe von *tego* angesetzt werden muß, wie **regen* rein anzusehen, erscheint ausgeschlossen. Jedoch ergibt sich, abgesehen vom Stammvokal

und Anfangskonsonanten, eine gleiche Form als Ausgangspunkt, mnd. *reine*: *tene*. Während wir aber bei *reine* das *i* für die Entstehung eines Reibelautes *g* in Anspruch nahmen, fehlt hier dieser Laut. Hier hilft das Material des Sprachatlas weiter. Dieses gibt nämlich für Hammer s. von Schönlanke *wijo* Wein an und ermöglicht es uns somit, neben **wîen*, das wir zur Erklärung von *viiǫ* in Putzig brauchten, auch ein **wîjen* anzusetzen. Auf Grund dieses *wijo* kämen wir so zu einem **tegen*. Es wäre nun mit diesem **tegen* Zähne der Annahme, daß für *reine, deiln* usw. (s. § 20) *i* die Ursache des *-g-* > *-j-* sei, Boden entzogen; doch braucht, weil *wijo* beweist, daß *j* in Nachbarmaa. weite Ausbreitung besitzt, die vorgetragene Ansicht nicht eher abgeändert zu werden, als bis *tego* auch in Putzig nachgewiesen würde. Und meine Gewährsperson bestreitet entschieden das Vorkommen dieser Form in Putzig. Ich möchte annehmen, daß *tego* mit *neejǫ* neun wie *tęęjǫ* auszusprechen ist.

Anm. 3: Der Komparativ *flöįke* flacher zeigt Rundung. Grund? Wahrscheinlich Angleichung innerhalb der gedehnten Formen der Komparativdeklination. Doch fehlt das Material, um Genaueres zu sagen.

§ 45. 2. > *ęę* vor *j* < *-g-*, z. B. *tjęęjǫ* gegen, neben (< mnd. *tegegene*), *bəvęęjǫ* bewegen, *fęęjǫ* fegen.

§ 46. 3. Ein jüngerer Umlaut mit Rundung *öį* tritt anstatt *ai* auf, besonders wenn er noch durch umlautlose Formen beeinflußt wird, z. B. *šnöįva* sg. pl. Schnabel, *höįne* pl. Hahn (sg. *hauǫ*).

§ 47. 4. Für *ęę* vor *j* steht, dem *öį* entsprechend, der beeinflußte Umlaut *öö*, z. B. *nööja* pl. zu *nǫǫʒa* Nagel.

§ 48. 5. In *jaaz* pl. Gänse kann man unmöglich *-ens-* als Vorstufe des *aa* ansehen. Eine Entwicklung *-ens-* > *-aaz-* stände ohnegleichen da. Vielmehr wird man hier den Rest des in anderen Maa. vorkommenden behinderten Umlautes *ä* erkennen können, und *-äns-* ließe sich gut zu *-aaz-* umgestaltet denken. Der palatale Klang dieses Kontraktionslautes muß noch vorhanden gewesen sein, als sich die gutturale Spirans ʒ- in eine palatale und gutturale spaltete.

Mnd., as. *ë*.

§ 49. Wird wie *e* behandelt, also

1. > *ai*, z. B. *taik* f. Zecke, *vaizakǫ* Wiesel (< **weselken*; läßt sich nach mnd. *wasele* ebenso gut mit *e* ansetzen), *naiva* Nebel, *faide* Feder, *laide* Leder, *haidərįk* Hederich, *švaiva* Schwefel (mnd. *swevel*), *maia* Mehl, *vaivbööᵘm* Webebaum; *jaia* gelb; *ailǫ* essen, *mętnaimǫ* mitnehmen, *špraikǫ* sprechen, *laizǫ* lesen, *laivǫ* leben, *jaivǫ* geben, *klaivǫ* kleben.

§ 50. 2. > *ęę* vor *j* < *-g-*, z. B. *ręęjǫ* Regen, *zęęjǫ* Segen; *bəvęęjǫ* bewegen, *ręęjnǫ* regnen; *vęęjǫ* wegen.

Anm. 1: *iia* Egel ist aus mhd. *igel*, mit dem im östlichen Niederdeutschland *ëgel* zusammengeworfen wurde, entstanden zu denken. *ig-* wurde kontrahiert zu *ii* und so hielt sich *ii*.



Anm. 2: Infolge unbetonter Satzstellung *dęęm* dem (*dęęm hęb įkt jaift* dem hab ich es gegeben). Aus mnd. *dene* den (acc. sg. m.) entsteht zunächst, indem *n* wie in *faa* von, *maa* Mann abfällt, *dee*, und daraus bildet sich unter starkem Ton *deea* weiter. Daß der *n*-Abfall vorher eingetreten ist, ergibt sich daraus, daß der Gleitlaut nicht *ǫ* ist. Ob vielleicht *a* irgendwie mit der ursprünglichen Nasalierung des mnd. *ë* zusammenhängt, mag dahingestellt sein.

Anm. 3: *paidǫ* pl. Quecke, triticum repens läßt sich keinem der drei mnd. *e* mit Bestimmtheit zuweisen, da es in keiner Vorstufe des Ndd. oder in einer anderen germanischen Sprache, soweit es sich übersehen läßt, belegt ist (s. Jg. 1909, 154).

Anm. 4: Eine nhd. Form in mundartlichem Gewande ist *eepǫ̈įįkalǫ* einpökeln; zu erwarten wäre *-ai*. Da das gedehnte nhd. *ö* als *ǫ̈įį* auftritt (vgl. *hǫ̈įįr* Höfe), ist für das nhd. *ö ǫ̈įį* eingetreten.

As. *i*.

§ 51. 1. > mnd. *ē* > *ai* (fällt mit *e* und *ë* zusammen), z. B. *fraid* Friede (auch dat. *įn fraid*, also noch starke Deklination!) *šmaid* f. Schmiede, *štraik* f. Werkzeug zum Schärfen der Sense (nmk. *štręękə*, prign. *štręęk* f.), *šair* f. Splitter der Hanf- und Flachsstengel (mnd. *scheve*), *vaid* f. Weidenrute, *jaiva* Giebel, *vaiz* Wiese; *bait* bißchen; *baibərǫ* beben (prign. entsprechend *bęęvərn*, dagegen nmk. *bįbərn*).

2. > *ęę* vor *-g-* im Lehnwort *tsęęj* Ziege (daneben *tsįk*).

Anm. 1: Hd. sind *riija* Riegel, *ziija* Siegel.

Anm. 2: Neben regelrechtem *zaivəlejǫ* siebzehn steht ein *zǫ̈įįvǫ* sieben mit gerundetem Diphthong, eine Lautgestalt, die schon im Mnd. *söven* nachweisbar ist. Rundung wegen des *v*.

Anm. 3: Schon im Mnd. tritt hin mit *e* auf; es lautet jetzt unter Abfall des *-n*, das vorher den Stammvokal nasaliert und an Stelle dessen darauf gelängt hatte, *hęę^i^*, *hęęə*.

Mnd., as. *o*.

§ 52. 1. Fällt mit *â* und tonlangem *a* zusammen, z. B. *knaukǫ* Knochen, *baudǫ* sg. pl. Bote, *graupǫ* Grapen, kesselartiger Topf (mnd. *grope*), *klauvǫ* Kloben, *raudhak* Rodehacke, *auft* Obst, *auvǫ* Ofen; *aupəbaue* offenbar, *bauvə* oben; *gautǫ* gegossen.

Anm. 1: Mit *krauktüüc* Kroppzeug (gleichbedeutend mit mnd. *krôptûch*) weiß ich nichts Rechtes anzufangen, falls es überhaupt mit tl. o^1 anzusetzen ist, solange mir das Verbum kriechen fehlt.

Anm. 2: Nhd. ist *hoozǫ* pl. Hosen, *booʒa* Bogen.

2. Entwickelt sich nur bis *ǫǫ* vor *-ʒ-* in *pǫǫʒ* der Frosch. Wie die Wörter mit *gg* (s. § 97) zeigen, kann *pǫǫʒ* nicht mit *gg* angesetzt werden. Ein mnd. **poge* ist allerdings nicht vorhanden.



Mnd. tonl. $ö^1$ = *i*-Umlaut von as. *o*.

§ 53. 1. > *ǫ̈i̯*, z. B. *krǫ̈i̯t* 1. Kröte, 2. kleiner Kerl, pl. *hǫ̈i̯v* Höfe (sg. *hǫf*); *štǫ̈i̯kərə* stochern, mit einem Stock oft stoßen (vgl. mnd. *stökelen*), *pǫ̈i̯kəre* mit den Fingern in etwas umherstochern (zu mnd. *poken* mit dem Messer stechen).

§ 54. 2. > *ǫ̈ǫ̈* vor *j* < *-g-*, z. B. *rǫ̈ǫ̈ja* Rogen (< **rögel*, auch prign. mit Umlaut *rǫ̈ǫ̈ŋ*), *mǫ̈ǫ̈jlẹk* möglich.

Anm.: Ursprüngliches tonl. $ö^1$ besitzt *kööte* Köter.

Tonlanges o^2 (= as. *u*, mnd. *o*).

§ 55. 1. > *au*, z. B. *zaume* Sommer; *kaumǫ* kommen, gekommen, *naumǫ* genommen.

2. > *ǫǫ* vor *ʒ*, z. B. *fǫǫʒa* Vogel.

Anm. 1: Hd. sind *kuuʒa* Kugel, *puuda* Pudel, *juud* Jude.

Anm. 2: *ǫs* uns ist entstanden zu denken aus einer infolge des *n*-Schwundes gedehnten Form **ǫǫs*. Wegen seiner häufig unbetonten Satzstellung ist das Wort dann nachträglich gekürzt worden. Die offene Tonfärbung in *ǫs* läßt auch für die gedehnte Vorform offenen Klang des Vokals erschließen.

Tonlanges $ö^2$ (= mnd. *ö*, *i*-Umlaut von as. *u*).

§ 56. 1. > *ǫ̈i̯*, z. B. *miiǫ zǫ̈i̯ǫ* mein Sohn, *kǫ̈i̯kǫ* f. sg. Küche (mnd. *kökene* st. f.), *kǫ̈i̯kš* Köchin, *šnǫ̈i̯v* Schnupfen (mnd. *snöve* swm.), *nǫ̈i̯t* Nuß, *mǫ̈i̯a* Mühle; *dǫ̈i̯zc* töricht, dumm; *drǫ̈i̯nǫ* dröhnen; *ǫ̈i̯ve* über.

Anm. 1: *hǫ̈i̯va* Hobel ist als **hüvel* anzusetzen und entspricht völlig dem waldeckschen *hüvl* und soestischen *hüüəvl* (mnd. *hövel*); *haivac* hüglig muß zu mnd. *hövel* Hügel (nmk. *hi̯bl*) gehören; die Entrundung des Diphthongs ist ungeklärt.

Anm. 2: *kǫ̈i̯la* Kötel, festes Exkrement von Ziegen, Schafen, Hasen hängt mit Kot (zu mhd. *quât*) nicht zusammen, wie altm. *kǫ̈tl*, Soest *ki̯ətl*, oldenb. *kǫ̈ǫ̈tl*, ndld. *Keutel* erweisen.

Anm. 3: Zuerst zu **sölen* gelängt und dann wieder in unbetonter Stellung im Satz gekürzt worden ist *šǫ̈lǫ* sollen.

§ 57. 2. > *ǫ̈ǫ̈* vor *j* < *ʒ* < *-g-*, z. B. *lǫ̈ǫ̈jǫ* f. sg. Lüge (mnd. *lögene* st. f.), *zǫ̈ǫ̈j* Zuchtsau, *tǫ̈ǫ̈ja* Zügel, pl. *fǫ̈ǫ̈ja* Vögel; *dǫ̈ǫ̈jǫ* taugen (prign. *dǫ̈ǫ̈ŋ*).

Anm.: Eine relative Zeitbestimmung für die Dauer dieses Lautwandels ergibt sich aus dem Worte *fǫ̈i̯iəkǫp* Stirn. Hier hat das junge, erst in neuester Zeit in den Hiatus der Präposition *fǫ̈i̯e* (mnd. *vör*) getretene *j* *ǫ̈i̯* nicht mehr zu *ǫ̈ǫ̈* wandeln können. Diese Beobachtung ist geeignet, die im § 58 gemachten Darlegungen über den Zeitpunkt, zu dem die Sonderentwicklung des mnd. *age, oge, uge* > *ǫǫʒ* einsetzte, zu stützen. *ǫ̈i̯* unterliegt nicht mehr dem Einflusse des *j*, sondern nur die Vorstufe des Diphthongs vor dem Endergebnis *ǫ̈i̯*.

Bemerkungen zum Vokalismus.

§ 58. Wie auf dem ganzen ndd. Sprachgebiet außer dem Nordripuarischen und Westfälischen sind die mnd. Vokale *â* und in offener Silbe gedehntes *a*, *o* und *u* zusammengefallen. Während aber sonst dafür der offene *o*-Laut oder diphthongische Schattierungen dieses Lautes auftreten, zeigt die Putziger und alle Maa. des Gebietes *au*. In dem lautlichen Teile der Einleitung sind für *au* noch die Nebenformen *ąu* (offeneres *a*), *ɔu* (sehr offenes *ǫ*), *ao*, *ąo*, *ɔo* und $ą^{o}$, $ɔ^{o}$ (mit längerem ersten Bestandteil) nach ihren Lautwerten angedeutet worden. Es liegt nahe, diese Lautgestalt, die sich dem *ǫǫ*, *ǫǫa*, *ǫǫə* der übrigen ndd. Maa. nähert, damit in Beziehung zu bringen. Dann aber wäre die jetzt erreichte Lautform *au*, indem man die bekanntesten vergleichbaren lautlichen Veränderungen, wie etwa die Entstehung des as. *ô* aus dem wgerm. *au*, zum Vergleiche heranzieht, am einfachsten, wie es scheint, als eine Vorstufe jener Nebenformen zu deuten, aus der sich das menschliche Hauptartikulationsorgan, die Zunge, dem Triebe der Bequemlichkeit folgend, unter Annäherung der Komponenten *a* und *u* jene einfacheren Lautformen geschaffen hätte. Indessen halt ich einen solchen Schluß nicht für notwendig. Vielmehr bin ich der Meinung, daß die lautphysiologisch bequemeren Diphthongformen Stufen auf dem Wege zum *au* sind. Eine solche Anschauung findet zunächst eine Stütze in der Tatsache, daß sich bei meinen Beobachtungen die Nebenformen mit nach *o* neigenden Lauten als altertümlich erwiesen, und sodann läßt sich aus einer Vergleichung der vier in Frage kommenden mnd. Ausgangsvokale der Nachweis erbringen, daß *au* auch als die letzte Stufe der Entwicklung angesehen werden kann. Ich setze die mnd. Vokale mit den Zwischenstufen, wie ich sie annehme, untereinander.

Mnd.						Ma.
	â	a^{a}	a^{o}		$ǫ^{o}$	*au*
Tl.	*a*	a^{a}	a^{o}		$ǫ^{o}$	*au*
Tl.	*o*			o^{o}	$ǫ^{o}$	*au*
Tl.	*u*	u^{u}	u^{o}	o^{o}	$ǫ^{o}$	*au*

Bei den tonlangen Vokalen finde ich mich in schönster Übereinstimmung mit den Verhältnissen, wie sie im Westfälischen bestehen, das bekanntlich die sogen. »tonlangen« oder »gedehnten« Vokale nicht einfach dehnt, sondern diphthongiert. Aber auch meine Heimatma. bietet, worauf ich S. 6 der Einleitung (= Jg. 1907, 108) aufmerksam gemacht habe, ohne mir indessen damals der Tragweite dieses Befundes bewußt zu werden, diphthongische Laute (vgl. *vȯȯatər* Wasser in der nördlicheren Gegend). Erich Seelmann hat danach in seiner Dissertation »Die Ma. von Prenden. Berlin 1908«, S. 36, gestützt auf die Erscheinungen der Barnimer Ma., die Behauptung vertreten, die sogen. Tondehnung sei keine einfache Dehnung, sondern eine Diphthongierung, die sich daraus erkläre, daß in offener Silbe die ursprünglich kurzen Vokale infolge der Schwächung des Endsilbenakzentes zu dem eigenen einen schwächeren

zweiten Akzent erhielten, d. h. zu Vokalen mit schleifendem Akzent wurden, unter dem sich zunächst ein überkurzer Vokal hinter dem ursprünglichen *u*, also zunächst *u*ᵘ bildete.

In der oben gegebenen Reihe erscheinen in der vorletzten Säule die Diphthonge, deren Abschattungen die Nebenformen des *au* sind.

Allerdings ist es nötig, hier dem Einwand zu begegnen, daß sich aus *au* ja auch wieder *ǫ*ᵒ bilden müsse, wenn die Entwicklung weiter gehe. Das ist richtig, und ich stimme durchaus Hans Reis bei, der S. 66 seines oft genannten Büchleins den Doppellaut *au* in *schlaufe* schlafen, *haut* hat in einem Teil des Niederschlesischen und in anderen Gegenden als einen Übergang von *a* zu *o* ansieht. Daraus würde auch für die Putziger Ma. als Weiterentwicklung das Streben nach *o* gefolgert werden müssen, dessen Weg ja doch über den Diphthong *ǫ*ᵒ gehen müßte. Außerdem bietet die Ma. sogar selber den Laut *ǫǫ* für *au*, nämlich vor folgendem *ʒ* < *g*, vgl. *švǫǫʒe* Schwager, *nǫǫʒa* Nagel, *fǫǫʒa* Vogel.

Aber dieses *ǫǫ* läßt sich auch als Vorstufe des *au* erklären. Erich Seelmann hat S. 30—33 seiner Dissertation unter Darlegung der von mir mangels ausreichenden Stoffes früher nicht erkannten Zusammenhänge sein Barnimer und das nmk. reine *aa* vor früherem *ʒ* dadurch gedeutet, daß er mnd. *age* über *ǫǫaʒə*, *ǫǫa(ʒ)ə*, *ǫaaə* zu *aaə* führt. Grund sei die Verstärkung des zweiten Komponenten des Diphthongs, die notwendig eintreten mußte, als *ʒ* schwand. Nun ist hier *ʒ* nicht geschwunden, es gibt auch kein Beispiel, das für die spätere mundartliche Geschichte einen solchen Lautvorgang in Aussicht stellte. Und wenn wir die im Gegensatz zu den beiden brandenburgischen Maa. sich zeigende Neigung, den Übergangslaut *ʒ*, *j*, *g* neu zu schaffen (s. §§ 25, 31, 33, 35, 39), in Erwägung ziehen, so läßt sich für ein ererbtes *ʒ*, *j* der Trieb der Verstärkung voraussetzen. Dieser aber führt uns auf die Aufsaugung des letzten Gliedes des Diphthongen, und wir kämen so von der vorletzten, noch jetzt in den Nebenformen zu *au* erscheinenden Entwicklungsstufe zu *ǫǫʒ*. Daß *j* den letzten Vokal des Diphthongs aufsaugt, beweisen die Beispiele im § 23, 2. Von *auʒ* gelangte man auf diesem Wege nur zu **aaʒ*.

Wie steht es aber mit *zǫnǫǫvǫt* Sonnabend und der Kürzung des *â* in der häufigeren Nebenform *zǫnǫvǫt*? Die Kürzung unter der Wirkung des schwachen Mitteltons muß schon eingetreten sein, bevor *ǫ*ᵒ zu *au* wurde. Das lange *ǫǫ* aber ist Dehnung der lautgesetzlichen Form *ǫ*.

Daß in Rederitz *au* auch in den eben besprochenen Fällen gilt (s. § 42), hängt wohl neben anderen Gründen damit zusammen, daß dort der Verschlußlaut erscheint.[1]

Ein zweiter Zusammenfall von Vokalen besteht im Ndd. bei den gedehnten Vokalen *e*, *ë*, *i*. Hier werden alle drei zu *ai*, und daneben

[1] Wie die Dinge bei dem mnd. *â* zu denken sind, kann hier unerörtert bleiben. Auch andere Möglichkeiten als die angedeuteten sind für *â* denkbar.



kann man ähnlich wie bei *au* die Diphthonge *æi, ęi,* $ę^{i}$ hören. Folgende Übersicht veranschauliche den Entwicklungsgang der drei mnd. Vokale *e* (*i* erscheint schon überall im Mnd. bei Dehnung als *e*).

Mnd.						
Tl.	*e*			e^{e}	$ę^{e}$	*ai*
Tl.	*ę*	$ę^{ę}$			$ę^{e}$	*ai*
Vormnd.	*i* (> tl. *e*)	i^{i}	i^{e}	e^{e}	$ę^{e}$	*ai.*

Vor *j* tritt *ęę* auf (s. §§ 45. 50. 51, 2). Die Deutung ist wie für *ǫǫ*. In entsprechender Weise hat man den Umlaut von *au* *ǫ̈ǫ̈* (s. §§ 47. 54. 57) aufzufassen.

Über die Entsprechungen der mnd. Monophthonge $ô^1$ und $ô^2$ läßt sich die Bemerkung machen, daß ihr alter, im Ndd. meist beseitigter Unterschied noch in der offeneren Aussprache des ersten Bestandteils des aus wgerm. *au* herzuleitenden Diphthongen fortlebt, während oo^{u} auf die auch im Monacensis häufige, mehr *u*-haltige Färbung des wgerm. *ô* hinweist.

2. Einfluß eines folgenden *r* auf die Vokale.

a) Die kurzen Vokale vor *r*.

1. Vor *-r* und *r* + ursprünglich stimmhaften Alveolar- und Zahnlauten.

Vorbemerkung: Die Entwicklung entspricht der gewöhnlichen Tondehnung in offener Silbe; nur geringfügige Abweichungen.

Mnd. *ar*.

§ 59. > *au*, z. B. *ploo*^{u}*xšaue* Pflugschar, *baue* bar, *aupəbaue* offenbar, *jəvau vǫrǫ* gewahr geworden, *nauehaft* nahrhaft; *gauǫ* Garn, *špau(ə)rǫ* sparen; *mauet* Marder (vgl. mnd. *marte*, aber ags. *meard, mearþ*), *auet* Art, *mauetriidǫt* Alpdrücken (mnd. *mare, mar;* mit *t* auch im Prign.: *mooətdrįknt*), *hauzǫšauet* Hasenscharte, *bauet* Bart; *baues* Barsch (mnd. *bars*).

Anm. 1: Hd. Lautform trägt *karl* Karl (daneben auch *karóoa* < *karōl*).

Anm. 2: Wie wohl in allen ndd. Maa. weicht auch hier *haat* hart aus. Nach einer gelegentlichen Bemerkung Roethes ist Grund für diese Sonderentwicklung die Anpassung an das Namenssuffix *-hard*. Der Nebenton, der dieser Silbe zukommt, habe das Zurückbleiben hinter der üblichen Lautbildung veranlaßt.

Anm. 3: Der Unterschied zwischen *gauǫ* Garn und *spaurǫ* sparen ist zu beachten, da wir das erste Wort aus **garen* herleiten müssen. Diese Form aber gleicht dem inf. *sparen* völlig. Andere Beispiele sind *jaiǫ* gern: *švairǫ* schwören, *traiǫ* Zwirn: *šmairǫ* schmieren, *kauǫ* Korn: *baurǫ* bohren. Die schwachen Substantiva auf *-en* werden wie die inf. behandelt: *bairǫ* Beeren, *bee*^{i}*rǫ* Eber (s. § 128). Auch dieser Regel fügt sich wieder nicht *deerǫ* Dirne. Eine Erklärung, die völlige Übereinstimmung in der Endung zwischen den beiden letztgenannten Wörtern vermutet, wird § 113 versucht.

Lautphysiologisch betrachtet, braucht sich der Vorgang nicht in verschiedener Weise abgespielt zu haben. Ich nehme an, daß **garen* wie *sparen* im nom. zunächst *-rǫ* entwickelte. Diesem nom. *gaurǫ* traten aber die flektierten Kasus *gaun-* (vgl. als Muster das Verbum *fetǫ̈i̯nǫ* erzürnen) gegenüber, und durch Ausgleich schwand das *r* im nom. wieder. Das adv. *jaiǫ* hat sich dann an die Subst. angeschlossen. In der schwachen Flexion von **bēren* Eber trat *n* in keinem Kasus an *r* heran; daher blieb *r* am Silbenanfang und damit konsonantisch.

Mnd. *êr*.

§ 60. > *ai*, z. B. *paiet* Pferd, *pri̯tsabairǫ* Preißelbeeren (< mhd. **prüzelber*), *bəšairu̯ŋk* Bescherung (die Endung wohl hd.), *hairi̯ŋk* Hering, *kaie* Kerl, *štaxabairǫ* neben *štaxabaizi̯ŋǫ* Stachelbeeren; *fetairǫ* verzehren.

Anm.: In *špaali̯ŋk* Sperling ist das erste Glied in der Zusammensetzung anfangs kurz geblieben, ähnlich wie in *hǫxtiit* Hochzeit der lange Vokal überhaupt gekürzt wird, und dann hat das regelmäßige Endergebnis nicht mehr erreicht werden können. Die gleiche Entwicklung liegt vor in nmk. *šparli̯ŋk*, prign. *špärli̯ŋk* und mkl. *špaarli̯ŋk*. Bei *faac* fertig (< mnd. *verdich*) hat man gleichfalls anfängliches Unterbleiben der Dehnung anzunehmen, der Grund ist derselbe; ebenso prign. *fääri̯c*, mkl. *faari̯c* und nmk. *farti̯c*. Vgl. dazu Mackel, Ndd. Jb. 31, 132 und 32, 34 f.

Mnd. *ër*.

§ 61. > *ai*, z. B. *taie* Teer, *špaie* Speer, *aied* Erde, *aiǫst* Ernst (dagegen der Vorname heißt *ę̣rnst*), *haiet* Herd; *jaiǫ* gern, *vaiet* wert; *švairǫ* schwären; *haie* her, *trairǫ̈i̯ve* querüber, *tvaihǫǫ̈ft* Vorgewende, Querbett beim gepflügten Acker (< mnd. **dwerhôvet*).

Anm. 1: Aus der Schriftsprache stammt *fę̣rs* Vers.

Anm. 2: Als unbetonte Satzformen erklären sich die Formen von werden: *i̯k var* ich werde, *var vii* werden wir, *vii varǫ* wir werden.

Mnd. e^2r, as. *ir*.

§ 62. > *ai*, z. B. *tvaiǫ* Zwirn, *baie* Birne; *šmairǫ* schmieren.

Anm. 1: Infolge unbetonter Satzstellung *ę̣ę̣e* ihr.

Anm. 2: Bis auf das verstummte *-l* gehört *kvi̯r* Quirl der Schriftsprache an.

Mnd. o^1r, as. *or*.

§ 63. > *au*, z. B. *kauǫ* Korn, *hauǫ* Horn, *antvauet* Antwort, *šauǫšteeǫ* Schornstein (entspricht dem mhd. *schornstein*, nicht dem mnd. *schorstên*); *baurǫ* bohren, *felaurǫ* verloren.

Anm. 1: Unerklärt ist *oo* (*ooᵘ*) in *dooe* Tor, *dooerę̣e* Torweg, *vooᵘet* Wort, *booᵘet* Ufer eines Flusses (»Bord«). Dazu stellt sich *pooet* Pforte, *ooet lant* ein Stück Land (mnd. *ort* m. Winkel; *ort landes* Stück Landes), *ooetšeed* Querscheit zum Befestigen der Zugstränge, Sielen, *pooetkǫ* die



Hose (auch etymologisch unklar; ob scherzhafte Bezeichnung »Pförtchen«, gewissermaßen die Pforte, durch die das Bein hindurchgeht? Das alte Hose, das *haux* lauten müßte, ist verschwunden, dafür die schriftsprachliche Form *hooxǫ* pl.).

Anm. 2: Hd. Lautgestalt besitzt *dǫrn* Dorn.

Anm. 3: Mit dem nmk. *lǫrvə* f. Ring mit Öse, mit dem der Lünsstab (Leuchsenstab) auf der Radachse befestigt wird, einem Wort, das nicht weiter deutbar ist, möchte ich *looetštaf* m. Lünsstab zusammenbringen. Das Wort könnte aus einem **lortstaf* hergeleitet werden, doch würde das nmk. *lǫrvə* mehr ein **lorwetstaf* voraussetzen. Wie diese Form nach ihrer Bildung aufzufassen sei oder ob sie überhaupt *looet*- ergeben kann, muß unbeantwortet bleiben. Das Wort Lünse fehlt übrigens, man behilft sich mit *šruuv* Schraube.

Mnd. $ö^1r$, *i*-Umlaut zu as. *or*.

§ 64. > *ǫ̈i̯*, z. B. *hǫ̈i̯ne* Hörner.

Anm. 1: Der pl. zu Wort lautet dem sg. entsprechend *vöö*ᵘ*e*.

Anm. 2: Hierher oder zu § 66 *jǫ̈i̯e* Göre, kleines (unartiges) Kind gehörig?

Mnd. o^2r, as. *ur*.

§ 65. > *au*: *faue* Furche.

Anm.: Seltsam ist die Vorsilbe *ur*- in *oo*ᵘ*ezauk* f. Ursache behandelt, wie in *voo*ᵘ*et* Wort. Nhd. ist *špuur* Spur, desgleichen *bųrš* Bursch (zu mnd. *burse*).

Mnd. $ö^2r$, *i*-Umlaut zu as. *ur*.

§ 66. > *ǫ̈i̯*, z. B. *dǫ̈i̯e* Tür, *mǫ̈i̯e* mürbe, *bǫ̈i̯rǫ* heben, *zi̯k fetǫ̈i̯nǫ* (part. *fetǫ̈i̯ǫt*) sich erzürnen, *fǫ̈i̯e* vor, für (betont; unbetont *fęęe*), dazu mit hiatustilgendem *j* *fǫ̈ijekǫp* Stirn (mnd. *vörkop* Vorderhaupt).

2. Vor *r* + stimmlosen Alveolar- und Zahnlauten.

Vorbemerkung: *r* ist im Schwinden begriffen. Mit *a* vereinigt sich das vokalisch gesprochene *r* zu einem langen *aa*; hinter *o*, *ö* besitzt es sehr geschwächten Eigenwert; in einigen Fällen, die das Endergebnis bezeichnen, ist es gänzlich geschwunden (s. die Beispiele im folgenden). In den beiden Fremdwörtern *kauet* Karte und *pooet* Pforte war es erhalten geblieben und hat hier ebenso wie vor *d* gewirkt.

§ 67. Mnd. *a* > *aa*, z. B. *švaat* schwarz. Mnd. *e*, *ë* > *aa*, z. B. *jaaest* Gerste, *haaet* Herz, *trügraats* rückwärts. Beispiele für *ir* sind nicht vorhanden; nhd. sind *hi̯rš* Hirsch, *huusvi̯rt* Hauswirt, *vi̯rtšaft* Wirtschaft. *kęsbe* Kirsche wegen der Stellung des ersten Gliedes in der Zusammensetzung.

Für mnd. o^1 (as. *o*) kann ich kein Beispiel anführen. Für den Umlaut stehe *fǫ̈*ʳ*st* Firste (mnd. *vörste*). Die Entwicklung des mnd. o^1 kann aus o^2 ersehen werden, das ja immer mit ihm zusammenfällt.

Mnd. o^2 (as. *u*) bleibt als *ǫ* erhalten, z. B. *bǫst* Brust, *vǫʳst* Wurst, *dǫʳst* Durst. Allein vor *rt* tritt neben den regelrechten Formen auch, aber seltener, die gedehnte auf: *kǫʳt* und *kǫǫet* kurz. Hd. ist *gụrt* Gurt. Der Umlaut dazu erscheint regelrecht als *ǫ̈*, z. B. pl. *vǫ̈ʳst* Würste, *bǫ̈ʳst* Bürste, *kǫ̈st* Kruste, *sǫ̈ʳt* Schürze, *kǫ̈ʳte* kürzer, *bǫ̈ʳstǫ* bürsten. Neben *vǫ̈ʳta* Wurzel steht *vǫ̈ǫ̈eta*; *štöʳtǫ* stürzen.

Anm. 1: Zu **štjǫǫtǫ* stürzen (alte Form; gehört habe ich nur part. *ụmštjǫǫtt* und 3. sg. prs. *štjǫǫtt*) s. § 85.

Anm. 2: Nach der Metathesis hat unter Einwirkung des *š* Rundung erfahren *dǫ̈šǫ* dreschen.

3. Vor *r* + Lippen- und Gaumenlauten.

Vorbemerkung: *r* kann vor Lippen- und Gaumenlauten deutlicher gesprochen werden als vor Zahn- und Alveolarlauten, weil es an einer anderen Stelle des Artikulationsraumes gebildet wird. Jedoch ist es hierbei vom vorhergehenden Vokal abhängig. An *a* gibt es einen Teil seines Stimmgehaltes ab, da sich die Tonfarbe der beiden Sonanten nähert. In der Ma. ist aus *ar* langes *a* entstanden. *ǫ* und *ǫ̈* dagegen beeinflussen *r* nicht, nur in der Reihenfolge *orm* (seltener *org*) besteht Neigung, *r* zu reduzieren und dafür den Vokal zu längen.

As. *ar*.

§ 68. *aam* Arm, *švaam* Schwarm; *aam* arm, *vaam* warm, *gaav* Garbe, *faav* Farbe; *vaap* Warp, *šaap* scharf, *zaap* herbe (vgl. ahd. *sarpf* = *scharpf* scharf); *haak* Harke, *maakt* Markt, *kvaak* geringe Kleinigkeit, *štaak* stark.

Anm. 1: Von *kvaak* geringe Kleinigkeit wird *kvark* weißer Käse unterschieden; der Marktverkehr in der Stadt hat die städtische Lautgebung auch auf dem Dorfe zur Herrschaft gebracht. Das gleiche gilt für *mark* f. Mark (Geldstück).

Anm. 2: In *zaaək* Sarg ließ sich bei langsamem Sprechen ein Übergangslaut feststellen; dafür schien mir aber der Vokal weniger lang. Diese Beobachtung paßt vorzüglich in den Rahmen der ganzen Lautentwicklung. Je deutlicher *r* artikuliert wird, um so kürzer der Vokal, je mehr *r* an Wert verliert, um so mehr gewinnt der Vokal: Quantitätsregelung innerhalb einer Silbe. Vgl. dazu Mackel, Ndd. Jb. 32, 34. Das *k* ist deutlich palatal, ein Beweis für die Bildung des *r* im vorderen Artikulationsraum.

e¹r, *i*-Umlaut zu *ar*.

§ 69. Fällt mit *a* zusammen, z. B. *daamǫ* Därme (sg. *daam*), *vaam* f. Wärme, *aame* ärmer; *aav* m. n. Erbe, *haafst* Herbst, *aaft* Erbse; *šaapǫ* schärfen, *maaja* Mergel, *aajərǫ* ärgern, *faakǫ* Ferkel.

Anm. 1: *mẹrkǫ* merken weicht ab. Sicher vom Hd. beeinflußt, aber Grund dafür? Der Ma. fremd kann das Wort nicht gut sein. Schriftsprachlich ist auch *ẹrma*, pl. *ẹrmalǫ* Ärmel.

Anm. 2: *maaja* Mark n. < **margel*, vgl. as. *marg*, mnd. *march* n. Das *j* für *ʒ* erklärt sich aus der ursprünglichen alveolaren Bildung des *r*, die beim *a* palatalen Charakter hinterläßt (vgl. *zaaək* Sarg).

As. *ër*.

§ 70. Wird gleichfalls wie *a* behandelt, z. B. *kaav* Kerbe (mnd. *kërve* f.), *vaava* Reiber, Riegel am Fenster, *šaava* Scherbe (mnd. *schervel*), *štaavǫ* sterben, *fedaavǫ* verderben; *baac* Berg, *baac*, flektiert *baajǫ* bergig.

Anm. 1: Als Zwischenstufe wie *zaaək* Sarg darf *vāⁱk* Werk angesehen werden, wo *ā* noch nicht volle Länge erlangt hat und die palatalisierende Wirkung des reduzierten *r* an der *i*-Färbung des Gleitlautes erkannt werden kann.

Anm. 2: Hd. ist *jəvęrbə* Gewerbe.

As. *ir*.

§ 71. Fällt nach allgemein ostndd. Entwicklung gleichfalls mit *a* zusammen: *baak* Birke. Nhd. sind *kįrchǫf* Kirchhof und *šįrm* Schirm.

Mnd. *o¹r*, as. *or*.

§ 72. 1. Bleibt *ǫ*, z. B. *tǫrf* Torf; *hǫrkǫ* horchen, *zǫrjǫ* sorgen, *zǫrj* Sorge, *mǫrjǫ* Morgen, *ǫrja* Orgel, *bǫrk* Borke.

2. > *ǭ*, d. i. halblangem *ǫ*, meist nur vor *m*, z. B. *štǭəm* Sturm (daneben nhd. *štųrm*), aber auch vor *w*, z. B. *štǭvǫ* gestorben (als die ältere Aussprache bezeichnet, daneben *štǫrvǫ*), und vor *-c* < *-g*, Beispiel: *bǭəc* Borg, verschnittenes Schwein neben *bǫrc* (mnd. *borch*). Nhd. ist *štǫrc* Storch (mnd. *stork*).

Mnd. *ö¹r*, Umlaut zu as. *or*.

§ 73. > *ǫ̈*: *dǫ̈rp* Dorf.

Mnd. *o²r*, as. *ur*.

§ 74. Wie *o¹*, z. B. *vǫrm* und alt *vǭəm* Wurm, *tǫrm* und *tǭəm* Turm, *šǫrf* Schorf, *vǫrpšüp* Worpschippe, *fǫrk* Forke (as. *furka*)

Mnd. *ö²r*, Umlaut zu as. *ur*.

§ 75. > *ǫ̈* oder ältere Aussprache *ǭ̈ə*, z. B. *vǭ̈əm* pl. Wurm (< **wurmi*), *vǫ̈rpǫ* worpen, Korn gegen den Wind werfen, *kǫ̈rbįts* Kürbis (mnd. *körbitze*); *dǫ̈rc* durch, *jǫ̈rja* Gurgel (prign. *gǫ̈rgl*), *męsbǭ̈əj* f. Tragebahre für Dung (< mnd. *börie* zu *bören* heben, s. Ndd. Korrbl. 28, 30).

Anm. 1: Deutlich schriftsprachlich sind *bųrje* Bürger und *vųrfa* Würfel.

Anm. 2: *daarǫ* dürfen ist nach dem sg. prs. gebildet.

β) Die langen Vokale vor *r*.

Die langen Vokale werden im allgemeinen von *r* nicht in dem Maße wie die kurzen umgewandelt. Ohne Bedeutung bleibt hier, ob *r*

allein oder in Verbindung mit Konsonanten folgt. Falls Veränderungen gegenüber der gewöhnlichen Entwicklung vorgekommen sind, betreffen sie, abgesehen von zwei merkwürdigen Abweichungen, die aber anders erklärt werden müssen, meist nur den zweiten Bestandteil des Diphthongs.

§ 76. As. mnd. *â* unverändert, z. B. *haue* Haar, *šviiǫhaue* Schweinsborste, *jaue* Jahr, *jəfaue* Gefahr, *paue* Paar, *šraue* schwer, *vaue* wahr, *klaue* klar. Nach Kontraktion *aue*, pl. *aurǫ* Ähre (mnd. *âr*, *âre*, *ârn*).

Anm. 1: Aus der städtischen Halbma. *barbaarš* adv. sehr.

Anm. 2: Gekürzt als erstes Glied der Zusammensetzung in *varáftⁱc* wahrhaftig.

§ 77. Mnd. *ê*³, Umlaut von as. *â*, regelrecht > *ee*, jedoch läßt sich als Gleitlaut auch ein sehr schwaches *i* hören, z. B. *šeeⁱe* Schere, *veeə* wäre, war.

Wenn ich das Wort richtig deute, weist *dreehǫįįc* unartig, eig. 'dreihaarig' den jüngeren beeinflußten Umlaut *ǫį* auf.

Anm.: *fefairǫ* erschrecken besitzt eine Lautgestalt, die ein kurzes *e* voraussetzen läßt. Da diese Annahme aber nicht dazu führen darf, einen Stamm dieser Art aufzustellen, so sei eine der anderen Möglichkeiten, sei es Analogie, sei es Dehnung nach voraufgegangener Kürzung usw., zur Wahl gestellt.

§ 78. Mnd. *ê*² wird nicht verändert, z. B. *eee* Ehre, *hece* Herr, *zeee* sehr (im Sandhi *zee*, z. B. *ik hępt zee iiajǫ* ich hab es sehr eilig), ähnlich *venee* wann; jedoch tritt der *i*-Nachschlag nicht so deutlich hervor, in offener Silbe schwindet er ganz, z. B. *keerǫ* kehren, *leerǫ* lehren, lernen, *leere* Lehrer; doch auch *beeⁱrǫ* Eber mit ganz schwachem *i* (das Wort ist zur schwachen Deklination übergetreten).

§ 79. Mnd. *î* bleibt auch vor *r* erhalten, z. B. *liickastǫ* Leierkasten, *šiic* schier rein (z. B. Fleisch), *fiirǫ* feiern.

Eine auffallende Ausnahme bilden zwei Wörter, die dem eben angeführten *fiirǫ* völlig gleichstehen sollten: *peerǫįįza* sg. pl. Regenwurm, *meeⁱ*, pl. *meeⁱrǫ* Ameise. Nach dem Mnd. ist das erste als *pîräsel*, d. i. mnd. *pîrâs* + *el* anzusetzen. Sollte Kluges Etymologie, der den ersten Bestandteil aus lat. *pēra* ableitet, richtig sein, so wäre damit zwar gleichfalls ein *e* gewonnen, jedoch bliebe es unklar, warum das Wort von dem gleichgearteten *fiirǫ* feiern abwiche. Jedenfalls läßt sich auf Grund dieses einen Beleges noch nicht eine mnd. Nebenform ansetzen.

Möglich wäre dies jedoch für *meeⁱ(e)*: Denn sowohl das mnld. *miere*, wie das ags. *mýre*, dän. *myre* und altn. *maurr* Ameise lassen ein mnd. **mêre*, **meire* vermuten. Die überlieferte Form *mîre* muß man ja als Entlehnung des mnld. *miere* ansehen.

§ 80. Beim mnd. *ô*¹ (wgerm. *ô*) ergibt sich vor *r* ein erheblicherer Unterschied zur gewöhnlichen Entwicklung. Der reine Diphthongcharakter tritt entschiedener zutage, wenn auch noch der erste Teil (*o*) vor dem zweiten (*u*) den Vorrang behauptet, und beachtenswerterweise ist offenerer



Klang des *o* unverkennbar, z. B. *fǫᵘe* Fuhre, *šnǫᵘe* Schnur, *flǫᵘe* Flur, Fußboden.

Wie bei *ê*² vor *r* fällt der Gleitlaut in offener Silbe bei *ô̂*¹, dem Umlaut des vorigen, fort, z. B. *föörǫ* führen, fahren, *šnöörǫ* schnüren, *röörǫ* rühren.

§ 81. Mnd. *ô*² (wgerm. *au*) bleibt wie in sonstiger Stellung, z. B. *ööᵘe* Ohr, *uutzööᵘet* ausgetrocknet, ausgedörrt (vom Boden, zu mnd. *sôr* trocken, *sôren* trocken machen, werden). Unerklärt ist *maue* Mohr.

Beim Umlaut fällt der Nachklang fort, z. B. *štǫ̈ǫrǫ* stören.

§ 82. Bei *û*, *û̈* (< as. *û* und *iu*) verändert sich nichts, z. B. *zuue* sauer, *müüe* f. die Mauer, *müüre* der Maurer; *düüe* teuer.

§ 83. Mnd. *ê*, *ei* (as. *io*) schließt sich dem Verhalten von *ê*² und *ô*¹ an, also > *eeⁱ* und in offener Silbe > *ee*, z. B. *beeⁱe* Bier, *feeⁱe* vier, aber *freerǫ* frieren, *freerǫt* Fieber, *felcerǫ* verlieren, *deerǫ* Dirne.

Hierher treten auch die Zeitwörter auf -ieren, z. B. *eekvateerǫ* einquartieren.

Gekürzt > *i*, z. B. *fi̧rta* Viertel.

§ 84. Vor *rr* werden die Vokale nicht verändert, z. B. *gnu̧rn* miauen.

Lautmalende Bildungen unterstehen gleichfalls nicht den Gesetzen des *r*, z. B. *mu̧rcalo* lungern.

3. Palatalisierung.

§ 85. Eine mir aus anderen Maa. noch nicht bekannt gewordene Erscheinung, die ich Palatalisierung nenne, zeigt sich an nachstehenden Substantiven: *an jan* eine Henne, pl. *janǫ*, *də jal* f. Hölle, Raum hinter dem Ofen, *jamp* Hanf, *jampheed* Hanfwerg, *fjǫllǫ* Füllen (aus Stieglitz, in Schönlanke *fǫ̈lǫ*), *bjan* Raufe, *štjāl* Stall und dem Verbum stürzen (bezeugt die Formen *u̧mštjǫǫtt* umgestoßen und *štjǫǫtt* stürzt). Gemeinsam ist allen, daß sie als veraltet gelten. Das *j* ist hinter Konsonant geschwächt und nähert sich dem Halbvokal *i̯*. Bei der jüngeren und mittleren Generation sind jetzt schon die sonst im Ndd. gebräuchlichen Formen wie *hęmp*, *bęn* üblich. Der pl. von Stall heißt dagegen auch in der älteren Sprache nur *štęl*. Stürzen heißt jetzt meist *štǫrtǫ*.

Bei der Betrachtung der Fälle außer *bjan* und *štjāl* drängt sich leicht die Vermutung auf, daß wir es mit einer eigenartigen Lautform des Umlauts zu tun haben. An Stelle von *e*, *ö* steht *ja*, *jǫ*. *bjan* dagegen besitzt altes *e* aus gallisch-romanisch *benna* (Art Karren), und bei Stall widerspricht der Bestand geradezu der Vermutung. Gemeinsam ist diesem Fall mit dem Verbum die Dehnung.

Sehen wir von den drei letzten Wörtern ab, so scheint die größere Menge der gleichen Fälle die drei letzten als Abweichungen zu kennzeichnen, und dann muß man allerdings den Ursprung dieser eigenartigen Lauterscheinung beim Umlaut suchen. Das Beispiel *štjāl* mit seiner Dehnung weist darauf hin, daß das schließende Doppel-*l* vereinfacht



wurde und dann mehr sonantischen als konsonantischen Wert besaß. Diese Beobachtung führt uns aber ohne weiteres auf die vokalische Aussprache des *l*, die wir zur Deutung des Überganges von *-el* > *-a* und ähnlicher Erscheinungen angenommen haben, und somit auf polnischen Einfluß. Wie erklärt sich nun aus dem Polnischen *jamp* (offenbar über *hjamp*) und *fjǫllǫ*?[1] Die Beantwortung dieser Frage und somit die Probe auf mein Exempel muß ich den Slavisten überlassen.

II. Die Konsonanten.

Die Bemerkungen sind nicht systematisch und stellen nur wichtigere Lauterscheinungen des Konsonantismus zusammen, um die Lautlehre einigermaßen abzurunden.

As. mnd. *j*.

§ 86. Das inlautende *j* der Verben auf *-âian, -ôian* ist nach dem Umlaut erhalten geblieben, z. B. *mę̨jǫ* mähen (§ 17, 27). Ein schon im As. entwickeltes *j* als Übergangslaut besteht zum Teil als Reibelaut, zum Teil als Verschlußlaut noch jetzt, s. *kųjǫ* Kühe (§ 26 Anm. 3), *nįg* neu (§ 24, 2 Anm.). Im Mnd. hat sich nach diesem Muster noch bei einer Reihe von Wörtern, die auf Vokal ausgingen, in den flektierten Formen der Übergangslaut *j* gebildet, z. B. *šrįgǫ* schreien, *frįgǫ* freien, die Substantive auf *-ie* u. a. Wörter aus § 24, 2 Anm.; s. auch § 25 Anm. 3 und § 44 Anm. 2. Altes *h* ist durch *j* ersetzt bei *eevįgǫ* einweihen. *j* ist sogar noch, um den Hiatus zu tilgen, zwischen Diphthong und *-e*, das erst in neuester Zeit aus *r* entstanden ist, getreten in dem Worte *fǖįjə-kǫp* Stirn.

Das geminierte *jj* des As. hat seine Spuren hinterlassen in dem *g*, *gj* der Wörter im § 22.

Wegen des *j*, das in einigen Wörtern mit umgelautetem *ē²* auftritt, vgl. § 20.

As. mnd. *w*.

§ 87. 1. *wr-* > *fr-*, z. B. *frįbərə* heftig reiben, *frįŋǫ* ausringen, *zįk fraŋǫ* sich balgen, ringen, *frat* Warze, *fruukǫ* Kohlrüben pl. (nmk. *vruukə* f., < poln. *brukiew*).

2. *wl-* > *l-*, z. B. *löö*ᵘ*m(į)e* trübe vom Wasser (zu mnd. *wlôm* trübe).

3. Das intervokalische *w* ist fast überall — einzige Ausnahme ist wohl *klauv* Klaue — nach seinem Schwund durch den Übergangslaut ʒ ersetzt worden. Dieser wurde zum Teil bis zum Verschlußlaut verengt; Beispiele s. §§ 35 u. 15. Den Wörtern unter Nr. 4 schließt sich an *rögj* Ruhe, *rögjə* ruhen im § 27 Anm. 1.

4. Das verschärfte *ww* des As. bildet sich unter den im § 33 Anm. 1 aufgewiesenen Einschränkungen in *-gg-* > *g*, *gj*, ʒ um; Beispiele §§ 31 und 33.

[1] Ob das Doppel-*l* gleichfalls Eigentümlichkeit der in Frage stehenden Lauterscheinung ist oder nur in Stieglitz vorkommt, kann ich leider nicht sagen.



5. Auslautendes *w* war schon im As. zu *-o* geworden und ist jetzt geschwunden, z. B. *gaue* gar, *maia* Mehl, *jaia* gelb, *mǫi̯e* mürbe, *kaua* kahl, *zee*ⁱ See.

6. Inlautendes *w* nach *l, r* wird, wenn es in den Auslaut tritt, > *v*, z. B. *faav* Farbe, *jaavǫ* gerben, vor *t* > *f*, z. B. *aaft* Erbse, *faaft* färbt.

Schon im As. ist *naro* vorhanden und im Mnd. ist *nare* häufiger als *narwe;* die Ma. hat sich für *nare* entschieden, jetzt *naue.* Die unflektierte Form oder auch eine solche, wo *w* im As. vor *o* oder *u* trat und dann damit zusammenfiel, also im gen. dat. sg. und pl., haben über die flektierten mit *w* gesiegt.

As. mnd. *l.*

§ 88. 1. An- und inlautend unverändert. In der Endsilbe *-el-* schwindet *l,* und der Vokal wird zu *a.* Wie die Endung *-elen* erkennen läßt, stammt die *a*-Färbung vom *l*; sie war schon vorhanden, ehe *l* schwand. Ohne Zweifel hängt diese Lauterscheinung mit dem poln. mouillierten *ł* zusammen. Dies steht bekanntlich dem Halbvokal *u̯* sehr nahe und wird im Wasserpolnischen fast immer geradezu durch *u̯* ersetzt. Der *u*-Gehalt ist in der hier behandelten Ma. weniger deutlich, doch hat die laterale Artikulation auch hier so sehr an Stärke eingebüßt, daß sich in der höchstens von stimmlosen Konsonanten gedeckten Endung der reine Vokal *a* für *l* herausbildete.[1] Beispiele: *rų̄ka*, pl. *rų̄kalǫ* Runkel, *bųma* Schaukel, *zi̯k bųmalǫ* sich schaukeln, *zi̯k vę̄ntalǫ* sich wälzen, *kvazalǫ* viel und töricht reden (*i̯k kvaza, du kvazast, hee kvazat, vii kvazalǫ,* imper. *kvaza*), *prastalǫ* prasseln (vom Fett in der Pfanne; zu mhd. *brasten, brasteln, prasteln* prasseln, von mhd. *brësten* brechen; vgl. mhd. *brëst* Gekrach, Lärm; schwäb. (Fischer I, 1354) *brašte, braštle* prasseln, krachen, knistern; nmk. *prastln*), *kviijalǫ* quinen, kränklich sein. Eine relative Datierung findet sich § 95.

Der gutturale Charakter des *l* läßt sich auch an dem Verhalten des *b* vor *-el* erkennen; es entwickelt sich hinter gutturalem Vokal vor *-el* > *-a* zu *b*, während *b* vor *-er* > *-e* in derselben Stellung seinen früheren spirantischen Wert bewahrt, z. B. *nauba* Nabel: *viive* Weiber.

Anm. 1: Wegen *kauva* Kabel s. § 92, 2 Anm. 2.

Anm. 2: Wegen *-elig* > *ac* s. § 124.

Ferner wird der *u*-Klang des *l* deutlich an der Färbung der Endung *-ig* in dem Worte *vǫlᵒj* wollen (z. B. *vǫlᵒj štrų̄mp*).

§ 89. 2. Wie bei *šviiǫ* Schwein eine Vorstufe **swien* angenommen wurde, so führt *paua* Pfahl auf **påel.* Jedenfalls muß das *l* sonantisch, d. h. silbisch gewesen sein. Weitere Beispiele: *faua* fahl, *fuua* faul. Vor diesem Übergang des *l* > *a* ist die Apokope des *-e* anzusetzen, vgl. *büüa* Beule, *mǫi̯a* Mühle, *paua* Pfähle.

[1] In der Ma. von Schönwald bei Gleiwitz (s. Gusinde, Eine vergessene deutsche Sprachinsel im poln. Oberschlesien S. 64, 104 ff.) entwickelt sich *-el* > *o*.



Anm. 1: In Rederitz bleibt dieses *l* erhalten, z. B. *paual* pl. Pfähle (*paua* sg.), *šaaaval* pl. Scherben, *vaaaval* pl. Fensterriegel zum Drehen.

Anm. 2: Auch das *-a* fällt fort in der Zusammensetzung *maikliibǫ* Mehlklöße.

Konsonantische Endung ändert nichts: *hee kvazat* schwatzt; ebenso nach Stammvokal: *hee büüat uut* er beult aus. Folgt jedoch noch *-en*, so bleibt *l* erhalten, zugleich aber tritt *a* auf, z. B. *fiialǫ* feilen, *hüüalǫ* heulen, *iialǫ* eilen, *feviialǫ* verweilen, *maualǫ* malen, *kööalǫ* kühlen. Beim Verbum verhält sich *-le* wie beim Substantiv, z. B. *įk kvaia* quäle, *föö*ᵘ*a* fühle. *įk vęęl* und imper. *vęęl* wähle wird schon durch den Vokal als schriftsprachlich beeinflußt gekennzeichnet.

§ 90. 3. *ld-* > **-ll-* > *-l*, auch im Auslaut: *holǫ* halten, *naul* Nadel (mnd. *nâlde*). Zu *bāl* bald vgl. § 2 Anm. 2.

4. In geschlossener Silbe ist *l* erhalten: *kolt* kalt, *hǫlp* f. Hilfe, *böö*ᵘ*lkekįne* Geschwisterkinder. Doch vgl. zu *vǭf* neben *vǫlf* § 9 Anm. 1.

Auch in *mǫš* mulsch, teig muß *l* geschwunden sein. Der gleiche Schwund am Wortende bei *kvįr* Quirl und *kaie* Karl ist aus der Nachbarschaft der Zitterbewegung des *r* zu erklären. Dabei müßte das *l* in *kaie* schon sehr früh geschwunden sein.

5. Das erhaltene *l* in *šṇ̄ıáal* schön kennzeichnet das Wort als jungen Eindringling.

§ 91. 6. *ll* > *l*, z. B. *rǫlǫ* rollen, *vǫl* Wolle. *šal* soll, auch *ša* wegen Satzunbetontheit, doch stets *šųl* sollte. Das Wort Stall heißt jetzt meist *štal*; die ältere palatalisierte Form *štjāl* besitzt halblangen Vokal, womit *štjǫǫtǫ* stürzen (jüngere Form *štǫrto*) zu vergleichen ist.

7. Durch Dissimilation *knųflöö*ᵘ*k* Knoblauch (as. *kluflôk*, mnd. bereits *knuflôk*).

Mnd. *b*, as. *ƀ*.

§ 92. 1. Bleibt inlautend vor *-e* < *-er* als Reibelaut *v* erhalten, vor *-a* < *-el* nur nach palatalen Vokalen, z. B. *viive* Weiber, *laive* Leber, *zįlve* Silber, *kęlve* Kälber, *hauve* Hafer; *naiva* Nebel, *knaiva* Knebel, *hǫųva* Hobel, *jaiva* Giebel.

2. Nach gutturalen Vokalen entwickelt sich as. *ƀ* vor *-a* < *-el* und nach allen Vokalen vor *-ǫ* < *-en* zu *b*, z. B. *gauba* Gabel, *šnauba* Schnabel, *nauba* Nabel; *küübǫ* Kübel (as. *kûƀîn*), *tųfkǫkliibǫ* Kartoffelklöße (vgl. mnd. *klîve* Klette).

Anm. 1: Vom Nhd. sind beeinflußt oder Formen der Halbma.: *zaiba* Säbel, *fiiba* Fibel, *biiba* Bibel.

Anm. 2: Ohne erkennbaren Grund bildet *kauva* Kabel eine Ausnahme.

3. *-bb-* > *-b-*, z. B. *knųbǫ* Auswuchs, Knorren, Stück Brot; *įk hęb, vii, jii, zeeⁱ hębǫ* ich habe, wir, ihr, sie haben.



Mnd. as. *f*.

§ 93. In dem Worte grob ist der stimmhafte Laut aus den flektierten Kasus in den Nominativ übertragen worden: *grauv heed* grobe Hede. Vor Konsonanten kann das *-v* schwinden: *grau plat šprauk* grobe platte Sprache. Doch gilt daneben auch, neuerdings eindringend, die Form *grǫf (grǫf šprauk)*.

Mnd. *d* (as. *d*, *þ*, *đ*).

§ 94. 1. Bleibt als *d* erhalten: *dooᵘe* tun, *laide* Leder, *fraid* Friede.

2. Die Veränderungen, welche auftreten, entsprechen den im modernen Ndd., wenigstens des östlichen Deutschland, üblichen:

a) Ausfall infolge Zusammenziehung in *faum* Faden (mnd. *vadem*).

Anm.: Bei *nǫǫjǫ* einladen (< **nôdigen*) ist zunächst **nôd-gen* anzusetzen, und *d* ist dann dem *g* > *j* assimiliert worden.

b) Rückläufige Angleichung in α) *ld* > **ll* > *l*, z. B. *melǫ* melden, *ölərǫ* Eltern, *naul* die Nadel. β) *nd* > *nn* > *n*, z. B. *bįno* binden, *hęn* die Hände.

3. Mnd. *dd* > *d*: *nęde* nieder.

Anm.: Das *t*- in *ǫpatruuf* zusammensitzende Äpfel, *raipǫtruuf* Zinken der Repel, Riffel scheint aus der Schriftsprache zu stammen (vgl. mnd. *drûf*, *drûfele* Traube).

Mnd. as. *t*.

§ 95. 1. Zwischen *s* und *l* ist *t* verhältnismäßig selten eingeschoben. Gegenüber dem Nmk. fehlt es in Deichsel (*diisa*: nmk. *diistl*). Vorhanden ist dieses *t* in *ręstalǫ* rascheln (nmk. *ręstln*, s. Jgg. 1909, 168f.). *t* muß eingeschoben worden sein, bevor *l* den Vokal *a* ausschied; denn das Eindringen eines *t* ist phonetisch nur zwischen *s* und sonantischem, silbenbildendem *l* begründet.

2. Hochdeutsch verschobenes *t* findet sich u. a. in *rooᵘs* Ruß, *eerooᵘsǫ* einrußen, dem Hundenamen *vase*, wobei an die bekannte Erscheinung erinnert werden mag, daß die Hunde meist Namen mit schriftsprachlichem Gepräge tragen.[1]

Mnd. as. *g*.

§ 96. Im As. an- und inlautend gutturale Spirans, im Mnd. nach Ausweis der modernen Maa. wahrscheinlich nach den einzelnen Landschaften verschieden behandelt, in der Hauptsache aber noch Reibelaut, entwickelt sich *g* 1. anlautend vor palatalen Vokalen und *r* vor palatalen Vokalen (ob auch vor *l* vor palatalen Vokalen? leider kein Beispiel vorhanden) zur palatalen Spirans *j*, 2. im Inlaut bleibt der Charakter des Reibelautes, wird aber durch die Umgebung als palatal oder guttural bestimmt. 3. Im Anlaut entsteht in allen übrigen Fällen der Verschlußlaut.

Beispiele: 1. *jaira* Giebel, *jənau* genau, *jrįįt* Grütze, *jęnt* m., pl. *jęntǫ* Gänserich (< **gente*; mnd. nur *gante*).

---

[1] Andere Hundenamen sind *šraits*, *bęlǫ*, *tįrk*, *riinǫ*, *štroom*, *amii*, *šǫlii* (< frz. *la jolie*), *valdoo*, *hęktoor*.



2. *hǫǫʒa* Hagel, *nǫǫʒa* Nagel; *kęęja* Kegel, *flęęja* Flegel; *švǫǫʒe* Schwager, *mǫǫʒe* mager; *tüüj* Zeuge, *blǫǫʒ* blau.

3. *gauba* Gabel, *gooᵘt* gut; *gròòᵘt* groß.

Anm. 1: Zu *maaja* n. Mark n. < *margel* s. § 69 Anm. 2.

Anm. 2: Neben *jrį̈t* steht auffallenderweise *grööǫ* grün.

Anm. 3: Eine Probe auf die angeführte Regel bietet das Wort *gaas* Gans. Im pl. wandelt sich das vor dem dunkeln Vokal *aa* mit Recht entwickelte *g*- wieder in einen Reibelaut, und zwar auffallenderweise trotz des gleichen *aa* in *j*-. Dieses *j*- verdankt seinen palatalen Charakter dem ehedem gleichfalls palatalen Werte dieses *aa*, das aus *-äns-* entstanden ist (s. § 48). Auch vor *aa* < *er* + stimmlosen Zahnlauten und + Lippen- und Gaumenlauten steht *j*-, z. B. *jaaest* Gerste, *gaavǫ* gerben.

§ 97. 4. Geschwunden ist *g* nach Kontraktion in *maikǫ* Mädchen, *maut* Magd, *iia* Egel (s. § 50 Anm. 1). In Fällen wie *baac* bergig ist dar Schwund des aus *-ʒ-* entstanden *-j-* erst jüngsten Datums. Nachdem das überkurze *i* der Endung *-ig* beseitigt war, blieb für einen stimmhaften Reibelaut um so weniger Raum, als ihm ein stimmloser an der gleichen Artikulationsstelle folgte.

5. *-gg-* ist sowohl hinter dunklem wie hellem Vokal als Verschlußlaut erhalten, z. B. *rǫgǫ* Roggen; *brį̈g* Brücke, *mį̈g* Mücke, *flį̈g* flügge, *trį̈g* zurück, *ęg* Egge.

Anm.: Doch siehe wegen *pǫǫʒ* Frosch § 52, 2.

6. *g* steht im grammatischen Wechsel mit *h* in *neeje* näher, *neej* Nähe.

7. *g* oder *ʒ* tritt nach dem Ausfall des *w* hiatustilgend auf bei den Beispielen im § 35. Derselbe Paragraph enthält auch Wörter mit ursprünglich auf bloßes *û* ausgehendem Stamm. Ebenso zu beurteilen sind *blǫǫʒ* blau, *grǫǫʒ* grau, die schon früh *w* durch *ʒ* ersetzen (§ 15).

8. Über die Umwandlung des *-ww-* > *g, gj, ʒ* s. § 87, 3.

h.

§ 98. *haxa*, pl. *haxalǫ* Achel, Granne mit angetretenem *h*- wie in vielen ndd. Maa.

Mnd. as. *n.*

§ 99. 1. Vor *s, f, ch* ist auf ndd. Gebiet *n* früh beseitigt worden. An wichtigeren Fällen führe ich an

a) Schwund von *n* vor *s*: *gaas* Gans, *jaaz* Gänse (s. §§ 43. 48) und *ǫs* uns; in diesem letzten Wort ist die Ersatzdehnung wieder durch Kürzung beseitigt worden.

b) Schwund von *n* vor *f*: *fiiv* fünf (< as. pl. *fiƀi*).

Anm.: In der Komposition erfolgt Kürzung: *fǫ̈ftejǫ* 15.

c) Schwund von *n* vor *ch* in *zaxt* sacht, sanft, langsam, leise, *daxt* dachte, Docht, *brǫ̈ct* brachte.

Anm. Die Neigung zur Dehnung verrät das nicht ursprünglich ndd. Wort *gāns* ganz mit Halblänge.

§ 100. 2. Unter Ersatzdehnung ist *-n* geschwunden in *maa* Mann (danach auch *ẹdamaa* Edelmann), *faa* von. Ursprünglich besaßen beide Wörter offenbar nasalierten Vokal.

Die Ma. gehört mit dieser Lauterscheinung zu einem umfangreichen dreieckigen Gebiet; dies hat auf der Karte Mann des Sprachatlas seine NW.-Spitze an der Madüe; die nördliche Seite verläuft über Stargard, *Massow, Wangerin*, Dramburg, Tempelburg, *Ratzebuhr*, *Landeck*, im O. von *Vandsburg*, genau nach S. bis Gollantsch, dann in einem Knick über *Znin* zur russischen Grenze. Die dritte Seite ist die wichtige, auch für andere Lauterscheinungen geltende Linie über Bernstein, *Friedeberg*, Woldenberg, über die Netze an der Dragemündung, dann *Wronke, Obersitzko, Samter, Obornik, Posen, Schwersenz*, Wreschen, also von der Netze an die Grenze zwischen Ndd. und Md. Im allgemeinen besteht also Übereinstimmung mit den Grenzen des für die Putziger Ma. charakteristischen Lautwandels *â*, tl. *a* > *au* (vgl. Karte Wasser); nur fehlt bei *maa* der östl. Teil des Bromberger Regierungsbezirkes.

Wie *maa, faa* sind die Vorsilben an, ein behandelt, z. B. *eešlax* Einschlag beim Gewebe, *eenaimǫ*. Die Entwicklung *ìn-* > *ee* fällt auf.

Bei *ẹ* ihn ist Dehnung wegen unbetonter Satzstellung nicht eingetreten.

Anm.: Erhalten geblieben ist *n* in der Sandhistellung *gụn auvǫt* guten Abend.

§ 101. 3. *nn* vereinfacht sich zu *n*, z. B. *dan* Tanne, *tǫn* Tonne, *van* Wanne, *vẹn* wenn.

4. Ein mouilliertes *n* erklärt sich aus den umgebenden Lauten in dem Fremdwort: *šṇ̃áal* schön, hübsch.

Anm.: Über unbetonte Formen wie *ka* kann vgl. § 104.

5. *-nd-* > **-nn-* > *-n-*, z. B. *mana* Mandel, *fịne* finden, *hịnərǫ* hindern, *ụne* unter, *kee ane* kein anderer, *vat anes* etwas andres.

§ 102. 6. Wie die Endung *-en* ist jedes auslautende *-n* zu *ǫ* geworden. Das Material des Sprachatlas bietet dafür eine willkommene Erklärung. Auf der Karte Wein ist nämlich für einen Ort s. von Schönlanke, allem Anschein nach Hammer, *wijo* angegeben. Wenn bei *wîn* ein Reibelaut entstehen konnte, ist dafür der sonantische Wert des *n* Voraussetzung. Wir haben also kein Bedenken zu tragen, als Vorstufe des jetzigen *wiiǫ* ein **wijen* oder **wien*, da der Reibelaut sich nicht allgemein verbreitet hat, anzusetzen. Und zwar kann die Entwicklung des *-n* zu silbischer Kraft erst nach Abfall des *-e* eingetreten sein, denn sonst könnten nicht alle Wörter auf ehemaliges *-ne* gleichfalls *-ǫ* besitzen. Beispiele: *šteeǫ* Stein, *jəmeeǫ* gemein, *švauǫ* Schwan, *zauǫ* Sahne, *auǫ* ohne, *liiǫ* Leine, *gröö^üǫ* grün.

Nördlich der Provinzialgrenze ist denn auch das *-n* aus *-ne* erhalten geblieben: Rederitz *də šwiin* die Schweine.

Anm.: Über die Behandlung des *-en* und *-n-* > *-en* unter dem Nebenton und in unbetonter Wortstellung s. § 112.

Nördlich des *o*-Bezirkes geht die Endung *-en* nach dem Sp.-A. in *-a* über; jedoch ist daneben, was sich aus der Karte weniger gut ablesen läßt, die Abnahme des strengen *n*-Schwundes zu bemerken. Nach dem Sp.-A. wird *wia* Wein nördlich bis über die Städte Falkenburg, Bärwalde (bis an Bublitz heran) und dann in südlicher Einbuchtung an Ratzebuhr vorbei bis nördlich von Konitz gesprochen. In Rederitz jedoch, das gegen 22 km nördlich von Deutsch-Krone in einem nach Pommern hineinragenden Zipfel Westpreußens liegt, ist *n* nicht überall geschwunden. So bleibt im Sandhi vor anlautendem Vokal *-n* erhalten, z. B. *buutən is ət* außen ist es; doch auch vor Konsonant und absolut findet sich *-n*, z. B. *dụu hẹst štrụ̈gjən fəjaitə* hast das Streuen vergessen, *dee haukən* das Gerüst der Sense. Das part. perf. von gehen behält *-n* gleichfalls: *afgaun* abgegangen; im inf. jedoch und im prs. pl. steht wieder *ə*: *štauə* stehen. Neben *-a* (*ɪuuthola* aushalten) steht nicht selten *-ə*, z. B. *maudə* Maden, *felaurə* verloren, *blooəjə* blühen, *kaukə* kochen.

B. Lauterscheinungen im Satzzusammenhange.

I. Satzdoppelformen.

§ 103. Unter dem Nebenton oder aber meistens infolge völliger Unbetontheit erfahren einzelne Wörter Veränderungen ihres Lautbestandes. Sowohl der Vokalismus wie der Konsonantismus erleidet Einbuße. Im folgenden einige Beispiele. Es handelt sich meist um einsilbige Wörter, Partikeln und Pronomina, aber auch Verbalformen.

1. Änderungen des Vokalismus.

Lange Vokale werden gekürzt, z. B. *daue* : *dọọ, dọ* (mnd. *dâr*), *nau* : *nọ* nach. *eeọt* eins: *aa,,æ* ein, *anọ* einen, *an* eine (unbest. Artikel), auch nur *n*. *hee*: *a, ə* er (*ɪẹcta* sagt er, *šreevə* schrieb er). *dee*: *de, də, d* der, die. *mii*: *ma* mir. *tooᵘ*: *tụ* zu; möglicherweise als Kürzung von *ô¹ da* da, dann (zu mnd. *dô*; die mnd. Form *done* lebt in der Ma. nicht fort); *faa*: *fa* von, *maa*: *ma* man.

Anm. 1: Über nachträgliche Kürzung unter dem Nebenton vgl. § 56 Anm. 3 zu dem Verbum *šọ̈lọ* sollen; bei *varọ* werden kann man eine Dehnung überhaupt nicht annehmen.

Anm. 2: Zu *gụnauvọt* guten Abend s. § 100 Anm.

2. Änderungen des Konsonantismus.

§ 104. Abfall von Konsonanten oder Schwächung, die zum Schwund führt, zeigen sich besonders häufig. Es ist nicht anzunehmen, daß sich das alte *ne* als verneinende Partikel erhalten hat, sondern mnd. *nicht* ist zu *nə* geschwächt worden; daneben gibt es auch noch die Form *nịc* mit bloßem *t*-Abfall. *šal* ich soll heißt auch *ša, kan* kann meist *ka*; *vọ* wohl kann auch sein *l* verlieren. Neben dem üblichen *ụn* und hab ich auch, sogar vor anlautendem Vokal, die Form *o* gehört. Diese erklärt sich aus



un durch Nasalierung und Dehnung mit nachfolgender Kürzung. Nicht bis zur Kürzung gelangt ist *zee* sind neben dem üblicheren *zįn*. Mnd. *ene* wird entsprechend zu *ę* ihn.

II. Sandhierscheinungen.

§ 105. Die Veränderungen der Vokale im Satzzusammenhange betreffen in der Hauptsache den Anlaut enklitischer Wörter; denn das auslautende *-e* ist früh apokopiert worden. Beispiele für Elision: *jįf man šiiv ępa* mir eine.

Das aus *-er* entstandene *-e* fällt vor Vokal fort: *vee įk* war ich, dagegen *įk veeə*; *zee iiajǫ* sehr eilig, ebenso *haiə* : *hai* her.

Neben dem bekannten Abfall des *-ǫ* < *-en* in der Inversion (*hęb vii* haben wir) kann ich nur ein Beispiel in gewöhnlicher Reihenfolge stellen: *vii vįl įn t fįctǫ gauə* wir wollen in den Wald gehen. *-a* bleibt stets erhalten. Überhaupt scheut die Ma. den Hiat durchaus nicht.

Für die Ekthlipse, d. h. Vokalausstoßung zwischen zusammentreffenden (gleichen) Konsonanten, geb ich folgendes Beispiel: *reedǫz nau huus* ritten sie nach Haus. Der Elision kommt die Wirkung der Ekthlipse im Beispiel *jəvau vǫrǫ* gewahr geworden gleich

Durch Elision oder Ekthlipse ergeben sich die vokallosen Formen des Artikels (*d, t*; *m, n, ŋ*) und des Pronomens sie (*z, s*), es (*t*).

§ 106. Die Konsonanten erleiden 1. durch Assimilation entweder eine Verschiebung der Artikulationsstelle, oder je nach der Umgebung, in die sie geraten, werden sie tonlos oder tönend (Änderung der Kehlkopfartikulation).

Teilweise Assimilation liegt vor bei bloßer Annäherung der Artikulation; Beispiele: *m bait* ein bißchen.

Völlig ist die Assimilation in *šak* soll ich u. a.

Der Stimmton schwindet in tonloser Umgebung: *įn t fįctǫ* in den Wald, *įk hępt* ich hab es, dagegen *įn d heed* in die Heide, *in d jal* in die Hölle. Stimmlose Konsonanten werden umgekehrt stimmhaft, z. B. *ǫ įg bįn* und ich bin, *šreevə* schrieb er, *šreezə* schrieb sie; dagegen beim imper. bleibt der tonlose Konsonant (*jįf mii* gib mir) wegen des starken Nachdrucks.

Anm. 1: Vgl. völlig entsprechende Verhältnisse in der Komposition: *puusbakǫ* und *puuzbakǫ* Pausbacken.

Anm. 2: Wie im imper. der stärkere Satzton den tonlosen Auslaut erhält, so beseitigt er anderseits, verbunden mit festem Absatz, das *-c* in *vę* weg.

§ 107. 2. Auslautender Konsonant wird in schwieriger Verbindung beseitigt, aber nur wenn er dem folgenden nahe steht; *c* vor *j*: *aa fliit juŋ* ein fleißiger Junge, aber *aa fliitc maikǫ*; *k* vor *j*: *aa lįįt juŋ* ein kleiner Junge, aber *lįįtk maa, lįįtk beŋakǫ* kleiner Mann, kleines Bengelchen.

(Schluß folgt.)

Beiträge zur Mundart der Schnee-Eifel.

Mit Zugrundelegung der Mundart von Ihren, Sellerich und Weinsheim im Kreise Prüm.

Von **Heinrich Meyers.**

a.

apxę̈nts = besonders, ganz besonders.

afblaadən = 1. abblättern: Rüben-, Kohlblätter abreißen zum Füttern; 2. = Abdecken des Tisches, den T. *afbl* . . . .

alęrt = fleißig, emsig, munter.

aljəbǫ́t = oft, sehr oft.

alrenlịc = alles, alle als Verallgemeinerung von »all reinlich«; die Kinder aßen das Gebäck »allreinlich« auf.

aŋəl (m.), Plur. *ən* = 1. Bienenstachel; 2. Bienenstich.

aŋələn = stechen von den Bienen, *aŋələn*.

aŋəlbǫts (m.), Plur. *aŋəlbets* = die durch die Larve der Rinderbiesfliege hervorgerufene Geschwulst (Dasselbeule) in der Rückenhaut des Rindes.

arbəl (m.), Plur. *ärbəl* = Armvoll Heu, Stroh.

aa-rantsən, af-rantsən = jemanden plötzlich, etwa auf der Straße hart anfahren, beschimpfen, ihn an-*rantsən* oder ihn in einem Wortgefecht gründlich abtrumpfen, ihn ab-*rantsən*.

aartlịc = eigenartig, merkwürdig, eigen.

arəc (f.) = Wanddurchlaß zwischen Küche und Stube, um Speisen durchzureichen.

aau (f.), Plur. *ai* = Mutterschaf.

akshęləft (f.), Plur. *ən* = Axtstiel. *heləft* = ein zu einem Stiel taugliches Holz.

b.

báŋaaš (m.), Plur. *baŋœš* = ein ängstlicher Mensch, Hasenfuß.

barbəs = barfuß.

becəl (m.), Plur. *ən* = 1. Butterfaß; 2. = ein schwerfälliger Mensch »*drəibecəl*«.

bədaat = sparsam, aufs Geld »bedacht«.

bədovən = überwältigen, bezwingen, beherrschen. Abends sind die Kinder (von Müdigkeit) *bedoft*. Fritz *bedoft* Karl = bezwingt ihn. Der kleine Junge *bedoft* das Vieh schon = ist schon Herr über seine Herde.

befjən (n.), Plur. *ər* = Mittelteil eines Küchen- oder Glasschrankes mit Falltür.

bęixən = Durchlaufen der Rinder und Pferde vor den Stechinsekten, biesen.

bəkępən = begreifen.

belęvən = jemanden drankriegen, hintergehen, hereinlegen.

bęl (f.), Plur. *ən* = eine kleine, geschlossene, kugelförmige Schelle.

bęlróųs (f.) = Gesichtsrose.



belər (m.), Plur. *ən* = der Kiefer.
bels (f.), Plur. *belzən* = eine weiße, kleine Pflaume.
bərępsən = bereuen, bedauern.
bəriitən = jemanden belügen, hinters Licht führen.
bəšdaadən = verheiraten.
bešhái (f.), Plur. *ən* = ein schwerer Holzhammer für Holzhauer.
bətįren, sich = sich beschmutzen.
beetsəl (m.), Plur. *ən* = Meißel.
drəibeetsəl oder *drẹibeetsəl* = ein steifer, schwerfälliger, fauler Mensch.
bẹtšən = nachlässig, geräuschvoll kauen.
bəiər (m.), Plur. *ən* = Eber, Zuchteber.
biitən = 1. zielen; 2. drohen.
binərən = jemanden fortgesetzt aufdringlich um etwas bitten, ihn darum quälen, an ihm »*binərən*«.
bįtsən, Part. *jəbut* = nähen.
blestịc = wählerisch im Essen und Trinken.
blįgt = schüchtern, ängstlich.
blįgdən, sich = sich genieren, sich Zwang antun.
blǫx (m.) = Aufschub, Ausstand beim Schuldenbezahlen, überhaupt noch Zeit = noch *blǫx* haben oder geben.
blǫ́nthaməl (f.) = Blindekuh beim Spielen.
blǫtsịc = triefend, nur gebräuchlich für triefende Augen.
bǫbələn = viel »schwätzen«.
bǫbələr, ebenso Plur. = Vielschwätzer.
boxən = 1. Wäsche einweichen, einlaugen; 2. den Kaffee umgießen, damit der Satz sinkt.
bǫkən = nicken.
bǫk (f.), Plur. *ən* = die heute veraltete weiße Haube.
bǫk (m.), Plur. *ən* = ein Flaps, Geck. *fastǫʒənsbok* = Fastnachtsgeck.
bǫkịc, *ərbokt* = zurückgeblieben im Wachsen, meist für Schweine gebräuchlich.
bǫkəln = sich in Kleider und Tücher mummen, *ǫbǫkələn*.
bol = blühend, dick, frisch aussehend im Gesichte.
bol (f.), Plur. *ən* = ein großer Eisenlöffel oder ein blechernes Schöpfgefäß im Küchengebrauch.
bóltsəbok (m.), Plur. *boltsəbek* = Purzelbaum, auch *bontselbok*, *bokəlbonts*.
bóombrǫtsəlịc = sehr ungeduldig, unzufrieden.
bom (f.), Plur. *ən* = ein dicker Spielknicker.
boməl (f.), Plur. *ən* = 1. Zierquaste; 2. ein leichtfertiges Mädchen.
bonts énə, *bonts ǫrən* = Hals über Kopf fallen, er fällt *bonts enə*, *bonts ǫrən*.
bosịc = merkwürdig, eigentümlich.
bot = marode, entkräftet.
bǫtərαltsəm (m.) = Wermut.
botəš (f.), Plur. *ən* = ein Butterbrot.
bǫus (f.), Plur. *bǫuzən* = Beule.



bǫuvən = dumpf aufschlagen. Man *bǫuvt* mit der Faust gegen die Tür. Kanonen *bǫuvən*.
bǫuvərt (m.), Plur. *ən* = der so erzeugte dumpfe Laut.
bǫǫtsıc = 1. tölpelhaft; 2. flapsig.
bǫǫts (m.), Plur. *ən* = 1. Tolpatsch; 2. Flaps; 3. ein Schmutzknoten in der Nase, ein stehengebliebenes Auge in gekochten Kartoffeln.
bǫ́ǫtsəman (m.) = Brunnenmann, der die unartigen Kinder herabzieht. Schreckgestalt für die Kinder.
bras (m.) = wertloser Abfall, etwa bei Mauerreparaturen, beim Abreißen eines Hauses.
brédəkẹilən (siehe *praktən!*) = gemütlich, breit über eine Sache sprechen, plaudern, wie es die Bauern an Winterabenden tun.
brẹẹcən = die Heuhaufen zum Trocknen auseinanderwerfen.
brẹmən = einen Gegenstand durch Schlagen oder Stoßen irgendwo einzwängen.
brịleŋk (m.), Plur. *ən* = Schwein unter einem Jahre.
brọdıc = sehr eigenwillig, steifnackig, dabei häufig verschlossen, unverbesserlich.
brọọxən = 1. brocken, einbrocken; 2. lärmen, poltern im Gebäude durch ungeschicktes Hantieren mit den Hausgeräten. Redensart: »*Mər kọọxt on brọọxt dẹ jantsən daax*«.
brọọx, meləcbrọọx (f.), Plur. *ən* = Milch mit eingebrocktem Brot.
brosələn = 1. lärmen durch ungeschicktes Umgehen mit Porzellan, Metallgegenständen, Glas; 2. sich überstürzen bei der Arbeit, *brosəlıc* = rauh arbeiten.
brọt (m.), Plur. *brọdən* = die Wade.
brọtsəl (f.), Plur. *ən* = Schnittlauch.
brọtsəln = vereinzelt, nach und nach geschehen. Die reifen Äpfel *brọtsəln* langsam herab. Die Einnahmen sind spärlich, es *brọtsəlt* noch eben.
bụnəs = 1. Kalb; 2. ein kindisches, flapsiges Mädchen.
bụ́rəkaləf (n.), Plur. *bụrəkalvər* = ein in Wiesen- und Waldbrunnen lebender schwarzer Plattwurm, vielleicht der Süßwasser-Strudelwurm.
bụštən, sich = sich plagen, anstrengen im Arbeiten.
buts (f.), Plur. *ən* = Ziege.
bụxəlıc = zappelig, nervös.

d.

dabər (m.) = eine Stelle in der Sense, die durch verkehrtes Schärfen ihre Festigkeit verloren hat und federt.
dan = weg, fort. Geh *dan* = geh weg, auf Seite!
dedıjən = eifrig reden, um eine Sache aufgeregt streiten.
deftıc = stark, solide, kräftig; Sachbezeichnung.
dẹiən, Part. *jədọut* = drücken.
dẹiərlıc = armselig, schwach, mitleiderregend. Der Krüppel ist ein *dẹiərlıc* Kind, er weint so *dẹiərlıc* = zum Erbarmen.

dẹizəkər (m.), Plur. *ən* = 1. ein geriebener Bursche, 2. Kraftausdruck wie Teufel »*dər dẹizəkər* soll dich . . . . .«.
dẹl (f.), Plur. *ən* = Niederung von geringer Tiefe im Felde oder Walde.
delən, nur Plur. = die beim Brechen und Schwingen von Flachs und Hanf abfallenden Holzteile.
dẹlịc = lauwarm.
dẹmpịc = schweratmig, keuchend, besonders bei Pferden und Ochsen.
deesəm (m.), Plur. *ən* = 1. Sauerteig; 2. ein steifer, dickhäutiger Mensch.
dildọp (m.), Plur. *dildẹp, dildọpən* = Kreisel.
dimər (m.), Plur. *ən* = Gewitter.
dimərən = donnern, gewittern.
diiràŋələn = 1. jemanden aufdringlich um etwas bitten, ihn darum quälen; 2. belästigen, jemanden das Leben verbittern.
diišəlt (n.), Plur. *ər* = Fensterpfosten und Schwellen aus Stein oder Holz.
dọbərən = trippeln, mit kleinen Schritten laufen oder gehen (auch auf der Stelle trippeln, etwa im Zorn).
dọk, dẹk = oft.
dol = aufgeputzt, fein, stattlich.
don (f.), Plur. *ən* = Armspannung, Spannweite der Arme.
donən = 1. Ausstrecken der Arme. Man *dont* = spannt 1,70 m; 2. dehnen, ausdehnen.
ən dọŋən = viele, eine Menge Äpfel = *ən dọŋən üpəl.*
doụs = eingezogen, bescheiden, sittsam.
drẹftịc = stark gebaut, kräftig, gebraucht für Menschen und Tiere.
drẹzən = faul, nachlässig, undeutlich sprechen.
drẹzərt (m.), Plur. *ən* = ein Mensch, der immer *drẹzt.*
drịkəs (m.), Plur. *ən* = ein steifer, schwerfälliger, dummer Mensch.
drịš (n.), Plur. *ər* = ein wenig fruchtbares, meist brachliegendes Feld.
drọu (f.) = das Gestell am Handbohrer, das den eingesetzten Bohrer »dreht«.
dụbələn, Sing. *dubəl* (m.) = Geldstücke, Geld. Man hat *fil dụbələn, ən dubəl* Geld.
dubərən = durch festes Auftreten auf leichtem Bretterboden, durch ungeschicktes Umgehen mit Türen und Möbeln (etwa im Stock über uns) ein dumpfes, zitterndes Geräusch verursachen.
dụdərən = fortgesetzt schimpfen, meist über Kleinigkeiten. *jədudər* Subst.
dụksbrọọxən = den Tod ansagen durch Krachen oder Klopfen in den Möbeln, durch zufälliges Fallen irgend eines Gerätes usw.; es *dụksbrọọxt.*

e.

ailịc = ganz gewiß, *ailịc* wahr = ganz gewiß wahr. Es ist *zeeər on ailịc* wahr.
aitsən = streicheln, liebkosen.
əlaar = dorthin, dahin, auf die Frage wohin?
əlẹi = hier; *əlẹihin, əlẹiher* auf die Fragen wohin, woher?
əlẹr = hieher, her, auf die Frage wohin?

əlǫ = da, dort; *əlǫhin* = dahin, dorthin; *əlǫhęr* = dorther, daher.
əluət = dort, da; auch *əluəthin, əluəther.*
eməs = jemand.
empıe = niedlich, klein, fein, schwach.
énkįr, kénkįr = einmal, keinmal.
ęŋk, əŋ = geizig.
ęn = ein Stück; *dręi ęn fi* = drei Stück Vieh, nur bei Vieh gebräuchlich.
əntsǫnən, sich = sich grämen.
ęęr (m.) = die Erntezeit.
ərbųgərən = jemanden heranholen, ihm den Standpunkt (vielleicht sogar handgreiflich) klarmachen.
ərdubərən = *ərbųgərən.*
ərem = wieder.
ərfəiərən, sich = jemanden, sich erschrecken.
ərįšt = erst. Er kam erst gestern = *ərįšt jęstərən.*
ərkǫbərən, sich = sich erholen von einer Krankheit, einem Ungemach.
ęlıc = wahrscheinlich, wohl. Es wird *ęlıc vǫr* = wahrscheinlich wahr sein.
ərezən, sich = sich sehr aufregen, sehr bestürzt sein über eine Hiobspost.
əršdręmən = ersticken im Rauch.
ərvešən = jemanden hintergehen, übers Ohr hauen.
eesəlt (n. u. m.) = Rindertalg.
éesəlskęęrts (f.), Plur. *ən* = Talgkerze.
eetrəs (m. u. f.), Plur. *ən* = Eidechse.
eetscən (n.), Plur. *ər* = Eiterpöckchen.
ęvəl, ęvər = aber.
əvel = jetzt eben, jetzt.
ęvəns, ęventsıc = umgekehrt, die linke Seite eines Stoffes, Kleidungsstückes, einer Tasche; Gegensatz zu *riit* rechts *jədrict* = *ęvəns jədrict,* links gedreht.
ęvəjəšįr (n.), Plur. *ər* = Sense mit Korb zum Hafermähen.

f.

falıc (f.), Plur. *falıjən* = ein wenig fruchtbares, ausgewonnenes, müßig liegendes Feld, auch *drįš.*
fęc (f.), Plur. *fęjən* = 1. Nachgeburt beim Vieh, 2. Bezeichnung für eine böse, freche Frau.
feŋ = 1. fein; 2. ziemlich; *feŋ jroųs* = ziemlich groß.
fai = hinterlistig.
fęŋ švam (f.), Plur. *fęŋən* = Stückchen Feuerzunder.
fərdaat = geistesabwesend. Jemand steht vor Schreck da »wie *fərdaat*«.
fərdempələn = eine Sache verdunkeln, entstellen, beschönigen, um den wahren Sachverhalt zu verbergen.
fərfeekələn = verwöhnen, verhätscheln.
fərfómfęctən = den Karren verfahren, sich eine Sache, ein Geschäft vereiteln, sie *fərfomfęctən.*

fərheet = eigensinnig, starrköpfig. Jemand hat einen *fərheetə* Kopf, fast nur in dieser Verbindung gebräuchlich.

fərhéethet (f.) = Starrköpfigkeit. Siehe *hed, heet!*

fərhudələn = einen Gegenstand, eine Sache beschädigen, verderben; sich, einem andern an der Gesundheit schaden.

fərjunšt = 1. schief, ordnungswidrig, verwachsen. Ein Obstbaum steht *fərjunšt*, die Mütze sitzt *fərjunšt*; 2. im übertragenen Sinne anders als andere, unordentlich, verwegen, bockbeinig. Ein *fərj* . . . Gesicht, ein *fərj* . . . Kerl.

fərlaadən = mit Arbeit überbürdet, überladen.

fərliŋt = beschämt, eingeschüchtert, sich in einer Sache nicht frei wissend. Jemand ist *fərliŋt*, kommt *fərliŋt* heran.

fərmaaxən = 1. es bei jemanden verderben durch ein ihm zugefügtes Unrecht; er hat es bei ihm *fərmaat*; 2. etwas übertreiben, zu weit gehen etwa im Trinken, Geldausgeben; er *fərmäct* es; 3. etwas an jemanden vererben, ihm *fərmaaxən*.

fəroŋəniṛən = etwas beschädigen, verderben. Siehe *fəršafəniṛən*.

fərpast = sehr starrköpfig, eigensinnig.

fəršafəniṛən = verunstalten, schwer verletzen. Man hat sich die Hand in der Dreschmaschine *fəršafənirt* = schwer verletzt, verunstaltet.

fərseləkən = verscheuchen.

fəršməiən = beschämen, an den Pranger stellen.

fəršmict Part. = beschämt, niedergedrückt, kleinlaut; von *fəršməiən*.

fəršpeḷict = vielbeschäftigt.

fəršpiŋən = der Mutterbrust entwöhnen.

fəršpṛox, zum, aus, als = als, zum Vorwand; etwas zum *fəršpṛox* = als Vorwand tun, sagen.

fərṛoṛən = 1. verwegen, *ə fərṛoṛə jəziit* = ein verwegenes Gesicht; 2. verwirrt.

fərzidŋjən = verbrauchen, verdaut werden, versieden. Der Kaffee muß sich erst *fərzidŋjən*, ehe das Abendbrot genommen wird. Gebraucht mit haben und sein.

fẹs (f.), Plur. *fẹzən* = Zweig, Reislein; *jintsfẹs* = Ginsterzweig.

fiip (f.), Plur. *ən* = ein Röhrchen aus Weiden-, Ebereschen- oder anderer Rinde, auf welchem die Kinder durch Blasen einen hellen, dünnen Ton erzeugen »*fiip, fiip*«.

firḷic = 1. schrecklich, entsetzlich, gefährlich, entstellt aussehend = *firḷic* aussehend; 2. ungestüm, außerordentlich fleißig arbeiten = *firḷic* arbeiten.

fəišən = wickeln, ein Kind *fəišən*.

fəišbeṇəl (m.), Plur. *ən* = Wickelband.

fəišəl (m.) = Angst, besonders bei Pferden, die leicht scheuen und durchlaufen, auch bei Personen: der Junge hat *fəišəl* vor seinem Vater.

fəišəḷic = ängstlich, leicht zu erschrecken, besonders bei Rindern und Pferden gebräuchlich.



flantəs (m.), Plur. *ən* = Faxenmacher.
flap (f.), Plur. *ən* = ein weiblicher Flaps.
flap (f.), Plur. *ən* = 1. ein leichter Schlag; Ohrfeige. Jemand hat *ən flap* = einen Hau »zu viel«; 2. *kịflap* = Kuhkot; 3. ein wenig. Man raucht noch *ən flap,* spielt noch *ən flap* Solo = noch ein wenig.
flapəṅ = 1. leicht schlagen, anschlagen an einen Gegenstand. Die Rockzipfel *flapən hǫnə bẹi* = schlagen ans Gesäß; 2. mit der Rede herausplatzen, etwas plump, unüberlegt ausplaudern. Man *flapt ət ərǫus* = platzt heraus damit.
flapəs (m.), Plur. *ən* = Flaps; *flapıc, jəflapt* = 1. flapsig; 2. halb verrückt.
flar (f.), Plur. *ən* = 1. eine weibl. Person, die alles plump heraussagt, unbedacht spricht, *ərǫus flart*; 2. eine größere Fläche Landes = *ən flar land,* ein großer Flicken auf dem Kleidungsstück, eine größere Menge Auswurf.
flarən = 1. schlagen; 2. dieselbe Bedeutung wie *ərǫus flapən* 2.; 3. unordentlich hinwerfen, etwas »hinschmeißen«; 4. *hinflaren* = stark auswerfen, spucken.
fludərıc, fladərıc = flatterhaft, leichtsinnig, lose.
flụks (f.), Plur. *ən* = ein schmaler Abzugsgraben auf der Wiese.
flụ́ksbẹiəl (n.), Plur. *ər* = das einer Hacke ähnliche, mit einem Beil versehene Gerät, um die *flụksən* anzulegen.
fǫǫxən = fachen, durch Bewegung Luftzug, Wind erzeugen, so das Feuer anfachen, im *fǫǫxvan* das Getreide reinigen, im Winter mit den Armen *fǫǫxən,* um sich zu erwärmen, während des Gehens übermäßig die Arme bewegen, schlenkern.
fǫmp (f.), Plur. *ən* = der Zwiebelstengel, das Zwiebelblatt.
fontsəl (f.), Plur. *ən* = 1. abgelöste Fäden, Fetzen an einem abgetragenen oder schlecht gesäumten Kleidungsstück; 2. eine zweifelhafte Weibsperson.
fontsələn = ein Kleid *fontsəlt,* hat *fontsələn,* ist *fontsəlıc.*
fǫǫs (n.) = Sehnenbündel im Rindfleisch, die infolge ihrer Zähigkeit und Festigkeit nicht gekaut werden können.
fǫšən = Teile eines Kleidungsstückes an-, aufreihen mit dem Reihgarn = *fǫšfaadəm.*
frakən, sich = 1. sich um eine Sache, einen Gegenstand streiten, reißen, etwa um das Recht in einer Streitfrage, um ein wertvolles Erbstück; 2. anstrengen, um eine Arbeit zeitig zu erledigen = *xəc frakən,* um fertig zu werden.
frẹdən, bəfrẹdən = fühlen, betasten. Der Kranke *frẹt xəc* nicht mehr = ist gefühllos.
frekələn = geschickt ausfragen, nach und nach ausforschen. Man *frekəlt* an der Sache, *frekəlt* sie heraus.
fres (f.), Plur. *frezən* = Schnurre, Witz.
fum (f.), Plur. *ən* = eine schwere, wohlbeleibte Frauensperson.
fupən = 1. hüpfen; 2. foppen.



fur (f.) = eine Arbeit hat man in der *fur*, im Griff, hat sie schnell und gut erledigt.

furək (f.), Plur. *ən* = ein gegabelter Ast oder Stamm, der zu Rechenstielen usw. gebraucht wird.

futər, də: Wenn man von einer Sache keinen oder nur wenig Vorteil, vielleicht sogar Schaden hat, lehnt man sie ab mit den Worten »davon hätt' ich *də futər*« d. i. davon hab ich nichts, daran liegt mir nichts usw.

futərən = schimpfen, nörgeln.

j, g.

jabərjóu̯lən (f.), Sing. *jabərjóu̯l* — Schnurren, tolle Späße, Kapriolen.

jaadər (m.), Plur. *ən* = 1. das Gatter; 2. *jaadərboks* — eine Knabenhose ohne Träger mit aufknöpfbarem Hinterteil, dem *jaadər* (Leibchenhose).

jaadərən — breitspurig (grätschig), nachlässig gehen, *jaadərıc* gehen.

jam (f.), Plur. *ən* = grünes Reis, Pfropfreis bei Obstbäumen.

jankıc = flink, aus einem besonderen Grunde (Brand! Gefahr!) flink = *jankıc* werden.

japsən — 1. gähnen; 2. nach Luft schnappen, *japsən*.

jarəntsıc = lungenkrank, lungenfaul, gebraucht beim Rind.

jəbeets (n.) = Gelee.

jəbęjər, ebenso Plur. — ein Prahlhans, Großtuer.

jəbin (n.), Plur. *ər* = die Empore in der Kirche.

jəbǫʒən, sich — prahlen, sich breit machen.

jəbręc (n.) = 1. Gepolter, Geräusch, hauptsächlich im Gebäude. Siehe »*brǫxən!*«; 2. Mangel. *jəbręc* von gebrechen, es gebricht . . .: Man hat des Wassers *kee jəbręc* = es gebricht nicht an Wasser.

jəbrekt = rechthaberisch, starrköpfig, fast nur gebräuchlich in Verbindung mit Kopf. Man hat *ən jəbrektə kǫp*, auch *ǫs seŋəs kǫps* = ist seines Kopfes.

jəbresəl (n.) = 1. Lärm, verursacht durch ungeschicktes Hantieren mit Porzellan, Glas, Metall usw.; 2. Unruhe im Hause durch eine Festlichkeit, durch Besuch u. a. m.

jędəlıc = wunschgemäß. Ein Haus ist *jędəlıc* eingerichtet, ein Dienstmädchen *jędəlıc*, man kommt *jed* . . . . = gerade recht zu einer Gelegenheit.

jədibər (n.) = Lärm, Unruhe im Hause. Siehe *dubərən!*

jədin (n.) = 1. Lärm überhaupt; 2. viel Aufhebens um eine Sache machen = *fil jədin maaxən*.

jədiit = treffsicher im Schießen und Werfen.

jəfux (f.), *mǫt (dər) jəfux* = durch eine (glückliche) Fügung, eine günstige Gelegenheit. Man erhält *mǫt dęr jəfux*, etwa durch unerwartete Erbschaft, Spekulation usw. Geld.

jəheeənəs (n.) = Trost, Mitgefühl.

jəiər (m.), Plur. *ən* = ein keilförmiger Einsatz im Hemd, in Kleidungsstücken.

jẹilən = spotten, sticheln, *ǫusjẹilən* = verspotten.
jẹilšlẹjər, ebenso Plur. = Spötter, Stichler.
jẹipən = etwas gierig anschauen, begehren, oft mit offenem Munde, etwa mitzuessen im Nachbarhaus, wie Kinder es tun; sie *jẹipən* nach dem Essen, nach einem fremden Spielzeug.
jẹitsərt (m.), Plur. *ən* = Schrei.
jẹitsən = schreien, laut rufen.
jəivən = gähnen.
jəkrupt = krumm, gebückt, in sich zusammengesunken sitzen, gehen, *jəkrupt* gehen.
jẹlən = 1. kaufen; 2. kosten.
jəlot = wählerisch im Essen und Trinken, überhaupt schwer zu befriedigen.
jẹltsən = 1. Kartoffeln quellen; 2. wie *jəjẹltst* aussehen = mager, krankhaft.
jəmẹc (n.) = Genitalien, besonders die weiblichen.
jəmẹlıc = 1. langsam; 2. leise.
jeŋ = bald, schnell. Sprichwort: *fil hän maaxən jẹŋ ən ẹn* = Viel Händ' machen bald ein End.
jẹŋələr, Plur. u. Sing. = fahrendes Volk, Korbmacher, Schirmflicker. Der *jẹŋələr,* die *jẹŋələš.*
jəšilts (n.), Plur. *ər* = die Stütze unter einem neugemauerten Bogen oder Gewölbe.
jẹt = etwas.
jətokt = vorgebeugt, *jətokt* gehen.
jətsau (f.), Plur. *ən* = Sense mit Korb zum Hafermähen.
jikəl (m.), Plur. *ən* = Empore in der Kirche.
jiləjən = schnell, *jiləjən* essen, trinken; schnell aufeinanderfolgen, oft unerwartet: Todesfälle folgen *jiləjən* aufeinander.
jinksən = wiehern, wie es die Füllen in den ersten Tagen tun. Bei Hunden auch wohl = winseln.
jonk (f.), Plur. *ən* = Binse.
joosəl (f.), Plur. *ən* = soviel man mit beiden Händen faßt.
joụərıc = mager, dünn.
jraiən = grätschen, breitspurig gehen. Jemand *jrẹct,* macht *ən jrai.*
jrẹiəl (m.) = Furcht, Angst. Man begleitet jemanden, um ihm *də jrẹiəl,* um ihm *də voləf* abzuhalten.
jrẹiələn = fürchten.
jrif vóll (m.), Plur. *jrịvən* = die nach dem Scheren zusammengeschlagene Wolle eines Schafes.
jrǫp (m.), Plur. *jrẹp* = eine kleine Menge, etwa Heu, Hafer; auch eine Handvoll, soviel man einmal »greift«.
jrǫmələn = schimpfen.
jrompər (f.), Plur. *ən* = Kartoffel.
jrǫntsıc oder *jrǫnšıc* = weinerlich, hauptsächlich bei Kindern, die über jede Kleinigkeit weinen.
jrǫnš (f.), Plur. *ən* = ein leicht, oft weinendes Kind oder ein Erwachsener.

jubəl (m.), Plur. *ən* = Obertasse.

juk (m.), Plur. *ən* = 1. ein hochstehendes Hühnerhaus oder eine Stange, worauf die Hühner schlafen; 2. im *juk* = in Gunst bei jemanden stehn. Redensart: *dẹn hat mec op dər muk* = mag mich nicht leiden *on krect mec net mii ọn də juk.*

jupən = leicht stoßen, anstoßen; *ə jupərt* (m.), Plur. *ən* = ein Stoß.

jų́rmaŋ (m.), Plur. *ən* = Geizhals.

jų́rmaŋıc = geizig.

juš (f.), Plur. *ən* = eine lange, biegsame Rute mit Zweigen.

jušən = 1. mit der *juš* schlagen, strafen; 2. schnell laufen oder gehen.

juut (f.) = der durch Kinderspiel verursachte Lärm, überhaupt Lärm.

juutən, sich = spielen.

jųtšələn = einen feststehenden Gegenstand hin und her bewegen, um ihn zu lockern; man *jųtšəlt* an einem Zaunpfahl, an einer Latte, der Wind *jųtšəlt* einen Baum los, der Baum *jųtšəlt.*

(Fortsetzung folgt.)

Beiträge zur Kenntnis des Westerzgebirgischen, Niedererzgebirgischen und Vogtländischen

von **Emil Gerbet.**

Im Anschluß an den Wortschatz von Oberdorf im Erzgebirge S. 359 ff. im Jg. 1911 dieser Zeitschrift.

Meine Gewährsmänner für Oberdorf sind u. a. zwei Bauernsöhne, von denen der eine Wirtschaftsgehilfe, der andere ein kleiner Bahnbeamter ist.

I.

Die Elster (Vogel).

ȃȃt f., Pl. *ȃȃtn* »Ade(n)« in Oberdorf (= Obdf.), »nicht in Mitteldorf (= Mdf.), Niederdorf, Ölsnitz im Erzgebirge (= Ö. i. E.)«, im oberen Mülsengrund, in Vogtsgrün i. E., Bärenwalde, bei Werdau usf. im Westerzgebirge (= W.-E.) — *ȃȃtl-* oder ***hȃȃtl-hætš*** f., Pl. *-hætšn* mehr im Süden (= S.), *-hatš* bzw. *-hatšn* mehr im Norden (= N.) des Vogtlandes (also in Trieb bei Jocketa nördlich bei Plauen und auch in Limbach bei Herlasgrün neben *-hætš[n]*) — *ọlstər* f., *ọlstərn* im Niedererzgebirge (= Nd.-E.) bei Glauchau Nordost (= NO.: Callenberg [Dorf], Langenchursdorf); †*ųlstər* f., †*ųlstərn* Nieder-Lungwitz (= N.-L. im NO. von Glauchau), Gößnitz im Altenburgischen: *ȃȃ-lastər* f. im Obererzgebirge (= Ob.-E.); ***ȃȃ-læstər*** f. Sayda (da es dort keine Elstern gibt, so wird diese Form gebraucht für das »Krähenzeug«, für *tə ḳaakə* [= *tə kaak* in Trieb i. V.]

Krähe, s. d.) — *åâxl-* oder ***håâxl-hætš(n)*** u. ä. im Vogtland mehr Südwest (= SW.): *ââxə-lustər* f. bei Kupferberg i. E., *ââxə-låsta* f. und n. im Egerland (Eger); dies kommt nach Neubauer, Altdeutsche Idiotismen der Egerländer Mundart S. 35, auch als Schimpf vor; das dort auftretende *hets* Elster ist die südlichere schmale Form für das breitere vogtländische *-hætš* bzw. *-hatš* in Übereinstimmung mit *Renz* : *Rentsch* oder *Rentzsch, Dietz* oder *Dietze* : *Dietsch, Dietzsch* oder *Dietsche, Dietzsche, Fritz* : *Fritsche* u. ä. — *krââkl-alstər* f. (wohl = Krähenelster nach *kroo-âak* f. im W.-E. und *kaak* s. o.) im Vogtland NW.

Die hochdeutsche Form »Elster(n)« wird meist schon gesprochen, z. B. in Schönheide, Kirchberg, Hundshübel, Aue-Zelle ... im W.-E., in und bei Glauchau (N.-L. ...) im Nd.-E., in Lobenstein, Schöneck usf. im Vogtland. Die Form *alstər* f., Pl. *alstərn* z. B. bei Gößnitz, auch in Trieb i. V. neben *æltstər*, Pl. *æltstərn* und †*ââtl-hatš*, Pl. *-hatšn, ââtl-hætš*, Pl. *-hætšn* zu hören, ist nichts anders als das mundartlich ausgesprochene »Elster(n)«.

Soweit nicht Lautmalereien und Volksumdeutungen (vgl. ***hââwər-hætš*** Reuth im südlichen Vogtland, †***hoowər-hętš*** im Reußischen Oberland bei Lobenstein-Ebersdorf nach »Haber«) in Frage kommen, stimmen die *xl-* bzw. *t(l)*-Formen mundartgeographisch einigermaßen zu dem Gebiet, auf dem *g* in mhd. *-g(e)l-* als Reibelaut erscheint (im W.: *ââxl-ætš* Plauen) bzw. als Verschlußlaut erhalten blieb (im O. vom Vogtlande). Wir werden demnach annehmen müssen, daß es dem ursprünglichen **ââ-klætš* wie »Pökling« (**bückling*) > (*pik-tliŋ* >) *pitlįc* ergangen ist und es zunächst **ââ-tlætš* (vgl. einmal *wâl-prum* unter *wǫl-wərt-oomt* und dann *plå(t)-tlok* Trieb i. V. Plättglocke) lautete. Wegen des Einschubs von *h* könnte außer an eine Kontaminationsform mit dem ja im Egerländischen selbständig vorkommenden *hets* (> vogtl. **hætš*) auch an Aussprachen wie *Ârn-holt* für Arnold, *kaal-hamrįc* (bei Glauchau) statt *kaal-amərįc* (Erlbach i. E.) für »Gelbämmering« = »Gelbammer« (s. u.), ***saax-håmįs*** »Seichameise« (bei Aue im W.-E.) gedacht werden. *ââtl-wætš* (bei Adorf im oberen Vogtland) erinnert in ähnlicher Weise an ***saax-wâməs*** (Johanngeorgenstadt im W.-E., das so und nicht »Säächamsel« [Wörterbuch der obers. und erzg. Maa.] spricht). — Der alte Erzgebirger Lehmann hat in seinem »Schauplatz ..« (1699) S. 688 noch »Aglaster«.

Aquädukt.

ââ-tsuxt f., Pl. *ââ-tsuxtn* (eigentlich wohl < *Agzucht bzw. -zuchten wie *mâât* < Magd, jedoch volksetymologisch gern als »Anzucht[en]« auf dem Grenzgebiet von *ââ-/âân-* für an- gedeutet, z. B. in Glauchau wie in Zwickau: *âân-tsuxt*, auch so nach Philipp, Die Zwickauer Mundart) Aquädukt(e), »Abzugsrinne(n) im Feld« in Obdf. (hier für *wâsər-forc* f., Pl. *-forŋ* Wasserfurche[n] in Trieb i. V., Hauptmannsgrün bei Reichenbach-Kirchberg [das aber *aå-tsuxt* für den Abzugskanal einer sog. *wâsər-kâl* »Wassergalle« im Felde gebraucht], Ö. i. E., auch *ākər-forc* f.,



-forŋ Ö. i. E., *-forcə,* Pl. *-foren* N.-L. bei Glauchau), auch »Kanal« im (Keller daher öfter die Bestimmung *khalər-* bzw. *khælər-*), † Glauchau, Aue-Zelle, Raschau (*åå-suxt?* < **åån-[t]suxt* wie *ristlįc* V. < *hülzling?*), Schwarzenberg (= Gosse[n], »die's Wasser anziehn«), Schlema bei Schneeberg, Hundshübel, Wildenfels, Hauptmannsgrün bei Rb. i. V. — *tə khalər-åå-tsųxt(n)* Obdf., aber *tə šlaįs(n)* Obdf. (auch Glauchauer Gegend: *šlaįsə,* Pl. *šlaįsn*), Trieb und Steinsdorf i. V. für

tə aa-tsuxt(n) (eigentlich wohl, entsprechend oben, < »*Aizucht, -zuchten« [urkundlich »ayzoch«] wie ebenda *maat* < »Maid«), auch *aar-* > *æær-tsuxt(n)* »Erdzucht(en)«, *tes is ə* oder *tes saį weec-untər-fįįəriŋ* = Wegunterführung(en) in Trieb i. V.; Reichenbach hat schon (gegen Hauptmannsgrün s. o.) *aa-tsuxt, -tsuxtn* = V. (auch bayrisches: Münchberg; reußisches: Koskau bei Tanna) und Schöneck i. V. *aa-tsət* f.

Ob nach dem obigen *aar-tsuxt* das obererzg. *oor-tsųxt* mit Göpfert, Die Mundart des sächsischen Erzgebirges S. 24, als »wohl« aus mhd. *ur-* entstanden anzunehmen ist? < **oo-* oder **ǫǫ-tsųxt* vgl. *mǫǫt* »Magd« und *khårtoolįš* katholisch, *špåår-pet* Spanbett usf. (Gerbet, Grammatik der Mundart des Vogtlandes § 184, Anm. 3 a α).

ææ-tsųxt(n) † N.-L. bei Glauchau (vgl. ebenda *mææt* f., Pl. *mæætə* Mädchen, Magd bzw. Mägde).

Im Vogtland schreibt man volkstümlich gern »Einzucht(en)« und daher findet sich statt **ee-tsųxt* (s. u.) in Lunzig bei Greiz-Hohenleuben-Weida *een-tsųxt.*

ee-tsųxt in Pößneck [Dorf] bei Gera (entsprechend S. 124 der Z. f. hd. Maa. Bd. I) und im Altenburgischen (vgl. ebenda *meet* Magd); *eetl-tsųxt* Klosterlausnitz (nach Weise, Die Altenburger Mundart) stimmt so zufällig mit *meetl* Mädchen ebenda überein.

ǫį- > *ųį-tsųxt* (vgl. obs. *mǫįt*) Meinersdorf i. E.

Wie bei »Elster« sind auch hier alle nicht hochdeutschen Formen mehr oder minder bereits dem Untergange nahe. In nicht ferner Zeit wird es hier nur noch mundartliche Formen im Anschluß an hochdeutsches »Schleuse«, »Furche« und »Kanal« geben.

Das Egerländische wartet hier mit einem ganz anderen Wort auf: Neubauer, Altdeutsche Idiotismen, hat Nusch in der Form *Ousch.*

Die »An(e)wand« = Randbeet.

åå-want f. »Anwand« (doch *åå-wånt* in Beutha, Streitwald = W.-E. schlechthin, also ebenso in Zschorlau [trotz *ååwant* im Obs. Wb.] wie in Aue-Zelle, Raschau bei Schwarzenberg, Hundshübel, Johanngeorgenstadt [*åå-wånt(-pect)*] usw.) Obdf., auch † Ö. i. E., Erlbach i. E., Pl. *åå-wænt* Obdf. usf. = W.-E. — *åånə-wånt* f., Pl. *-wænt* im Vogtlande (Trieb, Lobenstein [hier im Singular auch *-wånt* trotz *wænt* = Wand!] usw., auch bei Freiberg = *åⁿaⁿ-mət* im Egerländischen (in Analogie zu *laį-mət* Leinwand betr. *nw* > *m*) — *åål-wånt* (*å?*) in Obdf. nach Philipp (auch nach gütiger Mitteilung von Herrn Lehrer Kurt Nobis,

doch selten), wohl ***åål-want** nach dem *ǫǫl-want* bei Waldenburg-Wolkenburg zu urteilen wie nach *åålə-want*, Pl. *-wæntə* N.-L. bei Glauchau (auch noch in der Stadt, wo *tə Åålə-want* sogar Spitzname für einen Weber ist, der »so sehr lang is«) wie im Altenburger Ostkreis.

Meine Tochter ist $3^3/_4$ Jahr alt und spricht *want, wæntə* wie Glauchau = Niedererzgebirge; ihre Eltern sprechen *wånt, wæntə* nach Aue i. E. = W.-E. bzw. Trieb i. V. = Vogtland. Sie ist nach ihren Angaben dieses Unterschiedes sich voll bewußt. Philipp gibt in *húulanər* m. selbst den Beweis, daß für Oberdorf schon das Lautgesetz mhd. *-ant-* bzw. *-and-* > *-an(t)-* wie sonst im Niedererzgebirge (ebenso im Mittelerzgebirge) gilt: N.-L. wie Glauchau spricht *han-šuu* Handschuh(e), sogar *(ə)nə ham(p)fl* »Hampfel« = Handvoll; die Schüler sind hier ob ihres *lā pąyt* statt *la bą̊ą̊d* = *la bande* zu tadeln.

In Aue ist zu hören: *haat-peet* »Hauptbeet«, d. h. Beet, das als Querrandbeet jedem Ackerbeet zu Häupten ist; vgl. vogtl. *haat-forc(t)* f. »Hauptfurche« und *fər-haatn* »verhaupten« bzw. »-häupten« in meiner Grammatik der Ma. d. V.

Der > die »Arfel« = »Armvoll«.

áárfl m. »Armvoll« (m. nach *tər åárm*) Gablenz (»nicht *árfl*«), auch in Obdf. (nach Philipp) — *årfl* m., Pl. *árfln* Obdf., Mdf., Ö. i. E. (*įn årfl haį* einen Arm voll Heu), Ehrenfriedersdorf usw. = W.-E., auch Lobenstein i. V. (*tswee årfln haį*) — *årfl* f. (f. nach *tə håmpfl* = V. bzw. *ham[p]fl* = Nd.-E. zu *tə hånt* bzw. *tə hant*) N.-L., bei Glauchau (*too mustə [ə]nə årfl hųlts huuln*), auch Ö. i. E., bei Aue = W.-E. und im V. z. gr. Teil (Trieb usf., das im Pl. *årfln* zu *ə[n] årfl* hat) — *orpfl* im Erzgebirge (nach Göpfert S. 22) ist die Parallele zu *hampfl* f., *tųpfl* m. (Topf voll) — *hā(å)rfl* (*æ páár hárfln holts huuln*) im Obererzgebirge kann an »Hampfel« oder aus einer alliterierenden formelhaften Wendung stammen — *arfl* Bamberg (vgl. diese Zeitschr. 1912, S. 13 — Geschlecht?) — *ə árm(p)fl* Rehau im bayr. Vogtland läßt zwei Ableitungsmöglichkeiten zu.

Ableitungen: *årfl-waįs* Trieb i. V. parallel zu *håmpfl-waįs* wie das Verb *árfln* zu *hámpfln*: *rāán-árfln* »arfelweise« herannehmen N.-L. bei Glauchau, *nāā-tsām-árfln* V.; *įm-árfln* E. *ə arfəle* als echte Verkleinerung mit Umlaut zu *årfl* ist überall selten; häufiger ist schon das kindliche Diminutiv *s is nææɾ ə(n) årfəle*.

Daß die zweite Silbe in ihrer Bedeutung nicht mehr erkannt wird, beweist »an'n ganzen Arfel vull Zeig« bei Riedel (Vogtl. Gesch. und Ged. 3, S. 90).

Der < die Armbrust.

† *årməršt* m. (m. wohl ebenfalls wie *tər árfl* nach *tər árm* — nach Philipp: *áárməršt* f.) Armbrust f., Pl. † *årmərštn* (nach Kurt Nobis in Obdf. auch Pl. *áárməršt* neben *áármərštn* — Philipps Pl. *áármərštə* ist schon theoretisch für diese Gegend unmöglich) Armbrüste Obdf., Mdf.



(nach Schülern: »nicht in Mdf. und in Ö. i. E.«) — *tər ârmįš* W.-E. (Lauter) — *tə âlmįš(n)* W.-E. (Hundshübel, † Johanngeorgenstadt) — *ârm-prušt*, Pl. *-prist* Hauptmannsgrün mit Reichenbach, auch † Trieb, Lobenstein i. V. — *ârm-prųst* (auch N.-L.), Pl. *-prųstn* Glauchau, Trieb i. V.

Urkundlich: 1448 für Plauen belegt »acht Armbrüst« (Mitteilungen des Vogtl. Altertumsvereins 1912, S. 204).

Die Formen im W.-E. für Armbrust fließen mit denen von »Amsel« seltsamerweise etwas ineinander; denn *âmįš* f., Pl. *âmįšn* hat zunächst das gleiche Suffix, dann »soll« sich sogar *ârmįš* bei Friedrichsgrün finden.

Die »Anwage« = Hebel, »Hebebaum«.

ââ-woox f., Pl. *ââ-wooŋ* Obdf., auch Gablenz (»nicht *ââ-wååx*«; vgl. *nooŋ* Philipps): *too wart ə ââ-woox naâ-kə-mâxt ųn tər altə štok raųs-kə-huum!* sagt man z. B. beim Herausheben, »Rauswuchten« eines Wurzelstockes; ebenso in Hauptmannsgrün bei Reichenbach i. V.: *tə must ə rictcə ââ-woox naâ-mâxŋ.*

Dafür spricht N.-L. bei Glauchau *ə hee-paam* † > *-poom*, Trieb i. V. *ə hįįə-paam.*

»abfördern« = bedienen.

***oo**-feetərn* »abfödern« † Obdf. (vgl. ***oo**-šlook* Philipps), Streitwald, Affalter, Neudörfel bei Ö. i. E. = W.-E. = V. [Hauptmannsgrün bei Rb.] — *âp-feetərn* Obdf. (Bahnbeamter), Mdf., Ö. i. E., Glauchau (N.-L., Reinholdshain): *nə khųntə fįks âp-feetərn*, auch Lobenstein i. V.: *ən khunt âp-feetərn* — *ǫp-feetərę* Gößnitz.

oo-feetərn heißt in Falkenstein i. V. soviel wie »abpatzen« > *oo-pâtsn.*

Verwandte: *feetərn* transitiv = fortbringen Falkenstein i. V., *s feetərt* es geht vorwärts = V. und E.; *feetərš* (fürder) vorwärts Falkenstein i. V.; *footər-tsętl* (auch schon *fortər-tsętl* Forderzettel des Fabrikarbeiters) Gößnitz, *footərn* fordern (Kartenspiel) = V., E., *footər-fertl* Vorderviertel Platten i. E. Zur Kürze, die erst bei Naumburg auftritt, zu dessen Kirchensprengel jedoch die Gegend einst gehörte, vgl. schon Luthers »foddern« (dd ist assimiliertes rd).

Die »Almer« = Brotschrank u. ä.

† *almət* f. in Beutha (in den Nachbarorten Obdf., Mdf. kannten es 60 jährige Leute nicht oder nicht mehr), Schneeberger Gegend, Rittersgrün, Johanngeorgenstadt, bei Annaberg, bei Klingental usw., auch Eger — *olmət* f. in Raum, Hundshübel, Albernau, bei Kirchberg usf. — † *olmt* Erlbach i. E., Talheim — † *ulmįt* Lauter, bei Annaberg-Marienberg — *olmər* Bockau bei Aue im W.-E. — *olmə* f. mehr im Vogtland (und Egerland) neben jenen *â-* und *o*-Formen: *ə altə olmə* (Hauptmannsgrün bei Reichenbach) ist bezeichnend für das dem Worte noch beschiedene Leben — *âlmə* f. in Eger und bei Greiz, im Altenburgischen: Boschwitz = »ein Schrank« (?) Hertel, Thüringer Sprachschatz, »eine

Schrankart« (welche?) Weise, Die Altenburger Mundart. — Vgl. weiter Böhme, Beiträge zu einem vogtl. Wb. S. 17.

Die geographische Verbreitung von »Almert« u. ä. bzw. »Almer« u. ä. sollte sich mit der von z. B. »Fickert« bzw. »Ficker« decken (vgl. Gerbet § 212, Anm. 7), doch ist das nur in geringem Maße der Fall; ja es scheint, als ob gerade im W.-E. »Almert«-Formen neben »Ficker« und im V. »Alme(r)«-Formen neben »Fickert« das Übliche seien. Ob die ganz verschiedenartige sonstige Konstruktur der beiden Wörter der einzige in Frage kommende Grund ist? etwa noch das Geschlecht?

Das Egerländische hat es zu einem Diminutiv (*alwərl* oder *aįwərl* nach *arwəl* [= egerl. und vogtl.] Ärmel bzw. *kaįwl* [= egerl. und erzg.] »Kälbel«) gebracht, das im Erzgebirge durch *s trę-su̯u̯rl* (Johanngeorgenstadt, Aue bis an Glauchau heran) und *s trę-su̯u̯rcn* (Glauchau) Tresorchen = *šrœŋl* im Vogtland (im N. z. B. Trieb: *šraŋl*), d. i. »ein kleines Schränkchen, welches gewöhnlich auf einem größeren Schrank steht oder an der Wand hängt (Johanngeorgenstadt).

Zusammensetzungen wie *pruut-ålmət* (da, wo *ålmət* zuhause ist), †*pruut-ålmt* > *-ålm* > *proot-* > *proot-šraŋk* (N.-L. bei Glauchau) — zugleich ein typisches Beispiel dafür, wie in solchen und ähnlichen Fällen die Mundart sich dem Hochdeutschen allmählich anschmiegt — und *tər u̯lmə-šråŋk* (Crottendorf im W.-E.), das ganz dem Mansion House oder unserm Lindwurm gleicht, zeigen, daß die sinnfällige Bedeutung von *ålmər* u. ä. schon längst wohl abhanden gekommen sein muß.

pruut-šraŋk, auch schon *proot-šraŋk* ist in Obdf. und Mdf., dann Glauchau zu hören. Auch im Vogtland bürgt sich *pru̯u̯ət-šråŋk* (z. B. in Trieb: daneben † *tə olmə*, selten *tə pru̯u̯ət-olmə*) mehr und mehr ein; Lobenstein spricht *pruut-šråŋk* > *proot-šråŋk*.

Die Ebereschen- bzw. Vogelbeere.

œœpš-pœœrə f. in Glauchau, N.-L. (»nicht in Gablenz und Obdf.«), Pl. *œœpš-pœœrn* (Stadt Glauchau, selten N.-L., dazu: *œœpš-pœœr-pau̯m* Glauchau, Gera); *aapš-pœœrə* Sg. = Pl. in N.-L. (selten Glauchau), Lobsdorf bei St. Egidien (*s aapš-pœœrl* — parallel seinem [oberdeutschen] *s tįįrl* Türchen — *ån aapš-pœœr-paam* > *-poom* oder *ån tər aawər-ęšə*, Pl. *ån aawər-ęšn* < *aap-šə* f., N.-L., bei Glauchau, bei Rochlitz, Pl. *aap-šən* — doch *œœpšn* bei Dresden = Ebereschenbeeren); *epš-pœœr* nur Pl. (*tə pœœr* Pl. nach mhd. *bere* im V. wie im E.) in Lobenstein i. V., doch dort schon häufiger *fuuxl-pœœr* ebenfalls nur im Pl.

fuukl-pœœr zumeist nur Pl. in Obdf., Ö. i. E. = W.-E.; *fuuxl-pœœr* Pl. in Mdf., Gablenz, *fu̯u̯əxl-pœœr* Hauptmannsgrün bei Reichenbach = S.-V., *fooxl-pœœr* Trieb i. V. (Sg. gern *-pœœrlə*, wenn er überhaupt einmal gebildet wird); im südöstlichsten Teil vom Vogtland schlägt *fu̯u̯əkl-pœœr* die Brücke zum oberdtsch.-erzg. *kl*-Gebiet. Weiteres s. unter *fuukl* Vogel.

Das Liedchen vom »Vugelbeerbaam« (gedichtet in Breitenbrunn bei Johanngeorgenstadt) hat sich solche Verbreitung auch im Niedererz-



gebirge verschafft, daß *tər fuukl-pæœr-paam* nicht nur in Gersdorf = W.-E., sondern als *tər fuuxl-pæœr-paam* auch bei Glauchau überall mit zu hören ist, dann ebenfalls *tə fuuxl-pæœrə* Sg. wie Pl. (z. B. † N.-L. und sogar in Lobsdorf), die nun hier (z. B. in Glauchau) auf *tər æœwər-ęšə* wachsen. Brunndöbra i. V. kennt aber den *fuukl-paam*; Lauter bei Aue schon *aawər-eš* f., Zschorlau *aawərəš*.

Die »Eide« u. ä. = Egge.

æœt f. (parallel zu *mæœt* Pl. < mhd. *meide* Mägde, Mädchen), Pl. *æœtn* Obdf., Ö. i. E. — *aat* f. (nach *maat* Pl.), Pl. *aatn* Streitwald usf. = W.-E., V. — *æœtə* f. (nach *mæœt* bzw. *mæœtə* Pl.), Pl. *æœtn* N.-L., bei Glauchau (mehr dörflich: *æœtn* eggen und *ə æœ[t]-tsįŋkn* m. Eggenzinken oder -zahn N.-L., bei Glauchau, Waldenburg, Ö. i. E.) — *eetə* f., Pl. *eetn* (nach *meet, meetə*) bei Glauchau (mehr nur Stadt, doch †, z. B. in Gößnitz; dazu *eetnə, aį-eetnə* Gößnitz = Altbg.) — *aįt* f., Pl. *aįtn* (wie *khaįl* < Kegel) Nieder-Ö. i. E., ebenso im W.-E. (Raschau bei Schwarzenberg z. B.) und oft im V. (z. B. Trieb: *tər aįt-šliitn* Schlitten, auf dem die Egge aufs Feld gefahren wird, *tər aį-tsiŋkŋ*, Rautenkranz, Untersachsenberg bei Klingental) — *aįᵗn* Sg. = Pl. im Egerlande zeigt schon so unsicheres *t*, daß uns die Schönecker Form *ə aįc* als Kontaminationsform von »Eide« und »Egge« nicht befremdet.

eecn eggen N.-L. bei Glauchau (*aį-eecn* eineggen, dazu *[ə]nə eecə*, so auch in der Stadt) — *eeŋ* Obdf., Ö. i. E. (wo man auch *nə eec, tswee eecn* spricht) — *įįəŋ(ə)*, wozu *aį-įįəŋ(ə)* in Trieb i. V. (hier auch *ə[n] įįəc, tswee įįəŋ*) neben *ecŋ* (*ec, ecŋ*) — *ęcn* Mdf. (dazu *nə ęc, tswee ęcn*) — *ax* f., Pl. *axŋ* † Aue — *ekŋ* (wozu *tə ek, tswee ekŋ*), auch *ecŋ* Lobenstein i. V. (wo es auch *ə ec, tswee ecŋ* gibt).

Die Erle (dazu Elritze).

æœrl f. (*nə æœrl, æœrln saį s, æœrln-štraįcər, -raįsįc*) Obdf., »nicht Gablenz« = W.-E. (*tə Æœrl* Erla bei Schwarzenberg) und V. (*Æœrl-pax* Erlbach bei Markneukirchen, Trieb, Hauptmannsgrün bei Rb.: *sets æœrln-tsaįc = -raįsįc*) — *arl*, Pl. *arln* Gablenz, Mdf., N.-L., Glauchau (*Arl-påx* Erlbach i. E.) — *œrl*, Pl. *œrln* Ö. i. E., Erlbach i. E. (*Œrl-påx* bei Lugau), Lobenstein i. V. — *œrlə, arlə* († Glauchau, N.-L.), *œrln, arln* († Gl.).

el-rįtsə f., Pl. *el-rįtsn* (Glauchau auch *ęl-, el-rįtsər*), auch *eləršt* m., Pl. *elərštn* (zu ndd. Eller = Erle) Elritze bzw. -ritzen N.-L. — *el(ə)-rits* f., Pl. *el(ə)-ritsn* i. V. (Trieb).

Der, die Bach.

påx m. Obdf., Ortmannsdorf im oberen Mülsengrund, Turm im untern, im W.-E. = V. (Trieb, Lobenstein) wie in Bamberg — *påx* f. † Obdf., Mdf., Ö. i. E. (*ån tər påx* oder *Pax* Mdf. bzw. Ö. i. E.; *tii Reet-lįts-påx* Lichtenstein-Callnberg, vgl. auch *nåx tər Reet-lįts* nach Rödlitz), Glauchau (Stadt z. T. m. = Zwickau bzw. hd.), N.-L., Meerane, Pl. *tə pax*

Obdf. (*tə Raịŋ-påxər*; doch *tə pæc*, dazu *tə Raịŋ-pecər*, z. B. auch *tə Raịŋ-pecər rek* im V.: Trieb; *tə Štaa-pecər* Johanngeorgenstadt im W.-E.; *tə Aụər-pẹcər* Turm im Mülsengrund) Mdf., Ö. i. E., *tə paxə* Glauchau — *pǫǫx* f. bei Hohenstein-Ernsttal — *pǫǫxə* f. Bräunsdorf bei Limbach-Wolkenburg — *pååxə* f. Lunzenau.

Die beiden Formen mit *ǫǫ* sogar noch im N. von Obdf. erhärten Philipps Annahme von †*poox* für Obdf.; diese Form ist ja auch im W.-E., im S. vom Vogtland und Bamberg (Gärtnersprache) noch nicht völlig erstorben.

Pox-mån, auch *Poox-mån* Mdf., Ö. i. E., dazu im Vogtland neben †*Poox-mə*: *pən Poox-məs-pek* parallel zu *pən Påå-məs-pek* beim Bäcker Bahmann. In Lobenstein i. V. benutzt man die Form mit *o* zu einem Wortspiel: *tæær håt n nååmə Pox-mån mịt tər tååt, tæær poxt* (städtisch für echt ländliches *puxt* nach mhd. *puchen*) *saịnə fraụ soo sæær!* Vgl. oben die Parallele bei *Pæntsl, Pintsl.*

Die Verkleinerung hat neben *paxl* W.-E. und Nd.-E., *pæcl* V. (außer N. und SO.: *paxl* nach bayrischem Gepräge) *ə paxəlẹ* oder sogar *ə tlæs paxəlẹ* bzw. *ə* (*tlas*) *pæcəlẹ*; dem Pl. eignet fürs E. mehr *tə paxln*, dem V. mehr *tə pæclə* (Trieb, Lobenstein).

Der Bohrer.

pæærər m. (eigentlich »Böhrer«, oder Umformung von mhd. *nageber*?), doch auch — nach *lææərə(r)* — *pæærə* (wie im Vogtland, z. B. Trieb, Hauptmannsgrün bei Reichenbach) Obdf.: *kaap* (*ə*-)*mool n pæærə haar!*, »nicht Gablenz« — dann auch *pụụrər*, dazu *pụụrə* Obdf., Mdf., Ö. i. E.; Lobenstein i. V. spricht fast nur *pụụrər* und *pụụrn* bohren; Glauchau spricht neben *pǫǫrər* (wie *læærər*) auch natürlich *pǫǫrn* bohren im Anschluß ans Hochdeutsche, hat aber in *tər* †*pụụrl* und †*pụụrln* Bohrer Pl. und bohren (neben *tər poorl* und *poorln*) mit N.-L. bei Glauchau die hier echten Ausdrucksformen. In *tər nååxl-pụụ*(*ə*)*r* Glauchau (wozu der Kraftausdruck *Kot fər-nååxl-pụụr!* gehört) steckt vielleicht auch eine Umdeutung des mhd. Ausdrucks *nageber* unter Anlehnung an *nagel* und *bor*(*e*)*n*; ebenso im vogtl. *tər nooxl-pæærə.*

Eine Art Parallelismus zwischen den lokalen Formen, die *-nen* und *-rer* entsprechen, ist wohl nicht zu verkennen: *tər læærə* (diese Form ist natürlich aus dissimilierenden Gründen öfters zu hören als *ə læærə* Lehrer und zwar wieder abstufend V. > W.-E. > Nd.-E.) hat so in *tər pæærə* oder *tər pụụərə* (auch schon im V. zuweilen) seine Entsprechung und in *rænə* rennen wohl seine Parallele, während das Glauchauer *tər nååxl-pụụ*(*ə*)*r* unter demselben Gesichtspunkt vielleicht zu betrachten ist wie das lokale *ræn.* Zu dem noch bei Glauchau vorkommenden oberdeutschen *pụụrl* (freilich m.) vgl. die Diminutivierungsform in »Ebereschenbeerl« ebenda. Ob *pụụrl* nicht auch direkt nach *pụụrln* bohren gebildet sein könnte? Oder ist *pụụrln* bohren von den Substantivformen *pụụrl* und Pl. *pụụrln* beeinflußt?



pelzig = holzig und gefühllos.

pęltsįc auch Ö. i. E., Glauchau (*tə tsųŋə įs pęltsįc*) = Nd.-E.; *peltsįc* auch Obdf., Mdf., Aue usf. = W.-E., Glauchau, dann im V. (Trieb, Lobenstein).

Vielleicht trifft die Schreibung *pæl- > pęl- > pel-* die Abschattungen noch besser; *pel-* in Trieb i. V. und *pęl-* in Obdf. kämen dann zur richtigeren Unterscheidung nach meinem Gehör. Jedenfalls steht fest, daß im Niedererzgebirge das mhd. *el-* entsprechende Lautbild »schwimmt« zwischen *ę* (wenn nicht *æ*) > *e* > *į* (vgl. *špįln* = obers. u. thür. [-hess.] spellen). Der gemischtsprachigen Stadt Glauchau eignet (*æ* <) *ę* (> *e*).

Eine andere Eigenheit, deren Ausläufer ich schon an Auer Realschülern aus Tierfeld (1 Std. im NW. von Obdf.) bei Hartenstein zu beobachten Gelegenheit hatte (1896—1908), ist die Gestaltung von »-ig« im Nd.-E. und da wohl besonders in der Stadt Glauchau (Teil »Oberstadt« = Weberviertel). Neben *pęl(t)s(į)c, pel(t)s(į)c* ist *pęl(š)c* oder *pęlc(š)*, ebenso *hol(t)s(į)c, hųl(t)s(į)c* > *hol(š)c* oder *holc(š)*. Mit $\overset{c}{\underset{š}{\,}}$ oder $\overset{š}{\underset{c}{\,}}$ könnte auch das Mittelding zwischen *c* und *š* dargestellt werden und zwar so, je nachdem schärfer *c* oder *š* gesprochen wird und durchklingt. Daher kommt es, daß ein Tierfelder und ein Glauchauer (aus der Weberfamilie) auch *į*$\overset{c}{\underset{š}{\,}}$ oder *į*$\overset{š}{\underset{c}{\,}}$ mit in die Schule bringt und oft kaum verlernt; weiter, daß er mit Beharrlichkeit das Französisch so radebrecht: $\overset{š}{\underset{c}{\,}}$*ę* oder $\overset{c}{\underset{š}{\,}}$*ę*, ja sogar *cę swii* für *šə swii je suis*. Wichtig für den ganzen Vorgang ist die Tatsache, daß z. B. eine alte Bäuerin in N.-L. nur *ææŋ-sįnc* spricht, ihre Tochter *eeŋ-sįn*$\overset{c}{\underset{š}{\,}}$. Und fast kein jüngerer Schüler weiß, ob er aus dem Kopf »eigensinnig« oder »eigensinnisch« schreiben soll. Schreiberlehrlinge sprechen dann »Englich« statt »Englisch« und »maschinedrucken« auch »Töppschen« statt »Töppchen«.

»Holzig« ist das eine Synonym von »pelzig«: *ə pęl(t)scə riiwə* oder *ə hol(t)scə, ə pęl(t)scər khol-rååwii* in N.-L. bei Glauchau. In Lobenstein sind *tə rætįc hol(t)sįc* oder *waįc-pąplįc* »weichpapplich«. In Hauptmannsgrün bei Reichenbach gibt's *peltsįcə* oder *holtsįcə khelə-ruum* (Kohlrüben).

»Taub« ist das andere Synonym von »pelzig« an allen genannten Orten (dazu Lichtenstein-Callnberg) für gefühllos: es gibt in Trieb i. V. nicht nur *ə taawə nesll* eine Taubnessel, sondern auch *ən taam taumə*, auf den man sich mit dem Hammer z. B. geschlagen hat. Auch die Füße, die Beine können *wii taap* sein, wenn sie *aį-kə-šloofm* = eingeschlafen sind (Trieb i. V., Lobenstein; Glauchau: *-šlååfm*). Glauchau: *ə pęl(t)scə tsųŋə.*

Das Volk stellt eine Beziehung von *peltsįc* = »taub« und *tər-peln* (mhd. *erbellen* zu *balle*) her: *iic hoo mər tə hånt ... tər-pelt* (durch »Aufschlagen«), so daß sie »schwammig«, »taub«, »eingeschlafen« ist oder, was wohl das Nächste ist, »aufgeloffen« ist wie ein »Ballen«, ein »Balg«. Hat nur der gleiche Anklang beide Worte im Volke zusammengebracht?

Der Pensel = Pinsel.

pænsl (mhd. *pensel*) m. Obdf., Streitwald = W.-E. (Aue, Hundshübel, Johanngeorgenstadt, Oberwiesental) = Egerl. und S. vom Vogtland (auch Lobenstein): *s pålwįįər-pæn(t)səlę* Barbier- = Rasierpinselchen (bei Treuen-Plauen), *tər Pæntsl* Familienname Penzel, selten Pensel (im Südvogtland besonders) — *tər pæntsl* ist »spaßhafter« Ausdruck für *tər wæntsl* (»Ünter« oder »Öber« = »Unter« oder »Ober«, selten »Bub« oder »Mädel« der Altenburger Spielkarte) in Hammerbrücke bei Falkenstein-Schöneck — *pįnsl* Ö. i. E., Mdf. (hier auch *pęnsl*), N.-L., Glauchau = Mittel- und Osterzgebirge (mehr *pęnsl* denn *pįnsl*): *tæær pįnsl!* (z. B. der Hund, der mitläuft — im Anklang mit nach *tæær hųnt wįnslt ųn weetlt mįt saįn pįnsl* = Schwanz) Glauchau; *pintsl* mehr Nordvogtland: *tuu olwərə(r) pintsl!* (Hauptmannsgrün bei Reichenbach, Trieb). — Wegen *taar hootn nååmə mit tər tååt* vgl. die Parallele bei *Pox-mån.*

Der Plural hat wieder wie sonst hier bei *-el* im V. keine Endung (*tə pæn[t]sl* S., oder *pænsl* Lobenstein z. B., auch *pin[t]sl* N.), das E. zumeist *-n*: *tə pæn[t]sln* oder *pįn[t]sln*, vgl. *įįr aį-fal[t]s-pænsln, įįr tųm-taamįšn!*). Glauchau kennt jedoch neben *įįr ålwərn pįnsln!* auch *pįnsl!*

Das Verb hat denselben lokalen Typus: *pæn(t)sln > pin(t)sln*, vgl. *åå-pænsln* Oberwiesental, *aį-pænsln* Aue = W.-E.

Pinsel[1] und Pinsel[2], die nach Weigand Wb. ganz verschiedener Herkunft sind, hat man also — wohl schon wegen Formgleichheit — zusammengeworfen. Bereits das eigenartige Bild vom *pænsl* für den »Schädel« (Ob.-Erzg.) zeigt es deutlich. Im W.-E. heißt die Troddel (z. B. der Zipfel der Zipfelmütze, d. i. vogtl. *tər trolər*, das wieder in Johanngeorgenstadt die Halstroddel der Ziege ist) *tər pæn(t)sl.* Daß so *tər pæn(t)sl*, aber auch *tər pin(t)sl* gleich *penis* mit ist, hat wohl auch lautliche Gründe; dazu stellt sich das Bild: *tæær hoot tii åå-kə-pinslt* (geschwängert).

Die Birne.

pær f. (mhd. *bir* oder wegen »Berre« der Umgegend von Glauchau doch trotz mhd. *bire* assimiliertes »Birne«), Pl. *pærn* Obdf., Ö. i. E. — *par*, Pl. *parn* Gablenz, Mdf., Lichtenstein-Callnberg — *parnə*, Pl. *parn* Nd.-Lungw., auch †Glauchau (hier neben *pærne*, Pl. *pærn* u. ä. bis *pįrn*) — *pęr > per*, Pl. *pęrn > pern* W.-E. > V. (Hauptmannsgrün bei Rb.) — *parə*, Pl. *parn* Umgegend von Glauchau besonders in Zusammensetzungen, z. B. in *weetsn-parə* = *peetərš-parə* (dies seltener, besonders in der Stadt) »Weizenbirne« oder auch »Petersbirne« genannt.

Einige der auf diesem Gebiete »gangbarsten Birnsorten« seien alphabetisch angeführt:

Bergamotte: *tə parcə-mųtə*, besonders *tə wįntər-parcəmųtə*, Pl. *-mųtn* Nd.-Lungw., bei Glauchau.

Beurré blanc (vgl. *tes is tə plåŋkə putər*): *tə perlə-plåŋ(k)* Sg. und Pl. Trieb, Steinsdorf i. V. Als »Birne blank« auf dem Markt usw. verbreiteter.



Blutbirne: *tə pluut-parnə,* Pl. *-parn* Nd.-Lungw.

Butterbirne: *tə putər-per,* Pl. *-pern* z. T. im V. — stimmt nicht etwa mit der beurré blanc überein; vgl. Zitronenbirne.

Drosselbirne: *tə trosl-per,* Pl. *-pern* V. — wollen die Kehle (*tə trosl*) nicht hinunter.

Fadenbirne (eig. »Fäden-«, kaum »Vöten-« zu Voigt-, das bei Glauchau in *tə Fææt-lææta* †† Vogtlaide erscheint): *feetn-per,* Pl. *-pern* Trieb . . im V. Hat dünnen Stiel und ist selbst schmal. Vgl. den Umlaut in »Kühberg«, »Säustall«.

a) Feldbirne: *falt-per,* Pl. *-pern* V. (Trieb i. V.) s. »Holzbirne«.

b) »Feldkräppeln«: *falt-krapəln* Nd.-Lungw.

Fichteln Pl. — gröber, grüner als die »Rettigbirnen«, sie »drosseln« wie die »Drosselbirnen« und sind wohl auch dieselbe Sorte da und dort.

Forellenbirne: *fu̜u̜raln-parnə,* Pl. *-parn* Nd.-Lungw. — sie sind † *kə-šprislt* (vgl. mhd. *sprinzen* bunt schmücken) oder *kə-šprœŋklt* oder *kə-ti̜pslt* (im V. *kə-tiplt*) Nd.-Lungw., in Lobenstein: *pə-šprịtslt* (mit roten und schwarzen Flecken), *kə-ti̜pslt* (*mi̜t ti̜psn*).

Franzbirne: *fran(t)s-parnə,* Pl. *-parn* Nd.-Lungw.

Glockenbirne: *klokŋ-per,* Pl. *-pern* Lobenstein (so genannt nach der Gestalt einer Glocke); *tlokŋ-parnə,* Pl. *-parn* Nd.-Lungw.

Gurkenbirne: *tə korkŋ-pi̜rnə,* Pl. *-pi̜rn* Glauchau, auch anderwärts.

Gute Graue: *tə kuutə krau̜ə* (wohl jetzt fast allgemein).

Gute Luise: *tə kuutə Luuíisə* Nd.-Lungw., Glauchau (häufig angebaut hier).

Hängelbirne: *hœŋl-per,* Pl. *-pern* V. und W.-E. z. T.

Härtels- oder Hertelsbirne: *hartls-per,* Pl. *-pern* Trieb i. V. So genannt, wie schon die Form sagt, nach einem Familiennamen, nicht etwa nach *hårt* hart; denn sie ist klein und wird leicht »teig«, also weich.

Herbstbirne: »graue Herbstbirne« als bessere Sorte wohl jetzt sehr allgemein.

a) Holzbirne: *holts-per,* Pl. *-pern* u. ä. fast allgemein (Lobenstein i. V., Aue im W.-E., Glauchau im Nd.-E.).

b) »Hülzling« m.: *tər ristli̜c,* Pl. *tə ristli̜ŋ* u. ä. im V. (Trieb) — vgl. Gerbet, Vogtl. Gr., auch »Hölzling«.

Honigbirne: *tə hå̀ånics-per,* Pl. *-pern* Hauptmannsgrün bei Reichenbach, *tə hå̀ånic-per,* Pl. *-pern* Trieb i. V. — *huuni̜c-per,* Pl. *-pern* Lobenstein, *huuni̜c-parnə,* Pl. *-parn* Nd.-Lungw.

Jakobusbirne: *koops-pœr,* Pl. *-pœrn* Ö. i. E., *-par(n)* Mdf., *-parnə,* Pl. *-parn* Nd.-Lungw., dazu *-paam* Jakobusbirnbaum — *kåkóowəs-per,* Pl. *-pern* im V. (Trieb, Lobenstein . .), auch † *kookəs-* und † *koowəs-per(n)* in Trieb, dazu *-paam.* Auf dem ganzen Gebiete aber heißt es *Kåå̀kop* bzw. *-ko̜p* (Gahma, bei Lobenstein, Trieb . . i. V.; Mdf., Ö. i. E., auch Nd.-Lungw.) und *tsə Kakóowə* (ebenda).

Katzenkopf: *tər khåtsn-khopf,* Pl. *-khepf* im V. (Trieb, Lobenstein . .). Die Lobensteiner sagen: »schmecken nicht gut, sind so hart!«

Kaulersbirne: *khàu̯lərš-parnə,* Pl. *-parn* Nd.-Lungw.; Glauchau spricht öfter *khau̯lərš-pi̯rnə,* Pl. *-pi̯rn.* Ist groß und dick, dazu »süße«. Vgl. »Katzenkopf«.

Kornbirne: *khorn-parnə,* Pl. *-parn* Nd.-Lungw. — jedenfalls wie die »Kornäpfel« im bayrischen Vogtland und anderweit im Frankenland nach der Kornreife benannt.

Lorenz(en)birne: *lad̊rtsn-,* auch schon *loortsn-parnə,* Pl. *-parn* Nd.-Lungw. Zur Bestimmungswortsform: *tər Lorts* W.-E. (z. B. Schneeberger Gegend), auch z. T. im V. — *tər Lu̯u̯ərəts* im V. (*tər Holts-Lu̯u̯ərəts* der am »Holze« = Walde wohnende Lorenz (Jocketa i. V.). **Laurentius** braucht wegen *åå* noch nicht gleich in Frage zu kommen; Nd.-Lungw. hat eben schon Anklänge ans Altenburgische.

Mistbirne: *mi̯st-parnə,* Pl. *-parn* Nd.-Lungw. — nach dem Standort.

Muskatellerbirne: *mu̯škətalər-parnə,* Pl. *-parn* Nd.-Lungw. — *muskətalər-per(n)* Trieb .. im V.

Petersbirne: Für die »Weiz(en)birne« heißt es schon von der Glauchauer Gegend ab mit dem Vogtl.-Altbg. auch *peetərš-par(n)ə,* Pl. *-parn,* so in Reinholdshain bei Glauchau (»dort gibt's viel Altenburgische«), Meerane. Nur *peetərš-per(n)* kennt Plauen, Trieb, Lobenstein. Jedenfalls wie »Jakobusbirne« nach einem Kalendertag genannt (1. Aug., kaum 29. Juni).

Rettichbirne (meist noch -ig): † *rat(i̯)c- > rat$^{c}_{š}$-parnə,* Pl. *-parn* Nd.-Lungw. = Nd.-E., *ræt(i̯)c-pi̯rnə,* Pl. *-pi̯rn* Glauchau (meist), *rati̯c(s)-per(n)* Lobenstein, Trieb i. V., sonst im S.-V. *ræti̯c(s)-.*

a) Scheißhäuschensbirne: *šais-haisls-parnə* Nd.-Lungw., *-per(n)* im V. — nach dem Standort.

b) Scheißhüttenbirne: *šai̯s-hitn-per(n)* Hauptmannsgrün bei Reichenbach — ebenfalls nach dem Standort benannt.

Schuppenbirne: *šu̯pm-parnə,* Pl. *-parn* Nd.-Lungw., *šupfm-per(n)* im V. (Trieb ..): die Redensart *ništ kəret sai̯ šupfm-pern* weiß ich in ihrem Zusammenhang nicht recht zu deuten; sie will sagen *ništ kəret is su̯u̯əfiil wii ništ.*

»Stiegel(s)birne«: *štiicls-pi̯rnə* Glauchau, *štiicl(s)-parnə* Nd.-Lungw. — jedenfalls nach einem Familiennamen.

Stielbirne: *štiil-per,* Pl. *-pern* (ist lang) Hauptmannsgrün bei Reichenbach.

Wasserbirne(n): *wåsər-per(n)* Lobenstein, Trieb i. V. Ein Name wieder für verschiedene Sorten: dort groß, hier klein.

Wegbirne(n): *weec-per(n)* Trieb i. V. — aus Mangel an einem sachverständigen Namen einfach nach dem Standort am Weg benannt.

»Weiz(en)birne«: *wææts-pær* Obdf. — *wæætsər* Sg. und Pl. Gersdorf bei Lugau — *waats-per,* Pl. *-pern,* auch *-pær(n)* im W.-E. (Aue, Hundshübel ..), auch bis heran an die Reichenbacher Gegend (Hauptmannsgrün) — *wæætsn-* oder *weetsn-pi̯rnə* u. ä. Glauchau, *-pærə, -parnə* mehr in der Umgebung (Nd.-Lungw.: *ææ,* auch noch im Altbg.: *ee*).

Winterbirne(n): *wintər-per(n)* Trieb i. V.; wohl allgemein, doch umfaßt der Ausdruck verschiedene Sorten. Vgl. auch »(Winter-)Bergamotte«.

Zitronenbirne(n): *tsįtroon-parn(ə)* Nd.-Lungw. = Nd.-E., *tsitroon-per(n)* Zelle-Aue = W.-E. — ist groß und lang, wird auf dem »Boden« aufbewahrt. Heißt auch »Butterbirne« (Aue).

Zwiebelsbirne: *tswiiwls-parnə*, Pl. *-parn* Nd.-Lungw.

Es bleibt noch anzuführen:

Erdbirne: *tə aart-pærn plaįm įn wįntər trįnə, waarn aršt įn frii-lįŋ raųs-kə-nųmə* Oberdorf. Über *aapərn* auch = Kartoffeln vgl. II Erdbirne.

Buckelbirnen, Reubirnen, Spitzbirnen sind bildlich und wohl kaum anders (außer etwa *ə špits-per*) als im Plural in Verwendung:

(s)setst pukl-pern (Prügel); *haįt kipts nox* oder *reeŋts nox pukl-pern* (Trieb .. im V.); vgl. *s setst ərę, s kipt ərę* (oder *s reeŋt ərę*);

tįįər wærn tə raį-pern šå nox (åå-)kumə dich wird's schon noch gereuen (Trieb .. im V.);

taar hoot špits-pern kriict (»ihm wurde es 'nangerieben«) ebenfalls in Trieb .. im V.; seltener: *too khåå mər ə špits-per miit wak-kriiŋ, mər was net wii.*

Diese Bilder spielen in der Kindererziehung ihre Rolle und sind in gleiche Linie mit *nu hoo įc ooər tə pern tik* (es satt) zu stellen.

Statt *påkŋ parn* Nd.-E. (vgl. dazu *påkŋ-parn-manl* in Nd.-Lungw.) spricht man im V. *oo-kə-påkŋə pern* (doch nur *is tes ə pern-mænl!*, z. B. in Trieb).

Die »Berteln« bzw. »Bärteln« = kl. gelbe oder rote Eierpflaumen.

pærtl **n.** (nach K. Nobis *ə šiins pærtl!*), Pl. *pærtln* Obdf., auch Ö. i. E., Aue (*špits-*, [*tsiiŋ-*]*pærtln* oder *-pertln* für die grünlichgelben Eierpflaumen bei Klingental) = W.-E. — *partl(n)* Gablenz, Mdf. = W.-E. (Aue, Hundshübel), auch Glauchauer Gegend (Nd.-Lungw., Wernsdorf) und bis in die Reichenbacher Gegend (*tə partln* in Hauptmannsgrün, — also auf vogtländischem Boden schon noch nach erzgebirgischem Muster wie bei *tə paxln* und *tə pin[t]sln*).

Zur Erklärung dieses sonderbaren Wortes ist wohl an den Bartholomäustag am 24. August zu erinnern (*tsə Pårtlə-mee* Hauptmannsgrün: *tər Pårtl setst tə kraųt-haat aį — tarft haįt net naį plootn*; Reichenbach: *tsə Pårtl-mee*, ebenso in Trieb i. V.; *tsə Partl-mææ*, doch *tsə Partl-mee-us-took* > *-taak* in Nd.-Lungw.); vgl. Bert(h)el, Bärt(h)el u. ä. Familiennamen. Die Bezeichnungen »Jakobusbirne« (s. unter *pær*), »Kornbirne« und »-apfel«, »Weizenbirne« und »-apfel« (s. ebenda und unter *ępl*), dann »Johannisbeere« (*kə-hånəs-pææər* zu *tsə Kə-hånə* Trieb, Ruppersdorf bei Lobenstein i. V.) und »Burkert« (s. unter *Porkərt*) erhärten diese Annahme.

In der Lobensteiner Gegend heißen die gelben: *aįər-flaųm* oder nach der häufigen Wirkung: *šaįs-flaųm* oder *-flaįm-lə*, während die

großen grünen oder roten: *mårųŋkŋ* benannt sind = *måruŋkŋ* in Trieb i. V.; die gelben heißen dort *keelə pflaųmə* oder (*keelə*) *kriicəlę* (wohl »Kriechelein«: *kreicərl* bei Neubauer, Egerl. Idiotismen S. 21); die roten dann: *tə* (*rųųətn*) *kriicəlę*. So auch in Hauptmannsgrün bei Reichenbach. Hingegen hat man bis und in Glauchau (Wernsdf. . .) schon *šp̨ilįŋə* (für die gelben nicht nur, sondern auch für die roten und manchmal für die blauen, ja grünen, z. B. Nd.-Lungw., Wernsdf.). In Grießbach bei Schneeberg heißen die gelben so (daneben auch *putər*-[*p*]*flaųmə*). *špilįŋ* Aue . . = W.-E. und im O. und S. vom Vogtland z. T. wohl meist für *kriicəlę*. *tə mårųŋkə* kann in Nd.-Lungw. sein groß in blau, grün oder gelb.

Eine stramm sachliche Scheidung läßt sich wohl kaum feststellen.

Die Beete f. Sg. = Gemüsegärtchen.

peet n. Pl. > f. Sg. (denn *įn tər peet* — so auch in Obdf. nach K. Nobis — *kə-flan*[*t*]*st* Erlbach i. E.) — *peetə* f. Sg. Glauchauer Gegend (*įn tər peetə traųsn* Nd.-Lungw.; in Glauchau selbst selten mehr). *įn tə peet* (Hauptmannsgrün bei Reichenbach) und *įn tə peetə* († Glauchau) ist singularisch oder pluralisch (so wohl eher, wenn *tə peetə sįn*, wie in Glauchau, daneben gesprochen wird). Auch Lobenstein i. V. kennt auch *tə piit* (doch *ən piitn* für jenes *įn tər peet*) und *tə piit-lę*.

peet-kårtn m. »Beetgarten« spricht man auch in Mdf., Ö. i. E. und Lobenstein i. V (hier auch *tər piit-kårtn* oder sogar *tər peet-, piitləs-kårtn* = »Beetleinsgarten« — gegenüber dem *krǫǫs-kårtn* [*krǫǫųs-kårtn* in Titschendorf auf dem Frankenwald]).

Dafür hat man im Vogtland schon in Ober-Neumark und auch in Hauptmannsgrün bei Rb. *s tlaanət* »das Kleinod«; dies oder *tər tlaanət-kårtn* oder *s kartl* in Trieb i. V. und anderwärts. Im Westerzgebirge spricht man dafür *tər tlaanə-kårtn* u. ä. Bei Greiz ist *tər tlææncts-kårtn* am gebräuchlichsten, und dies hat seine Fortsetzungen nordwärts im altenburgischen, glauchischen *tər tlæn*(*t*)*sə-kårtn* bzw. *-kǫrtn*, d. i. »Kleinodsgarten«. Zur Lautgebung vergleiche man *tə khermǝs* S. und *tə kharmsə* N.

Die Glauchauer Gegend, die überhaupt eine reiche Mannigfaltigkeit an Ausdrücken für dieselben Gegenstände ob ihrer eigenartigen Lage hat — sie ist ein echtes und rechtes Mischland oder Übergangsgebiet in mundartlicher Hinsicht und kann wohl höchstens als stark niedererzgebirgisch angesprochen werden —, besitzt noch eine Bezeichnung: *tər kratsə-kǫrtn* oder *tər krats-kǫrtn* (Stadt gern). Gegen die Herleitung aus mhd. *krût-garte* Gemüsegarten, wofür natürlich **krûts-garten* für hier anzunehmen wäre, kann kein lautliches Bedenken erhoben werden, da die Gestaltung durch die Parallele *tər hafn* Haufen im Gebiete (Niederdorf, auch bei Augustusburg) und *tasn* draußen † im O.-E. gedeckt ist. Auch würde eine Kontaminationsform aus *tər klæntsə-* und *tər krats-kǫrtn* — zur Erklärung des *-s*(*ə*)- (wenn wir nicht hier wie dort Analogie nach »Singeschule« u. a. einfach annehmen) — nicht aus dem Bereich der Möglichkeit fallen. Weigand: < »Kratze« = Krauthacke, Karst.



»büteln«, d. i. bütteln, »angeben«, »anzeigen« (besonders in der Schule).

piitln auch Mdf., Ö. i. E., † Glauchau = W.-E. und besonders V. — *pịtln* Glauchau — *piikln* Aue, Hundshübel, Johanngeorgenstadt .. im W.-E. (zur Erklärung von *it* > *ik* vgl. Gerbet, V. Gr. § 284, 2b), aber auch schon im V. (s. u. »Gautsch-, Gâtschbükel«).

ââ-piitln — *âân-piitln* Nd.-Lungw., *â(â)n-pi(i)tln* Glauchau — *ân-pịtln* Lobenstein i. V. — *ââ-piikln*; *aụs-piitln* usf.; *hii-piitln* im V. (Trieb ..): *tuu must aa âləs hii-piitln tərham.*

»Büt(t)elgusche« f. ist wohl überall zuhause: *piitl-kuš* im V. (*âltə piitl-kuš, tə krist ən traịər!*) = W.-E. — *-kụš* Obdf., Gablenz, Ö. i. E. und *-kụšə* (*altə piitl-kụšə, tuu krịst n traịər!*) † Glauchau, Nd.-Lungw. — *piikl-kuš* Aue, Hundshübel, Johanngeorgenstadt .. im W.-E.

»Büt(t)elzwecke« f. ist, soviel ich weiß, nicht im Vogtland zu finden, sondern nur im W.-E. und Nd.-E.: *piitl-tswak* auch Mdf., Ö. i. E. (*altə piitl-tswak tuu!*) — *pi(i)tl-tswakə* bei Glauchau: Dorf (Stadt: soll hier erst »eingewandert« sein) — *piikl-tswak* Aue im W.-E., *-tswakə* Nd.-Lungw. Dies »Zwecke« stellt sich zu *tswak* in der Bedeutung Knirps (*tnụrps* Glauchau); *tə Tswækə, tə Tswakə* ist auch »Spitzname«, Spottname (Nd.-Lungw.).

»Büt(t)elhanne« f.: *piitl-hânə* V. (Trieb), *pịtl-hânə* (Lobenstein) — *piikl-hânə* W.-E.: Aue ..

»Büt(t)elsack« m.: *piitl-sâk* V.: Trieb ..

»Büt(t)elpapa« m.: *piitl-pápââ* V. — *piikl-pápââ* W.-E.: Aue ..

»Büt(t)elmatz« m.: *piitl-mâts* V.: Trieb ..

»Büt(t)elarsch« m.: *piitl-âârš* V.: Trieb ..

»Büt(t)elfritz« m.: *piitl-frits* V.: Trieb ..

»Büt(t)elhans« m.: *piitl-hân(t)s* V.: Trieb ..

Die Reihe würde sich noch sehr erweitern lassen, wollte man für alle Orte der drei Gebiete alle Ausdrücke zusammensuchen. Jene sind in Trieb i. V. typisch; manche andere sind Augenblicksgebilde im Anschluß an den Namen des Angesprochenen: z. B. *âltə piitl-miinə* (wobei vielleicht auch die Lust am Reim mitspricht), oder an andere schon in Schelten gebrauchte Namen: z. B. *âltər piitl-loop, âltə piitl-kust(l)* (siehe auch oben).

»Büt(t)eldreier« m. (mehr [W.-]E., denn V.) s. o. unter »Büt(t)elgusche«.

Liedchen: 1. a) *piitl, piitl, pápââ! hæŋ ən lâŋə sâk ââ!* Trieb i. V.
b) *piikl, piikl, pápââ! hæŋ ən lâŋə sâk ââ!* Hundshübel im W.-E.
2. *kii naịn šuul-haụs, piitl âlə wịnkl aụs!* Klingental (V., W.-E.).

»Büt(t)elei« f.: 1. = Gefängnis, z. B. in Johanngeorgenstadt im W.-E. *tə piitl-laị.*

2. = »Angeberei«, wohl überall (*is tes ən âltə biitl-laị* Trieb i. V.).

»Büt(t)el« f.: Dies ist ein Verbalsubstantiv (*tuu pist ə[n] âltə piitl!* auch zu männlichen Personen gesagt, wie die übrigen Verbalsubstantive:

tuu pist ə[*n*] *altə piitl un* ə[*n*] *altə pååpl, ə rictįcə åltə låtš,* ə[*n*] *åltə mææр!*).

»Büt(t)el« m.: ə[*n*] *åltər pįtl* Lobenstein i. V. ist natürlich dasselbe Wort wie im dort erhaltenen »Amtsbüttel«.

»Gautsch- oder Gâtschbüt(t)el« ist eine Doppelung aus gautschen oder gâtschen (*kaųtšn* oder *kaatšn*) und »büt(t)eln« (*piikln*) in Hauptmannsgrün bei Reichenbach: *kaųtš-* oder *kaatš-piikl!*

»patschen«, »pâtschen« neben klatschen, »tratschen«, »latschen«, »papeln«, »mären« u. a. sind im Gebiete gebräuchliche Synonyme: *patšn, åå-patšn, altə patš-kuš* im W.-E. (Aue . .) — *påätšn* im V. (Trieb, Lobenstein . .), *ån-påätšn* (Lobenstein), *åltə påätš* (Trieb, Lobenstein . .), *åltə påätš-liisə* usf. wie oben bei *piitl-* (Trieb, Lobenstein . .) — (*ϱϱ-*)*paatšn, altə paatš* (Titschendorf auf dem Frankenwald).

Eine bunte Reihe für viele 1. aus Lobenstein: *åltə štåt-tlåtš, låtš, heefm-liisə, åltər maar-frįts* . . — *muįstəs tææn hį*(*į*)*n-låtšn!* (Dorf: *heein-låtšn*); dazu 2. eine aus Trieb i. V.: *åltə* (*torf-*)*tråtš, låtš*(*-piks, -fots* = bayr.!), *tlåtš*(*-piks*), *pååpl*(*-liisə*), *pååpəliinə, mææр*(*-piks, -kust*[*l*]), *åltər tråtš*(*peet*)*ər, låtšər* (*låtš-micl, -åårš, -peetər, -kust* . .), *tlåtšər* (*tlåtš-kust, -micl* . .), *pååplər* (*pååpəl-sak, -åårš, -hån*[*t*]*s* . . s. o.), *mææрər* (*mææр-loop, -såk, -friit*[*l*] . .), *ålts låtšmaųl, -luutər* . ., *ålts mææрluutər* usf. — *åltə* (*t*)*låtšəraį, tråtšəraį, mææрəraį*, aber *pååpəlaį* — *ålts kə*(*t*)*låtš* . . — *ålts kəmææрįc* . . — *wårt, įc wil tic pə*(*t*)*låtšn* . .! für »der Denunziant ist der größte Lump im ganzen Land«!

»bissel« = bißchen.

ə pįl auch noch Glauchauer Gegend (N.-L. . . und selbst in Glauchau), Bräunsdorf bei Limbach — *pil* im V. (Hauptmannsgrün bei Reichenbach, Trieb, auch Lobenstein . .) — *ə pįsl* bzw. *ə pisl* überall — *ə pęsl* schon Mdf. — *ə pįsla* Lobensteiner Gegend — *ə pįtl* Ö. i. E. (ob so aufzufassen wie *eetl-* für *ee-tsųxt* s. o. *åå-tsųxt* oder wie *ruut-khæætl* statt *ruut-khææl* bei Greiz = *ruut-khaatl* in Erlbach i. E. für Rotkehlchen? oder wirklich eine Ableitung zu altem *bit-* wie *pitsəl* Aue?) . *ə pìl nás* und *ə písl* wird das ursprüngliche Verhältnis gewesen sein; dies hat sich aber, wie in so vielen andern Fällen, im Laufe der Zeit verwischt, ebenso wie in *tər-páį-kəwèen* gegen *kə-wéesn* gewesen, in *fər-páį-lòon* gegen *ló*(*o*)*sn* lassen im V. Stadt Glauchau kennt auch schon *ə bįscn* > *bįš*(*c*)*n* oder *bįc*(*š*)*n* (wenn auch seltener), ja unbetontes *bįšŋ* (vgl. *tręsuųrcn* unter »Almer« und »pelzig«).

(Fortsetzung folgt.)



Die Schwälmer Mundart.

Ein Beitrag zur hessischen Mundartenforschung.

Von **Wilhelm Schoof.**

Einleitung.

Die Schwalmgegend oder kurzweg die »Schwalm« umfaßt einen Teil der ehemaligen Grafschaft Ziegenhain oder denjenigen Teil des heutigen preußischen Kreises Ziegenhain im Regierungsbezirk Kassel, der von dem Flüßchen Schwalm und deren beiden Zuflüssen Antreff und Grenf sowie den kleineren Nebenbächen Steina, Grenzebach, Leimbach, Berf und Wiera durchströmt wird. Die Bewohner dieses fruchtbaren Grundes heißen kurzweg die »Schwälmer«. Den natürlichen Mittelpunkt dieser Gegend bilden die Mündungen der Zuflüsse Antreff, Grenf und Steina in die Schwalm. Hier in dieser Niederung, welche durch die unmittelbar an den Einmündungen der Antreff und Grenf gelegenen uralten Schwälmerdörfer Zella und Loshausen und durch die etwas abseits liegenden Ortschaften Steina, Riebelsdorf, Röllshausen, Schrecksbach, Salmshausen, Gungelshausen, Leimbach, Ransbach gekennzeichnet wird, haben wir den unverfälschten Schwälmer Typus in sprachlicher und anthropologischer Hinsicht zu suchen. Die Ortschaften liegen nach dem Mittelpunkt Zella-Loshausen zu gedrängt, sie tauchen in demselben Verhältnis spärlicher auf, in welchem sie sich von dem natürlichen, sprachlichen und kulturgeschichtlichen Mittelpunkt entfernen.

Dieser Grund, in welchem sich Sprache, Sitte und Rasse merkwürdig rein von altgermanischer Zeit her erhalten hat, bildet den Ausgangspunkt unserer sprachlichen Untersuchungen. Als Typus dürfen wir die zum gleichen Kirchspiel gehörenden Dörfer Zella und Loshausen annehmen, die sich, soweit meine Feststellungen gehen, sprachlich nicht voneinander unterscheiden.

Diese eben erwähnten Ortschaften versteht man mit noch einigen anderen Dörfern nach dem Vorgang Pfisters in seiner »Chattischen Stammeskunde« (Kassel 1880) unter dem Namen der engeren Schwalm. Hierzu gehört im Westen das Antrefftal mit den drei Grenzdörfern Wasenberg, Willingshausen und Merzhausen, im Süden das Schwalmtal mit den Grenzdörfern Holzburg und Schrecksbach, im Osten das Grenftal mit dem Grenzdorf Rückershausen, im Norden bilden die Grenze Obergrenzebach, Niedergrenzebach und Ascherode. Es ist ein Flächenraum von etwa 100 qkm mit etwa 8000 Bewohnern.

Zur weiteren Schwalm, d. h. zu den höher an den Abhängen des Knüll gelegenen Siedlungen mit weniger fruchtbarem Grund und Boden und weniger zähem Festhalten an alter Sitte und Sprache, gehören im Osten und Süden die Dörfer: Seigertshausen (sprachlich fast genau übereinstimmend mit dem zum gleichen Kirchspiel gehörenden Dorfe Ober-



grenzebach), Hauptschwenda, Christerode, Asterode, Nauses, Schorbach, Klein-Ropperhausen, Immichenhain, Weißenborn, Görzhain, Ottrau, Berffa, Hattendorf, letztere beide dicht an der hessen-darmstädtischen Grenze, im Westen und Norden: Schönborn, Leimsfeld, Rörshain, Allendorf a. d. Landsburg, Wiera, Romershausen, Florshain, Mengsberg (letztere drei jenseits der Bahnstrecke Kassel-Frankfurt). Die weitere Schwalm, wegen ihrer geringeren Wohlhabenheit von den eigentlichen Schwälmern spottweise auch *Heerəlbeernbrowents* (Heidelbeerenprovinz) oder *Hegədẹrfər* (Heckendörfer) genannt, umfaßt ein Gebiet von etwa 175 qkm mit 21 Ortschaften und den drei Städten Ziegenhain, Treysa, Neukirchen. Ein all-



Mit Genehmigung des Verlags aus Heßlers hess. Volkskunde S. 232. (Marburg, N. G. Elwert, 1904.)

mähliches Verschwinden des Schwälmer Typus, zunächst in der Tracht und Sprache, läßt sich hier im gleichen Verhältnis verfolgen, in welchem sich die Ortschaften vom Mittelpunkt entfernen und sich den Einflüssen benachbarter Landesteile oder Kreise nähern.

Worin haben wir die Ursache einer solchen Entfremdung zu suchen? Wie jede Dialektentwicklung abhängig ist von der Siedelungs- und Verkehrsgeschichte eines Volkes, so können wir auch hier leicht die Ursachen finden. Die ältesten Siedelungen, die sich den Flußtälern entlang, vornehmlich an der Einmündung anderer Nebentäler finden (kennzeichnend hierfür ist die Besiedelung von Hersfeld) und daher die wohlhabendsten sind, bilden zugleich den Mittelpunkt unseres Mundartengebietes, der die

Sprache am reinsten bewahrt hat. Je mehr die Siedelungen sich von den Flußtälern entfernen und dem Höhenzug des Knüllgebietes und anderer Gebirgsketten sich nähern, um so mehr verwischt sich die Eigenart der Mundart. Hiermit im engen Zusammenhang stehen die eigenartigen rechtlichen und sozialen Verhältnisse des Schwälmervolkes. Nach altem Herkommen gehen die Bauerngüter auf der Schwalm vom Vater auf den ältesten Sohn über, während die übrigen Kinder mit einem Geringen abgefunden werden. Dieser wieder darf nur eine reiche Schwälmerin heiraten, keine Fremde. Auf diesem Verhältnis beruht der Wohlstand der alten Schwälmerdörfer und die Bewahrung der unverfälschten Mundart. Die übrigen Kinder, die nicht durch das Vorrecht der Erstgeburt ausgezeichnet waren, siedelten sich in der umliegenden, weniger fruchtbaren Gegend an und suchten sich in harter Arbeit ihren Wohlstand zu begründen. Aber da der Boden meist zu schlecht, das Klima zu rauh war, blieb ihr Wohlstand hinter dem ihrer Blutsverwandten zurück, und so bildete sich mit der Zeit eine soziale Kluft zwischen diesem mehr plebejischen Bauernstand und dem patrizierähnlichen Bauernadel heraus, die nicht zugunsten der alten Stammeserhaltung sein konnte. Eine Folge dieser Erscheinung war u. a. bei dem einen Teil die allmähliche Preisgabe der kostspieligen und vielfach hinderlichen altererbten Tracht infolge des mangelnden Bewußtseins ihrer stolzen Sonderheit und damit zugleich die Zersetzung der Sprache und Verwischung ihres ursprünglichen reinen Charakters.

Von großem Einfluß sind vor allem auch die Verkehrsverhältnisse. Von den alten Verkehrsstraßen ging die eine, die Straße »durch die langen Hessen«, welche vom Rhein und Main über Gießen und Kirchhain nach Norddeutschland führte, bei Treysa nahe an unserem Sprachgebiet vorüber, während die andere »durch die kurzen Hessen« vom Rhein her über Frankfurt durch die Wetterau sich an Friedberg und Grünberg vorbei nach Alsfeld wandte, um hier nach ihrer Gabelung sich nach Niederhessen und über die alte Malstätte des Spießes bei Spießkappel in der Nähe unseres Sprachgebietes auf Kassel zu wenden. Diesen beiden Verkehrsstraßen folgend, zieht sich auch heute noch der Hauptverkehr nach Niederhessen, besonders nach Kassel hin, wo der Schwälmer Bauer seine größeren Einkäufe macht und wo der Schwälmer Butterhändler auf dem Wochenmarkt allwöchentlich seine Ware zum Verkauf anbietet. Daß sich der Verkehr des Schwälmers hauptsächlich nach der ehemaligen Landeshauptstadt hin erstreckt, obwohl ihn die politische Zugehörigkeit mehr nach Oberhessen weist, hat wohl seinen Grund in der Bodenbeschaffenheit. Während nach der oberhessischen oder Marburger Gegend die Main-Weser-Wasserscheide dem Fuhrwerksverkehr hinderlich ist und nach der Alsfelder und Hersfelder Gegend hin ebenfalls nicht unerhebliche Wegschwierigkeiten über Höhenrücken bestehen, bietet der Verkehr schwalmabwärts keine besonderen Hindernisse.

Auch der Militärdienst ward in kurhessischen Zeiten und wird noch heute mit Vorliebe in Kassel erledigt.



Seine kleineren Einkäufe deckt der Schwälmer in der nahgelegenen Kreisstadt Ziegenhain oder je nach der Lage der Ortschaften in Treysa, Neukirchen oder auch in der hessen-darmstädtischen Kreisstadt Alsfeld. Für gewöhnlich besorgt er seine Einkäufe auf den Jahrmärkten, die im Winter, Frühjahr und Sommer in den Schwälmer Landstädtchen stattfinden und sich stets eines regen Verkehrs erfreuen. Für den Mittelpunkt der Schwalm ist es besonders Ziegenhain mit seiner »Salatkirmes« und seinem *węisə Mirəršmååd* (Markt der weißen Mieder), für den mehr knüllwärts gelegenen Teil der Schwalm Neukirchen mit dem Neujahrs- und Ostermarkt sowie der zu Pfingsten stattfindenden »Salatkirmes«, für die nach Treysa zu gelegenen Ortschaften besonders der »Scherzmarkt« (am 3. Weihnachtstag), für die südlich gelegenen Schwälmerdörfer der Alsfelder Kirschenmarkt.

Diese Jahrmärkte innerhalb bestimmter Verkehrsgrenzen sind für die Entwicklung der Schwälmer Mundart von großer Bedeutung. Entsprechend diesen vier Jahrmarktsgebieten lassen sich vier Verkehrsschichten der Mundart feststellen, die etwa durch die Orte Loshausen, Florshain, Willingshausen, Hauptschwenda als Mundarttypen gekennzeichnet werden können.

Der Verkehr im Inneren des Schwalmgebietes sowie nach außen hin hat durch die im Jahre 1908 eröffnete Bahnlinie Treysa—Hersfeld—Bebra an Ausdehnung zugenommen. Die bisher ziemlich unverrückbaren Verkehrslinien sind dadurch vielfach verändert worden. Insbesondere hat der Verkehr nach der Hersfelder Gegend zugenommen. Durch die geplante Bahnlinie Ziegenhain — Alsfeld über Willingshausen oder Schrecksbach wird der Verkehr nach Hessen-Darmstadt stark gefördert werden. Durch diese Bahnlinien wird der Charakter der Mundart allmählich verwischt werden, und es ist daher jetzt an der Zeit, daß eine Darstellung der Lautverhältnisse und eine Sammlung des Wortschatzes unternommen wird, wenn auch an ein völliges Aussterben der Mundart in geraumer Zeit nicht zu denken ist.

Denn im allgemeinen sondert sich der Schwälmer gern ab und schätzt den Verkehr mit der Außenwelt wenig. Hartnäckig verschließt er sich gegen jeden Fortschritt und jede Anforderung der Neuzeit, und dem Fremden gegenüber verhält er sich vorsichtig, ja mißtrauisch. Daher bieten sich dem Mundartenforscher hier oft unerwartete Schwierigkeiten, und es dauert meist lange, bis er sich das volle Vertrauen erworben hat und den Schwälmer davon überzeugt hat, daß er sich nicht über ihn lustig machen will. Besitzt der Fremde dieses Vertrauen nicht, so kommt es oft genug vor, daß der Schwälmer Bauer seine Mundart verleugnet und hochdeutsch redet oder wenigstens seine Sprache der »vornehmen« Redeweise anzupassen sucht. Da er dem Städter gegenüber von dem falschen Wahne befangen ist, daß seine Mundart etwas Unfeines sei, empfindet er oft eine unüberwindliche Scheu, die Mundart in ihrer derben, urwüchsigen Ausdrucksweise zu erkennen zu geben, und es bedarf manchmal erst



einer kräftigen Anregung, um ihn diese Scheu vergessen zu lassen und ihn in seiner ganzen Ursprünglichkeit sprechen zu hören.

Geschichtlich gehörten die Schwalmdörfer zur Grafschaft Ziegenhain. Der erste uns bekannte Graf aus dem Ziegenhainischen Hause war Graf Gozmar, der zu Anfang des 12. Jahrhunderts lebte und gleich seinen Nachfolgern Schirmvogt der Abtei Fulda war. Als 1450 der letzte Graf Johann der Starke kinderlos starb, fiel die Grafschaft Ziegenhain, welche außer einzelnen Gütern und Lehen aus den Ämtern und Gerichten Ziegenhain, Treysa, Neukirchen, Schwarzenborn, Oberaula, Rauschenberg, Gemünden a. d. Wohra, Reichenbach, großen Strecken im Edergebiet, Kirtorf, Burggemünd, Staufenberg, Nidda usw. bestand, an die Landgrafen zu Hessen, und damit wurden die bisher getrennten Landschaften Ober- und Niederfürstentum Hessen, oder, wie sie heute heißen, Ober- und Niederhessen zu einem in sich geschlossenen Ganzen vereinigt.

Das alte Amt Ziegenhain umfaßte im 15. und 16. Jahrhundert 21 um Ziegenhain und Treysa liegende Ortschaften, welche heute unter die Ämter Ziegenhain und Treysa verteilt sind:[1] Allendorf, Michelsberg, Rörshain, Schönborn, Leimsfeld, Niedergrenzebach, Steina, Zella, Loshausen, Gungelshausen, Merzhausen, Willingshausen, Leimbach, Ransbach, Ascherode, Dittershausen, Romershausen, Frankenhain, Florshain, Mengsberg, Wasenberg, Wiera. Das alte Amt Neukirchen umfaßte: Riebelsdorf, Rückershausen, Schrecksbach, Althattendorf, Görzhain, Asterode, Wincherode, Nauses, Röllshausen, Salmshausen, Schönberg, Hof Röllhausen. Nach dem Ziegenhainer Saalbuch von 1366 gehörten auch halb Neukirchen, Asterode, Nauses, Rückerhausen, Riebelsdorf, Schrecksbach, Wincherode, Immichenhain, Berffa und Hattendorf zum Gericht Ziegenhain (*uf den wasen gein Cyginhein*). Zum Gericht Oberaula gehörten u. a.: Christerode, Schorbach, Weißenborn, Hauptschwenda nebst den Höfen Kämmershagen und Richberg. Seigertshausen und Obergrenzebach gehörten zum Gericht am Spieß, Holzburg und Neuhattendorf zum Amt Alsfeld. Diese beiden wurden bei der Teilung des Hessenlandes durch Landgraf Philipp hessen-darmstädtisch, bis sie 1708 von Hessen-Darmstadt wieder an Kurhessen abgetreten wurden. So gehörten bis auf die beiden zuletzt genannten Dörfer Holzburg und Neuhattendorf sämtliche Schwälmerdörfer zur fürstlichen Landesherrhaft in Kassel, und seit dieser Zeit (1450) konnten im wesentlichen dieselben Grenzlinien auf die Dialektentwicklung Geltung gewinnen, wie sie noch heute bestehen.

Zum heutigen Amt Ziegenhain[2] gehören noch dieselben Schwälmerdörfer mit Ausnahme von Dittershausen, Romershausen, Frankenhain,

---

[1] Vgl. hierzu die Archivalien im Marburger Staatsarchiv: Amt Neukirchen: Saalbuch 1555. — Rentmeisterrechnungen 1482. — Saalbuch 1579. 1556. — Amt Ziegenhain: Saalbuch 1366. 1555. — Ferner Landau: Beschreibung des Kurfürstentums Hessen. Kassel 1842.

[2] Vgl. Landau a. a. O. S. 441 ff. Bei der Einverleibung Kurhessens mit Preußen ist alles unverändert geblieben.



Florshain, Mengsberg, Wasenberg, Wiera. Neu hinzugekommen ist Obergrenzebach, das früher zum Gericht am Spieß gehörte. Zum heutigen Amt Neukirchen gehören außer den bereits erwähnten Dörfern (mit Ausnahme von Görzhain, das zum Amt Oberaula gekommen ist) noch die Stadt Schwarzenborn, sowie Röllshausen, Salmshausen, Hof Röllhausen, Immichenhain, Ottrau, Berffa, Klein-Ropperhausen, Christerode, Hauptschwenda, Seigertshausen, Holzburg und Neuhattendorf, zum heutigen Amt Treysa gehört u. a. der nordwestliche Teil des alten Amts Ziegenhain (Dittershausen, Romershausen, Frankenhain, Florshain, Mengsberg, Wiera, Wasenberg), zum heutigen Amt Oberaula gehören die Schwälmerdörfer Görzhain, Schorbach, Weißenborn.

Vergleichen wir mit den Amtsgrenzen des Kreises Ziegenhain die Pfarreigrenzen des 18. Jahrhunderts (etwa um 1780)[1], so fällt uns deren Ähnlichkeit sofort auf. Zur Klasse Ziegenhain gehören: Kirchspiel Wasenberg, Ksp. Zella, Loshausen, Gungelshausen, Leimbach, Ransbach, Ksp. Willingshausen, Ksp. Merzhausen, Ksp. Obergrenzebach, Seigertshausen (beide gehörten früher auch zum gleichen Gericht), Ksp. Niedergrenzebach, Steina, Schönborn, Rörshain, Leimsfeld. Zur Klasse Treysa gehören: Ksp. Treysa, Ascherode, Ksp. Allendorf, Michelsberg, Romershausen[2], Dittershausen, Ksp. Mengsberg, Florshain, Wiera, zur Klasse Neukirchen: Ksp. Neukirchen, Asterode, Nauses, Wincherode, Ksp. Riebelsdorf, Rückershausen, Ksp. Schrecksbach, Ksp. Röllshausen, Salmshausen, Hof Röllhausen, Ksp. Hattendorf, Immichenhain, Ksp. Holzburg, Ksp. Ottrau, Berffa, Klein-Ropperhausen, Ksp. Lingelbach, Görzhain, Ksp. Oberaula, Weißenborn, Christerode, Hauptschwenda [Olberode, Friedigerode, Wahlshausen].

Neben den Verkehrs-, Amts- und Pfarreigrenzen, welche die Entwicklung der Schwälmer Mundart beeinflußt haben, ist die alte Gaugrenze zweifellos nicht ohne Bedeutung gewesen. Denn die Grenzlinie des fränkischen Hessengaues und des Oberlahngaues geht mitten durch unser Sprachgebiet hindurch[3], dergestalt, daß die Dörfer der alten Ämter Ziegenhain und Treysa zum Gebiet des Oberlahngaues (des heutigen Provinzteils Oberhessen), die der alten Ämter Neukirchen und Oberaula zum Hessengau zu rechnen sind, mit anderen Worten, daß die Schwalmdörfer Leimsfeld, Seigertshausen, Hauptschwenda, Christerode, Riebelsdorf, Rückershausen, Salmshausen, Röllshausen, Schrecksbach, Asterode, Wincherode, Nauses, Schorbach, Klein-Ropperhausen, Weißenborn, Görzhain, Ottrau, Berffa, Immichenhain mit der Stadt Neukirchen zum fränkischen Hessengau, die übrigen zum Oberlahngau gehören. Auf der Grenzscheide

[1] Vgl. Ledderhose, Beitr. z. Beschreib. des Kirchenstaates der Hessen-Kasselischen Lande. Kassel 1780. Die Mutterdörfer sind durch Sperrdruck gekennzeichnet.

[2] Heute bildet Romershausen mit Dittershausen und der französischen Kolonie Frankenhain ein eigenes Kirchspiel.

[3] Vgl. Landau, Beschreibung des Hessengaues (Halle 1866), mit Karte.

liegen Ober- und Niedergrenzebach, Steina, Alt- und Neuhattendorf. Der Name Grenzebach weist[1], wie es scheint, auf die Grenzscheide des Hessen- und Oberlahngaues hin. Der nördlich von Ober- und Niedergrenzebach sich erstreckende Wald, der Spieß genannt, bildete damals und bildet noch heute die Grenze zwischen Ober- und Niederhessen.

So ist die Schwälmer Mundart eine interessante Grenzmundart zwischen Ober- und Niederhessisch, und schon aus diesem Grunde wäre eine sprachliche Untersuchung lohnend. Es überwiegt darin das Oberhessische, welches in den Dörfern der engeren Schwalm ausschließlich vorherrscht. Dies erklärt sich daraus, daß der größere Teil der Grafschaft Ziegenhain zum Oberlahngau gehörte und daß die mehr vom Mittelpunkt der Schwalm entfernt liegenden Ortschaften zum fränkischen Hessengau gehörten. Die Neigung der Mundart zum Niederhessischen findet ihre Erklärung dadurch, daß die Schwalm zum Flußgebiet der Fulda gehört und daß dementsprechend sich der Verkehr vorwiegend nach dieser Gegend hin erstreckt. Die Eigenart der Mundart dürfte sich, wie auch Pfister, Chatt. Stammeskunde, S. 104 bemerkt, durch die zeitweilige Abschließung der Grafschaft Ziegenhain, besonders aber durch die bereits erwähnten rechtlichen und sozialen Verhältnisse wie auch durch die Absonderung der Schwälmer von anderen Volksteilen begründen lassen. Jedenfalls ist die Mundart rein chattischer Abstammung und enthält keine Spur von keltischen Elementen, wie man früher in kritikloser Weise gern angenommen hat. Selbst die Namenkunde läßt — mit ganz verschwindenden Ausnahmen vielleicht — derartige gewagte Schlüsse nicht zu. Im übrigen verweise ich auf die Einleitung zu meiner Abhandlung: »Beiträge zur Kenntnis der Schwälmer Mundart, I. Die Flexion des Schwälmer Verbums«. Ztschr. f. hochd. Ma. 1905, 246 ff.

An Vorarbeiten zu einer wissenschaftlichen Darstellung der Schwälmer Mundart sind neben der eben erwähnten Abhandlung bisher von mir erschienen: »Beiträge zur Kenntnis der Schwälmer Mundart, II. Das französische Fremdwort in der Schwälmer Mundart«. Ztschr. f. d. Ma. 1906, 64 ff. 199 ff. 345 ff. — Sprachproben in Schwälmer Mundart. Ebd. 1906, 364 ff.; 1907, 339 ff.; 1908, 233 ff. — Hessische Ortsnamen in mundartlicher Gestalt, I. Der Kreis Ziegenhain. Ebd. 1909, 369 ff. — Schwälmer Vornamen. Ebd. 1911, 337 ff. — Hessische Volksrätsel im Schwalmtal gesammelt. Ebd. 1912, 123 ff. — Schwälmer Ansiedelungen und Ortsnamen. Hessische Blätter für Volkskunde 1909, 17 ff. — Die Zeitbestimmungen in der Schwälmer Mundart. Ebd. 1912, 99 ff. — Beiträge zur Schwälmer Namenkunde, I. Hessenland 1907, 90 ff. 110 ff. — Schwälmer Haus- und Dorfnamen. Ebd. 1908, 238 ff. 256 ff. 270 ff. 288 ff. — Der hier veröffentlichten Darstellung der Laut- und Formenlehre soll sich später eine Syntax der Schwälmer Mundart, eine Untersuchung über die Wortbildung, eine Namenkunde (Familiennamen, Flurnamen) und ein ver-

[1] Vgl. auch Pfister, Chatt. Stammeskunde (Kassel 1880), S. 103.

gleichendes Wörterbuch der neuhochdeutschen Schriftsprache und des Schwälmer Wortschatzes anschließen.

Die vorliegende Arbeit ist in ihrem ersten Teil (Lautlehre) bereits im Jahre 1908 abgeschlossen und in dieser Zeitschrift 1905, 249 angekündigt worden. Durch allerhand mißliche Umstände, namentlich berufliche Inanspruchnahme, wurde die Drucklegung immer wieder verzögert, bis endlich im Sommer 1912 die letzte Hand an das Werk gelegt wurde.

Soweit das Westgermanische in Betracht kommt, wurde dieses der Darstellung zugrunde gelegt. Nur, wo dieses versagte, ist auf das Germanische zurückgegriffen worden. Die den mundartlichen Beispielen vorgesetzten Formen sind, wo nichts Besonderes angegeben ist, die ahd. Entsprechungen. Als Vorbild in der Anlage diente mir die Arbeit von Ludwig Schaefer: Die Schlierbacher Mundart. Halle a. d. S. 1907. Nur teilweise konnte noch benutzt werden: Rasch, Dialektgeographie des Kreises Eschwege. Marb. Diss. 1912.

Benutzte Literatur:

Alles, Beiträge zur Substantivflexion der oberhess. Mundarten. Ztschr. f. d. Ma. 1907, 223. 348.

Braune, Abriß der althochdeutschen Grammatik. II. Aufl. Halle 1895.

Braune, Gotische Grammatik. IV. Aufl. Halle 1895.

Bremer, Deutsche Phonetik. Leipzig 1893.

Crecelius, Oberhessisches Wörterbuch. Darmstadt 1890—99.

Graff, Althochdeutscher Sprachschatz. Berlin 1834—42.

Horn, Die Senkung von *i* vor *i*, *j* im Hessischen. Ztschr. f. hochd. Ma. 1905, 103 ff.

Kluge, Etymologisches Wörterbuch. II. Aufl. Straßburg 1883.

Knauß, Vergleichung des vokalischen Lautstandes in den Mundarten von Atzenhain und Grünberg. Gieß. Diss. 1906. Darmst. 1906.

Leidolf, Die Naunheimer Mundart. Eine lautliche Untersuchung. Jenaer Diss. 1891. Jena 1891.

Paul, Mittelhochdeutsche Grammatik. 4. Aufl. Halle 1897.

Reis, Die Mundarten des Großherzogtums Hessen. Halle 1910.

Reis, Beiträge zur Syntax der Mainzer Mundart. Mainz 1891.

Reuß, Die Deklination des Substantivs in der Friedberger Mundart. Ztschr. f. d. Ma. 1907, 68.

Salzmann, Die Hersfelder Mundart. Marb. Diss. 1888. Marburg 1888.

Schade, Altdeutsches Wörterbuch. II. Aufl. Halle 1872—82.

Schaefer, Die Schlierbacher Mundart. Beitr. z. hess. Mundartenforschung. Hall. Diss. 1907. Halle 1907.

Vietor, Kleine Phonetik. Leipzig 1897.

Vilmar, Idiotikon von Kurhessen. Marburg 1868. Nebst Nachträgen von Pfister und Saul.



Lautlehre.

I. Phonetische Darstellung.

§ 1. Artikulation.

Die Kehlkopftätigkeit in der Schwälmer Mundart ist gering. Es fehlt daher bei den Verschlußlauten meist der Stimmton. Die Beteiligung der Lippen bei der Hervorbringung der Laute ist gleichfalls gering, weil gerundete Palatalvokale — mit Ausnahme des gerundeten Diphthongs *ǫu* — selten sind und in der Regel durch entrundete Palatalvokale (*ė, i*) ersetzt werden.

§ 2. Ein- und Absatz.

In der gewöhnlichen Rede ist der Vokaleinsatz leise. Fester Einsatz findet sich bei erhobener Ausdrucksweise, und wenn ein Teil einer Silbe im Anfang des Wortes ausgefallen ist: *brém daa?* (warum denn?), *nóouəd, ndååk* (guten Abend, guten Tag), *wárə? gälə joo?* (nicht wahr?), *híməlkráitsdónərwädər!* u. ä. m.

§ 3. Silbentrennung.

Eine Lenis zwischen zwei Vokalen tritt zur folgenden Silbe. Die Druckgrenze befindet sich hinter dem ersten Vokal, wenn dieser lang und die Silbe betont ist:

aa-nər, bau-wə, määä-cə, hee-wə, gəhoo-wə, kee-nic usw.

Zuweilen, besonders nach betontem kurzen Vokal, erscheint die Druckgrenze verwischt:

brüijəm, hösic, mirər (Mieder), *blärər, šenər, hicəl* (Hügel), *sonoowəd* usw.

Steht eine Fortis zwischen zwei Vokalen, so bewirkt sie einen Einschnitt, d. h. sie schneidet den vorhergehenden Vokal plötzlich ab und beginnt die neue Silbe:

a-gər, ba-gə, bü-gər, bi-də, bi-dər, sa-dəl, mo-dər usw.

Stehen zwei Konsonanten nach kurzem Vokal, so schließt der erste die vorhergehende, der zweite beginnt die folgende Silbe:

hüs-lic, šus-dər, náx-bəš-lęid, šbüg-düügəl, buš-dawtivn usw.

Geht ein langer Vokal voraus, so werden in der Regel beide Konsonanten zur folgenden Silbe gezogen:

óo-dref-daal (Antrefftal), *dee-clic, brǫu-tšats* usw.

Stehen drei oder vier Konsonanten zwischen zwei Silben, so beginnen die beiden letzten die neue Silbe, wenn sie leicht sprechbar sind, sonst schließen die beiden bzw. drei ersten Konsonanten die erste Silbe:

buš-droo (Bund Stroh), *nüüxd-šdänərcə, daants-blats, twan-tsic, üsəs-tsęid, püd-šdal* (Pferdestall) neben *pär-šdal, jum-pfərbǫn* (Jungferborn), aber *kee-nics-jüŋ, kee-nics-määä-cə, donə(r)-šdääks-noowəd, buuvš-hösic.* Im letzten Fall hat allerdings das *r* halbvokalischen Charakter angenommen, und so gehört das Beispiel eher zu der Gruppe, in welcher zwei Konsonanten nach langem Vokal stehen.

§ 4. Lautdauer.[1]

Die Schwälmer Mundart unterscheidet drei Dauergrade bei den Vokalen, einen bei den Konsonanten. Die ersteren sind:

1. Normallänge in Worten mit langem Stammvokal: *säärə* (sagte er), *haaln, knoorə* (Knoten).
2. Einfache Kürze: *on, het, namə* nehmen.
3. Überkürze, die sich in allen Svarabhaktivokalen sowie in dem Endungs-ə (> *en*) und in den Präfixen *bə, gə, ər, se, fər, tsər* findet: *gənåâxd, gənóowəd, səfréed, säärə, bóorə, fawərék, maməsül, kürməsəwáxə, hösicəgésd* usw.

Die Konsonanten sind überwiegend kurz; wo lange auftreten[2], sind sie meist durch Assimilation des vorhergehenden an den folgenden Konsonanten oder umgekehrt oder durch Kontraktion entstanden:

hösic, bušdroo, kreesdâåk, medâåk, gəwin usw.

Betonung.[3]

§ 5. Allgemeines.

Die germanischen Akzentregeln gelten auch für die Schwälmer Mundart. Bei der Betonung des einzelnen Wortes ruht der Hauptton in der Regel auf der Wurzelsilbe. Gegen das Ende nimmt die Tonstärke wie auch die Tonhöhe ab.

Die Schwälmer Mundart ermangelt jeglicher musikalischer Betonung. Eine stimmliche Modulation stellt sich erst im Affekt ein. Doch zeigt der Klang der Sprache auch dann geringe Unterschiede in der Tonhöhe und hat daher leicht etwas Hartes. Die Betonung ist, wie überhaupt in den hessischen Mundarten, stark expiratorisch. Die Betonung der Stammsilbe hat bei der Stärke des expiratorischen Haupttons gegenüber dem Nebenton weit mehr noch als im Neuhochdeutschen die Lautbildung beeinflußt. Mannigfache Verkürzungen und Schwächungen von Silben, viele En- und Proklitika sind deren Ursache.

§ 6. Silben- und Wortton.[4]

Die einzelne Silbe wird **eingipflig** betont. Bei einfachen Worten ruht der Ton wie im Neuhochdeutschen auf der Anfangssilbe:

mǫ́dər, dǫ́usic, hǫ́uərd usw.

§ 7. In der **Verbalkomposition** ist, wie in der Schriftsprache, in der Regel die Stammsilbe betont:

gəwín, gəléŋə, fərgǘsə, fərlíiən, fərdrísə, fərfríiən, bəháaln, ərwéšə usw.

---

[1] Vietor, Kleine Phonetik § 132.

[2] Ebd. § 136.

[3] Ebd. § 131.

[4] Über die Betonung der Fremdwörter vgl. meine Abhandlung über das französische Fremdwort in der Schwälmer Mundart a. a. O. 1906, S. 72 ff.

Ist ein Verbum mit Präposition, Adverb oder Adjektiv verbunden, so wird der erste Bestandteil betont:

óosaa, óogəsaa, óotsäijə, óogətsäijd, ábšegə, ábgəšegd, úfdrääŋ, ufgədrääŋ, féersǫrjə, féergəsǫrcd, fḗsdhaaln, fḗsdgəhaaln, doodšlääŋ, dóodgəšlääŋ usw.

§ 8. In der Nominalkomposition trägt in der Regel die Vorsilbe den Ton:

hǿsic, fǿdeel, wärklic, góldənic usw., aber *fəršdáand, gəwín* usw., d. h. die von Verben gebildeten Nomina tragen den Ton auf der Stammsilbe.

Auffallend ist die Betonung von *medáák, feermedáák, námedáák, aləwḗil.*

Wenn zwei Nomina verbunden sind, so trägt in der Regel das erste Wort den Ton:

šláàxdhǫus, häsəlaand, tsúgərfrää, ráásəblats, käšebööm, mánskülə, äsəstsḗid usw.

Bei den Zusammensetzungen eines Nomens mit Wochentagen liegt der Ton auf dem zweiten Wort:

frḗidicsmárjə, soŋdicsnóowəd usw.

§ 9. In Ortsnamen ruht der Ton auf dem ersten Teil, wenn der zweite Teil einsilbig ist, auf dem zweiten Teil, wenn der zweite Teil zweisilbig ist:

Ääwəl (Aula), *Brääirəbax, Hóltsbårk, Mécəlsbääʋk, Tsáihääŋ,* aber *Flǫršhääŋ, Rábəršhääŋ, Ašəróod, Kresdəróod, Wincəróod, Wḗisəbón, Šwatsəbón*[1], *Lḗiŋsfäld* usw., d. h. ausgenommen sind die Bildungen mit *-hain, -rode, -born, -feld.*

Wörter, deren zweiter Bestandteil zweisilbig ist:

Naukürcə, Eŋərnǿuwəl, Ewərnöuwəl (Nieder-, Oberweiler), *Regəšhǿusə* (Rückershausen), *Relshǿusə* (Röllshausen) usw.

§ 10. Betonung der Eigennamen.

a) Werden zwei Vornamen zu einem Wort verbunden, so trägt in der Regel der erste Namen den Ton:

Hánjḗrc (Johann Georg), *Hánpeedər* (Johann Peter), *Hánskloos* (Johann Nikolaus), *Ánəgeel* (Anna Gela), *Báruəlḗis* (Barbara Elisabeth), *Mádlḗis* (Martha Elisabeth), *Kadrínleis* (Katharina Elisabeth).

Ausnahmen: *Kanáárəm* < *Gəhanáárəm* (Johann Adam), *Jḗrjə Hín* (Georg Heinrich), *Joosd Hín* (Jost Heinrich), *Baasdə Hín* (Sebastian Heinrich), *Baasdə Kúuʋd* (Sebastian Kurt).

b) Wird ein Familienname mit einem Vornamen verbunden derart, daß der Vorname nachsteht (volkstümliche Bezeichnung), so hat der Vorname den Ton:

[1] Daneben auch *Šwátsəbon*, z. B. im Kinderlied: *Šwátsəbon laid noo dəbai, kox dəm keŋcə häšəbrai.*

Fęnəš Kál (Fenners Karl), *Bambais Sǫš* (Bambays Georg), *Dekhǫuts Hįnər* (Dickhauts Heinrich), *Weegəts Áŋkətreŋ* (Wiegands Anna Katharina), *Šdumbəs Kés* (Stumpfs Kaspar), *Güsə Grédcə* (Anna Margarete Gies) usw.

b) Dieselbe Betonung herrscht vor, wenn der Vorname mit einem Appellativum (insbesondere Berufs- oder Gewerbebezeichnung) in gleicher Weise verbunden ist: *Sóldaisə Hínərc* (Schultheißen Heinrich), *Borjəmeesdərš Ánels* (Bürgermeisters Anna Elisabeth), *Bodərmans Áncə* (Butterführers Anna), *Pęnəsš Maríi* (Pfarrers Marie), *Šnęirərš Hín* (Schneiders Heinrich), *Meŋ Kóncə* (der Konrad von Eltern, die am Ende des Dorfes wohnen) usw.

c) Steht jedoch das Appellativum nach, so ruht der Ton auf der zweiten Silbe: *Baasdə šúsdər* (der Sebastian, der zur Unterscheidung von anderen gleichen Namens das Schuhmacherhandwerk betreibt), *Getsə šméed* (der Mann namens Götz, der Schmied ist) usw.

d) Steht die appellative Bezeichnung nicht im Genetiv, so wird jedoch das voranstehende Appellativum betont. In diesem Falle verbindet sich die Apposition mit dem Eigennamen zu einem festen Begriff und bildet gewissermaßen **ein** Wort:

Égə Helwic (der in der Ecke wohnende Helwig), ähnlich *Lǫx Wigərd*, *Bák Hain* (der im Backhaus wohnende Heinrich), *Šbéelkasbər*, *Bódərkeelər*, *Déwə Hain*[1] usw.

§ 11. Bei den **zweigliedrigen**, meist tautologischen Bildungen werden beide Teile fast gleich stark betont. Manchmal ist der zweite Teil dem ersten an Tonstärke etwas überlegen:

wéŋəlwéec (windelweich), *fíŋgəlnáuw* (nagelneu), *blį́tsəblóo* (blitzeblau), *módərséelic* (mutterseelenallein), *klímbərkléecə* (klimberklein), *hóorcəkléc* (haarklein), *šdóŋeláaŋ* (stundenlang), *wärərléŋš* (wetterwendisch), *légərmę́ilic* (leckermäulig), *dóŋgəlšdégicd* (stockdunkel), *wóŋəršíi* (wunderschön), aber *krę́itsóŋglekĺic* (kreuzunglücklich).

Bei den **dreigliedrigen** Bildungen sind die beiden ersten Glieder fast gleich stark betont, während das dritte Glied geringere Tonstärke hat:

bä́crä́äwə šwäts (pechrabenschwarz), *šdä́tskanóonəfòl* (stechkanonenvoll) usw.

§ 12. Beschreibung einzelner Laute.

Es werden hier nur solche Laute behandelt, die irgendwie von dem Neuhochdeutschen abweichen. Die phonetische Schreibweise ist die der Zeitschr. f. Deutsche Ma. In der Schwälmer Ma. unterscheiden wir folgende Vokale: *u o ǫ å a ä ę e į i*
ɒ
ǫ̈
ö

und den Indifferenz- oder Svarabhaktilaut *ə*.

[1] Vgl. hierzu meine Abhandlung: Schwälmer Haus- und Dorfnamen a. a. O. S. 238 ff.

Normalvokale, deren Klangfarbe und Tonhöhe mit denen der neuhochdeutschen zusammenfallen, sind:

o ǫ â ä ę e ɒ ə ǫ̈ ö.

§ 13. *a* ist ein sehr offener Laut, der dem offenen *a* der Bühnensprache sehr nahe kommt, jedoch noch etwas darüber hinaus geht. Zuweilen (z. B. in *awər* = aber) entspricht er dem englischen Laut *a* in *hand* und nähert sich dem *ä*-Laut der Mundart, so daß er oft schwer davon zu scheiden ist. Doch stellt *a* nicht, wie Schäfer a. a. O. 7 dies für die Schlierbacher Mundart nachweist, den mundartlichen Vertreter des *a*-Umlauts dar. Vgl. auch Knauß a. a. O. S. 94.

§ 14. Die Schwälmer Mundart unterscheidet einen palatalen und einen gutturalen *u*-Laut derart, daß oft beide nebeneinander gebraucht werden, z. B. *ic brux* neben *ic bruc*, *meye bux* (Bauch) neben *meye buc*. Auch der gutturale Laut neigt mehr nach der palatalen Seite als im Hochdeutschen, so daß der *u*-Laut der Schwälmer Mundart einen vorwiegend palatalen Charakter hat und sich dem nhd. Laut *ü* nähert. Bei der Hervorbringung des palatalen Lautes ist die Lippenbildung noch enger als bei dem gutturalen *u*, die Lippen sind stark vorgestülpt, berühren sich seitlich und verstärken durch vibrierende Bewegung das Ausströmen der Luft. Vgl. ähnlich Schäfer a. a. O. S. 7.

§ 15. Das geschlossene *i* sowohl als das offene *i* sind in der Schwälmer Mundart dumpfer als die entsprechenden schriftsprachlichen Laute. Ebenso Schäfer a. a. O. § 9. Der von Horn[1] als Senkungs-*i* bezeichnete Laut, welcher die Zwischenstufe zwischen geschlossenem *e* und offenem *i* bildet, aber mehr den Charakter von *e* hat, daher auch in vorliegender Arbeit mit *e* bezeichnet wird, entspricht genau der Beschreibung, welche Schäfer a. a. O. S. 8 liefert.

§ 16. Der sekundäre Laut *ɒ*, der aus sekundärem *-er* entsteht, stimmt gleichfalls mit der von Schäfer a. a. O. S. 9 gegebenen Beschreibung überein.

§ 17. Von den Diphthongen entsprechen nur *ai* und *au* den neuhochdeutschen. Die echten Diphthonge der Schwälmer Mundart sind palatal. Ihr zweiter Bestandteil ist entweder *i* oder palatales *u*: *ai, ęi, äi, au, ǫu*. In der Regel sind beide Komponenten kurz, doch können bei *ęi* und *ǫu* die ersten Bestandteile auch lang sein. Eine eigentümliche Klangfarbe hat der Diphthong *ǫu*. Das *u* hat hier einen stark palatalen Einschlag und nähert sich nhd. *ü*, während *ǫ* sehr offen ist und nach dem offenen *ǫ̈* hinüber klingt, aber nicht sehr stark gerundet ist. Beide Laute werden weiter vorn als im Neuhochdeutschen gesprochen, es tritt eine stärkere Engenbildung der Lippen ein. Die beiden Lippen schließen sich vorn fast beim Hinübergleiten zum zweiten Laut. Die Tonfülle des ersten Lautes überwiegt gegenüber dem zweiten.

---

[1] W. Horn, Die Senkung des *i* und *j* der folgenden Silbe im Hessischen. Ztschr. f. hochd. Ma. VI. S. 103 ff. und Schäfer a. a. O. S. 24 ff.



§ 18. Die unechten oder sekundären Diphthonge entwickeln sich meistens aus alten Diphthongen, langen und kurzen Vokalen unter dem Einfluß von folgendem *r*. In der Regel verklingt der zweite Teil infolge der Tonfülle des ersten Lautes und wird fast verschluckt: *wovšd, fååvn, friivn, lunvn* usw.

Anmerkung. Auch unter dem Einfluß von folgendem *j* entwickelt sich eine Art von Diphthong. Da der *i*-Vorschlag jedoch lediglich eine palatale Vorwegnahme des ihm unmittelbar folgenden Palatalkonsonanten darstellt, kann man davon absehen, hier einen Diphthonglaut anzunehmen: *šluu^{i}jə, boo^{i}jə, låå^{i}jə* usw.

§ 19. Konsonanten. Besondere Abweichungen von der Schriftsprache finden nicht statt. Die Schwälmer Mundart kennt nur stimmlose Verschlußlaute. Tenues im strengen Sinn des Wortes sind wenig vorhanden und finden sich mit geringen Ausnahmen (*pond, pẹif, pool* usw.) eigentlich nur im Auslaut, und auch hier nur als tenues-lenes. Im Anlaut und Inlaut gehen sie gewöhnlich in mediae über, seltner, bei gewissen Konsonantengruppen wie *ts, ks,* in tenues-lenes. Selbst dann, wenn eine Media vor einer Tenuis steht, verwandelt sich diese in der Regel in eine Media. Reine Medien mit Stimmton kennt die Mundart nicht. Die Medien sind fast stets mediae-fortes, wie auch sonst meist in hessischen Mundarten. Vgl. Schäfer a. a. O. S. 11.

Anlautende Mutae + Konsonanten treten als *dr, br, bl, gl, gn* mit erweichter Tenuis auf, doch kommt daneben auch *kr, kl, kn, kw* vor.

Die Spiranten sind sämtlich stimmlos bis auf das bilabiale *w* und das palatale *j*, die beide stimmhaft, aber mit geringerem Reibegeräusch gesprochen werden. Im übrigen gilt für die Reibelaute der Schwälmer Mundart dasselbe, was Schäfer a. a. O. S. 12ff. für die Schlierbacher Mundart anführt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Aufnahme deutscher Mundarten

durch das Phonogramm-Archiv der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Von **Hans W. Pollak.**

Im Phonogramm-Archiv der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien haben sich bereits einige hundert Platten deutsch-mundartlichen Inhaltes angesammelt. Über ihren Wert, ihre Verwendbarkeit, Geschichte und Art soll der vorliegende Aufsatz unterrichten.



Gegen die Brauchbarkeit des Phonographen zum wissenschaftlichen Sprachstudium werden auch heute noch mitunter Einwendungen erhoben. Die Gegner des Apparates machen vor allem geltend, daß er eine freie, natürliche Sprechweise nicht zulasse. Wir wollen nun untersuchen, ob dieser Einwand zu Recht besteht. Fragen wir uns, wodurch etwa das Sprechen in eine Maschine die Natürlichkeit der Rede beeinflussen könnte, so fallen uns zwei Gruppen von Erscheinungen auf. Einerseits wäre es schädlich, wenn man die Versuchsperson veranlaßte, ihre Aufmerksamkeit zu sehr der eigenen Sprechweise zuzuwenden, wenn man also von ihr verlangte, daß sie mit bestimmter Körperhaltung, in abgemessener Geschwindigkeit oder Stärke rede, besonders deutlich artikuliere usw.; anderseits würde die Natürlichkeit auch beeinträchtigt werden, wenn der Aufgenommene durch den Vorgang selbst irgendwie seelisch beeinflußt, also ängstlich gemacht, verschüchtert oder auch nur ein wenig befangen würde. Untersuchen wir nun, inwieweit derartige Beeinflussungen in Wirklichkeit vorkommen!

Soll eine Aufnahme gelingen, so müssen allerdings gewisse Vorschriften eingehalten werden. Diese betreffen jedoch zum größten Teile den Aufnehmer, nur in geringem Maße den Aufzunehmenden. Auch der Momentphotograph, der ein natürliches Bild einer Person zustande bringen will, wird die Freiheit der Haltung und des Ausdruckes nicht durch allerlei Vorschriften beeinträchtigen, sondern das Objekt möglichst unbehelligt lassen, selbst jedoch durch zielbewußte Anwendung verschiedener Kunstgriffe günstige technische Vorbedingungen schaffen. Ganz ähnlich hat der Phonographist vorzugehen. Die gewöhnliche Haltung der Versuchspersonen muß nicht verändert werden, wenn nur der Aufnehmer den Apparat in die richtige Lage bringt, Vorschriften für das Sprechtempo und die Artikulationsschärfe wird er klüglich unterlassen, selbst für die Lautstärke braucht er oft keine Anweisungen zu geben. Personen, die in der Regel besonders leise sprechen, wird man eben womöglich nicht phonographieren. Die Vorschriften werden sich also auf das nötige Mindestmaß beschränken müssen. Keinesfalls dürfen technische Vorzüge durch Unnatürlichkeit der Rede erkauft werden. Auf Grund praktischer Erfahrungen möchte ich denn auch feststellen, daß durch die rein technischen Anforderungen die Freiheit der Rede im allgemeinen nicht leidet.

Bei Erörterung der Frage, inwieweit sich psychische Beeinflussungen durch den Phonographen einstellen, müssen wir zwischen gebildeten und ungebildeten Versuchspersonen einen Unterschied machen. Bei Gebildeten ist es wieder nicht ganz gleich, ob ihre Stimme als geschichtliches Denkmal (Stimmporträt eines hervorragenden Menschen) oder zu sprachwissenschaftlichen Zwecken festgehalten wird. Der erste, für uns hier glücklicherweise nicht in Betracht kommende Fall liegt wesentlich ungünstiger; denn bei derartigen Aufnahmen tritt der Gedanke an das Fortleben der Stimme oft so beherrschend hervor, daß er mancherlei



psychische und in deren Gefolge natürlich auch sprachliche Störungen verursachen kann. Wird dagegen ein gebildeter Sprecher nicht aus rein persönlichen Gründen, sondern als Vertreter einer Sprachgemeinschaft aufgenommen, so ist auch allen Hemmungen dieser Art die Grundlage benommen. Ein gewisses Maß von Schüchternheit, das sich selbst dann noch manchmal einstellt, ist leicht zu überwinden, wenn man nicht sogleich hastig zur Aufnahme schreitet, sondern die Versuchsperson zunächst mehrere Phonogramme ähnlicher Art abhören läßt, dadurch ihre Aufmerksamkeit und Teilnahme erweckt und sie an den Vorgang nach und nach gewöhnt. Im allgemeinen gelingt es außerordentlich leicht, ungezwungene Sprachproben Gebildeter zu wissenschaftlichen Zwecken zu erhalten.

Eher treten Hemmungen bei Ungebildeten ein. Es kommt vor, daß der Phonograph als Zauberding, als ein Werk des Bösen angesehen wird, dem man seine Stimme nicht anvertrauen dürfe. Doch nicht nur Aberglaube, auch Angst vor der Maschine als solcher, Mißtrauen, Befangenheit und Schüchternheit können störend eintreten. In solchen Fällen ist es wieder Sache des Aufnehmers, die Hemmungen verschwinden zu machen. Dies gelingt erfahrungsgemäß in der weitaus größten Zahl der Fälle. Man muß natürlich langsam vorgehen, das Vertrauen der Leute nach und nach gewinnen, ihnen den Vorgang erklären, soweit dies angeht, all ihre Bedenken zerstreuen und sie für die Sache begeistern. Auf die Mithilfe einflußreicher Personen der Gemeinde, z. B. des Pfarrers, eines Lehrers oder Kaufmanns wird man nicht verzichten dürfen. Gerade bei Ungebildeten soll man es nicht versäumen, die Versuchspersonen eine oder die andere Aufnahme abhören zu lassen. Durch das Wiedertönen der eigenen Stimme oder der eines Bekannten wird meist große Freude erregt. Diesem Zwecke wird man auch unter Umständen eine Platte opfern dürfen. Besonders günstig ist es, wenn zwei die Aufnahmen gemeinsam machen. Dann kann sich der eine ganz dem Apparate widmen, während der andere seine volle Aufmerksamkeit der Versuchsperson zuwendet. Natürlich bedürfen alle Unternehmungen dieser Art auch sorgsamer Vorbereitung. Erfahrungsgemäß lassen sich bei richtiger Vorgangsweise in der größeren Zahl der Fälle auch von Ungebildeten ganz natürliche Aufnahmen erzielen.

Die Wiedergabe der Sprache durch den Phonographen hat heute bereits einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht. Nur manche Konsonanten, vor allem die Spiranten und unter ihnen wieder in erster Linie die Zischlaute, werden nicht immer ganz naturgetreu wiedergegeben. Unter besonders ungünstigen Verhältnissen können sie sogar ausbleiben.[1] Darum ist es sehr wichtig, daß zu jeder Platte ein Text in genauer phonetischer Umschrift angefertigt wird. Bei dessen Herstellung muß ebenso

[1] Auch zur Festhaltung der in außereuropäischen Sprachen vorkommenden Schnalzlaute ist der Phonograph nicht recht geeignet.



kritisch vorgegangen werden wie bei der Ausgabe einer Handschrift. Der Lautwert der verwendeten Zeichen muß erklärt und eine möglichst wortgetreue Übersetzung soll beigegeben werden. So ergänzen sich Schrift- und Lautbilder auf das beste. Über die Artikulationsstelle eines Lautes wird man sich vielleicht mitunter durch das Protokoll besser unterrichten können als durch die Platte selbst, über dynamischen, melodischen und Quantitätsakzent dagegen erhält man vom Phonographen vollkommen entsprechende Auskunft. Darauf beruht eben sein großer Wert, denn er hält somit gerade das fest, was auf andere Weise so gut wie gar nicht bewahrt werden kann. Zu beachten ist es, daß auch die Verhältnisse des exspiratorischen Akzentes durch den Apparat vollkommen naturgetreu wiedergegeben werden, obgleich der Phonograph die Lautstärke der Rede ein wenig vermindert. Von allergrößtem Nutzen scheint es mir zu sein, daß der musikalische Akzent ganz naturgetreu bewahrt bleibt. Da man nicht nur jede Platte im ganzen, sondern auch jede Stelle der betreffenden Platte beliebig oft abhören und das Tempo nach Wunsch ändern kann, läßt sich am Apparat die Sprachmelodie weit besser studieren als am lebenden Objekte. Wer ein musikalisch geschultes Ohr besitzt, kann die Tonbewegung leicht in Kurven aufzeichnen[1], ja mitunter sogar in Notenschrift ausdrücken. Diese einfache Art der Feststellung dürfte für sprachwissenschaftliche Zwecke zumeist genügen. Wenn es jedoch auf ganz besondere Genauigkeit ankommt, kann man eine ganz objektive — allerdings langwierige — Methode wählen. Es ist nämlich möglich, die Sprachmelodie durch das Studium der phonographischen Wellen (der vom Recorder in die Platte eingeritzten Kurven) zu ermitteln. Eine Vergrößerung der überaus kleinen Wellen wird entweder durch das Mikroskop oder durch Projektion mittels des Episkopes oder schließlich durch einen eigenen Schreibapparat zur Aufzeichnung dieser Wellen bewerkstelligt. Der letztgenannte Apparat kann jedoch im allgemeinen nur dann in Anwendung gebracht werden, wenn die Aufnahme an dem unmittelbar mit ihm verbundenen Phonographen gemacht wurde. Bei einer derartigen Verwertung der Wellen liegt eine Schwierigkeit heute noch darin, daß man nicht immer mit vollkommener Sicherheit feststellen kann, welchem Laut die betreffende Welle angehört, obwohl sich manche Laute durch ganz unverkennbare Wellenformen auszeichnen.[2]

---

[1] Vgl. z. B. Jones D., Intonation Curves, Leipzig und Berlin, Teubner, 1909.

[2] Über die Vergrößerung der phonographischen Wellen und ihre Verwendung zu lautphysiologischen Zwecken gibt es bereits eine eigene Literatur. Die Methoden hat J. Poirot in seiner jüngst erschienenen Phonetik in Tigerstedts Handbuch der phys. Methodik (III, 6) zusammengestellt. Zu den wichtigsten Arbeiten gehören die zum größten Teile schon bei Sievers (Phonetik[5]) angeführten von L. Hermann. Großen Raum nimmt die Verwertung der Phonographen-Wellen in Scriptures Elements of Experimental Phonetics (New York und London, 1904) ein. Vergleiche ferner dessen Researches in Experimental Phonetics (Washington, 1906). Einen kleinen Literaturnachweis habe

Die Geschichte der mundartlichen Aufnahmen des Wiener Phonogramm-Archivs ist mit dessen Geschicken selbst eng verknüpft. Von der Anregung zur Gründung des Archivs, die von einem im Frühjahr 1899 in der Akademie der Wissenschaften in Wien gestellten Antrag ausging, bis zur Verwirklichung dieses Gedankens lag eine Spanne Zeit, die mit Vorarbeiten aller Art ausgefüllt war. Bevor man das Institut selbst ins Leben rufen konnte, mußte die Aufmerksamkeit auf die Festlegung der technischen Methoden gerichtet sein. Aber auch in den ersten Jahren nach der Gründung des Archivs standen technische Fragen naturgemäß im Vordergrund. Allerdings wurden schon in den Jahren 1901 und 1902 einige Dialektaufnahmen gemacht. Später stellten sich Schatz und Lessiak in den Dienst der Sache. Im Jahre 1905 hat Scheirl vorzügliche Phonogramme geliefert. Aber diese ersten Sammlungen von Sprachproben wurden meist ohne Rücksicht aufeinander angelegt. Die Vorgangsweise der Aufnehmer war nicht immer gleich, der Mangel einheitlicher Grundsätze machte sich bemerkbar. Dies wurde ganz anders, seit Seemüller (Ende 1906) seine Kraft dem Phonogramm-Archive widmete. Von nun an wurden die Aufnahmen deutscher Mundarten stets nach denselben einheitlichen Grundsätzen gemacht. Fast alle seither durchgeführten Phonogramme dieser Art verdankt das Archiv der Anregung des zuletzt genannten Gelehrten. Aber auch jene mundartlichen Aufnahmen, die nicht unmittelbar seinen Anregungen entsprangen, wurden, soweit es anging, in seinem Sinne durchgeführt. Seemüller hat »im Interesse des Zusammenhanges unserer Dialektforschungen mit den reichsdeutschen« die 40 Sätze des Wenkerschen Sprach-Atlasses als gemeinsamen Text den Aufnahmen zugrunde gelegt. »Um« aber »den Sprachstoff zu vermehren und freiere Bewegung des mundartlichen Ausdruckes zu ermöglichen, als die enge Grenze des einzelnen Wenkerschen Satzes gestattet, wurde außerdem von jedem Sprecher Freierfundenes gesprochen, für das als einzige Vorschrift möglichste mundartliche Echtheit in Stoff und Dartellung galt«.[1] Auch bei der Wiedergabe der Wenkerschen Sätze wurde den Sprechern so große Freiheit gelassen, daß der Ausdruck ganz dem in ihrer Heimat herrschenden Vorstellungskreise entsprach. Seemüller wandte sich zunächst an Gebildete. Seine Gewährsmänner waren »Mitglieder des Wiener

ich in der XIX. Mitteilung der Phonogramm-Archivs-Kommission (W. S. B., phil.-hist. Kl, 164. Bd., 5. Abh.) S. 6 gegeben. Von den Mitteilungen der Phonogramm-Archivs-Kommission kommen in erster Linie in Betracht: Nr. XIV, Fritz Hauser, Eine Methode zur Aufzeichnung phonographischer Wellen (W. S. B., math.-naturw. Kl., 117. Bd., Abt. IIa, S. 143—150), Nr. XXIV, Benndorf und Pöch, Zur Darstellung phonographisch aufgenommener Wellen (W. S. B., math.-naturw. Kl., 120. Bd., Abt. IIa, S. 1811—1832) und Nr. XXVIII, L Réthi, Phonographische Untersuchungen der Konsonanten (W. S. B., math.-naturw. Kl., 121. Bd., Abt. IIa, S. 1595—1609), ferner Nr. IV, Kreidl und Regen, Physiologische Untersuchungen über Tierstimmen I (W. S. B., math.-naturw. Kl., 114 Bd., Abt. III, S. 57—81) und die oben erwähnte Nr. XIX, H. W. Pollak, Phonetische Untersuchungen I.

[1] W. S. B., phil.-hist. Kl., 158. Bd., 4. Abh., S. 3.



germanistischen Seminars, die von Kind auf die Mundart sprachen, auch während ihrer Studienjahre ihren Gebrauch sich lebendig erhalten und durch immer wiederkehrenden Aufenthalt in der Heimat aufgefrischt haben«.[1] Ein großer Vorteil dieser Arbeitsweise lag darin, daß wortgetreue, ja ich möchte sagen, lautgetreue, Protokolle verhältnismäßig leicht zustande kamen. Der Text konnte im großen und ganzen vorher festgestellt werden und es kam nach der Aufnahme nur mehr darauf an, kleine Abweichungen genau zu verzeichnen.

Obgleich Seemüller die Schwierigkeiten erkannte[1], die sich bei der Aufnahme von Leuten aus dem Volke ergaben, hegte er doch die Überzeugung, daß Phonogramme dieser Art ein getreueres Abbild der Sprache gewähren. So veranlaßte er denn seine Schüler Helene Freiin von Benz, Anton Pfalz, P. Jakob Reimer und Walther Steinhauser nach umsichtiger Vorbereitung Aufnahmen auf dem Lande zu machen. All diese Unternehmungen sowie eine ähnliche von J. J. Bünker und Fritz Hauser ausgeführte waren von Erfolg gekrönt.

Eine Veröffentlichung der Texte hat Seemüller in Angriff genommen. Bisher sind drei Teile erschienen.[2] Eine vierte Veröffentlichung ist im Druck, neue sind in Vorbereitung.

Die Aufnahmen, die zunächst auf Österreich beschränkt waren, griffen mit der Zeit auf das Deutsche Reich, die Sprachinseln Ungarns und Italiens über. Große Erweiterung erfuhr das Unternehmen, als A. Bachmann im Jahre 1909 ein Schwesterinstitut an der Universität Zürich ins Leben rief. Dort werden mundartliche Aufnahmen nach denselben Grundsätzen gemacht. Die technische Verarbeitung erfolgt im kartellierten Wiener Archiv, wo die Negative verbleiben. Plattenkopien und Protokolle sind in Wien und in Zürich zugänglich.

Gegenwärtig besitzt das Archiv 368 Dialektplatten. Die Wenkersätze liegen bereits in mehr als 50 verschiedenen Fassungen vor. Ein nach Landschaften geordnetes Verzeichnis der Aufnahmen soll den Lesern in einer der nächsten Nummern dieser Zeitschrift vorgelegt werden.

Bücherbesprechungen.

Wilhelm Schoof, **Die Zeitbestimmungen in der Schwälmer Mundart.** Sonderabdruck aus den hessischen Blättern für Volkskunde XI (1912), S. 99—120.

Mit großer Umsicht und klarem Urteil erörtert der Verf. der vorliegenden Schrift den Gebrauch der Zeitbestimmungen in der Schwälmer Mundart, die er überall mit denen anderer mitteldeutscher Dialekte vergleicht und nach Form und Bedeutung erklärt. Be-

[1] Ebdt., S. 2.

[2] Nr. XI, XV und XX der Mitteilungen der Phonogramm-Archivs-Kommission, Joseph Seemüller, Deutsche Mundarten I, II, III (W. S. B., phil.-hist. Kl., 158. Bd., 4. Abh.; 161. Bd., 6. Abh.; 167. Bd., 3. Abh.).



sonders kommen dabei die Worte *Tag*, *Morgen*, *Abend*, *Nacht*, *Untern* (ahd. *untarn*, Mittag), *Stunde*, *Woche*, *Monat*, *Jahr*, *Uhr* nebst Zusammensetzungen und Ableitungen sowie Zeitadverbia wie *gestern*, *dicke* (= oft), *alleweile* in Betracht. Auf diese Weise erhalten wir auch einen Nachtrag zu meinem Aufsatze über die Stundenbezeichnungen in den deutschen Mundarten (vgl. Zeitschr. f. D. Mundarten 1910, S. 260 ff.); was aber die Hauptsache ist, wir lernen Ausdrucksweisen kennen, die dem übrigen Deutschland entweder ganz oder ziemlich fremd sind, wie *heuer* = im verflossenen Jahre (vgl. *heint*, in der verflossenen Nacht und *nächt*, gestern), *mornfrii* (eigentlich morgen früh) = morgen, daher *mornfrii se morje*, morgen früh, *der Johrt*, vor mehreren Jahren oder voriges Jahr um dieselbe Zeit, *zonnern*, nachmittag, *nächt zonnern*, gestern nachmittag, *eenichnächt zonnern*, vorgestern nachmittag usw.

Dabei werden mehrfach Erscheinungen der Lautlehre, Formenlehre und Syntax berührt, wie Anfügung eines *t* in Wörtern wie *Sänsd* (Sense), Mehrzahlbildungen wie die *Schlüsseln*, *Haaren*, *Tieren*, *Sonndiger* (Sonntage), Geschlechtswandlungen wie *der Bank*, *die Rabe*, *die Hafer*, *das Saal* u. a. Meist wird man mit der Auffassung Schoofs einverstanden sein; beanstanden läßt sich die Erklärung von *eenig*, dessen Etymologie und Verbreitungsgebiet in den Anfragen und Mitteilungen zum Rheinischen Wörterbuch 1910, Nr. 5/6, S. 81 ff. erörtert wird. Die volksetymologische Zurechtlegung von *in untern*, unter Mittag in *Einührchen* oder *Einöhrchen*, z. B. *ein Einührchen halten* = ein Mittagsschläfchen halten, die E. Wülfing in dem Buche »Was mancher nicht weiß« S. 52 f. für Remscheid, Solingen, Köln u. a. bezeugt, scheint in der Schwälmer Mundart nicht geläufig zu sein. Jedenfalls ist Schoofs Arbeit sehr dankenswert, und es wäre zu wünschen, daß derartige Zusammenstellungen auch für andere Mundarten gemacht würden; dabei könnte sie als Vorbild dienen.

Eisenberg, S.-A. *O. Weise.*

Aus einer vergessenen Ecke. Beiträge zur deutschen Volkskunde von Dr. L. F. Werner. Zweite Reihe. Langensalza, H. Beyer & Söhne. 127 S.

Zur großen Freude aller Freunde des deutschen Volkstums hat das mit so wohlverdientem Beifall aufgenommene Buch Dr. Werners »Aus einer vergessenen Ecke« eine durchaus gleichwertige Fortsetzung erfahren. Zwar hat der Verfasser inzwischen seine »Getreuen in den tiefen Wäldern« verlassen und ist in das »Wiseratal« gezogen, aber reiche Schätze hat er aus jenem weltverlassenen Winkel am Dreienberg und Landecker mitgenommen, wo mittlerweile freilich auch eine »höhere Kultur« durch die neue Eisenbahn einzuziehen beginnt. Wenn das Vorwort besagt, daß der erste Teil nur einen Auszug aus dem Ganzen darstellte, so könnte man leicht glauben, daß die neue Folge das weniger Wertvolle, damals Zurückgestellte enthielte. Das ist aber durchaus nicht der Fall, der neue Band wird niemand enttäuschen. Wir finden hier die gleiche außerordentliche Kunst, echtes, unverfälschtes Volkstum poetisch und zugleich wahrheitsgetreu darzustellen, denselben Reichtum der Beobachtungen, die nämliche Schärfe und Klarheit der Beurteilung. Wir lachen und weinen mit diesem Volke, blicken ihm in seine tiefsten Herzensfalten und erfreuen uns besonders an seiner schlichten, innigen Heimatliebe und dem zähen Festhalten an der eigenen Scholle: wurzelfestes, kerniges, glaubensstarkes Bauerntum tritt uns hier mit allen Vorzügen, aber auch mit allen Gebrechen und Fehlern entgegen, kein Versuch der Beschönigung oder Verschleierung verunziert die Wahrheit der Darstellung, die doch immer dichterisch belebt bleibt und mit feinem Humor gewürzt ist. Eine Eigentümlichkeit des Ausdrucks ist auch hier wieder die beständige Mischung hochdeutscher und mundartlich gefärbter Sprache, je nachdem der Erzähler aus seinem eigenen Sinne oder dem seiner so liebevoll beobachteten Mitmenschen redet. Auch die Mundart selbst ist meist treffend wiedergegeben, nur in einzelnen Fällen merkt man, daß der Verfasser nicht der Gegend entstammt und die mitteldeutsche Volkssprache nicht von Kind auf kennt. Dies betrifft besonders den Gebrauch des Verbums müssen. *Mot*, *moten* heißt im Hessisch-Thüringischen immer mußte, mußten, indem das *s* ausgestoßen wurde, der Konjunktiv dazu *möt* = müßte, das Präsens heißt wie im Schriftdeutschen. Auch tritt das *ge*-Präfix beim Infinitiv meist nur nach können und mögen



ein, sonst selten, in manchen Mundarten, nach müssen und wollen z. B., gar nicht. Eine spätere Auflage wird diese Versehen leicht tilgen können. Im übrigen ist das vortreffliche Buch auf das wärmste zu empfehlen, seine Lektüre wird jedem echten, deutschen Herzen eine Erquickung und wertvolle Bereicherung sein.

Kassel. *A. Fuckel.*

***Adolf Dunkmann*, Ostfriesisch-plattdeutsches Dichterbuch.** Mit einer Einleitung: Geschichte der niederdeutschen Sprache und Literatur in Ostfriesland. Aurich 1911, A. H. F. Dunkmann. LXIV, 370 S. Geb. 3 Mk.

Eine prächtige Gabe für den Freund der ostfriesischen Sprache, ja für den Liebhaber der Mundart überhaupt. Doch auch damit ist der Wert des Buches noch nicht erschöpft. Es wird überall gern gelesen werden, wo man Poesie in mundartlichem Gewande zu schätzen gelernt hat. Wie manche Stunde hab ich bereits, solange ich das Buch zur Besprechung in Händen habe, im Familienkreise mit dem Vortrag so manches Gedichtes ausgefüllt. Das will nicht wenig sagen, wenn doch dabei die Schwierigkeiten, die die fremde Mundart bietet, zu überwinden sind. Schon in der Ausstattung zeigt sich das Buch von der besten Seite. Ein geschmackvoller Einband, gutes Papier, gut lesbarer Druck, gefällige Randleisten, dazu der billige Preis müssen von vornherein bestechen. Und dabei zeigt sich bereits in der fließend geschriebenen Einleitung, daß der Verf. ernstlich bemüht ist, die wissenschaftliche Forschung zu ihrem Rechte kommen zu lassen. Das oft gehörte Wort: Frisia non cantat als irrig zu erweisen, setzt er sich als Ziel. Und man kann ihm gern zugeben, daß er dieses Ziel erreicht hat. Der Rezensent ist zwar nicht in der modernen ostfriesischen Dichtung so zu Hause, daß er dem Verf. wichtigere Lücken und die Vernachlässigung erwähnenswerter Erzeugnisse nachrechnen könnte, aber er findet auch jetzt schon »einen farbenbunten Strauß«, der entzücken kann.

Einleitend werden einige Sprachproben des alten und älteren Friesischen geboten und die niederdeutsche Sprachherrschaft in Ostfriesland behandelt. Dann gibt der Verf. im Hauptteil in den Abschnitten »Ut olle Tiden«, »Wat dat Volk seggt und singt«, »Von Land un Lü«, »Bladen und Blössems«, »Teilkes un Döntjes« die dichterischen Erzeugnisse seines Volkes. Im Anhang findet sich ein Verzeichnis der Gedichte, ein Wörter- und Literaturverzeichnis.

Manch gelungenes Gedicht von Ad. Dunkmann selbst legt Zeugnis von seiner eigenen poetischen Ader ab.

Möge das Buch ein rechtes Hausbuch werden!

H. T.

***Diederichs, Aug.*, Über die Aussprache** von *sp, st, g* und *ng*. Ein Wort zur Verständigung zwischen Nord und Süd. 1884. 2. Aufl. 3 Bogen. 1,20 Mk.

***Diederichs, Aug.*, Unsere Selbst- und Schmelzlaute** (auch die englischen) in neuem Lichte. Oder Dehnung und Brechung als solche und letztere als Verräterin alltäglicher, vorzeitlicher und vorgeschichtlicher Wortwandlungen. 1886. 21 Bogen. 3,60 Mk.

[Diese Schrift bespricht und erklärt eine Eigentümlichkeit sowohl der hoch- wie plattdeutschen niederrheinischen Aussprache, die so merkwürdig und hochbedeutsam ist, daß jeder Rheinpreuße, der auf die Kenntnis seiner Muttersprache Wert legt oder eine Fremdsprache lehrt oder lernt, sie kennen und dafür sorgen sollte, daß das Diederichssche Werk in jeder niederrheinischen Privat- oder doch Schul-, Gemeinde- und Vereinsbücherei zu finden sei.]

***Diederichs, Aug.*, Satzungen der Diederichsstiftung** des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins mit Vor- und Zubemerkungen usw. und einer dichterischen Zugabe. 1903. 3 Bogen. 45 Pf.

Diese drei Schriften sind gegen Barzahlung oder Nachnahme des Betrags nebst Postgebühr nur zu erhalten von **F. Berggold,** Schatzmeister des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, Berlin W 30, Motzstraße 78.



***Luise Gerbing*, Die Flurnamen des Herzogtums Gotha und die Forstnamen des Thüringer Waldes.** Bearbeitet und herausgegeben namens des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde. Jena, bei Gustav Fischer. 1910. Mit einer Karte. XVI und 588 S. 8°. 20 Mk.

Eine Flurnamensammlung, noch dazu eine von rund 600 Druckseiten, von einer Dame — das reizt, ja erfüllt manchen sogar vielleicht mit einigem Mißtrauen oder Vorurteil. Doch wird ihm ein solches sicherlich schwinden, wenn er auch nur einige Blätter näher besichtigt hat. Wir haben es mit einer Arbeit zu tun, die nicht nur durch ihren Umfang, sondern auch durch den allenthalben erkennbaren Forscherernst und den peinlichen Fleiß Achtung einflößt. Und dazu bei aller Sachkunde ein strenges Sichbescheiden, kein dilettantenhaftes Eindringen in Gebiete, in denen die nötige Sicherheit fehlen könnte.

Das horazische »nonum prematur in annum« hat das Werk weit überschritten, 21 jährige Sammeltätigkeit ist darin aufgespeichert, wenn auch erst die Tagung der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine zu Erfurt 1903 den eigentlichen Anstoß zu der großen Ausdehnung gegeben hat. Es umspannt etwa die Landschaft von Eisenach bis Ilmenau, eine Fläche von rund 2000 qkm. Bei der Sammlung ist die Verfasserin nach ihren Angaben musterhaft gründlich verfahren: Die Grundlage bilden die General- und Katasterkarten; die darauf gefundenen Namen wurden durch archivalische Hilfsmittel ergänzt und näher bestimmt — zwei kleingedruckte Seiten verzeichnen allein die beigezogenen urkundlichen Quellen — und mit diesem Rüstzeug wurde jeweils die Flur selbst besucht, die Bewohner ausgeforscht und die mundartliche Aussprache der Namen festgestellt und diese selbst ergänzt. So ist der angestrebte Zweck der Arbeit voll erreicht: »den Forschern urkundliches Material zu bieten, das sonst nicht zugänglich ist«. Als Benützer sind vor allem Sprachkundige sowie Bearbeiter der Orts- und Forstgeschichte gedacht. Wenn auch auf eine Erklärung der Namen, weil dazu eine umfassendere Sprachkenntnis erforderlich sei, verzichtet ist, so sind doch an vielen Stellen wertvolle Behelfe, ja auch, wo Ortskenntnis dazu zu berechtigen schien, Erklärungen beigefügt, und zwar allem Anschein nach fast durchweg gute.

Die Anordnung ist folgende: S. 1—413 enthält die Wohnorts- und Flurnamen, der zweite Teil die Forstnamen. Und zwar sind zunächst innerhalb der Amtsgerichtsbezirke Friedrichswerth, Gotha, Liebenstein, Ohrdruf, Tenneberg, Thal, Tonna und Zella St. Blasii die einzelnen Gemeindefluren in Abcfolge durchgenommen, wobei jedesmal die Siedelungen (auch mit Gassennamen usw), die ihrer Lage nach bestimmbaren Flurteile und die bloß urkundlich erweisbaren Namen angeführt sind. Jede Seite zerfällt in drei Spalten, die die jetzigen Namen, die mundartliche Aussprache und urkundliche Formen enthalten. Nach welchen Gesichtspunkten die einzelnen Namen geordnet sind, ob nach örtlicher Lage oder sonstwie, ist leider nicht ersichtlich. Ein Viertel, vielleicht sogar ein Drittel jeder Seite bilden Anmerkungen mit Quellennachweisen, Urkundenauszügen, Lageangaben und sonstigen Ergänzungen — eine Fülle angehäuften Stoffes, die von bewundernswerter Liebe zur Sache Zeugnis gibt. Bei den Forstnamen ist immer das Gelände zwischen je zwei Flüssen genommen, zuerst der Nord- und dann der Südhang des Gebirges. Hier sind überall noch Unterabteilungen geschaffen: Berg- und Talnamen, darnach Gewässer-, Straßen- und Wiesennamen und Rodungen.

Ob freilich diese Einteilung besonders praktisch ist, darüber wird man verschiedener Meinung sein können. Die Verfasserin hatte nach ihrer Angabe S. VI keinen Berater für die Bearbeitung und mußte sich daher ihren Weg selbst suchen. Ich kann den eingeschlagenen nicht für ganz glücklich halten. Eine Anfrage beim Gesamtvereine der deutschen Geschichtsvereine oder bei einem der Herren, die bei diesem die Sammlung der Flurnamen· veranlaßt haben oder sonst darin tätig sind, und die der Verfasserin zweifellos alle bekannt sind, hätte wohl manches nutzbarer gestalten können. So ist vor allem m. E. durch die Dreiteilung der Seiten, so sehr diese die Übersicht erleichtert, viel Raum verschwendet worden; denn naturgemäß bleiben oft, wenn z. B. örtlich nicht festlegbare Namen angegeben werden oder keine alten Formen aufzufinden sind oder die volkstümliche Aussprache nicht festzustellen ist, eine oder zwei Spalten frei, so daß gar nicht so selten ein, ja zwei Drittel der Seite (z. B. 371) leer bleiben müssen. Wie wird



dadurch der Umfang des Buches gestreckt, der Satz erschwert und so der Druck verteuert zum Schaden des so wünschenswerten guten Absatzes des Werkes! Ja für den, der etwa die Geschichte einer oder einiger Gemeinden behandelt, mag es genügen, wenn die einzelnen Namen ungeordnet durcheinander stehen; wer aber diese schöne Sammlung, vielleicht die umfangreichste, die wir haben, als Flurnamenforscher ausbeuten will, der mag sehen, wie er sich zurechtfindet! Wenn nur wenigstens innerhalb der einzelnen Ortsfluren die Namen alphabetisch oder nach Grundwörtern o. ä. geordnet wären! Am Schlusse findet sich wohl ein zehn Seiten langes »Namenverzeichnis«, das, »um es nicht zu einem neuen Buche anschwellen zu lassen«, naturgemäß sich auf die allerwichtigsten Namen beschränken muß. Allein, wenn es auch z. B. für »Bäume« nahezu 200 Hinweise gibt, so ist es doch noch besser als gar nichts.

Daß die Karte, die erst mühsam aus einer Anzahl anderer von verschiedenen Maßstäben hergestellt werden mußte, ein besonderes Schmerzenskind war, ist ohne weiteres glaublich. Sie hat — hoffentlich nicht infolgedessen — keinen Maßstab oder richtiger keine Angabe eines solchen. Nach meiner Berechnung wäre es etwa 1 : 145000. Sie scheint zu groß und zu unhandlich (77 : 107 cm) und doch wieder zu klein, um die wichtigeren Örtlichkeiten aufzunehmen. Nach meiner Ansicht wäre es das Beste gewesen, die 100000teilige Reichskarte zugrunde zu legen, davon Ausschnitte für je einen oder zwei Gerichtsbezirke zu nehmen und in diese das Nötige einzutragen. Eine ganz primitive Darstellung des Geländes wäre für die Übersichtlichkeit gleichfalls von Vorteil gewesen. Doch es sei anerkannt, daß für den, der ohne Hilfe über solche Zweckmäßigkeitsfragen entscheiden soll, die Entscheidung oft schwierig sein kann.

Um gleich mit einer praktischen Verwertung der so überaus verdienstvollen Sammlung voranzugehen, will ich zum Schlusse noch, weil dies am ersten im Sinne der Zeitschrift für Deutsche Mundarten gelegen sein dürfte, aus den Auszügen, die ich mir bei Durchsicht gemacht, eine Anzahl eigenartiger Flurbezeichnungen folgen lassen, und zwar zumeist solche, die von einer seltsamen Form des Grundstückes hergenommen sind.

Alken (S. 70), die krumme oder breite, mundartl. Alten, urkundl. Alcaten, Almoten, Almeth = Almende; (181) uf der Alten, (280) in der Almten vom J. 1641.

Baßgeige (26), ma. Baßfedel, 1731 Baßfiedel: langgestrecktes Grundstück zwischen zwei Wegen. »Erinnert in der Form täuschend an eine Baßgeige.«

Bettchen (418), ma. Böttchen: muldenförmige Vertiefung.

Bettziechen (94) w. — nicht mehr örtlich zu bestimmen.

Brautküche oder *-kammer* (561), benannt von einem Recht, bei Hochzeiten unentgeltlich Holz für eine Küche aus dem Gemeindewald zu nehmen.

Brotsack, im — (189. 316. 321. 336): großes eirundes Grundstück; also wohl von der Form, kaum von der Güte des Bodens.

Brustläppchen, das —, an — (103. 378): kleiner Rasenfleck.

Brustlatz m. (133. 296): Grundstück »von der Form einer Weste«.

Butterweck m. (97. 145. 157. 168. 241), ma. und urk. ebenso: besonders gutes Land; die drei auf S. 157 erwähnten Stücke sollen auch Ähnlichkeit in der Form haben.

Damenbrett (247), ma. Dàmenbräth.

Eierkuchenberg m. (278: ma. Eierkuchenhegk, urk. Eyger- 1483; 283: Eyer- 1437). Doch wohl von der kuchenähnlichen Form des Berges.

Elend in der Elenden-Wiese, die *an der Grenze* der Gemeindeflur liegt, und die Ehlenden Mühl v. J. 1557 (S. 210). Der Elendfluß (524), in dessen Nähe auch ein Elendsbrunnen war, bildet die Hennebergische *Grenze*.

Evangelium s. (156): Kirchenland.

Fiedelbogen m. (387): an einer ähnlich gestalteten Flußkrümmung.

Gänsehals m. (405). Nicht näher zu bestimmen.

Glockenfleck m. (224): Wiese innerhalb einer glockenförmigen Bachbiegung.

Haken, im — (3): an einem Wegwinkel, also wohl eine Art Gehre.

Hackbretter (257), ma. Hackbrät: dreieckig geformt.

Hellebarde w. (309), 1641 an der Hellparten: eine schmale, lange Wiese.



Himmelreich (507) i. J. 1642, jetzt nur Himmelreichskopf, ein besonders scharf hervortretender Bergkopf.

Hosenlatz (411. 557), ma. Hoselatz: »nach der Form benannt«, also wohl rechteckig?

Judas- und *Judenbart* m. (105), ma. an Judsboart, 1640 Judasbart: ehemaliger Weinberg. Form?

Küraß m. (98). Näheres nicht mehr zu finden.

Münzeberg, Großer und Kleiner (492), ma. Münzebärgk (mit ü?), 1503 Minzen- und Mentzenperg. Doch wohl von der dort wachsenden Minze (mentha) hergenommen.

Orschgärbe w. (382), nur mundartliche Benennung, während die Karte dafür »auf dem Gründel« sagt. Aber gerade dieser Nebenname verweist auf einen (vermutlich tief eingeschnittenen) Talgrund, also »Kerbe«.

Quirl m. (98), ma. Querl. Wie mag dieser wohl ausgesehen haben? Jetzt nicht mehr örtlich nachweisbar.

Reifrock (81) in den Reifrocksgelängen (ma. Refrocks-).

Riemen, der lange — (231).

Sackpfeife w. (65), ma. de Sackfifen: Wiese »nach der Form benannt«. Welches ist diese?

Schöpsenkeule w. (369), ma. Schepsenkielen. Zweifelhaft, ob von der Form oder einer darauf ruhenden Abgabe.

Schüssel, in der — (250), ma. de Schissel; vgl. in Südbayern Kar.

Schwanz in dem Ochsenschwanz (323).

Schwingstock (396), »nach der Form benannt«, somit wohl Ähnlichkeit mit einer Flachsschwinge.

Sieben (73), ma. (seltsamerweise) Sieden, auch in Siebenweg, Siebenbrunnen und Siebenklinge, 1372 sewin (wey und born), dann dy sewyn, uf dy seuwen, 1511 in den sieben; sonach Dat. Plur. »bei den Seen«, jetzt Wiesengrund.

Sorge w. (303. 522 u. ö.), Neue Sorgen (120), ma. ebenso, 1667 Neue Sorge, leider ohne ältere Beurkundungen. Kaum, schon wegen der Häufigkeit nicht, das abstrakte cura, wie S. 408 meint, sondern mhd. zarge Umhegung, Rand, wie z. B. bei Bamberg Wildensorg und namentlich im Meiningischen, wo Regen*sarch* = Zisterne.

Stelze w. in der Steltzeecke (308), ma. de Štiltzecken, 1641 im Stölzen Aecker: »scharf in eine andere Flur vorspringende Ackerparzelle«. Das Vorspringen ist wohl genügend durch »Ecke« bezeichnet, so daß Stelze kaum die sonst dafür angenommene Form meinen kann. Stelze bezeichnet aber auch, wofür weitere Belege zu finden wertvoll wäre, nach einer Zeichnung einer Flur im Memminger Stadtarchiv einen Flurzaun, dessen Pfähle durch je zwei wagerechte Stangen verbunden sind.

Stiefmutter w. (1): »schlechtes Land«.

Strumpfband (81) in Strumpfbandgebreite, ma. de Strompfbänger: langes, schmales Stück Land.

Stummel (m.), vor und in den Stummeln, ma. und urk. 1379 ebenso (74. 79): kurze Acker- und Wiesenstücke.

Teller m. (227): von annähernd runder Form; der fette Teller (405) ist Gartenland von besonderer Güte.

Teufel m. weist auf Bezirke, in denen es nicht recht geheuer erscheint; so Teufelsbad (271. 328. 457. 478. 511) an Sumpfland; Teufelsberg (32); Teufelsbrücke (14. 571), die eine davon in »Liebchensbrücke« umgetauft; Teufels-, auch Hexeneiche (396); Teufelsgraben (306) ist eine sumpfige Grube, der S. 315 erwähnte Diewelsgraben samt dem Diewelsberg und -holz ebendort ist euphemistisch zum Beifallsgraben usw. geworden; Teufelskreis, schon 1503 -kreys (199. 501), unheimliche Hochmoorgegend, wo es spukt; daselbst auch ein Teufelsbad und eine Teufelskanzel; Teufelskutte (342. 426), beidemal Tümpel, der eine davon mit angeblich unergründlicher Tiefe.

Triangel m. (359), ma. Dreangel.

Trog m. (32), auch in Zusammensetzungen: Backtrog (23. 257. 469. 490), Sautrog (239); stets muldenförmiges Gelände.

Trompete w. die lange und kurze — (297), ma. de Drombidn.



Wechs, Wüstung, deren Name noch in vielen Zusammensetzungen erhalten und wegen seiner lautlichen Entwicklung hervorhebenswert erscheint. 1341 noch als villa Weizeze bezeichnet, 1373 aber schon ryt, daz da wuste wordin ist. Die urkundlichen Formen vereinigen sich in einer Urform *Wegesaeze = Wohnsitz am Wege; die dort übliche starke Verlegung des Tones nach vorn (vgl. Apfelstädt > Apfelscht u. a.) bewirkte den Verlust des zweiten Wortteils.

Winkeleisen s (97. 336): »schmales, zweimal rechtwinkelig gebrochenes Wiesenland«.

Wunn w. (250), 1641 uf der Wonne und der Winneweg; das Vorkommen dieses Wortes ist auffallend selten gegenüber der Häufigkeit des Ausdrucks »Wunn und Weid«.

Zagel m. (vgl. oben Schwanz) in Atterzaul (250), wobei atter = hinter, mit Bezug auf die Lage an der äußersten Ecke der Dorfflur; Kälberzahl und -zöhl (schon im 17. Jahrh.) ist ein schmaler, steil abfallender Ausläufer eines Höhenzuges samt dem daranliegenden Wiesengrund (»am K.«); der Kuhzahl (485), schon 1665 erwähnt als »ein gering Flecklein«, und die Kühzahlswiese, eine schmale, lange Wiese.

Ziel w. (253): an der Ziehl und am Ziehlbaum, ma. ebenso; Hinterziel (259). Das mhd. zîl = Dornbusch wird gerne für Hecken gebraucht, die eine Grenzlinie markieren.

Memmingen. *Julius Miedel.*

Mitteilung.

Die Historische Kommission bei der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften hat sich entschlossen, von der 2. Auflage von Schmellers Bayr. Wörterbuch eine kleine Anzahl von Exemplaren durch Manuldruck wiederherstellen zu lassen, deren Alleinvertrieb der Verlag von Hein. Hugendubel in München (Salvatorstr. 18) übernommen hat. Der Preis für das Werk, 2 Bde. in Originalumschlag, ist auf 80 Mk. festgesetzt.

Neue Bücher.

Boezinger, Bruno, Assistant Professor of German, Das Historische Präsens in der älteren deutschen Sprache. Stanford University, California. Published by the University 1912. 91 S.

Feller, Jos., Donaubatzerln. Bayrische Gedichte. Chemnitz 1908. Feller.

Hahn, Louis, Die Ausbreitung der nhd. Schriftsprache in Ostfriesland. Leipzig, Avenarius. 255 S. (= Teutonia 24. Heft).

Hochfeld, Sophus, Das Künstlerische in der Sprache Schopenhauers. Leipzig, J. A. Barth, 1912. 170 S.

Matzke, Josef, Dr., Lehrer am Staats-Realgymnasium Wien XVII, Die Mundart von Rathsdorf im Schönhengstgau. Lautlehre. Programmarbeiten der Landes-Oberrealschule in Znaim für die Schuljahre 1911 und 1912. 74 S.

Müller, Wilhelm, Untersuchungen zum Vokalismus der stadt- und der landkölnischen Mundart. Phil. Diss. Bonn 1912. 131 S.

Reis, Hans, Die deutschen Mundarten. Sammlung Göschen Nr. 605.

Rochowansky, L. W., Hämetgsang. Erstes Jahrbuch. Kommissionsverlag W. Krommer, Freudenthal 1912. 150 S. Preis 2,50 K.

Schönborn, Theodor, Das Pronomen in der schlesischen Mundart (= Wort und Brauch, herausg. von Th. Siebs u. Max Hippe. 9. Heft). Breslau, M. u. H. Marcus, 1912. XVI, 94 S. 3 Mk.

Wehrhan, K., und **Wienke, Fr.,** Lippische Volkslieder. Detmold, Meyersche Hofbuchdruckerei, 1912. 147 S. Brosch. 0,75 Mk.



Zeitschriftenschau.

(Wir suchen aus dem Inhalt aller Zeitschriften hier die für die deutsche Mundartenforschung wichtigen Aufsätze anzuzeigen und bitten um Einsendung aller einschlägigen Arbeiten, damit unsere Zusammenstellung eine möglichst vollständige wird.)

Anzeiger für deutsches Altertum. Bd. 35. 1911.

Alois Bernt, Bespr. von F. Jelinek, Mhd. Wörterbuch zu den deutschen Sprachdenkmälern Böhmens und der mährischen Städte Brünn, Iglau und Olmütz [B. zeigt, wie der mhd. Sprachschatz durch die heutige Ma. hätte aufgehellt werden können, während J. die Mundart völlig vernachlässigt] (S. 196—204).

H. Teuchert, Bespr. des Siebenbürgisch-sächsischen Wörterbuchs (S. 204—213).

E. Hoffmann-Krayer, Anz. von W. Jürgensen, Martinslieder (S. 285 f.).

J. Schatz, Anz. von A. Scheiner, Die Schenker Herrenmundart (S. 289).

H. Teuchert, Anz. von R. Dobse, Gefahr im Verzuge! (S. 290 f.).

Bayerischer Heimatschutz. Monatsschrift des Vereins für Volkskunst und Volkskunde in München. Jahrgang 10. 1912. Heft 9, 10, 11.

Dr. *Müller*, München, Lieder des deutschen Volkes und der deutschen Heimat (S. 229 bis 231).

Brandenburgia. Monatsblatt der Gesellsch. f. Heimatskunde der Provinz Brandenburg. XXI. Jahrg. Nr. 1—4.

Theodor Raschke, Die Bauernhochzeiten in der Provinz Brandenburg (S. 10—14).

Daheimkalender. 1913.

W. Hörstel, Die letzten deutschen Dörfer in Italien (mit Mundartproben) (S. 113—124).

Das deutsche Volkslied. 14. Jahrgang. Heft 8 u. 9.

K. Hentrich, Volkslieder vom Eichsfelde (S. 155).

J. Pommer, Wohl auf der hohen Alm (S. 158—159).

H. Tschinkel, Das deutsche Volkslied in der Sprachinsel Gottschee (S. 173—176).

Germanisch-Romanische Monatsschrift. 4. Jahrg. 1912. Heft 8, 9, 10, 11.

Guda Obend. Jahrg. 1913.

Friedr. Graebisch, Aus einem unbekannten Dorfe (enthält Mundartliches aus Brzesowie, Grafschaft Glatz).

Derselbe, Was man aus der Zeit vor hundert Jahren noch erzählt (zum Teil in der deutsch-böhmischen Mundart von Gießhübel).

Hessische Blätter für Volkskunde. 11. Bd. 1912.

O. Stückrath, Die Liedersammlung des Studenten Friedrich Rolle 1846—47 (S. 63 bis 99; das Tabakslied S. 73 stimmt meist wörtlich zu J. P. Hebels alemannischem Gedicht »Der zufriedene Landmann. *Lz.*).

W. Schoof, Die Zeitbestimmungen in der Schwälmer Mundart (S. 99—120).

H. Weber, Die Lingelbacher Musikantensprache und die Geheimsprache der Vogelsberger Maurer (S. 121—146).

L. Günther, Sprachliche Erläuterungen (S. 146—206).

W. Schoof, Der Name Hundsrück (S. 225—227)

Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Jahrg. 1912. Band 38.

P. Alpers, Untersuchungen über das alte niederdeutsche Volkslied (S. 1—64).

Chr. Krüger, Quellenforschungen zu Fritz Reuters Leben (S. 65—80).

Ag. Lasch, Zur Deminutivbildung in der meckl.-vorpomm. Ma. (S. 81—104).

M. Siewert, Die Ma. von Neu-Golm (S. 105—147).

A. Fuckel, Ein Beitrag zur niederdeutschen Satzstellung (S. 164—168).

Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Literatur Elsaß-Lothringens. 28. Jahrg. 1912.

Dr. *Kassel* (Hochfelden), Sprüche (Schnaderhüpfeln) im elsässischen Volksmund (S. 219—275).

Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Jahrg. 1912. Heft XXXIII. Nr. 1—3.

Worterklärungen z. B. zu *frōt* (S. 2—3), *Söre* (S. 8—11), *Krüde* (S. 11—13), *boomstill* (S. 3—4, 26—28); Lexikalisches aus der Chronik des Hartich Sierk (S. 33—40).



Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. 35. Jahrg. 1912.
A. Scheiner, Ausführliche Besprechung von B. Capesius, Die Vertreter des alten *î*, *û*, *ü̂* im Siebenbürgisch-Sächsischen (S. 119 – 124).

Mitteilungen und Umfragen zur Bayerischen Volkskunde. Neue Folge. Nr. 30, 31. 1912.

Modern Philology. Vol. X. Nr. 2.
W. F. Luebke, The Language of Berthold von Chiemsee in Tewtsche Theologey (S. 207—263).

Národopisný Věstník. VII. 1912.

Niedersachsen. 18. Jahrg. Nr. 1—5.
Hermann Hünecken, Interessante alte Wörter im Niederdeutschen (S. 3—5).
Paul Rüthning, Die plattdeutsche Bewegung in Amerika (S. 12—13).
Hermann Abels und *H. Regelmeier*, Zur Deutung des Wortes Sachsen (S. 17—18).
Fr. Zurbonsen, Der westfälische »Birkenbaum« in der Kriegsprophezeiung (S. 48—50).
Friedr. Cammin, Woans möt in dei plattdütschen Vereine arbeit' warn? (S. 91—94).

Schweizerisches Archiv für Volkskunde. XVI. Jahrg. Heft 3.
J. Müller, Sagen und Schwänke aus Uri (S. 129—164).

Schweizer Volkskunde. Korrespondenzblatt der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde. 1912. 2. Jahrg. Heft 6—9.

The Journal of English and Germanic Philology. Vol. XI. 1912.
Francis A. Wood, Kontaminationsbildungen und haplologische Mischformen (S. 295 bis 328; eine besonders für die Worterklärung der oberdeutschen Mundarten bedeutsame Arbeit. *Lz.*).

Unser Egerland. XVI. Jahrg. 1912. Heft 9, 11, 12.

Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. 21. Jahrg. 1912. Heft 3.
M. Johner, Schwäbische Dialektdichtung in Marchtaler Schuldramen (S. 269—314) (bisher unveröffentlichte, sprachlich wertvolle Denkmäler aus der Zeit und Umgebung Sebastian Sailers. Das älteste von 1736, das jüngste aus dem Jahre 1774. Das Schwäbische dient zur Zeichnung einzelner Personen. S. 275—314 werden 14 Proben abgedruckt; meist im Dialekt der Bussengegend. Für den Kenner dieser Mundart eine lohnende Arbeit!).

Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde. 9. Jahrg. 1912. Heft 3.
O. Schell, Volkslieder aus dem Bergischen (Fortsetzung) (S. 188—207).
Th. Imme, Flurnamenstudien auf dem Gebiete des alten Stifts Essen (S. 207—225).

Zeitschrift für deutsche Wortforschung. 1912. 14. Band.
J. A. Walz, Tatsache (S. 9—16; das Wort ist in schriftsprachlicher Form auch in die Mundarten übergegangen, wird in diesen aber wohl nur prädikativ gebraucht, so schwäbisch und nordbadisch, vgl. Fischer, Schwäb. Wörterbuch. *Lz.*).
F. Helbling, Das militärische Fremdwort des 16. Jahrh. (S. 20—70).
Gg. Schoppe, Bemerkungen zum D. Wb. (S. 81—111).
George O. Curme, The Origin of the Relative »welcher« (S. 112—125).
O. B. Schlutter, Glossographische Beiträge zur deutschen Wortgeschichte (S. 137—160).

Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins. N. F. XXVII.
Otto Heilig, Ausführliche Besprechung von Ernst Grohne, Die Hausnamen und Hauszeichen, ihre Geschichte, Verbreitung und Einwirkung auf die Bildung der Familien- und Gassennamen (S. 717—719).

Zeitschrift für österreichische Volkskunde. XVIII. Jahrgang. 1912. Heft 4, 5.
M. Höfler, Der Frauen-Dreißiger (S. 133—161). [Bietet viele Pflanzennamen.]



Die niederdeutsche Mundart von Putzig in der Provinz Posen.

Von **Hermann Teuchert.**

(Schluß.)

C. Lauterscheinungen bei geschwächtem Ton.

I. Vorsilben.

§ 108. Die Vorsilbe *ge-* fällt im part. ab, z. B. *naumǫ* genommen, *vaist* gewesen, *vǫrǫ* geworden. Sonst bleibt sie erhalten, z. B. *jəvaue* gewahr, *jənau* genau, *jəlax* (*įnt jəlax rįn* ohne Überlegung).

Andere Vorsilben finden sich in der Lautlehre (vgl. § 100); hier sei nur noch *drajəvöönǫ* drangewöhnen mit Kürzung des *draa* erwähnt (vgl. zum Stammvokal § 5 Anm. 1).

Anm.: Wie eine Vorsilbe behandelt wird das Adjektiv guten im Gruß *gųdnauvǫt, gųnauvǫt.* Die Silbengrenze liegt vor *n.*

II. Mittelsilben.

§ 109. Bei der Zusammensetzung von Substantiven treten die Vokale der Kompositionsfuge unter den Nebenton und verlieren später jeden Ton. Daher fällt *e* an dieser Stelle aus, z. B. *bįnböö*ᵘ*m* Bindebaum. Über das Verhalten des *-en* läßt sich keine bestimmte Regel aufstellen. Es scheint, als ob sich hier noch stärker als im Auslaut die Entwicklung, die erst allmählich zu *-ǫ* < *-en* führt, zeigt. Meistens allerdings erscheint auch schon *-ǫ,* z. B. *tasǫkǫp* Obertasse, *hęmdǫmog* Hemdsärmel, *hauzǫšauet* Hasenscharte, *šüüǫflǫ*ᵘ*e* Scheunenflur (mit vereinfachter Mittelpartie). Selbst vor Vokal bleibt *-ǫ,* z. B. *katǫeegje* Bovist (eigentlich Katzeneier).

Es finden sich jedoch unter meinen Aufzeichnungen einige Beispiele für *ə,* die jene Fälle des aus der Endung *-en* am Infinitiv entstandenen *-ə* stützen können. Ich führe sie vollzählig an: *fleejəšnępe* Fliegenschnepper (ein Vogel), *ooʒəbraunǫ* Augenbrauen, *böö*ᵘ*lkəkįne* Geschwisterkinder, *aupəbaue* offenbar, *tųfkəklübǫ* Kartoffelklöße, *tųfkəbakǫ* Kartoffelpuffer, *auvəbaŋk* Ofenbank (aber *auvǫ* Ofen), *pluuməkoo*ᵘ*kǫ* Pflaumenkuchen.

zaivətejǫ siebzehn (< *seventein*) gibt zu denken; denn die Form ist alt und wird nur noch von den ganz Alten gebraucht, da die Zahlen mit am ehesten nhd. Gestalt, wie bei dieser Zahl, annehmen. Ebenso heißt es *nęęjətejǫ* neunzehn.



§ 110. Ursprünglich betonte Mittelsilben werden geschwächt, nachdem sie die Wirkung der besonderen Betonung der Ma. erfahren haben. Die Ma. hat nämlich den ihr überkommenen stark exspiratorischen Ton auf der Anfangssilbe durch Verteilung auf die Endung gemildert. Sowohl die Endsilbe *-el* wie *-en* haben zu der Aussprache in ihrer jetzigen vokalischen Gestalt mehr Akzent nötig, als wenn sie das vokalische Element beseitigt hätten. So erklärt es sich, daß die Endung in dem dreisilbigen Wort Sonnabend, zumal da sie noch durch *-t* gedeckt ist, einen richtigen Nebenton bekommt. Das *â* der Mittelsilbe gerät dagegen au unbetonte Stelle. Daher heißt es beim gewöhnlichen Sprechen *zǫ́nǫǫvǫ̀t*, ja sogar *zǫ́nǫvǫ̀t* und nur bei langsamer, nachdrücklicher Sprechweise *zǫ́nauvǫ̀t*.

III. Nachsilben.

§ 111. Bei der Zusammensetzung von Substantiven treten die zweiten Bestandteile unter den Nebenton und erleiden Schwächung des Vokalismus wie des Konsonantismus, vgl. *kęsbe* oder *kęspe* Kirsche, *baaft* barfuß u. a.

Anm.: Aber nicht nur der geringere Akzent, sondern auch der verstärkte auf dem ersten Bestandteile verändert die Laute, vgl. *hǫxtüt* Hochzeit und die Bemerkungen zu *špaalįŋk* Sperling und *faac* fertig. Danach wäre auch noch eine andere als die § 13 Anm. 2 gegebene Deutung des *ǫǫ* in *mǫǫndax* Montag möglich. Der stärkere Ton könnte die Entwicklung des mnd. *â* bereits über die Stufe *au*, die die Ma. in allen übrigen Wörtern erst erreicht hat, bis zu *ǫǫ* weitergeführt haben.

Auch der Schwund von Konsonanten kann auf Rechnung des stärkeren Tons gesetzt werden, z. B. des *l* in *maikliibǫ* Mehlklöße, falls man nicht vorzieht, in dem Worte Ausstoßung des aus *-el* entstandenen *-a* anzunehmen, ferner des *ʒ* in *blǫǫbaizįŋǫ* neben *blǫǫʒbaizįŋǫ* Blaubeeren.

-en, -en-, -n.

§ 112. *-en* als absoluter oder gedeckter Auslaut verwandelt sich zu *ǫ*; Beispiele jede Flexionsform auf *-en*: 1. nominale Endungen, z. B. *šįŋkǫ* der Schinken, *keenǫ šlaup* keinen Schlaf, *küükǫ* Küken, *lǫ̈ǫ̈jǫ* f. Lüge, *šprǫtǫ* Sprossen, *tįšǫ* zwischen; *duuzǫt* tausend, *auvǫt* Abend.

Der schwache pl. von subst. auf *-er* und *-el* ist auf *-eren* und *-elen* anzusetzen: *lędərǫ* Leitern, *manalǫ* Mandeln. Für *iize* Eisen ist mnd. *isern* Ausgangsform. Dies entwickelte sich über **iizen* > **iizeⁿ* mit nasaliertem *e*, und dann ist der nasalische Klang wie bei den Kurzwörtern *maa* Mann, *faa* von geschwunden.

hüįltərə hölzern dagegen bewahrt den Vokal von *-en*, da dieser aus *î* entstanden ist (Adjektivendung *-erîn*, die auf dieses Wort übertragen wurde, mnd. *hölten*; jedoch läßt die Erhöhung des Stammvokals zu *u* auf hohes Alter der Endung schließen, da zur Aufhebung der Brechung ein *-ir* vorausgesetzt werden muß).

Erhalten ist übrigens in den Stoffadjektiven *böö^ukən* buchen, *baaəkən* birken die Endung *-în* vollständig; vgl. zur Deklination § 130 Anm. 2.

Neben regelrechtem *tįšǫ* zwischen heißt es seltsamerweise *bę̄t bauvə hę̄ęə* bis oben hin. *-ǫ* regelrecht in *ę̄lvǫ* elf (mnd. *elvene*).

§ 113. Nach Fällen wie mnd. *klûwen klûgen* Knäuel, wo schon im As. die Endung einen Vokal besaß (as. *kleuwin*), sind andere wie *nę̄ęjǫ* neun (schon mnd. *negen*), *tejǫ* zehn (< **tegen*) und *re(g)jǫ* rein (< **regen*, s. § 20) entstanden.

§ 114. Einen Vokal vor dem schließenden *-n* lassen zum Teil schon im Mnd. belegen die Wörter auf Vokal + *rn* (vgl. Nerger, Gramm. des meckl. Dialektes 43). Danach heißt es in der Ma.: *gauǫ* Garn (< **garen*), aber *gaue* gar, *jaiǫ* gern, *tvaiǫ* Zwirn. Jedoch sind diese *ren*-Formen nicht mit den Infinitiven auf *-ren* zusammengefallen, z. B. *špaurǫ* sparen, *röörǫ* rühren (vgl. dazu § 59 Anm. 3). Warum *deerǫ* Dirne eine Ausnahme bildet, läßt sich aus *bee^irǫ* Eber ersehen. Dies Wort ist in der Form **bêren* zur schwachen Deklination übergetreten, und ihm hat sich *dêrne* nach der *e*-Apokope in der Gestalt **dêren* angeschlossen.

§ 115. Verbale Endungen, z. B. *hębǫ* haben, *vii hębǫ* wir haben, *naimǫ* nehmen, *naumǫ* genommen. In der Umstellung *hęb vii* haben wir fällt wie vielerorts, allerdings meist in hochd. Maa., die Endung ab. Der substantivierte Infinitiv fügt sich gleichfalls der Regel: *dat aitǫt* das Essen (dagegen *įm aitǫ* im Essen und auch *tų aitǫ* zu essen. Damit weicht also die Ma. erheblich vom eigentlichen Hinterpommerschen ab, das das aus *-enne* entstandene *en* des Gerundivums mit zu erhält, während die Infinitivendung *-en* sonst zu *-e* geschwächt wird).

Wie *švauǫ* Schwan: pl. *švaunǫ* Schwäne (mnd. schwach *swanen*) heißt es auch hier *šöö^unǫ* schonen : *šöö^uǫ* schone.

Zu der vom Nomen abweichenden Behandlung der Verben auf *-ren* (*tvaiǫ* Zwirn : *švairǫ* schwären) vgl. § 59 Anm. 3.

Das part. *fetǫ̈ų̈ǫt* erzürnt (neben *fetǫ̈ų̈nǫ* erzürnen) erklärt sich wie *aiǫst* Ernst.

§ 116. Die Endung *-ern* oder *-eren* hat das *ǫ* des Infinitivs noch nicht fest angenommen; es heißt noch *rǫǫ^ukərə* räuchern, *blǫ̈ų̈kərə* blaken. Daneben aber bediente sich meine Gewährsperson, aber seltener, auch der Endung *-ərǫ*, z. B. *kųjǫ vaitərǫ* Kühe tränken.

Anm.: Mit *šų̈de* 1. schütteln (eine Person heben, als Mittel gegen das Verheben, nmk. *farhę̄ęvn, farbrę̄ękŋ*), 2. schütten (nmk. *šędərn*) weiß ich nichts anzufangen. Denn zu den folgenden Verben mag ich es unter Herleitung aus mnd. *schüdden* nicht stellen. Möglicherweise liegt ein Mißverständnis vor, indem Frau K. den Imperativ trotz meiner Versuche, den Infinitiv zu hören, gemeint hat.

§ 117. Bei der Sonderstellung, die *doo^uə* tun, *gauə* gehn, *štauə* stehn einnehmen, kann man sich schwer entschließen, von einer Beziehung zwischen diesem *-ə* und dem einfachen *-n* des mnd. Infinitivs



abzusehen. Aber warum sollten sich mnd. *wîn, tûn* anders entwickeln als *dôn, gân, stân*?

Die Diminutivendung *-ken.*

§ 118. Die Diminutiva sind selten, wie sie ja überhaupt dem Niederdeutschen nicht zusagen. Für Männchen hört man *lųtk maa.* Selbst wenn eine Verkleinerungsform gebildet wird, wohl in Anlehnung an das Muster der Schriftsprache, entbehrt die Form der beabsichtigten Wirkung, und darum fügt man wieder *lųtk* hinzu, z. B. *lųtk bəŋakǫ* Bengelchen, *lųt knǫǫ^ü pkǫ* Knöpfchen (*lųt* wegen des folgenden *k*-). Als der Umgangssprache zugehörig charakterisieren sich *martien* Mariechen, *leenen* Lenchen.

In einem Falle entwickelt sich *-ken* nicht regelrecht > *kǫ*. Es ist dies *buuekjǫ*, auch *buu^i kjǫ* Vogelbauer (mnd. **bûreken*). Diese Mouillierung des *k* rührt vom Polnischen her. Nach Wrede, Die Diminutiva im Deutschen (= Deutsche Dialektgeographie Heft 1), S. 95 sind Mouillierungen in der Diminutivendung im ungefähren Rahmen Pr. Stargard — Bärwalde — Deutsch-Krone — Bromberg häufig. A. a. O. erwähnt W. auch, daß im Suffix *ken o* erscheint. Nach seiner Angabe wird *o* im ganzen ndd. Teil der Provinz Posen gesprochen, der nach O. etwa durch den Bogen Schneidemühl — Janowitz — Goslin abgetrennt wird.

Die Karte [Blick]chen des Sprachatlas zeigt die Endung *-kio* besonders häufig in dem Westzipfel des Bromberger Regierungsbezirkes. Über die westpreuß. Grenze reichen keine Fälle hinüber. Im O. schneidet eine Linie, die von Usch nach Obornik über Ritschenwalde führt, das *kio*-Gebiet ab. Die SW.-Grenze ist die Ndd.-Md.-Scheidelinie von der Dragemündung über *Wronke* und Obersitzko, dabei die SW.-Spitze des Kreises Obornik mit umfassend.

Dieses Gebiet findet sich im großen ganzen auf allen Karten wieder, die die Endung *-en* behandeln.

Der pl. soll nach Wredes Angaben die *ǫ*-Färbung der Endung bewahren; das trifft zu, z. B. *maikǫs* Mädchen, zu vergleichen ist auch *jųŋǫs* die Jungen. Doch scheint es, als ob bei den Diminutiven daneben noch geschlossenere Qualität oder Färbung nach *ö* hin in gleicher Berechtigung zulässig ist. Wenigstens find ich unter meinen Aufzeichnungen noch die pl. *maikos* und *bųntkəs* Bündchen In Freudenfier spricht man *maikǫ̈s*.

§ 119. Beachtenswert sind Fälle wie *dee^i ǫst* Dienst und *aiǫt* Ente. Sie sind undenkbar ohne eine gleichmäßigere Verteilung des Druckes der Silbe auf Vokal und Konsonant. Dieser Vorgang kann auch hier erst begonnen haben nach dem Abfall des *-e*, wie *aiǫt* Ente beweist; denn eine zweisilbige Form *ente* müßte gerade dem *n* jeden sonantischen Wert nehmen. Anderseits dürfen wir wegen des vorhandenen Umlautes nicht von einem as. **anud*, mnd. *anet* (vgl. das daraus entstandene mkl. *ǫǫnt*) ausgehen; übrigens müßte auch hier erst *ne* > *en* verwandelt gedacht werden. Das zweite Beispiel *dee^i ǫst* hat übrigens nie eine zweite Silbe



besessen. Letzten Endes sehen wir also als Ursache für *-ǫ* in den eben angeführten Fällen einen vom sonstigen deutschen stark exspiratorischen Akzent abweichenden schwebenden Ton.

Wie *aiǫt* Ente ist *eeǫt* eins (Zahlwort) zu erklären. Das Wort ist in dieser Form auch erstes Glied von Zusammensetzungen wie *eeǫtfęlʲjǫ* einfältig (flektiert).

In *aiǫst* Ernst ist die gleiche Entwicklung anzunehmen. *r* muß beseitigt gewesen sein, als *-ǫ* entstand. Denn in einer Form **erenst* hätte sich *r* halten müssen; vgl. auch *gauǫ* Garn.

Anm.: Über das prädikative Adjektiv, z. B. *dat lant į̨s baajǫ* ist bergig, vgl. § 132.

-em.

§ 120. Das mnd. *-em* erscheint mit *ǫ*-Färbung. Zweifelhaft ist, ob dieses *-ǫm* alt ist oder ob der *ǫ*-Laut erst infolge des Einflusses des *-ǫ* < *-en* entstanden ist. Möglich wäre immerhin, daß diese Färbung des Endungsvokals recht alt ist. Das im As. überlieferte *bôsom* Busen brauchte ja nicht in allen mnd. Landschaften als mnd. *bosem* aufzutreten. Beispiele: *bęsǫm*, pl. *bęsǫms* Besen (mnd. Hwtb. nur *besem, bessem* mit Abfall des *-e*; as. *besmo*), *bųsǫm* Busen. Das tonlose *s* erklärt sich aus den flektierten Formen.

-er.

§ 121. Wird zu *e*, einem überkurzen geschlossenen *e*. Dieses *e* unterscheidet sich nach Quantität und Qualität deutlich vom Schwa *ə*: *böö*ᵘ*lkəkįne* Geschwisterkinder. Eine Verwechslung mit dem *-a* der Endung *-el* ist nun gar nicht möglich: *kǫpe* Kupfer, *kǫpa* Koppel, *paue* Paar, *paua* Pfahl, *mǫį̈ę* mürbe, *mǫį̈a* Mühle.

Auch vor *s, st, t* wird *-er* > *e*, z. B. *du kvadest*, *hee kvadet* patscht im Wasser, *zeyes* die Sänger. Auch in der Vorsilbe *ver-* wird *e* gesprochen: *fefrįgǫ* verfreien.

Über *-eren* > *ərǫ* vgl. § 112.

§ 122. Eine eigentümliche Erscheinung ist, daß die sonst im Ndd. vielerorts übliche Endung *-erig* durch einfaches *-įc* ersetzt wird. Dieses *-ic* wird meistens den ursprünglichen Zustand darstellen; z. B. *mǫd(į)c* morastig, *löö*ᵘ*m(į)c* trübe vom Wasser, *dręk(į)c* dreckig (nmk. *drękərįc*), *plüüstįc* zerzaust von den Haaren (nmk. *pluustərįc*), *šleepįc* schläfrig.

§ 123. Bei emphatischem Sprechen wird die Endung *-e* gelängt; ja ich glaube, gelegentlich einen nahezu halblangen, geschlossenen *e*-Laut beobachtet zu haben, z. B. *dat aitǫt įs yaue̅* das Essen ist gar.

Anm.: In Rederitz wird *-er* weniger geschlossen gesprochen. Es tritt ein ziemlich offener, überkurzer Vokal mit einer Klangfarbe, die mitten zwischen *a* und *ǫ* liegt, auf. Doch läßt sich bisweilen ein Unterschied zwischen den Produkten aus *-er* und *-el* nicht feststellen. Beispiele: *düüa* teuer, ebenso *düüva* Teufel, *špööna* Späne, *drįsa* Drossel (< *-el*), *zeea* sehr, aber ebenso *įk deea ɥuut* ich teil aus und *fæia* viel. Schließlich wird aber auch *-ə* gesprochen. In derselben Stunde hab ich



aufgezeichnet neben *mǫ̈i̯a* mürbe, *koua* Chor, *vaia* wehre, *gauə* gar, *nauə* Narbe, *zaumə* Sommer.

-el.

§ 124. Über die Lautentwicklung s. den § 88.

Dafür, daß sich *-a* erst spät gebildet hat, spricht der *t*-Einschub im Verb *ru̯stalǫ* rauschen (s. § 88).

Auf sonantischen Wert des *l* in der Endung *-el* führt auch noch *hasanǫ̈i̯t* Haselnuß. *s* konnte nur vor *l*, nicht vor einem Vokal tonlos werden (vgl. Jahrg. 1907, 249).

-ig.

§ 125. Die Endung *-ig* heißt regelrecht *-i̯c*: der Vokal ist überkurz und schwindet hinter Vokal meistens ganz. Ich schreibe entweder *ı̣*, das Zeichen des überkurzen *i*, oder klammere *i̯* ein, wenn meine Notizen auch die Aussprache ohne Vokal bieten. Dieser Fortfall des *i* tritt auch nicht selten hinter Konsonant ein. Dabei wird beachtenswerterweise die Natur des Konsonanten nicht geändert. Beispiele *löö^ü mıc* trübe vom Wasser, *mǫdıc* morastig, *drękı̯c* dreckig, *dreehǫ̈i̯c*, seltener *dreehǫ̈i̯ı̯c* unartig, *baac* bergig, *flüitc* fleißig, *dǫ̈i̯zc* töricht, dumm, *lędc* leer, *tvalc* (daneben *tvalš* mit *-iš*) verrückt, *šu̯lc* schuldig. *-elig* > *-ac*, z. B. *naukac* nackend, *iiac* eilig, *kazi̯mpac* liederlich angezogen, unsauber am Körper.

§ 126. Ist das Adjektiv auf *-i̯c* flektiert, so wandelt sich *-c* in *-j-*, z. B. *hee i̯s flüitjǫ* er ist fleißig, *ik hępt zee iiajǫ* ich hab es sehr eilig; auch *dee naukaj aam* der nackende Arm, *dat lant i̯s zoo baajǫ* das Land ist so bergig.

Über Sandhierscheinungen wie *aa flüit ju̯ŋ* vgl. § 107.

-iš.

§ 127. Die Endung *-iš* verschmilzt ähnlich wie *-ic* mit dem Stamm, z. B. *də floue i̯s zoo zǫ̈ǫ̈ı̯šǫ*, meist *zǫ̈ǫ̈šǫ* der Flur ist so unsauber, »säuisch« (< **zǫ̈ǫ̈ji̯šǫ*). Doch vereinigt es sich nicht mit *s* zu einem Laut, falls ich anders *hee'sšǫ* heiser als **hêsk* + *isk* richtig deute: *i̯k bi̯n hee'sšǫ. tvalš* verrückt.

-lik.

§ 128. Das mnd. *-lik*, das man gewiß nicht mehr mit langem Vokal ansetzen darf, hat seinen Vokal unter dem Nebenton zu *ę* gesenkt, z. B. *veeklęk* weichlich, *früüntlęk* freundlich.

Anhang.

Zur Deklination.

§ 129. Die Flexion des Substantivs bietet einige Abweichungen vom Mnd., die in der Lautlehre verarbeitet worden sind. Hier noch folgende Bemerkungen: einen schwachen pl. bilden *będǫ* Betten (sg. *będ*), *tainǫ* Zähne (sg. *taiǫ*), *keezǫ* Käse (sg. *kee*s).



Völlig zu den *n*-Stämmen übergetreten sind die masculina *veeᶦtǫ* Weizen, *hòòᵘpǫ* (*hǫǫᵘjhòòᵘpǫ*) Haufe (mnd. meist *hôp*, seltener schwach *hôpe*), *beeᶦrǫ* Eber (mnd. *bêr, beier*).

Bei den f. *lǫ̈ǫ̈jǫ* Lüge und *kǫ̈ịkǫ* Küche geht *-ǫ* auf die alte Endung *-ina* zurück (vgl. mnd. *lögene* stf., *kökene* stf. Küche).

§ 130. Der bestimmte Artikel lautet *dee, də, dat* (nom.), *deea* (acc. m.) im sg., *dee, də* im pl., der unbestimmte *aa, æ* (nom. m. n.), *an* (f.), *anǫ* (acc. m.). Kein Schlaf heißt *kee šlaup,* der acc. *keenǫ šlaup.*

§ 131. Für das Adjektiv besteht, soweit das Material Schlüsse erlaubt, ein starker Unterschied zum übrigen Ndd., die Verhältnisse sind wie im Nmk. Im sg. nom. steht nach dem bestimmten Artikel das schwach flektierte Adjektiv mit der Endung *-e.* Dies ist ersichtlich aus der Behandlung, die gewissen jetzt ans Wortende getretenen Konsonanten oder Konsonantengruppen widerfährt, z. B. *də ol maa, də ol fruuʒ,* dagegen *də maa ịs olt, də fruuʒ ịs olt*; *dee naukaj aam* der nackende Arm (unflektiert *naukac*). Sonst läßt sich dieses frühere *-e* nicht mehr feststellen, z. B. *dat gooᵘt aitǫt* das gute Essen, *dat riip auft* das reife Obst, *dee vaam auvǫ* der warme Ofen; auch hinter stimmlosem Konsonanten muß bei der Endung *-ig* die Möglichkeit, das frühere *-e* zu erkennen, fortfallen, da *-c* stimmlos werden muß, z. B. *dat fliitc maikǫ.*

Bei fehlendem Artikel wird stark flektiert: *vǫloj štrụmp* wollene Strümpfe.

Die abhängigen Kasus nach dem Artikel werden schwach flektiert: *anǫ gròòᵘtǫ buk* einen großen Bock, *ziinǫ naukajǫ aam* seinen nackenden Arm.

Anm. 1: Mit der Abweichung im n. weiß ich nichts anzufangen bei *dat regjə huus* gegenüber regelmäßigem *də regjǫ ęrma* der reine Ärmel, *də regjǫ štuuv* (*regjǫ* < **regen*).

Anm. 2: Auch die Endung *-ə* in *dat bööᵘkənə, baukənə holt* das buchene, birkene Holz widerstrebt jedem Erklärungsversuch.

§ 132. Das prädikative Adjektiv besitzt keine Endung, z. B. *dee maa ịs olt, dat aitǫt ịs gooᵘt, dee šteeǫ ịs lụtk* der Stein ist klein, *duu bịst zeee früüntlęk* du bist sehr freundlich, *də jụŋ ịs klööᵘke* ist klüger, *dat jaue ịs frụxtbaue* das Jahr ist fruchtbar.

Etwas höchst Eigentümliches aber, was meines Wissens noch nirgends nachgewiesen ist, zeigt sich bei den Adjektiven auf *-ig* und *-isch,* wenn sie prädikativ und adverbial gebraucht werden. Ich setze zunächst die Beispiele her.

dee jụŋ ịs zoo eeǫtfęləjǫ einfältig, *hee ịs, zee zịn fliitjǫ, dat paiet ịs zoo aialęnjǫ* elend, *dat lant ịs baajǫ* bergig, *haivajǫ* hüglig, *dee aam ịs naukajǫ, də fruug ịs fliitjǫ, ịk bịn heeᶦsšǫ, də zeŋəs zịn heeᶦsšǫ* ich bin, die Sänger sind heiser, *də floue ịs zǫ̈ǫ̈ᶦšǫ* ist dreckig (»säuisch«), *ęm ịs šviimajǫ vǫrǫ* ist schwindlig geworden, *vat bịn ịk dii šụljǫ* was bin ich dir schuldig? *ịk bịn šleepᶦjǫ* ich bin schläfrig, *duu bịst zoo*



tsǫdajǫ du hast zerzauste Haare, *duu bịst rǫ düüzajǫ?* bist wohl schwindlig? adverbial *ịk hẹpt zee iiajǫ* ich hab es sehr eilig.

-*ǫ* muß auf -*en* zurückgehen. Man ist versucht, an den mkl. Nominativ *en twölwjöhrigen Graf* (Reuter) zu denken, findet aber doch von diesem attributiven Gebrauch des Akkusativs keinen Weg zum Prädikativum. Möglich wäre aber die Verbindung mit der mnd. Endung -*en* bei einzelnen Adverbien.

Doch, ganz abgesehen davon, daß das oben angeführte einzige Beispiel für das Adverbium nicht eindeutig ist, läßt sich nicht verstehen, warum nur die Adjektiva auf -*ig* und -*isch* diese adverbiale (aus dem objektiven Prädikativum abgeleitete) Verwendung in den Nominativ des Prädikativums übertragen haben sollten.

Die Ma. hält aber diese eigentümliche Flexion nicht mehr fest. In zwei Fällen ließ meine Gewährsperson auch das unflektierte Adjektiv neben dem üblicheren auf -*ǫ* gelten (*də floᵘe ịs drẹkịc,* ein Fall, der wegen seiner vollen Endung -*ịc* außermundartlichen Einfluß verrät, und *dee aam ịs naukac*). In Stieglitz haben die Adjektiva die Endung -*ə*, offenbar auch aus -*en*: *dat a* (d. h. *dee leem* der Lehm) *nịc zoo klüütjə ịs* damit er nicht so »klütrig« ist, d. h. aus Stücken besteht.

Fehlende Wörter.

1. Hauptwörter.

§ 133. Moor, dafür *mǫde* Moder; Borste, dafür *šviịhaue* Schweinshaar; Sterz, dafür *švans* Schwanz; Stirn, dafür *fǫ̈ụ̈ekǫp* »Vorkopf«; Stulle, dafür *štịk bröö ᵘt* Stück; der Storch besitzt nur den schriftsprachlichen Namen *štǫrc*; mnd. *dâk,* dafür *naiva* Nebel; Quese, dafür *blauz* Blase; Hebel, dafür *haivbööᵘm* Hebebaum; Flügel, dafür *flụ̈ct* f. »Flüchte«; Kartoffelpuffer, Reibekuchen, dafür *tụ̈fkəbakǫ* (*plịnzǫ* [nmk. *plịnsə*] und *pufa* sind städtische Halbma., wie schon aus -*a* < -*er* ersichtlich ist); Rampe, dafür *trẹp* Treppe; mnd. *heven,* dafür *hịma* Himmel; Herde (z. B. Schafe), dafür *hooᵘd* f. (vgl. mnd. *hôde* f. Hut, Hütung); ein Wort für Wald besteht kaum, *heed* ist wenig üblich, man sagt meistens *də fịctǫ* dafür (z. B. *vii vịl ịnt fịctǫ gauə*); *gusche* vulgär für Mund, dafür *šlụk* (*hol diiǫ šlụk*); Lünse, dafür *šruuv* Schraube; für Schwarzsauer wird noch das Adjektiv *švaatzuuet* gebraucht.

2. Eigenschaftswörter.

§ 134. Dämlich, dafür *tvalc tralš* und *dǫ̈ụ̈zc*; *šǫǫǫ* schön selten, dafür *šñ'áal* (*dat ịs n šñ'áal maikǫ,* offenbar < *genial*); mnd. *hêl,* dafür *gãns* ganz; mnd. *slê,* dafür *bǫǫᵘmc* stumpf (von den Zähnen, vgl. ebenso nmk. *beemịc,* Ndd. Korrbl. 28, 28); *veeklẹk* wählerisch im Essen.

3. Zeitwörter.

§ 135. Schmoren; für *nǫǫjǫ* zu Gast laden drängt sich bereits ein *eelandǫ* einladen; *böten* im Sinne von besprechen, dafür *bəšpraikǫ* und



puustǫ; gnauen, miauen (von der Katze), dafür *gnųrn*; wetzen, dafür *štriikǫ* streichen von der Sense und *šaapǫ* vom Messer; weinen, dafür *plįnzǫ, granzǫ, hüüalǫ*; *kabalǫ* heißt nur sich mit Worten zanken (nmk. *kabln* ringen); as. *warôn* währen, dafür *duurǫ* dauern.

Beiträge zur Mundart der Schnee-Eifel.

Mit Zugrundelegung der Mundart von Ihren, Sellerich und Weinsheim im Kreise Prüm.

Von **Heinrich Meyers.**

(Schluß.)

h.

haafəl (f.), Plur. *ən* = eine Handvoll.

hal (f.), Plur. *ən* = ein eiserner Topfhalter am Herdfeuer mit einer Schiebevorrichtung zum Hoch- und Tiefhängen der Töpfe.

halŋən = schnell atmen, hochatmen mit offenem Munde, hauptsächlich beim Hunde gebräuchlich.

ham (f.), Plur. *ən* = der Schweineschinken.

haməl (m.), Plur. *häməl* = 1. Schöps; 2. viel Schmutz an einem Kleidungsstück. Man hat einen *haməl* am Rock, hat die Hose *bəhaməlt*. 3. *drękhaməl* = Schmutzfink, auch *haməl* als Schimpfname.

hanəs (m.), Plur. *ən* = *jęŋələr*. Schirmflicker, Korbmacher, Bettler.

hántskwaak (m.), Plur. *ən* = der Rabe.

hapələn = humpeln.

haar, haarém = links, linksum, für den Fuhrmann zu fahren, Fuhrmannsruf.

haari (m.) = ein Handgeld als Pfand für einen abgeschlossenen Viehhandel oder Gesindemietvertrag, etwa 3 oder 5 Mark.

háarjəšir (n.), Plur. *ər* = Hammer und Eisenstock zum Schärfen »Dengeln«, Klopfen der Sense, auch Klopfgeschirr genannt.

hasən = 1. hassen; 2. fürchten. Man fürchtet = *hast* jemanden.

haašt (m.), Plur. *ən* = Rauchfang mit Schornstein.

hecəl (m.), Plur. *ən* = am Kopf gebundene Hafer-, Heidekorn- oder Kleebüschel auf dem Felde.

hęcən, et hęct mich, jemanden = es geht mir nahe, nagt an jemanden, wurmt ihn.

hedɪc, net = verstimmt, schlecht aufgelegt. Es ist ihm *net hedɪc*.

het, ǫm het, net ǫm het = nach seinem Kopfe, nicht nach seinem Willen. Dies und das ist mir *net ǫm het* = nicht nach meinem Willen. Die

Schwiegertochter ist der Schwiegermutter *net ǫm het* = nicht nach ihrem Gefallen. Gehört zu

heet (n.), Plur. *hedər* = Kopf, fast nur gebraucht in *kapəsheet* = Kappus-, Kohlkopf. *Fil hedər — fil sin* = Viel Köpfe, viel Sinne.

hẹilḳct (m.), Plur. *ən* = das Eheversprechen.

hẹilḳctən = untereinander heiraten. Zwei Familien *hẹilḳctən mǫdənee* = miteinander.

hẹivəls = in der kommenden Zeit, bis dahin. Übers Jahr sehen wir uns wieder, *hẹivəls* = bis dahin wird sich noch manches ändern.

hekər (m.), Plur. *ən* = ein nach Art der Bienenkörbe aus Stroh geflochtener, bis 80 cm hoher Mehlkorb mit Griffen.

hẹləp (f.), Plur. *ən* = der Hosenträger.

hẹlt (f.) = Trockenheit, Hitze, Dürre, auch übertragen: Man hat *ən hẹlt ǫm lẹif* = Hitze, Durst.

hẹmpsən = sich räuspern, bemerkbar machen.

hẹn = er.

hent = die vergangene, kommende Nacht.

hep, bẹiənhep (f.), Plur. *ən* = der Bienenkorb.

hẹtər = 1. über, nach, *hẹtər* drei Wochen; 2. durch-, umhergehen, laufen usw. *hẹtər də jart jǫn* = durch den Garten gehen; 3. im ganzen Dorf = *hẹtər d' jants dǫrəf* bekannt sein.

hẹtərnée = der Vollständigkeit wegen (auch) noch. Jemand kommt auf einer Reise nach Mailand, nun geht er *hẹtərnee* bis nach Rom. Er hat außer dem Reisegeld nur 100 Mk., die gibt er *hẹtərnee* auch aus, so daß er mit leerer Börse heimkehrt.

hetš (f.), Plur. *ən* = die Kröte.

həip (f.), Plur. *ən* = ein längliches Beil mit kurzem Stiel.

həist (f.), Plur. *ən* = der untere Teil des hinteren Oberschenkels beim Tier.

hikər (m.) = das Aufstoßen aus dem Magen.

hiksəl (n.), ebenso Plur. = Fußgestell unter dem Bienenkorb.

hịịrtsəl (n.), ebenso Plur. = das kleine Türchen im Scheunentor.

hiitəlcən (n.), Plur. *ər* = ein kleines, munteres Persönchen, besonders Frauen, auch Kinder.

hǫx (m.), Plur. *ən* = Häufelpflug für Kartoffeln, Gemüse.

hǫxən = behäufeln.

hǫx (f.), Plur. *hǫʒən* = der lebende Zaun, eine Zaunhecke. Dazu

hǫx, om = 1. in der Gunst bei jemanden = *ǫm hǫx* bei ihm sein. Der Schwiegersohn ist (bei) dem Schwiegervater *net ǫm hǫx* = nicht in der Gunst [nicht im Gehege!]; 2. *ət ǫs him net ǫm hǫx* = er ist nicht gut aufgelegt.

hok (m.), Plur. *hek* = Strauch; *jintshok* = Ginsterstrauch.

hòkəbǫ́nəs (m.), Plur. *ən* = Hanswurst, sonderbarer Kauz.

hǫnəš = zurück; *hǫnəš jẹn, hǫnəš kun* = zurückgeben, zurückkommen.

hǫ́nərvẹnịc = hinterlistig.

hontsən = nach Schmutz und Moder riechen. Alte Kleidungsstücke, Lumpen, Spül- und Putztücher ***hontsən.***

hǫs (f.), Plur. ***hǫzən*** = Strumpf.

hospəs (m.), Plur. ***ən*** = ein einfältiger, ungeschickter Mensch (oft auch flapsiger Mensch).

hǫt = es.

hǫt (f.), Plur. ***ən*** = eine Kiepe.

hots, hotsém = rechts, rechtsum, vom Fuhrmann abfahren, Fuhrmannsruf.

hǫuərən = neulich, vor kurzem.

hudəl (m.) = Mühe, Last. Siehe *fərhudələn!*

hudələn = 1. vexieren, zum besten halten; 2. jemandem unnötige Mühe machen, dem Untergebenen in boshaft kleinlicher Weise die Arbeit usw. erschweren (ihn hart behandeln) = ihn ***hudələn***; 3. sich selbst in einer Sache übermäßig abquälen = sich damit ***hudələn.***

hupələn = humpeln.

hupən, sich = sich auf die Fersen niederlassen, hocken, sich auf die *hupən* (= Fersen) setzen.

hutšəlcən (n.), Plur. ***hutšəlcər*** = ein kleines Mädchen oder Frauchen.

hutšən, sich = sich auf die Erde hocken, kauern, setzen, hauptsächlich beim Federvieh gebräuchlich. Die Hühner ***hutšən*** oder ***hutšən*** sich unter Hecken, im Schatten. Die Henne ***hutšt*** die Küchlein, deckt sie sitzend mit den Flügeln.

i.

idərịc (m.) = das Wiederkauen, Wiedergekaute.

idərịjən = wiederkauen.

əimən, eine Wunde ***əimt*** = wird schlimmer, heilt langsamer. Wolle, Farbe, Schmutz im Verbandstoff *əimən* = verzögern die Heilung, machen die Wunde *əimịc.*

iksən = einen Kranken, ein Kind mit Löffel und Gabel »füttern«.

ịšlən = eben, vorhin; ***tsəm ịšlən*** = zuerst.

ịvər heet = im Akkord.

ịvərẹntsịc = übrig, überflüssig, *ǫm ịvərẹntsịjən* = im übrigen.

j, siehe g.

k.

kabələn, sich = sich um etwas streiten, zanken.

kaaxəl, ẹiskaaxəl (f.), Plur. ***ən*** = Eiszapfen am Dach.

kai (m.) = allgemein ein Übel oder der Anstoß dazu, Krankheit, materieller Schaden u. a.; man »*krect də kai*« = kriegt die Krankheit.

kakən = beim Gehen in die Knie sinken, wippen, so daß der Oberkörper sich taktmäßig hebt und senkt.

kákaaš (m.), Plur. *kákäs, kákboks* (f.) = wer in dieser Weise geht.

kal (f.) = Unterredung; *ən kal halən* = längere Zeit sprechen.

kalən = sprechen.
kámfụdər (n.), Plur. *ən* = Brief-, Banknotentasche.
kanəf (f.), Plur. *ən* = Holzbügel — in Tennisschlägerform — zum Krammetsvogelfang u. a. oder auch eine halbkreisähnlich gebogene Rute, Stange; Dohne.
karvátš (f.), Plur. *ən* = ein handbreiter Woll- oder Baumwollschal.
kaast (m.), Plur. *käást, kaastən* = 1. zum Trockenen aufgestellte, im ganzen gebundene Getreide- oder Hanfhaufen im Gegensatz zu dem aus einzelnen Garben gebauten *bok*, Plur. *bek*; 2. große, gedeckte Fruchtbarren auf dem Felde zum Überwintern.
kaastən = das Getreide zu Haufen aufstellen.
kaaštịc = geizig.
kẹfər (m.), Plur. *ən* = leichter Holzbalken, Dachbalken.
kegdəl (m.), Plur. *ən* = Zipfel, Eckteil am Sackboden. Am *bänəl* muß man sparen, am *kegdəl* ist es zu spät, sagt der Eifler.
kegt (n.), Plur. *kegdər* = 1. ein Korn, Körner; 2. wenig, ein wenig, *ə kegt ẹẹsən, rooxən* = ein wenig essen, rauchen.
kẹiləs (m.), Plur. *ən* = Grobian, Dickkopf; *kẹiləsịc* = starrköpfig, grob.
kẹilkọp (m.) = *kẹiles*, Plur. *kẹilkẹp*.
kẹimən = 1. schwer atmen, wie es Kranke tun, stöhnen; 2. bei jedem kleinen Unwohlsein klagen, oft kränkeln.
kẹimərt (m.), Plur. *ən* = siehe *kẹimən* 2!
kẹipər (m.), ebenso Plur. = der Zapfer oder Kellner bei Kirmeßgelagen, auch in Dorfwirtschaften.
kẹləkən, die Schafe *kẹləkən* = haben Geschwülste an beiden Seiten des Oberkiefers, eine ansteckende Krankheit; nur bei Schafen.
kelts (f.), Plur. *ən* = dickflüssiger Auswurf auf dem Boden.
keltsən = stark auswerfen.
keŋən, nur Plur. = 1. Pflanzenkeime; 2. keimen (Verb).
kenkəl (f.), Plur. *ən* = Tropfen an der Nase.
kẹpcən (n.), Pl. *kẹpcər* = ein Kaffeeschälchen, eine Obertasse ohne Griff, wie man sie früher hatte.
kees = niemals, keinmal.
ketəl (f.), Plur. *ən, pẹrdsketəl, mẹisketəl* = 1. Roßapfel, Mäusekot; 2. Kosewort! für Kinder.
ketələn = kitzeln.
kẹtš (f.), Plur. *ən* = der Abfall von gekochtem Obst, das Kerngehäuse, die Schale von geriebenen Kartoffeln usw.
kẹtšən = 1. kauen im verächtlichen Sinn, etwa Tabak kauen; 2. Kauen, Zerbeißen eines Wäschestückes, eines Holzes, wie es beim Weidevieh oft zu beobachten ist.
kikələn = kichern.
kiks (f.), Pl. *ən* = die »Spitze« am Ei, an der Nase, überhaupt ein kleiner rundlicher Vorsprung, etwa an Äpfeln, Kartoffeln usw.
kipš = wählerisch im Essen und Trinken, anspruchsvoll.



kirməs (f.), Plur. *kirməsən* = würfelartig geschnittene Bissen eines Butterbrotes.

küirts (f.), Plur. *ən* = 1. Kerze; 2. überhaupt eine Lampe.

kitšən = schlafen, hauptsächlich in der Ammensprache gebräuchlich.

kįvəl (m.), Plur. *ən* = Kiefer, meist gebraucht bei Schlachttieren.

klaaf (f.), Plur. *ən* = eine Schwatzbase, Klatsche, selten für Männer gebraucht.

klaafən = lange schwätzen, klatschen.

klam = feucht, nicht trocken, z. B. bei Heu, Holz.

klatər (f.), Plur. *ən* = Mist- oder Schmutzklumpen am Vieh, auf der Straße, im Stall.

klatərən = solche Klumpen fallen lassen: Kot, Schmutz oder irgendeine dickflüssige Masse, etwa Mörtel, Schlamm u. a.

klatərıc = 1. mit *klatərən* besudelt, beim Vieh und beim Menschen gebraucht; 2. unordentlich, schmutzig überhaupt; 3. *klatərıc meləc* = dicke Milch; 4. *klatərıc* als Kosewort für Kinder: *dat ǫs ə klatərıc dǫŋən* = Ding.

klatšən = durch Schlagen mit einem Gegenstand oder auf einen Gegenstand einen abgerissenen Schall, Knall verursachen, mit der Peitsche *klatšən*, die Türe zu*klatšən*.

klęnən = quetschen, etwa einen Finger in der Türe.

kleŋkər (m.), Plur. *ən* = das Schiebegewicht an der Klinkwage.

klęnš (f.), Plur. *ən* = Türklinke.

klęnšən = die Klinke niederdrücken, klinken.

klep (f.), Plur. *ən* = 1. der Hebel, Drücker an alten Türen, welcher den eisernen Schließer hebt; 2. die Türklinke.

klepən, opklepən, tsuklepən = die Türe auf-, zuklinken, schließen.

kleepıc = wählerisch in der Speise, überhaupt schwer zu befriedigen in seinen Ansprüchen.

klęęsən, sich = sich zanken, gemein streiten.

kleespər = schwächlich, klein, zart, empfindlich, für Mensch und Tier gebräuchlich.

kletš (f.) = 1. eine kleinere Menge, etwa so viel man mit beiden Händen faßt, von einem zusammenhaltenden schweren Stoff; z. B. *šnəıkletš, botərkletš, ən kletš deec* = Schnee, Butter, Brotteig; 2. ein Schneeball zum Werfen; 3. *ən kletš dux* = eine Rolle Tuch, Leinwand.

kletšən = zusammenhalten, kleben. Der Schnee *kletšt* = klebt zusammen, er ist *kletšıc*.

klǫm (f.), Plur. *ən* = eine halbe Öffnung im Zaune, um drüber zu steigen, »klimmen«.

kloŋkəmól (f.), Plur. *ən* = Erdsalamander, nach seinem Ruf *klouŋ* so genannt. Nachahmung des Naturlautes.

kloŋkən = 1. herunterziehen, hängen, sich herabhängen lassen. Der Sack *kloŋkt* = wiegt schwer. Der Junge läßt sich *kloŋkən* = etwa an der Reckstange herunterhängen; 2. im übertragenen Sinne sich hängen, gehen lassen; man ist *kloŋkıc* = säumig und wird

klóŋboks, klóŋkaaš genannt.

klontər (f.), Pl. *ən* = durch nachlässiges Nähen, Aufbügeln oder Ordnen des Kleides entstehende Falten und Aufbauschungen.

klontərịc = mit *klontərən* versehen. Man ist *klontərịc* gekleidet; die Jacke sitzt *klontərịc*.

klǫpháí (f.), Plur. *ən* = Holzhammer des Schreiners, Steinmetzen.

klǫts (n.), Plur. *ər* = 1. Kugel, Kegelkugel; 2. Klotz.

klǫus (f.), Plur. *klǫuzən* = Schleuse am Teich.

klǫuzən = die Schleuse schließen.

klunš (f.), Plur. *ən* = Schaukel.

klunšən, sich = 1. sich schaukeln; 2. sich *klunšən* oder *klonkən* = herabhängen lassen.

knaiələn = mühsam beißen, nagen an einer Brotkruste, einem Knochen.

knaštịc = geizig.

knaštərt (m.), Plur. *ən* = der Geizhals.

knatš (m.) = Schmutz auf Weg und Feld nach Regenwetter, ebenso nasser Schmutz in Hof und Haus in größerer Menge. Der Weg ist *knatšịc*. Brot ist *knatšịc*, wenn es nicht durchbacken ist, wenn es zuviel Feuchtigkeit enthält.

knatšələn = unappetitlich, unsauber arbeiten in Küche und Garten beim Herrichten der Speisen, Spülen u. a. m.

knęist (m.) = alter festhaftender Schmutz auf der Haut, an Möbeln.

knęvələn = 1. knebeln; 2. kleinere Arbeiten verrichten, die nicht ins Fach schlagen, z. B. alle Werkzeuge ausbessern, alle Arbeiten versuchen.

knęvələr (m.), Plur. ebenso = ein Mensch, der sich an alle Arbeiten wagt, ein Alleskünstler, der vielfach ernster Arbeit ausweicht.

knip (m.), Plur. *ən* = 1. Schustermesser; 2. ein stumpfes, abgenutztes, altes Messer.

knol (f.), Plur. *ən* = Knallbüchse.

knolən = 1. knallen; 2. *sec knollən* = sich an einem Gegenstande stoßen.

knošəlịc = schmutzig und nachlässig am Körper, in der Kleidung oder bei der Küchenarbeit, besonders bei Frauen gebräuchlich.

knǫstịc = knurrig, brummig.

knǫtərən = knurren, schimpfen, alles bemängeln.

knubəl (m.), Plur. *ən* = eine unregelmäßige Erhöhung, etwa am Eichstamm, in einem Brett; Knoten und Verdickungen in der Haut, einem Strumpf u. a.

knubəlịc = uneben, mit *knubələn* behaftet. Der Feldweg ist *knubəlịc*, der Saum *knubəlịc* genäht.

knup (m.), Plur. *knip* = 1. ein stark ausgebildeter *knubəl*, besonders als Geschwür, Beule am Körper u. a.; 2. *ə knup tsokər, zooda* = ein Stück Zucker, Soda; 3. *ə knup* Geld, Mehl = eine gefüllte Geldbörse, ein guter Satz Mehl im Sack.

knupən, sich = sich stoßen an einem Gegenstand. »*Ęzəl, bek dəc odər knup dəc*« sagt das Sprichwort.



knupıc = 1. *knubəlıc* in gesteigertem Maße; 2. im übertragenen Sinne vierschrötig, ungeschlacht, ungebildet, grob.

knuxəlıc = *knošəlıc*.

komp (m.), Plur. *kemp* = 1. eine große Schüssel, z. B. *botərkomp* zum Butterwaschen; 2. ein Futter- oder Wassertrog, eine Krippe.

kont (n.); *męi, dęi, xęi kont* = der jemanden zustehende Teil, Anteil, sein Quantum beim Essen, von der Erbschaft.

kòntəvitən (nur Plur.) = Neigung, Lust; Interesse an etwas, Hinlenken der Gedanken darauf. Man hat keine *kòntəvitən* zum Arbeiten, stellt die *kòntəvitən* nicht aufs Studium.

kǫp, Plur. *kǫbən* = der Rabe. Siehe *hantskwaak!*

kǫpən = 1. die Eier mit den Spitzen aneinander stoßen, besonders bei den Ostereiern (Spiel); 2. Aufhacken, Lockern des Gemüse- oder Kartoffelfeldes.

kópma (m.), Plur. *kopmaən* = Kaffeetopf aus Eisen, heute veraltet.

kǫrən = schmecken, auf den Geschmack prüfen (küren!).

kostərən = sich leicht beschäftigen im Hause, oft mit nebensächlichen Arbeiten. Siehe *postərįrən!*

kot = böse, streng, *kot vędər* = böses Wetter.

kǫtəl (f.), Plur. *ən* = 1. alte Stofflappen, Lumpen; 2. zerrissene Kleidungsstücke.

kǫ́təlhals (m.) = Rücken; die Mutter trägt ihr Kind auf dem *kǫtəlhals*, ähnlich den *kotəlıjən* Bettelweibern.

kǫul (f.), Plur. *ən* = eine flache Grube von geringer Tiefe.

krak (f.), Plur. *ən* = altes, mageres Pferd, Klepper; eine ebensolche Kuh.

krakıc = alt, abgearbeitet, mager vom Zugvieh.

krau (m.) = die Krätze.

kręl (f.), Plur. *ən* = 1. Glas- oder Porzellanperlen an Halsschnüren oder Kleiderbesätzen; 2. Luftbläschen in Wein oder gutem Branntwein. Der Wein *kręlt*.

kreš (m) = die Kleie.

kreeš (f.), Plur. *ən* oder *ər* = lautes Weinen, Kreischen. Jemand »tut *kreeš*«.

kreešən, ǫuskreešən = 1. Speck braten, ausbraten, Butter schmelzen; 2. das Bratgeräusch; die Kartoffeln *kreešən ǫm* Fett.

kridəl (f.), Plur. *ən* = die schwarzen Milben an den Saubohnen.

kridəlıc = anspruchsvoll, schwer zu befriedigen in den Anforderungen, sehr empfindlich, peinlich, *ə kridəlıjə* Lehrmeister verlangt exakteste Leistungen, *ən kridəlıc* Arbeit größte Aufmerksamkeit, *ə kridəlıc* Uhrwerk schonendste Behandlung, *ən kridəlıc* = heikle Sache wohlüberlegte Erledigung.

krįjər (m.), Plur. *krįjər* = in Reihen aufgestellte Hafer-, Heidekorn- oder Kleebüschel. Siehe *hecəl!*

krišəl (f.), Plur. *ən* = Stachelbeere.

krǫk (f.), Plur. *ən* = Wegkrätzer zum Reinigen der Straßen, Ofenkrätzer zum Säubern des Backofens.



krol (f.), Plur. *krolən* = Locken, Kraushaar.

krolən = kräuseln; *kroḷc* = kraus.

krom (f.), Plur. *ən* = längliches Beil mit nach der Schneide gebogener Spitze und kurzem Stiel. Siehe *həip!*

krǫp (m.), Plur. *ən* oder *krẹp* = ein Eisen- oder Holzhaken zum Aufhängen oder Halten eines Gegenstandes; *petskrǫp* zum Herausziehen des Eimers aus dem Brunnen.

krǫpən = 1. mit dem *krǫp* einen Gegenstand etwa im Wasser zu fischen, überhaupt etwas tastend, unsicher zu greifen suchen, man *krǫpt* danach; 2. *ǫuskrǫpən* = den Rest des an Wänden und Boden eines Gefäßes haftenden Inhaltes mit der Hand oder dem Finger herausnehmen. Das Baby *krǫpt* den Honigtopf aus.

krǫpịc = armselig, im Wachstum zurück, verkrüppelt bei Tier, Pflanze und Mensch.

krǫp (m.), Plur. *krẹp* = *krǫpịc* Menschen oder Tiere.

krǫ́pzak (m.), Plur. *krǫ́pzäk* = Schimpfname für einen *krǫpịjən* Menschen.

krup (f.), Plur. *ən* = Schimpfname für böse Frauen und störrische Kühe.

kulaŋ (f.), Plur. *ən* = Wasserrinne auf gepflastertem Boden, Gassenrinne.

kup (m.), Plur. *kip* = ein Haufen, eine Menge Korn, Holz . . .

kurəm (m.) = Mut, Beherztheit.

kurəs (m.), Plur. *ən* = die Weste, seltener Jacke.

kurvəl (f.), Plur. *ən* = aus Stroh geflochtene, langrunde, flache Körbe zum Hineinlegen des zu Laiben geformten Brotteiges vor dem Backen.

kutš (f.), Plur. *kutšən* = das muldenförmige Lager des kleineren Wildes und der kleineren Haustiere, auch wohl das Bett, besonders der Kinder.

kutšən, häufiger *kitšən* = schlafen in der Ammensprache.

qu.

kwadəṛc = 1. verwachsen, knotig, schwer zu zerkleinern: *kwadəṛc* Holz, *ə kwadəṛịjə* Stein; 2. übertragen: querköpfig, bockbeinig.

kwak (m.), Plur. *kwakən* = kleine, dickbäuchige, im Wachstum zurückgebliebene, mißgestaltete Schweine, auch wohl Menschen. »*et jeet əzoų fil ǫn ə kwak vį ǫn ə zak*« sagt das Sprichwort.

kwaḳc = dickbäuchig, unförmlich, mißgestaltet.

kwalək (m.), Plur. *kwälək* = eine starke, beutelartige Geschwulst, besonders bei Schweinen am Halse.

kwant (m.), Plur. *ən* = 1. ein kleiner Junge, Fant; 2. geringschätzig ein Junge, seltener ein Mann, der zu allem fähig ist.

kwẹŋəl (m.), Plur. *ən* = ein enger, niedriger Raum im Hause.

ǵjəkwẹŋəlt = eingezwängt in einem engen Raume. Ein Haus liegt *ǵjəkwẹŋəlt* zwischen anderen Gebäuden.

kwẹrjələn = sich erfolglos abmühen, abquälen bei einer Arbeit, etwa beim Heben eines schweren Gegenstandes. Man hat an dem Stein *jəkwẹ̃rjəlt* oder sich daran *tərkwẹrjəlt*.



l.

laai = träge, faul.

ladərịc (m.), Plur. *ən* = Tagedieb, Eckensteher, der weder Lust noch Geschick zur Arbeit hat.

lai (f.), Plur. *ən* = Schieferplatte, Schiefertafel, Schieferfelsen, auch überhaupt Felsen.

last = vorbei (Ortsbestimmung); *lastjǫn* = vorbeigehen; man geht *last ən hǫus* (Akkus.), *aan əm hǫus last* (Dativ).

ərlast = vorbei, vorüber als Zeitbestimmung.

latsən = Geld herauslegen, zahlen.

lẹdərən = jemanden durchbleuen.

lẹdərịc (m.), Plur. *ən* = *ladərịc*.

lẹdərịc, net = nicht leicht, sehr schwierig, meist in verächtlichem Sinne gebraucht. Ein Säufer hat *net lẹdəric* zu viel Schnaps, ein Vielfraß *net lẹdərịc* genug zum Essen.

lẹdərịjən = herumlungern, sich an der Arbeit vorbeidrücken.

lẹdịc = leer.

leecər (m.), ebenso Plur. = der Stier.

leestịc brugt = schlecht oder gar nicht durchbackenes Brot, meist in einer dünneren Schicht an der Unterseite, die feucht, klebrig und zähe geblieben ist. Das Brot ist *leestịc* gebacken oder ist ein *leest*, d. h. überall *leestịc*.

vi ə leest liegt solches Brot oder auch eine andere schwer zu verdauende Speise (Buchweizenkuchen, -knödel) im Magen, macht Beschwerden.

leetlịc = 1. widerlich schmeckend, ohne Salz und Gewürz; 2. es ist jemanden *leetlịc* = zum Erbrechen schlecht.

lẹ́iskǫ̀ul (f.), Plur. *ən* = die Grube zwischen den Hinterhauptsmuskeln im Nacken.

lẹivəls = schwächlich, zart gebaut, für Mensch und Tier gebräuchlich.

leləcən (n.), ebenso Plur. oder *ər* = das Bettuch.

lẹmpəs (m.), Plur. *ən* = ein schwerfälliger, plumper, oft auch fauler Mensch.

lẹp (m.), Plur. *ən* = der untere Teil des Hemdes oder Rockes.

lẹpər (m.), ebenso Plur. = Beihüter, Mithüter bei der Herde.

lẹ́phalən = in einer Arbeit, einer Bewegung einhalten, sie verlangsamen, bremsen. Man hält *lep* im Rodeln, im Mähen.

lẹt (m.) = der aus Schlamm und feinem Sand bestehende Bodensatz in Brunnen und Gewässern.

lidərịc (m.), Plur. *ịjən* = *ladərịc, lẹdərịc* mit der Nebenbedeutung schlecht, verkommen.

liitən = 1. leuchten; 2. heben, lüften, etwa den Hut *liitən*.

linək (m.), Plur. *ən* = Bohrer.

lịvərlẹ̀ŋk (m.), Plur. *ən* = die Feldlerche.

lǫdərịc = schlaff, lose; die Strumpfbänder sind *lǫdərịc*, die Strümpfe *lǫdərịc* = lose gestrickt.

lǫkıc = lauwarm.
lǫ́ŋktseecən (n.), ebenso Plur. = Narbe.
lǫs = 1. langsam; 2. leise.
lou̯s = 1. klug; 2. leicht, leer, wertlos. *lou̯s havər, lou̯s hedələš* = leichter, körnerloser Hafer, Buchweizen.
lǫustərən = lauschen, hören.
lubərıjən = mit Herumlungern und Nichtstun Zeit und auch wohl eigenes oder fremdes Geld verschwenden und oft Arges im Schilde führend.
lubərıc (m.), Plur. *ıjən* = ein fauler Taugenichts, der seinen Mitmenschen lästig wird.
lubərıc = nachlässig; zerrissen gekleidet.
lú̯tšaŋ (n.), Plur. *ən* = Schimpfwort, meist für Haustiere gebräuchlich.
luut (f.), Plur. *ən* = Lampe.
luut (f.) = 1. Luft, Licht. *Jaŋk mər ǫus dər luut* = geh mir aus dem Licht! 2. Laune, Stimmung. Es ist bei jemanden *jut* oder *šlęct luut, ken luut* = gute oder schlechte, keine Laune.

m.

mak (f.), Plur. *ən* = Schmeichelkätzchen, Schoßkind.
makən, fərmakən = übertrieben verhätscheln und an Schmeicheln gewöhnen.
makıc = verwöhnt, verhätschelt, für Liebkosungen und Schmeicheleien übertrieben empfänglich.
malęiəs (m.), Plur. *ən* = ein Schmeichler, Schönschwätzer, Augendiener.
malę́iəsıc = aalglatt, gleisnerisch.
maŋ (f.), Plur. *ən* = Wäschekorb.
mas = die Kuh ist *mas*, trägt längere Zeit kein Kalb.
matəs (m.) = Kraft in den Knochen, stark.
meetš (f.), Plur. *ən* = Bezeichnung für weinerliche Kinder.
meetšən = über jede Kleinigkeit weinen, klagen, besonders für Kinder gebraucht.
mel = 1. mild; 2. weich; 3. gar gekocht.
męləm (m.) = Süßwasseralgen und andere Gewächse in Waldquellen und Brunnen.
meməlṇ = gerüchtweise verlauten lassen, etwas im stillen weitererzählen, jemanden zuraunen.
jəmeməl (n.) = das Gerücht.
mesəl (m.) = Mißtrauen, Verdacht. Man hat *mesəl* = traut einer Sache nicht, hat auf jemanden Verdacht.
mesələn = mißtrauen, am guten Ausgang einer Sache zweifeln.
minıc (m.), Plur. *ıjən* = ein verschnittenes Pferd.
mit (m.), *húnıcmit* = Honigwasser, meist bei der Reinigung des Wabenhonigs aus den Abfällen durch Abkochen gewonnen.
mit (m.), Plur. *ən* = ein mit Deckel und Henkel versehenes Gefäß zum Tragen des Essens aufs Feld; *káffıcmit, tsópemit* = Kaffee-, Suppentopf.



moofəl (m.), Plur. *meefəl* = ein Mundvoll.
moffįc = 1. abstoßend wortkarg, verschlossen; man weiß nicht, ob es beim »*moffərt*«, d. i. bei einem solchen Menschen, Tag oder Nacht ist; 2. muffig, stickig, schlecht gelüftet.
mǫkəlįc = Federbetten, gut ausgetrocknetes poröses Brot nennt man *mǫkəlįc* = weich, sich wie Wolle anfühlend.
momǝs (m.) = viel Geld, Reichtum, auch *momǝsǝn* (Plur.).
mompər (m.), Plur. *mompərən*, *mempər* = Vormund.
mǫŋkən = abnehmen, nachlassen, zur Neige gehen. Im Sommer *mǫŋkt d vasər* = nimmt das Wasser ab.
mǫǫstərt (m.), Plur. *ən* = ein *mǫǫstįjər* Mensch, aus dem man nicht recht klug wird, bei dem man nicht weiß, ob Tag oder Nacht ist.
mǫǫstįc = eigenbrödlerisch, verschlossen, oft dazu mürrisch, abstoßend.
mot (m.) = der Bodensatz in einem Brunnen, Eimer; *káfįcmot* = Kaffeesatz.
motsįc = schlecht gelaunt, mürrisch.
motsən = in diesem Zustande länger verharren.
motsərt (m.), Plur. *ən* = ein *motsįjər* Mensch.
mǫ́ulof, *mǫ́ltrof* (m.), Plur. *ən* oder *moltref* = Maulwurf.
mǫzįc = faulig stinkend, wie etwa feuchter Kehricht, sehr schmutzige Wäsche, schlecht gelüftete Zimmer, abgestandenes Wasser.
mubəl (f.), Plur. *ən* = Knicker zum Spielen, auch *murbəl*.
muk (f.), Plur. *ən* = 1. Kröte; 2. jemanden *ob dər muk* haben, ihn nicht leiden mögen.
mukən, nur Plur. = Launen, Naupen.
mutš (f.), Plur. *ən* = ein geheimer Aufbewahrungsort für Obst; eine Mauke (veraltet).
mutšəlcən (n.), Plur. *ər* = Kosename für Kinder.
mutsən = Obst, Nüsse (oft heimlich!) in Stroh oder Grummet aufbewahren, lagern, damit sie mürbe werden. Die Äpfel werden *jəmutšt*.

n.

nákəbunəs (m.), Plur. *ən* = ein nur mit Hemdchen bekleidetes Kind; Scherzname.
nákəbunesərę̄i = Unzucht.
nemǝs = niemand.
nestələn, *durįcnestələn* = etwas durchsuchen, durchmausen, etwa eine Schublade.
nidəlįc = sehr leicht erregbar, kurz angebunden; gebräuchlich für Menschen und auch besonders für Pferde, die leicht ausschlagen, beißen.
nikəlįc = *nidəlįc*.
nikt = ungern. Man verrichtet eine bestimmte Arbeit *nikt*.
nəilįc = 1. schwach, entkräftet. Der Kranke ist *nəilįc*. Scherzreim: der Glaube macht *zəilįc*, und der Hunger macht *nəilįc*; 2. *nəilįc* Karten = Spielkarten, die bei gewissen Spielen fortgelegt werden, Siebter, Achter, Neuner.



nǫnée = hergestellt, fertig. Ein beschädigter Gegenstand ist wieder *nǫnée*, eine Sache ist geregelt, ein Kranker wieder *nǫnée* = gesund, er ist *nǫnée* = fertig zur Abreise.

nǫpən = leise anstoßen.

nostərən = *nestələn* oder *nestərən*.

nots = 1. fleißig, arbeitsam, brav, gut; 2. als Adverb sehr viel, tüchtig, *nots* reich = sehr reich, *nots* gearbeitet = tüchtig gearbeitet; 3. *ję̧t nots*; *nę̧ist nots* = gut; schlecht, zu nichts nütze.

nǫxəlịc = schmutzig, nachlässig an Körper und in Kleidung und bei der Arbeit, besonders in der Küche.

O.

óbštants = überflüssig, übrig.

ǫlt = 1. schon. Die Arbeit ist *ǫlt* = schon fertig; 2. immer, stets. Der Arbeiter ist *ǫlt* = stets pünktlich; 3. oft. Wir haben *olt dǫk* = als oft Besuch.

ǫǫm (m.) = geronnenes Blut bei Toten.

oməsịc = emsig, fleißig.

ən ǫ́ǫməlaŋk = ein Augenblick, eine kurze Weile.

ondóụən = 1. böse, jähzornig, aufgeregt bei Mensch und Tier; 2. unwohl, krank: Es ist mir so *ondóụən* (Dativ) = so übel; 3. schwer zu handhaben, zu bewältigen; anstrengend: *ən ondóụənə xak* = ein unförmlicher, überschwerer Sack Getreide usw., *ən ondóụən arbət* = eine sehr schwierige Arbeit, *ən ondóụə jǫn* = ein anstrengendes Gehen, etwa auf einem steilen, engen Pfade.

ónduut (f.), Plur. *ən* = 1. Krankheitsstoff, Unreinigkeit im Blut. Geschwüre, Schwären ziehen die *ónduut* aus dem Körper; 2. im übertragenen Sinn: Verkehrtheit, Taugenichtsigkeit. Der Bengel steckt voll *ónduut*.

onę́rdịc = 1. schwer zu behandeln, zu verarbeiten. Ein Ackerstück ist *onę́rdịc*; 2. übertragen auf den Menschen: schwer zu behandeln, leicht erregbar; Kranke sind oft *onę́rdịc* = ungeduldig usw.

ónjəríjəlịc = unruhig, wie es Kinder, Kranke sind.

onjərụ́kst = ungebärdig, wild, ungestüm, für Menschen und besonders für Weidevieh gebräuchlich. Am 1. Weidetag ist das Vieh *onjərụ́kst* = wild, ungebärdig, läßt sich nicht hüten.

ǫusəlt (m.) = das Frühjahr.

ǫusərnée = 1. auseinander; 2. aufgebracht, zornig.

ǫusmirjələn. fast nur als Part. Perf. gebraucht: *ǫusjəmirjəlt* = entkräftet; ein Acker ist *ǫusjəm....* = ausgesogen, unfruchtbar; ein Mensch ist *ǫusjəm....* = ganz abgearbeitet, schwach.

ǫ..ǫn (f.) = Hanf- oder Flachsabfall mit ungelösten Holzteilchen zum W[illegible] von Sackleinen.



p.

paiš (m.), Plur. *ən* oder *ər* = eine eingehegte Gartenwiese.
páləaš (m.), Plur. *ən* = ein als Notbehelf dienendes Nachtlager aus Stroh oder Streu auf dem Fußboden.
pel (f.), Plur. *ən* = ein junges weibl. Hühnchen oder Küchlein, überhaupt ein Küchlein.
penətę́ntsən = jemanden fortgesetzt aufdringlich um etwas bitten, ihn darum quälen.
pę́rdsvivəl oder *pę́rdsmųbəl* (m.), Plur. *ən* = der Mistkäfer.
pespərən = flüstern, tuscheln.
pets (m.), Plur. *ən* oder *ər* = ein ausgemauerter Brunnen.
petšən = kneifen.
pįdəl (m.), Plur. *ən* = die Zapfen, in denen sich eine Tür, ein Tor, eine Ackerwalze dreht.
pįdələn = mit den Fingern sich zu schaffen machen, krabbeln, etwa an der Nase, an einem Geschwür, daran *pįdələn*.
piipsərt (m.) = eine Hühnerkrankheit, bei welcher die Tiere beim Atmen piepen, allgemein auch eine leichtere Erkrankung beim Menschen, etwa eine Erkältung. Man hat im kalten Wetter *də piipsərt krəiən* = gekriegt.
piitšən = weinen über Kleinigkeiten, wie es die Kinder tun.
piitšərt (m.), Plur. *ən* = ein Kind, das oft *piitšt*.
pįxàŋələn = jemanden auf alle Art das Leben verbittern.
pixəm (f.), Plur. *ən* = Fadenteilchen, Zupflinnen, Wundfäden.
pixəmən = Lösen des Gewebes oder einzelner Fadenstückchen. Ein abgetragenes Kleidungsstück *pixəmt*; die Mutter *pixəmt* einen leinenen Lappen = macht *pixəmən*.
pląk (f.), Plur. *ən* = verächtlich für Fläche gebraucht, etwa eine große Glatze, ein plumper Flicken, ein wertloses Feld.
pląkən = 1. etwas hinschmeißen, unordentlich hinwerfen, auch den Gegner hinwerfen; 2. an Tieren und Menschen »doktorn«, salbadern.
pląkıc = kahl, leer.
platəl (m.), Plur. *plätəl* = eine große, flache Schüssel.
plätəlcən (n.), Plur. *plätəlcər* = Untertasse.
plętš (f.), Plur. *ən* = Anträgerin.
plętšən = wiedererzählen, anklagen, besonders im Kindermund gebräuchlich.
plętšərt (m.), Plur. *ən* = Anträger.
pləistərən = berappen, eine Wand mit Mörtel bewerfen, besonders in den Zimmern.
jepləistər (n.) = die Kalk- und Mörtelschicht.
pləistərər (m.), Plur. ebenso = ein Maurer, der *pləistərt*.
plenər (m.), Plur. *ən* = Kleiderbündel, besonders beim Umzug der Dienstboten.
plenərən = umziehen.
plénərcəsdaaʒ (m.), Plur. *plenərcəsdǫx* = der Umziehtag beim Gesinde, meist der 27. Dezember, auch der Tag vor dem Lichtmeßfeste.

plüitən = vermuten, argwöhnen, dem Argwohn vorsichtig Ausdruck geben, man *plüit* so und so.
plots (f.), Plur. *ən* = Lache, Pfütze.
plotsịc = mit *plotsən* versehen.
pǫǫrtən = die Türe (Pforte) fortwährend öffnen.
pǫǫstən = die Bäume pfropfen.
pòstərịrən = sich leicht im Hause beschäftigen, oft mit nebensächlichen Arbeiten.
pǫtərən = für sich, vor sich hin sprechen, wie es kleine Kinder und auch wohl Erwachsene mitunter tun, auch altklug sprechen, gemütlich plaudern, besonders bei Frauen.
pǫuərən = die Arbeit aus irgendwelchem Grunde kurze Zeit aussetzen; rasten.
poụs (m.), Plur. *pəis* = 1. eine Zeitlang, man arbeitet *ə poụs,* ruht *ə judə poụs ǫus* = längere Zeit aus; 2. ein bestimmter Zeitraum oder die in diesem vollzogene Tätigkeit. Auf den Totenwachen betet man 3 *pəis* = 3mal während der Nacht den ganzen Rosenkranz. Die Schnitter machen *ə poụs* = sie schneiden eine bestimmte Zahl Garben, ehe sie ausruhen; 3. *pəis* schlechthin = das aus mehreren *pəizən* bestehende Totengeläute.
poụzən = 1. pausen, Pause machen; 2. einen Gegenstand zum Abschätzen seines Gewichtes in der Hand wiegen, heben.
praktən = 1. über sein Alter oder seinen Bildungsgrad hinaus klug reden oder reden wollen; 2. gemütlich plaudern, bes. bei Männern.
prętš (m.) = schlammiger Schmutz, dünnflüssiger Kot.
prętšịc = 1. mit *prętš* behaftet; der Gartenboden ist nach Regen *prętšịc*; 2. an Abführen leidend, bei Mensch und Tier gebräuchlich. Kinder sind oft *prętšịc.*
prętšən = *prętš* von sich geben, abführen.
priməl (f.), Plur. *ən* = Brombeerstrauch.
profai (f.), Plur. *ən* = das Pflaster vor dem Hause, überhaupt Pflasterboden.
prụbələn = brodeln, vor Hitze aufwallen, Blasen und Wirbel auf einer Flüssigkeit (mit Geräusch) bilden.
prubələn, nur Plur. = diese Blasen und Wirbel.
pudəl (f.), Plur. *ən* = Pfütze, Pfuhl.
méstəpudəl (f.) = Mistjauche.
pudələn = das Feld mit Jauche düngen.
púpštęęrtsịc = eigenwillig, widersetzlich.
putš (f.), Plur. *ən* = Hautknoten, Eiterpocke.

qu, siehe **kw.**

r.

rak (f.), Plur. *ən* = das Gebälke über der Scheune, worauf die Garben liegen.



raŋstịc = geizig.
raŋstərt (m.), Plur. *ən* = der Geizhals.
rap (f.), Plur. *ən* = das Reibeisen.
rapən = auf der *rap* Kartoffeln, Äpfel reiben.
rę̨ęct (n.), Plur. unverändert = Man spielt *ob drę̨i rę̨ęct* Karte, drischt *ob tsvee rę̨ęct* = man spielt in drei Partien, drischt in zwei Gruppen.
rę̨dən = sieben, Part. *jərę̨dən.*
rę̨ęc (m.), Plur. *ər* = ein niedriger Abhang, meist zwischen Ackerstücken, an Wegen.
reef (m.), Plur. *ən* = Rand, besonders bei Gefäßen. Das Glas ist bis an den *reef* voll.
regdər (m.), Plur. *ən* = ein an einer Kette hängendes viereckiges Holzsieb zum Reinigen des Getreides.
regdərən = mit dem *regdər* arbeiten.
rę̨i (f.), Plur. *ən* = der Teil des Fußes, auf dem die Schuhriemen liegen.
rę̨il (f.), Plur. *ən* = Riegel.
rę̨ilən = riegeln.
rəiš vę̨dər = recht frisches, kaltes, trockenes Wetter, etwa im März; es ist heute *rəiš* draußen.
rę̨məl (m.), Plur. *ən* = ein dicker Stock, ein schweres Stück Brot.
rę̨psən = rülpsen, aufstoßen aus dem Magen.
rę̨psərt (m.) = das Aufstoßen.
rę̨st (f. und n.), Plur. *ən* und *ər* = ein länglicher, flacher Schienenkorb für Küche und Feld.
ret = fertig.
riit = 1. geradlinig: das Lineal ist *riit*; 2. gerade, jetzt, sofort: ich komme *riit* = sofort; 3. rechts, richtig gedreht im Gegensatz zu *ę̨vəns* = links bei Kleiderstoffen.
rof (m.), Plur. *ref* = ein Geschwür mit Schorf, überhaupt Schorf.
rok (m.), Plur. *rek* = eine geraume Zeit, in der man ein gut Stück Arbeit macht. Man arbeitet *ə judə rok,* ist *ə judə rok* unterwegs.
roltsən, sich = sich herumbalgen, besonders beim Kinderspiel.
roltsərt (m.), Plur. *ən* = jemand, der sich gern *roltst.*
rǫməl (richtet sich nach dem natürl. Geschlecht) = wer *rǫməlịc* ist.
roməlon = buttern.
róməlfaas (n.), Plur. *roməlfaasər* = Butterfaß.
rǫməlịc = schmierig, besudelt, besonders bei Kindern gebräuchlich. Die Tassen sind *rǫməlịc* = schlecht gespült.
rǫmpəl (f.), Plur. *ən* = falsche Falten im Kleid, Runzeln im Gesicht.
rǫmpəlịc = voll *rǫmpələn,* schlecht gebügelt oder genäht.
roof, ob dəm roof leben = sich auf Kosten des Mitmenschen unterhalten durch List oder Unredlichkeit (vielleicht Raub!).
rǫs (m.), Plur. *res* = Witz, Schnurre; *résmäcər* = Witzbold.
rǫs (f.), Plur. *roxən* = die Bienenwabe, *bę̨iərǫs.*



rubəl (m.) = 1. Hast, Übereilung. Jemand arbeitet im *rubəl,* hat die Arbeit *ferrubəlt*; 2. man kennt der Hergang einer Sache, ist eingeweiht = man kennt den *rubəl.*

rubələn = 1. rappeln, poltern; 2. sich bei der Arbeit übereilen, überhasten auf Kosten des Erfolges, gedankenlos drauflosarbeiten.

rubələr (m.), ebenso Plur. = ein Mensch, der sich beim Arbeiten überstürzt, der auf die Menge, nicht aber auf die Güte der Arbeit Wert legt.

ruks (f.) = die Röste; der Hanf liegt auf der *ruks.*

ruksən = rösten. Flachs und Hanf werden auf der Wiese einige Wochen der feuchten Witterung ausgesetzt, damit sich die Fasern von den holzigen Teilen lösen; Flachs und Hanf werden *jərukst.*

rup (f.), Plur. *ən* = die Steißwirbel, der untere Teil des Rückgrates bei Mensch und Tier.

rupərt (m.), Plur. *ən* = ein hagerer, schwächlicher Mensch.

rupịc = 1. mager, dünn; 2. geizig; 3. unverschämt.

rupšvants (m.) = der Schweineschwanz.

ruχələn = schütteln in der Bedeutung von rütteln oder sich schütteln nach einer Krankheit = *sec ruχələn,* sich schütteln vor einer ekelhaften Speise.

š, z.

šalúəs (m.), Plur. *ən* = ein listiger, verschlagener Mensch, der in allen Lagen sein Ziel zu erreichen weiß.

šalúəsịc = überklug, in seiner Art berechnend, verschlagen.

šampər = entschlossen, ernst, strenge in seinen Anforderungen, wie es ein rechter Hausherr sein muß.

šänən = schimpfen; Part. *jəšant* und *jəšänt.*

šąrts (f.), Plur. *ən* = eine gewebte Woll- oder Baumwolldecke, ähnlich den Pferdedecken.

šefələn = roden, den Rasen mit der Hacke abheben (zum Verbrennen und Düngen des Bodens).

šefχóndịc = der Sonntag Invokavit, an welchem in der Eifel das Burgfeuer (aus Stroh) gebrannt wird.

šęifələn = den Straßen- oder Hofschmutz zusammenschaufeln, -kratzen.

šęifəls (m.) = der *jəšęifəltə* Schlamm.

šęk (f.), Plur. *ən* = Schimpfname, soviel wie Hexe, eine boshafte Weibsperson, auch beim Weidevieh gebräuchlich.

šekən, zec = gedeihen, im Wachstum vorangehen, beim Jungvieh und bei Kindern gebraucht. Die Kleine hat *zec jụt jəšekt.*

šęl flịc (f.) = Die Regenbremse, blinde Fliege.

šęl taiš (f.) = Innentasche im Rock.

šęlmətsịrən = schimpfen.

šep (f.), Plur. *ən* = die Hutkrempe.

šep (f.) = man wirft die Lippen auf = man macht *ən šəp,* ist übel gelaunt.

šepən (f.) = *pique* in der französischen Spielkarte.

šęr (f.) = die Kruste, welche von der Tabaksasche am Pfeifenkopf, von Bratkartoffeln oder gebackenen Eiern an der Pfanne haften bleibt.

šerək (m.), Plur. *ən* = ein Pferd unter zwei Jahren.

šęrən = schnell laufen, Part. Perf. *ješǫrən.*

šesəl (m.), Plur. *ən* = eine flache Holzschaufel (ruderähnlich) zum Einschieben des Brotes in den Backofen.

šiciɪc = klug, nur für Menschen gebraucht.

šiir (n.), Plur. ebenso = 1. Spitzmaus; 2. eine kleine, emsige, kluge (meist weibl.) Person; auch verächtlich eine »geriebene« Person.

šiirmǫus (f.), Plur. *šiirmęis* = Spitzmaus, auch schlechthin *šiir.*

šiitən, nur Plur., man hat *ken šiitən* zur Arbeit = keine rechte Lust dazu.

šiltsən = mit halbgeschlossenen Lidern sehen, schlecht sehen, verstohlen aus einem Versteck lugen.

šįntsəl (f.), Plur. *ən* = die Binse.

šlau (f.), Plur. *ən* = eine flache Rinne, Vertiefung auf Weg oder Feld.

šleec = gestrichen voll; ein Hohlmaß ist *šleec* voll, das Gesicht ist *šleec* angeschwollen, zeigt keine Vertiefung mehr.

šlegdər (f.), Plur. *ən* = Splitter, Holzsplitter.

šlegdərɪc = 1. splitterdürr, mager; 2. verächtlich = quertreiberisch, nichtsnutzig. Man sagt: *dat ǫs ə šlegdərɪjə* (Subst.).

šlemən = verbiegen, etwa einen Draht.

šlępən = zur Schleife binden, einen Knoten schlingen.

šlǫmən (m.), Plur. unverändert = der Lahme.

šlǫmp = 1. verbogen; 2. schiefstehend, -gehend, lahm.

šlomp (f.), Plur. *ən* = das mit kleinen Eisenzähnen versehene Brett zum *šlompən* der Wolle.

šlomp (m.), Plur. *šlemp* = ein wenig, ein kleiner Haufen Mist, ein wenig Heu, Suppe.

šlompən = 1. Zerpflücken und Ausbreiten der zu Deckeneinlagen bestimmten Schafwolle; 2. Abschätzen des Gesamtgewichtes nach einem abgewogenen Teil; 3. einige Kartoffelsäcke werden abgewogen, die übrigen werden *jəšlompt* = einfach dementsprechend geschätzt; 4. vonstatten gehen, dem Knecht *šlompt* die Arbeit.

šlómpšlaax (m.), Plur. *šlómpšlæc* = tolle Einfälle, Witze, auch mitunter boshafter, tückischer Natur.

šlómpšlæjər (m.) = ein Mensch, der »voll« *šlompšlæc* ist.

šlǫp (m.), Plur. *šlęp* = 1. ein Knoten mit Schleife, der sich wieder leicht lösen läßt, etwa an den Schuhschnüren; 2. schlechthin Schleife, Schlips; 3. eine Strickmasche.

šlǫ́tərfaas (n.), Plur. *ər* = ein mit Wasser gefülltes Holzfäßchen zum Aufbewahren des Schleifsteines, das am Gürtel getragen wird und hin und her »schlottert«.

šlǫx (f.), Plur. *ʒən* = ein schwerer plumper Eisenhammer zum Zerkleinern der Steine.



šlubər (f.), Plur. *ən* = 1. die durch das *šlubərən* verlorene Flüssigkeit; 2. eine dünne Suppe, ein magerer Brei.

šlubərən = beim Hantieren mit Flüssigkeiten Boden und Möbel beschmutzen.

šlup (m.), Plur. *šlip* = Schluck.

šlupən = 1. trinken, schlucken; 2. schlechtweg Alkohol (gewohnheitsmäßig) trinken.

šludər (m.), *ǫm alə šludər* = 1. im alten Schlendrian; 2. *də šludər* von einer Arbeit haben = die Schwierigkeit oder Eigenart einer Arbeit erfaßt, begriffen haben.

šludərən = nachlässig, schlendernd gehen.

šludəric (m.), Plur. *šludərijən* = ein Mensch, der einen *šludərijən* Gang hat und nichts auf sich hält.

šmok = schlank und schön gewachsen.

šmok (f.), Plur. *ən* = der Pfeifenschlauch.

šmǫk (f.), Plur. *ən* = Peitsche.

šnaat (f. oder n.), Plur. *šnaadən* = ein Striemen, Streifen auf der Haut.

šnak = gerade, schlank gewachsen.

šnęk (f.), Plur. *ən* = weibliche Personen oder Tiere, die *šnękıc* sind.

šnękərt (m.), Plur. *ən* = *šnękıjə* männliche Personen oder Tiere.

šnękıc = wählerisch im Essen und Trinken, naschhaft.

šnępən = schneisen, die Äste von den Bäumen »fegen«.

šnips (m.) = der Anstoß zu einer Krankheit oder die Krankheit selbst. Er hat den *šnips* an dem kalten Abend gekriegt.

šnoo (m.) = 1. Geruch; Geschmack von einer Speise, einer Sache, einem Gefühl. Wenn der Abstinent wieder *də šnoo* vom Schnaps hat, ist er verloren; 2. die Begierde nach einem Genusse. Er hat wieder *də šnoo* nach dem Alkohol.

šnǫk (f.), Plur. *ən* = Schnurre, Faxe.

šnǫkıc = witzig, schnurrig.

šnǫp (f.), Plur. *ən* = Reis, Zweiglein (dürr), siehe *šnępən*.

šnǫuər (f.), Plur. *šnęiər* und *šnǫuərən* = Schwiegertochter.

šnudəl (f.), Plur. *ən* = Nasenschleim, Auswurf.

šnudələr (m.), Plur. unverändert = Schimpfname für kleine und »grüne« Jungen.

šnudəlhun (n.), Plur. *ər* = Truthenne, Truthahn.

šoof (m.), Plur. *šef* = 1. schwere Büschel besten Strohes zum Dachdecken; 2. *šoof* = das unter der aufgebahrten Leiche liegende Stroh. Der Tote liegt *op dəm šoof*.

šǫŋk (f.), Plur. *ən* = der Knochen, seltener für Schinken (*ham!*) gebraucht.

šǫrəs (m.) = Profit, Nutzen bei einem Handel, Geschäft. Man macht *ə judə šǫrəs, fil šǫrəs*.

šom (f.), Plur. *ən* = Ackerscholle, Erdklumpen.

šǫt (m. und f.), Plur. *šǫdən* = Haferrispe.

šòtəlı̨rən, zec = sich fügen, sich ordentlich betragen.

šǫtər (m.) = ansteckender, trockener Hautausschlag beim Rindvieh.

šǫtərən = ohne Wahl und Ziel gehen, schlendern, wie es oft kleine Kinder und alte Leute tun, auch umherirren = sich *fəršǫtərən,* verlaufen.

šǫ̂tǫǫš (m.), Plur. *šotœš* = *šrǫthun.*

šotsən = vonstatten gehen, vorankommen, dem Geschickten *šotst* die Arbeit. Er arbeitet *šetsı̣c* = schnell, kommt *šetsı̣c* = bald.

šǫus (m.), Plur. *ən* = Tappes, Einfalt.

šrǫdən = 1. schroten; 2. Getreide (grob) mähen und durch eine zweite Person abheben und auf Mahden legen oder binden lassen.

šrǫm (m.), Plur. *šrim* = ein Strich als Kennzeichen, auch beim Kartenspiel.

šron (f.), Plur. *ən* = 1. eine schmale Rinne, etwa die angedeuteten Fugen auf einem Betonboden, am Mauerverputz; 2. seltener gebraucht für Striemen auf der Haut, unter denen etwas Blut herausgetreten ist.

šrǫ̂thun (n.), Plur. *ər* = eine Hühnerart ohne ausgebildeten Schwanz.

šrǫ̂tzę̂səl (f.), Plur. *ən* = die zum *šrǫdən* dienende Sense.

šrǫx = zornig, aufgeregt; ungezogen.

šubı̣ak (m.), Plur. *ən* = ein Betrüger, besonders in Geldsachen, Gauner.

bəšupən = übervorteilen, beschummeln.

šupən = kräftig reiben, etwa beim Herdscheuern.

šupı̣c = unredlich in Geldangelegenheiten.

šurəp (f.), Plur. *ən* = eine enge Luke in der Mauer, im Dache.

švardən = jemanden durchbleuen.

švoŋk (f.), Plur. *ən* = dünne, lange, biegsame Ruten oder Zweige.

švoŋkı̣c = lang, dünn, biegsam.

špạxəl (f.), Plur. *ən* = eine aus einer Kette bestehende, drei Füße umschließende Fessel, die das Pferd am Schlagen und Weglaufen (von der Weide) hindert.

špạxələn = das Anlegen der *špạxəl.*

špeks (f.), Plur. *ən* = eine Stütze, etwa unter einem Gewölbe.

špeksən = stützen.

špeŋəl (f.), Plur. *ən* = die Stecknadel.

špesı̣c = dünn, hager bei Mensch und Tier.

špidəl (f.), Plur. *ən* = ein keilförmiger Einsatz in Hemden und Kleidungsstücken.

špirəkəl (m.) = der Februar.

špleksən = ein Stück Holz an einem Ende spalten.

šplonts (f.), Plur. *ən* = Strahlen oder strahlenförmige Spitzen, etwa an den Eiszapfen oder -blumen, an einem Stern.

šprekəl (f.), Plur. *ən* = 1. weiße oder andere Flecken auf farbigem Grunde, besonders auf dem Haar- oder Federkleide der Tiere; 2. m. oder f. je nach dem natürlichen Geschlecht = ein so gefärbtes Tier.

šprekələn = mit *šprekələn* versehen werden.

šprekəlı̣c = scheckig, buntfarbig.

šprents (f.), Plur. *ən* = 1. ein kleines Blechgefäß zum Besprengen des staubigen Fußbodens; 2. die durch Sprengen oder unvorsichtiges Han-

tieren mit Flüssigkeiten (etwa beim Tünchen, Spülen) entstehenden Spritzen.

šprętsən, Part. Perf. *jəšprętst* und *jəšprant* = besprengen, bespritzen, spritzen.

šprǫntsəl (f.), Pl. *ən* = Sommersprossen.

šprǫntsəlıc = von Sommersprossen entstellt.

špuut (f.), Plur. *ən* = Spaß, allerlei Kurzweil.

štaalən (m.), Plur. unverändert = Schablone, Schnittmuster.

štantəpúu (m.) = Standpunkt; man macht jemanden den Standpunkt klar = »weist« ihm *də štantəpuu*.

štœdıc = 1. schön, vornehm gekleidet; 2. überhaupt stattlich, schön.

štęc (f.), Plur. *štęjən* = 1. das zum Aufheben der Garben dienende Gebälke über der Scheune oder die einzelnen Stockwerke des Maurergerüstes; 2. die Rate bei der Schuldentilgung; 3. eine Strafpredigt, Philippika.

štęiflędər (n.), Plur. *ən* = ein steifer, schwerfälliger, fauler Mensch.

štęil (m.), Plur. *ər* = ein Pfosten, etwa zum Stützen einer Decke, auch ein starker, eckiger Pfosten.

štekən = 1. ein Steinbett anlegen beim Wegebau, überhaupt Steine pflasterähnlich nebeneinander legen und feststampfen; 2. die Spielkarten mischen vor dem Austeilen.

šteks (f.), Plur. *ən* = ein abgetrennter enger Raum, Verschlag in Zimmer oder Keller, etwa ein Alkoven.

šteksən = faulig schmecken, nach Moder riechen. Mehl *štekst* mitunter; es *štekst* in einem schlecht gelüfteten Raum, er ist *šteksıc*.

šteləp (f.), Plur. *ən* = eine ungeschickte, dumme (meistens weibl.) Person, die alles verkehrt macht, »umstülpt«.

šteləpə fäŋən mit jemandem = ihn in plumper Weise an der Nase herumführen, etwa abends mit ihm in aufgehaltenen Säcken (nicht existierende!) *šteləpən* fangen wollen, wie es die Eifelburschen mit manchem tun.

šteləpən = 1. stülpen; 2. stolpern, hinfallen.

štiirts (f.), Plur. *ən* = Spülstein, *štiirtššteen*.

štiirtsən, Part. Perf. *jəštuurt* = durch Unvorsichtigkeit eine Flüssigkeit ganz oder teilweise ausgießen.

štiitən, meistens in der Verbindung *ə špäscən štiitən* = etwas verkehren, verbrechen, Unheil anrichten, auch einen ulkigen Streich ausführen.

štip (m.), Plur. *ən* = 1. ein Zaunpfahl; 2. eine Stütze; 3. Spottname für einen schweren, steifen, dummen Menschen.

štipən, *štęipən* = 1. sich, einen anderen, einen Gegenstand stützen; 2. *sec štęipən* = sich widersetzen.

štox (f.), Plur. *ən* = Pulswärmer, Schenkelverband bei Pferden, Ohrentaschen usw.

štomp (m.) = der Kaffeesatz, *kafıcštomp*, Kaffeerest.



štomp (m.), Plur. *štemp* = der Restinhalt eines Sackes, überhaupt der Rest eines trockenen Nahrungs- oder Futtermittels.

štomp (m.), *štempcən* = Kosename für Kinder.

štǫrək (m.), Plur. *štärək* = Strunk; *štroŋk,* ein verwachsener, krummer Strauch, besonders Ginsterstrauch.

štraŋk (m.) = Furcht vor jemanden, vor einer Sache *štraŋk* haben.

štravələn = strampeln.

jəšträvəl (n.) = Durcheinander, Aufregung, Tumult in einer Gesellschaft, einem Hause oder Dorfe infolge eines plötzlichen, ernsten Zwischenfalls. Es gibt *jəšträvəl* in der Kirche durch einen Ohnmächtigen, in der Wirtschaft durch eine plötzlich ausbrechende Schlägerei, in einem Dorfe durch eine Haussuchung usw.

štrę̄f (f.), Plur. *ən* = das mit einer Reihe starker Zähne versehene Gerät zum *štrę̄fən* des Flachses.

štrę̄fən = den Flachssamen abstreifen von der Pflanze.

štrę̄sən = den Schafen eine Luftröhre, Kanüle einsetzen.

štręmən = das Wasser stauen, etwa beim Bewässern der Wiesen, beim Waschen am Bache.

štrę́ŋfürtsər (m.), ebenso Plur. = ein leicht aufbrausender Starrkopf.

štrepən = 1. altem Brauche gemäß einen auswärtigen Freier einmal im Hause der Zukünftigen feierlich um eine Geldspende bitten, wie es die Eifeler Burschen noch heute gemeinschaftlich tun; 2. dem Schlachttiere die Haut abziehen.

štręvən, zec = sich sträuben.

štręvıc = ungebärdig, widersetzlich, schwer umgänglich.

štrǫxən = bügeln.

štrol (f.), Plur. *ən, ən štrol* Tabak = ein Stück Rolltabak, *ən štrol* Geld = eine Rolle Geldstücke, *ən štrol* Wurst, also *štrol* = ein walzenähnlicher, wurstförmiger Körper (auch Exkremente!).

štrontsən = prahlen, aufschneiden.

štroŋkıc = grob, ungehobelt, rücksichtslos.

štrǫǫs (f.), Plur. *ən* = die Gurgel.

štrǫp (m.), Plur. *štręp* = 1. *ən štrol*; 2. ein Hanfstrick; 3. im übertragenen Sinne ein Strick, Galgenstrick. *ə štrǫp* geraucht = einen guten Zug aus der Pfeife getan, eine Weile geraucht.

štruk (f.), Plur. *ən* = die Gamasche, auch ein Verband an den Gliedmaßen, besonders bei Tieren.

štup (m.), Plur. *štip, štupən* = ein Baumstumpf, ein abgesägtes Baumstück als Unterlage beim Holzhacken.

šturəm (m.), Plur. *štirəm* = 1. *rok*; 2. *šturjəl.*

šturjəl (m.), Plur. *ən* = 1. ein Taumel der Leidenschaft, etwa bei Quartalssäufern; 2. überhaupt ein zeitweise eintretender oder zufälliger Zustand eines veränderten Verhaltens sich selber oder anderen gegenüber. Wenn jemand den *šturjəl* kriegt, arbeitet er eine Zeitlang fleißig, nachlässig, ist freundlich, abstoßend, aufgeregt usw.



šturjələn = hin und her wanken, taumeln.
zéecaməs (f.), Plur. *ən* = Ameise.
zəiər, Adj. = schnell, als Adv. sehr.
zęif (m.), Plur. *ər* und *ən* = eine Seife, eine sumpfige, mit Binsen, Moos und sauerem Gras bewachsene Fläche.
zeil (f.), Plur. *ən* = die Schusterahle.
zęiləisıc = saumselig, äußerst nachlässig, unordentlich in jeder Hinsicht.
zelən = an Speichelfluß leiden. Das Kind *zelt* (Idioten usw. sülbern!).
zidəl (f.), Plur. *ən* = eine früher am Herdfeuer stehende schwęre Holzbank mit Lehne und Gesims.
zitcən (n.), Plur. *zitcər* = ein bei der Reinigung des Getreides gebrauchtes Weidenwännchen.
zǫbəl (f.), Plur. *ən* = 1. Speichelfluß; 2. Pfeifensutter.
zǫ́bəlzak (m.), Plur. *zóbəlzäk* = Pfeifenabguß.
zubelən = unvorsichtig mit einer Flüssigkeit umgehen und davon ausgießen, spritzen, im Wasser platschen, wie es Kinder tun.
zudəl (f.) = Pfeifensutter.
zukələn = saugen.
zux (f.), Plur. *ən* = ein unterirdischer, gemauerter oder einfach aus losen Steinen gebildeter Wasserabzug, etwa im Keller, Stall oder in Wiesen.

t.

taxtəl (f.), Plur. *ən* = die Ohrfeige, Schläge.
taxtələn = ohrfeigen, durchhauen.
tak (f.), Plur. *ən* = der vom Herdfeuer durch eine gußeiserne Platte getrennte Mauerdurchlaß zwischen Küche und Stube in alten Häusern.
takənęizən (n.), Plur. unverändert = die genannte, oft durch Reliefs gezierte Gußplatte.
talək (m.), Plur. *ən* = der Schuhabsatz.
teet oder *ən teet* = doch im Sinne von »ja«.
tęimər (m.), Plur. *ən* = ein Karren mit Bretterkasten.
tękəlıc = zitterig, der Glieder nicht mehr mächtig im Alter.
tekər, teŋkər (m.), Plur. *ən* = ein eigens zum Einstampfen angefertigtes Holz oder Eisen.
tę̀mtįrən = jemanden *tę̀mtįrən*, an ihm *tę̀* ..... = jemanden mit Arbeit überladen, ihn auf jede mögliche Weise quälen, ihn hart behandeln. Siehe *hudələn* 2!
teŋkələn = 1. mit nebensächlichen, wertlosen Beschäftigungen die Zeit vergeuden; 2. nicht vorankommen oder -kommen wollen bei der Arbeit.
tetərən = gerüchtweise verlauten lassen, raunen, etwas geheim weitererzählen. Man *tetərt,* dieser oder jener sei der Übeltäter.
jətetər (n.) = das umlaufende Gerücht.
tįrən = 1. zubereiten, bereitstellen. Man *tįrt* das Essen, die Kleider zur Abreise; 2. beschmutzen. Man *tįrt, bətįrt* seinen Anzug.
tįrlıc = aufgeräumt, froh, munter.



tirvəl (m.), Plur. *ən* = Wirbel, Wirbelwind.

tirvələn = 1. aufwirbeln; der Wind *tirvəlt* den Staub auf; 2. hinfallen, sich wälzen. Jemand wirft seinen Gegner, daß er sich *tirvəlt*.

tokən = 1. tunken, eintunken; 2. stampfen, die Kartoffeln werden *jətokt*; 3. jemanden in die Ecke, unter einen Gegenstand, etwa den Tisch, gewaltsam drücken, vielleicht bei Schlägereien.

tomələn, sich = sich beeilen.

tǫǫtərən = *tostərən*.

tǫǫtərt (m.), Plur. *ən* oder *tǫǫtərıc* (m.), Plur. *tǫǫtərıjən* = ein gedankenloser, ungeschickter, oft auch verschlossener Mensch, der sich nirgends zu helfen weiß.

tǫpən = unsicher tasten, fühlen, hin und her greifen in der Dunkelheit.

tǫpən = leise klopfen.

tǫpərt (m.), Plur. *ən* = ein Dummkopf.

tǫpıc = dumm.

tostərən = ohne Überlegung, Geschick und Erfolg arbeiten.

tostərt (m.), Plur. *ən* = ein Mensch, der *tostərt*.

totələn = stottern.

tràžakən = schnell gehen, laufen.

treetš (f.) = ein wenig appetitliches Gemenge von Speisen (die nicht zueinander gehören) in Breiform, auch für Viehfutter gebraucht.

treməl (m.), Plur. *ən* = eine kleine Gruppe Sträucher, *ən treməl* Hecken, Himbeeren.

treməl (m.) = Schwindel im Kopf.

treməlıc = schwindelig.

tręntələn = *tutələn*.

trętsən = ein Ackerstück düngen, indem der Schäfer seine Herde mittags darauf »rasten« läßt.

trip (f.), Plur. *ən* = der Darm, eine Hausmacherwurst.

fęt trip (f.), Plur. *ən* = das Wurstessen, die sogenannte Wurstkirmeß, zu welcher die Nachbarn geladen werden.

trǫǫf (m.), Plur. *trəif* = ein Balken.

trǫǫpıc = niedergeschlagen, mutlos infolge Krankseins, hauptsächlich bei Haustieren gebräuchlich.

trost (m.) = eine Aufnaht in einem Kleidungsstück.

trǫuš (m.), Plur. *tręiš* oder *trǫušən* = eine kleine Gruppe Sträucher.

turkələn oder *torkələn* = hin und her wanken, taumeln.

tutələn = beim Gehen, Arbeiten bummeln.

tuur (m.), Plur. *tüir* = der Kloben, in welchem sich das Türgehänge dreht.

u.

ųf (m.) = Mühe, Last, Aufregung. Man »macht« sich viel *ųf* mit einem Gaste, einer Arbeit, einer Angelegenheit.

urəšən = schmutzige Wäsche ist *urəšən*.

uš! oder *ušəroo!* Ausruf bei einer Schmerzempfindung.

ušərən = vor Schmerz jammern; auch bei jeder Kleinigkeit stöhnen und *uš* rufen.

uurtsəl (f.), Plur. *ən* = Speise- oder Futterreste.

uurtsələn = beim Essen oder Fressen *uurtsələn* machen, umherstreuen. Die Kinder *uurtsələn*.

uutən; tsnruutən gehen = abends im Nachbarhause plaudern = *uutən*, dahin *tsnruutən* gehen.

ųxəl (f.), Plur. *ən* = eine sehr schmutzige, unordentliche Person.

ųxələn = sehr schmutzig, unappetitlich in Küche und Speisekammer wirtschaften; häufiger durch das Adj. *uxəlịc* bezeichnet.

v, siehe f.

w.

vak (m.), Plur. *vakən, ə vak vęrək* = ein Bausch Flachs- oder Hanfhaar, Werg.

vakən = Flachs oder Hanf zu *vakən* formen.

vaiš (f.), Plur. *ən* = der neben der Scheunentenne liegende, zum Aufheben der Garben bestimmte Raum, auch *kaastəplats* genannt.

valəkən = 1. schlagen, verhauen; 2. Walken des Tuches; 3. Aufwallen des Rauches, Dampfes in mächtigen Wolken.

vaməšən = 1. schnell gehen, laufen (daß das Wams im Winde flattert); 2. durchprügeln (das Wams vollhauen).

van = ausgetrocknet, besonders bei Fässern, wenn die Dauben nicht mehr wasserdicht schließen.

vánšafən = waghalsig, leichtsinnig.

vęcən = wiehern.

vęis jęn = gewahr werden, etwas erfahren. Mit Akk. und Genetiv. Ich *jęn ət* (es) *vęis*, ich *jęn dęs* (des) *vęis* = ich erfahre etwas Neues.

velt (n.) = Heidekorn, Buchweizen.

veltsən = stinken; ein durchnäßter Pudel, das Fleisch eines Fuchses oder anderen Wildes *veltst*, es *veltst* in einem Zimmer. Das Fleisch ist *veltsịc*.

vę́ŋkof (m.), Plur. *veŋkovən* = die Verlobungsfeier.

venš = 1. windschief, nicht winkelrecht, etwa bei Brettern, Fensterrahmen; 2. im übertragenen Sinn unfügsam, störrisch.

vęntsələn = wälzen.

vęrịc = wahrscheinlich, wohl. *ət ǫs vęrịc vǫr* = es ist wohl, wahrscheinlich wahr.

vętərịc = ungebärdig, widersetzlich, schwer umgänglich, bei Mensch und Tier gebraucht.

vidəm (m.), Plur. *ən* = 1. ein aufgewehter Schneehaufen; 2. ein Wittum, etwa das Pfarrwittum.

vįk (f.), Plur. *ən* = der Lampendocht.

vįk (f.), Plur. *ən* = 1. der aus einem Bäuschchen Baumwollfäden be-



stehende Docht in Öllämpchen, überhaupt jeder Lampendocht; 2. ein durch Kauen fest zusammengeballtes Bäuschchen Heu oder Grumt, das mitunter dem Vieh Schlingbeschwerden und Erstickungsgefahr bringt; 3. zusammenhängender, oft langgezogener Speichelauswurf, ein ebensolcher Schlammklumpen, etwa aus dem Spülsteinabfluß.

vįvəl (m.) = der Rest einer Arbeit, das Ende.

də vįvəl šenən = eine Arbeit, etwa die Ernte beendigen und ein Gläschen darauf trinken.

volvətsįc arbeiten = sehr fleißig, wild, rauh, hastig arbeiten, oft auf Kosten der Sorgfältigkeit.

vǫnįjən = halb austrocknen. Die Wäsche, das gemähte Gras *vǫnįjən*, sind *fərvǫnįct* = etwas getrocknet.

voųı! Ausruf bei einer plötzlichen Angstempfindung, besonders beim weiblichen Geschlecht.

Z.

tsantsən, nur Plur. = Geld; man hat viel *tsantsən*.

tsaptə́il = vorsichtig, berechnend gehen, arbeiten, auftreten.

tsastərən = Wasser oder eine andere Flüssigkeit *tsastərt* auf der heißen Herdplatte, auf glühendem Eisen.

tsędən, Part. *jətsęt* = die Heumahden auseinander werfen.

tsees = schwächlich, zart gebaut, bei Menschen und Tieren gebraucht.

tsękən = reizen, einen Hund *tsękən*, ihn reizen, übertrieben necken.

tsəlęvən, męilęvən = 1. sein, mein Lebtag; 2. *tsəlęvən* = eine Befürchtung bezeichnend. Wenn *tsəlęvən* ein Krieg ausbricht, dann sind wir verloren. Wenn »unglücklicherweise, wir wollen es nicht hoffen, Gott wolle es verhüten« ein Krieg ausbricht......

tseŋkən = so läuten, daß der Schlägel nur an einer Seite der Glocke anschlägt.

tsępər (m.), Plur. ebenso = Beihüter, Mithüter bei der Herde.

tsesən = zurückhalten (beruhigen), zurückziehen: Man *tsest* mit einer Antwort = will nicht heraus mit der Sprache; man *tsest* an einem erzürnten Menschen, um ihn vor Gewalttaten zurückzuhalten; man zieht bei einer Fingeroperation die Hand zurück, zuckt.

tsəštreec kun = zustreichkommen, fertigwerden mit einer Person oder Sache. Der Eidam kommt gut *tsəštreec* mit der Schwiegermutter.

tsidərįc oder *tsidər* (m.) = die Sülze, Sülzfleisch.

tsilən = aufziehen, Kinder *tsilən*, Kleinvieh *tsilən*.

tsįrkələn oder *ərtsįr...., zec net* = sich nicht rühren, bewegen, etwa bei einem Schrecken; in einer Gefahr mutig standhalten.

fərtsįrəkəlt, wie = wie erstarrt, wie versteinert; regungslos, fassungslos. Bei einem plötzlichen Schreck steht jemand wie *fertsįrəkelt* da.

tsǫntər = seit, seither; *tsontər oųstərən* = seit Ostern.

tsǫpən = in eine Flüssigkeit tunken, tauchen. Alte Leute *tsǫpən* die Brotkrusten, um sie besser kauen zu können.

tsǫtsələn = vereinzelt, nach und nach geschehen. Die Einnahmen fließen spärlich = *ət tsǫtsəlt* noch langsam mit dem Einkommen. Das Geld kommt so *fərtsǫtsəlt* oder *tsǫtsəlıc* ein. Die Flasche ist fast leer, es *tsǫtsəlt* noch ein bißchen = es tropft noch.

tsoų (f.), Plur. *ən* = Ausflußrohr, -rinne etwa an der Kaffeekanne, am Eimer.

tsǫuən, sich = sich beeilen.

tsų́fàl (m.) = zahlreicher Besuch, Zulauf eines Geschäftes, Gasthauses usw. Frequenz. Das Haus hat viel *tsų́fàl*.

tsves (m.), Plur. *ən* = das Nähwachs.

tsvesən = den Zwirn wachsen, mit Wachs bestreichen.

Beiträge zur Kenntnis des Westerzgebirgischen, Niedererzgebirgischen und Vogtländischen

von **Emil Gerbet.**

(Fortsetzung.)

Der Bilm(en)schnitt(er) u. ä.

pį̨ln-šnį̨t(ər) m. auch Reinholdshain, Ebersbach, Waldenburg (hier unten mehr nur *-šnį̨t*) — *piln-šnitər* Hauptmannsgrün bei Reichenbach — *pį̨lmį̨c-šnį̨t(ər)* Langenchursdorf, Falken, Langenberg, Limbacher Gegend — *pį̨msn-šnį̨tər* Nd.-Lungw. (der Sage nach »eine Masse Käfer«) — *pį̨nsl-šnį̨tər* (volkstümelnd »nach *pį̨nsə* Binse«) Reinholdshain — *pį̨lməs-šnį̨tər, -raį̨tər* im Altenburgischen — *pilməs-šnaį̨tər* u. a. im Vogtland (vgl. auch Böhme 6) — *pytmə(t)s-šniit, -šnitər* u. a. im Egerland (vgl. »Unser Egerland« XIV, 78 und Neubauer 47). Im Vogtland (z. B. Trieb) geht die Sage, daß es dem Dachs zuzuschreiben sei, wenn ein schmaler Streifen Korn (Roggen) wie mit der Sichel abgemäht ist.

Die Biene.

pį̨n f., Pl. *pį̨nə* auch Mdf. (oft schon *pęn*[ə]), Ö. i. E., Erlbach i. E.: *pį̨nə-štok* Erlbach i. E., Glauchau, Hauptmannsgrün bei Rb., Obdf. (hier die Redensart zur Verblümung: *n pį̨nə-štok aųs-pų̨tsn* = den Abort reinigen, vgl. vogtl. *nə pinə-štok aųs-putsn* in Hauptmannsgrün bei Reichenbach, wo es noch in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes lebt neben *nə pinə-štok šnaį̨tn* [im Winter!], und *nə pii-stok aųs-namə* oder *nə hååni̧c raųstââ* in Trieb . . i. V.); *s saį pinə! åltər haaml!* (mhd. **hämel**) heißt eine »giftige« Redensart an einen »Nicht-begreifen-wollenden« in



Hauptmannsgrün (s. o.) — *nə piinə, tswee piin* Glauchau (*n piin-štok aus-putsn*) — *ə piin, tswee piin* Lobenstein i. V. — *ə pii* (auch *ə pii-lə*, sodann auch *ə piinl*), *tswee pii* (*piin-lə*) in Trieb i. V.: *s pii-kartl*, darin *s pii-haisl* oder *-haus*, dem *tər pii-šwårm* entweicht.

Der »Burkert« = Burkhard = Damentanz.

tər pǫrkərt Obdf. (= *tər tååm-tan*[*t*]*s*), auch Gablenz (»nur so«: *ǫr*, nicht *ǫǫr!* — »ein Tanz), Wernsdorf bei Glauchau, Ö. i. E. *hait is pǫrkərt, too is frai, too pə-tsooln tə maatlə* (Auer Gegend; bei Lößnitz wird da ein Pantoffel am Leuchter aufgehängt).

Zu »Burkhard« (11. X.: Burchard) beginnt im Reußischen die Spinnstube (»Rocken- oder Dorfstube« bei Lobenstein i. V.): sie wurde früher mit einer Mahlzeit, wobei die »Burkhardsgans« eine Hauptrolle spielte, eingeleitet. Vgl. altbg. »Mägderennen«.

»brengen« = bringen.

præŋə (< md. *brengen*) auch Ö. i. E. . ., Hauptmannsgrün bei Reichenbach, Lobenstein i. V., Brunndöbra i. V. . ., d. h. im W.-E. wie V. — *præŋ* Glauchau, Nd.-Lungw., Gößnitz (dazu *prǫxt*[*n*]), doch auch schon *prẹŋə* = *priŋə* Mdf. *præŋstəs?* bringst du es fertig? kannst du es? *sə præŋ*(*ə*) *nə kəpråxt* sie bringen ihn herbei. *tər tsuu-præŋər ån tər faiər-šprits* V. Der Familienname »For-, Fürbringer« ist wohl eher = »Vorberger« oder »Vorwerker« (kaum »Fuhrwerker«), vgl. »Berger« und »Bergner« (im V. *Parŋər*).

Der Brunn(en) = Born.

prun m. auch in Ö. i. E., Mdf. (auch *prǫn*), sogar Glauchau schon z. T. = V. (mehr N.) *prun* — *prunə* m. Hauptmannsgrün bei Reichenbach schon = S. von W.-E. und V. (Brunndöbra . .) — *pǫrn* m. (auch für Quellwasser), Glauchauer Gegend, zwischen Hundshübel und Eibenstock und bei Sachsenfeld-Schwarzenberg (meine südlichsten Belege): *tsii-porn* m. Lichtenau (*Lict*[*n*]*-naa*) bei Schneeberg; *pǫrn-štæntər* > *-stanər* m. (ein Faß; dient zugleich als Aufbewahrungsort für Brot, damit es weich erhalten wird) Nd.-Lungw., auch † Glauchau; *pǫrn-krasə* f. Glauchauer Gegend, *-kras* f. auch schon Erlbach i. E.; *tər Šuul-pǫrn* und *tər Laisə-pǫrn* Reinholdshain bei Glauchau; *tər Kuutə-porn* Nd.-Lungw. (in dem nach einem wolkenbruchartigen Regen *tər pǫrn* [*t*]*ər-sufm* sein soll); *pǫrn-tup* Borntopf (Gößnitz im Altbg.). *Šæmperl* Schönbörnchen (Glauchau) zeigt schon vereint die ans Bayrische gemahnende Gestaltung einer eigentlich nordmitteldeutschen Wortform; vgl. *æœpšpæærl* (*tiirl*) oben. Sonderbar ist's, daß es im S. *prunə* heißt (z. B. in Brunndöbra), die Ortsnamen aber (nach Analogie anderer?) auch dort nur *-prun* lauten (z. B. *Prunteewrə* oder schon *-teewråå*); sogar am Fichtelgebirge auch: »Schönbrunn«.

Der Plural heißt *prin* auch in Mdf. (*ẹ*), doch *prun* in Ö. i. E. = *prun* W.-E. und V. (N.), *prunə* (S.). Im V. ist *tə prin* äußerst selten,



dafür um so häufiger die Parallele *tə hint* Hunde und *tər fuš, tə fiš* Fisch(e). — Dim.: *s brinl.*

-brunner: *tə Šæn-prinər* im V. (Lobenstein . .), *tə Hååsl-priner* usf. wie *tə Raiŋ-pecər* (vgl. oben »Bach«).

Brunn(en)-: *tər prun-kreewər* »Brunnengräber« = *pflumpfm-pauər* »P(l)umpenbauer« im V. (Trieb . .), doch schon *prunə-wåsər.*

Der Teich.

taik auch Mdf., Dorf-Chemnitz, Ehrenfriedersdorf, Jahnsbach, Nd.-Lungw. bei Glauchau (doch *taic-kumfər* Gl. = *see-kumfər* Nd.-Lungw. *wåsər-kum[p]fər* Hauptmannsgrün bei Reichenbach), auch W.-E. (schon Lauter bei Aue-Schwarzenberg) — *taic* Hauptmannsgrün (s. o.), Ö. i. E. = V. (Lobenstein . .), Aue (Stadt).

***ch* > *k*:** *štrauk* auch Mdf., Glauchau — *štraux* Gablenz, Ö. i. E. (auch Lobenstein . . = V.), doch überall *štraicər* (neben *štautn* besonders im V.); es gibt heute nur *khåxl* und *khåxl-uufm* ebenda (Gablenz . .).

***k* > *ch*.** Jedoch hat *x*: *štåxeet* (*štåxeetn*) Mdf. = V. (Trieb, Wernesgrün bei Auerbach . .; *tər štåxeetn-tsau[m]* Trieb), Gößnitz — *ståkeet* (*ståkeetn*) Ö. i. E. Dafür hat Glauchau *tə låtə* (Pl. *tə låtn*). *kråkeel* Mdf., Ö. i. E., aber *kråxeel* V. (Glauchau hat *kråx,* doch Nd.-Lungwitz *kråxeel* > *kråkeel* — somit ist volkstümliche Anlehnung an »Krach« direkt bewiesen). Hierzu: *itsə keen tə kråxeetln loos* (d. s. »Raketeln«) Glauchau, Nd.-Lungw. = *råxeetln* Aue, Ehrenfriedersdf. . . E., Trieb und Lobenstein . . i. V. = *råxeetcn* Gößnitz.

g* > *k (mhd. -*c*!): *taik* hat hierzulande ein ähnliches Verbreitungsgebiet wie *tsaik* (mhd. *ziuc*!) Zeug, vgl. *tæŋl-tsaik.* Somit steht gegenseitige Beeinflussung ähnlicher Fälle zu erwarten. *tsuuk* hörte ich jüngst erst in Zwota bei Klingental, Trieb i. V. = Egerl. kennt *tsuux* Zug. Vgl. *tswilic-fluuk* unten.

Soviel steht trotz allem Schwanken hier oben fest, daß nach der Bornaischen Gegend zu eine ganz bedeutende Zunahme an Verschlußlauten gegen südliche Reibelaute zu merken ist: *sååk* sah (*sååkn* sahen) gegen *soox, sooŋ* V., *soox,* doch schon *sooks* sah es in Nd.-Lungw., *sååx* Glauchau; *må(å)k* mag gegen *moox* V., *måå* W.-E. (N.) und Nd.-E. z. T., doch schon Glauchau auch mit *mååk*!, *mi-tååk* gegen *mi-toox* u. a. V. = E. z. gr. T.; *Šnee-bærk* gegen *Šniiə-parc* V. z. gr. T., auch W.-E. z. T. *c.* Wegen der Schnelligkeit allgemein: *wæk*! bzw. *wak*!

***j* > *k*:** vgl. altbg. *paŋkənet* Bajonett, *šreek* schrie (Gößnitz noch *šreec* < **schreije* — doch Glauchau sogar noch *kəšriirn* [< mhd. *geschrirn*] = V., W.-E.).

»daußen« . . = draußen . . parallel »haußen« . . = »hier außen« . .

tausn auch Mdf., Ö. i. E., Heinrichsort, † Nd.-Lungw., Glauchau (*tausn rim* = V., z. B. Titschendorf auf dem Frankenwald gegen städtisches *trausn* Lobenstein; Hauptmannsgrün bei Reichenbach *taun*; Trieb: *t[r]au[s]n*)

— *tasn* † O.-E., vgl. oben *krats-kårtn* und *hafm* unter *peet* und *trasn* bei Graslitz gegen *traụsn* in Markneukirchen — *tosn* im Reußischen Oberland (Heberndorf bei Lobenstein z. B. gegen *trosn* † Lobenstein (vgl. *usn* außen † Trieb i. V.); *tį̨nə* auch Glauchau = V. (Falkenstein: *tin tər lotərti* in der Lotterie; *tin haụs* im Haus[flur]) = E. z. T. — *trį̨nə* drinnen Mdf., Ö. i. E.; *tụntn* auch Mdf., Glauchau .. = V. = E. z. T., *tụŋ khalər* drunten im Keller Nd.-Lungw.: *tụŋ* † — *trụntn* Ö. i. E.; *tuum* droben Mdf. = V. (*tụụəm pụụətn* droben auf dem Boden) — *truum* Ö. i. E., Glauchau; *tiim* drüben Heinrichsort = V. (Unter-Sachsenberg gegen *trẹm* > *trį̨m* Brunndöbra) — *triim* Glauchau.

Dieselben Kurzformen haben sich herausgebildet in den Zusammensetzungen »haußen«: »haun« (Trieb .. i. V.); »hinnen«: »hin(n)« *hin hụụəf* i. V. (Trieb ..) = hier (innen) im Hof; »hunten«: »hunn« († *hun hụụəf* Trieb .. i. V.); »hoben« (*hụụəm pụụətn* Trieb .. i. V., *huum* Glauchau im Nd.-E. = W.-E.); »hüben« (*hiim-ə-tiim* hüben und drüben Trieb .. i. V., *hẹim* bei Lobenstein, *hiim* Nd.-E. = W.-E. = V., *too him*[ə] Carlsfeld .. im W.-E. *hiim* : *triim* Glauchau, sonst gern *hiim-ə-tiim*. Aus solchen Formeln heraus und aus den unbetonten Formen (s. Präpositionen) schwand wohl zunächst das *r*.

Wichtig ist's, daß diese Adverbien ganz im freien englischen Sprachgeist als Präpositionen Verwendung finden, natürlich, als meist im Vorton stehend, in verkürzter Form wieder: *traụsn* = im Freien > *traụn* oder *taụn*, so als Präposition am liebsten nur: *taụn haụs* draußen in dem Hausflur. Diese feststehenden Formeln werden dazu beitragen, daß beide Gruppen in ihren Kurzformen noch länger ein zähes Leben weiter führen werden.

Das oberpfälzische Südvogtland beginnt schon mit Markneukirchen »da'üm« = da'üben zu sprechen. Das erinnert an *aaf* bei Graslitz, *aụf* bei Markneukirchen, sonst auf dem Gebiet *naụf* (in und bei Glauchau schon *nụf*) hinauf, das weiterhin von Markneukirchen südwärts durch *aafį* (»aufhin«) abgelöst wird, und an *fiirə* (mhd. *vür-hin*) »vorzu« (*fį̨įər-tsuu* i. V.: Trieb ..) Graslitz = *fææra* Hirschenstand bei Neudeck.

Die »Dämme« = »Mühlteich« oder »Wehr«.

tæm f.: *tə miil-tæm* auch Mdf. (das ist dort der »Mühlteich«, in den der Bach fließt) = *s wæær* (mit *n šitsn* »Schützen« m. Sg.) Ö. i. E., auch V. (Hauptmannsgrün, Trieb ..) — *s waar* † Glauchau = *tər miil-taįc* V. (Trieb ..) oder *milərš-taįc*, z. B. *tər Pfåfm-milərš-taįc*. Dazu: *aụf-*, *åå-tæmə*; jenes auch von Wetterwolken.

»dengeln«: »Dengelbock, -stock, -bank, -zeug« usf.

tæŋln E., V. (Egerländisch, Altbg. ..): *tæŋl-pẹkl* n. Obdf., Mdf., »Dengelböckel« mit dem Bänkchen, Pl. *-pẹkln*; *tæŋl-pok* m. Hauptmannsgrün bei Reichenbach, Glauchau, Pl. *-pek* bzw. *pẹkə*; *tæŋl-paŋk* f. Gablenz, Mdf., Ö. i. E. (hier auch *-paŋkl*, nach K. Nobis in Obdf. *-pæŋkl*,



vgl. Philipp), *-paŋk* f. Trieb . ., auch Lobenstein i. V.; *tæŋl-štękl* n. auch Mdf., Ö. i. E., Nd.-Lungw., *-štok* m. im V. (Trieb . .) = Thür., auch Gablenz, Mdf., Ö. i. E. (hier *-štųk* †, so auch in Obdf.), Nd.-Lungw. »Dengelstock« oder »-stöckel«; *tæŋl-tsaįk* n. (-gezeug thür.) Obdf., Nd.-Lungw. = *-tsaįc* im V. (Trieb, † Hauptmannsgrün bei Reichenbach . .): »das wird mit auf die Wiese genommen«. *tæŋl-hāmər* m. Obdf. . ., Nd.-Lungw. = V., E.

Wegen des Bildes in *tæŋl-pok* und *-pekl* vgl. *tər šuu-pok* Glauchau (zum Stiefel-An- und -Ausziehen), *tuu āltər mist-pok!* (Schelte) Trieb i. V. . ., dann *holts-pok, -pek* Ungeziefer der Hunde, sodann auch *pekəl, peklə* Kiefernzäpfchen (Unter-Sachsenberg, Brunndöbra, bei Greiz-Plauen . .).

Ob *tər tæŋl* der Schmutzrand, der ja durch das Aufschlagen der Kleider auf die schmutzigen Schuhe entsteht (gebräuchlich z. B. in Plauen, † in Trieb i. V. = Altbg. = W.-E.: Johanngeorgenstadt), nicht auch zu *tæŋln* dengeln gehört? Freilich könnte auch Beziehung zu *tast* m. (*tastįcə štiifln*) bestehen, wie er bei Morgenröte, Rautenkranz . . = W.-E. = Thür. (< *testa*? Hertel, Thür. Wb.) heißt. Oder ist *tæŋln* : *tast* verwandt ungefähr wie können : Kunst? — *s pætšt* »es pätscht« spricht da der Lobensteiner; bei Freibg. gibt's für *tast* m.: *panstər*. Dazu: *taar* oder *tii pātst fər trak* (Aue . . im W.-E.).

Verwandte: *aųf-tæŋln* (= *aųf-sųųəln* »aufsohlen«) »aufhauen«, durchprügeln V., daher wird auch *aųf-tiŋə* schon des Anklangs halber in diesem Sinne gebraucht, obgleich »aufdinge« eigentlich nur schelten bedeuten kann: *tan hoo įc oo(w)ər aųf-kə-tiŋt!*; *fər-tæŋln* (= *fər-wortsln*) V. = Thür.: *hii-tæŋln* hinfallen, -schmeißen V.; *torc-tæŋln* = »durchbleuen«; *naį-tæŋln* »neindrehen, -rollieren«; *runər-tæŋln* W.-E. (Raschau bei Schwarzenberg . .), *runtər-tæŋln* im V. (Trieb . .): *s hoot n fən tiš roo-kə-tæŋlt* er fiel vom Tisch usf., vgl. »dreschen«.

s tæŋl-khorn das Dengelkorn war der »Dezem«, den die alten vogtländischen Bauern ihrem Altgemeindeschmied als Entgelt für *əmol-orntlįc-tæŋln* entrichteten, ähnlich dem *taatsn* (vgl. auch *fiits*) »Dezem« (Trieb i. V.), der dem Pfarrer oder dem »Schulmeister« zu geben war. Eine bis in die Neuzeit reichende Naturalleistung bestand bis ganz vor kurzem noch in der nunmehr auch den Weg alles Irdischen gegangenen »Altgemeinde« zu Trieb i. V., wo der »Nachtwächter« sich jede Woche seinen *laa(p)-prųųət* Laib Brot bei dem Bauer holte, der gerade »dran« war.

Die Tebe, Tewe (*Teben oder *Tebin) = »Betze« = Hündin.

teem f. auch Gablenz, Mdf., Ö. i. E., Nd.-Lungw., sogar noch in Hundshübel bei Schönheide = *tə pats* Betze Obdf., Gablenz, Mdf., Ö. i. E., ebenso in Trieb . . i. V., *pæts* im Südvogtland, *tə patsə* (auch Gößnitz) oder gleich *hųntə-patsə* Glauchau (als Schimpf neben *pætsə!* noch *tuu alə hųntə-patsə!*), Gößnitz, *tii altə hunts-pats!* (Aue . . im W.-E., im V.: Trieb, Lobenstein . .) d. i. *ə laafįš* bzw. *lææfįš* (Nd.-Lungw. *lææfc* — auch W.-E. schon *laafįc* — oder *lææfš* neben *lææfš*) *waipsn* = *laaf-paasn*. Spaß-

haft heißt die Hündin neben »Dame« (Obs. Wb. führt es auch an) in Jägerkreisen oder bei den *hunts-kokəln* (Hundeliebhabern) *s waįpsn*, auch *ə sii* oder gar einmal *ə mats* (nach *ə hampflįc-mats* f. Hänflingsweibchen im W.-E.), während *s mænl* S.-V. oder *s manl* N.-V., E., auch *mænə* (das gleichzeitig wieder Kosename für »Mann« = Ehemann, Hermann und auch Sohn, z. B. Glauchau) der Hund männlichen Geschlechts ist, der *tər riitl* »der Rüden« auch in Mdf., Ö. i. E. = W.-E. (zugleich auch wie in Johanngeorgenstadt *tər riikl* in Parallele zu *piikl, piikln* unter *piitl, piitln*) und im V. zumeist heißt, doch z. B. Lobenstein *tər riitə* (*tææř hât ən riitə*) streng nach mhd. *rüde*, wenn es nicht schon hd. ist. — Als dritten Ausdruck vgl. *teelə* (Obs. Wb.).

Der Familienname *tər Riitl* zumeist Riedel, höchst selten Rüdel geschrieben, wird trotzalledem im obigen Wort (daneben in *Rüdiger* > *Rüde*, in *Röder* u. a.) sein Etymon haben und dasselbe sein wie *tər Mænl, tər Manl* Männel (soweit nicht < *Meinel*), ein Familienname, der wenigstens im Vogtland gleichoft wie *tər Riitl* vorkommt, und wie *tər Peets, Pææts, På(å)ts* (*Päås* hierher?), der natürlich, wie schon das natürliche Geschlecht besagt, zu *tər Pææř, Paar* Bär zu stellen ist und wohl nicht zu obigem *Pats*.

teelə (Obs. Wb.) »kennt man hier nicht«.

Die »Dillscheibe« .. = Dille.

tįl-šaįp f. auch Gablenz, Ö. i. E., Aue ..: *tǫs įs* (*tə*) *tįl-šaįp* — *tǫs įs ə kə-werts nåå tə pųnə*; *tə tįl* auch Mdf., Ö. i. E., Hauptmannsgrün bei Reichenbach, *tər til* im V.: Trieb (*korky-til*), Lobenstein, in Nd.-E.: Glauchau, im W.-E.: Gablenz(?); *tə tįlə* (mhd. *tille*) Dillkraut: *tə korky-tįlə* »Gurkenkraut« (Nd.-Lungw., Glauchau), »etwas anderes, luftblau« (asper folium).

Der »Tischer« = Tischler.

tįšər bzw. *tišər* (das mhd. *tischer* getreu wiedergebend) ist wohl im gesamten Westerzgebirge, dazu im größten Teile vom Vogtlande in dem den beiden zunächst sich anschließenden Teilen des Niedererzgebirges noch zu Hause (auch Mdf., Ö. i. E. = W.-E.; im V.: Hauptmannsgrün bei Reichenbach, Trieb, Titschendorf auf dem Frankenwald, † Lobenstein .. = Egerl. — doch schon *tįšlər* Lobenstein, auch Liebenstein [nach Graf Zedtwitz] im Westegerländischen und Glauchauer Gegend).

tə tįš- bzw. *tišərai* »Tischlerei« Obdf. .. = Trieb .. i. V. — *tįšləraį* Lobenstein, Glauchau.

tįšərn bzw. *tišərn* »tischlern« Obdf., Mdf., Ö. i. E. .., Trieb .. im Vogtland — *tįšlərn* Lobenstein, Glauchau. *Wos aįc taar kharl net* (*tsam*)-*tišərn khåå!* Was euch dieser »Kerl« (= tüchtiger Mann) nicht »(zusammen)tischlern« kann!

tə tišərę V. ist Frau Tischlermeister. Auch *tə Tišərę* ist berechtigt. Lange wußten wir daheim als Kinder nicht den eigentlichen Familiennamen. Wir waren stets der Meinung, *tər Tišər, tər Tišərš-Fränts* usf.



wäre das einzig Richtige, bis wir eines Tages erstaunten, sie *Fåtəs* Vattes (< Valentinus?) nennen zu hören. Es gilt festzustellen, daß der Familienname gegen diesen und andere Handwerkernamen schon stark in Zunahme ist: *pən Fåtəs* ist heute mit *pən Tišər* als Bezeichnung für die ganze Familie gleichoft zu hören. Noch ein Wort zur Familiennamenbildung: *tə Tišərš kuŋə* (Jungs) waren und bleiben auch heute noch gern *tər Tišərš-Ricård,* ja *tər Tišərš moolər* (Maler), *tər Tišərš šnaịtər* — es fehlte nur noch *tər Tišərš tišər;* aber auch *tər Tišərš šutsmån* wurde nicht gebildet, weil es da an analogen Bildungen aus der alten Zeit fehlte. In Trieb i. V. hieß anderseits *tər nàịə ˊšmíit* im Gegensatz zum *åltn šmíit* selten so, sondern *tər Rı́itls-Šmíit* Schmied Riedel: *tər Ålt-Šmíit* Schmied Brandner. Jenes im Anschluß an das Analogon *tər Saịfərt*(*s*)-*Šnaịtər* Seifert, dessen Vater Schneider war, *tər Waịsn-Pek* Bäcker Weiß (in *tər Rœntšmilər* Schneider, Besitzer der Rentzschmühle) sind, wie *tər Påårtmilər* Schneider, Besitzer der Barthmühle, zeigt, die Elemente nicht wie in jenen zusammengefügt, sondern aneinandergereiht — aus welcher Zeit?). Daß gerade zur Bildung und Erhaltung von Namen wie *tər Rı́itls-Šmiit* und *tər Saịfərt*(*s*)-*Šnaịtər* die Freude am Wohlklang (Vokalreim, Alliteration) statt rein logisch-analogische Gründe mitsprachen, möchte ich annehmen.

»treuge« = trocken.

traịc (ndd.-thür. *dreuge,* ist zu Droge im selben Verhältnis verwandt wie »Deute« (*toịtə* in der obersächsischen Bauernsprache, vgl. Obs. Wb.; *taịt*[*ə*] im NW. vom Vogtland, z. B. auch bei Pößneck-Rudolstadt, zu Düte) auch Mdf., Ö. i. E. = W.-E., V. z. T. (mehr nur Norden: Hauptmannsgrün bei Reichenbach, Trieb . .; Lobenstein z. B. schon nicht), *traịcə* Glauchau; es ist also md. *truge.*

Verb: *traịŋ* ([*oo*] *kətraịct* Obdf., Mdf., Ö. i. E., auch Trieb i. V.; doch [*oo*]*kətricn,* parallel *kərisn* u. a. in Aue = W.-E., z. B. Hundshübel, Johanngeorgenstadt), *traịcn* Glauchau: *kətraịct, åptraịcn* abtrocknen. Langes Ableitung aus mhd. **tröuchen* (Z. f. d. Maa. 1908, S. 5) hätte **traaŋ* ergeben müssen; darum ist **triugen* einzig und allein als Urform anzunehmen; Lexer bietet (md.) *trugen.*

Substantiv: *traịc* f., dazu *tə weš-traịc* »Wäschtreuge«, *tə wintl-traịc* Holzgestelle zum Trocknen der Kinderwindeln W.-E. (Hundshübel, Aue), *tə wịntltraịcə* Glauchau. *ịns traịcə prœŋ* (z. B. *s kətrœœlə*) ins trockne bringen (z. B. das Getreide) und *ịns traịcə khụm* = *ịns rœœnə khụm* (Nd.-Lungw.) ins reine kommen; md. *truge.*

Mit dem alliterierenden ***trukŋtraịc*** im W.-E., auch z. T. im V. (Hundshübel, Aue . ., Hauptmannsgrün bei Reichenbach, Rißbrück, Trieb . .) haben wir die Brücke zu dem südlichen *trukŋ* (nicht *trokŋ,* wie der vogtländische Mundartdichter Riedel stets schreibt) = W.-E, besonders aber S.-V. und Egerl. In der Stadt Lobenstein gibt's *såltstrokŋ,*



z. B. Blumenstöcke, auch Garten). *oo-kətrikŋt* hörte ich schon in der Eibenstock-Carlsfelder Gegend = V. Und zu dieser aus mhd. **abe-trückenen* abgeleiteten Form stimmt *tə trikŋ*: *oo(o)ər foriçs kåår wåår aiç ə trikŋ!* V. aber vergangenes Jahr war euch eine Trockenheit (mhd. *trückene*)!

Das »Trauerbrot« = »Leichenschmaus«.

trauərpruut n. auch Mdf., Ö. i. E., Aue (hier: *tsun trauərproot kii*), *-proot* Hauptmannsgrün bei Reichenbach (*mər wårn hait ofm trauərproot*), † Zwickau, Glauchau.

Dafür hat das Vogtland den bezeichnenden Ausdruck *laiŋšmaus* (Trieb, Lobenstein . .). Ich kenne die Tatsache, daß es bei einem solchen, der einer 75jährigen zu Ehren abgehalten wurde, bis zum Tanz kam: nicht aus purer Frivolität, sondern weil es im Sinne der Verstorbenen wäre. Ich kenne weiter auch solche, die den Ernst einer Totenfeierlichkeit bei den Studentenverbindungen u. a. übertrafen.

Der »**Dreschtrempel**«, »-trampel«.

trašträmpl m. Obdf., Gablenz, *-tråmpl* m. Mdf., Ö. i. E. . . In Hauptmannsgrün bei Reichenbach heißt es wie in Trieb i. V. einfach *tər tråmpl.* In Trieb versteht man darunter auch dasselbe wie *ə tråmpl-tsaiç* = *ə keewl-* oder *keepl-tsaiç* = *tər keepl* — *keewl* (Mdf., Lobenstein — Ö. i. E.) Trieb i. V., *kaapl* z. T. W.-E. (vgl. *Tšaap* = Zschopau, an der mittleren Zschopau) Göpel. Obgleich es in Glauchau *tər træš-* oder *traš-tæmpl* heißt, ist doch die Beziehung zu *tråmpln* (*trampln* Nd.-Lungw.) durch *træmpl, trampl,* auch *tərn pfaar-træmpl, -trampl* in Nd.-Lungw. wohl erhärtet. *tæmln* trampeln (auch Pl. = kleine Dämme, zum Sg. *ə taml* Kartoffelfurche Glauchau) reicht auch schon in unser Gebiet (Glauchauer Gegend . .). Auf Ausfall des *r* durch Dissimilation muß man daher nicht unter allen Umständen zukommen.

tər traš-fleekl m. Obdf. = W.-E., *-fleecl* Nd.-Lungw., *-fliicl* Lobenstein, *trišl* m. N.-V., *trišl* f. S.-V.

træšə Pl. (auch *hauə*) Glauchau; *traš,* z. B. *traš kriiŋ* Erlbach i. E. Statt des auch hochdtsch. Prügel (*priikln* W.-E.) heißt es in Lobenstein und Trieb i. V. *hiip.* Trieb kennt noch Dutzende von Synonymen, z. B. *trašər, hau(ər), suuələr, wiks(ər), pfif, ris, šmis, (auf-) wortslər, tæŋlər, nusər, šmausər . ., tort kriict mər auf-kəlåt, auf-kə-šwårt, auf-kə-leetərt, auf-kə-hiim* V. (Trieb, Lobenstein . .), *s lox fər-suuolt* usf. Vgl. »dengeln«.

Der Zaun > »Zau**m**« und »Zau**ng**«.

tsaum m., Pl. *tə tsaim* Obdf., auch Mdf., (bei) Ö. i. E, Nd.-Lungw. (hier doch schon Pl. *tsainə*), Glauchau (aber Pl. *tsaimə*) — Trieb i. V. *ai-tsaimə* Obdf. (so auch nach K. Nobis), Gablenz, Mdf., Ö. i. E. = V., *aitsaim* erst in Ö. i. E. z. T. und Glauchauer Gegend; *tsaume-kheeniç*



Lichtenstein-Callenberg (doch Glauchau *tsaun-kheen(i)c; tsaum-saax* Nd.-Würschnitz bei Stollberg.

tsauŋ schon Hauptmannsgrün bei Reichenbach, Hundshübel, Aue (aber hier *ai-tsainə* gegen *ai-tsaiŋə* in Hauptmannsgrün bei Reichenbach), Carlsfeld.

tsau V. (Hammerbrück, auch Trieb . .), *tsaⁿuⁿ* S.-V. (Schöneck . .) und *ai-tsainə* bez. *aⁿiⁿ-tsaⁿiⁿnə*.

tsaun † Lobenstein (meist aber *s kåtər* Gatter; *tsauns-pfeelər* Pl. zu Sg. *-pfool[ə]*), Nd.-Lungw.

Für den **Zaum** heißt es überall *tsaam* (auch noch Nd.-Lungw.).

Wegen des Wechsels des Schlußkonsonanten vgl. *tər fal-traam* Feldrain Raschau bei Schwarzenberg, dann auch Raum Ort bei Lößnitz-Hartenstein gegenüber Raun Ort im S.-V. (*Raⁿuⁿ*).

Der (die) »Zelge« = Schößling.

tsalc f. † Obdf. *tsalic* m. Trieb i. V., Hauptmannsgrün bei Reichenbach . . (nach K. Nobis so auch in Obdf.), *tswee tsal(i)ŋ* † Obdf., »in Gablenz unbekannt«: *traliŋ tsaim* Trieb i. V., Hauptmannsgrün bei Reichenbach . .

Die größte Mannigfaltigkeit an Ausdrücken ist im Gebiete vorhanden, z. B. *auslaafər* Lobenstein; *ə šesərliŋ* Glauchau; *šesərliŋə* Pl. Glauchau, Ober-Lungwitz; *šisərliŋ(ə)* Nd.-Lungw.; *(wåsər-) ruutə, -ruutn* Pl. Glauchau = E. (z. T. *-rutn*) und *šisər* m., Pl. *šisərn* (bei Rüben z. B.) Nd.-Lungw.; *šisərliŋ* zu *ə šisərlic* Johanngeorgenstadt . . (hier auch *ə šosər, tswee šosər*) im W.-E. *tswee-wiiksic* (*tsaic* . .) auch Gablenz, *tswii-* Trieb i. V. usf. im V.

tə tsœn (mhd. **zeinen*) sind **Weidenruten** Wernsdf., Nd.-Lungw., auch noch nach dem W.-E. (vgl. *in tn pœnə* Beinen gegen *tə paa* Aue) zu und in Hauptmannsgrün bei Reichenbach (wo es auch heißt: *tə œœršt-wiiksliŋ* »Erstwüchsling«). »Zaine« kommt also nicht nur obd.-westmd. (Matthias Wb.), sondern auch thür., altbg. und auch bei Glauchau vor.

Der »Ziemer«¹, »Zeumer« = Krammetsvogel; der »Ziemer«² = Ochsenglied.

*tsiimər*¹ m. auch Mdf., Ö. i. E., Hauptmannsgrün bei Reichenbach, dagegen *tsaimər* Lobenstein, Trieb . . i. V. Ihre Grenze scheint durch folgende Feststellungen genügend gesichert: Rittersgrün im W.-E. spricht beide Formen, Hundshübel die vogtländische Form *tsaimər*, hingegen Johanngeorgenstadt — trotzdem daß seine Urbewohner aus Böhmen einwanderten — nicht auch die »böhmische« Form *tsaimər* wie Hammerbrück, Carlsfeld, sondern *tsiimər*. — Im übertragenen Sinne heißt's in Bockau bei Aue-Eibenstock: *tos sai tsiimər! tos sai lufti-, luftəkusn! wint-hunt!*

tə trosl, tə trosln (Glauchau . . = V., W.-E.) nicht die Wacholderdrossel(n), sondern die Singdrossel(n) oder *tə tsipə*, Pl. *tsipm* (ebenfalls

Glauchau) = *tə tsip, tə tsipm* V., W.-E. (hier z. T. N., O. *į*). — *Tuu åltə tsip!* = *tsiic!* = *hep!* Feigling.

tər krâməts-fooxl u. ä. führt sich nach und nach ein. — Zu Ostern werden die Langschläfer *mįt tə krââ-wiky rayٍs-kə-kooxt ayٍsn pet,* d. h. mit »Kranewitten« (W.-E.: Wolfsgrün-Eibenstock).

tsiimər[2] m. hat natürlich auch die Bedeutung des nhd. Ziem(er), z. B. Hauptmannsgrün bei Reichenbach, Trieb i. V. in *oksn-tsiimər* m. »Ochsenziemer«, mit dem es *wiks setst* derb zugeschlagen wird. — *tər tsumpl* Aue .. = W.-E. penis ist nicht derselben Herkunft (vgl. mhd. *zumpe-n*).

»zum« statt »zun« < zu den.

In *tsųm* statt *tsųn* (*tsən* V.) ist wohl kaum das ahd. *-m* erhalten; vielmehr möchte ich annehmen, daß eine Art hochdeutscher Hyperreaktion gegen den Verfall von *-m* zu *-n,* dessen man sich bewußt ist, eingetreten ist in Anlehnung an Fälle wie »Wem hat denn die geheiratet? [Dr. med. H. in A.] und an singularische Formeln, wie nachher gezeigt wird. Auch in Aue .. = W.-E., Ö. i. E, Glauchau .. = Nd.-E., Trieb i. V., Gunzen bei Schöneck, Lobenstein im V.: *tsųm soltååtn* nach *tsųm mįlə-tæœr mųs ər, tsųm fæœrįən* (V.), *fæœrcn* (Nd.-E.) etwa nach *tsųm somər* (Hauptmannsgrün bei Reichenbach usf.), *tsųm šwiicər-œltərn fåårn* nach *tsųm šwiicər-fååtər* etwa. — Eine allzusehr in die Weite gehende Redensart hörte ich in Glauchau: *tsųm soltååtn fraį kəkom,* sicherlich die Negation zu der festliegenden *tsųm soltååtn kə-kom.* Eine gleichfreie Formel ist für mich Vogtländer stets befremdlich gewesen: *paį tii wårn sə net tərham* (W.-E.), eine Wendung, deren sich auch Halbgebildete in Aue nicht schämen (*paį tii wåårn sį nic tsə-haųs*); das Vogtland kennt nur *tii wårn net tər-ham.*

Mit *paįm soltååtn* nach *paįm mįlətæœr, paįm šwiicər-œltərn* nach *paįm šwiicər-fååtər* etwa verhält sich wie oben.

Zu bemerken ist jedoch: echte Mundartformen sind »zum« und »beim« im Plural nicht, sie sind »messingsch«, halbhochdeutsch. Denn *tsn såltååtn, tsn fæœrįən, tsn šwiicər-eltərn* heißt es in echtem Vogtländisch in Trieb .., *tsn sųltååtn* .. in Mdf. oder gleich — »doppelt hält gut!« — *tsun tə sųltååtn* neben *tsuu tə sųltååtn* E., *paį tə såltååtn* Lobenstein i. V. *tsn* umfaßt nhd. zum Sg. und mhd. *zun* bez. *zen* Pl.; so mußte es also beim Umsetzen — zunächst auf dem *tsn*-Gebiet (V.) — ins Nhd. oder Halbhochdeutsche aus parallelen Gründen zu »zum« führen. Die Form obsiegte, wie so oft im Französischen, über den Inhalt. Damit soll keineswegs gesagt sein, daß man mit »zum« etwa was anderes meine, fühle als mit »zu den«. In Johanngeorgenstadt .. W.-E., auch in Nd.-E. ist im Gegensatz zum Vogtländischen *tsun* mode (ob seit alters?): *tsun märk-tinstįc* Jg. zum = am Markt-Dienstag. Von diesem doppelzahligen *tsun* (Sg. und Pl.) war der Sprung zu »zum« noch näher.



Jenem »Oberdörfer« Bauernhochdeutsch *zum Brücken* und — dem hierhergehörigen Fall — *vom Öbern klein folgen* (s. unter † *Fǫlįŋ*) entspricht das vogtländische Bauernhochdeutsch »Gasthaus zum drei Linden«, das eine vogtländische »Altgemeinde« an ihr »Kommunhaus« oder *Kə-maa-haus* (»Gemeinhaus« = Gemeindehaus) malen ließ — 1880! Die Wiederholung des Falles »Gasthof zum drei Linden« in Wulm bei Glauchau-Zwickau und auf dem Schild »Zum 3 Schwanen« in Mühlwand bei Reichenbach beweist, wie fest eingewurzelt diese Ausdrucksweise auch in »Malerkreisen« unseres Gebietes sein muß. Das Schild »Gasthof zum Hirschen« im Nachbarort kann wie »Gasthof zum Löwen«, »Zum Falken«, »Zum Erbprinzen« in der Umgebung in doppeltem Sinne für »Gasthaus zum drei Linden« als Entschuldigung angeführt werden. (Wer kann denn heute noch wissen, daß diese Form wie »Frauenkirche« singularisch aufzufassen ist, wo man heute nur spricht *tsən herš, tsn leep, tsn ar(p)prints*!)

Der »Zwirbelwind« u. a. = Wirbelwind u. a.

tswœrwl-wįnt m. Obdf., Schedewitz bei Zwickau . . = W.-E. zu *tswœrwln* Obdf. (md. *zwirbeln* = nordfrk.-thür.) und *tswœrwlįc* drehig Obdf. — *tswerwl-wįnt, tswerwlįc, tswerplįc* Johanngeorgenstadt; *tswerwln, tswerwlįc* (*įs mərš įn khopf*) Lobenstein (auch *termlįc* »türmlig« nach *termln* wie sonst im V., doch Falkenstein schon *trimlįc* nach bayr. *trümeln*), *tswerwl* m. oder *kraįsl* m. Lobenstein, *tswœrwl* m. bayr. V. — *šwerwln, šwerwlįc* Trieb i. V., doch dort auch *werwl-wint* wie in Hauptmannsgrün bei Reichenbach, Aue und Glauchau (*-wįnt*); *wœrwl-wįnt* Ö. i. E., *werblįc* Aue . . = W.-E., *warwl-wįnt* Mdf., Gablenz (hier wohl auch einmal *tswarwl-wįnt*). — Warum der neue Weigand auf solche Zusammenhänge und etwa auf die mit »Zwirn« (das Gedrehte) und »Zwirl« (= Quirl) nicht verweist?

Der »Zwillingpflug« = »Doppelscharpflug«.

tswįlįc-fluuk m. Obdf. (so auch nach K. Nobis), Mdf., Ö. i. E.: *tswįlc-fluuk* Gablenz (nach Philipp so auch in Obdf.) nach *tər tswįlįc* Ö. i. E., Obdf., Mdf. für der Zwilling (*s tswiinl, tə tswiinlə* Trieb, Falkenstein . . im V.), da er der »Zwie-«, »Zweischarpflug« ist, während der *wœnt-fluuk* † Obdf., Ö. i. E. (*-fluux* Glauchau: *fluux* auch Lobenstein), *wœn-fluuk* Ö. i. E., auch *ųntər-wœntər* † Obdf. als nur »einschariger« Pflug zum Wenden meist schon ins alte Eisen geworfen ist; *wœntl-pfluuk* bietet Hauptmannsgrün bei Reichenbach und hat im Wendelstein (*Wœntl-štaa*) bei Schöneck und Falkenstein seine Fortsetzung mit *l*.

tər saaŋ-fluuk Obdf. ist der Pflug mit einer »Sech« oder »Säge« (wie es das Volk nach *saaŋ, tə saax,* noch in Gößnitz *saaxə, kə-saaxt,* schön sich versinnbildlicht), der »vorn ein Messer dran hat«. Dazu stellt sich lautgerecht *tə pfloux-seec* (Neubauer S. 43); *tə pfluuxs-seec* oder *pfluuks-seec* ist fürs Vogtland ungewiß: »'s soll so geheißen haben«.

Das »Tschäupel« = Maiglöckchen.

tšaįpl n. auch Aue (mit dem Pl. *tə tšaįpln*); Mdf. und Ö. i. E. sprechen schon *šaįpl, šaįpln*. In Lobenstein heißt's *s maį-klek-lə, tə maį-klek-lə* oder *ə maį-pluum, tə maį-pluum*(ə) Dorf (Stadt); da es in Hauptmannsgrün bei Reichenbach *s maį-pliiml, tə maį-pliim-lə* lautet, so schließt sich dieser Ort wieder, wie so oft, dem Westerzg. schon an, diesmal aber nur in der Form (gegen vogtl. *s maį-pliml, tə maį-plim-lə, tə maį-plum, -plumə* und fast seltener *s maį-tlekl, tə maį-tlek-lə* = Glauchau *s maį-tlękl, tə maį-tlękln*), nicht aber in der Bedeutung; denn *tə maį-pluum*, Pl. *-pluumə* Obdf., Aue, Hundshübel . . = W.-E. und *tə maį-pluumə*, Pl. *pluum* Rochlitzer Gegend ist (bez. sind) Löwenzahn, der in Trieb i. V. *tər påpl-štok*, Pl. *-štek*, in Lobenstein *poowl-*, auch *påpl-štok, -štek* heißt (»hier mit Essig, Öl und Pfeffer zu einem wohlschmeckenden Salat ähnlich dem ‚Endivchensalat' = Endiviensalat zubereitet« — was auch die Südtiroler und Oberitaliener beim Eisenbahnbau der »Talbahn« 1874—76 in Trieb i. V. taten unter Beisatz von viel Speck und Froschschenkeln). Ist der Löwenzahn verblüht, dann ziehen die Kinder »in der Trieb« i. V., bei Aue und Lobenstein mit *tər lotar* (*lǫtær*) oder mit *lotarn* (*lǫtærn*) auf und blasen sie wohl auch aus; »doch, heißt's im Volk, davon wird man blind!«

Die Auer Gegend kennt außerdem die Ausdrücke wie *khetn-pluum*, Pl. *-mə*, so genannt, weil die Kinder »Ketten« daraus verfertigen, dann: *putər-pluum*(ə) (»sie gibt gute Butter« — »durch die Kühe hindurch!« und auch *hunts-pluum*(ə) (»stinken beim Nangreifen«; in Wirklichkeit aber wohl, weil sie »hundsgemein« sind).

In der Volksmedizin spielt die »Giftigkeit« der Maiblume noch keine große Rolle, wohl aber der Löwenzahn, z. B. im W.-E. (*tsuu åltn šaatn — wart aų̈f-kə-leect* zu alten Schäden — wird aufgelegt). *tə maį-putər* aus der *maį-pluum* ist die beste; denn »echter Löwenzahn kommt erst im Juni«. Vgl. oben die »blind machenden« Fäserchen der Laternen des verblühten Löwenzahns: V. und E.

Die Grenze von Blumm' und Blum' — nebenbei — ist bezeichnet mit (*putər-*)*plum* Lichtenau, Eibenstock; Klingental-Silberbach (*-plǫm, -plųm*) gegen *-pluum* Hauptmannsgrün bei Reichenbach i. V., Johanngeorgenstadt-Steinbach, Auer Gegend. *putərplu*(*u*)*m* ist im V. meistens die Sumpfdotterblume.

»tubig« = »tobig«, schwül.

tuuwįc auch Mdf., Ö. i. E., Aue, aber auch im V. (Trieb, Lobenstein . . .) wohl zu *tuuwln* »tubeln«, rauchen Trieb i. V., Lobenstein. Die Glauchauer Gegend hat *tuuwlįc* (auch schon Hauptmannsgrün bei Reichenbach *tuuplįc*), daneben *tuuwrįc* = *mootrįc* modrig = altbg. *tæms*(*į*)*c*. *tə tæms*(ə) und *tæmsįc* Schwüle, schwül hörte ich sogar in Schönberg bei Brambach i. V. (dort wohl importiert).



Göpferts Ableitung aus mhd. *ou* (S. 17 und 47 der Ma. d. s. E.) ist demnach falsch. Fürs Vogtland muß *tubic* und fürs Erzg. kann *tubic* oder anch *tobic* als Etymon angesetzt werden. Die Gruppe hat letzten Endes im oben genannten »taub« ihren Verwandten.

Der »Epfel« = Apfel.

ępl (mhd. schon *epfel* < Pl. *epfel*), *ępln* Obdf. und Nd-E., Altbg. (Gößnitz): *æpl* (Pl. *æpln*) auch Obdf., Mdf., Ö. i. E., *epl* (Pl. *epln*) Aue, Hundshübel ... = W.-E., *epfl* Sg. = Pl. Trieb, Lobenstein ... i. V., ebenso Egerl. — »Apfeln« hörte ich in Schneeberg als Pl. einmal.

epfl..-paam m. (auch schon obs. *æpl..-poom* in Glauchau und bei Glauchau mit, in Zwickau, seltener schon Aue usf.), Pl. *-paam*, seltener *-paamər* im S. (*-peem* obs. bzw. Import), *-prai̯* m., *-fraa* f. (*åltə epfl..-fraa* Feigling = *åltə epfl..-hånə* = *åltə tsip..* s. o.), *tər Epl-Frånts* ein »Spitzname« in Rittersgrün bei Johanngeorgenstadt im W.-E., *epfl..-khuuŋ* m. (*-khu[u]xŋ* Nd.-E.), *-kriips* m. (*-kręi̯ps* bei Lobenstein, *-kriiwəs* auch neben *-kriips* in der Stadt) Apfelkerngehäuse oder -griebs, *epfl-mænlə* Hof i. B. Ofengebäck aus Äpfeln, Mandeln und Rosinen, *-šool*, Pl. *-šooln* oder *-šeelər* (werden im Vogtland am »Andreasabend« zu weissagenden Zwecken geworfen).

epfl-špålk f. »-spalte«, Pl. *-špålkŋ* Apfelschnitze im V. (Trieb; nicht Lobenstein ... hat »fein« *ręi̯ŋ-epfl* Sg. = Pl. und »grob« *epfl-šnits* Sg. = Pl.); *ępl-špai̯cl* selten im Sg., meist nur Pl. *-špai̯cln* Nd.-Lungw. = *-šai̯m* oder *-špalkŋ* in Glauchau = W.-E. Zur Erklärung dieser etwas sonderbaren Form *ępl-špai̯cln* sei darauf hingewiesen, daß die *špalcn* Spältchen sind in Gößnitz, daß dort wie im Nd.-Lungw. *šppęln* obs. »spellen« (s. u.) = *špålkŋ* im V. »spalten« bereits ist. Zudem sei auf *foorcl* in *raxŋ-foorcl* (s. u.) hingewiesen. Der Nd.-Lungwitzer Form liegt also das Mittelglied der Diminutivierung zwischen altbg. *špalcn* und dem schon mehr süddeutschen *špalkl* (so Trieb ... i. V. = W.-E.) zugrunde, d. i. *špalcl*, das sich, als schwer sprechbar, nach Analogie von erzg. *khai̯wl* Kälbchen weiter zu *špai̯cl* umgestaltete. *tər ploos-påi̯k* bei Raschau-Schwarzenberg ... im W.-E., im V. mehr schon *-påi̯kŋ* erweist, daß dieses *i̯* auf den vorhergehenden Vokal nicht umlautend eingewirkt hat.

ępln: *s pfæær ęplt* ist schon bis ins Gebiet aus Obersachsen-Osterland eingedrungen, ebenso *pfææer-ępln*. — *nai̯-ępln* intr. und trans. ist soviel wie *nai̯-tåpln*, *-ti̯pln*, *-fåln*, auch *nai̯-šmai̯sn*: *ęn ə påår nai̯-ępln* einem ein paar (Ohrfeigen) verabreichen, d. i. auch *ęn fər-ępln*. *ę* : *æ* : *e* je nach der Gegend (s. o. *ępl*). — *ęn fər-åpln* ist ebenso Import und meint meist wie *fər-toowåå̊kŋ* = *fər(n) nårn håltn* u. v. a. m.

Apfelsine hat die verschiedensten Formen entwickelt: *åpfl-siinə* so meist, doch auch *æpl-siina* Johanngeorgenstadt, *-siinə* Glauchau, *åpl-siin* Hundshübel, *åpəlę-siinə* bei Aue, Bockau, in Bernsbach noch die kleinen Kinder, *åpəl-tə-siinə* Bockau.

Apfelsorten (*epfl..-sortn*, vgl. *pern-sortn*):

»Annaapfel«: *tə šeenə Ånåå* Lobenstei(ner Gegend).

»Blutapfel«: *tər pluut-epfl* (vgl. *tə pluut-per*) Lobenstein — *is faiər-ruut, ausn un inə pən kriiwəs, un mit ruutn åätərn un æætərlen.*

»Borsdorfer Apfel«: *tə Porš-torfər epfəlę* (*sin šeen kælp mit ruutn pæklən*) Lobenstein; *tər Puuəršlorfər* (*epfl*) *is tlaa un kruuəs* Trieb i. V.

»Christbaumapfel«: in Lobenstein meist für kaum gekanntes *kumpfər-epfl*, *paipərlə* oder *tsukərååtn.*

»Franzapfel«: *tər Frånts-epfl* Trieb i. V. — *is kruuəs, læylic un siiət ruuət.*

»Frauenapfel«: *tər fraa-æpl* ist noch viel an der Chaussee zu finden in Mdf., Ö. i. E.

»Goldparmäne«: *tə kolt-per-mææna* (so abgeteilt, weil man an *kolt-per*, d. i. Goldbirne, denkt) Lobenstein; *-pårmææna* Trieb i. V. . .

»Hasenschnauze(n)«: *hoosn-šnautsn* (1. *kwiik-saurə*, 2. *tsukər-siisə*) Lobenstein.

»Holzapfel«: *holts-epfl* Sg. = Pl. im V., *-epl* Pl. Klingentaler Gegend, *hults-epfl* Pl. bei Lobenstein (Stadt mehr *o*), *huults-epfl* Titschendorf auf dem Frankenwald, *holts-epln* Johanngeorgenstadt . . . im W.-E.

»Jungferapfel«: *tə kumpfər-epfl kipts næær əfm torf, in tər štåt* (*un itsə aa pål šå əfm torf*) *sooŋ sə fainər: »tsukərååtn«* V.

»Klapperapfel«: *klåpər-* (Lobenstein), *tlåpər-* (Trieb i. V.) *epfl — kruuəs un pål meeər krii wii keel.*

»Kornapfel« (s. *pærtln*): *khorn-epfl* (reift zur Kornernte) Lobenstein = bayr. V. *štruu-kælp un klåpərt.* Im sächs. V. *waats-epfl* (s. d.).

»Lederapfel«: *tər leetər-epfl* Trieb i. V. — *tə uuər-kruuəs-mutər hoot ərę ålə-mol pis tsən šniit* (Getreideernte) *auf-kə-huuəm.*

»Margretchenapfel«: *Mårkreetcŋ-epfl* Lobenstein (Gahma).

»Paradiesapfel«: *tə pårətiis-epfəlę* kommen *in pišəlęn tsə-tsåm, in træmpəlęn pə-såm, in knišpəlęn* (mehr Dorf: Gahma) bei Lobenstein und anderwärts vor. In Trieb i. V. kannten wir den »schönen« Namen nur fürs »Rätselaufgeben«. — Zu den *pišəlęn* vgl. *ən pušl* [*plumə*] *əfm khopf* Lobenstein.

»Peiperlein«: *paipərlę* nennt der Auer . . . im W.-E., auch schon der Reichenbacher-Hauptmannsgrüner die »Jungfernäpfel«. In der Form *paiwərlę* bedeutet es in Lobenstein mit *sukərlę* (jedenfalls sind *les pommes sucrées* Zuckeraten damit gemeint) oder gar *taux-æntlə* kleine, hübsche, aber ein wenig im Wachstum zurückgebliebene Mädchen.

»Reinette(n)«: *rænét*[*n*] (*tii kriin, tii suu kuut wææræn* Lobenstein), auch *re*[*e*]*nét*[*n*] . . . V., W.-E.; Nd.-E. (hier *re*[*e*]*nętə* Sg.).

»Safranapfel«: *tər såfər-epfl* (Hauptmannsgrün bei Reichenbach, Trieb i. V.) stirbt im Vogtland noch nicht aus, wohl aber mehr und mehr auch in Mdf., Ö. i. E. (*tər såfər-æpl*) und bei Glauchau (*-ępl*). — *såfərę* m. Trieb . . . im V., *såfråå* Mdf., *såfråån* Ö. i. E. Safran.

»Sommerapfel« (nach der Reife wie der »Kornapfel« und »Weiz[en]-birne« benannt): *tər sumər-epfl* deckt sich wohl öfters mit »Weiz[en]-



apfel« und »Kornapfel«, da er meistens weiß oder gelblich aussieht. Der Ausdruck wird auch als Allgemeinname wie Winterapfel für »frühe« Sorten gebraucht.

»Stettiner« (Äpfel): *štætiinər* im V. (Lobenstein, Trieb . . .).

»Weihnachtsäpfel« ist auch Eigen- und Allgemeinname. Jene waren in Trieb i. V. *krii un saųər saį æršt tsə waįnåxtn rim kuut wųųərn.* Manche nennen so auch solche Äpfel, die den Weihnachtsbaum schmücken sollen, z. B. Zuckeraten (vgl. auch »Christbaumapfel«).

»Weinsaure« (Äpfel): *waįn-saųrə* [*epfl*] mehr Dorf, *waįn-epfl* mehr Stadt bei Lobenstein.

»Weiz(en)äpfel«: *waats-epfl* Trieb i. V., *wææts-epl* Nd.-Lungwitz (wohl — *sumər-epfl* im V., *khorn-epfl* s. o. Vgl. *pærtln*).

»Würzapfel«: *werts-epfl* [*šmękt hįntn-nǫǫx wii nælkŋ*] Lobenstein.

»Zwergäpfel«: *tswarc-epfl* Lobenstein.

Eine ganze Reihe moderner Sorten könnten aufgezählt werden: solche »neue« sind z. B. der Kaiser Alexander, der Bismarckapfel, der Gravensteiner.

tsən epfl-maųsn mus mər ən fraį-šaį(n) håm V.: einen solchen benutzte tatsächlich einst einer, der seinen Militär»freischein« so glücklich auszunützen verstand. — Um Kinder davon abzuhalten, werden Flüssigkeiten über die leicht zu erreichenden geschüttet: dieses Zuchtmittel benutzte ein »Großvater« gegen seine Enkelkinder und lachte sich eins *įns faįstlə* (Lobenstein), als sie daraufhin recht oft *laafm* mußten.

Liedchen: »Der Eppel-bumm-bumm« ist der Anfang eines Liedchens (Hundshübel: *is hålp-olwər!*) wohl vom *epl-boom.*

Der wichtigste Apfel ist aber *tər æær-, aar-tepfl* V. . . . (s. II), der sein Geschlecht »dem Kartoffel« vererbt hat und mit dem die Kinder ihren Scherz treiben als kleine Witzbolde (*æært-*, *aartepfl* oder *aartępl wels tepfl!?* oder *węls tępl!?* usf.) und der im *aar-tepfl-tlųųəs* sogar als Flintenkugel auftritt (V.):

To tiim un too taųn too štįįət e Frånts-(h)ųųəs,
Taar wil mic tər-šiisn mitn aar-tepfl-tlųųəs!

Der Ell(en)bogen.

eel-puuŋ m. (mhd. **ele-bogen?* oder mhd. *elen-bogen* > **eeln-puuŋ* > *eel-puuŋ?*) auch in Mdf., wo es heißt *Eel-puuŋ-park*; *eel-* > *ęl-puuŋ* Glauchau, (*e*)*el-puuxŋ* Lobenstein, doch normalvogtl. †*įįəl-pųųəŋ*, daneben schon *el-pųųəŋ* (Trieb, Hauptmannsgrün bei Reichenbach . . .); Ö. i. E. kennt *ęl-puuŋ*. *eln-pųųəŋ* ist zu hören bei Plauen-Treuen.

Die Elle heißt in Ö. i. E. aber *tə eel*, Pl. *eeln*, so auch Zschorlau, Johanngeorgenstadt, Hundshübel . . . W.-E.

Bei Freiberg gibt's die Redensart: *Sie hamm woll knappe Elle?! Sie hamm woll keine Zeit?!*

Auch sonst in den Zusammensetzungen war Länge gern noch in Gebrauch *eeln lank*, *-stårk* Johanngeorgenstadt . . . W.-E.

Die Stadt Ellbogen in Böhmen an der Eger, wo sie gewissermaßen einen Ellenbogen macht, heißt in Johanngeorgenstadt auch *Eel-puuŋ*.

ihrer.

ərę (über den durch Dissimilation bewirkten Abfall des schallschwächeren *r* vgl. oben Bohrer) auch Mdf., Ö. i. E., †Glauchau, Trieb, Hauptmannsgrün bei Reichenbach ... i. V.

rę: *s khumə rę* es kommen welche Trieb ... i. V., *s saį rę ę faį wįŋk* (in Mdf., *wįŋ* in Ö. i. E.) *tråå* (dran).

ər: *s sįn-ər fęįl* bei Lobenstein, *s sįn ər fiil* Glauchau-Reinholdshain.

(*ə*)*rę*: *s saį*(*ə*)*rę* fast überall zu hören im V., W.-E.

In Reinholdshain bei Glauchau und auch anderwärts ist statt *mər wåårn ųnər fįįrə* gebräuchlicher *mər wåårn įįrər fįįrə. įįrər tsweeə, traįə* ... tritt also schon formelhaft auf, hat sich der zweiten und ersten Person bemächtigt.

»ihrer« deckt sich demnach mit frz. *en* (mit dem übrigens noch *sn* < mhd. *sîn*, d. i. der entsprechende Singular, zusammenfällt, z. B. in *įc hoo sn soot* = *j'en ai assez*, d. h. Bier, Fleisch, oder auch »es« allgemein = *įc hoo tə pərn tik* Trieb ... i. V.): *host* (*håt*) *ərę?* = *en as-tu* (*avez-vous*)? *ərę* bedeutet, öfter als *sn*, ein leicht zu Erratendes, z. B. *s setst ərę*, d. h. Prügel; in *haįt hoots ərę ooər taųsn, too is ne*(*t*) *kuut naųs-kįįə!* es ist schlechtes oder kaltes Wetter (draußen), wofür ja auch einmal *haįt hoot sn ooər taųsn!* zu hören ist, und in *haįt hoots ərę ooər pə tan, ån tan is haįt net kuut nåå-kįįə!* der ist heute aber zornig, mit dem möchte ich heute nichts zu tun haben! sind jene formelhaften Wendungen einfach weiter geführt, ohne daß man dem *ərę* noch ein bestimmtes Hauptwort unterlegen könnte. Bis zu einem gewissen Grade ist's mit dem nhd. »welche« der gleiche Fall.

Die Feueresse.

faįər-ęst > *faįə-ręst* f. (vgl. Feuer-röst[enberg] im E., mit *t* nach *khęstl* u. a.): *-est* Trieb, Hauptmannsgrün bei Reichenbach ... i. V., *-ęs* Mdf., Ö. i. E., *-es* Aue, Lobenstein, *-ęsə* Glauchau, Gößnitz bzw. *-rest* ...

tər estn-khææ̈rə(*r*) — vgl. *tər pææ̈rə*(*r*) — auch einmal *faįə-restn-khææ̈rə*(*r*) und neuerdings schon *esn-khææ̈rə*(*r*) i. V. (Trieb, Hauptmannsgrün bei Reichenbach ...), *ęsn-khææ̈rər* Mdf., Ö. i. E., Glauchau; Lobenstein (*es-*).

Dafür auch *faįə*(*r*)*-riipl* Mdf., Auer, Glauchau ... > *-riiwl* Ö. i. E. ..., *-iiwl* † Hauptmannsgrün bei Reichenbach (vergleichbar *Hunts-iiwl* für Hundshübel; »üble« Witze sind die Folge, kaum die Ursache zu der Form).

Niederdorf beginnt schon *foįər-* zu sprechen, ebenso Erlbach bei Lugau-Gersdorf wie Borstendorf i. E. oberhalb von Augustusburg.

»Liedel«: *Faįə*(*r*)*-riipl, puts taįn šniipl!* Aue.

šniipl m. — Nichtkenner denken da auch an Schnabel — wohl = *šnipər* m. i. V. (Trieb ...) = penis. Selten heißt's »aus Spaß« *šiipl! šiiwl!* Hut (vgl. hierzu »Schiepel« in Albrechts Leipziger Ma.) und *khiiwl.*

»verkranichen«.

fər-krånįŋ auch Mdf., Ö. i. E., Aue, dazu Hauptmannsgrün bei Reichenbach; *-krånįcn* Glauchau, *-kråncn* Remse bei Waldenburg.

Im Vogtland heißt's unter anderem *fər-krååmə* Trieb, Lobenstein ..., weiter *fər-šteky*, Glauchau *-štęky*, auch *fər-* oder *wak-*, *wæk-*, †*week-raįmə* (Trieb ...).

Warum im Vogtland nicht *fər-krånįŋ?* Weil dort *tə krånə* die Krähen nicht zu Hause sind. Aus dem Grunde also, daß dort, wo diese Form beginnt, auch *fər-krånįŋ* bzw. *-krån(į)cn* lebt, möchte ich diese Ableitung aufstellen. Vgl. die Redensart »Der stiehlt wie eine Elster!« als eine Art Parallele, dazu s. »Krahe(n)«.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schwälmer Mundart.

Ein Beitrag zur hessischen Mundartenforschung.

Von **Wilhelm Schoof.**

(Fortsetzung.)

II. Historische Darstellung.[1]

A. Vokalismus.

a) Vokale der Stammsilben.

α) Kürze ohne Umlaut.

§ 20. Wgm. *a*.

al > *al*, *ambaht* > *amd*, *angul* > *aŋəl*, *apful* > *abəl*, *angust* > *aŋsd*, *acchar* > *agər*, *ast* > *asd*, *avar* > *awər*, *bah* > *bax*, *balko* > *balgə*, *dah* > *dax*, *fah* > *fax*, *fallan* > *faln*, *farawa* > *farwə*, *ganz* > *gants* (neben *gaants*), *gans* > *gants*, *gazza* > *gas*, *gast* > *gast*, **hacchôn* > *hagə*, Subst. *di hak*, *kachala* > *kaxəl*, *kalb* > *kalb*, *kamb* > *kam*, *kamara* > *kamər*, *kraft* > *kraft*, *lahhan* > *laxə*, *lamb* > *lam*, *lappa* > *labə*, *last* > *lasd*, *mahhôn* > *maxə*, *man* > *man*, **marka* > *mark*, *nac* > *nagə*, *nackut* >

[1] Vgl. hierzu meine Abhandlung über die französischen Fremdwörter der Schwälmer Mundart in dieser Zeitschrift 1906, 64 ff.

nagənic, pfanna > pan, pflastar > plasdər, pfarrâri > par, meist zsg. wie *par-hǫus rahho > raxə, rammalôn > raməln, ratta > rat, sahha > saxə, saf > safd, satul > sadəl, sal > sal* (soll), *sald, sal, scaz > šats, slango > šlaŋ, smalt > šmalts, scanta > šan, stam > šdam, scharpf > šarf*[1], *stanga > šdaŋ, spanan > šban, sbrang > šbraŋ, swamb > šwam, tag > dax,* aber nur in der Begrüßungsform *gun dáx,* sonst *dååk* und in unbetonter Stellung *dic* (Wochentage), *swarz > šwats, wartên > wadə, wazzar > wasər,* mhd. *zacke > tsagə* (zsg. *tsagəhem*), *zapfo > tsabə, dahs > daks, walchan > walgə* (zsg. *walgəmeel* = Walkemühle), *wanne > ban* und *wan.*

§ 21. *a > aa.*

a hat hier eine etwas dumpfere Färbung angenommen, die durch die folgenden Konsonanten *n* und *l* bewirkt wird.

*alt > aald, andar > aanər, bald > baal, *gistalt > gəšdaald, bran* mit schwacher Form des Präteritums *> braand,* part. zu *brinnan > gəbraand, haltan > haaln, gihaltan > gəhaaln, ganz > gaants,* mhd. *tanz > daants, hant > haand*[2], *gedank > gədaaŋkə, *gisang > gəsaaŋk, danc > daaŋk,* mhd. *glanz > glaants, bank > baaŋk, gikantêr > gəkaand, ginantêr > gənaand, giwalt > gəwaald, *kranka > kraaŋk,* Subst. *kraaŋkəd, kranz > kraants, kalt > kaald, lant > laand, pflanza > plaantsə*[3], *salz > saalts, sant > saand, lang > laaŋ, spaltan > šbaaln, gispaltan > gəšbaaln, wald > waald, waltan > waaln* (cf. *fərwaalər* oder *god waalts!*), *want > waand,* mhd. *wandern > waanərn* im Sinn von »gespensterhaft herumgehen, spuken« (*dås waanərdenk* »Gespenst«), mhd. *verstant > fəršdaand,* mhd. *smant > šmaand.*

§ 22. *a > å.*

Der Übergang findet namentlich statt, wenn auf das *a* ein *r* folgt oder wenn das *a* von einem Konsonanten gedeckt wird, der im Germanischen oder im Hochdeutschen ein Reibelaut ist.

ah > åx, aram, arm > åərm, aram adj. *> åərm, aramuoti > åərməd, af > åb-* als Präfix wie in *åbsets* (Absätze) oder *åbgətsaald* (abgezählt), *ahto > åxd, farawa > fårb, garba > gårwə, gabala > gåwəl, gab > gåb, habaro > håwər*[4], *habuh > håpc*[5], *habên > håwə* im Sinne von »halten, wiegen«, zsg. *tsuhåwə* = zuhalten, *braht > bråxd, traht > dråxd, trahtôn > (bə)dråxdə, slahta > šlåht* (*šlåxdman* = Metzger), *slahtôn > šlåxdə, ahta > åxd* (*sec ənåxd namə*), *wahs > wåks, faran > fåən* (auch *fååən*),

[1] Auch *šęrf* als Reim im Kinderlied:

...... gåŋ ic of Bärf
mååxd ic mər dəs mäsər šęrf.

[2] Aber *haŋkəl* (Kdspr.) und Dim. *haŋkəlcə.*

[3] Aber Dim. *pläntsərcə.*

[4] 1478: *von der nuwin haffer* (Ziegenh. Urk.).

[5] Cf. *hiŋkəlhåpc, daiwəlskråpc* (Anfang eines Kinderliedes).

fatar > *fådər* (neben *fåådər*), gewöhnlich in Zusammensetzung wie *šwęijər-fådər*, *starp* > *šdååvb*, *warm* > *wåvm*, *wahsan* > *wåsə*, *giwahsan* > *gə-wåsə*, *waso* > *wåsəm*, cf. *Wåsəbääk.*

§ 23. *a* > *ååv.*

Noch häufiger ist unter den gleichen Bedingungen Übergang von *a* > *åå*, und zwar sowohl in offener wie in gedeckter Silbe. Die Diphthongierung, die wohl ursprünglich nur vor *r* stattfand, hat sich hier auf alle übrigen Konsonanten ausgedehnt.

ahir > *ååvr*, *bad* > *bååd*, *badan* > *bååvrə*, *bart* > *bååvd*, *grab* > *grååb*, *graban* > *grååwə*, mhd. *gerat* > *gərååd*, *blat* > *blååd*, *daz* > *dåås* in betonter Stellung, *fadam* > *fååvrə*, *falo* > *fåål*, meist zsg. wie *äärəfåål*, *faran* > *fååvn*, *gifaran* > *gəfååvn*, *garto* > *gååvdə*, *glas* > *glåås*, *gras* > *gråås*, *garn* > *gååvn*, aber meist *goovrnel* = Garnnadel, *karta* > *kååvdə*, *ladan* > *lååvrə*, *giladan* > *gəlååvrə*, *glat* > *glååd*, *lag* > *lååk*, *lagum* > *lååjə*, *malan* > *måååln*, *gimalan* > *gəmååln*, mhd. *market* > *mååvd*[1], *mahhôta* > *måååxd*, *gimahhôt* > *gəmååxd*, *naht* > *nååxd*, cf. *di laaŋə nååxdə* = die langen Nächte und *näächd* = gestern, *naz* > *nåås*, *nagan* > *nååjə*, *par* > *pååvr*, *rabo* > *rååwə* (f.), *rad* > *rååd*, *sat* > *sååd*, *scaban* > *šååwə*, *scato* > *šwååvrə*, *scado* > *šååvre*, *scadôn* > *šååvrə*, aber *giscadit* > *gəšåd*, *scala* > *šåålə*, *saga* > *sååjə*, **spato* > *šbåådə*, *sal* > *såål* (n.), *tal* > *dåål*, *stat* > *šdååd*, *stahal* > *šdåål*, *tag* > *dååk*, *tagâ* > *dååj*, **swarta* > *šwååvdə*, *zala* > *tsåål*, *hwaz* > *wåås*, *båås* in betonter Frage, *basa* > *wåås*, *mac* > *måååk*, *slak* > *šlååk*, *stah* > *šdååx*, *zal* > *tsåål*, *zalôn* > *tsååln*, *gizalit* > *gətsååld*, *sah* > *sååk*, *sahum* > *sååjə*, *flahs* > *flåås*.

§ 24. *a* > *oo*.

Die Verdumpfung ist in einigen Ortschaften (z. B. Wasenberg, Willingshausen) schon so weit vorgeschritten, daß man vielfach den dumpfen *åå*-Laut nicht mehr von der geschlossenen Länge des *o* unterscheiden kann, z. B. statt *nååxd* vielfach auch *nooxd* (*gənååxd*, aber auch *gənóoxd*), statt *gååvrnel* auch *goovrnel*, statt *šbenrååd* auch *šbenrood*, statt *šååln* auch *šooln*, statt *måålər* auch *moolər* usw.[2] Diese Verdumpfung zum benachbarten geschlossenen *o* tritt namentlich ein, wenn die Stammsilbe gedehnt und offen ist und Liquida, Nasal oder *s* folgt:

ana > *oo* einzeln und als Präfix wie in *oodaxd*, *oošnerə*, *ootsęijə*, *fano* > *foon*, *dâr* > *doo*, *fana* > *foo*, *ameiza* > *oomuts*, *hano* > *hoonə*

---

[1] 1464: *uf das margket recht*, 1485: *zu Martrechte* (Ziegenh. Urk.).

[2] So sagt man in Loshausen stets *oo*, während man in dem benachbarten Dorfe Heina stets *åå* sagt, und die Bewohner dieses Dorfes heißen daher bei den Loshäusern *di oošnerər*, weil sie das Brot nicht *oo*-, sondern *åášnerə*.

und *hoo* (Neukirchen)[1], *zand* > *tsoo*, mhd. *anen* > *oonə*, mhd. *ban* > *boo* (cf. *ęisəboo*), mhd. *krane* > *kroo* (cf. *kranuh* > *kron*), *namo* > *noomə*, *rama* > *roomə* (f.), mhd. *rasen* > *roosə*, *nasa* > *noos*, *haso* > *hoos*, *slahan* > *šloo* neben *šlääŋ*, *gislahan* > *gəšloo* neben *gəšlääŋ*[2], mhd. *ganze* > *goonts*, vgl. Kluge, Etymol. Wörterb. unter »Gänserich«. Auch in Eigennamen wie *Oodref* für Antreff, Zufluß der Schwalm, und *Roosbach* für Ransbach < *Ramesbah* 1278, zu *Hraban*, *Hram*. *Ramesbach* ergab zunächst *Roomasbax*, dann mit totaler Assimilation *Roosbax*.[3]

Seltener ist die Verdumpfung bei kurzer Stammsilbe und hier, wie es scheint, besonders vor Nasal:

amsala > *omsəl*, *kranuh* > *kron*, Pl. *groncə*, *hano* > *honə* (neben *hoonə*), *kam* > *kom*, *nam* > *nom*, *habes* > *hosd*, *habet* > *hod*, *skalt* > *sol*.

§ 25. *a* > *ä*.

In einigen Wörtern findet sich ein aus *a* umgelautetes offenes, kurzes *ä*. Dieses erklärt sich teils durch folgendes *i*: *bakari* > *bägər*, Plur. zu *bank* > *bäŋkə*, **ahizzon* (Frequent. zu *ah*) > *äctsə*, *arnôn* > *äävn* Part. *gəänd*, *aran* > *äävn* (cf. ags. *earnian*), *dahhir* > *däcər*, *hangên* > *häŋə*, got. *hangjan* > *häŋgə*, Part. *gəhäŋgd*, got. **addj*, gemeingerm. *aija*- > *ääj* (Will., Görzh., Ottr., Immich., Lingelb., Hatt., Weiß., Schorb., Ransb., Aster., Christ., Schwarz., Neuk., Schlierb.) bzw. > *ääk* (Holzb.), teils durch folgendes *š* (vgl. Behaghel, Grdr. 696, Holthausen, Beiträge X, 600, Knauß a. a. O. 30, Schäfer a. a. O. 20/21): *waskan* > *wäšə* mit dem dazugehörigen Verbalsubstantiv *di wäš*, *asca* > *äšə* (cf. *Äšəróod*, *äšəpuurəl* = Aschenbrödel), *tasca* > *däš* im Sinne von »Tasche zum Umhängen« (sonst *di kip* oder *kęip*).

arbeitôn[4] > *ärwəln*, *arabeit* > *ärwəd*, *araweiz*[4] > *ärwəs* (cf. Schäfer 58), nhd. *krankheit* (ahd. *chrancholôn*) > *kraaŋkəd*, *kräŋk* (= Fluch)[5] verdanken ihren Umlaut dem folgenden *ei* (Knauß 33), *antwurten* > *äŋbərn*, Nbf. *ämbəln*, *antwurti* > *äŋbəd* läßt sich wohl durch den folgenden Guttural erklären, da er vielleicht palatalen Charakter hatte.

Salmaneshusen > *Sęlmətshǫusə* < *Salmanishûsin*, dagegen *gispanst* > *gəšbansd* (ohne Umlaut).

---

[1] Richtig müßte die Form *hoon*, Pl. *hoonə* lauten, wie sie sich in Leimsf. findet; *hoonə* Sg. Pl., d. h. Angleichung des Pl. an den Sg., haben Ascherode, Steina. *hâan*, Pl. *hâanə* haben Allend., Schlierb., Romersh., Wiera, Hauptschw., Schwarzenb., *hâanə* Sg. Pl. Rörsh., Schönb., Mengsb., *honə* hat Merzhausen, *hoo* Neukirchen, während alle übrigen Dörfer vorwiegend *gigəl* (Holzburg, Görzh., Ottr., Immichenh., Lingelb., Berfa, Hattend., Weißenb., Schorb., Nauses, Asterode) und *gogəl* (Zella, Riebelsd., Röllsh., Schrecksb., Obergrzb., Wasenb., Christerode, Treysa) in einfacher Bildung, seltener zsg. (wie *gigəlhâân*, *gogəlhaân*) gebrauchen.

[2] *šlääŋ* namentlich von dem Schlagen der Uhr und in sonstiger übertragener Bedeutung gebraucht, z. B. *es hod tswelf gəšlääŋ* oder *əs hod iigəšlääŋ*.

[3] Vgl. auch *broomkabə* zu älter nhd. Brame (cf. mhd. *brëm*, *verbrëmen*).

[4] Ziegenhainer Urkunde von 1441: *vor alle erbeyt die he an bodde und fasse gethan*, ferner *erbeyse* 1488 < *araweiz*.

[5] Vilmar, Idiot. 222.



§ 26. *a* > *ää*.

Diese Lautverbindung ergibt sich durch Kontraktion von *-aga-*, *-age-*, *-ago-*, z. B. *nagal* > *nääl*[1], *magad* > *määd*, Dim. *määcə* und *määjə*[2], *gisagêt* > *gəsääd*, *giklagêt* > *gəklääd*, *sagên* > *sääŋ* (mit Nasalierung des *n*), *klagên* > *klääŋ* mit dem dazugehörigen Verbalsubstantiv *dås klääŋ*, *tragan* > *drääŋ*, Part. *gədrääŋ*, *slahan* > *šlääŋ*, Part. *gəšlääŋ*, *jagôn* > *jääŋ*, *gijagôt* > *gəjääd*, *wagan* > *wääŋ*, mhd. *kragen* > *krääŋ*.

§ 27. Wgm. *ë*.

In der Schwälmer Mundart werden zwei *e* scharf auseinander gehalten[3]; das Brechungs-*ë* (vgl. Behaghel, Grdr. 698), das in der Mehrzahl der Wörter sehr offen ist, und das Umlauts-*e*, das teils offen, teils geschlossen ist und von dem Brechungs-*ë* in den meisten Fällen sich leicht unterscheiden läßt. Vgl. Knauß 37ff., Leidolf 6ff.

ë > *ä*.

Mhd. *bezel* > *bätsəl*, *bëtelon* > *bärəln*, *brët* > *bräd*, *brëhhan* > *brücə*, *brinnan* > *brän*, *brëmo* > *brämə* zsg. *brämәhǫus*, *fëdara* > *färər*, *ëzzan* > *äsə*, *fëld* > *fäld*, zsg. in ON. wie *Álsfäld*, *Leiŋsfáld*, *vël* > *fäl*, *firgëzzan* > *fərgäsə*, *flëdarmûs* > *flärərmǫus*, *hëlfan* > *hälfə*, *hël* > *häl*, *hëlm* > *hälm*, *vënstar* > *fänsdər*, *gisëzzan* > *gəsäsə*, *fëhtan* > *fäcdə*, *hërza* > *häts*, *chëllari* > *kälər*, Part. zu *bëtôn* > *gəbäd*, *lëcchôn* > *lägə*, *kërla* > *kälə*, *lëdar* > *lärər*, Adj. *lärən*, *lëbara* > *läwər*, *lërnên* > *län*, *flëccho* > *flägə*, *gëlt* > *gäld*, *gëltan* > *gäln*, Konjunktiv zu *gëltan* > *gälə*, *blëh* > *bläc*, *pëh* > *bäc*, *mëzzan* > *mäsə*, anord. *prëkkr*, ahd. **drecchi* > *dräk*, *mëldôn* > *mäln*, *mëlchan* > *mälgə*, *pfëffar* > *päfər*, *quëllan* > *kwäln*, *stëccho* > *šdägə*, *stëhhan* > *šdäcə*, *scëltan* > *šäln*, *rëhhan* > *räcəln*, *rehho* > *räcə*, *scëllan* > *šäln*, *fël* > *fäl*, *hël* > *häl*, *wëlc* > *wälk*, *bëtalôn* > *bärəln*, zsg. *bärəlsak*, *wëlla* > *wäl*, zsg. *rẹisərwäl*, *kërno* > *kän*, zsg. *kwätšəkän*, *sprëhhan* > *šbräcə*, *smërzo* > *šmäts*, *snël* > *šnäl* (gewöhnlich *šwiŋ*), *sëhs* > *säks*, *spëc* > *šbäk*, *stërban* > *šdäbwə*, *swëstar* > *šwäsdər*, *scrëckôn* > *šrägə* (cf. *Srägsbax*), *sëltan* > *sälə*, gewöhnlich zsg. *säləwool*, *sënaf* > *sänfd*, *wëralt* > *wäld*, *wërfan* > *wärfə*, *wërk* > *wäək*, auch > *wääbk*, *wetar* > *wärər*, mhd. *(en)wec* > *wäk*, *drëskan* > *dräšə*, *twërh* > *kwärc* (z. B. *kwärcsak*, *krẹits un kwärc*), *sëlb* > *sälwər*, *swëllan* > *šwäln*, *wërdan* > *wäbn*, *bërgan* > *(fər) bäbjə*, *wëhsalôn* > *wäsəln*, *wëtar* > *wädər*, zsg. *donərwädər*.

---

[1] 1485: *vor nele* (Zieg. Urk.). 1774: *vor lottn neyle*.

[2] *määjə* = Mädchen, z. B. *ə šii määjə*, *määcə* = zweite Magd, *määd* = erste Magd. Worden drei Mägde gemietet, so ist *määd* die erste, *midəl-määd* die zweite, *määcə* die dritte Magd. Vgl. *knääcd*, *midəl-knääcd*, *jäŋ*.

[3] So wird z. B. *swëran* > *šwääbn* (schwären, eitern), aber *swerien*, *sweren* > *šweebn*, *sëgan* > *sääjə*, aber *saga*, *sega* > *sẹẹj* (Säge), *wëstan* > *wäsdə*, lat. *vestis* (zu got. *wasjan*) > *wẹsd*, mhd. *enwec* > *wäk*, aber *wecki* (< *weggi*) > *wek*, *ërda* > *äärə*, *ero* (got. **arja*) > *eebn* (in *hǫuseebn*).

§ 28. *ë* > *ää* bzw. *ääɒ*.

Vor mehreren Konsonanten, besonders vor *r*, *s* und *k*, *ch* tritt Dehnung des Stammvokals, vor *r* sekundäre Diphthongierung ein.

ëbano > *ääwə*, *ërda* > *äärə* mit regressiver Assimilation, aber zsg. *äd̆šdåk*, *bësamo* > *bääsə*, *brët* > *brääd* (1. Brett, 2. Teil der weibl. Tracht), Pl. *brärər*, *chnëht* > *knääcd*, *flëhtan* > *fläächdə*, *bërg* > *bääɒk*, auch in Ortsnamen wie *Wåsəbääɒk*, *Mécəlsbääɒk*, *Mešbääɒk*, während das *e* in *Sconenberg* (1261) unter dem Einfluß des palatalen Reibelauts zu *a* = *Šémbarc* wird, *bërgâ* > *bäärjə*, *gërn* > *gääɒn*, *gëlo* > *gääl*, *bëro* > *bääɒ* (cf. *Bärf* = Berffa), *bifëlhan* > *bəfääln*, *hërd* > *hääɒd*, *hëra* > *hääɒ*, *lëbên* > *lääwə*, Adj. *läävic* (cf. *meŋ lääwəs läbdååk*), *mëlo* > *määl*, *nëben* > *nääwə*, *scëlah* > *šääl*, *gërsta* > *gääɒšd*, *fërsana* > *fääɒšd*, zsg. *fäääšdəgäld*, *nest* > *nääsd*, *gilëgan* > *gəlääŋ*, *stëlan* > *šdääln*, *wëc* > *wääk*, mhd. *(von) wëgen* > *wääjə*, *rëgan* > *rääŋ*, zsg. *rääŋwürər*, *rëht* > *rääcd*, Adv. *sərääcd*, *wësan* > *wääsə*, *giwësan* > *gəwääsə*, *jësan* > *jääɒn*, *jëtan* > *jääɒn*, *trëtan* > *dräärə*, *gitrëtan* > *gədräärə*, *bëtôn* > *bäärə*, *gibët* > *gəbääd*, *chnëtan* > *knäärə*, *wëban* > *wääwə*, *giwëban* > *gəwääbd* mit Übergang in die schwache Konjugation, *stëc* > *šdääk*, *sëgan* > *säätjə*, *rëht* > *rääcd*, *swëbên* > *šwääwə*.

§ 29. *ë* > *ee*.

hërta > *heeɒd*, *wëgan* > *weejə*, nhd. *gesbräch* (zu *sprëhhan*) > *gešbreec*[1], *scëran* > *šeeɒn*.

§ 30. *ë* > *e*.

**lëdag* > *leric*[2], *nëbul* > *newəl*.

§ 31. *ë* > *aa*.

Auffallend ist der Übergang von altem *ë* zu *aa*: *zëhan* > *tsaa*, *sëhan* > *saa*, *gisëhan* > *gəsaa*, *giscëhan* > *gəšaa* (Inf. u. Part.), *gëban* > *gaa*, *gigëban* > *gəgaa*. Eine neuere Nebenform *gawə* für *gaa* und *gəgääwə* für *gəgaa* beruht auf Analogie bzw. schriftsprachlicher Einwirkung. Als Zwischenstufe für *gaa* usw. muß *gään*, dann *gaan* angesetzt werden, vielleicht auch Nasalierung wie in *wääŋ*, *sääŋ*, *klääŋ* u. a. Der Nasal verflüchtigte sich und fiel schließlich ganz ab. So entstanden die Formen *gää*, *gəgää* (Nörshain, Leimsfeld, Ascherode u. a.), *gaa*, *gəgaa* gemeinschwälmisch, und verdumpft *gåå*, *gəgåå* (Niedergrenzeb. u. a.). Zur Form *gääŋ*, *gaaŋ* vgl. noch *wääŋ*, *waaŋ* neben *wää* und *waa*. Nimmt man aber reines *n* als Übergangsstufe an, so ist der Abfall des *n* im Auslaut in der Schwälmer Mundart sehr beliebt, z. B. *bee*, *šdee*, *ree* (rein), *ree* (Rain), *alee*, *kee*, *boo*, *tsoo*, *groo* (Kran), *gədoo*, *bii* (Bühne und Biene), *grii* usw.

---

[1] Wasenberger Bauernspruch:

lesd mər di gešbreecər
meŋ mǫ̈ul is mər neecər.

[2] Sowohl im Sinne von »ledig, los« als »leer«, z. B. *do wåɒn sə iirəs åɒməts leric* und *dä eemər es leric.*

§ 32. *ë* > *a*.

nëman > *namə*, *gëban* > *gawə* (selten) sind Analogiebildungen nach der Vergangenheitsform. Vgl. dazu oberh. *nomə* und Z.f.hd.Ma. 1905, 263.

§ 33. *ë* > *oo*.

giwëgan > *gəwoojə* beruht auf schriftsprachlichem Einfluß.

§ 34. *ë* > *å*(*å*).

Wie in einigen Schwälmerdörfern *gëban* > *gåå*, *giscëhan* > *gəšåå*, *šëhan* > *såå* wird, so wird *irlëskan* > *ərlåšə* statt *ərläšə* durch Analogie nach dem Imperfekt und *tëta* > *dååd* durch Analogie nach dem Pl. Prät. Diese Analogiebildungen sind beim Verbum sehr häufig. Vgl. darüber »Die Flexion des Schwälmer Verbums« Z.f.hd.Ma. 1905, 249ff.

§ 35. *ë* > *ii*.

gəswër > *gəšwiir* beruht auf hochdeutscher Einwirkung.

§ 36. Wgm. *i*.

Wir unterscheiden in der Schwälmer Ma. ein Brechungs-*i*, das ahd. zu *ë* gebrochen ward, und ein geschwächtes *i* oder Senkungs-*i*. Beide *i* sind in der Schwälmer Ma. dumpfer wie in der Schriftsprache und nähern sich *e*-haltigem Charakter.

i hat sich als *į* nur in wenigen Fällen erhalten: *giwinnan* > *gəwįn*, *dicki* > *dįk* (aber *dicko* > *dek*), *bidjan* > *bitten* > *bįdə*, *bitta* u. *bitu* > *bįd*, *bitis* > *bįdsd*, *bitit* > *bįd*, *bitamês* > *bįdə* > *bįrə*, *bitat* > *bįd*, *bitant* > *bįrə*, *bittar* > *bįdər*, *rinnan* > *rįn* im Sinne von »rutschen«, *sibun* > *sįwə*, *himil* > *hįməl*, **scimbal* > *šįməl*, *misken* > *mįšə*, *gisciht* > *gəšįcd*, *giscihit* > *gəšįd*, **glimman* > *glįmə*, mhd. *glimmern* > *glįmərn*, *stimma* > *šdįm*, mhd. *stival* (ahd. *stivâl?*) > *šdįwəl*, Pl. *šdįwəln*, *(bôsi) wiht* > *(beesə) wįcd* (doch vgl. unten *wooxdəlǫx*), *in tswįk* s. v. a. *of əmool* < **zwicchên*, mhd. *zwicken* cf. mhd. *zwick* »Nagel, Kniff, Zwicken« (Kluge, Wtb.), *sihis* > *sįsd*, *sihit* > *sįd*, mhd. *ritter* > *rįdər*, aber *ritto* > *rẹirər*.

Anmerk. Die Annahme Horns, daß *i* nur vor alten Lenes bewahrt zu sein scheint (Z. f. hd. Ma. 1905, 107), trifft hier nur zum Teil zu.

§ 37. *i* > *e*.

Dieser Laut bildet die Zwischenstufe zwischen geschlossenem *e* und offenem *i*, trägt aber mehr den Charakter des *e*, und wird daher hier mit *e* bezeichnet. Horn in dem Aufsatz: Die Senkung des *i* vor *i*, *j* der folgenden Silbe im Hessischen (Z. f. hd. Ma. 1906, 103 ff.) bezeichnet den Laut mit dem Namen »Senkungs-*i*«. Seine Darlegungen werden zum großen Teil widerlegt von Schäfer a. a. O. 23 ff. Für die Schwälmer Ma treffen Horns Behauptungen meistens nicht zu; sie hat die Neigung,

i in Senkungs-*i* übergehen zu lassen, gleichwohl ob in der folgenden Silbe *i, j* steht oder nicht.

spinnan > *šben*, *wintar* > *wendər*, *mist* > *mesd*, *rind* > *rend*, Pl. *reŋər*, *ding* > *deŋ*, *fingar* > *feŋər*, *findan* > *feŋə*, *chind* > *kend*, Pl. *chindir* > *ken* (Zella, Rieb., Röllsh., Niedgr., Schrecksb., Wasb., Will., Asch., Holzb., Treysa, Steina, Berffa, Hatt., Mengsb., Wiera) und *keŋ* (übrige Gegend), *swingan* > *šweŋə*, *wisken* > *(ər) wešə*, mhd. *swinde* > *šweŋ* »geschwind«, *bintan* > *beŋə*, *bintis* > *beŋsd*, *bintit* > *beŋd*, *bintamês* > *beŋə*, *bringan* > *breŋə*, *dringan* > *dreŋə*, *gilingan* > *gəleŋə*, *slingan* > *šleŋə*, *springan* > *šbreŋə*, *trinckan* > *dreŋkə*, *winkan* > *weŋke*, *dwingan* > *tsweŋə*, *fintan* > *feŋə*, mhd. *vlicken* > *flegə*, *gibis* > *gesd*, *gibit* > *ged*, mhd. *wihsen* > *weksə*, *linta* > *leŋ*, mhd. *linc* > *leŋd*, *gisindi* > *gəseŋ*, *hintar* > *heŋər*, *ring* > *reŋ*, *ringila* > *reŋəl*, *singan* > *seŋə*, *sinchan* > *seŋkə*, *hinchan* > *heŋkə*, *silbar* > *selwər*, *sih* > *sec*, *mih* > *mec*, *dih* > *dec*, *tisc* > *deš*, *sihhila* > *secəl*, *sihhur* > *secər*, *sihhorôn* > *fərsecərn*, *gisiht* > *gəsecd*, *strich* > *šdrec*, *strik* > *šdrek*, mhd. *blitze* > *blets*, *sizzen* > *setsə*, *spiz* > *šbes*, *spizzi* > *šbets*, *sticchên* > *šdegə*, *widar* > *werər*, *nidar* > *nerər*, *slimb* > *šlem*, *niwiht* > *ned*, mhd. *bibel* > *bewəl*, *wint* > *wend*, *wisa* > *wes*, *wizzan* > *wesə*, *gibliban* > *gəblewə*, *wituwo*, *wituwa* > *wed-* in *wedman*, *wedfrää*, *wirt* > *wed*, *swizzen* > *šwetsə*, Hauptwort *dä šwets*, *hirti* > *hed*, *swimman* > *šwemə*, *sin* > *sen*, *dicko* > *dek*, *ist* > *es*, *frist* > *fresd*, *hilfis* > *helfsd*, *hilfit* > *helfd*, *hilfa*, *helfa* > *helf*, *nimis* > *nemsd*, *nimit* > *nemd*, mhd. *kitel* > *kerəl*, *scintan* > *šeŋə*, Subst. *dä šeŋər*, **distilfincho* > *desdəlfoŋk*, *rizzum* > *resə*, *girizzan* > *gəresə*, *pfiffum* > *pefə*, Subst. *dä pef*, Adj. *pefic* = schlau, *darinne* > *den* (dagegen *dunni* > *din*), *in* > *en*[1], *diz* > *dets*, Prät. u. Part. Prät. zu **chrîskan* > *greš* und *gəgrešə*, *gisliffan* > *gəšlefə*, mhd. *dinso* > *densə*, *blint* > *blen-* in *blenəman*[2], während sonst dafür *šääl* steht, *miluh*, *milich* > *melcə*, *rippa* > *rebə*, *mist* > *mesd* (m.) und *mesdə* (f.), *tribum* > *drewə*, *gitriban* > *gədrewə*, *bizzum* > *besə*, *gibizzan* > *gəbesə*, *biz* > *bes*, *kitzilôn* > *ketsəln*, *giriban* > *gərewə*, *Rewəlsdorf* < **Richbaldisdorf* (*Riboldisdorf* 1360), *gibliban* > *gəblewə*, *gimidan* > *gəmerə*, *scivero* > *šewər* (analog *klewər*[3] zu *klioban*), *giscriban* > *gəšrewə*, *giwitiri* > *gəwerər* (auch als Fluch: *gəwerər mool*), *giwisso* > *gəwes*, *ritum* > *rerə*, *giritan* > *gərerə*, *wichum* > *wecə*, *giwichan* > *gəwecə*, *litum* > *lerə*, *gilitan* > *gəlerə*, *grifum* > *grefə*, *gigriffan* > *gəgrefə*, *giscinan* > *gəšen*, *slihhum* > *šlecə*, *gislihhan* > *gəšlecə*, *scizzum* > *šesə*, *giscizzan* > *gəšesə*, mhd. *gəsmizzen* > *gəšmesə*, *scritum* > *šrerə*, *giscritan* > *gəšrerə*, *strihhum* > *šdrecə*, *gistrihhan* > *gəšdrecə*, *stritum* > *šdrerə* (Sg. *šdred*), *gistritan* > *gəšdrerə*, *(xi)*

---

[1] Ascherode, Ob.-Ndgrzb., Görzh., Schönb., Rörsh., Leimsf., Alld., Schlierb., Romersh., Mengsb., Treysa, Wiera, Schwarz., Neuk. haben *en*, Neuk., Wiera *en* und *ii*, alle übrigen Dörfer *ii*.

[2] Vgl. den Abzählreim: *icə, də bicə*
də blenəman sicə usw.

[3] Vgl. dazu *klembərklee* und *klembərkleecə* < *klewərklee* und *klewərkleecə*, verstärkende Zusammensetzung für »klein«.

***pfingustîn** = *peŋsdə*, ferner in ON. wie *Mécəlsbääʋk* < *Michelsberg* 1360, *Kresdəróod* < *Cristinrode*[1] 1360, auch *Kreesdəróod* (cf. *Kreesdeŋ*, *Kreeskend*), *Wedcəróod* > *Witgerode* (zu *Witticho*), *Wellŋshǫusə* < *Wyllingishusin* 1360, *Sebdəróod* < *Segewarterode* 1275 (für älteres *Siguwarterode*, *Leŋelbax* < *Lintenbach*, *Grenf* (auch *Gränf*) < *Grintiffa*, dagegen meist *Gräntsəbax* (seltner *Grentsəbax*) < *Grinzinbach*, *Grinzenbach* 1238, *Grencinbach* 1280.

Diese Neigung, altes *i* wie *e* zu sprechen, zeigt sich auch sonst in Urkunden der Grafschaft Ziegenhain, namentlich in Familiennamen.

§ 38. *i* > *äʋ* bzw. *ä*.

Vor folgendem *r* und meistens auch, wenn *i*, *j* in der folgenden Silbe steht, wird *i* > *äʋ* bzw. *ä*:

giscirri > *gəšär*[2], *chirsa* (**chirissa*) > *käʋšə*, aber zsg. *kášəkärməs*, *chirihha* > *käʋjə* und *käʋc* (zsg. *káčdon*), *hiruz* > *häš*, Nbf. *häts*, Pl. *tswii häts* (dagegen *hášəbree*), *birihha* > *bäʋk*, mhd. *kirmësse* > *kärməs* oder *käʋməs* mit konsonantischem oder vokalischem *r*, *wirkan* (gemeingerm. *wurkjan*) > *wärkə*, Subst. *wärkeŋ*, *wirti* > *wed*, aber zsg. meist *wätshǫus*, *bira* > *bän*, *stirna* > *šdän*, *scirm* > *šäʋm*, *stirna* (für **sternja*) > *šdän*.

Der sekundäre Diphthong entsteht hier durch Vokalisierung des *r*, die indes vor Dental und in zusammengesetzten Wörtern gewöhnlich unterbleibt.

§ 39. *i* > *ääʋ*.

Dieselbe Erscheinung mit Dehnung des Stammvokals findet sich in *irdîn* > *äärə* (cf. *äärəfååł* = leichenblaß).

§ 40. *i* > *ee*.

Eine Dehnung des *i* > *ee* findet namentlich statt vor *l*, *r* und Dentalen.

bifilhis > *bəfeelltst*, *bifilhit* > *bəfeeld*, *filu* > *feel*, *sbil* > *šbeel*, *spilôn* > *šbeeln*, *fridu* > *freerə*, Neubildung *zufrieden* > *səfreerə* und *səfreed*, *stil* > *šdeel*, *dil* > *deel*[3], *fihu* > *fee*, *slita* > *šleerə* (Pl. *di šnaišleerər*), *smid* > *šmeed*, ferner in Lehnwörtern wie *Kréesdeŋ* < *Christîne* (mit Akzentverschiebung), *kréesdååk*, *kréesbeemcə*, *kréesbööm*, *kréeskeŋcə*. Vgl. auch *gəkreesd* < mhd. *gəkrizzen*. Dieses ist eine Analogiebildung zu *greesdə* < *krîzen* (schreien, stöhnen), Nbf. *krîsten*.

§ 41. *i* > *ii*.

Dehnung *i* > *ii* tritt ein vor *n*, das im Auslaut abfällt.

bini > *bii*[4], *hina* > *hii* namentlich im Fragesatz (*boo wedə da hii?*), *in* > *ii*. Auf hochd. Einfluß beruht *swigêta* > *šwiik*.

---

[1] Vgl. auch *Kresdjan*, *Krestan* < *Christian*.

[2] Vgl. den Bauernspruch: *bii də här,*
soo's gəšär.

[3] Vgl. auch *deel* (f.) Bezeichnung für den weißen Kern in der Eichel.

[4] Ebenso mhd. *bün* > *bii*.

§ 42. *i* > *ẹi*.[1]

i vor stimmhaftem palatalen Reibelaut hat in der Schwälmer Ma. die Neigung, sich in *ẹi* zu verwandeln (vgl. unten wgm. *ëo*, *ê* und *î*). Der *i*-Laut im Diphthong ist als eine Vorwegnahme der Palatalisierung aufzufassen.

igil > *ẹijəl* (Zwischenstufe *ịjəl* > *ẹjəl* > *ẹijəl*), *rigil* > *rẹijəl*, *swigên* > *šwẹijə*, Part. *gəšwẹijə*, *swigar* > *šwẹijər*-(*modər*), analog *šwẹijər*-(*fâdər*), *stigum* > *šdẹijə*, *gistigan* > *gešdẹijə*. ON. *Sẹijətshǫusə* < *Sygartishusin* 1360, *wiga* > *wẹij*, analog dazu *wẹijə* < *wëgan*.

§ 43. *i* > *ai*.

ligen > *laiə* entwickelte sich wahrscheinlich im Gegensatz zu *lẹiə* < *liogan*. Von ON. gehören hierher *Tsaiəhääŋ* < *Cyginhain* 1360 und *Saiwəlsderf* < *Siboldisdorf* 1360.

§ 44. *i* > *a*.

ringan > *raŋə* mit vollständigem Übertritt in die schwache Konjugation beruht wahrscheinlich auf Analogiezwang einer andern Konjugationsklasse. Cf. *faŋə*, *oofaŋə*, *laŋə* ebenfalls mit Übertritt in die schwache Konjugation.

§ 45. *i* > *aa*.

gibu > *gaa* beruht ebenfalls auf Analogie. Cf. *saa*, *gəšaa*.

§ 46. *i* > *o*.

giwizzan > *gəwosd* beruht auf hochd. Einfluß.

§ 47. *i* > *oo*.

Auffallend ist der Übergang von *i* > *oo* in *wiht*, Dim. *wihtelîn* > *wooxd*-, *wooxdəl*- in *wooxdəlǫx* (< *wooxdəllǫx*) und *wooxdəlmäncə*, Pl. *wooxdəlmänərcə* (cf. mhd. *wihtelmennelîn*).

§ 48. Wgm. *o*.

Wgm. *o* erscheint in der Schwälmer Mundart besonders vor *l* und Nasal als geschlossenes *o*. In diesen Fällen nähert es sich stark offenem *u*, hat aber mehr *o*-haltigen Charakter.

donar > *donər*, Part. zu got. **þunôn* > *gədonərd*, cf. *donəšdååk*, *gigoltan* > *gəgoln*, *gold* > *gold*, *girob* > *grop*, flekt. *growər*, cf. *growriaan*, *giholfan* > *gəholfə*, *holz* > *holts*, *droscela* > *drosəl*, *fol* > *fol*, *klopfôn* > *klobə*, *knopf* > *knob* (Pl. *kneb*), *koman* > *komə*, *gikoman* > *gəkomə*, *kopf* > *kob*, Pl. *keb*, Dim. *kebcə*, *gimolkan* > *gəmolgə*, *ginoman* > *gənomə*, *pfost* *posdə*, *bolstar* > *boldsdər*, *giquollan* > *gəgwoln*, *giswoman* > *gəšwomə*, *giscoltan* > *gəšoln*, *stoppôn* > *šdobə*, *stoc* > *šdok*, *tol* > *dol*, *gitroffan* > *gə*-

---

[1] Ebenso in nebentoniger Silbe *ungezibere* > *áŋgətsẹifər*.

drofə, *trockan* > *drogə*, *tropfo* > *drobə*, *wolf* > *wolf*, *wolla* > *wol*, *wollan* > *won*, *solan* > *son*, *stolz* > *šdolts*, *roc* > *rok*, Pl. *rek*, *rocko* > (*šben*) *rogə*, *honag* > *hoŋk* (cf. *hoŋkəbrood*, *hoŋkkuxə*), *scolla* > *šol*, Pl. *šolwə*, zsg. *ęisšolwə*, mhd. *knospə* > *knosbə*.

§ 49. *o* > *å*.

o > *å* entwickelt sich besonders unter dem Einfluß eines folgenden *x*, *r* oder Dentals. Durch Verflüchtigung des *r* entsteht ein sekundärer Diphthong *åɒ* oder das *r* fällt vor Dental ganz aus.

gibrohhan > *gəbråxə*, *doh* > *dåx*, **faurp* > *fåd*, *gigozzan* > *gəgåsə*, *giscozzan* > *gəšåsə*, *gisoffan* > *gəsåfə*, *giflozzan* > *gəflåsə*, *giwortan* > *gəwåɒn*, *gistorban* > *gəšdåɒwə*, *giworfan* > *gəwåɒfə*, *loh* > *låx*, *mord* > *måd*, *noh* > *nåx*, *morgen* > *måɒjə*, *ort* > *åd*, *wort* > *wåd*, *ordina* > *ådneŋ*, *korb* > *kåɒb*, *korn* > *kåɒn*, *kostan* > *kåsdə*, *gikostôt* > *gəkåsd*, *kropf* > *kråpc*, *ottar* > *ådər* (auch volkstüml. Bezeichnung des ON. Ottrau), *offan* > *åfə*, *ohso* > *ås*, *storah* > *šdåɒk* (Nbf. *šdååɒk*[1], *šdåɒc*[2], *šdooɒk*[3], *šdark*[4]), *dorf* > *dåɒf*, *organa* > *åɒjəl*, zs. *dreeåɒjəl*.

§ 50. *o* > *oo*.

Dehnung des *o* > *oo* tritt in einer Reihe von Partizipialformen ablautender Verben, meist nach Analogie des Präteritums, sowie in einigen andern Wörtern besonders vor altem Dental ein.

chnoto > *knoorə*, *bodam* > *boorə*, *gota* > *good*, Dim. *gorəl*, *hof* > *hoop*[5], *fona* (und *fana*) > *foo* (neben *fon*[6]), *dar* + *obana* > *droowə*, *ovan* > *oowə*, Sg. Pl., *lobôn* > *loowə*, *hosa* > *hoosə*, *obaz* > *oowəsd*, *wonên* > > *woonə*, *giwonêt* > *gəwoond*, *girohhan* > *gərooxə* (< *riohhan*) nach Analogie vom Präteritum, *gifroran* > *gəfrooɒn*, *gibotan* > *gəboorə*, *gilogan* > *gəloojə* (< *liogan*, aber *gəläätŋ* < *gilëgan*), *gizogan* > *gətsoojə*, *giflogan* > *gəflooјə*, *gibogan* > *gəboojə*, *gistolan* > *gəšdooln*, *giboran* > *gəbooɒn*, *bifolhan* > *bəfooln*.

Die meisten von diesen Verbalformen sind Analogiebildungen oder unter schriftsprachlichem Einfluß entsanden. Zu der Neigung des stimmlosen gutturalen Reibelautes, den vorhergehenden Vokal zu *oo* umzuändern, vgl. noch *sprëhhan* > *šbrooxə* (trans.), *šbrooxd*, *gəšbrooxd* = »ausforschen, austragen« und *sprâhha* > *šbroox*, ferner *wooxdəlmäncə* < *wihtemennelîn*.

---

[1] Nd.-Grzb., Ascherode, Steina, Schwarzenb.

[2] Wasenb., Will., Treysa, Görzh., Ottrau, Immich., Leimsf.. Rörsh., Schönb., Romersh., Mengsb., Wiera, Hattend., Weißenb., Schorb., Neuk.

[3] Riebelsd., Röllsh., Ob.-Grzb., Holzb., Berffa, Nauses, Christ., Hauptschw.

[4] Allend., Schlierb.

[5] 1485: *in den hoff* und *in dem hoffehus*, 1474: *in dem hobehuse* (Zieg. Urk.).

[6] Ascher., Ob.-Grzb., Nd.-Grzb., Görzh., Schönb., Rörsh., Leimsf., Allend., Schlierb., Romersh., Mengsb., Treysa, Schwarzb., Neuk.

§ 51. *o* > *e*.

oba > *eb*, ags. *ofer*, mhd. *obar* > *ewər*, *obaro* (Komparativ) > *ewər*, *obarôst*, mhd. *oberest* > *ewəšd*, cf. dazu *bewəšd* < *bobarts*[1], flekt. *dä ewəšdə* oder auch *dä bewəšdə*, ferner *də ewəšd*, *də bewəšd* »zu oberst«, mhd. *hobel* > *hewəl*, Part. *gəhewəld*, mhd. *topf* > *debə*[2], Dim. *debcə*. ON. *Leshǫusə* < *Lozhusin* 1360.

§ 52. *o* > *ee*.

fora > *feeʋ* als Präposition und Präfix gebraucht und früh[3] mit *feeʋ* < *furi* zusammengeworfen, z. B. *dås es feeʋ dec*, *feeʋ də hǫusdeeʋr*, *feeʋmeddååk*, *feersomər*, auch Weiterbildungen wie *feerecəs* [*jååʋ*] kommen vor, dagegen *fån* »vorn« < *forna*.

Eine Analogiebildung nach dem Nom. Pl. *feeln* ist *feel* < *fogal*, zsg. *maifeel* (Maikäfer), *somərfeel* (Sommersprosse), *kanaljəfeel*, *feelshǫus* (Käfig) und *freeš* < *frosk*. Die Nominativform im Singular hätte *föööl* lauten müssen (cf. *bööm*, Pl. *beem*), wie sie auch noch in Leimsfeld und Schönborn gebraucht wird. Da aber die Schwälmer Mundart die gerundeten Vokale nicht liebt, trat Ersatz durch den Plural ein. Neben *feel*, *föööl* bestehen noch die Formen *fǫuəl*, *fauəl*, *fǫ̈uəl*, *faiəl*, *faxəl*, *foxəl*, *foojəl*, neben Nom. Sg. *freeš* noch *frooš*, *freetš*, *froš*.

§ 53. *o* > *ä*.

gidroscan > *gədrääšə* ist Analogiebildung zum Infinitiv.

odar > *äwər* durch die Zwischenstufe *ǫwər*, *åwər*, *awər* beruht auf Funktionsvertauschung mit *awər* < *afar*. Vgl. Knauß 29, Behaghel, Deutsche Sprache. 2. Aufl. S. 135.

§ 54. *a* > *ää*.

forahtan > *fääʋcdə*, auch *fäcdə* beruht auf Übertritt in eine andere Konjugationsklasse (*flääcdə*, *flücdə*). Eine jüngere Nebenform *furihten* vorauszusetzen, ist wohl kaum nötig. Ebenso dürfte sich *borgên* > (*fər*) *bäʋʋjə* durch Analogie nach *fərbääʋjə* < *bërgan* erklären lassen.

§ 55. *o* > *i*.

Auf Analogiezwang des Infinitivs beruht *ginozzan* > *gənisə*.

§ 56. Wgm. *u*.

Dem wgm. *u* entspricht in der Schwälmer Mundart in geschlossener Silbe ziemlich regelmäßig *o*, das vor *l*, *m*, *n*, *d* geschlossen, vor Gutturalnasal, *r* und *s* meist offen gesprochen wird.

---

[1] 1462: *von dem graben pobir dem geryne bie dem Grenzenbecher dore* (Ziegenh. Urk.). Dieses *pobir* ist noch erhalten als *bewər* = *ewər*.

[2] 1485 findet sich in Urkunden der Grafschaft Ziegenhain die Form *duppin* [*und kruße*] Pl. Hierauf beruht zweifellos *debə* < *düppen* > *dippen*.

[3] So heißt es in der nämlichen Urkunde: *vor duppin und kruße*.

Dieses *u* wechselt schon häufig in der Urkundensprache mitteldeutschen Gebietes vom 14. Jahrhundert ab mit *o*, und später steht fast ganz ausschließlich *o*, ebenso wie *e* für *i* und *î* in hessischen Urkunden eintrat. Das hierfür angeführte Material ist Archivalien der Grafschaft Ziegenhain von ca. 1360 an entnommen, die sich im Königlichen Staatsarchiv zu Marburg befinden.

I. Eigennamen:

Hen Borgman 1448, *Borneman, Bornhenne* 1448, *dem bornmecher* 1480, *Contzen dem schuchmecher* 1480, *Conzichen Schyben* 1462, *Cunrat* neben *Conrat, Kunz* neben *Konz* 1480 u. ö., *Johannes der Scholtheis* 1448, *Sypen dem botdener* 1480 (< *butinnnâri*), *Otten dem Stobbenheisser* 1360, *dem stobbinhytzer, stobbinheysser* 1486, *der Korssener zu Treyse* 1462, *Gogilmann* 1448 neben *Gugelman, Gogelman* 1464, *Duryng* neben *Doring, Doringk* 1360, *Henne von Loddir* 1464 neben *Hans von Lodder* 1464, *von Luder* 1360, *Henn von Lutter* 1485, *Lud Waltfogele* 1360 neben *Ludwig Waltfugel* und *Lotzen Waltfogil* 1360, *Burghard, Busse* neben *Bosse, Borkert, Botz, Lutz* neben *Lotz* 1360 u. ö., *Kunna* (zu *Kunigunde*) neben *Konne* 1360, *Kona* 1601, *Könna* 1595, *Lodewicus* 1233, *Rodegerus* 1233 (Wenck, Urkundenb. III), *Romel* (< *Rumold*) 1360, *Dorbecker* (< *durri*) 1634, *Jorgen dem Molner* 1630, *Heynze Honspeyn* 1470 neben *Hunspeyn* 1471, *Stompf* neben *Stumpf* 1634, *Gotthart* neben *Gutthart* 1634, *Heinckel Armbroster* 1634, *Jorgen Trumper* neben *Henn Trömper, Dromper* 1675, *Burghard Bottermann* 1610, 1635 u. a. m.

II. Ortsnamen:

Bubenhusen 1196 neben *Boppinhusin* 1353, *Dodenhusen* 1207 zu *Dudo, Roppershain* < *Rupershain* 1462, *Romershausen* < *Rumirshusen* 1360, *Gungelshausen* 1705 neben *Gondelshusen* 1485, *Halsporgk* 1480, *Holsporg* 1479, *Battenburc* 1234, *Battenborch* 1227, *Battenborg* 1470, *Burggemünden* < *Borgkyemunden* 1485, *Borken* < *burcun* (Wenck 2, 17), *von Waltersbrogken* 1470, *Lotzelwig* neben *Lutzelwig* 1360, *Stoffinberg* neben *Stuffinberg* 1360, *Momberg* < *Mumenberg* 1360 u. a. m.

III. Andere Wörter:

in deer borgk 1470, *zween born eymer* 1470, *bodde*[1] *und fasse* 1441 neben *vor eyn kappus butten* (<*butinna*) 1474, *vor doppen und kruse* 1471 neben *duppin und kruse* 1485, *in die kochin* neben *dye kuchen* 1471 (<*chûhhina*), *for eyn zobber* (<*zubar*) *in die kuchen* 1488, *die mole* (< *mûlin*), *der molensteyn, der Slamoln* 1470, *die Snidemole* 1462, *us der walkmolen zu Treysa* 1470, *dy walcke mollen zu Treisse* 1448 neben *die mulin zu Celle, die mulin zu Mitteln Wyra* 1360,

[1] Cf. *Botdenbender,* heute Familienname.

vor schusseln und *moldin* neben *muldin* (< mhd. *mulde*, ahd. *moltera*), *vor stortze tzygel* 1485, *in die kompe* (< mhd. *kumpf*) *an die slamoln* 1488, *peter silgen worzeln* 1474, *gedonsen* 1470, *dorch* 1488, *forther* (= fürder) 1488, *stobichen* (Dim. *zu stuba*) neben *stubichen* 1360 usw.

Besonders beliebt ist der Übergang auch hier vor *l, m, n, b* und *d*. Wann der Übergang zuerst stattgefunden hat, ist schwer zu sagen. Jedenfalls liegt er viel weiter zurück, als die angeführten Beispiele reichen.

§ 57. *u* > *o*.

buckel (< *biogan*) > *bogəl*, *butera* > *bodər*, zsg. *bodərman*, *bodərwęk*, *funcho* > *foŋgə*, as. *hundarôt* > *honət*, *krümp* > *krom*, *krusta* > *krosdə*, *kunnan* > *kon*, *gisbunnan* > *gəšbon*[1], *kupfar* > *kobər*, *lustîg* > *losdic*, *mulgum* > *molgə*, Analogiebildung zu *gəmolgə*, *muntar* > *monder*, *gultum* > *golə*, Analogiebildung zu *gəgoln*, *pundus* > *pond*, mhd. *butzen* > *botsə*, *sunna* > *son*, *nuz* > *nos*, *nuzzi* > *nots*, zsg. *naudnots*, mhd. *strumpf* > *šdromp*, Pl. *šdremp*, *sumft* > *somp*, Adj. *sombic*, *stumpf* > *šdomp*, *stuba šdop*, Pl. *šdowə*, *tunchal* > *doŋgəl*, *tumb* > *dom*, *mund* > *mond*, cf. *monts* (= Kuß) und *montscə*, *moŋfəl* (= Mundvoll), *sumar* > *somər*, cf. *somərflägə*, *somərfeel* = Sommersprossen, spmhd. *suppa* > *sob*, Dim. *sebcə*, *zubar* > *tsowər*, *quullum* > *kwolə*, *hulfam* > *holfə*, Analogiebildung zu *gəholfə*, *wunsc* > *wonš*, Part. zu *wunskên* > *gəwonšə* unter Anlehnung an *wonš* > *wunsc*, mhd. *jungfrouwe* > *jompfər*, mhd. *juncherre* > *joŋgər*, mhd. *kumpf* > *komp*, *unta* > *on*, spmhd. *lumpə* > *lombə*, mhd. *klucke* > *klots*, *chrusta* > *krosd*.

§ 58. *u* > *å*.

buntum > *båŋə*, *gibuntan* > *gəbåŋə*, *burug* > *båvc*, in ON.-*båvk*, *funtum* > *fåŋə*, *gifundan* > *(gə) fåŋə*, *drungum* > *dråŋə*, *gidrungan* > *gədråŋə*, *sungum* > *såŋə*, *gisungan* > *gəsåŋə*, *scuntum* > *šåŋə*, *giscuntan* > *gəsåŋə*, *trunkum* > *dråŋgə*, *gitrunkan* > *gədråŋgə*, *dwungum* > *tswåŋə*, *gidwungan gətswåŋə*, *swuntum* > *(fər) šwåŋə*, *giswuntan* > *(fer) šwåŋə*, *gisbrungan* > *gəšbråŋə*, Subst. *dä šbråŋ*, *gilungan* > *gəlåŋə*, *guzzum* > *gåsə*, *fluzzum* > *flåsə*, *lunga* > *låŋ*, *hungar* > *håŋər*, *jung* > *jåŋ*, cf. *meŋ jåŋ* = mein Sohn, *wuntar* > *wåŋər*, zsg. *wåŋəršii*, *wunt* > *wåŋd*, Pl. *wuntâ* > *wåŋə*, *gisunt* > *gəsåŋd*, *hunt* > *håŋd*, Pl. *huntâ* > *håŋə*, Dim. *håŋgəlcə* u. *hęŋgəlcə*, zsg. *håŋsdeŋ*, *håŋəwääŋcə*, *stunta* > *šdåŋ* Sg. u. Pl., mhd. *burse* > *båvšd*, *wurst* > *wåvšd*, *durst* > *dåvšd*, *duruh* > *dåvc*, *wurzala* > *wåvtsəl*, *turri*, mhd. *turn* > *dån*, Pl. *dęnər*, zsg. *kävcdęnər*, *kurz* > *kåts*, *un-* als Präfix > *åŋ-*, z. B. *åŋgətsęifər*, *åŋflååvd*, *åŋšəntivd*, *gurgula* > *gåvjəl*, mhd. *vurz* > *fåts*, *fruht* > *fråxd*, *Gondelshusen*, *Gundelshusen* 1488 > *Gąŋəlshóusə*, *grunt* > *gråŋd*, *gurgula* > *gåvjəl*.

---

[1] Bauernspruch aus Wasenberg:

sälwər gəšbon, on sälwər gəmååxd,
es di bęsdə buuvndrååxd.



§ 59. *u > ų*.

Schriftsprachlicher *u*-Laut hat sich nur in wenigen Wörtern, meist vor *l* und *š* erhalten.

scultarra > šųlər (m.), Pl. *šųlərn, sculda > šųld*, mhd. *gulden > guldə*, zsg. *åtsgųldə, wusc > wųš, wuscum > wųšə, funtum > fųŋə* neben *fåŋə*. Letztere Form ist die jüngere und Analogiebildung zum Sg. u. Part. Prät.

§ 60. *u > oo*.

flugum > floojə, frurum > frooʋn sind Analogiebildungen zum Sg. u. Part. Prät., ebenso *zugum > tsoojə*. Danach wieder ist das Subst. *tsook* < *zuc* entstanden. Das Wort ist erst durch den Eisenbahnverkehr gebildet worden.

§ 61. *u > a*.

girungan > gəraŋd ist ebenfalls Analogiebildung zum Prät. *raŋd*.

§ 62. *u > ä*.

burst > bäʋšd, durri > däʋ, flekt. *därə, furisto > fäʋšd, durfan > däʋfə*. Der *ä*-Laut entwickelte sich wahrscheinlich aus dem zu *ü* umgelauteten *u*. Da die Schwälmer Ma. die gerundeten dunkeln Vokale (*ö, ü*) nicht liebt, werden sie durch hellere (*e, i*) ersetzt. Vor folgendem *r* und *š* entwickelte sich *i* hier noch weiter zu *ä* nach Analogie von *giscirri > gəšäʋ, *chirissa > käʋšə* u. a. Hierher gehört auch an. *skyrta*, me. *schyrte > šäʋts*, zsg. *šätsduc*.

§ 63. *u > e*.

Ganz ähnlich verhält es sich mit *u > e*, nur daß hier die Entwicklung beim *e* oder *ę* stehen bleibt. Überall liegen Umlautsformen zugrunde.

Mhd. *schuldec > šelic*, zsg. *šelickeed*, ahd. *umbi > em, ubir > ewər, dar + ubir > drewər, hina + ubir > newer, brucca* (got. **brugjô*) > *brek, zi rucke > tsərek, rucki* (got. **hrugja*) > *regə, buhsa* (aus **buhsja*) > *begs*, mhd. *bücken* (zu *biogan*) > *begə, butinna > bed*, zsg. *wäšbed, dunni > den, drucchen* (got. *prukkjan*) > *dregə, mucca* (got. **mugjô*) > *mek, stucchi > šdek, stuzzen* (aus **stutjan*) > *šdetsə, scuzzila > šesəl, scutten* (as. *skuddian*) > *šedə, scutilôn > šedəln, *scuzzen* (got. **skutjan*) > *šetsə, *pflucchen > plegə, chuhhina > kec, *hupfen* (got. **huppjan*) > *hebə*.

§ 64. *u > ee*.

Auch hier müssen Umlautsformen zugrunde gelegt werden. Das aus dem Umlauts-*ü* entstandene *ę* oder *e* wurde vor folgendem *r* und *l* nach Analogie von *filu > feel, slita > šleerə* zu *ee* gedehnt.

furi > feeʋ, turi > deeʋ, zs. *hǫusdeeʋ, muruwi > meeʋ*, flekt. *meerə, meerəs*, z. B. *dä meerə kücə, mulî > meel, lugî > leej* u. *lęij*.

§ 65. *u > aͦu.*

kugula > kaͦuwəl, vielleicht nach Analogie von *ûwila > aͦuwəl*, nhd. *tartuffel > kadaͦufəl*, zsg. *kadaͦufəlkles*, wohl nach Analogie der Wörter mit wgm. *û*.

§ 66. *u > į.*

uns > įns, unsar > įnsər.

§ 67. *u > ę.*

untanân > ęŋə, untar > ęŋər u. *beŋər*, z. B. *beŋən ååvm*, cf. *bewər*. Diese Wandlungen beruhen auf flüchtiger Aussprache der Fürwörter bzw. Präpositionen und Umstandswörter inmitten des Satzes.

β) **Länge ohne Umlaut.**

§ 68. Wgm. *â*.

Wgm. *â*, das schon im Mhd., besonders im Bayrischen, Elsässischen und Mitteldeutschen gern eine dumpfere Qualität annimmt und in einigen Fällen auch in die Schriftsprache eingedrungen ist (vgl. *mânôt > mônat, mâno > mônd*), erscheint im Hessischen in der Regel als *oo*. Vgl. die ON. *Lohra* und *Lohre < Lara, Lare, Wohra < Waraha, Wara, Ohm < Amanaha, Amana, Cristen Rade* neben *Cristen Rode* usw.

Dieser Übergang von *â > oo* ist in der Schwälmer Ma. besonders beliebt und hat nur wenige Ausnahmen.

âs > oos, zs. *šeŋoos, âband > oowənd, oowəd*, Pl. *oowəndə, âtum > ǫrəm, blao > bloo, dâ > doo* betont, unbetont *da* und *də, drât > drood, blâsan > bloosə, blâsa > bloos, brâtan > broorə, brâto > broorə, giblâsan > gəbloosə, girâtan > gəroorə, grâo > groo, grâvo > groof, hâr > hoov*, Pl. *hoovn, jâr > joov*, Pl. *joov* u. *joovn, jâ > joo* betont, unbetont *ja* u. *jə, *mâl > mool*, zs. *nååxdmool* (= Abendmahl), *tsweemool, alsəmool, säləmool, jeedəsmool*, auch *jeerəsmool* (meist dafür *aləmool*), *mâlôn > mooln, gimâlôt > gəmoold*, Subst. *moolər*, zs. *moolərmenš* = Mädchen, das sich mit einem Maler einläßt, *nâh > nao, nât > nood, nâdala > nool*, Pl. *noo̩ln*, Dim. *neelcə*, Pl. Dim. *neelərcə*. Dieses ist die durch Kontraktion des *d* entstandene lautgerechte Form. Doch ist sie heute im Schwinden begriffen und wird gemeinschwälmisch durch die mit Stammsilbenverkürzung aus dem Diminutiv umgebildete Form *nel*, Dim. *nelcə* verdrängt. Die Vokalkürzung entstand wohl zuerst in Zs. wie *neenel, šdobnel* und ging dann auf das Simplex über. Vielfach (Ascherode, Obergrenzebach u. a.) bestehen *nool* und *nel* nebeneinander. — *pfâl > pool, pâwo > poo, rât > rood, sâmo > soomə*[1], *scâf > šoof*, Pl. *šoofə*[2], *slâf > šloof*, aber *slâfan > šlofə* durch Analogiezwang, *sprâhha > šbroox, strâfa > šdroof, strâfan > šdroofə, strâla > šdrool, strâxa > šdroos, stâl* (**stahhal*) *> šdool, stâlum > šdoo̩ln* neben

[1] 1485: *vor plantzen somen* (Zieg. Urk.).
[2] 1488: *schoff*, Pl. *schoffe*, zs. *schoffhob* (Zieg. Urk.).

šduuḷn, *swâgar* > *šwoojər*, *gitân* > *gədoo*, *wâc* > *woojə* (meist Pl.), *wâr* > *boo* und *woo*, *âno* > *oonə*, *mâza* > *moos*.

§ 69. *â* > *åå* bzw. *ååv*.

Auch hier besteht wie beim kurzen *â* vielfach ein Schwanken zwischen wg. *â* > *åå* und wg. *â* > *oo*. Die südwestliche Schwalm (besonders um Wasenberg und Willingshausen) neigt hier vielfach zu *oo*, wo die übrige Schwalm noch *åå* spricht, z. B. *sâhum* > *soojə*, gemeinschw. *sååjə*, *sât* > *sood*, gemeinschw. *sååd*, ja sie geht da, wo die übrige Schwalm *oo* hat, noch weiter bis zu *ųų*, z. B. *sâmo* > *sųųmə*, gemeinschw. *soomə*, *wâr* > *buu*, gemeinschw. *boo*, ähnlich *rųųd*, gemeinschw. *rood*, *dųųd*, gemeinschw. *dood*. Näheres über die Verbreitung dieses Verdumpfungsgebietes bleibt noch festzustellen.

Auch in der Gemeinschwälmermundart besteht in einigen Wörtern Schwanken zwischen *åå* und *oo*, besonders vor *r* und Dental:

wâri > *ååv*, *wâri* + *heit* > *wååvəd*. Vgl. dazu *wårə* = nicht wahr? (Crecel., Obh. Wtb. II, 923 u. Vilm., Id. 459), *jâ* > *joo* und *jåå*, beide betont, letzteres meistens in der Redensart *gäləjåå?*, *sât* > *sååd* und *sood*, auch in Fremdwörtern, z. B. *saldóod* neben *saldååd*, Pl. *saldoodə*, *saldåårə*, *salååd* neben *salóod*, zs. *saloodšesəl* u. a.

Wg. *â* hat sich zu *åå* entwickelt in *gâba* > *gååwə*, *gâbum* > *gååwə* neben neuerem *gåwə* (nach Analogie des Sg.), ebenso *kwâmun* > *kååmə* und *kåmə*, *frâgên* > *fråån* mit Kontraktion des *g* (vgl. dazu *nääl* < *nagal*, *nool* < *nâdal*, *wääŋ* < *wagan*, *jääŋ* < *jagôn*, *rääŋ* < *rëgan* usw.), *fragêta* > *frâta* > *frååd*, *gifrâget* > *gəfrååd*, *tâtum* > *dååvrə*, *tât* > *dååd*, *frâgêtum* > *frååde* und *fråårə*, *wârum* > *wååvn* neben jüngerem *wåvn* nach Analogie des Sg., *sâhum* > *sååjə*.

Anzunehmen ist, daß wg. *â* > *åå* die ältere Stufe ist, daß die Schwankungen den Übergang und die *oo*-Bildungen die jüngste Stufe bilden.

§ 70. *â* > *aa*.

klâftra > *klaafdər*.

§ 71. *â* > *ee*.

drâjan > *dree*, *gidrâit* > *gədreed*, *chrâian* > *kree*, *gichrâit* > *gəkreed*, *mâjan* > *mee*, *gimâit* > *gəmeed*, *nâjan* > *nee*, *ginâit* > *gəneed*, Subst. dazu *di neerən* (Näherin, Nähfrau), *sâjan* > *see*, *gisâit* > *gəseed*, Subst. *di sood* (*sååd*), *tâti* > *deed*, *gâbi* > *geeb*, *sâhi* > *seek*, *wâri* > *weevr*, lauter Umlautsformen. Dem Umlaut von langem *a* entspricht in der Schwälmer Ma. regelmäßig *ee*.

§ 72. *â* > *ųų*.

stâlum > *šduuḷn* neben jüngerem *šdooḷn*, *lâsum* > *lųųsə*. Ebenso auch Sg. *las* > *lųųs* wohl zum Unterschied von *liaz* > *lus*.

Anmerk. Stammverkürzung des *â* ist selten eingetreten und beruht in der Regel auf analogischem oder schriftsprachlichem Einfluß.

§ 73. *â > a.*

chrâpfo > krabə[1], *wâffan > wafə, sâzum > sasə.*

§ 74. *â > å.*

brâhta > bråxd, [*gi*]*brâht > gəbråxd.*

§ 75. *â > o.*

slâfan > šlofə, gislâfan > gəšlofə. Die Nbf. *šloofə* sowie das Präs. *šlof* und *šloof, šleefsd, šleefd, šlofə* und *šloofə, šlofd* und *šloofd* beweisen, daß die Kürzung erst in jüngster Zeit eingetreten ist, *hân* (mit Kontraktion von *-bê- < habên*) > *hon* mit der Zwischenstufe *hoon.*

§ 76. *â > ų.*

nâmun > nųmə, âzum > ųsə, firgâzzum > fərgųsə, trâtum > drųrə.

§ 77. *â > e.*

lâzzan > lesə, gilâzzan > gəlesə, firlâzzan > fərlesə, nâdala > nel sind Analogiebildungen. Vgl. *šdesə.*

§ 78. Wgm. *ê.*

Wgm. *ê* erscheint unverändert als *ee* in:

Mhd. *ê > ee, gên > gee, stên > šdee, hlêo > leew* = Bühne in der Kirche, ndd. *êkel > eegəl,* mhd. *lêraere > leerər.*

§ 79. *ê > ii.*

Weiter zu *ii* entwickelte sich wgm. *ê* durch die Mittelstufe *ee* in: *gên > gii, stên > šdii* (neben *šdee, gee*), *mê(r) > mii, wê > wii, zêha > tsii* (Nbf. *tsee, tseen, tsin, tsiwə*), *zwêne > tswii* (aber *dä tsweed* der zweite).

Über das Verbreitungsgebiet von *gee, gii, šdee, šdii, tsee, tsii* Näheres im Kapitel von der Geographie der Schwälmer Ma.

§ 80. *ê > ä.*

lêrahha > lävc, êrist > ävšd.

§ 81. *ê > ai.*

snêo > šnai, zsg. *šnaišleerər, šnaiflogə, šnaikųuwəln, šnaiwęiscə,* wahrscheinlich durch analogischen Einfluß des Verbums *šnaiə.*

§ 82. *ê > i.*

Verkürzung findet statt in *wênag > wįŋk,* Dim. *ə wįŋkcə.* Über die Entwicklung vgl. Knauß a. a. O. 51. Ferner *gês* (*geist*) > *gisd, gêt* (*geit*) > *gid, stês* (*steist*) > *šdisd, stêt* (*steit*) > *šdid.*

[1] 1488: *vor orlen und krappen* (Zieg. Urk.).

§ 83. Wgm. *î* (got. *ei*).

Wgm. *î* entwickelte sich wie in mhd. Zeit im Oberdeutschen überhaupt besonders häufig zu *ẹi*.

bî > *bẹi*, *bilîban* > *blẹiwə*, *bîzzan* > *bẹisə*, *gidîhan* > *gədẹijə*, *grîfan* > *grẹifə*, *lîdan* > *lẹirə*, *mîdan* > *mẹirə* (selten), **pfîfon* > *pẹifə*, *pfîfa* > *pẹif*, *rîban* > *rẹiwə*, *rîzzan* > *rẹisə*, meist *fərẹisə* = nhd. zerreißen, *rîtan* > *rẹirə*, *scîzan* > *šẹisə*, *slîfan* > *šlẹifə*, *stîgan* > *šdẹijə*, *snîtan* > *šnẹirə*, *scrîban* > *šrẹiwə*, *strîtan* > *šdrẹirə*, *trîban* > *drẹiwə*, ags. *smîtan* > *šmẹisə*, *spîwan* > *šbẹijə* (meist dafür *šbidsə*), *îlan* > *ẹilə*, *îs* > *ẹis*, *îsan* > *ẹisə*, *lîb* > *lẹib*, **lîsi* > *lẹis*, *lîsta* > *lẹisdə*, *nîd* > *nẹid*, Adj. *nẹiriš*, *nîgên* > *nẹijə*, *rîfi* > *rẹif*, *rîhe* > *rẹij*, *sîda* > *sẹirə*, Adj. *sẹirən*, cf. *sẹirənəs dux*, *wîp* > *wẹib*, nur zsg. *wẹislẹid*, *wẹismenš*, *wîda* > *wẹirə*, zsg. *wẹirəbööm*, *sîta* > *sẹid*, Pl. *sẹirə*, *wîz* > *wẹiz*, *wîsen* > *wẹisə*, *wît* > *wẹid*, *zît* > *tsẹid*, *rîs* > *rẹis*, zsg. *rẹisbrai*, *rîsach* > *rẹisər*, *rẹisic*, zsg. *rẹisərwäl*, mhd. *zîsec* > *tsẹisic*, mhd. *zîtung* > *tsẹireŋ* (selten, gewöhnlich dafür *blååd*), *dîhsala* > *dẹiksəl*, *frîtac* > *frẹidååk*, Nbf. *frẹidic*, *îwaha* (zu *îwa*) > *Ẹifə* ON., Dim. *Ẹifcə*, *swîgên* > *šwẹijə*, *scît* > *šẹid*, Pl. *šẹirər* (z. B. *bicə šẹirər* = Buchenscheite), *krîda* > *krẹirə*, *stîf* > *šdẹif*.

§ 84. *î* > *ai*.

Dieser Übergang findet in offener Silbe vor Vokalen statt:

blîo > *blai*, zsg. *blaišdefd* (f.), *brîo* > *brai*, zsg. *rẹisbrai*, *häšəbrai*, *kadǫufəlbrai*, *frîen* > *fraiə*, zsg. *fraiəšman*; mhd. *gîga* > *gai*, Nbf. zu *gẹi*, *gîgen* > *gaiə* sind von der Schriftsprache beeinflußte Neubildungen ebenso wie *faijəlîin* »Violine«.

§ 85. *î* > *ee*.

rîsan > *reesə*, zsg. *fəreesə*, *wîgant* > *Weegəd*.

§ 86. *î* > *į*.

Vokalkürzung findet namentlich vor dem stimmlosen palatalen Reibelaut *c* und vor *š* statt:

strîhhan > *šdricə*, zsg. *šdricholts*, *gilîhan* > *glicə*, *gilîh* > *glic*, *wîhhan* > *wicə*, *rîhhi* > *ric*, *lîh* > *lic*, zsg. *licdon* (Leichdorn), *slîhhan* > *šlicə*, *wîhhan* > *wicə*, *tîh* > *dic*[1], *lîhti* > *licd*, zsg. *felicd* (mhd. *vil lîhte*), **chrîskan* > *krišə*, *kriš*, *krišd*, Verbalsubst. *dås krišə*. Ferner *scînan* > *šin*, *bîl* > *bįl*[2], vgl. dazu wgm. *u* und *i*, *ei* vor *l*, *n* in der Schwälmer Ma., und *wîn* > *wįŋ*, vgl. dazu *mîn*, *dîn*, *sîn*. – Hierher gehört auch *bigiht* > *bîht* > *bicdə*, Verbum *bicdə*, doch sagt man im kirchlichen Sinn dafür in der Regel *hä dud buus* oder *hä tsẹijt sec oo*.

§ 87. *î* > *e*.

dîn > *deŋ*, *mîn* > *meŋ*, *sîn* > *seŋ* (Verb. u. Pron.). Vgl. dazu *wênag* > *wiŋk*. Über die Nasalierung vgl.den II. Teil (Konsonantismus).

[1] 1360: *der tych*, 1594: *dich* (Zieg. Urk.).

[2] 1480: *vor eyn Nuwinbille*, *vor eyn billen* (Zieg. Urk.).

§ 88. Wgm. ô.

Wgm. ô bleibt in der Regel als langes geschlossenes *o* erhalten:

brôt > *brood*, *frôr* > *froov(r)*, *frô* > *froo*, *grôz* > *groos*, *hôh* > *hoox*, Pl. *hoxə*, z. B. *hoxə šdiwəln*, *lôn* > *loo*, *hôna* > *hoo*, *lôs* > *loos*, *blôz* > *bloos* (selten, gewöhnlich *ågəšd* und *unvšd*), *nôt* > *nood*, mhd. **pfôte* > *poodə*, *rô* > *roo*, zsg. *rewəlroo*, *rôsa* > *roosə*, *rôt* > *rood*, *scôno* > *šoo*, *tôd*, *tôt* > *dood*, *ôra* > *oov*, Pl. *oovn*, *ôstarûn* > *oosdən*, *strô* > *šdroo* (*hä laid om šdroo* = er ist tot), *zwô* > *tswoo*, aber schon *di tsweed fräå* neben *tswood fräå*.

§ 89. ô > å.

ô > *å* entwickelt sich namentlich in Präteritalformen vor *s* nach Analogie des Part. Prät. *bôt* > *båd*, *flôz* > *flås*, **ginôz* > *gənås*, *gôz* > *gås*, *scôz* > *šås*, *slôz* > *šlås*.

§ 90. ô > ö.

hôchgezît > *hôchzît* > **hoxtsic* > *hösįc* beruht auf dem Umlaut des *i*. Auch adjektivisch gebraucht, z. B. *hösicə gesd*, *hösicə kuxə*.

§ 91. ô > ų.

bôna > *bųn* durch die Mittelstufe *buun*. Über Vokalkürzung in einsilbiger gedeckter Silbe vgl. *wiŋk*, *deŋ*, *seŋ*, *wing* u. a.

§ 92. ô > e.

stôzan > *šdesə*, *šdes* sind Analogiebildungen ebenso wie *gəšdesə* zur 2. 3. Pers. Sing. Präs. < *stôzist*, *stôzit* > mhd. *stoezest*, *stoezet* > *šdesd*. Von hier aus drang das kurze Umlauts-*e* in die übrigen Zeitformen ein. Vgl. *lesə* < *lâzzan*.

§ 93. Wgm. û.

Wie wgm. *î* zu *ęi*, so wird wgm. *û* ziemlich regelmäßig zu *ǫu* diphthongiert. Die Aussprache dieses Diphthongs klingt wie ein dreiteilig gesprochenes rasch aufeinander folgendes *a͡ǫu*, wobei *ą* einem sehr offen gesprochenem *a* der Schriftsprache entspricht, während das *u* die eigentümliche Schwälmer Klangfarbe annimmt, d. h. stark nach der palatalen Seite zu neigt.

§ 94. û > a͡ǫu.

brût > *bra͡ǫud*, *fûl* > *fa͡ǫul*, *fûst* > *fa͡ǫusd*, *hûs* > *ha͡ǫus*, *hût* > *ha͡ǫud*[1], *krût* > *kra͡ǫud*[2], *lûs* > *la͡ǫus*, *lûnə* > *la͡ǫunə*, *lût* > *la͡ǫud*, *mûs* > *ma͡ǫus*, mhd. *gûl* > *ga͡ǫul*, Pl. *pär*, *sûfan* > *sa͡ǫufə*, *brûn* > *bra͡ǫum*, *zûn* > *tsa͡ǫun*, *dûmo* > *da͡ǫumə*, *tûba* > *da͡ǫuwə*, *trûba* > *dra͡ǫuwəl*, *tûsunt*, mhd. Nbf. *tûsig* > *da͡ǫusįc*, *dår* + *ûzan* > *da͡ǫusə*, *dra͡ǫusə* und *ha͡ǫusə*, letzteres mit Funktionsvertauschung von *ha͡ǫus*, *pflûmo* > *pla͡ǫum*, spmhd.

---

[1] 1485: *uffnome von dem snede und huten* (Zieg. Urk.).

[2] 1485: *vor krudt in der ganzen fasten* (ebd.).

schraibe > *[illegible]*, *strût* > *[illegible]*, mhd. *rûse* > *flaǫusə*, *lûtten* > *laǫurə*, [illegible] mit falscher Analogie *maǫul-*[illegible] *multwurf*.

§ 95. *û* > *au*.

Reines, hochd. *au* findet sich vor altem *w* in *bû* > *bauw*, zsg. *agər-* [illegible] und [illegible], mhd. *bûwen* > *bauwə*, *sû* > *sauw*, Sg. Pl. [illegible], *ûwila* > *auwəl*, überall mit erhaltenem altem *w*, das sich vor Medien in *b* verwandelt (*baubd*, *gəbaubd*), *trûwen* > *drauwə*, zsg. [illegible] »anvertrauen«, mhd. *grûwen* > *grauwə*.

§ 96. *û* > *uu* bzw. *uuə*.

Wgm. *û* bleibt als solches erhalten vor *r*.

[illegible], mhd. *tûren* [illegible] > *gəluurəd* [illegible], spmhd. [illegible] > *suur*, zsg. [illegible] Subst. [illegible], Adj. [illegible], Subst. [illegible] »Trauer«.

§ 97. [illegible]

[illegible]

§ 98. [illegible]

[illegible]

§ 99. [illegible]

[illegible]

§ 101. *û* > *o*.

ûf > *of*, *dâr* + *ûf* > *drof*. Die Verkürzung wird hervorgerufen durch die unbetonte Stellung der Wörter.

§ 102. *û* > *ęi*.

brûtigomə > *briutegome* > *bręijəm*, Nbf. *bräəm* ŋach Analogie von *hûs* > *hiusər* > *hęisər* oder *brût* > *briute* > *bręid*.

γ) Diphthonge ohne Umlaut.

§ 103. Wgm. *ai* (got. *ai*).

Wgm. *ai* wird in der Schwälmer Ma. hauptsächlich durch *ee* vertreten. Vgl. dazu *aa* in der Naunheimer und Grünberger, *aeae* bzw. *ęę* in der Schlierbacher und Atzenhainer Ma.

breit > *breed*, flekt. *breerə*, *sceidan* > *šeerə*, zsg. *bisceidan* > *bəšeerə*, Subst. *bəšeed*, *fleisc* > *fleeš*, *geisala* > *geešəl* (*di pitš* nur in den Städten bekannt, in Neukirchen überwiegend), *heida* > *heerə*, zsg. *heerəmenš* (Bezeichnung der Zigeuner) und *Heerəhoop* (volkstümliche Benennung für Wincherode), *heidberi* > *heerəlbeewn*, auch *herəlbeewn*, *eimbar* > *eemər*, *eins* > *eens*, *ein* > *ee*, wenn betont, mhd. *einzec* > *eentsəc*, auch *eenstįc*, *bein* > *bee*, *kleini* > *klee*, Komp. *kleenər*, Sup. *kleensdə*, Dim. *kleecə*, daneben auch *klenər*, *klensd* (vgl. *šenər*, *šensd*), mhd. *alein* > *alee*, *gimeini* > *gəmee*, *nein* > *nee*, *reini* > *ree*, *rein* > *ree*, *dihhein kee*, *stein* > *šdee*, *heim* > *heem*, *eih* > *eec*, zsg. *Węŋəlseec*, *eechån*, Dim. *eechęncə*, *reihhen* > *reecə*, *seihhen* > *seecə*, *heilan* > *heelə*[1], *leid* > *leed*, *kleit* > *kleed*, zsg. *kleereŋ*, *leiten* > *leerə*, *weida* > *weed*, *seita* > *seed*, Pl. *seerə*, *reif* > *reefə*, *heizzan* > *heesə*, *meisa* > *mees*, *teil* > *deel*, *teilen* > *deeln*, *reiar > *reejər*, zsg. *fešreejər*, *reisa* > *rees*, *weizzi* > *wees*, zsg. *weesmääl*, *wesbuuwn*, *ei* > *eej*, Pl. *aiər*, zsg. *aiərblǫum* = Löwenzahn, *leimo* > *leem*[2], zsg. *Leembax*, *meist* > *meensd*, *meistar* > *meesdər*, zsg. *bårjəméesdər*, *seil* > *seel*, Pl. *seelər*, Dim. *seelcə*, Pl. *seelərcə*, *zeihhan* > *tseecə*, ON. *Steinaha* > *Šdee*, *Treisaha* (< gemeingerm. *Traisaha) > *Drees*, *steic* > *šdeek* neben *šdęij*, *weih* > *weec*, *chreiz* > *krees*, got. *garaids*, mhd. *be-reit* > *reed*.

§ 104. *ei* > *ää*.

Wgm. *ei* in *zwei* > *tswää*. Doch hört man auch *tswee*, *dä tsweed*, *di tsweed* (und *tswood*), *dås tsweed*. Schwankend ist auch *eidum* > *eerə* und *äärə*.

§ 105. *ei* > *ęi*.

zeigôn > *tsęijə*, wahrscheinlich Analogiebildung zu *šdęijə*, *flęijə*, *lęijə* u. a., *steic* > *šdęij* nach Analogie des Infinitivs neben *šdeek*.

---

[1] Cf. *heelə*, *heelə*, *kadsədräk*,
bis månfrii əs aləs wäk (Kinderlied).

[2] 1634: *eine leimen kautte aus gemeiner Stadt walt gegraben* (Zieg. Urk.), heute noch als die Leimenkaute (*Leeməkaud*) bei Treysa bekannt.

§ 106. *ei* > *ai*.

geiz > *gais* (Will., Merzh., Holzb., Berffa, Hattd. *gęis*) wohl durch hochd. Einwirkung.

§ 107. *ei* > *e*.

Kürzung tritt namentlich vor Dental und *l*, *n* ein:

heilag > *helc*, z. B. *əs lao͡ud helc oowəd* = es läutet zu Nacht, *leitara* > *ledər*, *meinan* > *men* (vgl. dazu *šin* < *scînan*, *wiŋ* < *wîn*), *sweiz* > *šwets*.

Schwankungen zeigen *herəlbeevn* neben *heerəbeevn*, *wesbuuvn* neben *węesmääl*, *kleenər* neben *klenər*, *kleensd* neben *klensd*, *meensd* (< *meist*) neben *mensd*.

Kürzung durch Ausgleich nach dem Plur. Prät. findet sich in einer Reihe von Präteritalformen:

beiz > *bes*, *bleib* > *bleb*, diese Form dringt auch in den Imperativ ein, z. B. *bleb dåx mool šdii* oder *blewə mool šdii*, *gileih* > *glec*, *greif* > *gref*, *leit* > *led*, mhd. *pfeif* > *pef*, *reib* > *reb*, *reiz* > *res*, *reit* > *red*, *sceiz* > *šes*, *sleih* > *šlec*, *sneit* > *šned*, *screib* > *šreb*, mhd. *schmeiz* > *šmes*, *screit* > *šred*, *streit* > *šdred*, *treib* > *dreb*, *streih* > *šdrec*, *weis* > *wes*, *weih* > *wec*, *schein* > *šen*.

§ 108. *ei* > *i*.

einer > *inər*, *ein* > *in* neben *ee* in betonter und *ə* in unbetonter Stellung, *einem* > *inəm*. Vgl. auch *iməts* < *eoman* neben analogischer Bildung *kiməts*, Kompromißbildung aus *dihhein* + *eoman*.

§ 109. Wgm. *au*.

Wgm. *au* wird in der Mehrzahl der Fälle zu *öö*. Wie dieses *öö* entstanden, ist schwer zu sagen, da es an älteren Schreibungen fehlt. Vielleicht ist als Zwischenstufe *oo* anzunehmen, wie es 1485 in einer Ziegenhainer Urkunde *di weydebome* (dial. *węirəbeem*) und in einigen Dörfern noch *oo* statt *öö* heißt, z. B. haben Holzb., Görzh., Weißenb., Obergzb. für gemeinschwälm. *ööj* (< *ouga*) *ooj*, für *bööm boom*, Pl. *beem*, für *döömm droom* usw., und in Nauses klingt das *öö* stark nach *oo* hinüber. Zwischen *au* und *oo* müssen wir als Verbindungsglied dann *ou* mit kurzem Nachschlags-*u* und langem *o*-Laut ansetzen, so daß die Reihenfolge wäre: *au* > *ôu* > *oo* > *öö*. Die letzte Entwicklung zu Umlaut-*öö* wird auf analogischem Einfluß (2. u. 3. Pers. Sing. Präs., bei Substantiven Angleichung an den Plural) beruhen. Während so die Umlautsformen allenthalben eindrangen, wandelte sich da, wo wirklicher Umlaut stattfand, das gerundete *öö*, das die Schw. Ma. nicht liebt, weiterhin zu *ee*, und so heißt es jetzt *dä bööm*, Pl. *di beem*, Dim. *dås beemcə*, ferner *ic glööb*, *du glööbsd*, *hää glööbd* neben *ic gleeb*, *du gleebsd*, *hä gleebd* und *gleöwə* neben neuerem *gleewə*.

§ 110. *au* > *öö*.

boum > *bööm*, Pl. *beem*, *gilouben* > *glööwə* (*gleewə*), *giloubit* > *gəglööbd* (*gəgleebd*), *houf* > *hööfə* und *heefə* Sg. und Pl., Dim. *heefcə*, die



Nebenform *heefə* dringt hier durch das Diminutiv ein wie Nbf. *nel* < *nelcə*, *louh* > *lööc*, *loub* > *lööb*, zsg. *lööbbeem*, *loufan* > *lööfə*, Präs. *lööf*, *leefsd*, *leefd*, *lööfə*, *lööfd* (vgl. Z. f. hd. Ma. 1905, 270), *giloufan* > *gəlööfə*, *ouh* > *ööc* und > *öö* nebeneinander, *rouh* > *rööc*, *rouhhôn* > *röölcə*, *rouhhôta* > *röölcd*, Nbf. *rööcərn* = rauchen vom Schornstein und = räuchern, zsg. *rööcərkamər*, *stoup* > *šdööb*, *toub* > *dööb*, *kouf* > *kööf*, zsg. *kööfman*, *koufôn* > *kööfə*, Präs. *kööf*, *keefsd*, *keefd*, *kööfə*, *kööfd*, *roufen* > *rööfə*, spmhd. *roufe* > *rööf* = Futterleiter, *toufa* > *dööf*, *toufen* > *döölfə*, *gitoufit* > *gədööfd*, zsg. *kendööf* und *dööfšesəl*, *troum* > *drööm*, *troumen* > *dröömə*, Präs. *drööm*, *dremsd*, *dremd*, *dröömə*, *dröömd*, *troumêta* > *dröömd* und > *dremd*, *gitroumit* > *gədremd* u. *gedröömd*, FN. *Knauf* (< **chnouf*) > *Knööf*, *ouga* > *ööj*, Sg. Pl. *ööjə*.

§ 111. *au* > *ää*.

Ob die Entwicklung hier über *öö* > *ee* > *ää* geht, ist aus Mangel an ältern Belegen ebenfalls schwer nachzuweisen. Näher liegt die Entwicklung von *au* > *aa* ohne Umlaut (cf. Knauß 71 und Leidolf 25), dann mit späterem Umlaut weiter > *ää*. Da *au* in den hier in Betracht kommenden Wörtern vor *w* steht, wird der Umlaut durch das *w* gehemmt worden sein. Demnach wäre hier die Entwicklungsreihe gewesen: *au* > *âᵘ* > *aa* > *ää*.

frouwa > *frää*, zsg. *keŋəlsfrää* = Hebamme, *ouwa* > *ääw*, *houwi* > *hääw*, auch *hääįw*, zsg. *hääįwäävn*, ebenso **strouwi* > *šdrääįw*, *frouwen* > *frääwə* (*hä frääbd sec*, *hä hǫd sec gəfrääbd*).

§ 112. *au* > *ai*.

Wie *au* > *aa* > *ääį* in *hääįw*, so ist hier vor *w* *au* > *aa* > *aaį* > *ai* geworden, d. h. durch den Umlaut ist *au* zum Diphthongen *ai* geworden:

houwan > *haiwə*, zsg. *holtshaiwər*, *gihouwan* > *gəhaiwə* (Görzh., Allend., Leimsf. *gəhauwə*) und *strouwan* > *šdraiwə*, cf. auch *kaiwəln* < *chiuwan*.

§ 113. *au* > *oo*.

Analogische Bildungen nach dem Plur. oder Part. haben die Präteritalformen:

boug > *book* neben schwacher Form *bęįjd*, *floug* > *flook*, *loug* > *look*, *roux* > *roox* zum Part. *gərooxə*. — *drouwan* > *drooə* verrät schriftsprachlichen Einfluß.

§ 114. *au* > *au*.

Spmhd. *ginouwe* > *gənauw*, *scouwôn* > *šauwə*.

§ 115. *au* > *å*.

Ebenfalls analogisch gebildet sind:

krouh > *krå(å)x*, nhd. »kriegte« und *souf* > *såf*, Ausgleich nach dem Part. Prät.

§ 116. *au > u.*

stouwen > (*sec*) *šducə*, z. B. *di ęisšolwə šducə sec.* Funktionsvertauschung mit *stûhha* = Stauchen, Pulswärmer.

§ 117. Wgm. *uo.*

Wgm. *uo* ist größtenteils auf der md. Stufe des mhd. Monophthongen *uu* stehengeblieben. Das *uu* hat hier die spezifisch schwälmische Klangfarbe.

§ 118. *uo > un* bzw. *uuv.*

bluot > bluud, Adj. *bluric*, *bluotan > bluurə*, *gibluotit > gəblud*, *bruodar > bruurər*, *buoza > buus*, *gruob > gruub*, *gruoz > gruus*, *huob > huub*, Nbf. *hoob*, *huobum > huuwə* und *hoowə*, *huot > huuəd*, *huosto > huusdə*, *kuo > kuu*, daneben vielfach auch *kǫu*, Pl. *kęiw*, zsg. *kęiwšdal*, *kiwhed*, *muos > muus*, zsg. *suurəmuus*, *muot > muud*, meist ersetzt durch *karaašə*, *pfuol > puul*, *scuola > šuul*, *spuola > šbuul*, *tuon > dun*, Präs. Sing. *duu*, *dusd*, *dud*, *dun*, *dud*, *dun*, *fuor > fuuv*, *fuorum > fuurə*, zsg. *fuuvman*, *sluog > šluuk*, *sluogum > šluujə*, *ruowa > ruu*, aber *ruowên > rauwə*, *zuo > tsuu*, *gruob > gruub*, *huob > huub*, *huobum > huuwə*, *uuot > wuud*, *truok > druuk*, *truokum > druujə.*

§ 119. *uo > ų* bzw. *u.*

Verkürzung des *uu* tritt ein vor altem *g*, *hh* und Dental. Ähnlich wie bei wgm. *û* wechselt hier vor altem *hh* stimmlose gutturale Spirans (*x*) mit stimmloser palataler Spirans (*c*) und dementsprechend auch das gutturale *u* mit palatalem *u*.

buoh > bųx und > *buc*, Pl. *bicər*, *buoxa > bųx* und > *buc*, Pl. *bucə* und *bicə*[1], zsg *bucəbööm* und *bicəbeem*, *fluohhôn > flųxə* und > *flucə*, *gifluohhôt > gəflųxd*, *fluoh > flųx*, *ginuog > gənųŋk*, *kuocho > kųxə* und *kucə*, zsg. *kärməsəkųxə*, *ęgəkucə*, *saaltsəkųxə*, *pankųxə*, *tsǫgərįcəkucə*, *pluog > plųk*, Pl. *plįk* und *plęij*, *suohhen > sųxə* und > *sicə*, *suohta > sųxd*, *gisuohhit > gəsųxd*, *tuoh > dųx* und > *duc*, Pl. *dicər*, zsg *wäšduc*, *scuoh > šųx* und > *šuc*, *vuotar > fųrər*, *fuoz > fųs*, Pl. *fis*, *stuont > šdųŋ*, zsg. *fəršdųŋ*, *stuontum > šdųŋə*, zsg. *fəršdųŋə.*

§ 120. *uo > ǫu.*

ruofan > rǫufə, Präs. *rǫuf*, *ręifsd*, *ręifd*, *rǫufə*, aber *giruofan > gərâfə*, *bluoma > blǫum*, Pl. *blǫumə*, Dim. Sg. *blęimcə*, Pl. *blęimərcə*, *gruonmad > grǫuməd*[2], *kuo > kǫu*, Pl. *kęiw* neben *kuu*, Pl. *kiw*. *kuu* scheint die jüngere durch die Schriftsprache eingedrungene Form zu sein, daher noch fast überall *kęiwšdal*, wo *kǫu* und *kuu* nebeneinander besteht.

---

[1] Abzählreim: *icə, də bicə*
du sad sicə.

[2] 1488: *vor grümatd* (Zieg. Urk.).

§ 121. *uo* > *au*.

ruowên > *rauwə*, Präs. Sg. 3. P. *hä raubd sec.* Vgl. dazu *bauwə, drauwə, auwəl* mit *plaǫum, haǫus* u. a.

§ 122. *uo* > *å*.

luod > *låd*, *luodum* > *lårə*, *giruofan* > *gəråfə* sind Analogiebildungen.

§ 123. *uo* > *o*.

muotar > *modər* wohl durch schriftsprachlichen Einfluß.

§ 124. Wgm. *ëo*.

Wgm. *ëo* bzw. *iu* aus idg. *eu* wird in der Regel in der Schwälmer Ma. zu *ii*. Dieses *ëo* wird ähnlich wie wgm. *î*, *û* und *ûo* vor gutturaler und palataler Spirans sowie vor Dental und Zischlaut gekürzt zu *i* oder zu *ẹi* modifiziert, indem der Palatal einen Teil seiner Qualität durch das Vorschlags-*i* schon vorwegnimmt, ehe es zur eigentlichen Reibung kommt. Vgl. *bu̥c* < *bûh*, *bu̥c* < *buoh*, *bu̥c* < *buoha*.

§ 125. *ëo* > *ii*.

biotan > *biivrə*, *biutu* > *biid*, *biutis* > *biidsd* und *bidsd*, *biutit* > *bid*, *biotamês* > *biivrə*, *biotat* > *bid*, *bior* > *biiv*, zsg. *biivwäär̥*, *diob* > *diib*, Pl. *diiwə*, *friozan* > *friivn*, Präs. *friiv*, *friivšd*, *friivd*, *knëo* > *knii*, vb. *kniiwə*, *liod* > *liid*, Pl. *liirər*, zsg. *kenərliirərcə*, *liob* > *liib*, *liobôn* > *liiwə*, *liubu* > *liib*, *liobta* > *liibd*, *giliobôt* > *gəliibd*, *niosan* > *niisdə*, *scioban* > *šiiwə*, *tiof* > *diif*, *tior* > *diivr*, *fior* > *fiiv*[1], *hwio* > *bii* und *wii* (jüngere Laute), *ziohan* > *tsii*, *siodan* > *siirə*, *fiur* > *fiiv*, *sciura* > *šiiv*[2], *tiuri* > *diiv*, *stiura*[3] > *šdiivr*, Nbf. *šdaiər*, *sbrin* > *šbrii*, *stiuf* > *šdiif*, in Zs. wie *sdiifmodər* usw.

§ 126. *ëo* > *į*.

Vokalverkürzung findet sich namentlich vor Zischlaut und stimmlosem palatalen Reibelaut (*c*):

giniozan > *gənįsə*, *giniuzu* > *gənįs*, *giniuzis* > *gənįsd*, *giniuzit* > *gənįsd*, *giniozamês* > *gənįsə*, *giniozat* > *gənįsd*, *giniozant* > *gənįsə*, *giozan* > *gįsə*, *giuzu* > *gįs*, *fliozan* > *flįsə*, *sciozan* > *šįsə*, *sliozan* > *šlįsə*, (*fir*) *driozan* > *fərdrįsə*, *riohhan* > *rįcə*, *kriohan* > *krįcə*, zsg. *fərkrįcə*, *kriuhu* > *krįc*, *kriuhis* > *krįcsd*, *kriuhit* > *krįcd*, *fiohta* > *fįcdə*, zsg. *fįcdəwååld*, *fįcdəsåāmə*, *lioht* > *lįcd*[4], Pl. *lįcdər*, Dim. *lįcdərcə*, *dionôn* > (*fer*) *dįn*, *gidionôt* > (*fər*) *dįnd*, *iomêr* > *įmər*, *ëoman* > *įməts*, mhd. *ietze* > *įts*(ə)

[1] Aber *feevgəbeens* = Eidechse.
[2] 1485: *in der schuren* (Zieg. Urk.).
[3] 1485: *ze sture* (Zieg. Urk.).
[4] 1485: *vor eyn luhten in dem hoffehus* (Zieg. Urk.).

und *įtsd, liuhten* > (*ər*) *licdə*, **driosc* > *driš*, Pl. *drišər*[1], **scioh* > *šįc*, vb. *sciuhhen* > (*fər*) *šįcə*, *niun* > *nįŋ*.

§ 127. *ëo* > *ęi*.

Vor dem stimmhaften palatalen Reibelaut *j* sowie vor *r* und Dental verwandelt sich wgm. *ëo* in *ęi*:

flioga > *flęij*, cf. auch *gəflęijəlds* = »Geflügel« am Spinnrad, *fliogan* > *flęijə*, *fliugu* > *flęij*, *fliugis* > *flęijsd*, *fliugit* > *flęijd*, *biogan* > *bęijə*, zusammengefallen mit *bęijə* > *bougen*, *biugn* > *bęij*, *biugis* > *bęijsd*, *biugit* > *bęijd*, *liogan* > *lęijə*, Subst. *leejənər*, zsg. *lęijəfedc*, *diutan* > (*bə*) *dęirə*, *liuti* > *lęid*[2], zsg. *braǫudlęid*, *šatslęid*, (*bi*)*triogan* > *bədręijə*.

§ 128. *ëo* > *ai*.

chiuwan > *kaiwəln*, *gitriuwi* > *gədrai* (= gutmütig), *stiura* > *šdaiər*, *stiuren* > *šdaiəŋ*, *fliuga* > *flai*, die beiden letzten verraten schriftsprachliche Anlehnung, die auch in das Subst. *stiuva* > *šdaiər* neben älterem *sdiiə* und *friunt* > *fraind* neben älterem *freŋd* eindrang.

§ 129. *ëo* > *au*.

hriuwan > (*bə*)*rauwə*, *əs raubd mec, dä bəraubds awər, əs hǫrən awər gəraubd*, *niuwi* > *nauw*, flekt. *dås nauwə haǫus*, ON. *Nauwkävcə*, *Nausęs*, aber *Naišdad* — vgl. *nai* für *nauw* in Merzhausen, Willingshausen usw. —, *briuwan* > *brauwə*, zsg. *brauwhaǫus*, *chliuwelîn* (Dim. zu *chliuwa*) > *klauwəl*, *iuwar* > *auw*(*ər*), *bliuwan* > *blauwə*.

§ 130. *ëo* > *ę*.

hiuta[3] > *hęt* und *hęrə*, vgl. dazu einsilbige Wörtchen wie *nįŋ*, *wįŋ*. Die Entwicklung war hier wohl *iu* > *ü* > *i* > *e*. Ebenso *friunt* > *fręŋd*, zsg. *fręŋšof* = Verwandtschaft, Adj. *fręŋdlic*. Die hochd. Entlehnung *fraind* hat nur das Subst. *friunt* ergriffen.

§ 131. *ëo* > *ee*.

Mhd. *schief* > *šeeb*, auch *šeb*.

§ 132. *ëo* > *u*.

iuwih > *iuch* > *uc*.

§ 133. Wgm. *ê* (ahd. *ia*).

Wgm. *ê*, das im 10. und 11. Jahrhundert mit dem aus Idg. *eu* entstandenen Diphthongen *ia* > *ie* zusammenfiel, findet sich namentlich in den Präteritalformen des Verbums.

---

[1] Vgl. Vilm.-Pfister, Nachträge S. 54.
[2] 1488: *dy tzymerlude* (Zieg. Urk.).
[3] 1484: *hute*, 1488: *heutte* (Zieg. Urk.).

§ 134. *ê* > *ia* > *uu*.

Wgm. *ia* > *uu* bzw. > *u* beruht auf sekundärer Entwicklung, wahrscheinlich auf Angleichung der Präteritalformen der zweiten Ablautsreihe: *iu*, *ou* bzw. *ô*, *u*, *o*.

blias > *bluus*, *bliasi* > *bluusd*, *bliasum* > *bluusə*.

§ 135. *ia* > *ų*.

Mit Vokalkürzung *briat* > *brųd*, *briatum* > *brųrə*, aber Konj. noch *briid*, *fial* > *fųl*, *fiali* > *fųlsd*, *fialum* > *fųlə*, *giang* > *gųŋ*, *giangum* > *gųŋə*, *hiang* > *hųŋ* und mit Angleichung an das Faktitivum > *håŋk*, *hiangum* > *hųŋə* und > *håŋkə*, *kiaf* > *kųf*, *kiafum* > *kųfə*, auch mit Übertritt in die schwache Konjugation > *kööfd*, *keefd* und > *kööfdə*, *keefdə*, *hias* > *hųs*, *hiazum* > *hųsə*, *hialt* > *hųl*, *hialtum* > *hųle*, *liąz* > *lųs*, *liazum* > *lųsə*, *riaf* > *rųf*, *riafum* > *rųfə*, *riat* > *rųd*, *riatum* > *rųrə*, *sliaf* > *šlųf*, *sliafum* > *šlųfə*, *liaf* > *lųf*, *liafum* > *lųfə*, *stiaz* > *šdųs*, *stiazum* > *šdųsə*.

§ 136. *ia* > *a*.

fiang > *faŋd*, *fiangum* > *faŋdə* mit Übertritt in die schwache Konjugation.

§ 137. *ia* > *e*.

sciat > *šed*, *sciatum* > *šerə*, *hiab* > *heb*, *hiabum* > *hewə*.

§ 138. *ia* > *ęi*.

spiagal > *šbęijəl*, *hiar* > *hęi*, *hiar* + *hëra* > *hęiɒ*, *ziagal* > *tsęijəl*, zsg. *tsęiəloowə* »Ziegelofen«.

§ 139. *ia* > *ai*.

fiant > *faind*.

ð) Umlautsvokale.

§ 140. Umlaut von wgm. *a* und *â*.

Wie in der Schlierbacher Mundart werden die beiden *e*-Laute der Schwälmer Mundart ziemlich genau unterschieden. Das *e*, das aus altem *a* unter Einwirkung eines *i*, *j* der folgenden Silbe entstanden ist, unterscheidet sich vom andern *ë* im allgemeinen durch geschlossenere Aussprache, ohne daß sie überall sofort zu erkennen sind.

§ 141. *e* > *ee*.

Ahd. *drâjan* > *dree*, ahd. *esil* > *eesəl*, *egida* (got. **agiþa*) > *eej* (Egge), *ecken* (got. **agjan*) > *eejə*, *grabis* > *greebsd*, *grabit* > *greebd*, *gisbrâhhi* > *gəšbreec*, Pl. *gəšbreecər*, *glesir* > *gleesər*, *gresir* > *greesər*, *heffan* (< **hafjan*) > *heewə*, *hebil* > *heewəl*, *lecken*, got. *lagjan* > *leeŋ*, *mâjan* > *mee*, *mehte* (Konj. zu *mahhon*) > *meecd*, *nâjan* > *nee* (*neeərn* = Näherin), *nâhir* > *neeər*, *nâhî* > *nee*, *sâjan* > *see*, *swerien*, *sweren* (< **swarjan*) > *šweeɒn*, *zellen* > (*fə*)*tseeln*.



§ 142. **Mit Verkürzung des Umlauts** > *e.*

Got. *brannjan*, mhd. *brennen* > *bren*, *festi* > *fesd*, *gensi* > *gens* (aber *gäänsər*), got. *þankjan*, ahd. *denchen* > *deŋgə*, *chennen* (got. *kannjan*) > *ken*, *henti* > *heŋ*, Dim. *heŋgəlcə*, Plur. Dim. *heŋərcə*, *halsâ* > *hels*, *chetinna* > *ked*, Plur. zu *krampho* > *krempf*, Plur. zu *kranz* > *krents*, *krefti* > *krefd*, *leffil* > *lefəl*, *mannisco* > *menš*, got. *namnjan*, ahd. *nennen* > *nen*, got. **stakjan*, ahd. *stecken* > *šdegə*, got. **staljan*, ahd. *stellen* > *šdeln*, got. *satjan*, ahd. *sezzen* > *setsə*, got. *wantjan*, ahd. *wenten* > *weŋə*, *pfenning* > *peniŋ*, *decki* > *dek*, *zwelif* > *tswelf*, *kelbir* > *kelwər* (zsg. *meesəkelwər*, *šdobəlkelwər*).

§ 143. *e* > *ä.*

altir > *älər* (zsg. *älərfadər*, *älərmodər*, *älərhääd*), *eltiron* > *älən*, *eltisto* > *äldsdə*, *blatir* > *blärər*, *ephuli* > *äbəl*, *fartig* > *fädic*, mhd. *bezel* > *bätsəl*, *gisbanst* > *gəšbänsd*, *herbist* > *härbsd*, mhd. *heler* > *hälər*, *fatirro* > *fädər*, Plur. zu *vaz* > *fäsər*, mhd. *teller* > *dälər*, *redir* (Plur. zu *rat*) > *rärər* (zsg. *šbenrärər*), *pferrih* (*pfarrih*) > *pärc*, *pferfrit* (*pfarifrid*) > *pär* (zsg. *päršdal*, *pädšdal*), *menir* > *mäner*, Dim. *mänərcə*, ahd. *wascan*, mhd. *waschen*, *weschen* > *wäšə*, *wermir* > *wärmər*, got. **skapjan*, ahd. *schepfen* > *šäbə*, *chezzil* > *käsəl*, nord. *kjallari*, ahd. *chëllari* > *kälər* (zsg. *käləršdreb*), *wecchen* > *wägə* (< got. *wakjan*), *weccki*, mhd. *wecke* > *wäk* (zsg. *bodərwäk*), *kelih* > *kälc*, *ëzzan* > *äsə* (zsg. *äsəsdsęid*), got. *markjan* > *märgə*, *starkir* > *šdärgər*, mhd. *heller* > *hälər*, *mezziras* > *mäsər* (zsg. *oowəsdmäsər*, *šlååxdmäsər*), got. **hangists*, ahd. *hengist* > *häŋsd*, *ermilo*, *armilo* > *ärməl.*

§ 144. *e* > *ää.*

anut > *äänd* (vgl. *ääandəric* neben *gäänsəric*), Dim. zu *fadam* > *fäädcə*, Dim. zu *pfat* > *päädcə*, got. **snagils*, mhd. *snegel* > *šnääjəl*, mhd. *nehten* > *näächd*, aber ahd. *nahti* > *nååxdə*, *grebir* > *gräävər.*

§ 145. *a* > *ä.*

Asächs. *bakkeri* > *bägər*, *dahir* > *däcər*, *hamal* > *häməl*, *gartenâri gädnər*, Dim. zu *garto* > *gädcə*, *got. *hwazzjan* > *wätsə* (zsg. *wätsšdee*), *hagzissa* (*hâzissa*) > *häks* (Plur. *häksəwęiwər*), *krapfilîn* > *kräbəl*, Dim. Plur. zu *pflanza* > *pläntsərcə*, Dim. zu *swalawa* > *šwälmcə*, Plur. *šwälmərcə*, Dim. zu *man* > *mäncə*[1], Dim. zu *pfanna* > *päncə*[1], *pfarrâri* > *pänər* (< *pärnər*, vgl. Vilm. Id. 296), Weiterbildung *pänəršə*, lat. *patrinus* > *pädər*, *arabeit* > *ärwəd*, *araweiz*, *arwîz* > *ärwəs*, *abur* > *äwər.*

---

[1] Vgl. das Kinderlied: *dråŋkə, dråŋkə, mäncə,*
aiər, šbäk em päncə,
kruurə fleeš əm debcə
brandəwiŋ em glääscə,
ged ə wagər rääscə
plomsdic en di äš. (Weißenborn.)

§ 146. *a* > *ää*[1].

In der Regel tritt hier der Umlaut infolge Synkope und Ausfall eines Konsonanten (z. B. *g*) ein: **jagôt* > **jait* > *jaa'cd* > *jää(c)d*, *jagôn* > *jääŋ*[2], *gijagôt* > *gəjääd*, **jageri* > *jääjər*, *klagôn* > *klääŋ*, *giklagôt* > *gəklääd*, *klagôta* > *klääd*, *sagên* > *sääŋ*, *ih sagên* > *ịc sää*, *sagêt er* > *säärə*, *gisagit* > *gəsääd*, *tragên* > *drääŋ*, *ih tragên* > *drääŋ*, *gitragit* > *gədrääŋ*, *slahan* > *šlääŋ*, *gislagen* > *gəšlääŋ*, *hagan* > *hääŋ* (zsg. *Tsaihääŋ*, *Floršhääŋ*, *s'Hääŋə* = Immichenhain), *wagan* > *wääŋ*, Dim. *wääŋcə* (zsg. *šeesəwääŋcə*), *nagali* > *nääl*[3] mit Einwirkung zugleich auf den Singular), *krage* > *krääŋ* (zsg. *kerəlskrääŋ*), Plur. zu *markat*, *merkat* > *määdər* zu einem Sing. *mååd* (< *mååərcd*), *magad*, Plur. *magidi*, *megidi* > *määd*[4], Dim. *määcə*[4] (< *määdcə*), Plur. *määrə*, Dim. *määrəcə* (Nbf. *mairəcə*). Ohne Synkope: Dim. zu *lant* > *läändcə*, Dim. zu *glas* > *glääscə*, Dim. zu *gras* > *grääscə*.

§ 147. *a* > *ee*.

Plur. zu *ars* > *eeərš*, *faris*, *farit* > *feevšd*, *farit* > *feevd*, *tragis* > *dreesd*, *tragit* > *dreed*, *slahis* > *šleesd*, *slahit* > *šleed*, *grabis* > *greebsd*, *grabit* > *greebd*, *malis* > *meelsd*, *malit* > *meeld*, Plur. zu *ganazzo* (mhd. *ganze*) > *geens* (zum Sing. *goons* »Gänserich«).

§ 148. *a* > *e*.

walda > *wel*, *fallis*, *fallit* > *felsd*, *feld*, *achra* > *egər*, *napfa* > *neb*, *thahti* > *decd*, *habêti* > *hed*.

§ 149.

Der Umlaut unterbleibt in der Schriftsprache, während er in der Schwälmer Mundart eintritt: *malis* > *meelsd*, *malit* > *meeld*, *wagan* > *wääŋ*, *sagên* > *sääŋ*, *tragên* > *drääŋ*, *hagan* > *hääŋ*, *nâdal* > *nel* (zsg. *neenel*, *gååvnel*, *šdopnel*), Plur. *di neln*, *bôna* > *bön* (Bohne), *wascan* > *wäšə*.

§ 150. Der Rückumlaut.

Folgende Fälle von Rückumlaut in den Vergangenheitsformen finden sich in der Schwälmer Mundart: *brennen* (< *branjan*) > *braand*, *gəbraand*, *sezzen* (< *satjan*) > *saasd*, *gəsa(a)sd*, *decken* (< **þakjan*) > *dååxd*, *gədååxd*, *stecken* (**stakjan*) > *šdååxd*, *gəšdååxd*, *schepfen* (< **skapjan*) > *šaafd*, *gəšaafd*, *wenden* (< *wantjan*) > *waand*, *gəwaand*, *zellen* (< *zaljan*) > *dsaald*, *gətsaald*, mhd. **flennen* (ahd. *flannên*) > *flaand*, *gəflaand*, *drucchen* (< **þrukkjan*), schwälm. *dregə* > *drå(å)xd*, *gədrå̤(å)xd*, mhd. *plücken*

---

[1] Vgl. hierzu die Ausführungen bei Schäfer § 185.

[2] Vgl. das Kinderlied: *Konərååd*, *Konərååd*, *šlabərbååəd*,
gesdə qus də bon,
wad, ec wel's dəm jääjər sääŋ,
sae dec qus də bon rqus jääŋ. (Röllshausen.)

[3] 1488: *eyn nagel*, Plur. *di nele*, *neyle* (Zieg. Urk.).

[4] *määd* heute = Dienstmagd, *määcə* = junges Mädchen, Tochter.

(< **pfluccken*), schwälm. *plęgə* > *plååxd, gəplååxd*, mhd. *bücken* (< **bucchen*), schwälm. *begə* > *båxd, gəbåxd*, letztere drei infolge Angleichung an die Gruppe *šdęgə, šdååxd, gəšdååxd, nennen* > *naand, gənaand, flannên*, mhd. **vlennen* > *flaand, gəflaand.*

§ 151. *â* > *ee.*

blâsis, blâsit > *bleesd, brâhti* > *breecd, tâti* > *deed, tâtum* > *deerə*, Plur. zu *krâm* > *kreem*, z. B. *dås seŋ mər jə näšə kreem*, Plur. zu *mâno*, mhd. *mânde* > *meend* (Nbf. Obergrenzb. *mend*), Plur. zu *pfâl* > *peel, spâti* > *šbeed, wâri* > *weev, slâfis* > *šleefsd, slâfit* > *šleefd, brâhhi* > *breec, sâhi* > *seek, sbrâhhi* > *šbreec, stâhhi* > *šdeec, trâfi* > *dreef, quâmi* > *keem.*

§ 152. *â* > *e.*

lâzis, lâzit > *lesd*, infolge Analogiewirkung auch *gilâzan* > *gəlesə, lâzzan* > *lesə, lâzu* > *les.*

§ 153. *â* > *i.*

nâmi > *nim, âzi* > *is, trâti* > *drid, firgâzi* > *fərgis.*

§ 154. *â* > *ii.*

wâgi (zu *wëgan* »wiegen«) > *wiik, biwâgi* (zu *biwëgan* »bewegen«) > *bəwiik, stâli* > *šdiil, bifâli* > *bəfiil.*

§ 155. Umlaut von wgm. *o.*

Der Umlautswandel *o* > *ö* beginnt erst seit dem 12. Jahrhundert, zuerst im Oberdeutschen. Bedingt wird der Umlaut meist durch die umgebenden Konsonanten.

§ 156. *o* > *ö.*

Dieser Wandel ist selten, da die gerundeten Vokale in der Schwälmer Mundart selten sind: mhd. *hôch(ge)zît* > *hösic* < *hôchzig*. Dieses mit Angleichung und Kürzung des Stammvokals > *hossig*, sodann mit Umlaut > *hössig*. Plur. zu *bôna* »Bohnen« > *bön* (Wiera und einige andere Dörfer), Plur. zu *chranuh, chranih* > *gröncə* (Willingshausen). Gemeinschwälmisch kommt der gerundete Vokal *ö* nur in *hösic* vor.

§ 157. *o* > *ę.*

An Stelle der gerundeten Vokale, die wenig vorkommen, findet hier eine Weiterentwicklung über wgm. *o* > mhd. *ö* > *ę* statt: *körner* > *kęnər, dörfer* > *dęrfər, dorna* > mhd. *dörner* > *dęnər, holzir* > mhd. *hölzer* > *hęltsər*, mhd. *dörffe* > *dęərfd, oba* > *ęb.*

§ 158. *o* > *e.*

knopf > *kneb*, Dim. *knopfelîn* > *knebcə, chopha* > *keb*, Plur. zu *rock* > *rek*, Plur. zu md. *torn* (mhd. *turn*) > *denər* (zsg. *kercdenər*), *obarôst* > *ewəršd(ə)*, *bobirste* > *bewəršdə*[1], Dim. zu *knoche*, mhd. *knöchel* > *knecəl,*

[1] Vgl. Schäfer a. a. O. § 196.

Weiterbildung *knecərn* = nhd. »knöchern«, *lochir* > *lecər*, *wolfa* > *welf*, Plur. zu *sloz* > *šlesər*, mhd. *möhte* > *mecd*, *möhtest* > *mecsd*, mhd. *topf* > *debə*, Dim. *debcə* (zsg. *hoŋgədebcə*), Plur. zu mhd. *topf*, *topfe* (Kreisel) > *debc* (zsg. *dildebc*, Sing. *dildobc*).

§ 159. *o* > *ee*.

fora > *feer* (zsg. *feerhääv*, *feersaa*, *feersǫrjə*), *holi* > *heel(ə)*, Plur. *heeln*, Plur. zu *hof*, mhd. *höve* > *heep*, Plur. zu *storc* > *šdeerk*, mhd. *kötze* > *keeds*, Plur. zu *frosk* > *freeš* mit Ausgleichung des Singulars, der neben *frooš* auch *freeš* lautet, ebenso Plur. zu *fogal*, mhd. *vögele* > *feel*[1]. Der Plural wirkte dann wahrscheinlich ausgleichend auf den Singular (*feel*) ein, der ursprünglich wohl *fooəl* lautete. Es ist aber auch möglich, daß der Umlaut im Singular selbständig vor sich ging infolge von Synkope, ähnlich wie in *hääŋ* (< *hagan*) u. a.

Wgm. *ô*.

§ 160. *ô* > *ee*.

grôzir > *greesər*, *grôzisto* > *gre(e)sdə*, *hôhir* > *heecər*, *hôhisto* > *heeksdə*, *hôhi* > *hee*, Plur. zu *chlôz* > *klees* (zsg. *kadǫufəlklees*), *bôsi* > *bees*, *scôni* > *šee* (neben *šii*), Plur. zu *flôh* > *flee*[2], *lôsen* (< *lôsjan*) > *leesə* (zsg. *ər-leesə*), *hôren* > *heevn*, *hôrta* > *heevdə*, *gihôrit* > *gəheevd*, Adjekt. zu *nôt* > *neeric*, *trôsten* > *dreesdə*, *gitrôstit* > *gədreesd*, *rôrra* > *reerə*[3], *rôstjan* > *reesdə* (*gəreesdə kadǫufəln*), Dim. zu *rôsa* > *reescə* (zsg. *donreescə*), Koll. zu *ôra ôri* (»Öhr, Henkel«) > *eev*, Sprichwort: *klee debərcə hon eevn*, *ôli* > *eel* (zsg. *hooreel*).

§ 161. *ô* > *e*.

grôzisto > *gresdə*, *grôzir* > *gresər* neben *greesər*, *greesdə*, *stôz* > *sdes*, *stôzis* > *šdesd*, *stôzit* > *šdesd*, *gistôzan* > *gəšdesə*, *stôzôn* > *šdesə*. Die beiden Formen im Ind. Präs. Sing. wirkten analogisch auf die übrigen Zeitformen ein, in welchen kein *i* auf das *ô* folgte. *schônir* > *šenər*, *schônisto* > *šensd(e)*.

Wie es scheint, tritt die Verkürzung vorwiegend vor Sibilanten ein. Vgl. auch Schäfer a. a. O. § 199.

§ 162. Wgm. *u*.

Der Umlaut von wgm. *u* hat in der Schwälmer Mundart mehrere Entsprechungen.

§ 163. *u* > *i*.

Der Umlaut *u* > *i* gestaltet sich mit Hilfe der Mittelstufe *u* > *ü*. Da die gerundeten Vokale nicht beliebt sind, wurde *ü* weiter zu *i* umgelautet:

[1] Vgl. hierzu Schäfer a. a. O. § 195; Leidolf, Die Naunheimer Ma. S. 15. Über die weiteren Formen *faiəl*, *fǫuəl*, *fauəl*, *fǫüəl*, *faxəl* Näheres in dem Kapitel »Zur Geographie der Schwälmer Ma.«

[2] Mit Beeinflussung des Singulars, der auch *ee* hat (*fleek*).

[3] Vgl. *Reeəšhääŋ* zu ahd. *rôr*, Plur. *rôra*, ähnlich *Fleevšhääŋ* < *Florinshagen*.

junger > *jiŋər*, *jungisto* > *jiŋsdə*, *fullen* (got. *fuljan*) > *filn*, *gifullit* > *gəfild*, *kunni* (Konj. von *kunnan*) > *kin*, *fuotiren* (got. **fôdrjan*) > mhd. *vüeteren* > *fidərn*, *fuhse* > *figs*, *mulinâri* > *milər*, *nuzzi* > *nis*, *sculi* > *sil*, *bunti* > *biŋ*, *funti* > *fiŋ*.

§ 164. *u*, mhd. *ü* > *e* (*ĭ*)[1].

buhsa (< **buhsja*) > *beks*, *burgâri* > *berjər*, got. **hugils* > *hecəl*, *kurzir* > *kedsər*, **hubisc* > *hebš*, mhd. *bücken* (< **bugjan*) > *begə*, mhd. *smücken* (< **smugjan*) > *šmegə*, mhd. *pflücken* (< **pfluccken*) > *plegə*, *pfuzzi* > *petš*, mhd. *knüpfel* > *knebəl*, *ubiri* > *ewər*, *umbi* > *em*, *sluzzil* > *šlesəl*, *hutta* (< **hudja*), mhd. *hütte* > *het*, *drucchen*, mhd. *drücken* > *dregə*, *huppjan* > **hupfen* > *hebə*, *stucchi* > *šdek*, *ubil* > *ewəl*, *kurbiz* > *kerwəs*, *zirucke* (**zirucki*) > *tsərek*, *brucka* (< *brugja*) > *breg*, *drukjan* > *dregə*, *sculdig* > *šelic* (zsg. *šelickeed*), *untar* > *eŋər*.

§ 165. *u* > *ii*.

suti (Konj. von *siodan*) > *siid*.

§ 166. *u* > *ee*.

kuning > *keenic*, *luginâ* > *leejə*, *luginâri* > *leejənər*, *flugi* (Konj. von *fliugan*) > *fleek*, *muli* > *meel*, *turi* > *deeər*, *furiga* > *feeric* (= vorig), *muruwi*, *murwi*, mhd. *mürwe* > *meeər* (z. B. *dä meerə kücə*, *ə meerəner wäk*).

§ 167. *u*, mhd. *ü* > *ä*.

furisto, mhd. *vürste* > *fävšd*, *furihten*, mhd. *vürhten* > *fävcdə*, *gurtila* > *gädəl*, *kuchina*, mhd. *küche* > *käc*, Weiterbildung zu mhd. *bürzen* (ahd. *bürzel*) > *bätsəl* (zsg. *ääındəbätsəl*), *wursti* > *wäšd* (zsg. *wäšdsâb*), Plur. zu *moltwurf* > *mǫulwäəf* (doch schon ahd. Nbf. Sing. *moltwërf*), *wurfil*, mhd. *würfel* > *wäfəl* (zsg. *wäfəltsǫgər*).

§ 168. Wgm. *û* > *ii*.

Zur Entwicklung vgl. *u* > *ü* > *i*. Analog zu denken ist *û* > *üü* > *ii*: *mûrâri* > *miirər*, Plur. zu *krûsa* > *kriis*.

§ 169. *û* > *ęi*.

Diphthongierung tritt ein in: *hûsir* > *hęisər*, *hûsilîn* > *hęiscə*, *crûci* > *kręits*, *krûtir* > *kręirər*, Koll. *gəkręid*, Dim. *gəgręidcə* = Waldmeister, Güldenkraut, *lûsi* > *lęis*, *mûsi* > *męis*[2], Dim. *męiscə*, *hûti* > *hęid*, Plur. zu *gûl* > *gęil*, Plur. zu *brût* > *bręid*, Plur. zu *fûst* > *fęisd*, Plur. zu *mûla*

[1] Vgl. hierzu die Ausführungen Schäfers a. a. O. § 203 über das hessische Senkungs-*i*. Der hier durch *e* wiedergegebene Laut mit starkem *i*-Einschlag entspricht dem von Schäfer mit *ĭ* bezeichneten Laute.

[2] Aber Plur. zu *sû* > *sauwe* (zsg. *sauwəšdal*). Hier wird der Umlaut durch das inlautende *w* gehemmt.

> *mẹilər*, Adjekt. *laaŋmẹilic*, Dim. zu *tûba* > *dẹibcə*, *sûfit* > *sẹifd*, *sûftjon* > *sẹiftsə* (gewöhnlich: *ə diifə sẹiftsər laŋə*), *fir-sûmen* > *fərsẹimə*.

§ 170. *û* > *ǫ̈u*.

brûn > *brǫ̈um* (vgl. mhd. *briune* = Bräune), mhd. *hûze* (< *hie ûze*) > *hǫ̈usə*.

§ 171. Wgm. *uo* > mhd. *üe* > *ii*.

bluojan > *bliiə*, *bruodir* > *briirər*, *bruoten* (< got. **brôdjan*) > mhd. *brüeten* > *briirə*, mhd. *brüeje* > *brii*, *chuoli* > mhd. *küele* > *kiil*, *buochî* (Konj. von *bacchan*) > *biic* (neuere Form: *bagd*), *truogi* (Konj. von *tragan*) > *driik*, germ. *fôljan* > *fuolen* > mhd. *vüelen* > *fiiln*, germ. **forjan* > *fuoren* > mhd. *vüeren* > *fiivn*, *ruoren* (as. *hrôrjan*) > mhd. *rüeren* > *riivn*, *giruorit* > *gəriivd*, *gluont* > *gliinic* (cf. *gliinəs* »Vielfraß«), *huoti* > *hiid*, Dim. *hiidcə*, *bihuotjan* > *bəhiirə*, Dim. zu *Kurt* (< *Kuonrat*) > *Kiiərdcə*, Adjekt. zu *muot* > *-miiric* (zsg. *laaŋmiiric*).

§ 172. Wgm. *uo* > *i*.

buohhir > *bicər*, *huonir*[1] > *hinər*, *huoninkilîn* > *hiŋkəl*, Plur. zu *buohha* > *bicə*[2] (zsg. *bicəbeem*), (*bi*)*suohhen* > (*bə*)*sicə*[3], *muotir* > *midər*, *muodar* > mhd. *müeder* > *mirər*, *fuozi* > mhd. *füeze* > *fis*, *muozan* > *misə*, *muose* (Konj.) > *misd*, *stuonti* > *šdiŋ*, *suozi* > *sis*, *pluogi* > *plik*, Dim. *plikcə*.

§ 173. Wgm. *uo* > *ẹi*.

Dim. zu *bluoma* > *blẹimcə*, Plur. *blẹimərcə*, *chuoi* > *kẹiw*, *ruofis* > *rẹifsd*, *ruofit* > *rẹifd*.

§ 174. Wgm. *ou* > mhd. *öu* > *ẹi*.

roubâri > *rẹiwər* (zsg. *rẹiwərheel*).

§ 175. Wgm. *ou* > mhd. *öu* > *ee*.

bouma > *beem*, Dim. *beemcə*, *trouma* > *dreem*, *gatroumit* > *gədreemd*, *choufjan* > *keefə*, aber *koufôn* > *kööfə*, daher nebeneinander *kööf*, *kööfsd*, *kööfd*, *gəkööfd* neben *keef*, *keefsd*, *keefd*, *gəkeefd*, *loufis* > *leefsd*, *loufit* > *leefd*, *troumis* > *dre*(*e*)*msd*, *troumit* > *dre*(*e*)*md*, *sougen*, mhd. *söugen* > *seejə*, Plur. zu *zoum* > *tseem*, *giloubên* (< *galaubjan*) > *gleewə* neben unumgelauteter Form *glööwə*, *houbit*, mhd. *höubet* > *heed* (zsg. *Heedšweŋ* = Hauptschwenda).

§ 176. Wgm. *ou* > *ää*.

houwi > *höu* > *hääw*, *frouwen* > *fröuwen* > *frääwə*, *gifrouwit* > *gəfrääbd*, *strouwen* > *ströuwen* > *šdrääwə*, *gistrouwit* > *gəšdrääbd*.

---

[1] Aber Dim. zu *huon* > *hiicə* (zum Sing. *huu*).

[2] Aber *eŋər də beejə* (unter den Buchen, bekannter Tanzplatz in Neukirchen).

[3] Abzählreim: *icə*, *de bicə*, *du sad sicə*.



§ 177. Wgm. *ou* > *ai*.

houwis > *haibsd*, *houwit* > *haibd*, mit Analogiewirkung auch *houwu* > *haiw*, *houwan* > *haiwə*, ähnlich *douwen*, mhd. *töuwen* > *daiwə*, *tou*, Genet. *touwes* > *daiw*.

§ 178.

Im Gegensatz zur Schriftsprache unterbleibt der Umlaut in mehreren Fällen:

nahti > *nååxdə*, *hanin* > *håånə*, auch zsg. *poohåånə* (Pfauen), *fadama* > *fåårə*, Plur. zu *bart* > *båådə*[1] (Sing. *di båååd*), *haltis* > *haldsd*, *haltit* > *hald*, *fâhis* > *faŋsd*, *fâhit* > *faŋd*, *ladis* > *lå(å)dsd*, *ladit* > *lå(å)d*, *brâtis* > *brǫdsd*, *brâtit* > *brǫd*, mhd. *schwetzen* > *šwadsə*, Konj. Imperf. *šwadsd*, 2. u. 3. Pers. Ind. Präs. *šwadsd*, *bodama* > *boorə*, *lûttis* > *loudsd*, *lûttit* > *lǫud*, Plur. zu *sû* > *sauw*.

Beide Formen, mit und ohne Umlaut, kommen vor: *bacchis*, *bacchit* > *bagsd*, *bagd* neben *begst*, *begd*, *koufis*, *koufit* > *kööfsd*, *kööfd* neben *keefsd*, *keefd*.

B. Konsonantismus.

1. Dentale.[2]

Die dentalen Reibelaute sind sämtlich stimmlos. Hierher gehören in der Schwälmer Mundart: *d*, *t*, *s*, *š*, *ts*, *n*.

§ 179. Wgm. anlaut. *d*, *þ* > *d*.

Wgm. *d*, *þ* (germ. *t*, *þ*) erscheinen im Anlaut als *d*:

An. *þrekkr*, mhd. *drëc* > *dräk*, *drâjan* > *dree*, *drëskan* > *dräšə*, *donar* > *dǫnər*, *duruh* > *dǫrc*, *durst* > *dǫršd*, *tumb* > *dom*.

§ 180. Wgm. inlautend. *d*, *þ* hat verschiedene Schicksale gehabt:

a) Es ist ausgefallen zwischen zwei Vokalen oder es hat sich dem folgenden Konsonanten assimiliert:

brûtigomo > *brääijəm*, *nâdala* > *nel*.

b) Der tonlose dentale Verschlußlaut ist zu *r* verschoben, wenn er zwischen Vokalen steht, einerlei ob der Dental nach kurzem oder langem Vokal steht, ob er von Hause aus intervokalisch ist oder ob er es erst im Paradigma oder im Zusammenhang der Rede wird. Dem wgm. Verschlußlaut steht Vibrationslaut der Mundart gegenüber. Diese Entwicklung zu sekundärem *r* erklärt sich daraus, daß intervokales *d* und *t* schon früher ihren spezifisch dentalen Charakter verloren und in einen palatal-alveolaren Gleitlaut übergegangen sind, der sich in seinem Charakter einem *đ* nähert, von wo aus dann der weitere Fortschritt zu *r* erfolgte:

biotan > *biirə*, *bruoten* > *briirə*, *brâtan* > *broorə*, *râtan* > *roorə*, *rîtan* > *rẹirə*, *snîdan* > *šnẹirə*, *strîtan* > *šdrẹirə*, *krûtir* > *krẹirər*, *âtum* > *oorəm*, *fëdar* > *färər*, *lëdag* > *lẹric*, *lëdar* > *lẹrər*, *bretir* > *brẹrər*, *wëtar*

[1] Vgl. die »Bartenwetzer«, Spitzname für die Bewohner von Melsungen.

[2] Viëtor, Kleine Phonetik § 82.

> *wärər, bëtalôn* > *bęrəln, widar* > *werə, kitel* > *kerəl* (zsg. *kerəlskrääy*), *bodam* > *boorə, fadam* > *fåårə, blatir* > *blärər, scato* > *šwåårə, slita* > *šleerə, trëtan* > *drläärə, ladôn* > *låårə, bruadar* > *brurər, fuotiren* > *firərn, fuotar* > *furər, fridu* > *freerə,* zsg. *səfreerə* »zufrieden«, Dim. zu *gota* > *gorəl* usw.

c) Wgm. *d, þ* im Inlaut sowie *m, n* nach Liquiden hat sich an diese assimiliert:

baldo > *baal, andar* > *aanər, chaltî* > *käl, ërda* > *äärər, faltan* > *faaln, gëltan* > *gäln, spaltan* > *šbaaln, scëltan* > *šäln, waltan* > *waaln,* nhd. »Verwalter« > *fərwaalər, haltan* > *haaln, gihaltan* > *gəhaaln, giscoltan* > *gəšoln, gigoltan* > *gəgoln, gispaltan* > *gəšbaaln, scultara* > *šulər, sculdig* > *šelic,* zsg. *šelickeed* »Schuldigkeit«, mhd. *wandern* > *wåånərn, wërdan* > *wäävn, giwordan* > *gəwåävn, unta* > *on, scanta* > *šan, sëltan* > *sälə,* zsg. *säləmool, gültec* > *gilic,* zsg. *gilickeed, weldi* > *wel, hemdir* > *hemər,* mhd. *hem(e)de* > *hem,* nhd. »Freundschaft« > *freyšof,* aber *freydlic, frętnd,* nhd. »Goldammer« > *goolämcə* (zu ahd. *ąmero,* ma. angeglichen an »Lämmchen«); Ausnahme: *goldənic, freydlic, faaldər, gååvdə* usw.

Anmerk. Auch im Auslaut zuweilen: *alt* > *aal, galt* > *gol, scalt* > *šol,* auch nach *f*: *freyšof,* dagegen *frętnd, gold, kaald, wååvd* usw.

(Schluß folgt.)

Bücherbesprechungen.

K. Wehrhan und ***Fr. Wienke,* Lippische Volkslieder.** Detmold, Meyersche Hofbuchdruckerei. 1912. 147 S. brosch. 0,75 Mk.

Praktischen Zwecken dienende Sammlung der in Lippe gesungenen Volkslieder. Einiges Neue hat Aufnahme gefunden. Den Liebhaber der Ma. interessieren ein paar Lieder in lippischem Dialekt. Das wissenschaftliche Beiwerk wie die Melodien fanden in dem gesteckten Rahmen keinen Platz. Es wäre mit den Herausgebern zu wünschen, daß der Erfolg des Büchleins das Erscheinen eines zweiten Teils ermöglichte. *H. T.*

***J. L. Gemarker,* Baaskääls.** Elberfeld, A. Martini u. Grüttefien. 1912 [= Bergische Erzähler — 5. Bd.]. 110 S. kart. 1,20 Mk.

Rechte »Baaskääls« werden die beiden Söhne von Wichelkus Oberam, die wir in den beiden ersten Bänden, »Wichelkus Käpp« und »Stadtossen«, als Knaben und Schüler kennen gelernt haben. Mit diesem Schlußbande gibt uns G. in einer Reihe lose verbundener Szenen ein lebendiges Bild des aufstrebenden und unternehmenden Barmer Bürgers. Der Vater macht sich mit Hilfe einer kleinen Erbschaft selbständig, und der Käpp und der Fritz bringen es zum Fabrikherrn. Wie sie alle trotz dieses stolzen Ziels die Lust an den Schönheiten des bergischen Landes, das Interesse für seine Geschichte, das Behagen an seinen volkstümlichen Vergnügungen, die Freude an der platten Muttersprache nicht verlieren, das nachzulesen kann den Freunden einer gesunden Heimatkunst angelegentlich empfohlen werden. Bei all diesen Vorzügen sollen dem Vf. die geringen Schäden, die dem Aufbau der Handlung aus seinem Sammeltrieb entstehen, nicht so



schwer angerechnet werden, um so weniger, als dadurch dem Leser die angenehme Bekanntschaft mit manchen jetzt verschollenen Gebräuchen und verklungenen Liedern erwächst. *H. T.*

Louis Hahn, **Die Ausbreitung der neuhochdeutschen Schriftsprache in Ostfriesland** (= Teutonia. Arbeiten zur germanischen Philologie, herausgegeben von W. Uhl. 24. H.). Leipzig, E. Avenarius. 1912. XVIII, 255 S. 6 Mk.

Wenn die Mundartenforschung durch landes- und ortsgeschichtliche Untersuchungen gefördert wird, so liegt der Nutzen, der ihr aus sprachgeschichtlichen Studien über einen abgegrenzten Bezirk erwächst, auf der Hand. Ich halte sogar die letzte Aufgabe für die wichtigere, und in diesem Sinne ist die Arbeit Hahns von dem Dialektforscher zu begrüßen, obwohl sie sich völlig fernhält von der heutigen Mundart. Welchen Wert die Kenntnis über den Kampf zwischen Schriftsprache und Mundart in sich trägt, wird sich bei der Darstellung der ostfriesisch-niederdeutschen Mundarten zeigen.

H. nimmt in dem vorliegenden Buch lediglich den ersten Teil seiner Aufgabe in Angriff, indem er die Zeit des Überganges zur nhd. Schriftsprache aus den vorhandenen Urkunden und Drucken feststellt und daneben zugleich die Frage nach dem Woher? streift. Eine grammatische Untersuchung soll diesen Punkt abschließen, und es läßt sich voraussehen, wie bei dem Zusammenhang der heutigen mit den früheren Spracherscheinungen dann auch die moderne Mundart in der Untersuchung zu ihrem Rechte kommen wird.

Die interessanten Vorgänge, die das Eindringen der — als md. erkannten — Schriftsprache begleiteten, wie man sich des Hd. zuerst im amtlichen Verkehr mit dem Reiche, dann im Lande bediente, wie schließlich die Urkunden, Protokolle, Verträge, Verordnungen, Gerichtsurteile das Hd. annehmen, dagegen die Kanzelsprache nur in dem lutherischen Landesteil sich dieser Bewegung anschließt, während in die reformierten Kirchen die ndld. Sprache eindringt, ferner die Abhängigkeit der Schulsprache von der Kirchensprache, diese Dinge möge man im Buche nachlesen. Ganz besonders wichtig ist noch der Anschluß der Sprache von Literatur und Buchdruck an die Kanzelsprache; er erklärt sich aus dem in der Hauptsache religiös gerichteten geistigen Leben des Ostfriesen. Ja sogar die geschriebene Sprache der Bürger folgt dem Einfluß der Kirchensprache, die gesprochene allerdings bleibt nd. Aber — und hier muß unsere Arbeit einsetzen — ohne Wechselwirkung kann dies Verhältnis zwischen Sprache der Schrift und des Umgangs in Ostfriesland ebensowenig geblieben sein wie in vielen Gegenden unserer niederdeutschen Heimat.

Mit Recht hebt H. S. 161 f. die methodische Lehre, die sich aus seinen Untersuchungen gewinnen läßt, hervor. Es ist nicht angängig, nach einer Norm zu verfahren und allein in dem Buchdruck die Quelle der schriftsprachlichen Umwandlung zu sehen. In Ostfriesland geben die Kanzleien den Anstoß und übernimmt die Kirche die führende Rolle, in Berlin[1] wird die sprachliche Entwicklung allein von den Kanzleien bestimmt.

Die beiden ersten Kapitel des Buches waren 1911 als Hallenser Dissertation erschienen und sind noch in einzelnen Punkten ergänzt worden. Wir wünschen dem Vf. guten Fortgang seiner Studien. *H. T.*

Pommersche Sagen, gesammelt und herausgegeben von A. Haas. Mit Abbildungen. Verlag H. Eichblatt, Berlin-Friedenau. 1912. 182 S. Preis 2,50 Mk.

Das verdienstliche Sammelwerk »Eichblatts Deutscher Sagenschatz«, das die Sagen aller deutschen Gaue vereinigen will, eröffnet der Sagenforscher A. Haas mit Herausgabe eines Pommernbandes. In ihm ist zumeist neuer, vielfach sehr wertvoller, gelegentlich auch mundartlicher Stoff geboten, der zum Teil auf eigenen Forschungen des Herausgebers beruht. In beigegebenen Noten und Anmerkungen am Schluß finden sich hauptsächlich Verweise auf die pommersche Literatur. Die Anordnung des Stoffes erfolgte nach sachlichen Gesichtspunkten in 19 Kapiteln. Zu diesen von der Sagenforschung jeden-

[1] Vgl. das tüchtige Buch von Agathe Lasch, Geschichte der Schriftsprache in Berlin bis zur Mitte des 16. Jahrh. Dortmund 1910.



falls sehr zu begrüßenden Vorzügen tritt noch ein weiterer: der durchaus ungekünstelte, allenthalben sogar etwas knappe Stil, der den einzelnen Stücken eignet und der einem auf den ersten Blick bekundet, daß die vorliegenden Sagen unmittelbar dem Mund des Volks abgelauscht und ohne wesentliche Weglassungen oder Zutaten verarbeitet sind — eine Hauptbedingung für ein Sagenbuch, das wissenschaftlichen Wert beanspruchen will. Trotzdem könnte man nicht sagen, daß das Buch für die große Menge kein echtes Lese- oder Volksbuch darstellte! Wir im Großherzogtum Baden wären froh, über eine ähnliche Sammlung verfügen zu können. Gehen doch fast alle unsere Sagenbücher, die neuerdings auf den Büchermarkt kommen, auf Sammlungen zurück, die in mehr oder minder unwissenschaftlicher Weise vor 60—100 Jahren veranstaltet wurden, gleichviel, ob diese Sagen heute völlig erloschen sind oder nicht. *O. Hg.*

***Karl Bergmann,* Der deutsche Wortschatz.** Auf Grund des deutschen Wörterbuchs von Weigand dargestellt. Verlag von Alfred Töpelmann, Gießen 1912. 2,75 Mk., geb. 3,20 Mk.

Bergmann will mit seinem Buche den deutschen Unterricht fördern, er will allen, die sich über unsere Muttersprache belehren wollen, ein Handbuch geben. Auch die Schüler der oberen Klassen der höheren Lehranstalten sollen aus ihm sich Belehrung suchen. Eine durchaus übersichtliche, klare Anordnung, gründlichste Beherrschung des weitschichtigen Stoffes zeichnen das Buch Bergmanns aus. Wer Einblick in unsere Schulen hat, wird dem Verfasser durchaus recht geben, wenn er findet, daß der deutsche Sprachunterricht mehr, als es bis jetzt geschieht, den Schüler mit dem Wesen der Wörter und Wendungen vertraut machen sollte. Der heutige Zustand ist auf die Dauer unhaltbar.

Vergleicht man Bergmanns Buch mit der vorhandenen ähnlichen Literatur, so bietet es eine ganze Reihe von Zusammenstellungen und Nachweisen, die man sonst nicht oder nicht in gleicher Vollständigkeit findet. Hierzu rechne die Zusammenstellung von Ellipsen (Auslassungen) jeglicher Art. Trefflich sind die Bilder nach großen Gruppen geordnet. Ungemeine Belehrung geben ferner die kulturgeschichtlich bedeutsamen Wörter. Sehr begrüßenswert ist es, wenn Bergmann zeigt, welche Wörter fremden Wörtern nachgebildet sind, auf wen unsere geläufigsten Schlagwörter zurückgehn, wie veraltete Wörter wieder aufleben. Wo bleibt ein Kapitel über das Sterben der Wörter, wie es Darmstetter für das Französische gegeben hat? (Darmstetter, La vie des mots). Die Mundarten werden überall berücksichtigt, dies ist wohl von vornherein selbstverständlich, da Bergmanns Buch auf Weigands Wörterbuch aufgebaut ist.

Nun noch einige Ergänzungen. S. 5 ahd. *bôȥan* lebt noch in den fränkischen Mundarten, vgl. mein Rappenauer Wörterbuch S. 11 b. Zu *Gimpel* stellt sich neben dem engl. *to jump* das alemannische *gumpeⁿ* hüpfen, *Heugumper* Heuschrecke (S. 5). Das franz. *gay* ist die direkte Ableitung von mhd. *geil; gaillard* ist dazu eine Weiterbildung (S. 5). Das Adjektiv *sehr* bedeutet auch in Mittelbaden soviel wie *verwundet, verletzt* (S. 5). Das Hochdeutsche *Lachen* liegt noch im südfränkischen *Leilich* vor (S. 13, Rappenauer Wörterbuch S. 84 b). Unter den Berufssprachen vergißt B. ebenso wie sein Vorbild auf diesem Gebiete, Hirt, Etymologie der deutschen Sprache, die Kundensprache, die sich keineswegs mit der Gaunersprache deckt (S. 16). S. 25 unter *äbicht, äbsch* vermisse ich eine Angabe der Mundart, in der das Wort sich findet. Ich kenne es aus der Frankfurter Mundart, Stoltze hat es oft. S. 28 b muß es wohl heißen ahd. *vrîten* hegen, begünstigen, die sinnliche Bedeutung ist die ursprünglichere auch hier. Zu *Ski* gehört das Alemannenwort *Scheie*, das Hebel auch verwendet (S. 37 a), zu *Wanze* alem. *Wendele* (S. 39 b). An einen Zusammenhang der meist gestampften *Tenne* mit *Tanne* glaube ich nicht (S. 38 b). Zu *borzen* gehört das fränkisch-pfälzische *Borkirche* (S. 40 a). *Rank* ist auch im Fränkischen gebräuchlich, alem. *Rinken* (S. 43). Unter *Witz* (S. 45 b) wäre noch *gewitzigt* zu erwähnen. Zu *Ähre* (lat. *anis*) gehört das dialekt. *Ahne, Agl, Gersteagl* (S. 46 a). Altes *-lif* in *einlif* gehört zu lat. *linquere.* Warum wird nicht auch auf griech. *λοιπός* hingewiesen? Ich vermisse diesen Hinweis auch bei Weigand (S. 47 a). Zu *firn* gehört fränk. *fernt* im vorigen Jahre (S. 47 b, Wörterbuch der Rappenauer Mundart, S. 26 b).



Unter *Karl* (S. 48 a) vermisse ich *Kerl*. Gehört *Reff* nicht zu *raffen?* Dies liegt doch näher als lat. *corpus* (S. 48 b). *Hefe* heißt im alem.-schwäb. *Hebe* zu *heben* (S 62 b). Muß *Gottlieb* zu *Gottleib* gestellt werden, ist es nicht nach Θεόφιλος gebildet? (S. 69 a). Zu *Klafter* kann erläuternd das Verbum *klaftern* der Jägersprache treten (S. 76 a). Lat. *testa* (> *tête*) bedeutet auch die Schale, vgl. die Benutzung von Schädeln als Trinkgefäße (S. 76 a). Zu *vernehmen* usw. (S. 76 b) würde ich noch *erschrecken* = aufspringen stellen. *Plunder* bedeutet jetzt noch im Alemannischen Wäsche ohne herabsetzenden Nebensinn (S. 80 a, Meisinger, Volkswörter und Volkslieder aus dem Wiesental S. 12). Zu Worten der Jägersprache würde ich noch *Schweißhund* stellen, in dem das altsächsische *swêt* fließendes Blut (lat. *cruor*) vorliegt. Die Urbedeutung von *ausmerzen* wird S. 93 a leider nicht gegeben. *Tausendgüldenkraut* (S. 97 a) ist nicht so benannt wegen seiner Heilkraft, sondern ist Übertragung von *Centaurea*, wobei nicht auffällig ist, daß tausend, unsere beliebtere Rundzahl, für 100 gesetzt wird (vgl. Söhns, Unsere Pflanzen). Eine feine Parallele zu *Katze* = Geldgurt ist griech. κυνέη = Helm, urspr. Hundskappe (S. 108 a). In *Mayonnaise*, *Mahon* steckt der karthag. Feldherr *Mago* (S. 110 b). *Berliner* nennt sich auch das Felleisen des Kunden (S. 112 b). S. 115 b ist ἔθνος statt ἔδνος zu schreiben. Sollte der Wiener sich sein *fesch* wirklich aus England (*fashionable*) geholt haben? Dies will mir nicht einleuchten (S. 126 a). Unter *Zores* (S. 134 a) vermisse ich die Angabe der Bedeutung. Bergmanns Buch bietet eine gewaltige Fülle der Belehrung. Es ist ihm weiteste Verbreitung zu gönnen.

Karlsruhe. *Othmar Meisinger.*

***Sophus Hochfeld*, Das Künstlerische in der Sprache Schopenhauers.** Leipzig, Johann Ambrosius Barth, 1912. 5 Mk.

Als Nietzsche und Erwin Rohde in Leipzig studierten, standen Schopenhauers Werke im Mittelpunkt ihrer philosophischen Interessen; als Rohde sein Erstlingswerk herausgab, wollte er, daß darin der Name des »Alten« vorkomme. Wenn Nietzsches Zarathustra und Rohdes Psyche als sprachliche Kunstwerke so hochstehen, so hat Schopenhauer daran sein großes Verdienst, er hat begonnen, eine deutsche Kunstprosa für philosophische Werke zu schaffen. Sophus Hochfeld macht nun den Versuch, uns in großen Zügen ein Bild der schriftstellerischen Kunst Schopenhauers zu geben.

Er zeigt sich als guten Kenner der Werke des Meisters und der Literatur über ihn. Für den Sprachforscher wertvoll ist namentlich der Anhang, der lexikographisch einen Überblick über Schopenhauers Wortschatz, seine genialen, humorvollen Neuschöpfungen, seine treffenden Metaphern, seine Schimpf- und Fremdwörter gibt. Hier wie im ganzen Werke hätten noch seine ungemein charakteristischen Briefe benutzt werden können, die ja Grisebach auch herausgegeben hat. Einheitlich wäre es gewesen, wenn die Stellen nur nach der bis heute einzig brauchbaren Ausgabe von Grisebach angeführt worden wären. Hochfeld meint, Grisebach habe Frauenstädts Ausgabe nicht verdrängt, das mag richtig sein. Grisebach hat aber unwiderleglich nachgewiesen, daß Frauenstäds Ausgabe durch ihren Mangel an peinlichster Genauigkeit nicht die Billigung Schopenhauers erworben hätte.

Daß das Bestreben Fichtes, Schellings, Hegels nach Dunkelheit gegangen sei, ist eine Behauptung Schopenhauers, die Hochfeld nicht so einfach hätte herübernehmen sollen. Schopenhauer sah bisweilen Gespenster.

Schärfer hätte noch hervorgehoben werden können, wie alle die Kunstformen, die wir bei Schopenhauer finden, die Griechen vorgebildet, vor allem das Rhythmische der einzelnen Satzglieder; denn bei ihnen war alles auf mündlichen Vortrag berechnet.

Karlsruhe. *Othmar Meisinger.*

***Josef Feller*, Donaubatzerln.** Bayrische Gedichte. Chemnitz, Josef Fellersche Buchhandlung. 1908.

Von Feller besitzen wir zwei Gedichtsammlungen »Viel Gfühl«, »Frisch o'zapft«, die reichen Anklang gefunden haben. Sein neues Werkchen enthält Gedichte in bayrischer Mundart und einen Anhang von Gelegenheitsgedichten in hochdeutscher Sprache.



Sie alle sind der Liebe zu den schönen Donaulanden entsprungen, sie geben in kerniger, mitunter derber, aber gerade darum echter Weise Anekdoten mit jenem Humor, der dem bayrischen Stamme eigen ist. Besonders gelungen und wirkungsvoll sind die Gedichte »Zwoa Brüder« und »A fremda Hund«.

Die Schreibung entfernt sich klugerweise nicht weit vom Hochdeutschen, sie scheint genau zu sein. Der Wortschatz weist manchen alten Sprachbesitz auf, der bei Schmeller nicht gebucht ist. Wenn der Rhythmus mitunter etwas schwerfällig, holprig ist, so wird das bei oberbayrischen Dialektgedichten niemand besonders beanstanden und eher hier eine Einheit von Form und geschilderten Persönlichkeiten finden.

Das Büchlein wird bei Freunden kräftigen, gesunden Humors Verbreitung finden.

Karlsruhe. *Othmar Meisinger.*

Hämetgsaang, 1. Jahrbuch, herausgegeben von L. W. Rochowanski. Kommissionsverlag W. Krommer, Freudenthal 1912. 150 S. Preis gebunden 2,50 Kr. (Anthologie schlesischer und mährischer Mundartdichter.)

Die Sammlung dieser mundartlichen Gaben ist veranlaßt durch eine andere — oberösterreichische —, betitelt »Hoamátgsang« (vgl. S. 5). Ähnliche schlesische Sammlungen sind außer dem vom Herausgeber angeführten nordböhmischen »Schatzkästlein« die ebenfalls nordböhmische »Unse liebe Hejmt« (Warnsdorf, Ed. Strache), von der bereits mehrere Bändchen vorliegen, das »Schlesische Dichterbuch« (Breslau, Rudolf Dülfer), das »Lachende Schlesien« (2. Aufl., Leipzig, Rich. Lipinski) und das »Schlä'sche Quellbürndel« (2. Aufl., Breslau, H. Fleischmann), denen man noch zuzählen könnte die Zeitschrift »Rübezahl« (10. Bd. 1908, Schumburg-Tannwald, F. Grundmann) und die Heimatskalender »Der gemittliche Schläsinger« (31. Jahrg. 1913, Schweidnitz, L. Heege) und »Guda Obend« (3. Jahrg. 1913, Mittelwalde, A. Walzel).

Erfreulich ist die ideale Begeisterung des Herausgebers, die aus den von ihm auf S. 6 und 7 als erstrebenswert bezeichneten Zielen: Erhaltung und Erforschung der heimischen Sprache, Gebräuche und Trachten, Förderung der Volksdichter usw., hervorgeht. Möchte seine engere Heimat hierfür ein geeigneterer Boden sein, als es das weit volkreichere Preußisch-Schlesien leider bis jetzt gewesen ist! Hier ist von ideal gesinnten Männern, darunter Philo vom Walde, Hugo Kretschmer u. a., bereits vor Jahren dasselbe angestrebt worden, als sie den »Verein zur Pflege schlesischer Mundart und Dichtung« gründeten, aber mannigfache Umstände haben diese Pläne scheitern lassen, die auch jetzt noch, obgleich die Mundart in weiteren Kreisen als ehedem Freunde besitzt, von den wirklich einflußreichen Stellen nicht der großen Aufgabe entsprechend gefördert werden. Die leitenden Stellen Österreich-Ungarns haben allerdings bisher ein so hohes Verständnis für Volkskunde, Volkssprache und Volkslied bewiesen, daß sie es hoffentlich auch den Sudetenländern zuwenden werden.

Das Werkchen bietet Beiträge von 21 Schriftstellern, von denen einige zwar auch in Schlesien wohlbekannt sind, der größere Teil aber außerhalb ihrer österreichischen Heimat wohl noch nicht Beachtung gefunden hat; ein kurzer, mitunter (vgl. Fritsch, S. 38 ff.) recht launig geschriebener Lebensabriß erzählt uns von ihnen, und erfreulich ist die Zahl ihrer als Buch oder Aufsatz erschienenen Schöpfungen, von denen wir Kunde erhalten. Was die einzelnen Beiträge betrifft, so möchte ich sie mit den Blumen einer Wiese vergleichen; der an Salonluft gewöhnte Geck zuckt über sie, wenn er sie überhaupt gewahrt, verständnislos die Achseln, während sich ein empfängliches Gemüt auch ihrer anspruchslosen Schlichtheit freut und manche im verborgenen blühende Anmut entdeckt; allerdings fehlt es auch auf einer Wiese nicht an Unkraut, aber um so mehr schätzen wir alsdann die edleren Blumen. Inhaltlich möchte ich wegen ihrer Natürlichkeit und volkstümlichen Darstellung hervorheben die Gaben von Ottokar Stauf von der March, Emilie Adler, Theodor Ehrlich, Karl Wilhelm Fritsch, Rudolf Krill, Josef Lowag dem Älteren, ferner — an den Schlesier Robert Rößler erinnernd — die von Eduard Frieben und Josef Schmid-Braunfels; nach R. Sabelscher Art — abgesehen von ihrer Derbheit — ist die Humoreske »Nuch dam Feierwehrballe« von Alois Franz Lowag, während Marie Oberdiecks Gedicht »A Kinderstrümpel« Holteis Vorbild erkennen



läßt. Den an sich gefälligen Gedichten von Hermann Bauch, Josef Lowag dem Jüngeren (Der Stan om Herz), Hans Maschke (etwas sentimental!) und Ernst Trull — letztere beide an den Schlesier Heinrich Tschampel erinnernd — stände ein hochdeutsches Kleid natürlicher an. Auch die hier nicht angeführten Beiträge werden dankbare Leser finden. Den tiefempfundenen Schöpfungen der Schlesier Max Heinzel, Philo vom Walde, Karl Klings und Hermann Oderwald läßt sich allerdings nur Weniges an die Seite stellen.

Vom sprachlichen Standpunkte sind die einzelnen Schriftsteller anders zu bewerten. Das Urteil muß natürlich an dieser Stelle, wo die wissenschaftliche Seite in Frage kommt, auf strengeren Grundsätzen fußen als etwa in einer rein literarischen Zeitschrift. Mit philologischer Strenge bedient sich kein einziger Schriftsteller der Mundart, wenngleich das Mischungsverhältnis mit der Schriftsprache und anderen mehr oder minder nahestehenden Mundarten recht verschieden ist. Die beigefügten Lebensläufe lassen zwar einigermaßen erkennen, welchen Einflüssen in dieser Beziehung die einzelnen Schriftsteller unterworfen waren, von denen viele ihren Aufenthalt öfters verändert haben, doch bleibt die sprachliche Form allein für das Urteil entscheidend. Die Mundarten sämtlicher Beiträge gehören zur großen schlesischen Familie. Preußisch-Schlesien ist durch Hermann Bauch und Marie Oberdieck, sowie einen Sinnspruch von Karl von Holtei vertreten, die übrigen 19 Schriftsteller sind österreichische Schlesier und Mährer. Der Schönhengster Gau, dessen Mundarten allerdings nicht mehr zur schlesischen Gruppe zu rechnen sind, ist, wie auch das Kuhländchen und die Bielitzer Sprachinsel gar nicht vertreten. Emilie Adler, Theodor Ehrlich und Marie Krause bedienen sich der im nördlichen Herzogtum Schlesien heimischen Gebirgsmundart glätzisch-schlesischer Form. Rudolf Krill, Schmid-Braunfels und Julius Springer verwenden mährische Mundart schlesischen Gepräges, ebenso der in Olmütz geborene Stauf von der March, dessen Sprache allerdings einige (vielleicht in Wien erworbene?) oberdeutsche Einschläge aufweist. Frieben, Fritsch, Viktor Heeger, die Lowags, Karl Franz Martini und Rudolf Moche schreiben der vorgenannten Gruppe sehr nahestehende schlesische Mundarten. Auffallendere ortsdialektische Besonderheiten bieten die Mundarten von Hans Maschke (Freudenstadt?), Engelbert Adam und Ernst Trull. Eigenartig ist bei Maschke die Vokalisierung von *l* in gewissen Stellungen (*Woid* = Wald, pl. *Wäder*, *Woik* = Wolke, *koirabenschwarz* u. a.), bei Trull und Adam die bei Jägerndorf übliche Diphthongierung[1] von schlesisch *ii* und *uu* (in *iiə* und *uuə* oder *uuo*?): *Hüemmel, hüebsch, güeht, schüen, druohm* = droben, *Schmuock, frueh* = froh, *schuent* = schon, sowie die durch *r* bezeichnete eigenartige Aussprache von *n* oder *š* in *därnn* = deinem, *bärnn* = beim, *frärndlich* = freundlich, *Tüersch* = Tisch usw. Aber auch diesen Mundarten sind im übrigen die meisten schlesisch-mährischen Eigenschaften gemein. Das Präteritum *luß* (ließ) ist nach den zahlreichen Beispielen im ganzen Gebiet geläufig.

Hochdeutsche, zum Teil auch andere Einflüsse zeigt in größerer Menge die Sprache von Adam, Fritsch, Heeger, Josef Lowag d. J., Alois Franz Lowag, Martini, Maschke (im Ausdruck), Moche, Oberdieck, Schmid-Braunfels, Stauf von der March; einige fehlerhafte Ungenauigkeiten stören z. B. bei Adler (*Musniche?, em a Füßa*) und Martini (*oagfangt?, soch* = sieh S. 94 Z. 26) u. a. Zu mißbilligen ist es auch, wenn lediglich dem Humor zuliebe Fremdwörter in absichtlich entstellter Form verwendet werden, z. B. von Frieben *Bixiklapee, Bloseganten, Äppelklompott.* Einige Schriftsteller vermeiden wie manche Schlesier (Holtei, teilweise auch Klings, Philo) mit Absicht den aus *a* entstandenen *o*-Laut, z. B. Adam, Frieben, Maschke, Moche, häufig auch Fritsch, Martini und Schmid-Braunfels; warum aber in Mundart schreiben, wenn man Anstoß an ihren Lauten nimmt? Bemerkenswert ist auch, daß selbst die Glieder einer Familie nicht übereinstimmen; so ist mhd. *ei* und *öu* bei Alois Franz Lowag durch *ä*, bei seinen Geschwistern und dem Vater durch *a* vertreten.

Einige besonders störende Druckfehler, z. B. S. 47 *fechterlich,* S. 65 *Jorhe,* S. 108 *hönnt* (statt *höntn*) u. a., hätten noch ausgemerzt werden können, andere mögen nur

[1] Ähnlich, doch nicht übereinstimmend bei Katscher (Oberschles.), vgl. von Unwerth, Schles. Ma., § 136.



dem genaueren Kenner der landschaftlichen Mundart auffallen. Ebenso stört es, wenn ohne Grund dieselben Wörter unmittelbar hintereinander in verschiedenen Schreibungen vorkommen, z. B. S. 28 *jedis Wort* und *jedes Wurt*. Überhaupt könnten die Herren Schriftsteller bei aller Wahrung ihrer Sonderanschauungen auf eine etwas einheitlichere und einfachere Schreibung bedacht sein; durch Weglassung entbehrlicher Doppelbuchstaben und Apostrophe ließe sich schon eine Besserung erreichen, vgl. z. B. bei Ernst Trull *worrt* = wartet, *üeß* (spr. *iiəs?*) = ist, *d'r, imm'r, g'wöch'n* u. v. a. In einer Anthologie ist die Mannigfaltigkeit der Schreibungen besonders verwirrend. Einige Worterklärungen wären namentlich für Leser, die mit der landschaftlichen Mundart nicht vertraut sind, erwünscht, zumal wo Mißverständnisse möglich sind, z. B. S. 26 *sagte* (spr. *zaaxtə*) = hd. sägte.

Möchte das Werkchen dazu beitragen, die Hoffnungen des Herausgebers der Erfüllung näher zu bringen, und möchten weitere Jahrgänge nachfolgen! Wie wäre es in der Form eines Heimatkalenders?

Kudowa. *Friedrich Graebisch.*

Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik. Im Auftrag des Leitenden Ausschusses für das Schweizerdeutsche Idiotikon herausgegeben von Albert Bachmann. Frauenfeld, Huber & Co. 8°. — III. Die Laute der Mundarten des St. Galler Rheintals und der angrenzenden vorarlbergischen Gebiete von Dr. Jakob Berger. 1913. VIII und 231 S., 3 Karten. — VI. Die Mundart der deutschen Walliser im Heimattal und in den Außenorten. Von Dr. Karl Bohnenberger, Prof. a. d. Univ. Tübingen. 1913. XVI und 281 S., 1 Karte.

Im Jahrgang 1912, S. 185f. habe ich über das 4. und 5. Heft der »Beiträge« berichtet. Das halbe Dutzend ist nunmehr beisammen. Zuerst sei das länger schon erwartete dritte Heft erwähnt. Es behandelt das Rheintal des Kantons Sankt Gallen nach Süden bis an die Grenze der Herrschaft Werdenberg und des Fürstentums Liechtenstein sowie die angrenzenden Orte Vorarlbergs. Die Laute dieses Gebietes sind hier zu sehr ausführlicher, vermutlich erschöpfender Darstellung gekommen, zu der einer, der sich selbst mit diesem Gebiete nicht beschäftigt hat, keine kritisierenden oder ergänzenden Betrachtungen machen kann. Das Hauptinteresse für die Sprachforschung liegt bei derartigen, eine etwas größere Anzahl von Ortschaften umfassenden Arbeiten in der Erörterung der Frage, ob und wie die einzelnen heutigen Sprachgrenzen mit den geschichtlichen Grenzen und den von der Natur selbst gezogenen zusammenhängen. Diese Frage will der letzte Abschnitt des Buches behandeln. Der Verf. legt dabei namentlich die sieben Leitsätze zugrunde, die Karl Haag in dieser Zeitschrift 1, 138 ff. aufgestellt hat. Dazu zwei Bemerkungen! Eine persönliche: S. 161 läßt der Verf. die Reihe der Aufsätze, die sich in den »letzten Jahrzehnten« mit den Ursachen der Sprachgrenzen befaßt haben, mit den Aufsätzen von Bohnenberger 1897 und von Haag 1898 beginnen. Ich stelle fest, daß ich es war, der mit der »Geographie der schwäbischen Mundarten« 1895 diese Reihe eröffnet hat — beide genannte Aufsätze nehmen zu jener Stellung —, wenn man nicht Wenkers alten Karten die Ehre geben will, durch die auch ich in die Frage hineingeführt worden bin. Ich kann diese Bemerkung nicht unterdrücken, weil es bei manchen guter Ton zu sein scheint, meine Arbeit (so S. 6 bei Berger) zu nennen, aber ihre Ergebnisse totzuschweigen. Zweitens etwas Sachliches! Berger findet von Haags Sätzen den vierten auch für sein Gebiet erwiesen: »größere Kernlandschaften mit weitgehender Gleichartigkeit sind getrennt durch eine Reihe kleinerer Landschaften, die stufenweise von einer zur andern hinüberleiten«. Haag wollte das 1898 in seiner wertvollen Schrift über die Mundarten der Baar erweisen, wo er den obersten Neckar und die oberste Donau als ein solches Grenzgebiet auffaßt und des öftern ausführt, daß etwa mit Balingen das reine Schwäbisch beginne. Die 25 Karten meiner »Geographie« konnten schon 1895 jeden dahin belehren, daß auch nordöstlich von Balingen keine »Kernlandschaft« beginnt, sondern daß auch dort eine (wichtige oder unwichtige) Sprachgrenze auf die andere folgt. Wie aber Bergers Gebiet jenen Satz erhärten soll, ist mir unverständlich; denn es stellt uns eben eine solche »Stufenlandschaft« dar, wo unter ca. 40 Ortschaften kaum je 2



sind, zwischen denen nicht irgendeine Sprachgrenze hindurchginge; daß aber westlich, südlich oder östlich davon so eine »Kernlandschaft« falle, wer sagt uns das? Ich fürchte, ich fürchte, so eine gibt's nirgends.

Bohnenbergers Werk ist die höchst erfreuliche Frucht zahlreicher und mühsamer Reisen und Erhebungen unter oft sehr erschwerenden Umständen, denen zum Glück die zwei fördernden einer gestählten Kraft und eines zähen Willens gegenüberstanden. Die Gegenden, die er behandelt, sind: das deutsche Wallis samt den südlich angrenzenden Talschaften S. Jacques, Gressoney, Riva, den südöstlichen Simpeln und Pommat nebst ein paar zerstreuten; ferner die graubündischen »Walser«-Gebiete von Obersaxen, Rheinwald, Avers bis zum vorarlbergisch-bayrischen »Walsertal«. Er belehrt zuerst über die Sprache und die Geschichte dieser Gebiete im allgemeinen und gibt dann eine genaue Laut- und Formenlehre ihrer Sprache. Das sprachhistorische und geschichtliche Endziel ist: jene Außengebiete als Kolonien des Walliser Deutsch zu erweisen, wozu eine sehr ausgedehnte Belesenheit in Geschichtswerken aufgeboten werden mußte. Darf ich eins hervorheben, so ist es die weise Umsicht, mit der die verschiedensten Möglichkeiten der Erklärung erwogen, die große Vorsicht, mit der Behauptungen und Schlüsse aufgestellt sind. Ich möchte das namentlich rühmen hinsichtlich der Frage, ob die Sprache des Hasli aus dem obern Wallis gekommen sei oder vielmehr eine Stufe im Einzug des Deutschen von Norden her darstelle; ebenso hinsichtlich der andern, wie weit die Germanisierung der alt-romanischen Talschaften des obern Rheingebiets auf die Walser Leute, wie weit sie auf andere angrenzende Schweizerdeutsche zurückgehe. Sollte man in diesen Fragen jemals zu noch festeren Ergebnissen kommen: Bohnenberger wird immer der sein, der den wichtigsten Beitrag zu der Erkenntnis dieser Dinge gegeben hat.

Tübingen. *Hermann Fischer.*

***Josef Ospelt*, Sammlung liechtensteinischer Orts- und Flurnamen.** S.-A. aus dem Jahrbuch des Histor. Vereins f. d. Fürstentum Liechtenstein. Bd. XI. Vaduz 1911. 137 S. 8°.

Eine kleinere Abhandlung Ospelts »Zur liechtensteinischen Ortsnamenkunde«, die schon vor zwei Jahren erschien, ist in dieser Zeitschrift Bd. VI, S. 284 besprochen. Dem dort geäußerten Wunsche, er möchte bald weitere Schätze zum besten geben, ist er rasch und in sehr erfreulicher Weise nachgekommen. Die schöne Sammlung erfüllt alle Ansprüche, die man billigerweise an eine solche stellen kann. Sie enthält alle auffindbaren örtlichen Benennungen des Fürstentums Liechtenstein, im ganzen schätzungsweise 2400. Um eine leichtere Übersicht zu ermöglichen, zerlegt Ospelt das Land durch eine Linie Dreischwesternberg — Samina-Joch in ein östliches und westliches Stück. Innerhalb dieser so sich ergebenden zwei Teile sind alle Namen in alphabetische Folge gebracht, und zwar so, daß jede Seite vier Spalten aufweist: Die erste bietet die schriftlichen Formen der Gegenwart und Vergangenheit, die zweite auf Grund persönlicher Erkundung die mundartlichen überall da, wo bei noch lebenden Namen solche zu erlangen waren; die dritte bringt die Lagebezeichnung und die vierte sonstige Bemerkungen und Hinweise auf Quellen. Von solchen sind beigezogen Grundbuch, Steuerkataster, Karten zum Wirtschaftsplan der Gemeindewälder, Pfarrarchive, Urbarien usw.

Die Volksmundart in Liechtenstein gehört zum Alemannischen, ausgenommen die walserischen Teile um Triesenerberg. Betonungsunterschiede machen sich in auffallender Weise geltend (*Souböda* : *Souwinkel*, *Scheidgåßli* : *Scheidgraba* u. ä). Der Hauptton scheint im walserischen Gebiet und dessen Wirkungsbereich in der Hauptsache auf das Grundwort zu fallen. Anreizend und erfolgverheißend wäre ein Vergleich des Wortschatzes dieser Walserinsel mit der des allgäuischen Breitachtales. Die romanischen Benennungen, im Gebirg naturgemäß häufiger als im äußeren, westlichen Teil, heben sich meist unschwer kenntlich heraus: Frassen, Gaflei, Gagutz, Tschuggen usf. Zeitlich weiter zurückliegende Namen dürften auch hier, wenn überhaupt, äußerst spärlich vertreten sein.

Erklärungen hat O. nicht versucht; er will nur eine Stoffsammlung geben als »Vorarbeit für eine Behandlung der liechtensteinischen Ortsnamen vom sprachlichen und geschichtlichen Standpunkt durch Berufenere«. Möchte sich nun auch wirklich ein geschulter



Kenner der dort heimischen Mundart finden, der diese Bearbeitung auf Grund von Ospelts verdienstvoller Schrift in Angriff nimmt!

Memmingen. *Julius Miedel.*

***Ferdinand Knorr,* Germanische Namengebung.** Ein Versuch der Lösung des Namenrätsels. Berlin bei Eberhard Frowein. 1912. 156 S. 8°. 1 Mk.

Um es gleich vorneweg zu sagen: ich erachte den Versuch für völlig mißlungen. Er ist unternommen mit unzureichenden Mitteln. Nichtsdestoweniger scheint mir das Büchlein lesenswert; denn es birgt auch manchen Gedanken, der vielleicht bisher noch nicht oder nicht genügend scharf bei den Versuchen in den Geist der germanischen Namenwelt einzudringen hervorgehoben worden ist. Anderseits freilich weckt zuweilen Zeile für Zeile starken Widerspruch.

Ich halte es einstweilen noch mit dem Satz Edw. Schröders in seiner geistvollen Festrede von 1907 über die deutschen Personennamen: Namengeschichte, nicht Namendeutung! Erst Geschichte der Namenschöpfung, dann erst Deutung des als deutbar Erkannten! Und weiter kann ich von der Vorstellung nicht loskommen, die m. E. vor allem auch die griechischen und keltischen Namen nahelegen, daß der Name ursprünglich nichts war als eine Art Segens- oder Heilwunsch der Eltern für das Kind: Möge es werden oder sein . .! Freilich erfolgte die Namenwahl, d. h. die Auswahl der dem jeweiligen Wunsch der Eltern entsprechenden Bestandteile schon in frühalthochdeutscher Zeit mehr mechanisch; doch spielten dafür dann sicherlich gar oft bei der Entscheidung auch gewisse Beziehungen und Rücksichten eine Rolle, die wir ohne Kenntnis der Verhältnisse jetzt nicht mehr verstehen, höchstens dann und wann vermuten können. Jedenfalls scheint die germanische Namengebung von anderer Art als z. B. die jüdische, die mit Vorliebe Gott anruft oder preist wie in Josua »Gott hilft«, Johann »Gott ist gnädig« usw.

Knorr bestreitet aber von vornherein, daß die Namen »Musterbilder des Lebens« seien. Nach ihm sind sie wie im Hebräischen Anrufungen Gottes, und daraus folgert er die Ungleichwertigkeit der Namenteile, die zueinander in dem Verhältnis verschiedener Satzteile stehen sollen. Also Oswalt bedeutet ihm nicht etwa: Sohn, mögest du (dereinst) walten wie ein Ase! sondern: Der Ase walte! Nur in der Ausgestaltung der Namen soll zum Unterschied vom Semitischen sich germanische Eigenart zeigen. Das zu beweisen sei freilich nicht leicht; denn »die sakrale Bedeutung« der Namen sei verdunkelt, verschleiert und schließlich vergessen worden und nur »die abgeschwächte, vulgäre Bedeutung« sei geblieben.

Haben wir uns nach langer Irrung von der Anschauung losgeschält, daß die nordische Mythologie gemeingermanischer Besitz sei, so muß man sie, um diese Behauptung einigermaßen wahrscheinlich machen zu können, wieder in vollem Umfang beiziehen, so zwar, daß sie geradezu zum Ausgang für die Deutung der Namen wird. Auch nordische Sprache, die das Alte »viel treuer bewahrt« hat, muß stets da einspringen, wo südgermanische Wortstämme nicht in die Theorie passen. Der Zwang, den der Vf. so oft unzweifelhaft klaren Stämmen antun muß, hat sicher auch bei ihm Bedenken erregt; daher wohl seine meist potentiale Sprechweise.

Um den Nachweis der sakralen Bedeutung so ohne weiteres führen zu können, dazu enthalten die germanischen Namen zu selten Götternamen. Darum muß das Volk eine Scheu vor der Aussprache der göttlichen Namen gehabt haben. Man griff daher zu einem doppelten Ersatz: 1. durch Schaffung von Beinamen, 2. durch Verwendung religiöser Symbole, durch welche auch das Verhältnis der Unterordnung, der Hingabe des Namenträgers zum Ausdruck gebracht werden soll. Und zwar enthält die erste Namenhälfte die Bezeichnung des anzurufenden Gottes, die zweite meist das Gebet; das letztere erscheint in drei Formen:

a) als Bitte — der Gott möge gnädig walten u. ä.,
b) als Huldgiung — um günstig zu stimmen,
c) als Widmung — ähnlich wie bei Schutzpatron und Täufling.

Das grammatische Verhältnis der Namenteile ist dreifach angenommen:

1. Läßt sich der 2. Teil irgend als Zeitwort deuten, so gilt er als Imperativ oder Optativ: *Wolfrad* = der Wolf(gott) lenke (»zu nord. *rátha* Gewalt haben«).



2. Ist der 2. Teil adjektivisch, so ist er prädikativ aufzufassen: *Wolfbert* = der Wolf(gott) ist prächtig.

3. Ist der 2. Teil ein Hauptwort, so ist der 1. als attributiver Genitiv davon abhängig zu denken: *Wolfram* = des Wolf(gott)es Rabe d. h. sei diesem gleich!

Die Bedeutung der einzelnen Wortstämme weicht oft von der gemeiniglich anerkannten in recht anfechtbarer Weise ab, vor allem bei den sog. Anrufungsstämmen im ersten Namenteil; diese seien auch besonders schwierig, weil »die schmückenden Beinamen (für die Götter) nicht so sicher nachzuweisen seien« und man sich deshalb mehr auf dem Boden der Hypothese bewegen müsse. Gar zu häufig muß dann Guido von List mit seinen Armanentum-Phantasien zu Hilfe gerufen werden. In erster Reihe stehen da die Stämme mit *god* (wozu auch Gustav!), *regin* »beschließende Gewalten, Götter« (daraus »entstellt« *rag-* und *rano-*), Odin in *Athanarich*, Ase, Wili und We (Odins Brüder) in *Wilhelm*, *Wibert*, *Wieland*, auch *Wisgard*, Hönir in *Hunemund* und *Kunimund*, Ägir in *Ekward*, *Eginhard*. Har »der Erhabene« in *Herwald*, der »Hohe« in *Hubert*, *Hugibert* weisen auf den Göttervater, der auch als der »Waltende« (*walt*), Lenkende (*rat*), Gebietende (*bod*), Siegende (*sig*), Bergende (*burg*), Erkennende (*amalo*), Freigebige (*gib*) — dazu die ON. Kiffhäuser, Kevelaar, Käferlohe! — Reiche, Besitzende (*aud*, *ad*, *od*, *ed*, *adel* alles durcheinander) erscheint, aber auch zornig (*and*), scharf (*wat* — mit Wotan zusammenhängend!), alt (*alt*, *sin*), stürmisch (*sturm*), wandernd (*wentil*) ist. Thor steckt in Thusnelda; auf ihn deutet *blik* (der Blitzer), *irmin*, auf seine Söhne Modi und und Magni *mot* und *magin*, Baldur steckt in *Balderich* u. a., Hödur in *Hadubrand*. Ziu als Lichtgott ist gemeint mit *dag*, *teit* (der Heitere) = obd. *zeiz* und *sis*, als Ruhmbringer mit *hrod* und *hlod* (auch = *luit!*), als Kriegsgott und Rechtpfleger mit *gund*, *madal* usw. Fro wird angerufen mit *Ingo* = der Junge, was auch in Engelbert steckt, Ostara mit *Austri-(gild)* — was ist dann z. B. *Westrahilda?*

Die Tier- und Waffenbezeichnungen vertreten die Götter »symbolisch«, vor allem Adler (*ar* — *arn* — *agil* < *aquila!* — *erl*), Bär (auch *brun*), Löwe (*leo* in Leopold!), dann Schild (*lind*, weil von Lindenholz) u. a. Das dem Ziu heilige Pferd (*mark*) findet sich auch in dem Namen Markomannen, Mähren; Beowulf kommt »nicht von der Biene, sondern von *beaw* = franz. *beau* schön, wovon die Bajuwaren«. Sehr schmeichelhaft!

Von den »abschließenden« Namenstämmen seien nur etliche herausgehoben: *war* = Mann, *gund* = Mädchen, *hild* = Kämpferin, *rid* = Reiterin (Walküre), *not* = Genosse, *gild* = Opfer, *heid* = »Schatz«, Liebling, *lak* zu *leika* nord. »spielen«, also »Tänzer des Gottes beim Schwerttanz« — folglich sind Harlaching, Berlichingen »alte heidnische Tanzplätze«!

Natürlich muß sich dabei, wenn das auch nicht weiter hervorgehoben ist, öfters ein verschiedener Sinn der Wortstämme ergeben, je nachdem sie im ersten oder zweiten Namenteil verwendet sind, z. B. Burghart = der Berger ist mutig, Waldeburg = der Walter beschirme; Gundhild = des Kämpfers Kämpferin, Hildegund = des Kämpfers Mädchen; Gebhard = der Geber ist mutig; Teitgeba = des Heiteren Gabe usw.

Um auch der herrschenden Anschauung einigermaßen Rechnung zu tragen, ist den Namen noch eine »abgeschwächte«, später aufgekommene Bedeutung zugelegt, der sie eigentlich erst ihre Erhaltung bis über die »Zeit der Einführung des Christentums hinaus« verdanken. Über den »Doppelsinn« gibt das die letzten 60 Seiten umfassende Namenverzeichnis im einzelnen Aufschluß. Stets »führt, wo die Philologie im Stich läßt, die Mythologie überraschend schnell zum Ziel«.

Memmingen. *Julius Miedel.*

Neue Bücher.

(Die eingesandten Bücher werden an dieser Stelle angezeigt. Für Besprechung unverlangt eingegangener Bücher wird keine Gewähr übernommen. Rücksendungen von Büchern finden nicht statt.)

Fickel, M., und **Renner, Aug.,** Unsere Gesetzessprache. Zwei Preisarbeiten des Allg. Deutschen Sprachvereins. Berlin, F. Berggold, 1913. 134 S.



Fischer, Hermann, Schwäbisches Wörterbuch. 40.—42. Lieferung (Korngült — Leibding). Tübingen, H. Laupp, 1912/13. Preis je 3 Mk.

Gemarker, J. L., Baaskääls. Elberfeld, A. Martini u. Grüttefien, 1912. 110 S. Kartonn. 1,20 Mk.

Hahn, Louis, Die Ausbreitung der neuhochdeutschen Schriftsprache in Ostfriesland (= Teutonia, Arbeiten zur germ. Phil., herausg. von W. Uhl. 24. Heft). Leipzig, E. Avenarius, 1912. XVIII, 255 S. 6 Mk.

Landau, Leo, Dr., M. A., Hebrew-German Romances and Tales and their relation to the Romantic Literature of the Middle Ages. Part I. Arthurian Legends (= Teutonia, Arbeiten zur germ. Phil., 21. Heft). Leipzig, Avenarius, 1912. 150 S. Geh. 6 Mk.

Pfalz, Anton, Dr., Deutsche Mundarten. IV. Die Mundart des Marchfeldes (= Nr. XXVII der Berichte der Phonogramm-Archivskommission der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien). Ebenda 1913. In Komm. bei A. Hölder. 75 S.

Reiterer, Karl, Ennstalerisch. Volkstümliches aus der nordwestlichen Steiermark. Graz 1913. 143 S. Verlag der Deutschen Vereinsdruckerei und Verlagsanstalt Graz. (Enthält viel Mundartliches. Eine lesenswerte Studie!)

Rovenhagen, Joh. Ludw., Wörterbuch der Aachener Mundart. Aachen, Alb. Jacobi, 1912. IX, 170 S.

Rudert, Willy, Toamaasen (= Schriften in vogtländischer Mundart, Bd. 3). Falkenstein, R. Fülles Verlag, 1912. 47 S.

Schulz, Hans, Deutsches Fremdwörterbuch. 5. Lieferung (Schluß des 1. Bandes; Kampieren — Kuvertieren). Straßburg, Karl J. Trübner, 1913. Preis 1,50 Mk.

Thies, Hans, Versuch einer Lautlehre der Mundart von Saarhölzbach. Diss. Greifswald 1912. 98 S.

W. H., Jihann Aadulf un sien Lüd. In Geschichde ut de 30jährige Krieg. Dresden und Leipzig, E. Piersons Verlag, 1910. IV, 166 S.

Zeitschriftenschau.

(Wir suchen aus dem Inhalt aller Zeitschriften hier die für die deutsche Mundartenforschung wichtigen Aufsätze anzuzeigen und bitten um Einsendung aller einschlägigen Arbeiten, damit unsere Zusammenstellung eine möglichst vollständige wird.)

Basler Nachrichten. Sonntagsblatt. Nr. 52. 1912.
Ernst Marti, Mira. Ein Wort — Ein Leben (S. 205—207).

Blätter zur bayerischen Volkskunde. 1. Reihe. 1912.
Dr. Ankenbrand, Der eifersüchtige Knabe. 12 Varianten des Volksliedes aus Franken (mit Noten) (S. 66—84).

Das deutsche Volkslied. 15. Jahrgang. 1. u. 2. Heft.
K. Rotter, Anmerkungen zur Frage der Mundartschreibung in dem Volksliederwerk des österr. Unterrichts-Ministeriums (S. 1—5, 25—28).

Deutsche Erde. Zeitschrift für Deutschkunde. 11. Jahrgang. 1912.
Rob. Gradmann, Spelz- und Alemannengrenze (S. 173 f.).
Aristige Baragiola, Welchen Ursprungs sind die Bewohner des Zimbernhochlandes in Oberitalien (S. 177—179),
W. Peßler, Das geplante Deutsche Volkstumsmuseum in Gotha (S. V—VIII).

Deutsche Volkskunde aus dem östlichen Böhmen. 1911. XI. Band. 3. und 4. Heft.
Sagen aus dem deutschen Osten (z. T. mundartlich) (S. 124—129).
F. Graebisch, Volkskundliches aus dem Bezirk Neustadt a. d. Mettau (S. 130—137).
Volkstümliche Dichtung (S. 150—162).
Volkslieder (S. 179—209).

Germanisch-Romanische Monatsschrift. 5. Jahrg. Januar 1913. Heft 1, 2.
A. Schirmer, Die Erforschung der deutschen Sondersprachen (S. 1—22).
G. Jungbauer, Zur Volksliedfrage (S. 65—81).



Hessenland. Hessisches Heimatsblatt. Zeitschrift für hessische Geschichte, Volks- und Heimatkunde, Literatur und Kunst. 26. Jahrg. Nr. 22, 23, 24.

Dr. W. Schoof, Der Name Hundsrück (S. 347—350, 370—371, 382—385).

— 27. Jahrg. Nr. 3, 4.

Derselbe, Kanzleistil und Flurnamenforschung (S. 33—35, 52—54.

Dr. Edward Schröder, Über Namengebung in deutschen Fürstenhäusern mit besonderer Berücksichtigung des hessischen Fürstenhauses. Ein Vortrag (S. 49—52).

Dr. Wrede, Hessische Dialektforschung und das geplante Hessen-Nassauische Wörterbuch. Ein Vortrag (S. 57—59).

Indogermanische Forschungen. 1912. 1.—3. Heft.

Eduard Hermann, Über die primären Interjektionen (S. 24—34). [Der Aufsatz verlangt von der Mundartenforschung die Sammlung der Interjektionen wie *hm, ps, oha* u. a. und verspricht sich daraus viel für die Frage vom Ursprung der Sprache. *H. T.*]

Karlsruher Zeitung. Nr. 22. 2. Blatt. 1913.

Alfred Goldschmidt, Fastnacht und Scheibenschlagen im badischen Oberland.

Niedersachsen. 18. Jahrg. Nr. 6—9.

Heidjer, Tanzlieder aus der Heide (S. 179).

Pfälzische Heimatkunde. Monatsschrift zur Förderung von Natur- und Landeskunde in der Rheinpfalz. Herausgeg. von *Dr. D. Häberle,* Verlag von *Kayser,* Kaiserslautern. IX. Jahrg. Nr. 2.

Ph. Keiper, Die Jagd mit dem Tiraß (S. 17—19).

Schweizerisches Archiv für Volkskunde. XVI. Jahrg. Heft 4.

O. v. Greyerz, Das alte Guggisberger Lied (S. 193—213).

Schweizer Volkskunde. Korrespondenzblatt der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde. 1912. 2. Jahrg. Heft 10—11.

A. Müller, Kraftausdrücke der Basler Knaben in Spiel und Streit (S. 83—84).

G. Wyß, Zwei Sprachschwänke aus dem Solothurner Gäu (S. 84).

Derselbe, Kilten und Kiltgang (S. 85—86).

Unser Egerland. XVII. Jahrg. Heft 1, 2, 3.

A. Jesinger, Von den Egerländer Vierzeilern (S. 4—7, 19—22).

A. John, Das Weihnachtsspiel von Andreas Schubert (S. 11—13, 24—26, 35—38).

Das bayrisch-österr. Wörterbuch. Geleitworte (S. 17—19).

Dr. P., Noch einmal: Der Fluß- und Ortsname Eger (S. 29—33).

Joh. Kirchberger, Beiträge zur Egerländer Wortforschung (Daar, Tafeltücher, Taffet) (S. 34—35).

Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. 28. Jahrg. Nr. 2.

P. Cascorbi, Die Hausnamen (S. 34—38).

H. Menges, Das Elsaß oder der Elsaß? (S. 42—44).

Zeitschrift des bergischen Geschichtsvereins. 45. Jahrg. 1912.

E. Böhmer, Die Elberfelder Mundart und ihre Nachbarmundarten. II. Teil: Versuch einer bergischen Lexikographie (S. 202—218).

Zeitschrift des Vereins für rheinische u. westfälische Volkskunde. 9. Jahrg. 1912. Heft 4.

Jos. Müller, Einen Stein über eine Wasserfläche hüpfen lassen (S. 241—259).

Th. Imme, Flurnamenstudien auf dem Gebiete des alten Stifts Essen (S. 270ff.).

O. Schell, Volkslieder aus dem Bergischen (S. 278—292).

Zeitschrift für deutsche Philologie. 1912. 3. Heft.

Wolf von Unwerth, Besprech. von Otto Kürsten und Otto Bremer, Lautlehre der Mundart von Buttelstedt bei Weimar (S. 386—388).

J. Klapper, Besprech. von Konrad Gusinde, Eine vergessene deutsche Sprachinsel im polnischen Oberschlesien (S. 388—390).

Zeitschrift für österreichische Volkskunde. XVIII. Jahrgang. 1912. Schlußheft.

A. Böhringer, Volkstümliche Pflanzen des Egerlandes (S. 218—220).



Kleine Beiträge zur Geographie der deutschen Mundarten.

Von **Emil Maurmann.**

7. Zur *ō*/*ū*-Grenze für wgerm. *au* = ahd. *ō*.

Ztschr. VI, 293 habe ich den Grenzverlauf der Entsprechungen *ū* und *ou* für wgerm. *ō* vom Siegerland bis zum Vogelsberg beschrieben. Einen ähnlichen Verlauf nimmt die Grenze von *ō* und *ū* für wgerm. *au* = ahd. *ō* auf dieser Strecke. Sie fällt zum Teil mit jener zusammen, zum Teil reicht sie etwas mehr nach Norden bzw. Osten. Grenzorte sind

im Kreise Wittgenstein: Bernshausen, Banfe, Herbertshausen, Laasphe, Niederlaasphe — Fischelbach, Hesselbach;

im Kreise Biedenkopf: Breidenstein, Breidenbach, Nieder-Dieten, Biedenkopf, Dexbach, Engelbach — Wiesenbach, Gladenbach, Ober-Dieten, Ober-Hörlen, Quotshausen, Wolzhausen, Eckelshausen, Kombach, Buchenau;

im Kreise Marburg: Treisbach, Oberndorf, Amönau, Wetter, Niederwetter, Goßfelden, Sarnau, Göttingen, Reddehausen, Schönstadt, Schwarzenborn — Warzenbach, Sterzhausen, Michelbach, Wehrda, Kölbe, Bernsdorf, Bürgeln, Betziesdorf;

im Kreise Kirchhain: Rauschenberg, Burgholz, Emsdorf, Erksdorf, Allendorf — Sindersfeld, Himmelsberg, Langenstein, Niederklein;

im Kreise Alsfeld: Kirtorf, Heimertshausen, Zell, Romrod, Nieder- und Ober-Breitenbach, Storndorf — Lehrbach, Erbenhausen, Ober-Gleen, Ehringshausen, Oberndorf, Ermenrod, Groß-Felda, Kestrich, Windhausen.

Im Kreise Biedenkopf findet sich *ū* auch im Kirchspiel Wallau (W. und Weifenbach).

Diese Grenzlinie gilt u. a. für tot, rot, groß; hoch weist im Kirchspiel Wallau kurzen Vokal auf: *huk*; bei Brot ist die hochdeutsche Form eingedrungen in Fischelbach, Hesselbach, Gladenbach, Wiesenbach, Wallau und Weifenbach.

8. Zur Verbreitung von *ā* für wgerm. *au* = ahd. *ou*.

Wgerm. *au* = ahd. *ō* erscheint in einem großen Gebiete als *ā*. Dasselbe wird vom Siegerlande bis zum Vogelsberg durch folgende Orte begrenzt: Rittershausen, Mandeln, Roth, Achenbach, Gladenbach, Wiesenbach,



Laasphe, Puderbach, Weifenbach, Biedenkopf, Wolzhausen, Quotshausen, Nieder-Hörlen, Gönnern, Frechenhausen, Wallenfels, Tringenstein, Oberndorf, Eisemroth, Übernthal, Bischoffen, Nieder-Weidbach, Ober-Weidbach, Rodenhausen, Seelbach, Rollshausen, Altenvers, Reimershausen, Oberwalgern, Salzböden, Odenhausen, Sichertshausen, Bellnhausen, Roth, Wenkbach, Oberweimar, Niederweimar, Gisselberg, Cappel, Schröck, Roßdorf, Holzhausen, Erfurtshausen, Schweinsberg, Rüdigheim, Niederklein, Lehrbach, Erbenhausen, Ober-Gleen, Ehringshausen, Oberndorf, Ermenrod, Groß-Felda, Kestrich, Windhausen, Storndorf, Meiches.

Diese Grenzlinie gilt für *au* vor Gutturalen (auch, Rauch, Augen), vor Labialen (laufen, Laub, Baum) ändert sie sich insofern, als im Kreise Biedenkopf *ā* auch in Eckelshausen, Kombach und Wolfgruben, nicht dagegen in Roth erscheint.

9. Zur *gens(e)/gais(e)*-Grenze.

Der Stamm des Wortes Gänse erscheint in einem Teile der hessischen Mundarten als *gens*, in einem andern unter Ausfall des *n* als *gais* mit oder ohne Näselung. Grenzorte für diese beiden Formen sind vom nassauischen Dillkreis bis zur Wetterau

im Kreise Biedenkopf: Günterod, Endbach, Wommelshausen, Dernbach, Bottenhorn, Steinperf, Eisenhausen, Mornshausen, Herzhausen, Allendorf, Elmshausen, Buchenau — Bischoffen, Nieder-Weidbach, Ober-Weidbach, Weidenhausen, Römershausen, Rachelshausen, Holzhausen, Bellnhausen, Diedenshausen, Damshausen;

im Kreise Marburg: Warzenbach, Oberndorf, Wetter, Niederwetter, Göttingen, Sarnau, Wehrda, Marbach, Marburg, Ockershausen, Gisselberg, Ronhausen, Bortshausen, Erbenhausen, Hassenhausen, Ilschhausen — Kernbach, Brungershausen, Sterzhausen, Goßfelden, Michelbach, Dagobertshausen, Wehrshausen, Cyriaxweimar, Niederweimar, Argenstein, Wolfshausen, Roth, Bellnhausen, Sichertshausen;

im Kreise Gießen: Allendorf, Climbach, Allertshausen, Geilshausen, Reinhardshain, Saasen, Lindenstruth, Harbach — Treis, Beuern, Bersrod, Winnerod, Reiskirchen, Haztenrod.

Eine genaue Abgrenzung des Nasalierungsgebiets vermag ich nicht zu geben; ich beschränke mich darauf zu bemerken, daß im größten Teile des Kreises Biedenkopf Näselung eintritt, dagegen nicht im Kreise Marburg.

Die Endung ist abgefallen in einem Gebiete, das begrenzt wird durch Bottenhorn, Rachelshausen, Runzhausen, Bellnhausen, Diedenshausen, Damshausen, Dilschhausen, Ellnhausen, Dagobertshausen, Wehrshausen, Marbach, Wehrda, Kölbe, Reddehausen, Schönstadt, Schwarzenborn, Schwabendorf, Albshausen, Halsdorf, Josbach, Lischeid; sie ist erhalten in Lixfeld, Frechenhausen, Steinperf, Holzhausen, Herzhausen, Allendorf, Elmshausen, Kernbach, Kaldern, Michelbach, Goßfelden, Sarnau, Göttingen, Unterrosphe, Oberrosphe, Bracht, Langendorf, Wohra, Schiffelbach, ferner im endungslosen Gebiet in Emsdorf, Erksdorf und Allendorf.



10. Die Behandlung des Auslauts in »Leute, heute, müde« in den Kreisen Biedenkopf, Marburg und Kirchhain.

Der Auslaut in Leute, heute, müde erscheint in den Kreisen Biedenkopf, Marburg und Kirchhain in dreierlei Gestalt. In einem nördlichen Gebiete ist die Endung erhalten und die Formen lauten demgemäß auf *-rə* aus. In einem südlichen Gebiete ist mit der Endung zugleich der Dental abgefallen, so daß wir vokalisch auslautende Formen vorfinden. In einem dritten östlichen Gebiete endlich ist zwar auch die Endung abgefallen, aber der Dental ist als *t* erhalten.

Das nördliche Gebiet wird begrenzt durch die Orte Roth, Ober-Hörlen, Gönnern, Steinperf, Holzhausen, Herzhausen, Diedenshausen, Weitershausen, Nesselbronn, Dilschhausen, Kaldern, Michelbach, Wehrda, Marbach, Marburg, Ockershausen, Ginseldorf, Schönbach, Groß-Seelheim, Klein-Seelheim, Kirchhain, Langenstein, Allendorf, Erksdorf, Speckswinkel.

Dem südlichen Gebiet gehören als Grenzorte an Simmersbach, Lixfeld, Frechenhausen, Bottenhorn, Rachelshausen, Runzhausen, Bellnhausen, Sinkershausen, Frohnhausen, Friebertshausen, Weiershausen, Hermershausen, Cyriaxweimar, Gisselberg, Cappel, Moischt, Wittelsberg, Holzhausen.

Das östliche Gebiet umfaßt die Orte Bauerbach, Schröck, Roßdorf, Mardorf, Erfurtshausen, Amöneburg, Rüdigheim, Schweinsberg, Niederklein, Neustadt, Momberg.

Zu bemerken ist, daß »heute« in Marburg *hait* lautet.

11. Zur Verbreitung des Inlauts *au* in »heute«.

Der ganze Kreis Wittgenstein gehört dem *au*-Gebiete an, desgleichen der Kreis Biedenkopf mit Ausnahme des nördlichsten Ortes Bromskirchen. Weiterhin verläuft die *au*-Grenze bis zum Vogelsberg über folgende Orte: Birkenbringhausen, Ernsthausen, Roda, Langendorf, Wohra, Halsdorf, Josbach, Wolferode, Hatzbach, Speckswinkel, Lehrbach, Erbenhausen, Ober-Gleen, Ehringshausen, Oberndorf, Hainbach, Elpenrod, Ruppertenrod, Oberohmen, Unter- und Ober-Seibertenrod, Bobenhausen, Kölzenhain, Feldkrücken.

12. Zur Verbreitung von anlautendem *br-* und *bl-* in »Pflaumen«.

Der Anlaut von Pflaumen lautet in Hessen im Westen *br-*, im Osten *bl-*. Diese Grenze verläuft bis zur Wetterau folgendermaßen: *br-* gilt für Hallenberg, Braunshausen, Rengershausen, Hommershausen, Schreufa, Viermünden, Geismar, Ellershausen, Allendorf, Dainrode, Löhlbach, Altenhaina, Halgehausen, Bockendorf, Sehlen, Grüßen, Herbelhausen, Gemünden, Schiffelbach, Josbach, Wolferode, Hatzbach, Erksdorf, Allendorf, Niederklein, Lehrbach, Erbenhausen, Appenrod, Maulbach, Rülfenrod, Ehringshausen, Oberndorf, Hainbach, Elpenrod, Wettsaasen, Kirschgarten, Merlau, Flensungen, Stockhausen, Weickartshain, Lauter, Wetterfeld; *bl-* für Liesen, Neukirchen, Sachsenberg, Oberorke, Niederorke,



Bringhausen, Altenlotheim, Luisendorf, Frankenau, Frebershausen, Hüddingen, Hundsdorf, Hüttenrode, Battenhausen, Haina, Dodenhausen, Schönstein, Moischeid, Gilserberg, Heimbach, Lischeid, Speckswinkel, Momberg, Neustadt, Gleimenhain, Wahlen, Kirtorf, Ober-Gleen, Heimertshausen, Zell, Romrod, Ermenrod, Ruppertenrod, Groß-Eichen, Ilsdorf, Solms-Ilsdorf, Klein-Eichen, Lardenbach, Freienseen, Laubach.

13. Zur hochdeutschen Diphthongierung zwischen Rhön und Thüringerwald.

Es handelt sich hier um die Fortsetzung der Ztschr. VI, 291 beschriebenen Grenze. Diese Strecke habe ich jedoch nicht persönlich untersucht, die folgenden Angaben beruhen vielmehr teils auf den Sprachatlaskarten, teils auf schriftlichen Mitteilungen von Lehrern der betreffenden Orte. Darnach gehören dem monophthongischen Gebiet an: Oberweid, Kaltenwestheim, Mittelsdorf, Kaltensundheim, Aschenhausen, Oberkatza, Stepfershausen, Solz, Memels, Wasungen; dem diphthongischen: Reichenhausen, Erbenhausen, Schafhausen, Gerthausen, Wohlmuthausen, Helmershausen, Geba, Seeba, Herpf, Rippershausen, Walldorf, Wallbach, Metzels. Weiterhin fällt die Diphthongierungsgrenze mit der Grenze zwischen den Kreisen Schmalkalden und Schleusingen zusammen.

Die Schwälmer Mundart.

Ein Beitrag zur hessischen Mundartenforschung.

Von **Wilhelm Schoof.**

(Schluß der Lautlehre.)

d) Wgm. inl. *d, þ* hat sich nach *n* mit diesem zum Nasalkonsonanten *ŋ* assimiliert:

bintan > *beŋə*, *gibuntan* > *gəbåŋə*, *buntum* > *båŋə*, *findan* > *feŋə*, *gifundan* > *gəfoŋə*, *fundum* > *foŋə*, *hintana* > *heŋə*, *henti* > *heŋ*, *untar* > *eŋər*, *wuntar* > *woŋər*, zsg. *woŋəršii*, *enti* > *eŋ*, *scintan* > *šeŋə*, *scuntum* > *šåŋə*, *giscuntan* > *gəšåŋə* usw. Ausnahmen: *muntar* > *mondər*, *winter* > *wendər*.

e) Wgm. inl. *d, þ* zwischen zwei Vokalen ist in den bilabialen Reibelaut *w* übergegangen:

odar > *awər* mit Zwischenstufe *odar* > *årər*, dann infolge falscher Analogiebildung (*awər* < *abur, avar*) > *awər*. Vgl. Crecelius a. a. O. S. 11; Vilmar a. a. O. S. 289; Schmeller, Bayr. Wörtb. 1, 1717. Die ma. Vermengung von *årər* und *awər* ist schon sehr alt und in ganz Hessen verbreitet.



f) Wgm. *d, þ* im intervokalischen Inlaut ist als einfache Media *d* erhalten geblieben:

1. wenn sie wgm. Gemination *dj*, ahd. Gemination *tt* entspricht:

betti > *bedər*, *bittar* > *bidar*, *dritto* > *dridə*, *mitter* > *medər* in Zsg. wie *medərnåård*, *bitten* (< *bidjan*) > *bįdə*, aber *bittamês* > *birə*, *retten* > *redə* usw.

2. wenn sie in den Stammauslaut vor die Flexionssilbe der 2. Pers. Sing. Präs. und Imperf. tritt:

biutis > *biidsd*, *buti* > *boodsd*, *bitis*, *bitit* > *bįdsd*, *bįd*, *lûttis* > *lǫudsd*, *mîdis*, *mîdit* > *mẹidsd*, *mẹid*, aber *lûttan* > *lǫurə*, *mîdan* > *mẹirə*, *biutan* > *biirə* usw.

3. in einigen andern Fällen, um Verwechslungen mit ähnlich lautenden Wörtern zu vermeiden:

leitara > *lẹdər*, aber *lëdar* > *lärər*, *fetiro* > *fädər*, aber *fëdar* > *färər*, *satal* > *sadəl*, Plur. zu *rat* > *radə*, *muotər* > *modər*, Plur. *midər* (aber *muoder* »Mieder« > *mirər*), *fater* > *fadər*, aber *bruoder* > *brurər*. Bei *fadər*, *modər* liegt wahrscheinlich auch schriftsprachliche Beeinflussung zugrunde.

§ 181. In einigen Fällen hat sich infolge von Analogiewirkung oder aus euphonischen Gründen im Inlaut (häufiger noch im Auslaut) sekundärer Dental gebildet:

niozzan > *niisdə*, besonders vor Zischlaut: *sweiz* > *šwets*, *ameiza* > *oomuts*, Plur. von *frosk* > *freetš*, *êoman* > *iməts*, mhd. *kein man* > *kiməts* usw.

§ 182. Wgm. auslautendes *d, þ* hat folgende Entwicklung gefunden:

a) *d, þ* ist als verhärtete Media erhalten geblieben. Obwohl ein Unterschied zwischen inlautendem Dental in *hadə* und auslautendem Dental in *had* vorhanden ist, und obwohl eine geringe Verschiebung im Auslaut nach der Seite der Tenuis hin eintritt, kann von einer ausgesprochenen Tenuis doch nicht die Rede sein.

habêt > *hǫ̈d*, *brût* > *brǫud*, *aband* > *oowə(n)d*, *arabeit* > *ärwəd*, *guot* > *gud*, *hût* > *hǫud*, *strît* > *šdrẹid*, *magad* > *määd*, *wald* > *waald*, *hant* > *haand* usw.

b) Ausl. *d, þ* hat sich zuweilen mit dem vorausgehenden *n* zum Nasalkonsonanten *ŋ* assimiliert (vgl. § 173, d):

stuont > *šdåŋ*, *band* > *båŋ*, *fand* > *fåŋ*, *diu kint* > *keŋ* usw., aber *hant* > *haand*, *lant* > *laand*, *want* > *waand*, *bant* > *baand*, *rund* > *rond*, *pfunt* > *pond*.

c) Ausl. *d, þ* hat sich vorausgehendem Dental in den Formen des Präsens und Partizipiums unter Synkope des Endungsvokals assimiliert:

ladôt > *låd*, *giladôt* > *gəlåd*, *scadôt* > *šad*, *giscadot* > *gəšad*, *gibadôt* > *gəbååd*, *brâtit* > *brod*, analogisch dazu *gəbrod*, *bitit* > *bid*, *lîdit* > *lẹid*, *strîtit* > *šdrẹid* usw.

d) Ausl. *d, þ* ist abgefallen bzw. dem vorausgehenden Konsonanten assimiliert worden:



alt > *aal*, *galt* > *gol*, *scalt* > *šol*, mhd. *friuntschaft* > *freyšof* usw. Vgl. § 180, c, Anmerk.

§ 183. Anorganischer oder sekundärer Dentallaut hat sich im Auslaut aus analogischen oder euphonischen Gründen entwickelt:

obaz > *oobsd*, *fërsana* > *fäävšd*, *sëgansa* > *sensd*, mhd. *burse* > *bošd*, mhd. *linc* > *leyd* z. B. *di leydə on di räächdə šulər*, mhd. *nuor* > *nuuvd*, *nuuvšd*, *jâr* > *joovd*[1] (Mask.), ferner eine Anzahl Adjektiva auf *-ic*: *gəheericd*, *nagənicd*, *läcəricd* (lächerlich), *doygəlšdegicd* usw. Vgl. auch obh. *mọrjəd*, *bauet*, *taufet*. Crecelius a. a. O. S. 490.

Wgm. *t*.

§ 184. Anlautendes *t* wird wie im Hochdeutschen zur Affrikata *ts* verschoben:

zanga > *tsay*, *zapfo* > *tsabə*, *zoum* > *tsööm*, *zëhan* > *tsaa*, *zît* > *tsẹid*, *zwelif* > *tswelf*, *zunga* > *tsûy*, *ziohan* (< *tiuhan*) > *tsii* usw.

§ 185. Inlautendes und auslautendes *t* wird zur Spirans *s* verschoben:

bezziro (< *batiza*) > *bẹsər*, *bîzzan* > *bẹisə*, *heizzan* > *hẹisə*, *lâzzan* > *lesə*, *sliozzan* > *šlisə*, *sluzzil* > *šlesəl*, *stôzan* > *šdesə*, *wazzar* > *wasər*, *ëzzan* > *äsə*, *mëzzan* > *mäsə*, *hwîz* > *wẹis* usw.

§ 186. Die Verschiebung unterbleibt bei Konsonantenverbindungen wie *st*, *ft*, *ht*:

furihten > *fävcdə*, *mahtig* > *mecdic*, *chlâftra* > *klaafdər*, **chlîstar* > *klẹisdər* usw. Es tritt nur eine Erweichung der Tenuis zur Media fortis ein.

§ 187. Inlautendes *t* in der Gemination wird wie im Hochdeutschen zur Affrikata verschoben:

sturzen > *šdätsə*, mhd. *swetzen* > *šwatsə* usw.

Wgm. *s*.

§ 188. Die hessische Mundart kennt nur einen stimmlosen Reibelaut *s*. Im Anlaut bleibt *s* stets erhalten:

sagên > *sääy*, *sâen* > *see*, *sac* > *sak*. *sëltan* > *sälə*, *sinkan* > *siykə*, *suohhan* > *sicə* usw.

§ 189. Anlautendes *s* verdichtet sich in den Verbindungen *sc*, *sp*, *sm*, *sn*, *sl*, *st* zum stimmlosen Zischlaut *š*:

sprëhhan > *šbräcə*, *scanta* > *šan*, *scëltan* > *šäln*, *slahtan* > *šlååxdə*, *slâf* > *šloof*, *slâfan* > *šlofə*, *slâhan* > *šloo*, *snël* > *šnäl*, *snîdan* > *šnẹirə*, *spinnan* > *šben*, *spuola* > *šbuuəl*, *spaltan* > *šbaaln*, *stëhhan* > *šdäcə*, *stëlan* > *šdääln*, *stîgan* > *šdẹijə*, *strîtan* > *šdrẹirə*.

Bei den Verbindungen *sp*, *st* geben *p* und *t* ihren Lautwert als Tenues auf und werden zur Media.

[1] Vgl. meine Abhandlung »Die Zeitbestimmungen in der Schwälmer Mundart«. Hess. Bl. f. Volksk. 1912, S. 115 ff.



§ 190. Inlautendes *s* verdichtet sich nach *r* zum stimmlosen Zischlaut *š*, und zwar so, daß *r* vokalischen Charakter annimmt oder auch sich ganz verflüchtigt:

Mhd. *burse* > *bošd*, *durst* > *dǫšd*, *wurst* > *wǫšd*, *êrist* > *äšd*, *hirsi häš*, zsg. *häšəbree*, *furisto* > *fävšd*, *gërsta* > *gäävšd*, *fërsana* > *fäävšd*.

Diese Verdichtung tritt in einem Fall auch nach *m* ein unter Verdumpfung des vorhergehenden Vokals:

amsala > *omšəl*.

§ 191. Rhotazismus, d. h. Übergang von inlautendem *s* zu *r* tritt ein, doch so, daß das *r* seine konsonantische Qualität aufgibt und zum indifferenten *v*-Laut wird:

friosan > *friivn*, *virliosan* > *fərliivn*, ohne Aufgabe der konsonantischen Qualität des *r*: *disêr* > *derə*, *der*, z. B. *der joovd*, *derə mårjə*. Vgl. Leidolf a. a. O. S. 45.

§ 192. Inlautendes *s* aus der Assimilation von *hs* entstanden:

ohso > *ǫs*, *flahs* > *flåås*, *wahsan* > *wåsə*, zsg. *wåsdum* »Wachstum«, *giwahsan* > *gəwåsə*, aber *wahs* (Wachs) > *wåks*, *wëhsalôn* > *wę̄ksəln*. Vgl. Weinhold, Kl. mhd. Grammatik § 67.

Schon im Mhd. (Weinhold § 67) wirkte *s* auf den vorhergehenden Konsonanten assimilierend, indem *hs* > *ss* ward: *assel*, *wassen*, *wessel*, *sess*, *osse*, *voss* usw.

Wgm. *n*.

§ 193. Im Anlaut ist *n* überall wie im Hochdeutschen erhalten geblieben:

naht > *nåâxd*, *nagal* > *nääl*, *najan* > *nee*, *nadala* > *nel*, *neowiht* > *nǫud* usw.

§ 194. Inlautendes *n* zwischen zwei Vokalen ist in der Regel erhalten geblieben:

anen > *oonə*, *kleinir* > *kleenər*, *scônir* > *šenər*, *huonir* > *hinər*, *gruonir* > *griinər* usw.

§ 195. Inlautendes *n* zwischen zwei Vokalen, das in den Auslaut tritt, ist ausgefallen:

fona > *foo*, *hano* > *hoo*, zsg. *poohoo* »Pfau«, *kleini* > *klee*, *scôni* > *šii* (Nbf. *šee*), aber *scônir* > *šenər*, *reini* > *ree*, *bini* > *bii* (Biene), mhd. *büne* > *bii* (Bühne), *gimeini* > *gəmee*. Tritt jedoch die Flexionsendung daran, so bleibt das *n* erhalten: *gimeinêr* > *gəmeenər*, *gimeiniu* > *gəmeenə*, *gimeinaz* > *gəmeenəs*. Gewöhnlich bevorzugt man jedoch auch hier die unflektierte Form: *ə šii määcə*, *ə klee keŋcə*.

§ 196. Inlautendes *n* vor Dental assimiliert sich teils mit diesem zum Nasalkonsonanten *ŋ*, teils bleibt es erhalten:

bintan > *beŋə*, *gibuntan* > *gəbåŋə*, *findan* > *feŋə*, *gifundan* > *gəfåŋə*, *henti* > *heŋ*, *untan* > *eŋə*, *hintar* > *heŋər*, *stuont* > *šdâŋ*, *stunta* > *šdoŋ*, mit Erhaltung des folgenden Dentals: *hunt* > *hoŋd*, *friunt* > *freŋd* (neben *fraind*), aber *lendir* > *läändər*, *rendir* > *räändər*, mhd. *rans* >



rååntsə, *sand* > *saand*, mhd. *tanz* > *daants*, *branta* > *braand*, *gibrantêr* > *gəbraand*, *kanta* > *kaand*, *gikantêr* > *gəkaand*, *wintar* > *wendər*, *muntar* > *mondər*.

§ 197. Auslautendes *n*, auch solches, welches erst durch Abfall des folgenden Vokals in den Auslaut tritt, ist geschwunden:

bein > *bee*, *kein* > *kee*, *nein* > *nee*, *ein* > *ee*, *stein* > *šdee* (ebenso ON. *Steinaha* > *Šdee*), *huon* > *hun*, *alein* > *alee*, *gruon* > *grii*, *lôn* > *loo*, mhd. *ban* > *boo*, *rein* > *ree* (Rain), nhd. »Krahn« > *groo*, *zand*, *zan* > *tsoo*, mhd. *mân* > *moo*, *tuon* > *duu*, *gitân* > *gədoo*, mit Synkope: *sëhan* > *saa*, *gëban* > *gaa*, *lîhan* > *lii*, *giscëhan* > *gəšaa*, *slahan* > *šloo*, *drâen* > *dree*, *mâjan* > *mee*, *sâjan* > *see*, *nâjan* > *nee*, *stên* > *šdii* (*šdee*), *gên* > *gii* (*gee*).

§ 198. Auslautendes *n* assimiliert sich mit vorausgehendem Guttural unter Synkope des dazwischen stehenden Vokals zum Nasallaut *ŋ*:

klagôn > *klääŋ*, *jagôn* > *jääŋ*, *tragên* > *drääŋ*, *gitragan* > *gədräaŋ*, *wagan* > *wääŋ*, *hagan* > *hääŋ*, *slahan* > *šlääŋ*, *gislahan* > *gešlääŋ* neben *gəšloo*, *fragên* > *frååŋ*, *magan* > *mååŋ*, *legen* > *leeŋ*, *gilegan* > *gəleeŋ*, *rëgan* > *rääŋ*, *biwegen* > *bəwääŋ* usw.

§ 199. Auslautendes *n* im Infinitiv fällt ab, wenn dem *n* ein Vokal vorangeht, der in der heutigen Mundart erhalten ist. Schon im Mhd. bestand die Neigung, das *n* des Infinitivs abzuwerfen, also *lëbe*, *gëbe* statt *lëben*, *gëben*:

gëban > *gawə* neben *gaa* (vgl. § 198), *bacchan* > *bagə*, *bîzzan* > *bęisə*, *biotan* > *biirə*, *blâsan* > *bloosə*, *bilîban* > *blęiwə*, *brâtan* > *broorə*, *bruoten* > *briirə*, *bluojan* > *bliiə*, *bûan* > *bauwə*, *drëscan* > *dräšə*, *flëhtan* *flääcdə*, *fluohhôn* > *fluxə*, *ginioxan* > *gənisə*, *graban* > *gråäwə*, *râtan* > *roorə*, *sciozan* > *šisə*, *siotan* > *siirə* usw.

§ 200. Auslautendes *n* nach *r* und *l* bleibt erhalten. Schon im Mhd. wurde das Endungs-*e* synkopiert: *varn*, *gevaln*, *maln* usw. Hierher gehören:

faran > *fååvn*, *gifaran* > *gəfååvn*, *falan* > *faln*, *gifalan* > *gəfaln*, *faltan* > *faaln*, *gifaltan* > *gəfaaln*, *fuolen* > *fiiln*, *fuoren* > *fiivn*, *friosan* > *friivn*, *jësan* > *gäävn*, *haltan* > *haaln*, *malan* > *mååln*, *quëllan* > *kwäln*, *scëltan* > *šäln*, *scëran* > *šäävn*, *swëran* > *šwäävn*, *swerien* > *šweevn*, *swëllan* > *šwäln*, *stellen* > *šdeln*, *stilan* > *šdääln*, *spaltan* > *šbaaln* usw.

§ 201. Geht der Verbalstamm auf *n* aus, so wird der folgende Endungsvokal gleichfalls synkopiert. Das Auslauts-*n* geht in dem (meist geminierten) *n* des Stammes auf, so daß dieses gedehnt wird·

biginnan > *bəgin*, *bigunnan* > *bəgon*, *brinnan* > *bren*, *spinnan* > *šben*, *gispunnan* > *gəšbon*, *giwinnan* > *gəwin*, *giwunnan* > *gəwon*, *rinnan* > *rin* »rutschen«, *girunnan* > *gəron*, *chennan* > *ken*, *nennen* > *nen*, *flannên* > *flen*, *scînan* > *šin* usw.

§ 202. Auslautendes *e* im Mhd. bewahrt *n* vor dem Abfall:

morgane > *mǫn*, zsg. *mǫnfrii* »morgen, am folgenden Tage«, dagegen *dä mǫrjə* »der Morgen« aus mhd. *morgen*.

§ 203. Auslautendes *n* > *m*:
brûn > *brǫum.*

§ 204. Auslautendes *n* > *l*:
organâ > *ǫrjəl*, allerdings auch schon ahd. daneben *orgela*, mhd. *orgel.*

§ 205. Anorganisches oder sekundäres *n* findet sich:
meisto > *meensd.*

2. Liquidae (*l* und *r*).

Wgm. *l*.

§ 206. Wgm. blieb sowohl anlautend wie inlautend und auslautend meist erhalten. Anlautendes *l* findet sich in:
ladan > *lååra*, *lamb* > *lam*, *lâzzan* > *lesə*, *lëbara* > *läwər*, *lëdar* > *lärər*, *lësan* > *lääsə* usw.

§ 207. Inlautendes *l* vor und nach Konsonant erhalten:
alt > *aal*, *bald* > *baal*, *bifëlhan* > *bəfääln*, *gëltan* > *gäln*, *haltan* > *haaln*, *blâsan* > *bloosə*, *blat* > *blååd*, *flahs* > *flååˇs*, *floh* > *flook*, *slahta* > *šlååxd* usw.

§ 208. Inlautendes *l* zwischen Vokalen bleibt erhalten:
gabala > *gåwəl*, *geisala* > *geešəl*, *swalawa* > *šwalmə*, meist dafür Dim. *šwälmcə*, *gëlo* > *gääl* usw.

§ 209. Inlautendes *l* assimiliert sich dem folgenden Dental unter Synkope der dazwischen liegenden Verbalendung:
scolan > *son*, *scalt* > *sad*, *sculum* > *son*, *wollan* > *won*, *wellent* > mhd. *welnt* > *won*, *wilis* > mhd. *wilt* > *wed* usw.

§ 210. Auslautendes *l* blieb erhalten:
angul > *aŋəl*, *aphul* > *abəl*, *fal* > *fal*, *fial* > *ful*, *fuol* > *fiil*, *snël* > *šnäl*, *snabul* > *šnååwəl* usw.

§ 211. Sekundäres *l* hat sich gebildet in:
rëhhan > *räcəln*, **arabeitôn* > *ärwəln*, *heribërga* > *härwəl*, *scirbi* > *šärwəl*, *trûba* > *drǫuwəl* usw.

Wgm. *r*.[1]

§ 212. Wgm. *r* ist als reiner Laut nur anlautend erhalten geblieben. Inlautend zwischen Vokalen oder vor Konsonant geht *r* gewöhnlich in den vokalischen Laut *ɒ* über und nimmt vokalischen Charakter an, indem es mit vorausgehendem Vokal unechten Diphthong bildet. Auslautend verflüchtigt sich *r*, wenn auch seine Qualität erhalten bleibt. In der Schwälmer Mundart ist das *r* in der Regel stimmhaft ohne deutliches Reibegeräusch. Vor oder nach Stimmlosen geht der Stimmton meist ganz oder teilweise verloren. Das Schwälmer *r* ist durchgehends Alveolar-*r* mit ganz losem Zungenschlag, d. h. ein Rollen des *r* ist kaum vernehm-

[1] Viëtor, Kl. Phonetik § 92—94.



bar, die Zungenspitze wird durch den Expirationsstrom nur in ganz geringe Schwingungen versetzt.

§ 213. Anlautendes *r* ist erhalten geblieben:

rîzan > *räisə*, *râtan* > *roorə*, *rîtan* > *räirə*, *rinnan* > *rin*, *rôt* > *rood*, *rucki* > *regə*, *ruowên* > *rauwə* usw.

§ 214. Auslautendes *r* verflüchtigt sich, bleibt aber erhalten:

bezzir > *besər*, *meister* > *meesdər*, *bruoder* > *brurər* usw.

§ 215. Zuweilen ist *r* im Auslaut geschwunden:

êr (vorher) > *ee*, *êriro* (*prior*) > *iiər*, *mêr* > *mii*. Vgl. Braune a. a. O. § 64.

§ 216. Inlautendes *r* vor Konsonant oder zwischen zwei Vokalen ist zum Halbvokal *ɒ* geworden und bildet mit dem vorausgehenden Vokal einen sekundären Diphthong:

faran > *fååɒn*, *fuoren* > *fiiɒn*, *scëran* > *šääɒn*, *swëran* > *šwääɒn*, *stërban* > *šdäɒwə*, *wërdan* > *wääɒn*, *giwortan* > *gəwååɒn*, *wërfan* > *wäɒfə*, *firdërban* > *fərdäɒwə*, *markat* > **mååɒcd* > *mååɒd*, *furihten* > *fäɒcdə*, mhd. *vorht* > *fǫɒcd* usw.

§ 217. Inlautendes *r* vor Zischlaut ist nach vorausgehendem langen Vokal zum Halbvokal *ɒ* geworden, nach kurzem Vokal vielfach ganz ausgefallen oder zum Indifferenzlaut *ə* verflüchtigt:

chirsa > *käšə*, zsg. *käšəbööm*, *farista* > *fäšd*, *durst* > *dǫšd*, *wurst* > *wǫšd*, *hirsi* > *häš*, zsg. *häšəbrai*, *obarôsto* > *iwəšd*, *bobarôsto* > *biwəšd*, *gërsta* > *gääɒšd*, *fërsana* > *fääɒšd*, *êrista* > *äšd* u. *ääɒšd*, *Schwarzenborn* > *Šwatsəbón*, nhd. »Bauersfrau« > *buuɒšfrää* usw.

§ 218. Inlautendes *r* nach Zischlaut ist in einem Fall ganz ausgefallen:

scranch > *šaaŋk*.

§ 219. Auslautendes *r* in dem ahd. Pronomen *ër* (vgl. Braune a. a. O. § 71) erscheint in der Schwälmer Mundart, wenn es betont ist, als *hä*, wenn es in enklitischer Stellung unbetont ist, als *ə*, und wird dann mit dem vorangehendem Verbum zu einem Wort verbunden:

sagêta ër > **sääd ə* > *säärə*, *habêta ër* > *harə*, *tëta ër* > *dåårə*, *bôt ër* > *boorə*, *ritt ër* > *rerə*, *lag ër* > *lååjə* usw.

3. Labiallaute.[1]

Hierher gehören die bilabialen und labiodentalen Laute *b*, *p*, *f*, *m* und *w*. Sämtliche labialen Laute sind in der Schwälmer Mundart stimmlos.

Wgm. *b*, *ƀ*.

§ 220. Der stimmlose Labial *b*, *ƀ* bildet die Entsprechung zu dentalem und gutturalem *d* und *g*. *b* ist meist Media fortis und trägt keinen

[1] Viëtor, Kl. Phonetik § 100 ff., § 113 ff., § 124.



Stimmton. Im Anlaut ist *b* fast durchweg erhalten geblieben, während im In- und Auslaut einige Verschiebungen eintreten.

§ 221. Anlautendes wgm. *b* ist als einfache Media erhalten geblieben: *bad > bååd, bank > baaŋk, bizzan > bäisə, bein > bee, biogan > bäijə, blâsan > bloosə, buoh > bux, brâtan > broore* usw.

§ 222. Anlautendes *b* ist zum bilabialen Reibelaut *w* geworden: *basa > wåås.* Doch findet sich auch schon ahd. die Nebenform *uuasa* (Graff, Ahd. Sprachschatz III, 215) und mhd. *wase.* Vgl. dazu meine Abhandlung: Die deutschen Verwandtschaftsnamen. Ztschr. f. hd. Ma. I, 255.

§ 223. Wgm. *b* in intervokalischer Stellung wird, wie auch sonst im Hessischen, zum bilabialen Reibelaut *w*:

bilîban > blęiwə, gibliban > gəblewə, gabel > gåwəl, nëbul > newəl, graban > grååwə, gigraban > gəgrååwə, lëban > läälwə, lëbara > läwər, gilouban > glööwə, obana > oowə, ubiri > iwər, rîban > ręiwə, giriban > gərewə, roubâri > ręiwər, scrîban > šręiwə, giscriban > gəšrewə, snioban > šniiwə, scioban > šiiwə, sibun > sewə usw.

§ 224. Wgm. inlautendes *b* nach Liquida wird gleichfalls zu *w*: *ar(a)beit > ärwəd, ar(a)beitôn > ärwəln, her(i)berga > härwəl, stërban > šdäwwə, gistorban > gəšdåwwə, garba > gawwə, kelbir > kälwər,* Pl. zu *korb > kärwə*, Dim. Pl. *kärwərcə, churbiz > kįrwəs* usw.

Dieser Übergang findet auch dann statt, wenn *b* ursprünglich zwischen zwei Vokalen steht, aber infolge von Synkope hinter eine Liquida zu stehen kommt.

§ 225. Wgm. inlautendes und auslautendes *b* assimiliert sich vorausgehendem *m*. Die Angleichung liegt darin begründet, daß der labiale Nasalkonsonant *m* den bilabialen *b*-Verschluß hat:

eimbar > eemər, lembir > lemər, zimbar > tsįmər, lamb > lam, krumb > krom, tumb > dom usw.

§ 226. Auslautendes *b* geht ähnlich wie *d* und *g* in die Media fortis über:

bleib > bleb, gab > gåb, gruob > gruub, treib > dreb, screib > šreb, starb > šdåwb, scoub > šoob, snoub > šnoob, stoub > šdööb, loub > lööb usw.

§ 227. Steht das auslautende *b* im Satzzusammenhang, so daß noch ein vokalisch anlautendes Pronomen oder sonst ein Wort in enklitischer Stellung folgt, das mit dem vorausgehenden Hauptwort zu einem Begriff verbunden wird, so geht *b* in den bilabialen Reibelaut *w* über (vgl. § 223), weil es damit intervokalen Charakter annimmt:

gab ër > gåwər, gab imu > gåwəm, treib inan > drewən, ähnlich *bleiwəmool šdii*, aber *gab mər ə wiŋk brood.*

Wgm. *p*.

§ 228. Die labiale Tenuis *p* erfährt ähnliche Veränderungen wie die dentale Tenuis, nur mit der Beschränkung, daß *p* sich weit weniger

verschiebt wie *t*. Anlautend und inlautend nach kurzen Vokalen bleibt *p* im Gegensatz zum Hochdeutschen, das hier die Affrikata *pf* hat, in der Regel unverschoben, während *p* nach langen Vokalen zur Spirans *f* verschoben wird. Im Anlaut wie im Inlaut und Auslaut tritt niemals die Affrikata, sondern stets die Spirans auf. Eine Affrikata *pf* kennen die hessischen Mundarten nicht. Anlautend ist wgm. *p* fast durchweg erhalten geblieben, während es sich inlautend und auslautend meist verändert. Die unverschobene labiale Tenuis ist meist Tenuis fortis.

§ 229. Wgm. *p* im Anlaut als Tenuis fortis erhalten:

pfanna > *pan*, *pflastar* > *plasdər*, *pflanza* > *plaants*, *pfluog* > *pluk*, zsg. im FN. *Hasəpluk*, *pferrih* > *pärc*, *pfost* > *posdə*, *pfâl* > *pool*, *pfad* > *pååd*, lat. *pavo*, ahd. *pfâwo* > *poo*, mhd. *pfloc* > *plǫk*, **plucchen* > *plegə*, **giplucchit* > *gəplåxd*, *pfuol* > *puul*, *pflëgan* > *plääŋ*, *pfunt* > *pond*, lat. *prunum*, mhd. *pflûme* > *plǫum*, *pfuzzi* > *petš*, lat. *pipare*, ahd. **pfîfôn* > *pęifə*, mhd. *pfetter* > *pędər*, *pfëffar* > *päfər*, *pfîfa* > *pęif*, ahd. *pfarrâri* > mhd. *pfarre* > *par*, lat. *pennarius* > *pänər* (vgl. Vilmar a. a. O. 296) usw.

§ 230. Erweichung von anlautendem *p* zur Media tritt namentlich bei Lehnwörtern ein:

Lat. *papyrum* > *babiiɒ*, ahd. *pëh* > *bäc*, ahd. *bolstar*, mhd. *polster* > *bǫldsdər*, lat. *pulver* > *bolwər*, lat. *pûpa*, spmhd. *puppe* > *bob*, mhd. *pinsel* > *bentsəl*, lat. *papilio* > *babilər*, mhd. *prîsen* > *bräisə* usw.

§ 231. Wgm. *p* im Inlaut zur Media *b* erweicht. In diesem Fall hat wgm. *p* (ahd. *pf*) stets intervokalische Stellung:

aphul > *abəl*, *ephuli* > *ębəl*, *kupfar* > *kobər*, *opfar* > *ǫbər*, zsg. als FN. *ǫbərman*, *klopfôn* > *klobə*, *scepfan* > *šäbə*, aber Prät. *scafta* > *šaafd*, *tropfo* > *drobə*, *stopfôn* > *šdobə*, **scimpfen* > *šimbə*, *zapfo* > *tsabə*, Dim. zu *chrâpfo* > *kräbəl*, *stumpfêr*, *stumpfiu*, *stumpfaz* > *šdombər*, *šdombə*, *šdombəs* usw.

Es findet hier ein ähnlicher Fall von intervokalischer Erweichung statt, wie in § 223 und 227 dargelegt ist.

§ 232. Wgm. *p* im Inlaut wie im Neuhochdeutschen zur Spirans *f* verschoben:

koufôn (got. *kaupôn*) > *kööfə*, *gikoufit* > *gəkööfd*, *pfîfa* > *pęif*, *slâfan* > *šloofə*, *wërfan* > *wäɒfə* usw.

§ 233. Wgm. *p* im Inlaut zu *w* verschoben:

Lat. *caepulla*, ahd. *zwibollo*, mhd. Nbf. *zwippel*, *zwifel* > *tswewəl*. Vgl. Kluge a. a. O. 391.

§ 234. Auslautendes *p* bleibt in der Regel als Tenuis lenis erhalten:

Mhd. *dampf* > *damp*, *stumpf* > *šdomp*, *kumpf* > *komp*, *strumpf* > *šdromp*, mhd. *sumpf* > *somp*, aber Adj. *sombic* (vgl. § 231), wgm. **knopp*, ahd. *knopf* > *knop*, *hof* > *hoop* (schon ahd. zur Spirans verschoben), aber *hoowəreed* (vgl. § 233) und — mit Assimilation — auch *hooreed*.

§ 235. Auslautendes *p* wie im Hochdeutschen zur Spirans verschoben:

Wgm. *hrôp* > *ruof* > *rǫuf*, *slêp* > *slâf* > *šloof*, wgm. *deupa* > *tiof* > *diif*, wgm. *hlaup* > *louf* > *lööf* usw.

§ 236. Die Konsonantenverbindung *sp* erweicht sich ähnlich wie *st* > *šd* zu *šb*:

spurjen > *šbiiʋn*, mhd. *spunt* > *šbund*, *spizzi* > *šbets* usw.

Wgm. *f*.

§ 237. Wgm. *f* ist im Anlaut durchweg erhalten geblieben:

fadam > *fååra*, *fano* > *foon*, *faran* > *fååʋn*, *falan* > *fåln*, *fâhan* > *faŋə*, *farawa* > *farwə*, *fuotar* > *furər*, *fuox* > *fus* usw.

§ 238. Inlautendes intervokalisches *f* wird zum Reibelaut *w*:

Got. *afar*, ahd. *abur* > *awər*, *heffan* > *heewə*, vgl. *gihaban* > *gəhoowə* usw.

§ 239. Inlautendes *f* vor Konsonanz bleibt erhalten:

aftaro > *afdər*, *klaftra* > *klaafdər*, *kraft* > *krafd*, *ofto* > *ofd*, *luft* > *lofd* usw.

§ 240. Auslautendes *f* bleibt in der Regel erhalten.

Ausnahme: *brief* (lat. *brevis*) > *briib*.

Wgm. *m*.

§ 241. Anlautendes *m* ist stets erhalten geblieben:

mahhôn > *maxə*, *mâen* > *mee*, *mâlôn* > *mååln*, *mûli* > *meel*, *muodi* > *miid*, *mëlchan* > *mälgə*, *mëzzan* > *mäsə* usw.

§ 242. Inlautendes *m* zwischen Vokalen bleibt erhalten:

biquâmi > *bəkwęęm*, *bluoma* > *blum*, *choman* (*quëman*) > *komə*, *lembir* > *lemər*, *nëman* > *namə*, *riomo* > *rimə*, zsg. in FN. *Riməšnęirər*, *sâmo* > *soomə*, *muoma* > *muumə* usw.

§ 243. Inlautendes *m* vor Konsonant bleibt meist erhalten, ausgenommen:

fimf > *finf*, *fimf hundarôt* > *finf honərd*.

§ 244. Inlautendes *m* fällt aus:

fimf zëhan > *fuftsə*, *fünfzig* > *fuftsic*.

§ 245. Inlautendes sekundäres *m* hat sich entwickelt in:

anabôz > *ambos*, *swalawa* > *šwalmə* (vgl. engl. *swallow*).

§ 246. Auslautendes *m* hat sich fast durchweg erhalten:

âtum > *åårəm*, *boum* > *bööm*, *zoum* > *tsööm*, *brûtigomo* > *bräijəm* (< *bräidjəm*), *stum* > *šdom*, *warm* > *wååʋm*, *wurm* > *worm* usw.

Ausnahmen: *bësamo*, mhd. *bësem* > *bääsə*, *bodam* > *boorə*, *fadam* > *fåårə*, mhd. *swadem* (Nbf. *swaden*) > *šwåårə*.[1]

§ 247. Auslautendes sekundäres *m* findet sich in:

brûn > *brǫum*, *waso* > *wâsəm*.

[1] Davon abgeleitet das Adj. *šwååric* »schattig«.



Wgm. *w*.

§ 248. Anlautendes wgm. *w* ist in der überwiegenden Zahl erhalten geblieben:

wahhên > waxə, wascan > wäšə, wëban > wääwə, weida > węirə, wërk > wävk, wezzen > wätsə, wildi > wil, wisa > wes, wizzan > wesə, wohha > wåx, wonên > woonə, wëgan > wäijə usw.

§ 249. Anlautendes wgm. *w* beim Fragepronomen hat sich regelmäßig in *b* verwandelt. Doch geht in der jüngeren Generation unter dem Einfluß der Schriftsprache das Bestreben dahin, hier einen Ausgleich zugunsten des Neuhochdeutschen zu schaffen, während die ältere Generation noch an dem ursprünglichen *w*-Laut festhält:

waz > bås, wër > bääv, wio > bii, wâ > boo, wanne > ban, 1. = wann, 2. = wenn, *wëlih, wielih > bilər, bilə* = »welcher, welche?«, *wio filu > bįfəl*, zsg. *bįfəlmool*, auch *bewəlmool, warumbe > brem* (< *bo-rem*), meist mit *daa* = *brem daa* = »warum denn?« verbunden.

§ 250. Anlautendes wgm. *w* vor folgendem *r* fällt ab:

Ags. *wringan*, ahd. **wringan, ringan > reŋə*, ags. *wrëcan*, ahd. *wrëhhan, rëhhan > räcə*, as. ags. *wrîtan*, ahd. **wrîzan, rîzan > räisə*, ags. *wrencan*, ahd. **wrankjan, renchen > ręŋgə*, ndl. *wrijven*, ahd. **wrîban, rîban > räiwə.*

§ 251. Inlautendes wgm. *w* zwischen Vokalen und nach Liquiden bleibt in der Regel erhalten, auch da, wo es im Nhd. schwand:

araweiz > ärwəs, bûwan > bauwə, ûwila > auwəl, hriuwan > (*bə*)*rauwə*[1], *chliuwelîn* (von *chliuwa*) > *klauwəl, houwan > haiwə*[2], *gihouwan > gəhauwə, hiowum > hauwə, chiuwan > kaiwəln, frouwen > fraiwə* (*frääwə*), *farawa > favwə, farawên > fävwə, alawâr*, mhd. *alwaere > aalwər*, zsg. *aalwətskǫp, garawên > gärwə, sparawâri > šbävwər, ruowa > rauw, ruowên > rauwə, trûwên > drauwə, briuwan*, mhd. *brûwen > brauwə, bliuwan > blauwə, strewen > šdrääwə, niuwi > nauw, niuwêr, niuwiu, niuwaz > nauwər, nauwə, nauwəs, ûwila > auwəl,* **taiwôn > tsiwə, houwi* (*hewi*) > *hääw.*

§ 252. Inlautendes wgm. *w* wandelt sich vor Dental zu *b*:

bûwis > baubsd, bûwit > baubd, frouwit > fraibd (*frääbd*), *gifrouwit > gəfraibd* (*gəfrääbd*), *houwis > haibsd, houwit > haibd, ruowis > raubsd, ruowit > roubd* (ruht), *hriuwit > raubd*, z. B. *əs raubd ən, giruowet* (geruht) und *gihriuwit > gəraubd*[3], *strewis > šdrääbsd, strewit > šdrääbd, gistrewit > gəšdrääbd* usw.

§ 253. Inlautendes wgm. *w* fällt aus:

frouwa > frää, muruwi > meer (mürbe), mhd. *zwischen > tsešə.*

---

[1] *əs hörən awər gəraubd* = es hat ihm aber leid getan.

[2] zsg. *holtshaiwər* = Holzhacker.

[3] Z. B. *hä höd sec gəraubd* = er hat sich geruht, aber *əs hörən gəraubd* = es hat ihm leid getan.

§ 254. Sekundäres *w* entsteht:

1. aus *g*: mhd. *kugel* > *kǫuwəl*; 2. aus *d*: *odar* > *awər*. Vgl. hierzu § 173, e.

§ 255. Auslautendes ẇgm. hat sich erhalten in:

Engl. *sow*, ahd. **sûw* > *sû*, Pl. *suwa* > *sauw*, zsg. *sauwhet*, *sauwə-šdal*, gemeinidg. Wz. *gov-*, engl. *cow*, ahd. **kuow*, *kuo* > *kęiw* (Plur. von *kǫu*), zsg. *kęiwhet*, *kęiwəšdal*, aber gemeinwestgerm. Wz. *gelwa-*, flekt. *gëlwêr*, *gëlwiu*, *gëlwaz* > *gęęlər*, *gęęlə*, *gęęləs*.

4. Gutturallaute.[1]

Hierher gehören wgm. *g*, *k* (*ch*), *h*, *j*.

§ 256. Wgm. *g* bildet die genaue gutturale Entsprechung von *d* und *b* und ist wie diese Media fortis. Anlautendes *g* bleibt erhalten:

gâba > *gååwə*, *gabala* > *gåwəl*, *gëban* > *gaa*, *garba* > *gavwə*, *garto* > *gååvdə*, *geisala* > *geešəl*, *gëlo* > *gęęl*, *giosan* > *gisə*, *grîfan* > *gräifə*, **gilîhhan* > *glicə*, *graban* > *gråå wə*, *gruoni* > *griin*, *gruonmât* > *grǫuməd*, *gruozzan* > *grisə*, *grunt* > *groŋd* usw.

§ 257. Inlautendes wgm. *g* zwischen Vokalen und nach Liquida wird zum stimmlosen Reibelaut *j*:

biogan > *bäijə*, *biugn* > *bäij*, *biogis* > *bäijsd*, *biogit* > *bäijd*, *gibogan* > *gəboojə*, *fliogan* > *fläijə*, *giflogan* > *gəfloojə*, (*ih*) *fragên* > *frååj* neben *frååŋ* (vgl. § 259), **snagils* > *šnääjəl*, *ligen* > *laijə*, *tugan* > *dööjə*, *ougun* > *ööjə*, *stîgan* > *šdäijə*, *gistigan* > *gəšdäijə*, *wëgan* > *wäijə*, *giwëgan* > *gəwoojə*, *bërgan* > *bäävjə*, *borgên* > *båvjə*, *swëlgan* > *šwäljə*, *liogan* > *läijə*, *luginâri* > *leejənər*, *gilogan* > *gəloojə*, *sëgan* > *sääjə*, *egida* (Egge) > *eejə*, *twërgâ* > *tswęrjə*, mhd. *kriegen* > *gräijə*, *morgan* > *mǫrjə*, *galgo* > *galjə*, *bergâ* > *bävjə*, *argirôn* > *ävjərn*, *zeigôn* > *tsäijə*, *tagâ* > *dååj* (Sing. *dååk*), *pluogi* > *pliij*, in ON. *Seigertshausen* (< *Sigeharteshusen*) > *Saijəts-hǫusə* usw.

§ 258. Inlautendes wgm. *g* fällt aus zwischen zwei Vokalen:

fogal > *feel* (Analogiebildung aus dem Plural), *ligis* > *laisd*, *ligit* < *laid*, *liogis* > *läisd*, *liogit* > *läid*, *nagal* > *nääl*, *magad* > *määd*, zsg. *daantsmääd*, *sagêta* > *sääd*, *gisagêt* > *gəsääd*, *jagôt* > *jääd*, *gijagôt* > *gə-jääd*, *klagôta* > *kläääd*, *giklagôt* > *gəkläääd*, *rëganôn* > *räään*, *eigan-lîh* > *aindlic*, in ON. *Cigenhagen* > *Tsaihääŋ* usw.

§ 259. Inlautendes wgm. *g* zwischen Vokalen vor folgendem *n* assimiliert sich unter Synkope des zweiten Vokals und Dehnung des ersten Vokals folgendem *n* mit Metathesis zum Nasalkonsonanten *ŋ*:

hagan > *häääŋ*, *jagôn* > *jäääŋ*, *klagôn* > *klääŋ*, *tragên* > *drääŋ*, *gi-tragan* > *gədraäŋ*, *wagan* > *wäääŋ*, *rëgan* > *rääŋ*, *biwëgan* > *bəwääŋ*, *pflëgan* > *pläääŋ*, *legên* > *leeŋ*, *magan* > *mååŋ*, *sagên* > *säääŋ*, *frâgên* > *frååŋ*, mhd. *krage*(*n*) > *krääŋ* usw.

[1] Viëtor, Kl. Phonetik § 77, 104, 105, 106.

§ 260. Inlautendes wgm. *g* > *c*:
**Got. *hugils* > *hicəl*.

§ 261. Inlautendes wgm. *g* > *w*:
kugel > *kǫuwəl*.

§ 262. Auslautendes *g* ist nicht als reine Media erhalten geblieben, sondern zu einem Laut verschoben worden, der zwischen Media fortis und Tenuis liegt, hier aber als Tenuis wiedergegeben wird:

lag > *lååk*, *boug* > *book*, *loug* > *look*, *pluog* > *pluk*, *truog* > *druuk*, *honag* > *huŋk*, *floug* > *flook*, *sluog* > *šluuk*, *steig* > *šdeek*, *krieg* > *krik*, *zuog* > *tsuk*, *bërg* > *bääɒk*, *mag* > *mååk*, *wag* > *wook*, *tag* > *dååk* usw.

§ 263. Auslautendes wgm. *g* ist zur tonlosen Spirans *c* verschoben: *êwîg* > *eewəc*, *fertig* > *fädic*, *balg* > *balc*, *burg* > *bǫrc* usw.

Wgm. *k*.

§ 264. Wgm. *k* bezeichnet im allgemeinen den gutturalen Fortis-Tenuislaut. Anlautendes wgm. *k* ist entweder Tenuis oder Media fortis. Ein prinzipieller Unterschied besteht nicht, da beide Laute fast gleich sind. So läßt sich sowohl *klaafdər* wie *glaafdər*, *klööwə* wie *glööwə* schreiben. Im folgenden ist vor Vokal und gewöhnlichem Konsonant *k*, vor einer Liquida *g* geschrieben worden:

kalt > *kaald*, *kalb* > *kalb*, *kan* > *kan*, *kazza* > *kats*, *koufôn* > *kööfə*, mhd. *kittel* > *kerəl*, *chennan* > *ken*, *kraft* > *krafd*, *kuo* > *kǫu*, *kopf* > *kǫp*, *chnoto* > *knoorə*, *kriohhan* > *gricə*, *krîda* > *gręirə*, *chrîskan* > *grišə*, *krieg* > *grik*, *kiegen* > *gräijə* usw.

§ 265. Inlautendes wgm. *k* nach Liquiden und Nasal bleibt in der Regel erhalten als Tenuis lenis:

dankôn > *daaŋkə*, *denken* > *deŋkə*, *kranka* > *kraaŋk*, *trinkan* > *dreŋkə*, *henken* > *heŋkəl*, nhd. »Henkel« > *heŋkəl*, *wërka* > *wärkə*, **marka* > *mark* usw.

Anm.: Nach Liquiden scheint eine Erweichung der Tenuis nach der Seite der Media hin einzutreten, so daß man neben *wärkə* auch *wärgə*, neben *märkə* auch *märgə*, neben *balkə* auch *balgə* schreiben kann.

§ 266. Tritt inlautendes wgm. *k* nach Nasal und nach Ausfall des Endungsvokals von Verben vor Dental, so fällt *k* aus:

denkis > *deŋsd*, *denkit* > *deŋd*, *henkis* > *heŋsd*, *henkit* > *heŋd*, *dankôs* > *daŋsd*, *dankôt* > *daŋd* usw.

§ 267. Intervokalisches wgm. *k* wird in der Regel zur Media fortis: *ackar* (got. *akrs*) > *agər*, *decki* > *dęgə*, *backo* > *bagə*, *bacchan* > *bagə*, *bacchis* > *bagsd*, *bacchit* > *bagd*, *nackut* > *nagənic*.

Ebenso wird wgm. geminiertes *k* zwischen Vokalen zur Media fortis: *brucka* > *bregə*, mhd. *bukkel* > *bogəl*, *ekka* > *ęgə*, *mucca* (< got. *muggjô*) > *megə*, **pflucchen* > *plegə*, *drucchan* > *dregə*, mhd. *bücken* > *begə* usw.



§ 268. Inlautendes intervokalisches *k*, das in den Auslaut tritt, bleibt dagegen als Tenuis erhalten:

dicchi > *dek*, **drecchi* > *dräk*, (*ih*) *nicchu* > *nek*, (*ih*) *bacchu* > *bak*, mhd. (*ich*) *bücke* > *bek*, *mucca* > *mek* neben *megə*, ebenso *bruccka* > *brek* neben *bregə* usw.

§ 269. Die Entwicklung von inlautendem wgm. *k* zu den gutturalen oder palatalen Reibelauten *x* oder *c* hängt von der Qualität des vorausgehenden Vokals ab. Nach mundartlichem gutturalen Vokal wird *k* in der Regel zum gutturalen stimmlosen Reibelaut *x*, nach palatalem Vokal zum palatalen stimmlosen Reibelaut *ç* verschoben:

ahto > *ååxd*, got. **baki*, ahd. *bah* > *bax*, germ. Wgm. *wrek*, ahd. *râhha* > *raxə*, *brûhhan* > *bruxə*, *brâhta* > *brååxd*, *gibrâht* > *gəbrååxd*, *traht* > *drååxd*, *tohtar* > *dǫxdər*, *wohha* > *wåx*, *druhta* > *dråxd*, *gidrucchit* > *gədråxd*, *mahhôn* > *maxə*, *mahhôta* > *mååxd*, *gimahhôt* > *gəmååxd*, *suohta suxd*, *gisuohhêt* > *gəsuxd*, *fluohhôn* > *fluxə*, *gifluohhôt* > *gəfluxd*, **plucchita* > *plåxd*, **giplucchit* > *gəplåxd*, *nicchita* > *nååxd*, *ginicchit* > *gənååxd*, *sprâhha* > *šbrååx*, *girohhan* > *gərǫxə* usw.

§ 270. Entwicklung zum stimmlosen palatalen Reibelaut *c* findet statt:

bechi > *bäcə*, *brëhhan* > *bräcə*, *buohhir* > *bicər*, *tuohhir* > *dicər*, *dahhir* > *däcər*, *sprëhhan* > *šbräcə*, *rëht* > *rääcd*, *slëht* > *šlääcd*, *chnëht* > *knääcd*, *flëhtan* > *flääcdə*, *stëhhan* > *šdäcə*, *sprëhhan* > *šbräcə*, *riohhan* > *ricə*, *strîhhan* > *šdricə*, *wîhhan* > *wicə*, *slîhhan* > *šlicə*, *lohhir* > *lecər*, *sihhila* > *secəl*, *seihhen* > *seecə*, *rëhho* > *räcə*, *rouhhan* > *röröcərn* usw.

Zuweilen gehen beide Entwicklungen nebeneinander her:

(*ih*) *brûhhu* > *brux* und > *bruc*, *brûhhis* > *bruxsd* und > *brucsd*, *brûhhit* > *bruxd* und > *brucd*, *suohhen* > *suxə* und > *sicə*, ebenso im Auslaut *bûh* (Bauch) > *bux* und > *buc* usw.

§ 271. Inlautendes *k* fällt aus bzw. wird assimiliert:

mërkat > *mååvd* (< **mååvcd*).

§ 272. Auslautendes wgm. *k* bleibt erhalten:

storah, Nbf. *storc* > *šdǫǫvk*, *sweic* > *šwiik*, *steic* > *šdeek*, *wuoc* > *wook*, *bouc* > *book*, *lac* > *lååk*, *sluoc* > *šluuk* usw.

§ 273. Auslautendes wgm. *k* wird zum stimmlosen gutturalen Reibelaut *x*:

buoh > *bux*, *tuoh* > *dux*, *dah* > *dax*, *loh* > *lǫx*, *hôh* > *hoox*, *scuoh* > *šux* usw.

§ 274. Auslautendes wgm. *k* wird zum stimmlosen palatalen Reibelaut *c*:

Got. *mik*, ahd. *mih* > *mic*, *dih* > *dic*, *sih* > *sic*, *tac* in Zs. wie *mânatac*, *frîtac* > *moondic*, *frǫidic* usw.

§ 275. Tritt wgm. auslautendes *k* durch nachfolgende Enklitika oder im Satzzusammenhang in inlautende Stellung, so wird die Tenuis zur stimmhaften Spirans *j* verschoben:

sah ër > *sååjə*, *lac ër* > *lååjə*, *sluoc ër* > *šluujə* usw.

Wgm. *h*.

Wir haben hier zu unterscheiden zwischen einem Hauchlaut *h* und einem Reibelaut *h*.

§ 276. Anlautendes wgm. Hauchlaut-*h* hat sich erhalten: *habên* > *hon*, *haltan* > *haaln*, *houwan* > *haiwə*, *heilen* > *heelə*, *heim* > *heem*, *heiz* > *hees*, *hëlfan* > *hälfə*, *herbist* > *härbsd*, *hërza* > *häts*, *hewi* > *hääw*, *hiruz* > *häs*, *hof* > *hoop*, *hunt* > *hoŋd*, *hungar* > *hoŋər* usw.

§ 277. Inlautendes wgm. *h* in intervokalischer Stellung ist meist durch Kontraktion der Silben geschwunden: *sëhan* > *saa*, *gisëhan* > *gəsaa*, *giscëhan* > *gəšaa*, *slahan* > *šloo*, *lîhan* > *lii*, *ziohan* > *tsii*, *stahal* > *šdääl* usw.

Ausnahme: *gidîhan* > *gədäijə*.

§ 278. Inlautendes intervokalisches *h* zur palatalen Spirans *c* verschoben: *hôhir* > *heecər*, *hôhisto* > *heecsdə*, *nâhir* > *neecər*, *nâhisto* > *neecsdə* usw.

§ 279. Inlautendes intervokalisches *h* zur stimmhaften Spirans *j* verschoben: *sâhum* > *sååjə*. Vielleicht liegt hier Analogiebildung nach der unter § 257 erwähnten Gruppe von Verben vor.

§ 280. Inlautendes *h* nach Liquida zur palatalen Spirans verschoben: Mhd. *schilhen* > *šilcə*, aber ahd. *scëlah*, mhd. *schëlch* > *šęęl*.

§ 281. Auslautendes *h* zur stimmlosen palatalen Spirans verschoben: *twërh*, mhd. *quërch* > *kwärc*.

§ 282. Auslautendes *h* zur stimmlosen gutturalen Spirans verschoben: *rûh* > *rux*, *hôh* > *hoox*.

§ 283. Auslautendes *h* zum Explosivlaut *k* verschoben: *flôh* > *flook* und *fleek*. Letztere Form Analogiebildung nach dem Plural *fleek*.

Wgm. *j*.

§ 284. Auslautendes *j* hat seinen Charakter als Halbvokal bewahrt, selbst da, wo ihn die Schriftsprache aufgegeben hat: Gemeingerm. *junga* > *jǫŋ*, *joh* > *jǫx*, *jâàr* > *jââv*, **jagôt* > *jaxd*, **jagâri* > *jääjər*, *jagôn* > *jääŋ*, *jësan* > *jäävn*, *jëtan* > *jäärə* usw.

Anmerk. Sekundäres *j* hat sich entwickelt in *jeerər* < mhd. *ieder*, älter *iowëdar*, während mhd. *ietze* zu *edsd*, *edsənd* wurde.

§ 285. Intervokalisches *j* ist nach Kontraktion der beiden Vokale geschwunden, nicht ohne auf die kontrahierten Vokale umlautbildend gewirkt zu haben: *blâjan* > *blec*, **drâjan* > *dree*, *mâjan* > *mee*, *nâjan* > *nee*, *sâjan* > *see*, *bluojan* > *blii*, *muojan* > *mii*, got. *daujan*, ahd. *tuon* > *duu* (ohne Umlautwirkung) usw.



Hessische Ortsnamen in mundartlicher Gestalt.[1]

Von **Wilhelm Schoof.**

Die hier folgende Gruppe von Ortsnamen beruht ebenso wie die früher erschienene Sammlung zum weitaus größten Teil auf unmittelbaren Angaben durch persönliches Befragen im Volke. Nur bei wenigen Ortschaften, die schwierig zu erreichen waren, fand mittelbare Erkundung durch Fragebogen an die Herren Lehrer statt. Dieser mittelbare Weg wurde zur Ergänzung des Materials auch da eingeschlagen, wo Zweifel in die Richtigkeit der unmittelbaren Angaben gesetzt wurden. Zu besonderem Danke bin ich Herrn Seminarlehrer Dr. K. Glöckner in Bensheim a. d. B., dem Verfasser einer umfassenden Dialektgeographie »Die Mundarten der Rhön« (Fulda 1913), verpflichtet, der mir in der entgegenkommendsten Weise Material für den Kreis Gersfeld zur Verfügung stellte.

Wie früher wurden die Belege wieder im Satzzusammenhang festgestellt und bei dieser Gelegenheit zugleich Ermittelungen über den Gebrauch des Artikels bei Ortsnamen usw. angestellt. Lautliche Verschiedenheiten in der Aussprache von Ortsnamen wie *huusən* neben *hüüsən, hâân* (< *hagen*) neben *höön* und *hǫ̈ǫ̈ən, hain* neben *hoin, roodə* neben *roorə,* wurden da, wo es nötig erschien, kenntlich gemacht. Die schon früher bewährte Methode, der gegenseitigen Kontrolle halber einen Ortsnamen mehrmals zu erfragen, und zwar nicht nur bei den Einheimischen des Dorfes, sondern auch bei den Bewohnern der Nachbardörfer, wurde beibehalten, weil so durch Verhören oder Verschreiben entstandene Irrtümer leicht aufgedeckt werden konnten.

Die urkundlichen Belege verdanke ich wiederum der Historischen Kommission für Hessen-Nassau, welche mir die Benutzung der handschriftlichen Zettel des von Herrn Archivdirektor Dr. Reimer in Marburg bearbeiteten Hessischen Ortslexikons nicht nur vermittelte, sondern sehr erleichterte. Ergänzt wurden diese Belege durch Arnold »Ansiedelungen und Wanderungen» (Marburg 1881) und für den Kreis Gersfeld durch Herrn Dr. Glöckner, der mir die Aufzeichnungen aus seinem besiedelungsgeschichtlichen Material freundlichst zur Verfügung stellte. Wenn hier ältere Belege für Ortsnamen fast ganz fehlen, so erklärt sich das dadurch, daß im Kernland der Rhön, zumal in den ritterschaftlichen Gebieten um Gersfeld und Kleinsassen, die Besiedelung großenteils erst vom 13.—16. Jahrhundert stattgefunden hat. Der Codex diplomat. Fuld. kennt diese Gebiete noch gar nicht.

Die Kreise Wolfhagen und Witzenhausen sind handschriftlich bereits abgeschlossen und werden zusammen mit den übrigen noch fehlenden Kreisen des Regierungsbezirks Kassel bald folgen. Eine Abhandlung über »Mundart und Ortsnamenforschung«, die sich auf dem vorliegenden Material aufbaut, wird den Beschluß bilden.

---

[1] Vgl. Ztschr. f. d. Ma. 1909, 369 ff.; 1910, 264 ff.; 1911, 345 ff.; 1912, 123 ff., 298 ff.

Der Landkreis Kassel.

1. Altenbaune, ma. *Aalənbúnə,* < *Bunon* 1015, *Bunun* 1074, *Bunen* 1235, *Altdenbune* 1123, 1127, *Aldenbune* 1428, *Altenbunen* 1329, *Alten Baun* 1585, *Altbaune* 1747, *Altenbaune* 1778.
2. Altenritte, ma. *Aalənrįdə,* < *Ritte* 1102, 1299, 1366, 1375, *Rittahe* 12. Jh., *Aldenritte* 1299, 1480, *Altenritte* 1479, 1778, *Alten Ritta* 1585, 1747.
3. Bergshausen, ma. *Bäävkshúusən,* < *Berkershusen, Berkodeshusen, Berkeshusen* 14. Jh.
4. Bettenhausen, ma. *Bädənhúusən,* < *Bethnehusun* 1145, *Bethehusen, Betthehusen* 1126, *Bettinhusin* 1388, *Bettenhusen* 1196, 1309, *Beddenhusen* 1422, *Bettenhausen* 1505, 1539, 1585, 1747, 1778.
5. Breitenbach, ma. *Bräárənbax (Bréerənbax),* < *Breidenbach* 1585, 1747, *Breitenbach,* auch *Breitenbauch* gen. ca. 1795.
6. Crumbach, ma. *Krómbax,* < *Cruomelbach* vor 1108, *Crumbelbach* 1102, *Cronbach* 1290, *Crumbach* 1239, 1299, 1322, 1420, 1585, 1747, *Crūbach* 1301, *Krumbach* 1778.
7. Dennhausen, ma. *Dänhúusən,* < *Tenhusen* 1289, *Tennenhusin* 1348, *Tennenhusen* 1346, 1358, *Thenhusen* 1459, *Denhusen* 1312, ca. 1500, *Deynhusen* 1408, *Dennhausen* 1585, 1747, 1778.
8. Dittershausen, ma. *Dįdəršhúusən,* < *Thiethardeshusun, Thiedhardeshusun* 1074, *Ditharteshusen* 1253, *Dethershusen* 1515, *Dytershusen* 1346, 1408, *Ditershausen* 1445, *Dietershusen, Dittershusen* 1445, *Dittershausen* 1585, 1747, 1778.
9. Dörnhagen, ma. *Dęrnhā́n*[1], *Dęrnhǿǫ̈nə*[2], < *Durhain* 1253, *Dorichhagen* 1304, *Durchhayn, Durchain* 1346, 1461, *Durnhain* 1539, ca. 1500, *Dornhain* 1585, [*dorf Greven Wernhershayn das man nennt*] *zum Dorrenhagen* 1414, *Dörnhayn* 1461, *Dörnhagen* 1747, *Dörrenhagen* 1778.
10. Eiterhagen, ma. *Eedərhǿǫ̈nə*[3], *Aidərhā́n*[4], < *Eyterhayn* 1189, ca. 1500, *Eyterhain* 1425, 1503, *Eytirhayn* 1418, *Eitterhain* 1585, 1747, *Eyterhan* 1503, *Eiterhagen* 1778.
11. Elgershausen, ma. *Aljəršhúusən,* < *Edelgereshusun* 1145, *Elghershusen* 1309, *Elgershusen, Heiligershusen* 1341, *Eylgershausen, Elgershausen* 1539, 1585, 1747, 1778.
12. Elmshagen, ma. *Ęlmə(r)shā́n*[3], *Ärmənshā́n*[4], < *Elwineshagen* 1334, *Elwinshagin* 1350, *Elmershain* 1447, *Elbinshain* 1348, *Elmeshain* ca. 1500, *Melmeshain* 1585, *Ellmshagen* 1747.
13. Eschenstruth, ma. *Äšənšdrúud,* < *Eschenestrut* 1126, *zu der Eschinstrud* 1353, 1433, *Eschenstrut* ca. 1500, 1585, *Eschstruth* oder *Eschenstruth* 1778.

---

[1] Guntershausen, Altenbaune u. a. [2] Dörnhagen und Umgegend.
[3] Elmshagen, Kirchbauna u. a. [4] Besse und Umgegend.

14. Frommershausen, ma. *Frǫməršhúusən*, < *Frumereshusun, Frumehereshusun* 1107, *Vrumershusen, Vromershusin* 1282, *Fromershûsen* 1421, *Frömmershausen* ca. 1500, 1747, *Frommershausen* 1585, 1778.
15. Großenritte, ma. *Redə*[1], *Groosənrédə*[2], < *Rittahe* 12. Jh., *Grossen Ritte* 1303, 1490, *Kirchritten* 1399, *Kirchritta* 1367, *Ritte* ca. 1500, *Grossen Ritta* 1585, 1747, *Grossenritte* 1778.
16. Gunthershausen, ma. *Gondəršhúusən*, < *Gunthereshusun* 1107, 1146, *Guntershusun, Guntershuson* 1107, 1120, 1264, 1276, *Hunthereshusun, Huntereshuson, Huntireshusun* 1074, *Güntershausen* 1747, *Guntershausen* 1778.
17. Harleshausen, ma. *Harləshúusən*, < *Hereldeshusem* 1074, *Heroldeshusen* 1219, *Haroldeshusen* 1264, *Harleszhusen* 1419.
18. Heckershausen, ma. *Hägəršhúusən*, < *Heckereshusun, Hekkereshusun, Heggereshusun, Hekereshusun* 1106, 1107, *Heckershusen* 1325, *Hekirshusin* 1358, *Höckershausen* 1505, *Heckershausen* 1585, 1747.
19. Heiligenrode, ma. *Heljənróor, Hailjənróor*, < *Helingenrodh* 1123, *Helegenrod* 1126, *Heilgenrode, Heiligenrode* 1387, 1401, 1778, *Heilligerodt* 1539, *Helgenrade* 1505, *Heilgenrodt* 1585, 1747.
20. Helsa, ma. *Helsə*, < *Helsen* 1315, *Helse* 1353, 1432, 1506, *Helsa* 1585, 1747, 1778.
21. Hertingshausen, ma. *Hä(r)diŋshúusən*, < *Hertingeshusun* 1074, 1347, *Heirtdingeshusen* 1123, *Hertingishusen* 1329, *Hertingshausen* 1299, 1587, 1747, 1778.
22. Hoof, ma. *Hoop*[3], < *Hob* ca. 1500, *der Hoff* 1585, 1747, 1778.
23. Ihringshausen, ma. *Eeriŋshúusən*, < *Iringeshusun* 1043, *Iringeshusen, Yringeshusen, Eringeshusen* 1309, 14. Jh., *Iringshusen* 1269, *Eringshausen* 1539, *Iringshausen* 1585, 1747, *Ihringshausen* 1778.
24. Kirchbauna, ma. *Kärchúnə*, < *Bunon* 1015, *Kilcchbune* 1123, *Kirhbune* 1255, *Kerichbune* 1299, *Bunen* 1307, *Buna* ca. 1500, *Kirchbaun* 1585, 1747, *Kirchbaune* 1778.
25. Kirchditmold, ma. *Kärcdédmər*, < *Thiedmali, Thiethmali* 1074, *Detthmelle* 1123, *Dietmelle* 1146, *Ditmelle* 1170, *Dyetmelle* 1247, *Kirgdidmelle* 1333, *Kerichtietmeln* 1539, *Dithmollen* ca. 1500, *Kirchditmol* 1585, *Kirchdittmoll* 1747, *Kirchditmold* 1778.
26. Knickhagen, ma. *Knįkhaan*[4], < *Gnykhagen* 1493, *Gnigkhagen* 1585, 1747, 1778.
27. Mönchehof, ma. *Méncoop*, < *zu dem Mönchehof* 1556, *Monchhoff* 1585, *der Münchehoff* 1747, *Mönchehof* 1778. Nach Engelhard (Erdbeschr. Hess. Lande 1778) früher *Freydorf* genannt.

[1] Ältere Leute. [2] Jüngere Leute.

[3] »Die Einwohner von Hoof«: *di Heepšən* oder *Heewəšən*, z. B. *di Heepšən hon herə kermәsə*.

[4] Spottvers: *Knįkhaan lied ned wid fon Halsəbręcən.*

28. Niederkaufungen, ma. *Nederkáufuŋən*[1], < *Coffungen* 1019, *Coufungen* 1297, *Nederen coufunga* 1019, *Nîder Kauffungen* 1585, 1747, *Niederkaufungen* 1778.
29. Niedervellmar, ma. *Nedərfélmər*, < *Vilmare* 1107, *Velmari* 1146, *Niederen Vilmar* 1357, *Nider Felmar* 1585, *Nieder Fellmar* 1747.
30. Niederzwehren, ma. *Nedərtswǟ́rən*, < *Thweren* 1224, *Tueren, Tuerin* 1260, *Tweren, Twern* 1311, *Niedern Twerin, Niedern Tvern* 1336, *Neddern Twerne* 1436, *Twern* 1505, *Nider Twern* 1585, *Nider Zweern* 1747, *Niederzweren* 1778, *Kyrchzwehren* 1343.
31. Nieste, ma. *Niisdə*, < *Nyeste* 1340, *Niest* 1585, *Nieste* 1747, *Niest* oder *Niesta* 1778.
32. Nordshausen, ma. *Nǫ(r)tshúusən*, < *Nordradeshusen* 1084, *Nordershusen* 1123, 1260, *Nordeshusen* 1264, *Nortshausen* 1539, 1585, 1747.
33. Oberkaufungen, ma. *Oowərkáufuŋən*[2], auch bloß *Kaufuŋən*, < *Coffungen* 1473, *Overencoufunga* 1019, *Ober Kauffungen* 1585, 1747. Engelhard a. a. O. verzeichnet noch folgende Schreibungen: *Capungum, Chuofunge, Coufunga, Cuffunga, Confugium (!), Gauffunga, Coyfungen.*
34. Obervellmar, ma. *Oowərfélmər*, auch bloß *Felmər*, < *Vilmare* 1074, 1107, *Filmare* 12. Jh., *in superiori villa Velmar* 1309, *Vilmar* 1374, *Ober Vilmar* 1299, *Obern Vilmer* 1351, *Obernvelmar* 1349, *Ober Felmar* 1585, 1747.
35. Oberzwehren, ma. *Oowərtswǟ́rən*, gewöhnlich bloß *Tswǟrən*, < *Tuueron* 1074, *Dwern* 1123, *Tuerne superius* 1257, *Oberen Tweren* 1311, *Obern Tverne* 1316, *Obertwern* 1386, *Ober Twern* 1539, *Ober Twern* 1585, 1747, *Oberzweren* 1778.
36. Ochshausen, ma. *Okshúusən*, < *Ogozzeshusin* 1102, *Ockeshusin* 1319, *Okyzhusen* 1368, *Ogkesshusen* 1436, *Osicheshusen* 1123, *Okozzeshusin* 1172/81, *Oxhausen* 1491, 1539, *Ochshausen* 1585, 1747, 1778.
37. Rengershausen, ma. *Rę̄ŋəršhúusən*, < *Rengishusin bei Twerne* 1383, *Rengirshusen, Rengershusen* 1376, 1338, *Rengelshausen* 1543, *Ringelshusen* ca. 1543, *Rengershausen* 1585, 1747, 1778.
38. Rotenditmold, ma. *Roodəndédmər*, < *Dithmelde* 1306, *Detmelle inferior* 1310, *Dytmelle parvum* 1313, *Dyetmelde* 1318, *Dytmelle* 1312, *Nieder Detmelle* 1310, *Rodendeytmille* 1317, *Rotendytmûlen prope Cassle* 1330, *Rodendeytmille* 1317, *Rodinditmolle* 1349, *Rodenditmol* 1410, *Rothenditmer* 1529, *Rodenditmol* 1585, *Rothen Dittmoll* 1747, *Rothenditmold* 1778.
39. Rothwesten, ma. *Roodwę́sən*[3] < *Rodwardessen* 1152, *Rodewartzen* 1344, *Rutwardissen, Rodwardissin* 1337, *Rutwarssin* 1362, *Rüdewarsen* 1366, *Ritwarschen* 1418, *Rutwersen* 1435, 1465, 1490, *Rut-*

---

[1] Guntershausen, Rengershausen: *Nerərkóoifuŋən.*

[2] Guntershausen, Rengershausen u. a.: *Oowərkóoifuŋən.*

[3] Simmershausen: *Ruudwę́sdən*, Ihringshausen: *Róodwįršdən.*

werssen 1493, *Roytwersen* 1485, *Rotwarssen* 1294, *Rotwursten* 1585, 1747, *Rutwortzin* 1362, *Rothwordessen* 1404, *Rothwesten* auch *Rothwürsten* 1778.

40. Sandershausen, ma. *Sanəršhúusən,* < *Sandrateshusen* 1167, *Sandradeshusen* 1181, 1275, *Sanderachteshusen* 1189/1228, *Sandirtshusin* 1308, *Sandershusen* 1309, *Sangershausen* 1514, *Sandershausen* 1520, 1585, 1747, 1778.

41. Simmershausen, ma. *Siməršhúusən,* < *Simareshusen* 1074, *Symanshusen* 1367, 1373, *Symedshusen* 1360, *Symeshusen, Simenshusen* 1372, *Symtzhusin* 1395, *Simanneshusen* 1271, *Simmeshusen* 1492, *Simeshusen* 1520, *Symedishusen* 1404, *Simershausen* ca. 1500, 1585, *Simmershausen* 1778.

42. Vollmarshausen, ma. *Folməršhúusən,* < *Volmareshusun* 1019, *Wolemershusin* 1229, *Wolmershusen* 1317, *Volmarshusin* 1351, *Volmirshusen* 1452, *Volmershusen* 1306, *Vollmershausen* 1505, 1747, *Volmershausen* 1585, *Vollmarshausen* 1778.

43. Wahlershausen, ma. *Wååləršhúusən,* < *Waldolfeshu[su]n* 1146, *Waldolfeshusun* 1357, *Warolfeshusen* 1123, *Waroldeshusen* 1374, *Weroldishusen* 1322, *Waldolvishusen* 1357, *Waldershausen* 1539, *Wallershausen* 1585, 1747, *Wahlershausen* 1778.

44. Wahnhausen, ma. *Waanhúusən,* < *Wanhuson* ca. 880, *Wannenhusun* 1107, *Wannenhusen* 1415, *Wonhausen* 1348, *Wonnhausen* 1539.

45. Waldau, ma. *di Wáldau*[1], < *Walda* 1290, 1334, 1397, 1505, 1585, 1747, *Waulde* 1430, *dorf zu der Walda* 1392, *zur Walde im dorf* 1511, *Wallda* 1539, *Waldau* 1778.

46. Wattenbach, ma. *Wádənbax,* < *Uuatdenbahc* 786, *Wattepach* 1539, *Wattenbach* 1585, 1747, 1778.

47. Weimar, ma. *Wímərn*[2], < *Winmare, Wimare* 1146, *Wymar* 1307, 1390, 1395, *Winmar* 1360, *Wimar* 1209, 1371, 1352, 1415, *Wimer* 1302, *Wymer* 1360, *Weinmar* 1579, 1585, 1747, *Weimer* 1539, *Weimar* 1778.

48. Wellerode, ma. *Welróorə (Welróodə),* < *Wyneboldero de, Weniebolderode* 1351, *Wynebolderode* 1353, *Wenewolderade* 1382, *Welderade* 1469, *Wellerodt* 1585, 1747, *Wellerode* 1778.

49. Wolfsanger, ma. *Wólwəsaŋən,* < *Vulvisanger* 811, *Wolfesanger* 1019, *Wulvesankere* 1216, *Ulfuesanger* 1250, *Wolvisanger* 1279, *Wulfisanger* 1442, *Wolfesanger* 1317, 1373, *Wolfesander* 1486, *Wolfsanger, Wolffsanger* 1279, 1505, 1585, 1747, 1778.

Der Kreis Eschwege.

1. Abterode, ma. *Abdəróod,* < *Apteroide* 1498, *Apteroda* 1585.

2. Alberode, ma. *Alwəróod,* < *Alvolderode* 1276, *Albelderade* 1332,

[1] *ic gee noo dər Waldau, ic waan in dər Waldau,* aber *ic bin us Waldau.*

[2] Cf. *di Wimərtšə kerməs.*



Alboldérade 1332, *Albulderode* 1426, 1498, *Alboderode* 1511, *Alberode* 1511, *Alberodt* 1585.

3. Albungen, ma. *Alwuŋən,* < *Albungen* 1075, 1585, *Alfungen* 1236.
4. Altenburschla, ma. *Aalənbúršəl,* < *Aldenbursla* 1365.
5. Archfeld, ma. *Åávfüld.* Belege fehlen.
6. Aue, ma. *Oi,* auch *di Oi,* < *Ova* 1128, *zu der Owe* 1392, *zur Owe* 1292, 1469, *zu der Ouwe* 1364, 1490, *Ouwe, Auwe* 1513, *Awe* 1585, 1747.
7. Bernsdorf, ma. *Ewəršdəgrónd,* seltener *Bänsdǫ(r)f,* < *Bernhardesdorp* 1243, *Bernharzdorf* 1277, *Bernhartsdorf* 1365, *Bernstorff* 1499, *Bernsdorf* 1585, 1747.
8. Bischhausen, ma. *Bišǘüsən,* < *Bischopeshusen* 1093, *Biscopeshuson (!)* 1217, *Bischausen* 1585, 1747.
9. Breitzbach, ma. *Braitswic,* < *Breitsbich* 1646, *Breitsbach* 1585, 1747.
10. Burghofen, ma. *Bụ́rkoof,* < *Barckhovin, Barchovin* 1348, *zu Borghoubin* 1411, *Borghouen* 1585, 1747.
11. Datterode, ma. *Dadəróod,* < *Tattenrode* 1188, *Dattenrade* 1353, *Tattinrode* 1360, *Datdenrot* 1140, *Tattenroda* 1585, *Dattenrode* 1747.
12. Eltmannsen, ma. *Aldmanśée,* < *Eltwingse (?)* 1278, *Eltmesee, Elltmansee* 1579, *Eltmanssche* 1585, 1747.
13. Eltmannshausen, ma. *Albmənshǘüs(ən),* < *Eltwineshusen* 1073, *Eiltmanshusen* 1437, *Eltmanshusen* 1498, *Eltmanshausen* 1585, 1747.
14. Eschwege, ma. *Äšəwai,* < *Eskenewage, Eschinewege* 10.—13. Jh.
15. Frankenhain, ma. *Fraŋkənháain,* < *Franckinhein* 1360, *Frankenhanin in dem Santzentale* 1511, *Franckenhain* 1498, 1585, 1747.
16. Frankershausen, ma. *Fraŋgəršǘüsən,* < *Francwarteshusen* ca. 918, *Francwardeshusen* 1075, *Franquerdeshusen* 1300, *Franwordeshusen* 1301, *Vranquardeshusen* 1272, *Vrancwardeshusen* 1277, *Frankerfortshusen* 1357, *Frangwershusen* 1416, *Frangkirshusen* 1417.
17. Frauenborn, ma. *Fraunbón,* < *unser frauwen born* 1451, *Frawenborn* 1585, 1747, *Frauenborn* 1646.
18. Frieda, ma. *Friidə,* < *Frioda* 974, *Fryde* 1487, *Fridda* 1511, *Frieda* 1585, *Friede* 1747.
19. Friemen, ma. *Friimən,* < *Vrimannes* 1317, *czu Frymannen* 1382, *Friemen* 1585, 1747.
20. Gehau, ma. *Gəhái,* < *Oberngehau* 1592, *Obern Gehaw* 1585, 1747.
21. Germerode, ma. *Gärmərood,* < *Germarrode* 1253, *Germarode* 1272, *Germeroide* 1498, *Germanrode* (Engelhard, Erdbeschr.), *Germerodt* 1585, 1747.
22. Grandenborn, ma. *Granəbón,* < *Graneburnen* 1270, *Graneborn* 1335, 1360, *Grandeborn* 1523, *Granaburn* 1538, *Granẹborn* 1585, 1747.



23. **Grebendorf**, ma. *Grääwəndorf*, < *Greuendorph* 1262, *Graevendorf* 1329, *Grevendorf* 1366, *Grebendorf* 1519, 1585, 1747.

24. **Heldra**, ma. *Hälər*, < *Heldron* 874, *Helder* 1585, *Hellerr (mit der wüstung Helderbach)* 1574, *Heldra* 1365, 1745, 1747.

25. **Herleshausen**, ma. *Härlshǘüsən*, *Hälənshǘüsən*, < *Herleicheshuson* 1019, *Herlecheshusin* 1229, *Herlershusen* 1268, *Herleshusen* 1268, *Herleshausen* 1585, 1747.

26. **Hetzerode**, ma. *Hetsəróod*, < *Hetzenrodt* 1540, 1585.

27. **Hitzelrode**, ma. *Hitsəlróod*. Belege fehlen.

28. **Hitzerode**, ma. *Hitsəróod*, < *Huzcerad* 1354, *Hutzinrode* 1358, *Huitzenrode* 1358, *Hutzerade* 1447, 1490, *Huzcenroide* 1498, *Hutzenrodt* 1585, 1747.

29. **Hoheneiche**, ma. *Hooənáic*, < *Hoinech* 1270, *Hoineich* 1273, *Hoeneychen* 1335, *Hoheneiche* 1585, 1747.

30. **Holzhausen**, ma. *Holtshǘüsən*, < *Holzhausen* 1145.

31. **Jestädt**, ma. *Jéšdäd*, < *Gestete* 1324, *Gestede* 1361, 1516, *Gehestedde* 1482, *Geystede* 1412, *Jestädt* 1664.

32. **Kirchhosbach**, ma. *Kärchóosbax*, < *Hosbach* 1140, *Kirchhosbach* 1585, 1747.

33. **Langenhain**, ma. *Laŋənhóin*, < *Langenhagen* 1236, *Langenhain* 1332, *Haghen* 1343, [*dort*] *zu dem Hayn* [*an dem Hundisrücke gelegen*] 1365, *zu dem Hagen* 1454, *zu dem Hayne* 1492, *zu Langenhagen* 1517, *Langenhain* 1585, 1747.

34. **Lüderbach**, ma. *Lídəric*, < *Ludirbeche* 1329, *Ludirbech* 1355, *Luderbeche* 1360, *Luderbech* 1445, *Luderbach* 1455, 1585, 1747.

35. **Mäkkelsdorf**, ma. *Máagəlsdęrf*. Siehe Arnold a. a. O. S. 379.

36. **Markershausen**, ma. *Markšhǘüsən*, < *Marquartishusen* 1359, *Martzhausen* 1592, *Marckershausen* 1585, 1747.

37. **Mitterode**, ma. *Midəróodə*, < *Mutterode* ca. 1620, *Mutterodt* 1585, 1747.

38. **Motzenrode**, ma. *Mutsənróodə*, < *Moxcenrode* 1371, *Motzenrade* 1490, *Motzenrode* 1436, *Motzenrodt* 1585, 1747.

39. **Nesselröden**, ma. *Nęsəredən*, *Nęsəren*, < *Noscilrit* 1183, *Nitilrethe* 1236, *Nezelride* 1268, *Nezzelriden* 1327, 1339, 1409, *Nesselriedt* 1585, *Nösselröden* 1747.

40. **Netra**, ma. *Naadər*, *Näädər*, < *Neddere* 1075, *Nederaha* 1140, *Netre* 1255, *Netere* 1290, 1365, *Netern* 1366, *Netter* 1366, 1585, *Neter* 1410, *Netra* 1747.

41. **Neuerode**, ma. *Noiwəróod (Nouwəróod)*, < *Nuwenrode* 1345, 1365, *Nauenrodt* 1585, *Neurode* 1747.

42. **Niddawitzhausen**, ma. *Naiwəlshǘüsən*, < *Nidiwizzeshusun* 1073, *Nitewiteshusen* 1243, *Niddewitishusen* 1291, *Nidewitshusen* 1337, *Nedewedeshusen* 1291, *Niedtweshusen* 1523, *Neddewitzhausen* 1498, *Nidewitzhausen* 1585, 1747.



43. Niederdünzebach, ma. *Iŋərdįntsəbax,* < *Thuncenbach* 1263, *Thunzenbach, Tunzebach* 1263, 1272, *Niedern Tuntzebach* 1367, *Tuntzebach* 1401.

44. Niederhone, ma. *Iŋərhóon(ə),* < *Hônide* ca. 860, *Hunethe* 1145, *Hunede* ca. 1155, *Honethen* 1093, *Niedernhonde* 1280, *Honede* 1272, *Honde inferior* 1280, *Niddern Honde* 1470, *Nedirn Hunde* 1407, *Niedern Hohne* 1523, *Niddernhöne* ca. 1498, *Nidern Hona* 1585, 1747.

45. Oberdünzebach, ma. *Ewərdįntsəbax,* < *Ower Tunczebach* 1272, *Ober Düntzebach* 1585, 1747.

46. Oberhone, ma. *Ewərhóon(ə),* < *Oberhonde* 1301, *in superiori Honede* 1260, *Obernhone* 1498, *Obern Hona* 1585, *Ober Hohne* 1747.

47. Oetmannshausen, ma. *Edmanshüǘsən,* < *Otwinshusin* 1270, *Otwineshusen* 1291, *Otwinshusen* u. *Oitmenshusen* 1400, *Otwenshusen* 1430, *Otmanshausen* 1585, *Öthmannshausen* 1747.

48. Rambach, ma. *Rambax,* < *Rampeche* 1365, *Rampach* 1574, 1585, 1747, *Rambach* 1745.

49. Rechtebach, ma. *Ráaxdəbax (Rää́cdəbax),* < *Rechtebach* 1352, *Rechtenbach* 1673, *Rechtebach* 1585, 1747.

50. Reichensachsen, ma. *Ricənsåǻsən,* < *zu den Sassin, Sassen* 1348, 1407, *zu den Sassin* und *zu den Richensassin* 1439, *zu Reichensacxen* 1355, *Richensachsen* 1484, *Reichensachsen* 1585, 1747.

51. Renda, ma. *Rẹŋə, Rẹŋ,* < *Reinede* 12. Jh., *Reinde* 1334, 1449, *Renda* 1585, 1747.

52. Rittmannshausen, ma. *Rįfənhüǘsən,* < *Ritandishusen* 1358, 1365, *Rydnandeshusen* 1377, *Rittenshausen* 1660, *Rittenhain* 1585, 1747.

53. Rodebach, ma. *Rúudəbax,* < *Rodebach* 1334, 1346, *Rothebach* 1346, *Rodenbach* 1346, *Ober Rodebach* 1585, 1747.

54. Röhrda, ma. *Réerd(ə),* < *Rorenriet* 1188, *Rourethe, Rorenreth* 1140, *Rorith* 1585, *Röhrda* 1747.

55. Schemmern, ma. *Šämərn,* < *Scemere, Schemmere* 1261, *Scamberaha, Scembro* 10. Jh., *Schemmer* 1585, 1747.

56. Schwebda, ma. *Šwaawəd (Šweewəd),* < *Suebada* 12. Jh. *(brev. St. Lulli), Svevede* 1301, *Swebede* 1417, *Swebeden* 1507, *Swebde* 1521, *Schwebede* 1585, 1747.

57. Stadthosbach, ma. *Šdadhóosbax,* < *Hasbach* 1141, *Hosbach* 13. u. 14. Jh.

58. Thurnhosbach, ma. *Dornhóosbax,* < *Dürrenhospach* 1592, *Dornhospach* 1585, *Thürnhospach* 1747. Neuere Schreibungen: *Thurmhossbach* und *Dörrenhossbach.*

59. Treffurt, ma. *Dräfərd,* < *Drevordia* = Dreifurt.

60. Unhausen, ma. *Nonhüǘsən,* < *Nonhausen* 1592, *Unhausen* 1585, 1646, 1747.

61. Vockerode, ma. *Fǫkəróod,* < *Vockenrode* 1294, 1343, *Fockinrode* 1386, *Fockerode* 1346, *Fockenrod* 1540, *Vockenrode* 1585, 1747.



62. Völkershausen, ma. *Fälgəršǘüsən*, < *Volcricheshusin* 1261, *Folcgereshusun* 874, *Volkershusen* 1365, *Volckershausen* 1585, 1747.
63. Weidenhausen, ma. *Wiidənhǘüsən*, < *Widenhusen* 1347, *Wydinhusin* 1373, *Weidenhausen* 1585.
64. Weißenborn, ma. *Wisənbón*, < *Wyszenborne* 1345, *Weissenburn* 1538, *Weissenborn* 1585.
65. Wellingerode, ma. *Wälŋəróod*, < *Wellingerade* 1361, *Wellingerodt* 1585, 1747.
66. Wichmannshausen, ma. *Wicmansǘüsən*, < *Wichmannshusen* 1355.
67. Willershausen, ma. *Weləršǘüsən*, < *Willershusen* 1351.
68. Wanfried, ma. *Wánəfredən*, < *Wanenvreidum* ca. 860, *Wanifredum* 1015, *Wenefride* 1342, *Wenefrede*, *Wenfrede* 1342, *Wenefreden* 1386, *Wanefreddin* 1401, *Wenefryde* 1334, *Wenfriden* 1338, *Wandfried* 1530, *Wenfrieden*, *Wanfriede* 1574, *Wanfridt* 1585, 1747.
69. Wipperode, ma. *Iŋəršdəgrónd*, auch *Wibəróod*, < *Wicbrahterod* 980, *Wigbrahterode* ca. 1160, *Wichbraterod* 990, *Wippenranderode* 1396, *Wippranderade* 1435, *Wipanderod* 1496, *Wypranderode* 1511, *Wippenroda* 1585, 1747.
70. Wolfterode, ma. *Wolfdəróod*, < *Wolffharterod* 1258, *Wolffterode* 1747, *Welfterode* 18. Jh.
71. Wommen, ma. *Wumən*, < *Wumena* 1268, *Wumna* 1390, *Wummen* 1388, ca. 1620, *Wompna* 1451, *Wommen* 1497.

Der Kreis Rotenburg.

1. Asmushausen, ma. *Asməshǘüsən*, < *Asmundishusen* 1261, *Assmanneshusen* 1310, *Asmannshusen* 1377, 1585, *Asmanshusin* 1354, *Asmetshausen* 1538, *Assmusshausen* 1627, *Assmasshusen* 1511, *Assmushausen* 1747, *Asmeshausen* 1538.
2. Atzelrode, ma. *Atsəlróode*, < *Azzelinrode* ca. 1340, *Atzelnrode* 1340, *Azzelnrode* 1392, *Atzelroda* ca. 1620, *Atzelnrode* 1585, 1747.
3. Baumbach, ma. *Bö́ömbax*, < *Boumbach* 1003, 1070, *Boymbach* 1295, 1341, 1316, *Bombach* 1246, 1259, 1419, *Boembach* 1347, *Baumbach* 1613, 1747.
4. Bebra, ma. *Beewər*, < *Biberaha* 1106, *Bibera* 1182, 1323, *Bibra* 1561, *Bybra* 1386, *Bebera* 1505, *Beber* 1504, *Bebra* 1502, 1627.
5. Beenhausen, ma. *Bäänhǘüsən*, < *Bennenhus* 1179, *Beinhusen* 1254, 1360, *Beinhausen* 1538, *Benhusen* 1377, 1505, *Bennhausen* ca. 1620, *Beenhausen* 1747.
6. Berneburg, ma. *Bę́nəwääək*, < *Berndeburg* 1254, *Berneborg* 1333, *Berneburg* 1497, *Berneburgk* 1585, 1747, *Bernburgk* 1534.
7. Blankenbach, ma. *Bláŋkənbax*, auch *Blambax*, < *Blankenbach* 1517, 1585.
8. Blankenheim, ma. *Bláŋkənheem*, < *Blankenheym* 1305, *Blankenhm* 1613, *Blankenheim* 1229, 1527.

9. Bosserode, ma. *Borróo,* < *Busenrode* 1433, *Bussenrode* 1747, *Busserode* 18. Jh.
10. Braach, ma. *Bråâx,* < *Bracha* 1228, 1281, *Bracho* 12. Jh., *Brache* 1239, 1248, 1353, *Proch* 1538, *Praga* ca. 1620, *Brach* 1525, 1747.
11. Braunhausen, ma. *Brinhǘüsən,* < *Brunnenhusen* 1252, *Brunehusen* 1327, *Brynhusen* 1344, *Brunhusen* 1463, 1504, *Brunshusen* ca. 1340, *Braunhausen* 1538, 1627.
12. Breitau, ma. *Braidə*[1], < *Breytowe* 1333, *Breitouwe* 1364, *Preita* 1364, *Brettow* 1585, *Breittaw* ca. 1620.
13. Breitenbach, ma. *Breedənbax,* < *Breitinbach* 1074, 1197, *Breydinbach* 1321, 1337, *Breitenbach* 12.., 1504, *Breidenbach* ca. 1620.
14. Dankerode, ma. *Daŋgəróodə (Daŋəróorə),* < *Dankinrot* 1182, *Dankenrot* 1146, *Danckenrodt* 1538, 1585, *Tangkenrod* 1504, *Dangenrade* 1502.
15. Dens, ma. *Däns,* < *villa Tense* 1252, *Thens* 1348, 1517, *Döns* 1361, *Denss* 1585.
16. Dimerode, ma. *Dimərоórə,* < *Diemenrode* 1317, *Dymenrode* 1367, *Dymerade* 1367, *Diemerodt* 1363, 1585, *Diemerode* 1383, *Dimerod* ca. 1620.
17. Erdpenhausen, ma. *Ärbənhǘüsən,* < *Erppenhusen* 1457, *Erphenhusen* 1470, *Erppenhausen* 1538, 1627, *Erbenhausen* 1747, *Erppfenhusen* 1502.
18. Erkshausen, ma. *Ärkshǘüsən,* < *Eckehardishusen* 1271, *Erkirshusen* 1286, 1339, *Erkershusin* 1302, *Erkershusen* 1286, 1441, *Erkesshausen* 1521, 1585, 1627, *Erxhausen* 1538.
19. Ersrode, ma. *Äršróo,* < *Orsrode* 1438, 1411, *Osrode* 1392, *Oersrode* 1585, 1747.
20. Gerterode, ma. *Gęrdəróodə (Gęrdəróorə),* < *villa Gerbrechterode* ca. 1340, *Gerterode* 1368, 1388, 1449, *Gerterodt* 1538.
21. Gilfershausen, ma. *Gelwəršhǘüsən,* < *Gilvershusen* 1239, *Gilbershusen* 1253, *Gilfereshusen* 1263, *Gylvershusen* 1297, *Gylfershusen* 1505, *Gilwershausen* 1538, *Gilfershausen* 1627, *Gilffershausen* 1585, 1747.
22. Hainrode, ma. *Hainróodə (Hainróorə),* < *Hagenroth* 1182, *Haynrade* 1412, *Haynrode* 1414, 1474, ca. 1620, *Heinrodt* 1585, 1747, *Heinerode* 18. Jh.
23. Hausen, ma. *Hüüsən,* < *Husin* 1353, *Husen* 1419, *Hausen* 1538, 1585, 1747.
24. Hergershausen, ma. *Härjəršhǘüsən,* < *Herigershusen* 1123, *Hergereshusen* 1247, *Hergershusen* 1252, *Herigershausen* 1538, *Hergershausen* 1585, 1747.
25. Heyerode, ma. *Hęiróorə,* < *Heyginrade* 13. Jh., *Heiginrode* 1356, *Heygenrade* 15. Jh., *Heienrod* 1538, *Heigenroda* 1747, *Heigenrodt* 1585.

[1] *ec bän us Braidə, ec wel əmool nâx Braidə gee.*

26. Hönebach, ma. *Héembax*, < *Honebach* 1364, 1627, *Honbach* 1538, *Hoenbach* 1407, 1585, 1747, *Hoennbach* 1504.

27. Hornel, ma. *Hââvnəl*, < *Harnale*, *Harnayl* 1297, 1358, *Harnail* 1469, *Harnolle* 1538, *Harnell* ca. 1620, *Hornal* 1534, *Hornel* 1747.

28. Iba, ma. *Iiwə*, < *Ywaho* 1139, *Iwahe* 13. Jh., *Ywa* 1216, 1221, 1226, 1365, 1414, 1505, *Iba* 1209, 1633, *Ypen* ca. 1340, Eiba 1538.

29. Imshausen, ma. *Eməshǘüsən*, < *villa Imeshusen* 1278, 1292, *Ymes-husin* 1361, *Immetshusen* ca. 1620, *Imshausen* 1585.

30. Kornberg, ma. *Kǫ̈mbäävk*, < *Curenberg* 1298, *Karnberg*, *Korenberg* 1315.

31. Königswald, ma. *Kįnšwáálə*, < *Konigeswalde* 1351, *Konigswalde* 1373, *Kunigswalt* 1538, *Konigswalda* 1585.

32. Krauthausen, ma. *Krudhúusən*, *Krödhǘüsən*, < *Crutthusun* 1166, 1170, *Cruthusen* 1293, *Kruthusin* 1345, *Krauthausen* 1538, 1585, 1747.

33. Licherode, ma. *Licəróodə*, < *Luchinrode* 1353, *Luchenraide*, *Luchen-rode* 1419, 1433, 1591, *Lucherodt* 1538, *Leucheroda* ca. 1620, 1627, *Leuchenrodt* 1585, 1747.

34. Lichtenhagen, ma. *Licdənhǿǫ̈n*, < *Luchtinhain*, *Lichtinhain* 1353, *Lichtenhayn* 1419, *Liechtenhain* 1627, *Lichtenhain*, *Lichtenhein* 1538, 1585.

35. Lindenau, ma. *Leyənói*, < *Lindenowe* 1306, *Lindenauhe* 1538, *Lindenaw* 1585, 1747.

36. Lispenhausen, ma. *Lesbənhǘüsən*, < *Lispendehusen* 1252, *Lispene-husin*, *Lispenhusin* 1309, *Lyspinhusen* 1341, *Lippenhusen* 1505, 1538, *Lispenhausen* 1564, 1593, 1585, 1747.

37. Lüdersdorf, ma. *Lüidəršdorf*, < *Ludolvesdorf* 1252, *Lutolfisdorf* 1356, *Lutensdorf* ca. 1340, *Lutinsdorf* 1365, *Ludersdorf* 1538, *Leudersdorf* 1585, 1627, 1747.

38. Machtlos, ma. *Mââxdəls*, < *Mechtolves* 1329, 1330, *Machdolfes* 1348, *Machtless* 1585, 1747, *Machtloss* 1627.

39. Mönchhosbach, ma. *Menchósbax*[1], < *Vrouwenhosbach* 1297, *Mo-nicheshaspach* 1385, *Hoispach* 1534, *Monichhospach* 1538, *Mönches-pach* 1569, 1593, *Munchhosbach* 1585, 1747.

40. Mündershausen, ma. *Mendəršhǘüsən*, < *Munderichishusen*, *Munde-richeshusen* 1322, 1340, *Mundershausen* 1481, 1747, *Mingershausen* ca. 1620.

41. Nausis, ma. *Noisəs*, < *Nuwesexe* 1353, *Nuwesesse* 1419, 1437, *Nus-sesxe* 1456, *Neuses* 1538, 1627, *Nausis* 1585, 1602, 1747.

42. Nenterode, ma. *Nändəróorə* (*Nändəróodə*), < *Nenterode* 1353, *Nente-raide* 1419, *Nenterot* 1538, *Nenterodt* 1585, 1747.

---

[1] Auch kurz *Hósbax*.



43. Nentershausen, ma. *Nandəršhüúsən,* < *Nentershausen* 1738, 1747. Ob identisch mit *Lentershusen* ca. 1340 (Hersf. Zinsregister des 14. Jh.)?

44. Niederellenbach, ma. *Nedərálənbax,* < *Nedern Ellinbach* 1355, *Nyddern Elnbach* 1411, *Niedernelnbach, Niedern Elnbach* 1538, 1627, *Nieder Ellenbach, Niederellenbach* 1300, 1560, 1585, 1747.

45. Niedergude, ma. *Nerəgúurə,* < *Niederngude* 1374, *Nieder Guda* 1372, *Nidder Guda* ca. 1620, *Niedern Guda* 1430, 1585, 1747, *Niddern guda* 1504, *Nidern Guet* 1538.

46. Niedertalhausen, ma. *Nedərdååâlhüúsən,* meist nur *Dååâlhüúsən,* < *Niddern Dalhausen* 1538, *Nederntalhussen* 13. Jh., *Niederthalhausen* 1747.

47. Oberellenbach, ma. *Oowərülənbax,* < *Obern Ellenbach* 1330, 1437, ca. 1620, *Oberelnbach* 1627, *Obernelnbach* 1538, 1585, 1747.

48. Obergude, ma. *Oowərgúurə,* > *Wodaha* 960, *Goda* 1300, *Obernguda* 1374, 1505, 1585, ca. 1620, *Oberguda* 1447.

49. Obersuhl, ma. *Oowərsüúəl,* < **Sulaha, Ubernsula* 1322, *Obernsula* 1364, *Obern Saul* 1538, *Ober Saula* 1585, 1747, ca. 1620.

50. Obertalhausen, ma. *Oowərdaalhüúsən,* < *Obern Dalhausen* 1538, *Oberthalhausen* 1585, 1747.

51. Raßdorf, ma. *Rååsdẹrf,* < *Rastendorf* 1538, *Rassdorf* 1627, 1747.

52. Rautenhausen, ma. *Rödənhüúsən,* < *Rutenhusen* 1290, *Rauthenhausen* 1538, 1585, 1747.

53. Rengshausen, ma. *Räŋətshüúsən,* < *Ringolfeshusen* 1123, *Reingozzeshusen* 1154/59, *Reingozhusen* 1219, *Rengotshusen* 1264, *Rengishusen* 1355, 1426, *Rengelshusen* 1301, *Rengershusen* 1267, *Rengershausen* 1585, 1627, 1747.

54. Richelsdorf, ma. *Récəlsdẹrf,* < *Richolvisdorf* 1277, *Richelsdorf* 1431, 1523, 1539, *Riegelsdorf* 1585, 1747.

55. Rockensüß, ma. *Rọgənsisə,* < *Ragkinsuszce* 1326, *Rockensuxen* 1346, *Rockensûze* 1371, *Rockinsusze* 1378, *Rockenzuse* 1343, *Rockensues* 1538, *Ragkensisze* 1514, *Ruckensüss* 1523, *Rockensüss* 1350, ca. 1620.

56. Ronshausen, ma. *Ronshüúsən,* < *Runteshusen, Ronteshusen* 1061, *Runishusen* 1216, 1253, *Romshusen* 1357, *Ranshusen* 1386, 1505, 1538, *Ronshusen* 1365, ca. 1620.

57. Rotenburg, ma. *Róodənbọrk,* < *Rudenberc, Rutenberc* 1180—1200, *Rodenberc* 1216, *Rottenbergk* 1534

58. Schwarzenhasel, ma *Šwatsənhåásəl,* < *Hasela* 1505, *Hasel* ca. 1620, *Schwartzenhasel* 1585, 1747, *Schwarzenhassel* 18. Jh.

59. Seifertshausen, ma. *Siiwərtshüúsən,* < *Sibrechtshusen* ca. 1340, *Sybrechtzhusin* 1379, *Sybrachtishusen* 1374, 1505, *Sifirtshusen* 1409, *Sibertshausen* 1521, *Seuffertshausen* 1538, *Seifridtshausen* ca. 1620, *Seifertshausen* 1585, 1747.

60. Solz, ma. *Sọlts,* < *Sulzaha* 960, *Saltza* 1505.

61. Sontra, ma. *Sundər, Sondər,* < *Suntraha, Suntrahe* 1232, 1317, *Suntra* 1518, 1538, *Sontra* 1358, 1585.
62. Sterkelshausen, ma. *Šdärgəlshǘüsən,* < *Starcolfeshuson* 1003, *Stercolfeshusen* 1070, *Starkoldeshusen* 1301, *Starkuldishusen* 1355, *Starkoldishusen* 1361, *Storigkelshausen* 1538, *Storgkelshusen* 1504, *Storckelshausen* 1585, 1627, 1747.
63. Süß, ma. *Sįs, Sįsə,* < *Susse* 1448, *Suesse* 1585, 1747.
64. Ulfen, ma. *Olfən,* < *Olfenaho* 12. Jh. (*brev. St. Lulli*), *Olfena, Olphena, Olffna* 1307, 1336, 1374, 1386, 1392, *Ulffena* 1534, *Ulff* 1538, *Ulffen* 1585, ca. 1620, 1747.
65. Weißenborn, ma. *Wįsənbǫ́n,* < *Wyzenborne* 1538, *Weissenburn* 1538, *Weissenborn* 1858, ca. 1620, 1742.
66. Weißenhasel, ma. *Wisənhǻåsəl,* < *Hasela* 1275, 1369, *Hassel vor dem Thaneberg* 1538, *Hasell* 1585, 1747, *Hassel* 1633, *Weissenhasel* ca. 1620.
67. Weiterode, ma. *Widəróodə (Widəróorə),* < *Widenrode, Witinrode* 1057, 1338, 1357, *Wythinrade* 1344, *Wytenrode* 1343, *Witerode* 1538, *Witteroda* 1585, ca. 1620, 1747, *Weiterode* 1627.
68. Wölferode, ma. *Welfdəróode,* < *Waldolferode* 1245, 1273, 1301, 1348, *Wulffteroide* 1498, *Wolffterode* 1483, 1487, 1507, *Wulferodt* 1538, *Wolfferod* 1372.

Nachtrag zum Kreis Melsungen.

(Ztschr. f. d. Ma. 1912, S. 300, 18.)

Neben *Ä́lənbǘävk* findet sich ma. auch *Mǘlənbäävk* und *Mǘlənbääṽjə* (1511 *zum Elnberge*).

Der Kreis Frankenberg.

1. Allendorf, ma. *Áaləd ǫrf,* < *Aldendorf* [*bei Denrade*] 1419, *Aldendorff* ca. 1500, *Allendorf bei Franckenawe* 1577, 1747.
2. Altenhaina, ma. *Aaləháanə* oder *Kloosdərháanə,* < *Hagen* ca. 1150, *Hegenehe* 1201, *vom Hegene* 1359, *Heyne* 1493, *Kloster Hayne* 1747, *Hainauwe* 1571, *Hainawe* 1577, 1747, *Haine* 1571, 1778.
3. Altenlotheim, ma. *Aláudən,* < *Allenlotheim* 1260, *Aldenlotheim* ca. 1500, *Allen Lotheim* 1585.
4. Asel, ma. *Aasəln,* auch *Ääsəl,* < *Esele* ca. 1500, *Esell* 1585, 1588, *Ahssell* 1663.
5. Basdorf, ma. *Básdǫrf,* < *Borschoiff* ca. 1500, *Bastorff* 1585, *Bassdorf* 1663.
6. Battenhausen, ma. *Badəháusə,* < *Batdinhausen* 1253, *Battenhusen* 1358, *Battenhausen* 1747.
7. Birkenbringhausen, ma. *Bürgəbringkháusə,* < *Brunighusen* 1249, 1283, *Bruninghusen* 1263, *Brunichhusen* 1269, *Brunckhusen* ca. 1500, *Brunckhausen* 1590, *Brinkhausen in den Birken* 1778.

8. **Bockendorf**, ma. *Bǫgədǫrf*, < *Bochindorf, Bogkendorp* 1264, *Bockkendorff* 1530, *Bokendorff* 1591, *Bockendorf* ca. 1500, 1577, 1747.
9. **Bottendorf**[1], ma. *Búdədorf*, < *Boppindorf* 1256, 1343, *Boppendorf* 1294, 1328, ca. 1500, vom 16.—17. Jh. *an Bottendorf* 1577, 1747, 1778.
10. **Buchenberg**, ma. *Búxənbäävk*, < *Buchamer* 1588, *Buchmar* 1305, 1587, *Bochmar* 1305, *Buchenberg* 1625, *Buchenbergk* 1663.
11. **Dainrode**, ma. *Däənróorə*, < *Deyņrode* 1390, *Denrade* 1438, *Deinroide* 1503, *Deyrade* ca. 1500, *Danrode* 1577, 1747, *Dainrot* 1214, *Dainrode* 1778.
12. **Deisfeld**, ma. *Daisfǻäld*, < *Deysfelde* 1388, *Desfelde* 1438, *Diesfeld* 1547, *Deisfelt* 1587, *Desfelt* 1585, *Deyssfelt* 1663.
13. **Dodenhausen**, ma. *Doorəháusə*, < *Dodenhusen* ca. 1500, *Dodenhausen* 1747, *Tudenhussen* 1454, *Thudenhusen* 1254.
14. **Dorfitter**, ma. *Dǫrfídər*, < *Ihtari, Ihtere* 11. Jh., *Itra* 1123, *Ittere* 1126, *Hytterhe* 1238, *Ittera* 1058, *Itter* 1357, 1663.
15. **Dörnholzhausen**, ma. *Därnholtsháusə*, < *Holzhusen* 1307, *Dornholtzhausen* 1577, 1747, *Dörren Holzhausen* 1778.
16. **Ederbringhausen**, ma. *Aarəbriŋkháusə*, oder nur *Briŋkháusə*, < *Brunechusen* 1244, *Brunynghusen* 1359, *Brunckusen* 1486, *Brunckhusen* ca. 1500, *Brunickhausen* 1559, *Brunickhusen* 1570, *Brünckhausen* 1577.
17. **Eimelrod**, ma. *Eiməlróodə*, < *Emegerade* 1485, 1585, *Emelraide* 1547, *Emelrade* 1472, *Emelroda* 1585, *Emelrod* 1518, *Emelrodt* 1590, 1639, *Eimelroid* 1587, *Emegeroda, Emerode* o. J.
18. **Ellershausen**, ma. *Älərṡháusə*, < *Adelereshuson* 1016, *Adlershusen* 1292, *Alartzhusen* 1201, *Ellartshusin, Ellartishusin* 1354, 1382, *Eylharshusen* 1270, *Ellershusen* 1220, 1318, ca. 1500, *Ellershausen* 1577, 1747.
19. **Ellnrode**, ma. *Älnróorə*, < *Ellinrode, Ellenrode* 1405, *Elinrade* 1343, *Eilrode* 1358, *Ellnrode* 1747, 1778.
20. **Ernsthausen**, ma. *Ärnsdháusə*, < *Erneshusen* 1303, *Erenshusin* 1324, *Ernshusen* 1374, *Erntzhusen* 1502, *Ernsthusen* ca. 1500, *Ernsthausen* 1577, 1747.
21. **Frankenau**, ma. *Fraŋkənáa*, < *Frankenawe* 1343, 1577, 1747, ca. 1500, *Frankenowe* 1311, *Frankenau* 18. Jh.
22. **Frankenberg**, ma. *Fráaŋkəbäävk*, < *Franchenberhc* 13. 14. Jh.
23. **Geismar**[2], ma. *Gáismər*, < *Gesmare* 1249, *Geissmar* 1393, 1577, 1747.

---

[1] Nach Gerstenberger, Hess. Chronik, um 1150 von Graf Boppo von Reichenbach gegründet.

[2] Der niedere Teil des Dorfes heißt in einer Urkunde vom 17. 1. 1318 *Niederndorff*.

24. Grüsen, ma. *Grüsən,* < *Gruosa* 1057, *Grůse* 1201, *Gruse* 1232, *Grussen* 1517, *Grüesen, Greussen* 1577, 1747, *Grüssen* 1778.

25. Haddenberg, ma. *Hádəbäävk,* < *Hadewerken* 1253, *Hadewergk* ca. 1500, *Hadeberg, Haddeberg* 1516.

26. Halgehausen, ma. *Haljəháusə,* < *Hadelogehusen* [*cum Hagen*] ca. 1150, 1231, *Hadelingehusen* 1358, 1400, *Hadilngeshusen* ca. 1500, *Halgenhausen* 1747, *Halgehausen* 1787.

27. Haubern, ma. *Háawərn,* < *Houwilre* ca. 1225, *Houwelren* 1229, 1254, *Huwelern* 1444, *Howilren* 1231, *Haubele* ca. 1500, *Hawern* 1577, 1747, *Haubern* 1778.

28. Hemmighausen, ma. *Hẹmicháusə,* ndd. *Hemekúsən,* < *Heymminchusen* 1587.

29. Herbelhausen, ma. *Härwəlháusə,* < *Herboldeshusen* 1261, 1264, ca. 1500, *Herbelhausen* 1530, 1591, 1778, *Herwelhausen* 1577, 1747.

30. Herzhausen, ma. *Hätsháusə,* < *Herrideshusen* 1261, *Herradshusen* 1260, *Heriwardeshusen* o. J., *Heredeshusen, Hertzusen* 1398, *Hershusin* 1343, *Hertigshusen* ca. 1500, *Hertzhausen* 1585, 1663.

31. Hommershausen, ma. *Homəršháusə,* < *Huomereshusen* 1016, *Humbrachtshusen* 1409, *Hummershusen* 1379, 1393, *Hommershusen* 1515, *Hummershausen* 1577, *Hommershausen* 1778.

32. Höringhausen, ma. *Heeriŋháusə,* < *Horenchusen* 1326, *Hoyerichusen* 1314, *Horinghusen* 1609, *Hornighusen* 1585.

33. Kirchlotheim, ma. *Kärkənláudən,* < *Lotheim* 1244, *in Nideren Lotheim* 1261, [*in curia*] *Lotheim* [*ante capellam*] 1358, *Kirchlotheimb* 1663, *Kirchlotheim* 1585.

34. Lehnhausen, ma. *Leeháusə,* < *Leenhusen* 1253, *Leenhausen* ca. 1530, *Lenhausen* 1591, *Leynhusen* ca. 1500, *Löhnhausen* 1747, *Lehnhausen* 1577, 1778.

35. Löhlbach, ma. *Leelbax,* < *Laulbach* 1147, *Lovelbach* 1150, 1231, 1240, *Lovilbach* 1240, *Lobilbach* 1341, *Lolebach* ca. 1500, *Löllbach* 1747, *Löhlbach* 1778.

36. Luisendorf, ma. *Hamonsháusə,* daneben *Lowüisəndọrf,* < *Hammonshausen,* eine Wüstung, auf der 1687 die franz. Kolonie entstand, *Lowisendorf* 1747, *Luisendorf* 1778. 1700 wurde die Kolonie *Luisendorf* getauft.

37. Marienhagen, ma. *Mäjənháaxən,* < *Morbodenhain* (für *Merbodenhain?*) ca. 1500, *Merbenhagen* 1585, 1587, *Marienhagen* 1663.

38. Mohnhausen, ma. *Moonháusə,* < *Manehusen* 1231, *Monhausen* 1577, 1591, 1747, 1778.

39. Niederorke, ma. *Nerərọ́rjə,* < *Orkene, Orken* 1486, *Orcken* 1585, *Nieddernorcken* 1663.

40. Oberholzhausen, ma. *Oowərholtsháusə,* < *in superiori Holzhusen* 1244, ca. 1500, *Holtzhussen gelegen in der Bonstrodt* 1523, *Obern-*



holtzhusen im gericht der Bulnstrudt 1526, *Oberholzhausen in der Bulenstrut* 1591, *Oberholzhausen* ca. 1530, 1577, 1778.

41. Oberorke, ma. *Oowərǫrjə,* < *Orcana* 1016, *Orkene* 1343, 1305, 1306, *Orke* 1393, *Orken* ca. 1500, *Obern Orcka* 1577, 1747, *Oberorke* 1778.

42. Oberwerba, ma. *Oowərwę̄rbə,* < *Werphe* 1196, *Werbe* 13. Jh., *Werba* 1639, *Obern Werba* 1585, *Obernwerbe* 1663.

43. Rengershausen, ma. *Rę̄ŋəršháusə,* < *Reginhereshusun, Regenhereshusun* 1107, *Reyngershůsin* 1372, *Rengershusen* 1436, 1482, ca. 1500, *Rengershausen* 1747.

44. Roda, ma. *Roorə,* < *Rode* ca. 1500, *Roda* 1571, 1577, 1747, 1778.

45. Röddenau, ma. *Rį́dənä,* < *in superiori villa Rudenehe* 1108, *Rudenehe* 1264, 1289, *Ruothine* 1254, *Rudenecke, Rodenecke* 1290, *Ruddene* 1238, *Rudene* 1291, *Rodene* 1503, *Roddene* 1375, *Röddene* 1532, *Röddenau* 1577, 1588, 1747.

46. Rodenbach, ma. *də Róorəbax*[1], < *[hof] Roidenbach* 1588, *Rodebach* 1747, *Rodenbach* 1778.

47. Römershausen, ma. *Reeməršáusə,* < *Renbratheshusen* 1231, *Reymmirzhusen* 1362, *Reimershausen* 1530, 1591, *Remershausen* 1577, 1747, *Rommershausen* 1778.

48. Rosental, ma. *Róosədååł,* < *Rosintail* 1343, *Rosintayl* 1350, *Rosindal* 1349, *Rosintal* 1363, *Rosental* 1424, 1577, 1747. Gerstenberg (Hess. Chronik) hat *Rossinthal.*

49. Schmittlotheim, ma. *Šmeláudən,* < *Smidelotheim* 1264, *czu Smiddeloitheim* 1359, *Smedelotheym* ca. 1500, *Schmiedt lotheimb* 1663, *Schmitlotheim* 1585.

50. Schreufa, ma. *Šrę̄fə,* < *Scroufi* 850, *Scroufe, Scroife* 1107, *Schroufe* 1294, *Scrophe* 1300, *Schrofe* 1356, *Schroiffe* 1378, *Ober Schroyffe* 1379, *Scroiffe* 1422, *Schreuffe* ca. 1500, *Oberschreufa* 1393, 15. Jh., *Schraufe, Schroff* (Engelhard, Erdbeschreib. Hess. Lande), *Schreuff* 1577, 1747, *Schreufe* 1778.

51. Sehlen, ma. *Seeləm,* < *Salaha (?), Selen* 1201, 1343, 1778, *Seln* 1591, 1520, *Seeln* ca. 1530, *Sehlen* 1593, *Selum* ca. 1500, *Sehln* 1577, 1747.

52. Somplar, ma. *Sómblär,* auch *Sómbəlär,* < *Sumpelare* 1353, *Sompeller* 1571, *Sümplar* 1577, 1747, *Somplar* 1778.

53. Thalitter, ma. *Daalídər,* < *Ittere* 1267, *Thal Itter* 1585, *Thaljtter* 1663.

54. Viermünden, ma. *Fíiᴜminə,* < *Fiormenni* 850, *Fiermenne* 994, *Fiormannin* 1016, *Virmine* 1144, 1215, *Virminnen* 1297, *Wirminnen* 1263, *Vyrmynne* 1312, *Fyermyn* ca. 1500, *Verminne* 1144, 1215, *Vierminne* neben *Viermunden* 1308 (Engelhard a. a. O.), *Virmynne* 1393, *Viermünden* 1575, 1577, 1747, 1778.

---

[1] »Er ist von Rodenbach«: *hä es fom Roorəbach,* »nach Rodenbach gehen«: *of də Roorəbax gii.*



55. Vöhl, ma. *Feelə,* < *Vohele* 1150, 1244, 1303, *Voyle* 1334, *Foile* 1408, *Voële* oder *Vöhl* 1587, *Vöele* 1585, *Vöhl* 1663.
56. Wangershausen, ma. *Waŋəršháusə,* < *Wangirshusin* 1336, *Wangishusen* 1396, *Wangeshusen* 1343, *Wangenshusen* 1378, *Wangenhusen* ca. 1500, *Wangershausen* 1577, 1747, 1778.
57. Wiesenfeld[1], ma. *Wésenfäld,* < *Wisenfelt* 1238, *Wesinfelt* 1472, *Wiesenfeld* 1720/21, *Wüsenfeld* 1747.
58. Willersdorf, ma. *Wéləršdǫrf,* < *Willersdorf* 1313, *Wyrlsdorf* 1360, *Willirsdorf* 1343, *Willersdorff* 1480, *Willersdorf* 1577, 1747, 1778.
59. Willershausen, ma. *Weləršáusə,* < *Wilhershusen* 1349, *Willirshusin* 1336, 1343, *Wilhartshusen by dem Rosental* 1492, *Willenhusen* 1349, *Willershusen* 1340—46, ca. 1500, *Willershausen* 1448, 1577, 1593, 1747, 1778.

Der Kreis Hünfeld.

1. Arzell, ma. *Artsǘl,* < *Acelle* 1392, *Arcel* 1418, *Atzel* 1456, *Aczel* 1483, *Atzell* 1501. Schwerlich identisch mit dem von Arnold 487 angeführten *Agecella*, *Agocella*.
2. Betzenrod, ma. *Bätsəróod,* < *Betzenroide* 1494.
3. Bodes, ma. *Búdəs, Bodəs,* < *Bodens* 1456, *zum Bodes* 1592, [*Eyter under dem*] *Bodes* 1494.
4. Buchenau, ma. *Búxənau,* < *Buchenouwe, Buchenowe* 1217, *Buchenau* 1601.
5. Burghaun, ma. *Barkhúuⁿ,* < *Hune* 1400, 1466, 1501[2], *Haune* 1639.
6. Clausmarbach, ma. *Klausmárbic* < *Clawsmargpach* 1422, *Clasmarpach*[3] 1501, *Marpach* 1482, 1633.
7. Dammersbach, ma. *Dóməršbic,* < *Dagamaresbach* 1186, *Thamersbach* 1369, *Damersbach* 1441, *Tamersbach* 1501, 1633.
8. Dittlofrod, ma. *Didəlfróod,* < *Ditolfesrode* 1151, *Diedolffenraide* 1494.
9. Eiterfeld, ma. *Ęidərfääld (Ęidərfáäld),* < *Eitrahafeldon* 845, *Eytterfelt* 1484.
10. Erdmannrode, ma. *Ädməróod,* < *Ertmoderode* 1331, *Erpmerode* 1592.
11. Fischbach, ma. *Féšbic.* Urkundliche Belege fehlen.
12. Giesenhain, ma. *Gíisəháa,* < *Gisenhain* 1494, *Gysenhain* 1592.
13. Glaam, ma. *di Glaam,* < *die Glaem* 1592.
14. Gotthards, ma. *Góodəts,* < *zum Gotharts* 1343, *zu Gotharts* 1461, *Godthardts* 16. Jh., *Gotthards* 1790.
15. Großenbach, ma. *Grǫ́səmic,* < *Grozenbach* 1180, *Grossenbach* 1361, 1545, 1676.
16. Großenmoor, ma. *Groosəmóoər,* < *Mohrn* 1633.

[1] Französische Kolonie, 1720 oder 1721 auf der Wüstung Wiesenfeld angelegt.
[2] *Hune das tale vor der stat, zu Hune im dorff* 1501 16. 7. Stiftsurk. von Fulda.
[3] *die wustenung gnant Clasmarpach zwischen Hune und Steinbach gelegen.*

17. **Großentaft**, ma. *Dâft*, im Gegensatz zu *Wéŋədoft* (Wenigentaft), < *Berahtoltestafta* 922, *Tapftaha* 815, *Taftaha* 888, *Dafdaho* 977, *Dafdaha* nach 1150, *Tafta* 1342, 1421, *Grossen Taft* 1545, *Grossentafta* 1402, *Grossentaft* 1458.
18. **Gruben** (Amt Burghaun), ma. *Groowə*, < *zum Gruben* 1429.
19. **Gruben** (Amt Hünfeld), ma. *Gruuwə*, < *Grubenhangk*[1] *im amte Biberstein*, *Gruben* 1315, 1368.
20. **Grüsselbach**, ma. *Grísəlmic*, < *Grusilbach*, *Gruzilbach* 1327, *Grisselbach* 1334, *Grusselbach* 1380, 1676, *Grüsselbach* 1545.
21. **Haselstein**, ma. *Hǫlšdęi˜*, < *Haselstein* 815, [*Marquard von*] *Hasilstein* 1274, *Haselsteyn* 1401, 1479, 1599.
22. **Hechelmannskirchen**, ma. *Hę́cəlmic*, < *Hechelmanskirchen* 1601, 1688, 1780.
23. **Hermannsspiegel**, ma. *Härməšbtiəl*, auch *Hamə̆ršbtiəl*, < *zum Hemmenspiegel* 1494, *hof zu Hemenspiegel* 1568, *Haunerspiegel* 1592.
24. **Hofaschenbach**, ma. *Hoofä́šəmic*, auch bloß *Äšəmic*, < *Eschenbach* 1300, 1319, 1401, *Aschenbach* 1422, *Hofeschenbach* 1565, 1572, *Hofäschenbach* 1676.
25. **Hünfeld**, ma. *Hiiⁿfääld*, < *Unofelt* 782, *Huniovelt* 815, *Hunafeld* 825, cf. *Hunnenmühle* (bei Hünfeld) 1401.
26. **Hünhan**, ma. *Hiiⁿhúuⁿ*, auch *Híiⁿham*, *Híiⁿhååⁿ*, < *Huneham*, *Hunehan*, *Huniham* (Arnold 470), *Hunhaine* 1422, *Hunhain* 1565, 1633, *Hunhan* 1676, *Haunhain* 1591.[2]
27. **Kirchhasel**, ma. *Hååsəl*, < *Haselaha* ca. 1150, *Kirchhasela* 1462, *Kirchhasel* 1545.
28. **Körnbach**, ma. *Kä́rnbic*, *Kärmic*, < *Cornbach* 1494.
29. **Langenschwarz**, ma. *Laŋəšwáts*, < *Schwarz* 1485, *Langenschwarz* 1677. 1688.
30. **Leibolz**, ma. *Láiwəlts*, < *Leyboldes* 14. Jh., *das Leybolz* 1453, *Leubolds* 1490, 1492, *Leyboldes*, *Leubels* 1439, 1540, 1654.
31. **Leimbach**, ma. *Láimbic*, *Láimic*, < *Leymbach*, *Leimbach* 1413, *Leymbach* 1417.
32. **Mackenzell**, ma. *Magətsä́l*, < *Mackenzell* 1170, *Mackencelle* 1361, *Magkencelle* 1361, 1397, 1404, 1415 u. ö.
33. **Mahlerts**, ma. *Måålərts*, < [*locus*] *Adalhardes* 980, *Malerts* ca. 1600.
34. **Malges**, ma. *Maləs*, < *Malkoldes* 1324, *Malkoss* 1395, *Obern-Niedern-Malkos* 1418.
35. **Mansbach**, ma. *Mánsbic*, < *Mansbach* 1490, 1523.
36. **Mauers**, ma. *Mǫuwərš*, < *Muffers*, *Muffurts* 1501, *Mauers*, *Mügefers* 1511, *Muforts* 1639.

[1] Heute noch Flurname: *der obere und untere Grubenhang.*
[2] *ein wiesenflecken zu Haunhain, genant die Krumb* 1591 25. 3.

37. **Meisenbach**, ma. *Máisemic*, < *Meysenbach* 1486, *Meisebach* 1494, *Meysebach* 1592.
38. **Mengers**, ma. *Męŋərš*, < **Meginhardes* (?).
39. **Michelsrombach**, ma. *Mecəlsróomic*, < *Rumbach* 1332, *Rombach* 1378, *Michelsrombach* 1676.
40. **Mittelaschenbach**, ma. *Medəlä́šəmic*, < *Mittelaschenbach* 1577, 1599.
41. **Molzbach**, ma. *Mǫltsbic*, < *Molspach* 1385, 1633, 1676, *zum Malspach* 1416, cf. *Malsfeld*.
42. **Morles**, ma. *Mǫələs*, < *Morles* 1587, *Morless* 1633.
43. **Müsenbach**, ma. *Mǘsəmic*, < *Musenbach* 1486, *Musebach* 1494, *Meusebach* 1592.
44. **Neukirchen**, ma. *Noikä́rcə*, < *Neuenkirchen* 1483, *Nuwenkirchen* 1486.
45. **Nüst**, ma. *Nüsd*, < (*Nidder Nuwste*) *Nidern Nüste* 1422, *Nuweste* 1416, 1421, *Nuste* 1429, *Nüste* 1487, *Mitteln Nust* 1499, *Nidern Nust* 1501.
46. **Oberaschenbach**, ma. *Eewərä́šəmic*, < *Obereschenbach* 1487.
47. **Oberbreitzbach**, ma. *Eewərbráitsbic*. Urkundl. Beleg fehlt.
48. **Oberfeld**, ma. *Eewərfä́äld*. Urkundl. Beleg fehlt.
49. **Obernüst**, ma. *Eewərnǘsd*, < *Obernnuste* 1451, *Obernüst* 16. Jh.
50. **Oberrombach**, ma. *Róomic*, *Ewəróomic*, < *Ruhunbah*, *Ruenbach* 801, 890. Vgl. dazu *Nieder Roembach* 1416.
51. **Oberstoppel**, ma. *Eewəršdǫbəl* (*Ewəršdǫbəl*), < *Obernstopfel* 1409.
52. **Oberufhausen**, ma. *Eewərfúusə*, auch bloß *Fuusə*, < *Ufhuson* 953, *Uffhusen* 1366, 1376, *Ufhausen* 1501, 1545, *Offhusen* 1676, *Oberufhusen* 1363, *Obernuffhusen* 1336.
53. **Oberweißenborn**, ma. *Eewərwisəbón*, auch bloß *Wisəbón*, < *Obernwissenborn* 1336, 1350.
54. **Odensachsen**, ma. *Rooresásə*, < *Utensahsin* 1293, *Ottensassen* 1486, 1506, *Odensachsen* 1494, *Odensahssen* 1633.
55. **Rasdorf**, ma. *Råå̂sdərf*, < *Radesdorf* 977, *Rascedorp* 1214, *Rastorff* 1633, *Rastorf* 1676, *Rosdorf* 1693.
56. **Reckrod**, ma. *Rę́kəd*, < *Reckerodes hof* 1392, *Reckenrod* 1478.
57. **Rhina**[1], ma. *Rii*, auch *Riin*, < *Rinaha* 980, *Ober*- u. *Unterryna* 1639, *Obern Ryne*, *Unter Ryne* 1501, *Obern Ryna* 1502, *Reyn* 1501, *Ryna* 1415, *Ryen* 1494.
58. **Rimmels**, ma. *Rįməls*, < *zu dem Rumundes*[2] 1386, *Riemundes* 1330, *Rymunds* 15. Jh., *Rimbless* 1633. Landau, Wüste Ortschaften in Hessen: Rimmels, früher *Rimundes* genannt.

---

[1] 1501 gab es ein Ober- und Unterrhina. Später waren beide wüst, eins davon wurde wieder aufgebaut.

[2] Vgl. dazu *Hamels* < *Hamundis* (Landau, Wüste Ortsch. in Hessen).



59. **Roßbach**, ma. *Rǫsbic*, < *Rosbach* 1326, 1338, *Rospach* 1633, *Rosspach* 1676.
60. **Rothenkirchen**, ma. *Roodəkárcə*, *Rotenkirchen* 1150, 1585, *Rodenkirchen* 1429, 1747, *Rottenkirchen* 1483.
61. **Rudolfshan**, ma. *Rodəlshǻå̃ⁿ*, < *Rudolfshain* 1501, *Rudolfshayne* 1422, *Rudolfshaun* 1507, *Rutlofshain* 1633, *Rudolfshan* 18. Jh.
62. **Rückers**, ma. *Regəš*, < *Ruthares (?)*, *Ruckarts*, *Rückars* 1355, *Rugkarts* 1512, *Rugkars* 1454, *Rückers* 1490.
63. **Sargenzell**, ma. *Ǻårcətsǻl*, < *Salugoniszelle (?)*, *Salchenzell* 1410, *Sarchenzell* 1596, *Sarchencell* 1633.
64. **Schletzenrod**, ma. *Šlätsəróod*, < **Sleczcinrode (?)*. Cf. **Haas** S. 16/17 unter Schletzenhausen.
65. **Schlotzau**, ma. *Šlǫtsáu*, < *Slatzawe*, *Slatzau* 1489, *Slatzauw* 1494, *Schlozau* 1780.
66. **Schwarzbach**, ma. *Šwótsbic*, < *Schwartzbach* 16. Jh.
67. **Setzelbach**, ma. *Sätsəlmic*, < *Setzilbach* 1362, *Setzelbach* 1456, 1545, 1633.
68. **Silges**, ma. *Siljəs*, < *Sigibildes (?)*, *Siligis* 1417, [*zu*] *Sylingess* 1458, *Silgess* 1633.
69. **Soisdorf**, ma. *Súuəsdęrf*, < *Soresdorf* 922, *Sorsdorff* 1237, *Sostorf* 1337, 1463, 1401, 1633, *Soisdorff* 1494, *Soesdorff* 1545, *Soistorf* 1676.
70. **Soislieden**, ma. *Šuuəslĺid*. Urkundl. Beleg fehlt.
71. **Steinbach**, ma. *Šdaimic*, < *Steinbach* 1357.
72. **Treischfeld**, ma. *Dráišəld*, < *Treischfelt* 1366, *Treyschfeld* 1337, *Treysfelt* 1545, *Treisfeldt* 1633, *Treuschfeld* 18. Jh., 1812.
73. **Unterbernhards**, ma. *Eŋərbánəts*, < *Unterbernhardts* 1368.
74. **Unterstoppel**, ma. *Eŋəršdǫbəl*, < *Nidern Stopfel* 1409, *Nydern Stopfel* 1491.
75. **Unterufhausen**, ma. *Eŋərufhúusə*, *Eŋərfúusə*, < *Nieder Uffhusin* 1346.
76. **Wehrda**, ma. *Węęɒ*, < *Werdauwe* 1369, 1413, *Wehrda* 1485, 1507.
77. **Wetzles**, ma. *Wäätsəls*, < *Wetzels* 1592.
78. **Wölf**, ma. *Wälf*, < *Wilppfe* 1381, *Wulpfe* 1433, *Wúlphe* 1440, *Welp* 1487, *Wolpf* 1487, *Wölff* 1494.

Der Kreis Gersfeld.

1. **Abtsroda**, ma. *Absróod*, < *Ebezerode* 1065, *Abtsrode* 16. Jh.
2. **Altenfeld**, ma. *Ǫləfääld*, < *in villa Altenfeld* 1319 u. 1325, *Altenfeld* 1513.
3. **Altenhof**, ma. *Aaləhóof*.
4. **Batten**, ma. *Bádə*, < *das Batten* 1486, *Batten* 1059, 1239, ca. 1600, 1790.
5. **Brand**, ma. *Bran*, < *Brandau* 1282, *Branda* 15. Jh., 1589, *Brandow* 1282, *Brandt* 1790.



6. Dalherda, ma. *Delhę́ęər* [*Dǫlhę́ęər*][1], < *Tolherde* 1413, *Dalherda* 1834.
7. Danzwiesen, ma. *Dáantswiisə.*
8. Ditges, ma. *Dį́dis,* < *Dietges* 1592, 1714, *Dietgeshof* 1809.
9. Dörmbach, ma. *Dǫ́rmic,* < *Dornbach* 1570[2], *Oberndornbach* 16. Jh.
10. Ebersberg, ma. *Ääwəršbäärk,* < *Ebersberg* 1396.
11. Eckweisbach, ma. *Ägwísbic,* < *Eckwissbach* 1525, *Eckweissbach* 1708.
12. Findlos, ma. *Föŋəlts,* < **ze dem Findolfes.*
13. Gackenhof, ma. *Gagəhóof.*
14. Gersfeld, ma. *Gəšfä́ld,* < *Geresfeld* 944, *Gersfelt* 1534.
15. Günthers, ma. *Gǫ͡ində(r)š,* < **ze dem Guntheres.*
16. Gichenbach, ma. *Gícəmic,* < *Gichenbach* 1560.
17. Habel, ma. *Hǫǫwəl,* < *Habola, Habela* (Fuldaer Geschichtsblätter X, 178/79).
18. Hettenhausen, ma. *Hä́idəhǫ́usə.*
19. Hilders, ma. *Hǫ́ldərš,* < *Hiltiriches* ca. 915, *Hilteriches, Hiltriches* oder *Hiltrichshausen* 1057, *Hilders* 1561, *Hilters* ca. 1600, 1666.
20. Hundsbach, ma. *Hóntsbic,* < *Hundsbach* 1368.
21. Kippelbach, ma. *Kébəlbic.*
22. Kleinsassen, ma. *Klänsǫ́ǫsə,* < *Sassen* 1556, 1676.
23. Lahrbach, ma. *Lǫ́ərwic,* < *Lorbach* 1557, *Larbach* ca. 1600, 1803.
24. Liebhards, ma. *Lį́iwərts,* < *Liberts* 16. Jh., *Liebharts* 1790.
25. Lütter, ma. *Lų́dər,* < *Lutaraha* 850, *Nydernlutere* 1350, *Lütter* 1454, 1474, 1676, 1701, 1778.
26. Maiersbach, ma. *Mä́iəšbic.*
27. Melperts, ma. *Mä́älbəš,* < *Mälbers* ca. 1600, *Melperts* 1711 u. 1714.
28. Mosbach, ma. *Móosbic,* < *Mosaha* (Dronke, Codex diplom. trad. Fuld. I, 59).
29. Neuschwambach, ma. *Šwóomic.*
30. Neuswarts, ma. *Näisdməš,* < *Neiswartes* 1315/53, *zum Neyswertis* 1399, *zu Neysswarts* 1464, *Neyswerts* 1351.
31. Obernhausen, ma. *Ööwərhǫ́usə.*
32. Poppenhausen, ma. *Bobəhǘtsə,* < *Boppenhusen* 1394, *Boppenhausen* 1327, 1676.
33. Rengersfeld, ma. *Rę́ŋəršfä́äld, *Rengirsfelt.*
34. Reulbach, ma. *Rǫ́ülic,* < *Reulbach* ca. 1600.
35. Ried, ma. *Riid,* < *zum Riede* 1339, *das Ryed* 1416, *Ride* 1496, *Riedt* 1676.
36. Rodenbach, ma. *Róodəmic,* < *Rotunbah* 915(?).

[1] Auch mit Artikel: *dəs dǫ́lheeər.*

[2] Flurname: *in der Dornbach, auf dem Dornbichsrasen.*



37. Rodholz, ma. *Roodhólts.*
38. Rommers, ma. *Rómәš,* < *Romelts* 1502, *Rommerts* 1526, *im Rommels* 1526, *Rommerz* 1553.
39. Ruppsrot, ma. *Rubsróod,* < *Ruprechtsrode* 1315.
40. Sandberg[1], ma. *Sándbäärk,* < *Santberg* 1093.
41. Schachen, ma. *Šaxә.*
42. Schlitzenhausen, ma. *Šletsәhúusә.*
43. Schmalnau, ma. *Šmǫlnǫ́ǫә* [*Šmalnǫ́ǫә*], < *Smalanaha* 1011(?), *Smalnnaha* 1332, *Smalnaha* 1337, *Smalenau* 1340, *Smalna* 1496.
44. Seiferts, ma. *Sę́iwәrts,* < *Sigifrides* 1057, *Siferids* 1413, *Siffrids* 1486, *Syfrids* 1486, *zum Seyfridts* 1555, *Seyferts* ca. 1600, *Seiferts* 1790.
45. Simmershausen, ma. *Sömә(r)šhúusә* [*Semәšhúusә*], < *Symerhawsen* 15. Jh., *Summerschhausen* ca. 1600.
46. Steinwand, ma. *Šdänwáand*[2], < *Steinwand* 1790.
47. Stellberg, ma. *Šdälwәd.*
48. Tann, ma. *Dan,* auch mit Artikel: *dee Dan,* < *in Tanne* 1197, *von der Tannen* 1332, *Tanne* 1323, *zur Tanne* 1323, 1405, *zu der Tanne* 1332, [*unsere stadt*] *zu der Tanne* 1345, *zu Tann* 1628, *Tann* 1806.
49. Thalau, ma. *Dǫǫlә,* < *Talowe* 1340, *Tala, Dala* 1496.
50. Theiden, ma. *Dáidә,* < *Thetten* 1022/32, *Deuten* 1209, *Deydaen* 15. Jh., *Dethen* 1486, *Deiten* ca. 1600, *Theiden* 1676, *Thayden* 1722, *Deites* 1727.
51. Theobaldshof, ma. *Dǫ́üwәlshoof,* < *Theobaldshof* 1809.
52. Wandershausen, ma. *Wäŋә(r)šhúusә.*
53. Weyers, ma. *Wę́iәš,* < *villa Wigers* 1258, *zum Wiehers* 1431, *Weihers* 1372, 1413, 1551, *Wiers* 1451, *Wihers* 1431, *Wyers* 1401, *Weiers* 1515, 1527, *Weyhers* 1551.
54. Wickers, ma. *Wįgәš,* < *Wilckers (!)* 15. Jh., *Wickers, Wückers* ca. 1600.
55. Wüstensachsen, ma. *Wįssǫ́ǫәsә*[3], < **zu den Sassen, Wüsten Sachsen* 1666. Vgl. Reichensachsen, Harmutsachsen, Odensachsen, Kleinsassen u. a.

---

[1] Vgl. die Flurbezeichnung *Samichsfeld* (Sandbachsfeld) und *Santbach,* ma. *Samic, Semic* (Fuldaer Geschichtsbl. X, 155).

[2] Auch mit Artikel: *dee Šdänwáand.*

[3] Da, wo keine Verwechslung möglich ist, also z. B. in Wüstensachsen selbst nur *Sǫǫәsә,* auch *dәs Sǫǫәsә,* bei näherer Bestimmung aber ohne Artikel, also z. B. *nâx Wįssǫ́ǫәsә, nâx Klänsǫ́ǫәsә,* aber *nax dәm Sǫǫәsә.*

Volkstümliche Redensarten, Sprichwörter usw. aus Zipsen.

Von **Emrich Kövi.**

Im 2. und 3. Hefte des 6. Jahrganges der Vierteljahrsschrift: »Die deutschen Mundarten« von Dr. G. Karl Fromman teilt Fr. W. Pfeiffer Redensarten aus Franken mit, von denen sehr viele auch in Zipsen bekannt sind. Es ist anzunehmen, daß die Zipser diese zumeist aus ihrer alten Heimat mitgebracht haben.

A.

1. *dr tid*[1] *alst* (tut alles) *of di laaicte ooksl nęm.*
2. *ic mus halt en zaoərn apl baaisn.*
3. *dr ex*[1] *ooərm, vi ə kircnmaos.*
4. *its hatr* (hat der) *ooršˇ* (Arsch) *faaiəręubnd* (Feierabend) (er hat nichts zu essen, oder das Gerät ist zerbrochen, man kann es nicht benutzen).
5. *fon ər mek vird dr oorš nec dek* (von magerer Kost wird man nicht fett).
6. *dr vel imr ooršfeŋrn* (er will schmeicheln).
7. *dr had ən ęug* (Aug) *of zę gešmesn* (geschmissen).
8. *ergərst dic? bəgraaif dic baain oorš und šitl dic.*
9. *en švętsr gęit* (geht) *di goš, vi dr ęnt* (Ente) *dr oorš.*
10. *ver di ęugn nec ofmęct, muz en baaidl ofmaxn.*
11. *di ęugn zeen męi* (mehr), *vi dr moogn vel* (seine Gier ist größer als sein Hunger).
12. *kimst mər aoxn* (aus den) *ęugn, kimst mər aoxn zen.*
13. *ə gutə aosręid eʒ ə* (ist einen) *grošn vert.*

B.

14. *dr šits kend medn* (mit dem) *bood aos* (vgl. D. Wb. I, 1069, 1).
15. *of di laŋə baŋk šiibm.*
16. *dr hat zic ən beern ofben(d)n losn* (einen Bären aufbinden = anlügen).
17. *ə paoər und ə hund es gəboorn en ęinər štund.*
18. *dr es gut bəšloogn* (er hat Verstand, oder er ist gut ausgerüstet, hat Geld).
19. *naaiə beexn keern gut* (vgl. D. Wb. I, 1615).
20. *dr nimt nən* (ihm) *s bęt undrn oorš vęk* (er ist unbarmherzig gegen ihn).
21. *dr nimt zic kęin bloot for's maol* (vgl. D. Wb. II, 74, 2).

[1] *s* und *t* erweichen vor einem Vokal zu *z* und *d*.

22. *dos had en* (dem) *fas folns* (vollends) *en bęudn* (Boden) *aosgəšloogn* (das war das Entscheidende).

23. *s fęld* (fällt) *ə bitcn* (verkleinertes Bütte) *fon dr bin* (Dachboden), *s kan's kęin bender ben(d)n* (das Ei).

24. *dr had ə bok gəšosn* (vgl. D. Wb. II, 203, 8).

25. *vos mic nec briit* (brennt), *blęuz* (blase) *ic nec.*

26. *en dr brii* (Brühe) (oder *toŋkə*) *zaain* (= in unangenehmer Lage sein).

27. *ə štek bręud* (Brot) *en dr taš es bęsr als ə fedr ov'n hut* (Essen ist besser, als stolz tun).

28. *dr frštęit alst met bręutvüəršt* (mit Bratwürsten) (er versteht es falsch).

29. *męn mus nən* (ihm) *en bręutkarp* (Brotkorb) *hecr hęŋn.*

D.

30. *mən mus zic nęu dr dęk štrękn* (vgl. D. Wb. II, 855, 8).

31. *dozes ə dekkop* (er ist eigensinnig), oder *ə diskop.*

32. *klęinə diib heŋt mən, gruusə lest mən lęufn.*

33. *dr had en* (dem) *dręk ə taš* (Tatsche) *geen* (gegeben) (er hat etwas Unnützes verrichtet).

34. *dr šaod aos als kintr* (könnte er) *nec draaiə tseiəln* (vgl. D. Wb. II, 1371).

E.

35. *di ęŋl en himl zeŋ heern* (als Wirkung einer Ohrfeige).

36. *dr štęit vi ə lęimrnər ęŋl* (ein Engel aus Lehm = ungeschickt).

37. *dęu* (da = dort) *gęits tsu vi en ęivijn lebən* oder *vi of mats hoxts* (Mathias' Hochzeit = sehr lustig).

F.

38. *dos past vi di faost of's ęugk.*

39. *dr męct ə faost en zak* (er versteckt seine Feindschaft).

40. *dr kan's aos əfęf* (= sehr gut).

41. *mən šaot nən durc di feŋr.*

42. *dr vet* (wird) *zic alə tseen(ə)* (*feŋr*) *oplękn* (das ist eine Delikatesse für ihn).

43. *decn* (diesen) *kan mən em feŋr vekln.*

44. *dr hat nən e flęu* (Floh) *en's oor gəzętst* (er hat in ihm Argwohn erregt = ihn neugierig gemacht).

45. *dr lest di fliigl hęŋn* (er ist mutlos).

46. *dr lest fembə* (fünf) *grood zaain.*

47. *vuu tuun vęi di tsęnt*
vooksn fis und hęnd (wo die Zähne weh tun, wachsen Füße und Hände) (Zeichen der Schwangerschaft).

48. *s hat fis gəkriŋt* (es ist gestohlen worden).

49. *max fis* oder *nęm di fis of di šoldrn* (Schultern) (eile, spute dich).

G.

50. *ən gešęnktn gaol šaot mən nec en's maol.*

51. *dr es nec fon geebrsdrof* (= geizig).

52. *dr est met'r bęiləršn* (Bela O.-N.) *goobl* (er ißt mit den Fingern).

53. *of di gas gęin* (Besuche machen).

54. *vęn's en ęizl gut gęit, gęit'r of's aais tantsn̥.*

55. *dr hat gęld vi haai* oder *vi mest.*

56. *dr hat di gəšaaithaait eux nec medn* (mit dem) *lęfl gəfręsn* (er hat nicht viel gelernt).

57. *dos kend es nən vi aozn gəzict gəšnitn* (= es sieht ihm sehr ähnlich).

58. *dr męct ə gəzict vi di kats, vęn's donrt* oder *vi ə top fęul ratn.*

59. *ibr's gantsə gəzict zic fraain* (= sehr fröhlich sein).

60. *di zeen zic zęu glaaic* (so ähnlich) *vi ęin aai en andrn.*

61. *dr ziit aos vi ə griin ziibcn* (Siebner) oder *doxes ə geelfest* (gelber Fist) (= er sieht schlecht aus).

62. *dr vet bald ens groos baaisn* (sterben).

63. *dr es en paatr ibr di griibm* (Griebe, gewürfelt geschnittener Speck) *gəręudn* (er hat einen Grind am Mund).

64. *dr heert s groos vooksn.*

H.

65. *di hoon kęin gut hoor onən* (an ihm) *gəlosn* (man hat ihn zerzaust).

66. *dr vet ə hoor en ęsn fen(d)n* (er wird Schwierigkeiten machen).

67. *los dr kęin gręu* (grau) *hoor driibr vooksn.*

68. *deen štect dr hoobr* (Hafer).

69. *dr hobic es bęsr vi dr hędic* (hab' ich — hätt' ich).

70. *klęinə teprcn* (Töpfchen) *gęin bald iibr* (kleine Leute sind schnell aufbrausend) oder *dr flakrt vi ə štręiveš* (wie ein Strohwisch).

71. *s kręit* (kräht) *kęin hoon* (Hahn) *iibr nən* (ihn).

72. *deen mus bər zic fon hals šafn* oder *deen veebr* (werden wir) *s lęuftsęidl* (Laufzettel) *geen* (den wollen wir entlassen).

73. *fil hęnd maxn bald ən ęnd.*

74. *doxes kęin haairijr hoos męį* (kein heuriger Hase mehr).

75. *zi hat's hęft en dr hand* oder *zi hat di hęuzn* (Hosen) *oon.*

76. *doxes kęin ręudn hęlər* (Nbf. *pətšaanr*) *vert.*

77. *'s hemp* (Hemd) *es mər neer vi dr rok* (der Bruder ist mir näher als der Freund) oder *blut es kęin vasr.*

78. *dr štęlt zic of di hendrfis* (er leistet Widerstand).

79. *dr šlępt zic rem vi ə hęuphund* (Hofhund) (er irrt ziel- und zwecklos umher).

80. *on deen es hopn und malts frloorn.*

81. *di blęuxn en ęin horn* (sie stimmen überein).

82. *mir zaain šiir hernər gəvooksn.*

83. *di hoonən* (haben ihn) *hernər ofgəzętst* (man hat ihn stolz gemacht, oder die Frau hat ihn betrogen).

84. *ęux ə blendə hęn* (blinde Henne) *fen(d)t manctsmęul ə kerncn.*

85. *jęuzof! tsii di hęuzn of* (Verspottung des Josef).

86. *deen kan mən med ən nasn huudr* (Hader) *emšlęun* (umschlagen).

87. *voos? es maain haos met huudrn* (Lumpen) *gədękt?* (bin ich gar so arm?).

88. *dr hund šaaist nən doj ęiml* (doch einmal) *of's groob* (einmal muß er doch sterben).

89. *dr glaobt, dr hoos lękt nən.*

90. *ver laŋk hust, lebt laŋk.*

J.

91. *dr es vi dr taaibl ov ə* (auf eine) *juudnzęil* (der Habgierige ist wie ...).

K.

92. *dr šaod ęins oon vi ə kalp 's naaiə toor.*

93. *es di kats nec tsu haos*[1], *hat di maos fraiaos.*

94. *di kats lest's maozn* (stehlen) *nec.*

95. *dos flist rundr vi ə boorfisijə kats.* (Diese Redensart wurde wahrscheinlich ursprünglich auf einen sauren, kratzenden Wein angewendet; jetzt aber gebraucht man sie zur Bezeichnung eines guten, alten Weines).

96. *dozes for di kats* (umsonst).

97. *mən zol di kats nec en zak kęifn* (kaufen).

98. *dr štęit vi's kend baain dręk* (er weiß sich nicht zu helfen).

99. *kęin klęin kend kan kiršn-kernər kain* (Redensart zur Zungenübung).

100. *dos lest zic nec ibr's knii bręcn.*

101. *ic vee nən* (werde ihm) *en kop vašn* (Verweis geben).

102. *vos mən nec en kop hat, mus mən en fisn hoon* (haben).

103. *dr es en boobaks greebnen* (verkl. Graben) (er ist schwer krank), oder *dr es on dr krępiirhalftr.*

104. *bęsr ə laos ov'n kraot als gor kęin flęiš* (lieber etwas, als nichts).

105. *deen dęrf mən nec krom onšaon* (er ist sehr empfindlich).

L.

106. *dr had ə lęmršvęntscn* (er stoßt mit der Zunge an).

107. *dr męct aozər* (aus einer) *laos ən elefantn.*

108. *deen hoon di laais bəknoogn* (= er ist arm).

109. *alst ibr ęin laaistn šlęun* (schlagen).

110. *ic vee deen di ləvitn lezn.*

---

[1] Dem Reim zulieb hd., ma. *drhęim.*

111. *dr lest's lęp hęŋn* (Lippe hängen) (er fühlt sich beleidigt).

112. *di hoonən ibr'n lęfl balviirt* (betrogen).

M.

113. *mriicn!* (Dim. von Marie) *vaais mər's kniicn* (Verspottung der Marie).

114. *dos veekst mər tsu's maol raos* (das wird mir widerlich).

115. *dr hat's maol ov'n rectn flęk.*

116. *dozes ə maolmaxr* (Prahler).

117. *dr hat mər ə maol ongəhęŋt* (er ist mir grob geworden).

118. *dozes nee of daain mest* (Mist) *gəvooksn* (das stammt nicht von dir).

119. *'s šmękt nęu męi* (nach mehr).

120. *ic zaai* (bin) *nec ov'n mest gəboorn* (ich bin ehrlicher Leute Kind).

121. *'s mitrlijə hat zə* (= unbekannte Mitgift).

N.

122. *baai nooxt zaain alə kii* (Kühe) *švarts.*

123. *dr hat's handvęrk ov'n noogl gəhaŋ* (statt *gəhęŋt*).

124. *dr had en noogl ov'n kop gətrofn.*

125. *dr męct neegl of di truun* (Truhe = Sarg) (= er hustet stark).

126. *vęn unzr hęrgot ən narn hoon vel, lest'r nən* (läßt er ihm) *zaain vaaib šterbm.*

127. *dr had ən narn oonən* (an ihm) *gəfręsn* (er ist in ihn vernarrt).

128. *dr štopt* (stopft) *zaainə nooz en alst ren* (er mengt sich in alles).

129. *bęsr tseen naaidr als ęin metlaaidr.*

130. *of saŋkt nimrstook* (= niemals) oder *vęn's looten* (Lattich) *vet ręign.*

131. *ver ništ hat, zol ništ hoon; kiriəlęizon!*

O.

132. *zolbr en ęubn enšlęun?* (sollen wir den Ofen einschlagen? fragender Ausruf der Verwunderung über seltenen Besuch).

133. *dr es noc nec traaik* (trocken) *hendrn oorn* (= er ist noch nicht mannbar).

P.

134. *pęitr! kric of di lęitr, los di hęuxn rundr, šaais en di plundrn* (Hohnspruch auf Peter).

135. *vaš mər en pęlts odr* (aber) *max nən nec nas.*

136. *tsvaai took for johanə lęikt mən en pęlts of di štaŋ, tsvaai took nęu johanə* (24. Juni) *nimt man nən viidr rundr* (Bezeichnung des kurzen Sommers).

137. *dos kost't ən papnštil* (das kostet wenig).

R.

138. *vẹn unzr hẹrgot vel, gẹit ẹux dr rẹcnštiil lẹus.*

139. *vẹn's nec rẹignt, treplts dox.*

140. *dr oormə šmaais(t)'s vẹk, dr raaicə štepts* (steckt es, den Rotz) *en di taš.*

141. *'s ros baain švants tsẹim* (etwas verkehrt machen).

S.

142. *mən šlẹid* (schlägt) *ov'n zak und mẹind* (meint) *en ẹizl* (Esel).

143. *deen mus mən me(d)n* (mit dem) *šaaiərtoor veŋkn.*

144. *ver šimft, der kẹift* (kauft).

145. *dr muzoorptn* (muß arbeiten), *das nən di šup* (Schopf) *švetst* (schwitzt).

146. *di glezrnə šeer borgn* (hiemit schickt man den Unerfahrenen in den April).

147. *dr biizə* (Böse = Schinder) *šit's bẹtfit aos* (es fällt Schnee).

148. *drem kom vi dr hund em švants* (etwas unerwartet verlieren).

149. *met tsvaaiml ziibnə hẹitsn* (Bezeichnung der Armut; Wortspiel 14 = *fürtsn*).

150. *dẹu musd* (mußt du) *of šustrs rapn raaidn* (= zu Fuß gehen).

151. *dr hat gəšpaon* (gespien) *vi ə gerbrhund.*

152. *ə špitspub get mẹi* (gibt mehr) *alzər hat,* oder *mẹct's besr alzər kan.*

153. *du plaodrst, vosdr* (was dir) *dr špuk of di tsoŋ brẹŋt.*

154. *ə špuk, ə flaom* (= sehr wenig).

155. *dr hat zic ə štrek em hals gənum* (er hat Schulden gemacht, die er schwer wird bezahlen können).

156. *je gresr dr štrek, desto gresr 's glek* (der Dumme und Unehrliche hats Glück).

157. *di hat mər en štuul for di tiir gəštẹlt* (sie — die Magd — hat mir den Dienst gekündigt).

158. *dr vet zic kvešn* (zwischen) *tsvaai štiil zẹtsn.*

T.

159. *altr vaaibr tants und morgnrẹign daoərn nec laŋk.*

160. *dr taaibl šaaist mər imr ə frišə oorpt* (ich habe viele unnütze Arbeit).

161. *hat'r taaibl 's ros gəholt, hol ər ẹuc en tsẹum.*

162. *mən mus ṅec met'r tiir en's haos faln.*

163. *trots of trots es ništ nots.*

164. *doxes ə teklentuuər* (Tückemacher) (er ist heimtückisch).

U.

165. *emgəkeert ex ẹuc gəfoorn* (Zusatz: *emgəšmesn — opgəloodn*).

166. *zes* (es ist) *dẹụ untrənandr vi kraot und riibn.*



V.

167. *fęugl* (Vogel) *fres odr krępiir!*

W.

168. *jedəs vaarum hat zaain daarum.*
169. *dos hat zic gəvašn* (= ist ausgezeichnet).
170. *undr ęin ofvašn* (zu gleicher Zeit).
171. *bis dęuhin lęift fil vasr dr popr* (vgl. Bober in Schlesien) *nęu rundr.*
172. *dozes vasr of zaainə miil.*
173. *dr ręict nən 's vasr nec* (er reicht in seinen Vorzügen nicht an ihn hinan).
174. *dr kan nən 's fusvasr treŋkn* (er ist ihm viel Dank schuldig).
175. *dr męct kęin vasr triib.*
176. *dozes ə šloog en's vasr.*
177. *met viiəršt kęign špekzaaitn šmaaisn* (für kleine Gefälligkeit großen Lohn erwarten).

Z.

178. *alə huailijə tsaaitn* (selten).
179. *dr hat zə gern vi di tsiik 's męsr.*
180. *morgn frii em tseenə* (eine Verneinung oder Verweigerung).
181. *dęu likt ə tsigoon* (Zigeuner) *bəgroobn* (sagt man, wenn man über etwas stolpert).
182. *ic hoo's en dr tšiiznzęul* (Tschismensohle) *tsəresn* (ich habe es längst vergessen).
183. *gęi* (gehe) *du tsufroon* (voran), *du hast di gruusn tšiizn* (Tschismen = Stiefel) *on* (damit läßt man jemand den Vortritt).

Über die schlesische Mundart des Eulengebirges im Kreise Reichenbach.

Von **Friedrich Graebisch.**

I. Die Lautverhältnisse.

In dem Teile Schlesiens, der zwischen dem Eulen- und Zobtengebirge liegt, und der den Kreis Reichenbach, sowie Teile der Kreise Schweidnitz, Nimptsch und Frankenstein umfaßt, wird eine ziemlich gleichmäßige Ma. gesprochen, die zur gebirgsschlesischen Gruppe gehört; auch das angrenzende Waldenburger Gebiet zeigt nur einige unwesentliche Abweichungen.



Dagegen weist die Ma. des Kreises Reichenbach gegenüber der durch v. Unwerth (Wort und Brauch, 3. Die Schles. Ma.) dargestellten »gebirgsschlesischen« (des Riesengebirges) besonders die folgenden Unterschiede in der Entwicklung der Selbstlaute auf:

1. Gedehntes mhd. *e* und *ö*, mhd. *æ* und zusammengezogenes mhd. *ege* erscheinen als *ęę* anstatt *ee*: *ręęda* (reden), *ęęɹtəɹ*[1] (Örter), *nęęn* (nähen), *lęęn* (legen); ebenso in lausitzisch-schlesischen Gebieten und in den Kreisen Waldenburg, Schweidnitz und Nimptsch.

2. Mhd. *i* und *ü* vor *r* > *a* anstatt *ę* oder *į*: *karcə* (Kirche), *baštə* (Bürste); ebenso im Kreise Waldenburg und bei Weckelsdorf in Böhmen.

3. Mhd. *â* vor *r* > *oo* anstatt *uu*: *jooɹ* (Jahr); ebenso in laus.-schles. Gebieten und in den Kreisen Schweidnitz und Nimptsch.

4. Gekürztes mhd. *iu* > *ǫ* anstatt *ę*: *ǫtəɹ* (Euter); ebenso in lausitzisch-schlesischen Gebieten und im Kreise Frankenstein (z. B. Hemmersdorf).

5. Mhd. *oge* und *âge* in den zusammengezogenen Formen > *ǫe* anstatt *uuə* oder *oo*: *gəlǫen* (gelogen), *frǫen* (fragen); ähnlich verbreitet wie 1.

Mhd. *a* und *o* vor *r* bei Dehnung schwanken in der Aussprache zwischen *ooa* und *ǫǫ*; letzteres scheint allmählich zu siegen: *vooaɹ* (war), *ooa(ɹ)t* (Ort) und *vǫǫɹ*, *ǫǫɹt*.

In der Entwicklung folgender Selbstlaute bestehen Grenzen innerhalb des Kreises Reichenbach:

1. Mhd. *o* und *u* und gekürztes mhd. *â* erscheinen vor *r* als *ǫ* im Eulengebirge, als *ų*[2] im nördlichen Kreise; z. B. in Langenbielau: *dǫrf* (Dorf), *dǫɹšt* (Durst), *jǫrməɹt* (Jahrmarkt), in Stoschendorf: *dųrf, dųršt, jųrməɹt*.

2. Mhd. *ou* > *ao* in Langenbielau, *oo* nördlich (schon in Peterswaldau): *aoʒə* (Auge), in Stoschendorf *oogə*.

3. Gekürztes mhd. *ei* > *ę* im Süden, *į* im Norden; z. B. Langenbielau *lętəɹ* (Leiter), in Stoschendorf *lįtəɹ*. Während *ę* dem Gebirgsschlesischen entspricht, erscheint *į* bereits als ein Ausläufer der schlesischen Diphthongierungsmundarten.

In der Entwicklung von mhd. *iu* > *ǫe*, sowie von mhd. *ei* und *öu* > *ee* stimmt der Kreis Reichenbach mit dem überwiegenden Teile des Gebirgs- und Lausitzisch-Schlesischen überein.

Aus dem Konsonantismus ist für den Kreis Reichenbach folgendes hervorzuheben:

1. Mhd. *g* ist inlautend im Süden (z. B. Langenbielau) Reibelaut, im Norden (z. B. Stoschendorf) Verschlußlaut: *aoʒə* (Auge), *liija* (liegen) gegenüber *oogə, liiga*.

2. Inlautendes mhd. *b* ist im ganzen Kreise Verschlußlaut: *laaba* (leben).

[1] *ɹ* kennzeichnet das geschwächte *r*.

[2] Dieses *ų* ist oft reduziert, während das folgende *r* fast silbisch gesprochen wird, vgl. v. Unwerth a. a. O. § 13.



3. Silbisches *m* ist erhalten: *jeedm* (jedem), *fǫǫdm* (Faden); in den Kreisen Waldenburg und Schweidnitz ist es dagegen zu *n* abgeschwächt.

4. Die Endung *n* < *en* ist nach *l* erhalten: *fǫln* (fallen), wird aber nach Doppel-*n* zu *a*: *bręna* (brennen).

Folgende einzelnen Formen gelten in der Langenbielauer Ma., während die nähere oder weitere Umgebung Abweichungen zeigt: *nii* (nicht), *ųnt* (und), *ǫɹšt* (erst) adv., *vǫrt* (ward, wurde), *faarə* (Pferde), *miiɹ* (wir), *blaen* (bleiben), *ęęja* (Eggen) Mz., *arpt* (Arbeit), *aŋk* (ein wenig); die Endung *-la* (-lein) bleibt in der Mehrzahl unverändert: *tiiɹla* (Türchen) Ez. und Mz.

II. Proben.

Die folgenden Texte sind in der Ma. von Langenbielau, und zwar in dem Ortsteile Neubielau aufgezeichnet.

1. Vom Weizenkranz (Erntefest) in Habendorf.

Mundart.

ųf a zųntįc iis veeskrantstrǫǫn ae hǫǫbɪɹd(ų)rf:[1] *dị hoovəlǫetə giin tsųm gnęędįja haɹn͡(n)ųf; doo vat gəzųŋa foo da lǫeta, ųnt͡(d)əɹ gnęędįjə har, daɹ maxt n ręędə ųnt gįpt͡(d)a hoovəlǫeta a gšęŋkə. ųnt͡(d)əɹnoox giits aes vatshaos, ųnt͡(d)oo vat gəzųfa ųnt gətantst.*

Hochdeutsche (wörtliche) Übertragung.

Auf den Sonntag ist »Weizenkranztragen« in Habendorf. Die Hofleute gehen zum gnädigen Herrn hinauf, da wird gesungen von den Leuten, und der gnädige Herr, der macht eine Rede und gibt den Hofleuten ein Geschenk. Und danach geht's ins Wirtshaus, und da wird gesoffen und getanzt.

2. Von der Weberei.

doo frǫet mįc maenə, vęn iic ǫ́parpta vaaɹ dii varftə. nuu, iic hǫǫ noox zęks šmįtsə drųfə, ųnt͡(d)oo įs̄ hǫetə miitvųx, ųnt vęn s doo gųt giit, ųnt͡(doo) arpt įc ųf a zįnoomt ǫp; ųnt͡(d)oo kǫnst͡(d)uu noox vaesd(ų)rf heemtrǫǫn giin, dęn iic hǫǫ nii gųt tsaet, iic viil aŋk hųlts haka, dǫs͡(s) aŋk aes trǫejə

Da fragt mich meine (Frau), wenn (wann) ich abarbeiten werde die (den) Werft. Nun, ich habe noch sechs Schmitze[2] darauf, und da ist's heute Mittwoch, und wenn's da gut geht, und da arbeite ich auf den Sonnabend ab; und da kannst du nach Weigelsdorf heimtragen (die Ware zum Ausgeber tragen) gehen, denn ich habe nicht gut Zeit, ich will ein wenig Holz hacken, daß (damit) es ein wenig ins Trockene kommt.

---

[1] Das *r* ist silbisch mit *ų*-Färbung zu sprechen, aber nur, wenn -dorf in Eigennamen steht.

[2] Die »Kette« wird durch Fäden, die mit Waschblau oder Tinte gezeichnet werden, in Abschnitte von 4 m geteilt, deren jeder ein Schmitz genannt wird.

kįmt. ụndəɹdęsn kįmstə viidəɹ heem; ụnt⁀(d)oo kǫǫn įc dəɹnooəɹ beema, ụnt⁀(d)oo kǫnstə dı̣ ǫǫdręęəɹn miit bəštęln, dii aalə šeedn, ụnt doo kǫǫn zə ụf a zụntįc ǫǫdręęəɹn. ụnt vęn s doo pǫst, doo kǫǫn įc noox fiiɹšaɹn, dǫǫs heest, a štįkla šlįcta ụnt⁀(d)ii ǫǫdręęəɹlįjə naetsiin ụnt fəršloon, dǫǫs gəhiiɹt tsụm fiiɹšaɹn. s hoot nooʒ a pǫǫɹ šįsə ae dəɹ šįtsə, ụnt⁀(d)ii vaar įc fụnt fəɹšįsa.

Unterdessen kommst du wieder heim, und da kann ich danach bäumen, und da kannst du die Andreherin mit bestellen, die alte (Frau) Scheideweg, und da kann sie auf den Sonntag andrehern (andrehen)[1]. Und wenn es da paßt, da kann ich noch »vorschirren«, das heißt, ein Stückchen schlichten[2] und die Andreherlinge[3] hineinziehen und verschlagen, das gehört zum Vorschirren; es hat (sind) noch ein paar Schüsse (etwas Garn) in der Schütze (im Schiffchen), und die werde ich vollends verschießen.

3. Von einer Hochzeit.

m joorə tsveeñǫentsįc haerǫtə maenə švastəɹ. dii nǫǫm zįc n mǫǫn, dǫǫs vooar a štęlnəɹ ae dəɹ šlęsla-paelə, daaɹ hiis jęŋka-kǫɹlə. ụnt maenə švastəɹ voontə bae miiɹ, dụnda ae dər klęn štuubə mįt⁀(d)a drae fanstaɹn fǫɹnanaos.

Im Jahre (18)92 heiratete meine Schwester. Die nahm sich einen Mann, das war ein Stellner (Stellenbesitzer) in Schlößchen-Peilau, der hieß Karl Jenke. Und meine Schwester wohnte bei mir, drunten in der kleinen Stube mit den drei Fenstern vornhinaus.

ụnt⁀(d)oo kǫǫm dəɹ brǫetcm mįm baeštandə fəɹmįtįcs, ụnd iic tǫǫt⁀(d)a kụxa šnaeda; miiɹ vǫɹn noo nii faɹtįc. ụndəɹdęsn vooaɹ dɒ kụxa gəšniita, ụnt⁀(d)ı̣ hụkstlǫetə, dəɹ brǫetcm ụnt⁀(d)ə braot ụnt⁀(d)ɒ baeštant, dii ǫǫsa kụxa ụnt kǫ́fee, dǫǫs heest ma tsįcta. nuu gįŋ s nooxhęęr ụf dǫǫz ǫmt ae dəɹ biilə tsəɹ traoụŋk. foo dəɹ traoụŋk gįŋ s nụf ae də karcə, ụnt foo dɒ karcə, vii zə gətrǫet vǫɹn, gįŋ s bįs tsụm pǫtəgráaf, liis⁀zįc də braot mįm brǫetcm ǫpnaama. ụnt miiɹ andaɹn hụkstgęstə gįŋa ụndəɹ daaɹ

Und da kam der Bräutigam mit dem Beistande (Zeugen) vormittags, und ich tat den Kuchen schneiden; wir waren noch nicht fertig. Unterdessen war der Kuchen geschnitten, und die Hochzeitleute, der Bräutigam und die Braut und der Beistand, die aßen Kuchen und (tranken) Kaffee, das heißt man »züchten«. Nun ging's nachher auf das (Standes-) Amt in Langenbielau zur Trauung. Von der Trauung, vom Amte, ging's hinauf in die Kirche, und von der Kirche, wie sie getraut waren, ging's bis zum Photographen, ließ sich die Braut mit dem Bräutigam abnehmen. Und wir anderen Hochzeitsgäste

[1] Andrehen = die Fäden an kleinen Schnuren befestigen; diese heißen der Tradem (*trǫǫdm*).

[2] Die Anfänge der Fäden mit Schlichte (aufgelöstem Roggenmehl) bestreichen.

[3] Die Andreherlinge verbinden das »Trademhaupt« (*trǫǫdmheet*) und den Tradem.

tsaet niibəɹ aes vatshaos tsų haenan ųnt kaofta įns vǫǫs tsų trįŋka. ųndəɹdęsn kǫǫm dəɹ brǫetcm mįt͡ dəɹ braot fųm ǫpnaama, ųnt miiɹ maxta įns dəɹnooʒ ae də paelə, dęn iic hǫtə fəɹflųxta hųŋəɹ; iic hǫtə da gantsa taak noo nįšt gəfrasa. ųnt͡ (d)ǫǫs taoəɹtə noox tsiimlįc laŋə mįt͡ (d)am asa, eep s tsų vǫǫs vǫrt. na, ęntlįc kǫǫm dii zųpə ųf da tiiš, dǫǫs vǫɹn švęmkliisla, dii šmakta fraelįc gųt. uubadruuf kǫǫm nooʒəɹ ǫɹšt͡ (d)əɹ broota, švaenafleeš, rįntfleeš ųnt kǫlpfleeš; dǫǫs vooar a ǫɹntlįc gųt frasa! doo hǫǫ ɪc mįc dərnooəɹ ǫɹšt ǫɹntlįc gəręct; doo hǫǫ ɪc s vįŋstə tsvee pǫɹtsjųñ gasa, dęn doo hǫt įc šųn͡ n fəɹflųxta hųŋəɹ gəhǫǫt. uubadruuf kǫǫm, vǫǫs miiɹ dǫs liipstə iis, dǫǫz iix n tsįgárə ųnd a glǫǫs biir ųnd ao n kǫɹn dəɹtsuu. dəɹnoo kǫǫm aos dəɹ biilə zįtka mįt͡ (d)əɹ harmaníi. daan zaa įc hǫetə noox kniin dəɹfǫɹna ae dam vįŋkl; dęn daaɹ vooaɹ bəzųfa vii n štaopzaolə ųnt brųxtə nįšt uuf mįt zęnəɹ gantsa špiilərác. doo vǫrt noo a gəlęctəɹ; ųnd iic zalbəɹ hǫǫ gəlaxt, dǫs dǫɹt dɪ gantsə buudə vakltə, dęn dii gantsə buudə vooaɹ bloos ɪs acraesa vaat.

gingen unter der Zeit hinüber ins Wirtshaus zu Hein und kauften uns etwas zu trinken. Unterdessen kam der Bräutigam mit der Braut vom Abnehmen, und wir machten (begaben) uns danach nach Peilau, denn ich hatte großen Hunger; ich hatte den ganzen Tag noch nichts gegessen. Und das dauerte noch ziemlich lange mit dem Essen, ehe es zu etwas wurde. Na, endlich kam die Suppe auf den Tisch, das waren Schwemmklößchen, die schmeckten freilich gut. Obendrauf kam nachher erst der Braten, Schweinefleisch, Rindfleisch und Kalbfleisch; das war ein ordentlich gutes Fressen! Da habe ich mich danach erst ordentlich gerächt; da habe ich wenigstens zwei Portionen gegessen, denn da hatte ich schon einen außerordentlichen Hunger gehabt. Obendrauf kam, was mir das Liebste ist, das ist eine Zigarre und ein Glas Bier und auch einen Korn(schnaps) dazu. Danach kam aus Langenbielau Sittka mit der Harmonika. Den sehe ich heute noch knieen, da vorn in dem Winkel; denn der war besoffen wie eine Staupsäule und brachte nichts auf (fertig) mit seiner ganzen Spielerei. Da wurde noch ein Gelächter; und ich selber habe gelacht, daß dort die ganze Bude wackelte, denn die ganze Bude war bloß das Einreißen wert.

doo zaen məɹ baezǫma gəbliin bįs tsųm͡ (m)ǫrja, ųnt͡ (d)a zįtka hǫǫ įc dəɹnoo fųnt bəzeeft, dǫs a nįmə laofa kųndə.

Da sind wir beisammen geblieben bis zum Morgen, und den Sittka habe ich danach vollends besäuft (besoffen gemacht), daß er nicht mehr laufen konnte.

Fremdwörter in der Mundart von Rheinbischofsheim.

Von **Friedrich Weik.**

I. Französische.

Die französischen Bestandteile des Wortschatzes unserer Mundart sind im Schwinden begriffen. Viele der nachstehenden Wörter werden kaum mehr, manche nur noch selten gebraucht; ich habe diese mit einem *, jene mit einem † versehen. Bei manchen Wörtern fragt es sich, ob sie nicht aus dem Lateinischen oder aus der nhd. Schriftsprache als Fremdwörter entnommen wurden, so etwa bei den militärischen Ausdrücken. Jedoch ist bei der Nähe des Elsasses und besonders dem regen Marktverkehr mit Straßburg die Wahrscheinlichkeit immer groß, daß ein französisches Fremdwort auf diesem Wege eingedrungen ist.

áarị f. Art und Weise, wie etwas gemacht wird: *was eš dẹs ferə áarị?* < aria Arie, populär: Umstände, Störung; *abá* Negation, emphatisch *áaba* < ah bah!; *abǽl* Achtung, *abǽl grįəjə* Achtung bekommen < appel; *abárdị* besonders, *ębs abárdis* etwas Besonderes < à part abgesondert, eigenartig und der Endsilbe *-ig*; *abədít* m. < appétit; *abǫrt* hol's! (zu einem Hund) < apporte; *ábsǫlut* durchaus < absolu [lat. absolutus]; *axįərə* nachäffen < ager [lat. agere]; *adák* f. stürmischer Auftritt < attaque; *ádjee* < adieu; *adrǽs* f. < adresse; *ægsərdsįərə* < exercer; **ǽgsblədsįərə* < expliquer; *æšdəmįərə* < estimer; *afǽær* f. Sache: *ə afǽær fon dsęę mark* < affaire; *agt* m. Streich, Auftritt < acte; *akórt* m. < accord; *álært* < alerte; **sic aldərįərə* sich aufregen < altérer; *álęę* vorwärts, auch *ála* < allez; †*álkof* m. < alcôve; **ámbras* m. großes Getue < embarras; *aməsįərə* < < amuser; *ámi* Hundenamen < ami; *ámlæt* m. < omelette; *andífị* m. Endivie, Cichorium endivia < endive; *aŋgəšįərə* < engager; †*áŋglees* m. schwarzer Rock mit langen Schößen, Überzieher < anglaise (Mode der Revolutionszeit); *arədįərə* < arrêter; †*awíis* m. < avis; *baal* m. Ballfest < bal; **babə* m. < papa; †*bábəljot* f. Leckerei < papillotte mit Anlehnung an pappeln und Jude; *badərti* f. < batterie; *badəljóon* n. < bataillon; *badról* f. < patrouille; *bærmisjóon* f. < permission; *bagáaš* f. Siebensachen < bagage; **bagədǽl* f. < bagatelle; †*bą́jas* m. Hanswurst < paillasse, auch †*bojádsəl* < ital. bojazzo; *bąjənę́t* n. < baïonnette; *báldoo* m. < paletot; **balwįərər* m. < barbier, meist *rasįərər*; *bambəl* f. unordentliches Frauenzimmer < pampre Weinrebe, dazu *bamblə* baumeln; *bandáaš* f. < bandage (mit Anlehnung an Band); **bandlįər* n. eine Schnur voll Tabakblätter < bandoulière (mit Anlehnung an Band), dafür jetzt meist *šnųər* f.; *baráad* f. < parade; *barák* f. < baraque; †*bárblee* m. < parapluie; *bardíi* f., auch *adjęę bardíi!* wenn etwas verloren geht < parti und partie; **bárdu* durchaus < partout; *barék* f. < perruque; *barįərə* gehorchen < parer; *barlə* französisch sprechen < parler; *barmǽædər* m. < baromètre; *baróol* f. > parole; **basáawəl* < passable; *basəšįər* m. < passager; **básgul* f. Dezimalwage < bascule; *básįərə* < se passer; *bedidsjóon* f. < pétition; *bę́doŋ* f. < béton;

bémbərnæl m. < pimpernelle; *bífęt* n. < buffet; **bilęt* n. Fahrkarte < billet; *bíroo* n. < bureau; *bísgwit* n. auch *bísgwitkụəxə* < biscuit (mit Anlehnung an Biß); *bíwak* n. < bivac; *blæsi̯ər* f. < plaisir; **blæsi̯ərə* < blesser; **blæsúur* f. < blessure; *bláfoo* n. < plafond; *blamáaš* f. < blamage; *blami̯ərə* < blâmer; *bledi̯ərə* < plaider; *blęrə* < pleurer; *blįmoo* m. < plumon; *bliš* m. < peluche; *blus* n. < blouse; †*bodǽl* f. < bouteille; **bǫ́dinlə* pl. n. < bottines; **bǫ́dšæær* f. Sammelsurium < pot de chair?; **bǫ́dšambər* m. < pot de chambre; *bǫlədík* f. < politique; *bǫli̯ərə* < polir; *bomáad* f. < pommade; *bomp* f. < bombe; †*bómbjee* m. < pompier; *bombərdi̯ərə* < bombarder; *bǫǫwər* ärmlich, dürftig < pauvre; *bórdræt* n. < portrait; *bǫrdsəlín* n. < porcelaine; *bǫrdsjóon* f. < portion; *bórduur* f. < bordure; *bǫslə* Botendienste tun < bosseler; **bræsánt* < pressant; *bræsi̯ərə* < presser; † *brάseer* m. < brasseur; **bresǽnt* n. < présent; *bresədi̯ərə* zur Schau tragen < présenter; *briis* m. Prise Tabak < prise; **brǫbər* sauber, schmuck < propre; *brǫbəri-deed* f. Sauberkeit < propreté; *brodáal* < brutal; *brǫdəkǫ́l* n. < protocole; **brǫfæsjóon* f. < profession; *brǫfədi̯ərə* < profiter; **brǫfəsjóon* f. < provision; *brǫfít* m. < profit; **bromənáad* f. < promenade; *brǫš* f. < broche; **búdic* f. Werkstatt < boutique; **bugęt* n. < bouquet; †*búšoŋ* m. < bouchon; *dámbuur* m. < tambour; **dandə* f. < tante; *dawák* m., auch *diwák* < tabaque; *dawágudš* f. Tabakbeet < tabaque und couche (mit Anlehnung an Kutsche); *debęš* f. < dépêche; *degərədi̯ərə*, z. B. *en də abgaŋ degərədi̯ərə* in den Abgang dekretieren (Gemeindeumlage) < décréter; **degərədi̯ərə* < décatir; *déləfoon* n. < téléphone; *deləfoni̯ərə* < téléphoner; *deləgrafi̯ərə* < télégrapher; **dęsææ̈r* n. < dessert; *dešbədi̯ərə* < disputer; *desərdi̯ərə* < déserter; *dešgəri̯ərə* < discourir; *difəstl* empfindlich, wählerisch, schwer zu befriedigen < difficile; *dodáal* < total; **dǫ́dlict* ängstlich, zu doute?; †*dǫ́mbroo* m. < tombereau; **dórnį* m. Runde beim Trinken < tournée; **drabi̯ərə* < attraper; *drææn* m. (Waffengattung) < train; *dræsi̯ərə* < dresser; *dranši̯ərə* < trancher; *dranši̯ərmæsər* n. zu trancher; *drásbǫdə* m. zementierter Boden < terrasse; **drawáljərə* schwer arbeiten < travailler; **drawándə* pl. m. Begleiter, bes. Kinder < traban; **drébənaal* n. < tribunal; *drewli̯ərə* treiben, drängen < tribouiller beben, in Aufregung geraten; **drǫ́dwaa* n. < trottoir; *drombéed* f. < trompette; *sic drombi̯ərə* < se tromper; *druuwəl* m. < trouble; *dsælərįwordsəlsalaad* m. < céleri; †*dúšuur* < toujours; *duur* f. Reise, Wanderung < tour m.; *ę́gaal* (auch *ęgáal*) < égal; *ęgləbáas* n. < équipage; *ęgságt* < exact; *ęgsbrǽs* < exprès; *eməli̯ərə* < émailler; *endræsi̯ərt* geizig < intéressé; *enšəni̯ər* m. < ingénieur; *fadáal* < fatal; **fágæŋ* m. < faquin; *fágdor* m. < facteur; *fagəbónt* m. < vagabond; *faləmǽnt* n. Fall, zu fallen mit der Endung -ment; *fali̯ərə* < faillir mit Anlehnung an fallen; *famóos* < fameux; *fasóon* f. < façon; *fawərék* f. < fabrique; *fegsi̯ərə* < fixer; *fę́jəlǫt* f. < violette; **færægskusi̯ərə* < excuser; *fərakǫrdi̯ərə* < accorder; *fərdrasə* < terrasser; *sic fərkalǫbi̯ərə* sich irren < galoper; *fərnegləši̯ərə* < négliger; *fesədi̯ərə* betasten < visiter ärztlich besuchen; *finǽsə* pl. f. < finesses; *fisít* f. < visite; *fladi̯ərə* < flatter; *flánæl* m. < flanelle; *ərómflaŋgi̯ərə* herumfuchteln < flanquer; *fǫ́dæl* m. < fauteuil; *form* f. < forme;

fǫrsįərə < forcer; *frándireer* < franctireur; *fresúur* f. < frisure; **frígoo* m. < fricot; *fudərə* sich beklagen, murren < foutre gemeines Fluchwort; *fųədəráaš* f. < fourage mit Anlehnung an Futter; *gagómər* f. < concombre; *gálwin* f. Apfelsorte < calville; *garandįərə* < garantir; *gáwaləri i* f. < cavalerie; *glarnéed* f. < clarinette; *glasúur* f. < glaçure; *gombanti* f. < compagnie; *gómi* m. < commis; *gragéel* m. < querelle; *gragéelə* < quereller; *grambóol* m. Lärm, Zank < carambole; *grawát* f. < cravate; *grebįərə* < crever; *gremas* f. < grimace; *grenədįər* m. < grenadier; *grídiš* gefährlich, zu critique; *griid* f. Kamm der Hühner < crête; *grup* f Luftröhrenentzündung < croup; *sic gušə* < se coucher; *guu* m. Beigeschmack < goût; *gwadįər* n. < quartier; †*gwǽrləmaa* n. Gemäch < gouvernement; *gwedįərə* (Dienst) < quitter; *haslįərə* eifern < harceler (mit Anlehnung an Haß); †*heen?* Fragepartikel < hein!; *huláanər* m. < hulan, uhlan; *husáar* m. < hussard; *idée* f. Kleinigkeit < idée; *jup* m. < jupe; *kabənę̃l* n. < cabinet; **kabidulįərə* < capituler; *kabút* < (être) capot; *káfį* m. < café; *kaltiwər* n. < calibre; *kalǫ́p* m. < galop; *kalǫ́šə* m. < galoche; *kamášə* m. < gamache; *kambįərə* < camper; *kánəbee* n. < canapé; *kánəfas* m. < canevas (mit Anlehnung an Kanne und Faß); *karǽs* f. Liebeswerben < caresse; *karæsįərə* < caresser; **kárdəblaa* m. Kataplasma (warmer Umschlag aus einem mit gekochtem Brei, Getreide, Heilkräutern usw. gefüllten Säckchen) < cataplasme [lat. cataplasma]; *kardúš* f. < cartouche; *karəsǽl* n. < carrousel; *kásrǫl* f. < casserole: *kerasįər* m. < cuirassier; **kobər* m. Pferd, das die Krippe zernagt < coupeur; **koblįərə* < copuler; *kǫ́dlæt* n. < côtelette; *kófər* m. < coffre; *kǫlǫ́s* m. < colosse; *kǫləsáal* < colossal; *kombləmǽnt* n. < compliment; **komblę́t* < complet; **komblǫ́t* n. < complot; *komədánt* m. < commandant; *komədįərə* < commander; *komədjánt* m. < comédien; *koméedį* n. < comédie; *koməsjóon* f. Auftrag < commission; *komóod* n. Kommode < commode; **komóod* bequem < commode; **kondidsjóon* f. < condition; **kóndreer* n. < contraire; *kondrǫl* f. < contrôle; *kóndroleer* m. < contrôleur; *kondrǫlįərə* < contrôler; †*kóndugdeer* m. Schaffner < conducteur; *konfərmįərə* < confirmer; *konfúus* < confus; *koŋgərįərə* < concourir; *koorəs* n. Gesindel, zu corps, Endung < lat. -us; *koráaš* f. < courage; *koránt* geheilt, genesen < courant; *korašįərt* zu courage; *korįərə* < curer; *korjóos* frech, unverschämt < curieux; *kúbee* n. < coupée; **kujóon* m. Schuft < coïon; **kujonįərə* belästigen < coïonner; *kúwært* f. Briefumschlag < couverture; *laféed* f. Gesicht < l'affût; *lafóor* n. < lavoir; *lambərti* f. < lambris; *lamədįərə* < lamenter; *lešįərəs,* auch *lošįərəs* n. Gesindel (letztere Form mit Anlehnung an *lošįərə* = loger) zu légion, Endung < lat. -us; *lígeer* m. < liqueur; *linjáal* n. < linéal; *lišt* f. < liste; *liwrée* f. < livrée; *lófbaloon* < Luft + ballon; *lǫš* von Pflanzen, die üppig und wässerig gewachsen sind < louche schielend, trüb, unklar; *lošįərə* < loger; *loši* n. < logis (Dehnung nach Analogie zu *bardii* u. a.); *mádam* f. vornehme Dame < madame; *madərjáal* n. < matérial; *mærsį* < merci; *magróon* f. < macaron; *maláadər* < malade; *malǽær* n. < malheur; *malǽšdə* pl. f. zu molester [oder lat. molestiae]; *maldrædįərə* < maltraiter; **mamə* f. < maman; **mám-*

sœl f. Dame < mademoiselle; †*mandəni̯ərə* < maintenir [lat. mantenere]; *manę́ęwər* n. militärisches Manöver, dann auch Umtriebe jeder Art, Scheingetue < manœuvre; *mani̯ər* f. < manière, dazu *mani̯ərli̯* sauber, nett; *manšę́də* pl. f. < manchettes; *marágəl* m. < miracle; *margi̯ərə*: *dę́r kans margi̯ərə* der kann es machen, kann sich sehen lassen < marquer; **marínər* m., zu marine; *maši̯ərə* < marcher; *mašín* f. < machine; *masjóon* f. Menge, zu masse nach Million; *mecənik* f. jede mechanische Vorrichtung < mécanique; *médaljoon* n. < médaillon; *medədsín* f. < médecine; **médjee* n. < métier; *melədíi* f. < mélodie; *merabǽl* f. < mirabelle; *mesəráawəl* < misérable; *míseer* f. < misère; *modǽl* n. Muster < modèle; **mondúur* f. < monture; *momǽnt* m. < moment; *móodə* f. < mode; **mósjee* f. geringschätzig gebraucht < monsieur; *músik* f. < musique; *nóməroo* n. < numéro; **nóndərdjee* Fluchwort < nom de Dieu; *nǫǫwəl* < noble; *ǫfədsi̯ər* m. < officier; *ǫfəri̯ərə* < offrir; *óniform* f. < uniforme; *ǫrdənǽœr* < ordinaire; **ǫrdənáns* f. < ordonnance; *ǫrdər* f. Nachricht < ordre; *padsjǽnt* m. < patient; *pœnsjóon* f. < pension; *pœnsjonáad* n. < pensionnat; *pœrlǫ́gə* f. pl. Ohrringe < breloques; *pošdúur* f. < posture; *puur* < pure; *raar* < rare; **rabǫ́rt* m. < rapport; *rádəkaal* < radical; *rǽnœt* f. < reinette; *rœndáawəl* < rentable; *rœnt* f. < rente; *rǽŋgloo* m. Prunus Claudiana < reine-Claude; **rǽwoosə* toben, Unfug treiben, Lärm machen (von Kindern), vielleicht < reposez!; *ranši̯ərə* < arranger; *randsjóon* f. < ration; *raridę́ęd* f. < rarité; *rasi̯ərə* < raser; *rebədi̯ərə* < répéter; *rebəri̯ərə* < réparer; *redəri̯ərə* < retirer; *réduur*, aber †*redúurbilęt* n. Rückfahrkarte < retour; **regləmadsjóon* f. < réclamation; *regləmi̯ərə* < réclamer; *ręjəmǽnt* < régiment; *rekomədi̯ərə* < recommander; *remadís* < rhumatisme; *remíis* f. < remise; *resǽrf* f. < réserve; *resóon* f. < raison; *resoni̯ərə* < raisonner; *rešbǽgt* m. < respect; *resgi̯ərə* < risquer; *rewǽlə* < †rebeller [lat. rebellare]; **rewəši̯ərə* < revancher; *ręwoludsjóon* f. (davon *ręwolúdsə*) < révolution; *rosínəl* n. < raisin; *ruini̯ərə* < ruiner; †*sábędlə* pl. n. zierliche Schuhe < sabots; *sábərlood!* < saprelotte; *saláad* m. < salade; *saládjər* m. Salatschüssel < saladier; *salféed* f. < serviette; †*sálu* Grußwort < salut; *sœrwi̯ərə* aufwarten < servir; *sǽrwilaa* f. < cervelas; *sœrwíis* n. Tischgeschirr < service; *ságərmǫšt* < sacrée mort!; *sembadíi* f. Kurpfuscherei < sympathie; *semli̯ərə* nachsinnen < simuler [lat. simulare]; †*sídjaan* m. aufgeregter Mensch, auch **si̯ədjaan* (mit Anlehnung an sieden) < citoyen; *sígar* f. < cigare; *sigarę́dəl* n. < cigarette; *solíid* < solide; *soos* f. < sauce; *šáari̯* spottweis < Charles; *šaas* f. Glück, Erfolg < chance; *šœršánt* m. < sergeant; *šœršəl* n. Dim. zu charge; *šagərni̯ərə* quälen < chagriner; *šagę́t* n. < jaquette; *šalǫt* f. kleine Zwiebel, cepa ascalonia < échalotte; **sámbərdisəl* scherzhafte Bezeichnung für einen Straßburger < Jean Baptiste; *šándarm* m. < gendarme; *šándli̯əct* n. Talglicht < chandelle; **šaŋ(ələ)* < Jean; **šaŋšiərə* (*s'blu̯əd šaŋši̯ərt em fri̯əjoor* das Blut wechselt im Frühjahr) < changer; **šárabaa* m. leichter Wagen auf Federn, zum Spazierenfahren < char à bancs; **šárdjee* m. Pferdetreiber an Kanalschiffen < charretier; *šarmánt* hübsch, schnell < charmant; *šarni̯ər* n. < charnière;

šasə fortjagen, aus dem Dienst entlassen < chasser; **šáseer* (franz. Waffengattung) < chasseur; **šawǽləwasər* < eau de javelle; **šawrák* f. < chabraque; *šbęgdágəl* m. Lärm < spectacle [lat. spectaculum]; *šbalįər* n. < espalier; *šbedáal* n. < hôpital; **šbedįərə* < expédier; *šbeglįərə* spionieren, lauschen < spéculer; *šberáal* f. < spirale; *šbióon* m. < éspion, dazu *šbionįərə* aushorchen; **šdacéedə* f. pl. < estacade; *šdadsjóon* f. < station; *šdandáal* m. < scandale; *šees* f. Dim. *šeesəl* n. Kinderwagen, auch *kéndəršees* f. < chaise; **šéfanjee* n. Schrank < chiffonier; **šegáanə* pl. f. < chicanes; *šeganįərə* < chicaner; *šenįərə* < se gêner; *šenti* n. Unternehmungsgeist < génie; *šę́ršəl* Dim. zu Georges; *šik* m. Kautabak < chique; *šílee* n. Eingemachtes < gelée; †*šílee* n. < gilet; *šogláad* m. < chocolat; *šok* m. Stoß < choc, dazu *šogə*; *šorš*, auch *šurš* < Georges; *šosée* < chaussée; **šuur* f. Tageszimmerdienst beim Militär < jour; *šwadronįərə* prahlen, zu escadron; *šwadróon* f. < escadron; *šwídjee* m. Großhans, Stutzer < [suitier] zu suite, dazu *šwidisįərə* den Großen machen; *šwǫlišee* m. < chevauxlégers; *taart* f. < torte; *tags* m. teurer Preis (*jęds hęts də tags* wenn etwas stark verteuert worden ist), *tags* f. Taxe, Abgabe < taxe; *tagsįərə* veranschlagen < taxer; *tjáadər* n. < théâtre; *tomáad* f. < tomate; *tǫrdə* m. böser Streich (*ə tǫrdə šbįələ*) < tort; *túlipaa* m. < tulipe [lat. tulipa]; *wagəs* m. Elsässer < vagabond; *wiif* lebhaft, feurig (Pferd) < vif.

II. Hebräische.

Die hebräischen Bestandteile des mundartlichen Wortschatzes sind durch den Verkehr mit den jüdischen Viehhändlern eingedrungen. Metzger und Schlächter wie auch Viehtreiber bedienen sich vieler hebräischer Wörter. Im folgenden sind nur solche Ausdrücke verzeichnet, die in den allgemeinen Wortschatz eingedrungen sind und von allen Schichten verstanden und gebraucht werden. Manche Wörter stammen aus dem Gaunerjargon (Rotwelsch).

axlə tüchtig essen < ochal essen mit der deutschen Endung -en; *bąąjəs* n. Haus und gesamte Habe < bajith Haus; *badərə* kälbern < patterschen (Jargon) trächtig sein; *barnəs* m. Vorsteher der jüdischen Gemeinde < parnâs; *bóoransə* m. halbjähriges Rind (weibl.) < pôro Kuh und Ranzen; *brǫųs* zornig, ärgerlich, uneinig < be rauges in Zorn; *bšomlə* betrügen < Schmul = Samuel (Jargon); *ganfə* stehlen < ganof Dieb (Jargon); *gǫjə* f., *jódəgǫjə* f. Judenmagd < goi Nichtjude, f. gojo; *gšloməlǝ* m. scherzhafte Bezeichnung für einen Schlaumeier oder Tagdieb < schlomele der kleine Salomo, Dim.-Endung -lein; *jidšə* einer Kuh die Hörner polieren < jidsche beschneiden (Jargon); *jondəf* m. Schmaus < verdorbenem hebr. jaum tauf guter Tag, Feiertag; *jǫųgərə* hin und her rutschen < jokor teuer?; *kabóorəs* vernichtet, tot, wertlos < kaporas Versöhnung (am Versöhnungstag werden Hühner geschlachtet), *fidsəkabóorəs* n. bedeutet alles mögliche, eine Gesamtheit von Dingen; *kalə* f. Braut > kalo; *kiblə* sich herumzanken, *gəkibəls* n. Gezänk; *kooxəm* m. Schlaumeier, Besserwisser < chakhâm weise; *kǫųfəs* n. pl. Schulden < chaufes, chofous; *kǫųšər* nach



religiösem Gesetz rein, genießbar < kâschêr, gerade, recht, schicklich sein; *madsəs* m. ungesäuertes Brot < matsôs; *mašogə* verrückt < meschuko; *mašoorəs* m. Diener, Laufbursche; *ǫųləm* m. Menge < aulem Welt; *rẹific* m. Gewinn beim Handel < rêfach; *šæcdə* nach religiöser Vorschrift schlachten < schachát, dazu *šæcdər* m. 1. Fleischbeschauer der Juden, 2. altes schlechtes Messer; *šawəs* Sabbath, dazu *šawəsdẹgəl* m. Sonntagshut; *šdos* m. Narrheit, üble Laune < späthebr. schetûth Unsinn; *šlamasəl* m. 1. schlechtes Geschäft, Pech, 2. Gemengsel, wertlose Sachen < schlam schlimm und massel Glück (Jargon); *šmuu* m. Betrug < schmû Gewinn, Vorteil (Jargon); *šmuusə* schmeicheln (Jargon); *šǫųdə* m. Narr < schôteh; *šǫųfəl* gemein < schôfol.

Beiträge zur Kenntnis des Westerzgebirgischen, Niedererzgebirgischen und Vogtländischen

von **Emil Gerbet.**

(Fortsetzung.)

Der »Fietz« = »Bemme« ...

fiits m. auch Mdf., Ö. i. E., Glauchau = W.-E. (Johanngeorgenstadt ...), doch auch *fiits* f. Annaberger Gegend; *fiitsn* m. (für *taatsn fleeš* < »Dezem«, s. »Dengelkorn«) †Glauchau, wo es auch *ənẹ fiitsə* gibt. Erlbach i. E. spricht *tər pųtər-fiits,* auch *-fiitsn*: *ən fiitsn mæct-įc!*

Im Vogtland kennt man's nicht; dafür *tər fætsn, fatsn* (so Trieb, Hauptmannsgrün-Reichenbach ... = N.-V.) *prųųət* d. i. ein derbes Stück Brot.

ə šnits m. ist in Lobenstein, Trieb ... eine dünne Brotschnitte (*tər pee-šnits* die Bähschnitte Trieb ... = *kə-peets prųųət* Hauptmannsgrün bei Reichenbach, *kə-peet(s) pruut, proot* W.-E.: Aue ... = *kə-prååtns proot* Lobenstein — dieser Ausdruck erinnert an *tə kə-prootnə epfl* im Normalvogtländischen); *råm(p)ft* m. (mhd. *ranft, ramft*) ist halbdick und nicht bloß mehr die Brotrinde, sondern mindestens mit anschließendem Stückchen in Trieb, Lobenstein ... i. V.; *ruŋkəs* m. ist derb (Hauptmannsgrün bei Rb., Trieb ..., Aue ...), *ruŋksn* m. Lobenstein; am derbsten wohl ist die dem Frankenwälder eigene Bezeichnung *ə holts-måxərš-knįtl* (Lobenstein ...) oder *-khaįl. ən khaįl prųųət* kennt auch Trieb ... i. V. *ə håpm* m. größer, *ə haməlẹ* N.-V. kleiner, fast nur *ə prokŋ,* zeigen die Entstehung von *ə pæmə* (Glauchau ...), das natürlich von dem obermächtigen Obersächsisch aus auf der ganzen Linie vordringt und nur selten sein *-ə* verliert, aus *påps, påpə, påpm* u. a. genau an.

Zur Herkunft von *fiits* m., *fiitsn* m., *fiits(ə)* f. vgl. außer *fætsn* oben *ə flitšl woršt* Aue, *ə flåtšn putər* Trieb, Lobenstein ... i. V. und *s fiitl* kleines Stückchen Brot (Göpfert, Ma. d. s. E. S. 35).



Die »Flatterespe«.

flâtər-ęšp f. Obdf., *ęšp* Mdf. — vgl. *espm-laap* Johanngeorgenstadt, Lauter, Zschorlau, *aspl-laap* Zwönitz, *ęšpə* Pößneck [Dorf] bei Gera, *ašp ašpl, asp aspl*: *æsp* ... Dorf : Stadt Lobenstein, auch *tsįtər-asp, -aspl* ... (nach Zitterpappel) — *flâtər-âšp* (< mhd. *aspe*) Trieb ... i. V., *-âsp* Hauptmannsgrün bei Reichenbach (das selbst *-âšp* schon mit Trieb spricht): *âsp* = *flâtər-pærk* Reitzenhain i. E.

In Ö. i. E. gibt's *ə pâpl* und *ən pâpl-paam*.

Die Espe × Esche.

Demgegenüber ist *ęš* f. in Mdf., Ö. i. E. = *eš* Lauter, Zschorlau ... = W.-E. (vgl. *aawər-eš*) die Esche; diese heißt aber in Obdf., Gablenz *ęšp*, wofür zwar Hauptmannsgrün *lâŋk-ęš*, Reichenbach aber *-âš* und Trieb = Zwönitz i. W.-E. sogar *lâŋk-âšp* spricht und Bischofsgrün im Fichtelgebirge *tį lǫⁿǫⁿk-rašpəl*. Nd.-Lungw. wieder: *laŋə ęšə*.

»Die Folgen« u. ä. Flurnamen.

†*tə Fǫlįŋ* — doch *fųlcn* Glauchau: ähnlicher Bedeutung ist *s Kə-wænt* »das Gewende« in Mdf., Ö. i. E. und *ə kə-wænt* (s. u.), so auch in Trieb ... i. V.: *s feetərę* und *s hintərę kə-wænt*; dann *s Kə-læŋ* »das Gelänge«, *ə kə-læŋ* (s. u. das »Gewende«) Trieb ... i. V. und *tər štric*: *in tan štric naųs*, auch *tər štraaf* (vgl. *štriiml*) Streifen, *s štik* Stück (*tortn feetərn štik, tortn hintərn štik* ...).

Die Fastnacht.

foosnt f. auch Mdf., Ö. i. E. (dies auch schon *fâs-nâxt*[*s-nâr*] mit Glauchau), Trieb ... i. V. = W.-E. *foosnt-nâr* Mdf., Ö. i. E., auch Trieb ... i. V. (doch hier auch *foosnts-nâr* gesprochen), *fǫǫsə-nâxts-nâr* Lobenstein; *Foosnt-kâârmərt* (*kâår-mərt* — vgl. »Marder«: »der Mart« O.-E. — und *-mǫrkt* auch in Gößnitz; *tər mârxt* Penig ...) Fastnachtsjahrmarkt von Stollberg in Mdf., Ö. i. E. *haįt įs fâs-nâxtn* wie *haįt įs waį-nâxtn*, auch *-nǫxtn* in und bei Glauchau.

Der »Forst« = First (dazu der »Storz«?).

»Forst«: *fǫršt* m. (eigentlich obd. Furst wie Horde md.: obd. Hürde) auch *tâx-fǫršt* †Obdf., doch Trieb ... i. V. nur *foršt* (*tųųəm foršt* — nicht *forštn* — in Hauptmannsgrün wie Trieb i. V. »droben auf dem First des Hauses«).

First: *feršt* Lobenstein (auch *tər* und *tə tâx-špârn* bloß), *færšt* (mit *æ* nach *Naį-khærc* Neukirchen, *Khær-pr*[*į*]*c* Kirchberg) †Obdf., Gablenz, *faršt* (mit *a* nach *Naį-kharŋ* Ö. i. E., *-kharcn* Nd.-Lungw., *Khar-pərįc*) Mdf., Gablenz, Ö. i. E. (das auch mit Glauchau [*tâx-*]*færšt* kennt); Glauchau auch (*tâx-*)*faršt*.

tųųəm foršt ist so für Trieb ... doppeldeutig und wird darum zu Scherzen benutzt.

štǫrts m. Obdf. ist — nach meinen Gewährsmännern — eine Art Stürze (also mhd. *sturz* m. = md. »Storz« — s. oben die Vokalparallele »Forst«) an der mit Brettern verschlagenen Giebelseite eines Gebäudes, da, wo sie zusammenstoßen, angebracht, damit das Wasser nicht eindringen kann, sondern abstürzen muß: daher auch *s štǫrts-praat, tə štǫrts-pratər.* »Beim *šaap-tåx* wurde die oberste Schicht Stroh umgestürzt, daher wahrscheinlich *štǫrts.* Vom Wagen nicht gehört« (s. *štǫrts.* Nach Kurt Nobis-Obdf.).

Froschlaich.

frǫš-kə-hęk n. auch Mdf., Ö. i. E. — *fręš-kə-hęk* n. Obdf. (so auch nach K. Nobis) — *frǫ(š)-šlįkər* m. (vgl. Dudens Schlick = Schlamm) oder *frǫš-aįər* Glauchau — *frǫš-laįc* m. Glauchau, Lobenstein ... Im Vogtländischen: ***krįįətn-krik* f.** Trieb i. V. (Gerbet § 139 Anm. 4), doch schon *froš-kə-rek* Heßmühle bei Morgenröte, auch *freš-kə-rek* = W.-E. (Hundshübel, Aue). — Vgl. *hękŋ* Mdf., Ö. i. E., dann lautlich *rekəlę* Roggenbrötchen V. (meist im O.), sonst *roxŋ* m. und *rikəs* (mhd. *rückinc*) Roggenmehl Trieb ..., Formen, mit denen **geröcke,* **gerögge* (nach *rockeling* im 15. Jh. zu urteilen) zusammenfiel, soweit *rek* in Frage kommt, und **gerücke,* **gerügge* (nach *richeling* im 15. Jh. zu urteilen), soweit *rik* es berührt. Freilich stehen die Langformen *tər rooŋ* und *tər reeŋər,* auch wohl der Familienname *tər Reeŋər* Rögner, Regner — doch *Rooklər* Rogler in Alexandersbad im Fichtelgebirge — dem gegenüber in Trieb i. V.

Der Vogel.

fuukl m., Pl. *fuukln* auch Mdf., Ö. i. E., Aue, Hundshübel ... = W.-E. (das z. T. spricht *fukl,* Pl. *fukln,* z. B. Rittersgrün), auch *fuucl, fuucln* Mdf., Glauchau — *fųųəxl*†, *fįįəcl*† (mehr nur S.), *fooxl, feecl* im V. (Trieb ...): *Fųųəxls-krii* Falkenstein, *Fooxls-krii* Hauptmannsgrün bei Reichenbach, Trieb ...

Damit stimmen die Formen in *feecln,* verblümter *fųųəxln*† im V., *fooxln* auch V.; doch E. gern *fuuxln* (für *coire*), ebenso Lobenstein.

Im Grenzgebiet von *kl* : *xl* und *uu* : *ųųə,* dazu Pl. *-l* : *-ln*: *fuuxl* schon in Rißbrücke bei Hammerbrücke, Pl. *fųųəxln* und *fįįəcln* schon Falkensteiner Gegend; *fųųokl-pææʳ-paam* bei Karlsbad; *fuukl-paam* Vogel(beer)baum Brunndöbra: *feecl* Unter-Sachsenberg, *fuukl-pææр-paam* Carlsfeld (wie Obdf., Mdf., Ndf.), hingegen schon *fuuxl-pæær* Turm im Mülsengrund.

Zu *fuukl-pæær* Obdf., Mdf., Ndf. vgl. *ææpš-pæær* oben.

Eine Art Parallele zu »Vogel« ist »Vogt«: *ə fooxt* Hauptmannsgrün bei Reichenbach, Trieb ... (*feet*†, s. Gerbets »Vogt«; vgl. *tə Fææt-lææta*†† Vogtlaide bei Glauchau), *Fooxt-lånd* ebenda, auch in Falkenstein, Markneukirchen, doch *Fuuxt-lånd* schon ab Ebelsbrunn bei Neumark-Kirchberg-Zwickau. Riedels »Vugtland« ist *Fųųəxt-lånd*†; wird fürs Normalvogtländische etwa *Fuuxt-lånd* darnach angenommen und gelesen, so ist man im Irrtum.



Der »Gelbämmering« u. ä.

kaal-amərįc m., Pl. ***-amrįŋ*** Obdf. (nach ***kaal*** gelb — *kaalə* Gößnitz — und *amərįc* Obdf. mit schwachem oder spätem Umlautsstammvokal), auch Gablenz, Mdf., Ö. i. E.; *kaal-amərįc, -amərįŋ* Erlbach im Erzg., auch schon Hauptmannsgrün bei Rb. im V. (hier singend im Sommer: *sisisi*[*i*]*! paųər, pist ə tii*[*p*]*!*); *kaal-å*(*å*)*mər, -åmərn* Reichenbacher Gegend sonst; *kaal-hamrįc* oder schon nach altenburgischer Art *-hamərc* (Gäälhämmerch? Obs. Wb.) bei Glauchau, aber auch *ə kolt-hamərįc* Nd.-Lungw. (ob der Familienname *Hamərlįŋ* Glauchau hierher etwa mitzuzählen ist?), *kolt-åmər, -åmərn* Glauchau (wie »Goldfuchs« auch für 10 ℳ- oder 20 ℳ-Stück), Aue, *kool-åmər* bei Rochlitz (Methau); *amərlįc* m. *-lįŋ* Trieb ... i. V., Lobenstein, Klingental, auch Johanngeorgenstadt im W.-E.; *æmərlįŋ* (also aus mhd. **emmerlinc*) Hundshübel im W.-E., dazu Plauen ... im S.-V. (hier ist auch Herkunft aus **ä* [wie oben > *a*] möglich). In Lobenstein, das *amərlįc* spricht, ist *kolt-åmər* dann »im Spott« soviel wie *trak-šwaįn.*

jener u. a.

kæænər (*kæænə, kææns*) Obdf., Mdf., Ö. i. E., Lichtenstein-Callnberg = W.-E., dazu Hauptmannsgrün bei Reichenbach. *kæn-took* Obdf., Ö. i. E. »jentag«, *kæn-toox* Mdf., Johanngeorgenstadt (hier = vorgestern; vgl. *kææ* oder *kæænə wox* = »vorige Woche«), *kæn-tǫǫxə*† für *tii tǫǫxə* Nd.-Lungw.; *kænə toox* im V. (Trieb ...) für *tii toox* oder *too naįlįc* — *tortə* bestimmt die noch weiter zurückliegende Zeit, ist also = damals Dazu *kææ-mo*(*o*)*l* »jenmal« = jenes Mal, damals Obdf.

keenər Neudörfel bei Ö. i. E.-Wildenfels, Glauchau, Gößnitz, Aue, Trieb i. V., Lobenstein, sogar noch (bei) Borna bei Leipzig (vgl. auch Obs. Wb.): *keens* für *keenə* im kollektiven Sinn, *keenə tååxə* Glauchau (Wernsdf.), in und bei Lobenstein, aber hier auch *saln tǫǫx* (*tǫux, tåux*) »selben Tag«, ebenso *saln toox* oder *took* Trieb ... i. V. (N.), *keenə toox* Bockau bei Aue. — Diese formelhafte Wendung *saln toox* führt in ihrer größten Verkürzung zu *santə* = einstmals (in der Elsterberger Gegend). Die Frau, die, aus Kossengrün in Reuß ä. L. stammend, es immer verwendete gegen das ortsgebräuchliche *tortə,* hieß bei den Kindern einfach *tə Santə* (Trieb i. V.).

Formel: *keenər sååt* (Aue, Glauchau ...), *sooxət* oder ***hoot kə-sokt*** oder *kə-sooxt* (Trieb ... i. V.) als Einleitungsphrase beim Zitieren eines Sprichwortes oder einer Redensart, z. B. *keenər sooxət, s leec ə įįəsl əf mįįər!* (wenn jemand sich auf des Sprechers Schulter stützt oder legt), wofür es auch heißt *keenər* ***hoot*** *kə-sooxt*, *iic* oder *mər sel kaa faųl*(*t*)*s flaaš trooŋ! keenər sooxət* ... wechselt auch mit *mįįər* ***hoot kə-traamt*** (*tii nåxt*), *iic set* (sollte) ... — Vgl. *ææ* in »wenig«.

Das »Gänsel« u. a., »Gäns(e)rich« u. ä.

kænsl (mhd. *gensel*) Obdf., Mdf., Ö. i. E., Glauchau, Trieb ... i. V., *ə kænslę* (mit ganz frk. *-lein*!) Lobenstein, Pl. *kænsln* Obdf. ... = W.-E.,

auch Glauchau (*kųŋə kænsln* Obdf., Glauchau; hier auch *tə haųsə-kænsln* als Verkleinerung zu *haųsə! haųsə! haųsə!* vgl. Huß, dann »Hausel« und »Heise« im Obs. Wb.) zu *kåns* (*kǫns* Gößnitz), Pl. *kæns* Obdf. ... = W.-E., V., Pl. *kænsə* Glauchau ... im Nd.-E.: *kænsə-pliiml* Nd.-Lungw., Glauchau, Pl. *-pliimln* ebenda (*kæn[t]s-rįįəsl,* Pl. *-rįįəslę* Trieb ... i. V., seltener als *kæn[t]s-pliml,* Pl. *-plimlę*); *kænsə-mårš* Glauchau ...; *kęnsə-hǫls* penis Gößnitz; *kænsə-tlææn,* auch schon mehr obs. *-tleen* Glauchau ...; *kænsə-waįn* Glauchau ...

kansl (nach *tuu altə kåns!* so auch Glauchau = V., wofür auch *įįər altn kænsə* bzw. *åltn kæn[t]s!*) in übertragenem Sinne: *ə rictįc* (*tųm*) *kansl!* Obdf., *tuu alts* (*tųms*) *kansl!* Obdf., dagegen in Gablenz noch im eigentlichen Sinne *kansl* für kleine Gans.

kænsrįc Gablenz, Ö. i. E., bei Glauchau, *kænsərįc* Gablenz (Trieb ... i. V. nur höchstens einmal für die »Blume« und im übertragenen Sinne für den vergeßlichen Menschen). — *kansrįc* (mit Schwachumlaut des *a* zu mhd. *gans-ar* wie oben in *kansl* und in *amərįc*) Obdf., Mdf., Nd.-Lungw., *kænsərįc* Johanngeorgenstadt; *kænsərt* (Stadt) *kansərt* (Dorf) Lobenstein, *tər* und *tə kensərt* Eliasbrunn bei Lobenstein; *kånsərt* (also ohne Umlaut!), Pl. *tə kånsertn* Trieb ... i. V. (auch in übertragenem Sinne wie *keesl* oder *keesəlę,* Pl. *keesəlę* < mhd. *genselîn* ungefähr wie frz. *peser* < lat. *pensare* und entsprechend dem *keesəla*: *tuu ål[t]s keesəla!* von Johanngeorgenstadt). *åltə fər-kaslįcə Els*† in Johanngeorgenstadt und *åltər fər-kæsnər Hån(t)s* > *hån(t)s!* in Trieb ... i. V. in gleichem Sinne erweisen die volkstümliche Anlehnung jener Redensarten an vergeßlich bzw. mhd. *vergëȥȥen.* Das egerl. *kåⁿnsəra* (parallel zu egerl. *wotəra* welcher und vogtl. *tər pâlwįįrə* Barbier[er], vgl. oben *tər pæærə*) eig. Ganser(er) schließt sich mundartgeographisch glatt ans vogtl. *kånsərt* an, wieder beweisend, daß das Egerland (mit dem W.-E.) die »-er«, das Vogtland aber »-ert« liebt, vgl. oben »Almer(t)«.

Das »Gebächte« u. a.

kə-pax n. auch Mdf., Ö. i. E., Aue (*ålər-hant* bzw. *-hånt raįsįc, holts* ...) wohl zu mhd. *bâht* (vgl. »Bucht«) Unrat, Kehricht; denn *s kə-paxtə* (in und um Glauchau) *tsåm-raxŋ, s alə kə-paxtə* Nd.-Lungwitz weist ganz bestimmt auf ahd. *gi-bâhti* > mhd. *gebæhte* hin und bedeutet soviel wie Abfälle, nicht bloß von (und im) Holz, sondern ganz besonders auch dem Felde (Mdf., Ö. i. E.) und der Wiese (Obdf. »Heuabfäll[e]«). Im übertragenen Sinne hat es Glauchau in der Redensart *įns kə-pæctə naįn-kom,* d. i. *įn tə påtšə,* an das es ja ein wenig anklingt. *tuu håst n haųfm fər-paxt* in Nd.-Lungw. heißt soviel wie *tuu host ən haųfm fər-špekərt* (»versprecklelt«) oder *fə(r)-rææert* (zu mhd. *rêren* fallen lassen) oder *fər-seet* (»versät«) in Trieb ... i. V.

kə-pax (ohne *t*!) ist also soviel wie *kə-patš* n. (mit *t*! »Gebächtes« oder »Gepätsche«?) im V. (N.), mit *kə-hęš* (s. o.) wohl oft gleichbedeutend und steht da und dort nicht fern von *kə-praaš* n. (sich spreizendes Holz,



Reisig u. ä.) Obdf., *kə-šprååts* n. (Reisig u. a.) Obdf., Hauptmannsgrün bei Reichenbach, *kə-špar* n. Obdf. ... = *šparịc(s)*, *praašịc(s)*, *šprååtsịc(s) tsaịk* Obdf.... = sperriges, prätschiges (präschiges), sprätziges Zeug = *kə-måtšə* n. bei Glauchau = *kə-matšə* n. (Nd.-Lungw., auch Altbg.) Holzsplitter ... = *kə-šmųtl* n. (Nd.-Lungw.) Holzabfälle. Vogtl. (Trieb, Hauptmannsgrün bei Reichenbach ...) kennt für die Flur *tsåm-raxlịc* n. (S.-V.: *-ræclịc*), für die Scheune (s. u. *kə-hęš*) *oo-raxlịc* n. (dazu den *oo-raxlịcs-khorp* m. — dieses auch volkstümlich zu »Ab-rechen« gezogen, gehört ursprünglich aber wohl zu **â-brëchlich*). Bei Bockau-Aue gibt's *kə-krååkl* n. (wie im V.), *kə-krååtš* n. für *kåkklịc(s)* [auch V.], *krååtšịc(s) tsaịc* W.-E. In und um Glauchau heißt's: *tås tsaịc håt sịc ååwər kə-špart.*

Das »Gehesche« bzw. »-häsche« — »Nachrech(l)ich« u. a.

kə-hęš n.: dazu *tər hęš-raxŋ* Obdf., Gablenz ... — W.-E. *s kə-heš* (Johanngeorgenstadt), *s kə-hešl* (nach *hešln* zu urteilen wohl zu **hescheln* s. Weigand Wb. unter »hätscheln« oder zu *haschen* — kaum zu *herbsteln*) oder *s kə-hešlịc, s hešl-tsaịc, s noox-hešlịc* in Hundshübel; *s kə-haš* (< mhd. *daȥ *gehäsche*) Mdf., Ö. i. E., Gablenz (»nicht Obdf.«) der Nachdrusch, ebenso Aue (wo es wie im N.-V. und W.-E. auch mhd. **gehësche* Schnappen nach Luft sein kann) — ob da nicht auch eine Ableitung zu *hacken* möglich wäre? vgl. »Hack-e-Mack« = »Hack (und) Mack«. In Trieb ... i. V. heißt dieser Nachdrusch also *s kə-patš* (s. o. *kəpax*), *tes is påtš(ə)-waaxs tsaịc un wert pə ịeetn mol rim-trašn miit kə-trošn* (an die Ableitung zu »patsch[e]weich« wäre also allenfalls auch zu denken). In Lobenstein *s kə-råf(ị)c = s nåå(x)-, nǫǫ(x)-rax(ị)c* oder *s kə-warə* (»wird hinterher gedroschen«) bei, auch noch z. T. in Glauchau (*mər tu[u]ts tsåm-raxŋ*) = *noox-* oder *s tsåm-raxlịc, -ræclịc* V. (s. o. *kə-pax*). *tər šlęp-raxŋ* wird beim Zusammenrechen benutzt in Ö. i. E.; in Nd.-Lungw. und V. *tər šlep-raxŋ*, bzw. *-ræcŋ* — V. *tər ålt šlepər* (weil er oft von kleinen Kindern gezogen werden mußte). — Hierzu vgl. egerl. *šlåu* f. (Neubauer II, 35) < mhd. *slâ* f.

Die »Gemein(d)e« u. a.

Kə-mææ-wiis f., *s Kə-mææ-haųs* (mit *ææ*, da es zwischen Obdf. und Mdf. gelegen) Obdf., auch in Mdf., *tə kə-mæænə* »Gemeine« (Mdf., Ö. i. E.: *khųmuun-årwaịtər* Ö. i. E.), jedoch schon *s Kə-maa-haanl* (»Gemeindehainel«, vgl. die Stadt Hainichen) in Obdf. mit Beutha, weil dies nur *tə kə-maa* spricht und jenes Wäldchen zwischen beiden Orten auf der Höhe liegt (die auch sonst trennend ist: drüben *-ånt-, -ålt-*, hüben *-ant-, -alt-*, z. B. *åå-wånt*: *-want* s. o., *Štraịt-wålt*: *-walt* in Mdf.). *haanl* kann demnach »Hainel« sein, muß es sein für *-hæænl, -heenl* im Nd.-E., im W.-E. wäre eine Umlautsform *-hänel* als Urform möglich zu *-håå* (*tər Kə-maa-håå* »Gemeindehan« — Gemeindehain Lauter im W.-E.; *tər Klịŋl-, Tlæŋl-håån* bei Glauchau-Nd.-Lungw., *tər Pfår-håån* »Pfarrhain[ichen]« bei Glauchau-Hohenstein) wie in *maatl* zu *mååt*

Obdf. Magd und Tochter, und zwar ebensogut wie in Trieb i. V. in *tər Hææ-pįįəl*† (wenn wir nicht »Höh[e]npöhl« als Etymon vielleicht ansetzen müssen). Also für Obdf.: entweder sind (im oberen Teil nur) mit *maatl* und *Kə-maa-haanl* n., wie ja *Kə-maa* f. darzutun scheint, alte *aa* (< mhd. *ei*) = W.-E. noch erhalten oder wir fassen im Nebeneinander von *maatl* (*haanl* s. u.) und *mææt* (Pl. zu *mååt*) jenes als < *ä*, dieses als < *ei* auf.

kə-maa-pul m. (Affalter) Gemeindebulle, im Spott auch = Gemeindevorstand, obers. *kə-meentə-pųlə.*

Das »Gewende« Feld.

kə-wæn n., Pl. ebenso Obdf., Mdf., *s kə-wænt* Ö. i. E., auch Mdf., *s kə-wænə* in und bei Glauchau; *ə kån(t)s(əs) kə-lænt* Lobenstein, *s kə-læŋə* Nd.-Lungw., Glauchauer Gegend. S. †*Fǫlįŋ, štriiml.*

»gut und gar« u. ä.

kǫt-ə-kåår Obdf., Mdf. — W.-E. meist *kųt-ə-kåår.* Wegen *kǫt*- liegt vielleicht eine neuerliche Anlehnung an *kǫt* Gott vor; wir hätten also hier den umgekehrten Fall der Bedeutungsentwicklung von *Goodbye!* < *God be with you!* vor uns. Zum Vokal vgl. *ko(t)n ...-tåáx!* (V. wie E.) guten Tag! Die beliebte Alliteration hielt die Wörter zusammen ähnlich wie im vogtl. ***klii-kånts*** (S.) »glühganz« oder »gliedganz« = ***kán(t)s-ə-kåår,*** *kan(t)s-n-kåår* Obdf., Ö. i. E., bei Glauchau, in Glauchau mehr nur *kans-n-kåår,* in Trieb, Hauptmannsgrün-Reichenbach ... *kån(t)s-ə-kåår* (mit wechselndem Akzent je nach dem Gedanken, und zwar wieder H. *-kåår* und Rb. *kån(t)sə-* bevorzugend); *khån(t)s(ə)-n-kåår* Trieb ... i. V., ja auch *kån(t)s-ųn-kåår.*

»krätzen« u. a. = gackern u. ä.

krååtsn Obdf., auch Ö. i. E., bei und in Glauchau; *krắtsn* W.-E.; *kåtsn* bei Zwickau; *kåkərn* Mdf., Ö. i. E., Glauchau, Trieb ... i. V. = *tsarn* »zerren«: *tə hiinər tsarn, wæn anər watər wart* in und bei Glauchau, Ö. i. E., d. i. also: langgezerrte Töne von sich geben. In Hauptmannsgrün bei Reichenbach heißt's *kåkərn* (wenn die Hühner legen) und *tə hiinər tsårn, s kåå nox reeŋə larnə* (es wird noch regnen).

Jenes *krååtsn* bezieht sich somit wohl auf die kratzende, scharrende Tätigkeit der Hühner, die sie — meist nach dem Legen — mit »krätzenden«, »rätzenden« Tönen begleiten, die »zerrig« (*tsarįc*) sind. *tsarn* sieht aus wie die direkte Entsprechung des md. *zarren*; ist dies aber nicht mit dem Laut *a* für *e* behaftet, statt daß es etymologisches *a* hat? — Vom lautmalenden Standpunkt vgl. *krååtsn, kraatsn* Trieb ... i. V., *kræætst* Lobenstein, z. B. *tes kraatst ooər!* (so jemand mit dem »Schieferstift« über die »Schiefertafel« »fährt«). — Hierher gehört jedenfalls auch das westerzg. *kaatšn* (vgl. *kåtsen* im Egerl. = gackern und schwatzen). Die breite ostdtsch. Form kann Anschluß an *kwåtšn* plauschen und auch an die dort



üblichen Verbreiterungen wie *krâàtš-peea*ʳ Unter-Sachsenberg für *krà(à)ts-pæær* u. ä. Brombeere(n) haben.

Die »Krahe(n)« = Krähe(n).

krân(ə) Obdf., *nə krââ, tswee krân* (Mdf., Ö. i. E., Erlbach i. E., bei Glauchau †), *nə krââ, tswee krâân* (Ö. i. E., Glauchau †, auch Erlbach i. E.; Lobenstein: *ə krââ, tswee krâân* oder schon *krææə*); *ənę krââna, tswee krâân* »Krahnen« Nd.-Lungwitz, *ənę krââə, tə krâân* Glauchau = Gnandorf (bei) Borna bei Leipzig. Alle Formen sind wohl auf **krân* zurückzuführen, ebenso auch z. B. vogtl. *s Krââ-holts* Krähenholz bei Plauen, *tər Krââ-hiiwl* Krähenhübel, -hügel bei Plauen-Elsterberg-Pausa, auch bei Aue, die westerzg. Dörfer *Krââ[n]-torf* Crandorf (mit dem »pastoralen«, gelehrt sein sollenden C des Kirchenbuchs) bei Schwarzenberg und *Krââ(n)-tsl* Cranzahl (vgl. Rübezahl und Ortsteilnamen wie *Hoosn-šwânts* Hasenschwanz Lößnitz oder *Pfânə-štiil* Pfannenstiel bei Aue) bei Annaberg-Weipert (scheinbar rückläufig — vgl. *Wǫl-wərt-oomt* — *Waį-parc*, soviel natürlich als »Weinberg«!), desgleichen die Familiennamen »Krah«, »Kra«, »Krahe«, endlich die Dutzende von westerzg. Formen, wie *ə krââ, tswee krââ* oder *krââə* oder *krooə* der »Öberwiesentäler« Gegend, und *ənę krânə* bei Geithain u. ä. Die vogtl. Form *kroo*, die mhd. *krâ* entspricht und der ein direkt dazu gebildeter Plural *krooə* zur Seite steht, wird von der erzg. Form *krââ* wieder durch eine Linie abgegrenzt, die im großen das »grüna« Stück (d. h. die mit vogtl. Ortsnamen auf »-grün« übersäte Landschaft) von dem übrigen Westerzgebirge trennt: *ə kroo, tswee krooa* > *krooə* (Johanngeorgenstadt > Eibenstock-Hundshübel, Raschau-Schwarzenberg, Aue ...), *krǫųə* Kirchberg-Ellefeld (vgl. dazu *ə kroo-aak, tswee kroo-aakŋ* und *kraa! kraa! kraa!* oder (wie auch lausitzisch) *kaak! kaak! kaak!* Johanngeorgenstadt, dann *kroo-waakŋ* bei Eibenstock, *kroo-(w)aakŋ* Raschau-Schwarzenberg — s. oben *ååt*) und *krooə* und *kroo(w)-aak(ŋ)* Neudorf bei Oberwiesental-Rittersgrün. — Die egerl. Form *krâųa* Sg. = Pl. ist natürlich die Fortsetzung von *kroo(ə)* Sg. (Pl.) = V., W.-E. (S.), *die kroën* Lehmann, Erzg. Chr. Ob nicht Groh wie Kroh (F.-N. besonders im V.) soviel wie Krähe ist; jedenfalls eher denn = »Grob«.

»Liedle«: *kroo-aak! taį haįsl print (!),*
tər taįfl hoot tərš åå-kə-tsint! Johanngeorgenstadt.
kroo, kii ham, taį haųs prænt (!) wak,
taį fååtər, mųtər, is åləs wak! Johanngeorgenstadt.

taį braucht vor *mųtər* nicht wiederholt zu werden, da es wie vor dem männlichen Wort nach mittelhochdtsch. Brauch (*dîn*) lautet; vgl. die gleichen Formen in *ə mââ un ə fraa* und das engl. (*of*) *the father and mother, your father and mother.*

fər-krânįŋ könnte nach *k(h)iiwitsn* oder *k(h)iiwiitsn* und *maųsn* zu schließen wohl auf **krân* zurückgehen, s. »verkranichen«.

»krämpfig« = steif ...

krampịc Obdf., Gablenz, Mdf.: *ə kramp[l]ịcə saų* Obdf. nach *kråmp* Obdf., Mdf., doch *kramf(ị)c* Ö. i. E., bei Glauchau (Stadt auch natürlich *kræmf[ị]c*), *kråmf(ị)c* bei Glauchau nach *kråmf* Ö. i. E., Glauchau (Pl. hier *kræmfə*), *krampfịc* N.-V., *kræmpfịc* S.-V. nach *kråmpf*, Pl. *krampf* bzw. *kræmpf*: *tii saų hoot tə kræmpf*, *krampf*† (Trieb im N.-V.) — *hoots raịsn = hoot štaịfə paa = is pok-štaịf*; *nə kråmp ịn tə paa* oder *ịn pænę* oder *ịn tn pænę* Aue.

Dieses *mf* im Nd.-E. kann kaum echt sein im *pp-*, *mp*-Gebiet. Doch gibt es auch solche *m(p)f*-Formen bei Hundshübel im W.-E.: ich fasse solche »Ausnahmen« (meist in und bei Industrieorten!) im *mp*-Gebiet zunächst als Eindringlinge aus dem Hochdeutschen, besser der obers. Umgangssprache, und dann erst in Grenzgebieten aus dem *m(p)f*-Gebiete auf, also z. B. *trum(p)f* neben *trump*, dann *štrum(p)f štrim(p)f*: *ən štrimfm* in Strümpfen. Damit kann freilich das zwickische *fråmpf* Z. f. d. Maa. VI, 213 schwerlich erklärt werden, oder sollte wirklich das vogtl. *pfåmpf* (*pfråmpf*) nur ein bißchen »versächselt« worden sein? Ob nicht im glauchischen *håmf* m. »altes Zeug«, Essen u. a. eine ähnliche Bildung zu *håpm* m. Happen vorliegt? oder wirklich = »Hanf«?

Daß *kræmpịc* (*kręmpịc*) mit dem *æ* (*ę*) wirklich schon Anlehnung ans Hochdeutsche ist (Obdf. nach Philipp, doch auch schon mit in Gablenz), erweist das auische *sịc ən krampərts tuu* (= *ən teenər* »Dehner« Lobenstein, *sic kə-tæænt håm* Trieb ... i. V.).

Der »Grützkuchen« = Grieskuchen ...

krịts-khuuŋ m. auch Mdf., Ö. i. E., vgl. *kaalə krits* weißer (eig. weißgelber!) Gries W.-E. und *kriitsln*, auch *kriits[ə]la* ... W.-E., *s krịịtsl* und *krịịtsln* Göpfert, Ma. d. s. E. 36 (doch kann sein mhd. *griezelîn* wegen *z* nicht Etymon sein, sondern höchstens mhd. **griezelîn*), *tə putər kriitslt* (*is* oder *wart kriislịc*, so auch neben *sə kriislt* Hundshübel) Rittersgrün bei Johanngeorgenstadt, *kritsəlę* Hundshübel, Trieb ... i. V. = *kriitsəla* (auch *kriisəla* im S.-V.) Rehau im bayr. Vogtl. — *kriis-khuuŋ* Aue ... W.-E., Trieb ... im V., Glauchau ... Nd.-E. (*-khu[u]xŋ*). Vgl. Gerbet, Ma. d. V. § 59, 2b.

Der »Krimmer« = Falke, »Geier« ...

krịmər m. auch Mdf., Ö. i. E. = W.-E. (wo aber fast jeder Raubvogel so genannt wird): Ehrenfriedersdorf ..., Pößneck [Dorf] bei Gera.

Statt dessen »Geier«: *kaịər* Nd.-Lungw., Glauchau ... = V.

Diese Ausdrücke sind übertragen auf eine Art Egge; die zugehörigen Verben lauten »krimmern«, »geiern«. Sonderbarerweise kennt nun das Vogtl. gerade *krimərn* wie das Altbg., aber Glauchau, Nd.-Lungwitz bleibt bei seinem *kaịərn*, d. h. also das Feld mit dem *krimər* bzw. dem *kaịər* »behantieren«.

Der »Quendel« u. ä.

kwaadnlįc m. Obdf., Gablenz, Gornsdorf bei Talheim ...; *kwaanlt* (»nicht Gablenz«), Obdf.††, Ö. i. E. — W.-E. z. gr. T. (eingeschlossen Johanngeorgenstädter und Annaberger Gegend); *kwaanl* (Aue auch *kwœænl*) = W.-E. z. kl. T. (noch Heßmühle bei Morgenröte: Pl. *kwaanln*). Hundshübel ist so recht die Mitte zwischen den drei in der Gegend vorkommenden Formen; denn es vereinigt in seinem reichen Misch-Sprachschatz: *kwaanlt, khuunlt, rænər-puulə* f. »Rainpolei«. *khunəlę saį s* ist normalvogtländisch (*khuunə[r]lę* bei Auerbach), *s įs kwaanlt* ist normalwesterzgebirgisch und *ranər-puul* Zwönitz ... im W.-E., *rænər-puulə* Ö. i. E., Obdf.††, Werdau, *rææn-puulə* Ö. i. E., Nd.-Lungw. (in Gablenz »unverständlich«), *rææm-puulə*, auch *reen-puulə* Glauchau. Vielleicht ist die naheliegende Beziehung zu »Ränder« (zu Feldrand) mit schuld an der Form mit *-ər*. — Vgl. weitere Formen auch in den Vogtländischen Monatsblättern II, 4.

Volksmedizin: *tsųm pååtn; wæn tə kįnər aųs-fåårn* (Ausschlag bekommen), *wæærn sə kə-pååtn* Glauchau, auch Aue. Man reibt sich damit z. B. bei einem Waldgang ein gegen Mückenstich (Mdf., Ö. i. E.). — *ən kwaanl* nennt man auch einen Schnaps E.: Ö. ... Und *šnåps* ist wie bekannt dem Volk Medizin (*me[e]tətsii*): *šnåps is kuut fər tə khóləråå*.

Der »Hahnbalken« = »-bänder«, »-hölzer«.

håå-pænər, -hęltsər, dies auch Mdf., Ö. i. E., bei Glauchau (die »Streben«); *håå-palkŋ* Obdf., Mdf., Ö. i. E. = V. z. T. (Trieb ...); im W.-E. auch *-paįtl* bzw. *håår-paįtl* [< *-paįkl,* vgl. oben *ępl-špaįcl*] bei Schwarzenberg-Bernsbach; *hååнə-palkŋ* Nd.-Lungw., bei Glauchau; *hååн-palkŋ* »Hahnenbalken« bei Waldenburg, *hånə-pålkŋ* V. z. T. (bei Plauen). Dort oben (in der Scheune) saß einstmals der Hahn mit seinem »Hühnervolk«. Gar manche Volksansichten (Heu-, Haar- ...) im Anschluß z. B. an den *håå-tsuuk-pålkŋ* »Heuzugbalken« (nach ahd. *hawi-*) bei Johanngeorgenstadt und an die Formen (*håår-pålkŋ* ist Parallele zu vogtl. *špåår-pet* Spanbett) könnten aufgezählt werden. — Unter dem *håå-pålkŋ* ist *tə fįįər-šaį* (**vür-schiune*).

Das »Häuptel« = »Rechenhaupt«.

haatl n.: *s* (*raxŋ-*)*haatl* Obdf., *raxn-hååt(l)* W.-E. (Hundshübel, bei Hartenstein), *-heet* bei Gera, *-haat* in Trieb ... i. V., »nicht in Ö. i. E.«, *s raxŋ-hææt* (demnach < mhd. **höubet*) bei Glauchau, *s ræcn-heetl* auch Glauchau.

Dazu vgl. *s kraųt-haatl* Obdf., Mdf., Ö. i. E., *-hææll*†, *-heetl, -haįtl* (deshalb auch wie in *ruut-haįtl, -heetl* Pilz Rothäuptchen an -häutchen gedacht) Glauchau, auch bei Rochlitz (Methau); dann *s haat-peet* unter *åå-want* und endlich *raxŋ-fǫrcl* in Nd.-Lungw., Ö. i. E. = Obdf.

»Heilige(r)« meist = Sektierer.

tə Hailiŋ Pl., auch Mdf., Ö. i. E., bei Zwickau, Auer Gegend (wohl die sektenreichste Gegend mit) = V. — *tə Hail(i)cn* [-$l^{c}_{s}n$] = *tə Åpostoo-l(i)šn* (*Åpəstoolišn* Nd.-Lungw., doch auch Glauchau), *tə Påptistn,* zuweilen auch *tə Khåtool(i)šn* in Glauchau. Auch Sg.: *tər Lúuii tæær is fai ə Hailicər!* V.

Der »Hausgenieße« = -genosse, Mieter.

haus-kə-niis m. (vgl. mhd. *genieȥe* swf. Genossin), Pl. *-kə-niisn* Obdf., Gablenz, Mdf., Ö. i. E. = W.-E. (Hundshübel, Johanngeorgenstadt noch usf.) = S.-W. (Greiz ...) = Altbg. (Gößnitz ...) = Nd.-E.: *-kə-niisə,* Pl. *-n* Glauchau, Nd.-Lungw.

In Glauchau gibt's auch *haus-kə-nosn,* ebenso in Aue, daneben *-kə-nos,* Pl. *-n* natürlich aus dem Hochdeutschen.

V.: *haus-lait* (*tii håm haus-lait tinə*), ebenso auch Glauchau und Nd.-Lungw. *-laitə* (*naiə haus-laitə, tə kan[t]sn haus-laitə*; Glauchau auch *unsrə haus-kə-nosn, unsər haus-kə-nosə* s. o.).

ə haus-tnåpə (Glauchau) ist ein »Webergeselle«, der »in Schlafstelle geht«.

tås is ə rictcər åltər haus-kə-selę (Glauchau; Weberausdruck) = *-tofl, štuum-hukər* Trieb ... i. V., Aue ... W.-E.

Das »Hainel« (»Hänel«?) = kleiner Hain.

Haanl n.: *s Kə-maa-haanl* Obdf. = Beutha, *s Pfår-haanl* Obdf. = Tierfeld, vgl. aber *Kə-mææ-wiis* (Obdf. = Mdf.) oben. — Soweit *mååt* für Magd (auch Mädchen = Tochter) reicht, erstreckt sich auch bei Glauchau *Håån, -håån* (für Hain) < *hån* < *hagen.* Nd.-Lungwitz spricht bereits *Hææn,* hochdeutscher *Kliŋl-hææn,* echter *Tlæŋl-hææn* (jedoch mit Glauchau auch noch *-håån*†; Glauchau auch schon mit Bräunsdorf bei Limbach ... *-hain*). Turm bei Glauchau-Zwickau im Mülsengrund und Wulm kennt *Ciitn-hain, Kiitn-hææ* und *-håå* für Jüdenhain. Vgl. Stolzenhan im böhmischen Erzgebirge, das man »der Neuzeit entsprechend renoviert« hat in Stolzenhain. *Pfåfm-håå* (spaßhaft *Pfaifm-håå*) Mdf., Ö. i. E., Gersdorf, Pfaffenhain — dagegen steht *Pfåfm-ruutə* bei Glauchau, wozu *t' Ålwə-ruut* Alberoda Obdf.-Affalter; *Pfår-håån* bei Glauchau-Hohenstein (dasselbe wie *Pfår-puš* [*ǫ* Mdf.], *-holts* Ö. i. E.); *tər Kə-maa-håå* (Lauter bei Aue). Reinholdshain ist verkürzt zu *Rel(t)šn*; *rel(t)š* ist »schön kurz« für »reinholdshainisch«; die Glauchauer sprechen auch *Rain-hol(t)s-heen(ər)*; *Heen-hul(t)s* bei Gößnitz; *Artls-hææn* »Örtelshain« bei Remse-Glauchau (hier auch *Artls-, Ærtls-hain* > *-heen*). V.: *Hintər-haa* > *Haa* Hinterhain bei Auerbach; *Hes-p(ə)ric* Hainsberg bei Greiz-Hohenleuben (so spricht man auch noch im *haa*-Gebiet diesen Ortsnamen aus). Also W. »Hain«: O. »Han«.



Die »Härte« (Flurname).

Hęrt f.: *tos įs* (*ə*)*nę altə hært* oder *ə*(*n*) *altər hiiwl* (dies noch Glauchau; = Bühl, Hügel) oder *ə*(*n*) *altər rįfl* (Rüffel, auch Riffel, vgl. *rifl-prootn* m. bei Aue = V., *šwaįns-rifl* zu *rifl* Rückgrat = *šwaįns-* oder *rįkŋ-pråådn* Glauchau, *åp-rįfln*, auch *åp-štrįfln*, z. B. eine Pflanze, Lobenstein) Obdf. *Tə Hært įs ə štįk*(*l*) *walt* oder *hųl*(*t*)*s pə Šįnt-mååš* oder *Šįm*(*p*)*s tåå haųsn pə Mærååna.* — *Tə Saįə*(*r*) *įs* (*ə*)*nə aųə fər šwaįnə pə Tlaųxə, ål-soo įs nə saį-, nə saų-wiisə* (gemeint ist wohl eigentlich — schon wegen des *-r* die »Säuer« oder »Säure« d. h. saure Wiese). *Tə Saų-įnsl* wird der Teil unterm Schloß, *tər Wææːrt*(*į*)*ct* in Glauchau, öfters genannt; seine Bewohner sind *tə Saų-įnsu*(*u*)*låånər* oder *tə Wæærtctər* = Wehrdigter.

Die »Himmelsziege« = Bekassine.

hįmls-tsiic, Pl. *-tsįįŋ* f. in Obdf. wie in Salzungen in Westthüringen = Bekassine(n) [so wohl hd. in Mdf.]; in Lobenstein ist *tə hįmls-tsiic* < *-tseec*† = *mękər-tsiic* meckernde Person Mdf., Ö. i. E. ..., Trieb ... i. V., in Glauchau *nə rįctcə mękər-tsiicə*. In Jena heißt ja »Himmelsziege« das bekannte studentische Gefährte. *himls-tsiiŋ mekərn* Rittersgrün, Sauersack bei Carlsfeld-Graslitz. — Im V. Schnepfe: *šnæpf*, Pl. *šnæpfm*, dazu *šnæpfmtræk* (*-æsn*).

Die Himbeere.

hii-pæær f. (meist nur Pl. *tə hii-pæær* und *tə kråts-pæær* s. »krätzen« mit starker Beugung wie im Mhd.) Himbeere(n) auch Mdf., Ö. i. E. ... = W.-E.: Eibenstock ... = V. (Lobenstein *tə hįm-pæær*), *-pæærə* Glauchau (Pl. *-pæærn*, also wie hd.), Nd.-Lungw.; *hiŋ*[*k*]*-pæærə* (auch schon *hįŋ*[*k*]*-pæærn*) Rotenbach bei Glauchau, *hįŋk-pæærə* bei Flöha; *hįŋ-pæær, hii-, hįm-pæær* Ehrenfriedersdorfer Gegend; *hiit-pæær* Grüntal, Steinbach im mittleren Erzgebirge (dies gibt also *hint-ber* genau wieder, während *hįŋ-* mit *hįŋk-* sich anschließt an die Fälle im Glauch(au)isch-Altenburgischen *khįŋər* Kinder u. ä.). *tə hii-pæær-štaųtn* Trieb ... i. V.; *ə hii-pæær-kə-heec* (Latten drum!) bei Eibenstock.

Die »Horde« in »Käsehorde« ...

hǫrt f.: *khaas-hǫrt* Obdf. (»nicht in Gablenz«, doch auch bei Naumburg: hier an der Decke), vgl. *sånt-hort* Trieb ... i. V. = *tǫrc-wǫrf* m. »Durchwurf« Obdf., Mdf., Ö. i. E., bei Glauchau (wo auch *sant-*), auch Trieb ... i. V. — *tə khaas-tår* »Käsedarre« Ö. i. E., > *-tǫr* Mdf., *-tårə* Glauchau; *te khee*(*s*)*-štaįc* »Käsesteige« (vgl. *tə fooxl-štaįc* = *tər* [*fooxl-*] *paųər*) in Trieb ... i. V.: *tuu sest waįs wii ə štaįŋ-khees!* oder *wii ə khålįc-wånt!*

hoch, hocher, höcher, »Höch(e)«.

huux, aber auch *huuxər, huuxə, huuxs, hecər* (V.) > *hęcər* > *hæcər* (E.) [*hiiər* hörte ich nicht] Obdf., Mdf., Ö. i. E., Lichtenstein-Callenberg, Glauchau, Lobenstein = W.-E., Nd.-E., V. (*huųəx*) = Altbg. (Gößnitz).

Die Parallele ist *raųx, raųxər* ... (so überall, auch Altbg.: Gößnitz).

Auch im Substantiv ist da und dort das *c* eingedrungen: *tə hæc* (< *hæic*) Markneukirchen; *i̭n tə hec* (Spaß?) Aue: *hec* Zschorlau; *tə hęcə* Meerane, *tə hęctə* (mhd. *hæhede*) Meerane, auch schon †Glauchau. — Ohne *c*: *i̭n tər hee* Johanngeorgenstadt, Ö. i. E.; Brunndöbra, Hammerbrücke, Trieb ... i. V.; Glauchau-Gößnitz auch noch *hii* f. — Über diesen Wechsel vgl. »Hochwald« und »Hohwald« (F.-N.), »Hochofen« und »Hohofen«.

Der Superlativ hat *c* wie hd., doch kurzen Vokal zumeist: *hecst* (V.) > *hęcst* > *hæcst* E. wie *krest* (V.) > *kręst* > *kræst* E. größt. Glauchau spricht *i̭n heecstn fålə*.

Zu diesem Wechsel von *h—ch* vgl. *flųųəx* Floh (V.), *fluuk* Licht.-Call., Nd.-Lungw. *ksææŋ* gesehen zu *sic!* sieh! Markneukirchen und oben *tai̭k*.

hįįəc(ə)ri̭c »hegerich« wird auch mit **hįįəc* f. »*Höch« für Höhe zusammengestellt vom Volke (V.), vgl. Gerbet »höchrauchicht«.

Der Hólunder u. ä.

húulanər m. (wegen *-anər* mit *a* < mhd. **holander* oder — wegen *húu-lænər-pliitn* Jahnsbach bei Thum — **holänder*) Holúnder, auch Mdf., Ö. i. E. = *-lånər, -låntər* neben *hól-* (so Schneeberg) z. T. W.-E., S.-V. (*húu-låntər* Brunndöbra), doch hörte ich *-lånər* auch noch in Platz bei Sebastiansberg. *hó-lontər, -lųntər, -lųnər* (auch Aue > Zelle, Meinersdorf), *hóolųntər, -lųŋər, húu-lųnər* (auch Aue > Zelle), auch *hų́-lųntər* Glauchau (zum Spaße dann noch *hólə-rųntər, -rųnər!*) und *holóntər-paam*. Z. T. macht man einen Unterschied zwischen der Aussprache für 1. Holunder und 2. Flieder, z. B. Nd.-Lungw. *húu-lųnər* Flieder, *húu-lųŋər* Holunder (dies auch Lichtenstein-Callenberger Gegend, Erlbach i. E.), *húu-lųŋər-pųš* Nd.-Lungw. *hó-lųntər-pæær* Lobenstein (s. II. Trunkelsbeere); *hó-luntər-pæær-sup* Aue (ist gut fürn Magen). *huula* Holder ist bereits egerl., *holər* Selb in Bayern. — Der Formen gibt's die Hülle und Fülle andere, die den genannten ähnlich sind. — Wichtig ist die Erhaltung des Akzentes auf der ersten Silbe wie in Hóhlbaum. Doch kennt Breitenbrunn schon *holúntər* für »wilden« Holunder.

Das »Öhrel« = »Öhrling« ...

iirl n.: *nə æærl, æærln sai̭ s* Obdf. (stimmt lautlich zu den entsprechenden Formen der Wortfamilie *hiirn* Bräunsdf. bei Limbach, *hiirə* Gößnitz (hier auch *s kə-hiirə, kə-hiir[i̭]c*), *hæærn* (*kə-hæært* Obdf.) und *æærn* (*kə-æært*), *eerl* Mdf. (vgl. *heern sə* auch Bockau bei Aue). Auch *uurn-kri̭cər* Ohrenkriecher Obdf., Ö. i. E., Glauchau-Nd.-Lungw., bei Lichtenstein-Callenberg; Glauchau auch *oorn-kriicər*. *tər i̭i̭r-li̭ŋ, tə i̭i̭r-li̭ŋə* (wohl direkt zu *ųųr* Ohr; denn hier *hæærn* hören!) Nd.-Lungw., Glauchau†, Rotenbach†. V.: *ų́ųə-riicl* m. »Ohriegel« (so volkstümlich, wohl aber eigentlich »Ohringel« und mit dem Akzent wie in »schúrigeln«, Fíckentscher). *åua-kritsl* (Unser Egerland 1907, S. 107).



Das, der Iltis u. ä.

il(t)st n. Obdf., auch Mdf., Ö. i. E., bei Lichtenstein-Callenberg — *ęlstər* m. Nd.-Lungw., auch Reinholdshain bei Glauchau. *tər įltįs* neben *s įltįs* Stadt Glauchau (ebenso Trieb ... i. V., doch Sg. = Pl.), Pl. *tə įltəsn.* In Ö. i. E. »is alles *mårt*«.

»innig« = inwendig.

įnįc (vgl. Innichen, innert: Innerthofen, -felden ...) inwendig; in Glauchau†† auch = nach innen, so auch Mdf., Ö. i. E., Lichtenstein-Callenberg (und »bei Naumburg«). Sonst heißt's *įnə-wænt(į)c* gegen *aųsə-wænt(į)c* Glauchau = W.-E., *aųsn-wæntįc* Markneukirchen, *aųs(n-)wænįc* Trieb ... i. V.

Der »Kannelwisch« = Scheuergras.

khånl-wįš m. Equisetum (*tǫs įs kh.*) Obdf., Gablenz, bei Eibenstock (*kaap mər mool* oder *ə-mool n khånl-wiš haar!* mehrere Büschel Schachtelhalm[e] zu einem »Wisch« gedreht, womit man *tə khånl* — *ə khanl* ist ein »Kännchen« — oder *tə khånln* [*oo-*]*šaįərt,* s. *šaįər-kroos* unten) — *khånə-wįš* (=Z. f. d. Maa. 1912 S. 115) b. Lichtenstein-Callenberg, b. Glauchau, Kirchberg, Schönau bei Wildenfels, Hundshübel†, auch Titschendorf bei Lobenstein = *šaįər-kroos* Obdf., Mdf., Ö. i. E. (»nicht in Gablenz«), Glauchau† (*-krååss*) = W.-E. (Aue, Hundshübel ...) = V. (Lobenstein, Trieb ...). Vgl. *tsii-kraųt* (Bamberg) = Zinnkraut (= Z. f. d. Maa. 1912 S. 115); denn man behandelte einst die »Zinnsachen« am meisten damit.

Die »Kirmes« = »Kirchweih«.

khærməs (1784 Kirmiß) Obdf., (Ö. i. E.), Lobenstein, *kharməs* Gablenz, Mdf., *kharmįs* Nd.-Lungw., *khærms(t)*, auch *mər kiin tsər kharms* Glauchau, Ö. i. E., aber *tə kharməsn,* doch auch *kharmsn* wie Nd.-Lungw.; *tə kharmst* Nd.-Lungw. (wohl = 1784 Kirmß in Obdf. und »Kirms, -kuchen, Kirmsen« als volkstümliche Schreibweisen in Glauchau), auch Erlbach i. E. (*tə khærmįs įsn paųərn, waįl tii sə åm mæærštn faįərn*). Das W.-E. kennt (also) wie das Normalvogtländische die *t*-Formen erst mehr nur in seinen nördlichsten Teilen. Die der *-e*-Linie (Z. f. d. Maa. 1907 S. 19) entsprechende Form findet sich z. B. in Gößnitz in *kharmsə,* das auch in Glauchau zu hören ist: *ųf tə kharmsə. khįrwa* ... egerl. = S.-V., dazu *khærwə* (Lobenstein-Titschendorf), *kherwə* (S.-)V. — *Tii hoot khermǝs* u. ä. ist Verblümung für »die Regel der Frau« = Menstruation V., W.-E. z. T. — Also W.-E., Nd.-E. und N.-V. haben »Kirmes«: »Kirchweih« S.-V. (Näheres vgl. Gerbet § 12, 24.)

(Schluß folgt.)



Volksreime aus dem Harzgau.

II.[1]

Von **R. Block.**

Beim Kinderwiegen.

1.

vįš vįš vįš zǫldååtnkįnt,
ven man eeəst diin fåådər kįmt.
mįt deen blaŋkŋ dẹẹjən,
vartə dək šooən fẹẹjən. Eilsdorf.

2.

vii vii vii zǫldååtnkįnt,
ven diin fåådər mįt də müįtsə kįmt,
slaithai dek fǫrt lenəken,
au vii vart dat brenəkən.
Dardesheim. Schwanebeck.

Anm. Die Form *kįmt* in Zeile 2 scheint auf Übernahme der Reime aus einer andern Mundart hinzudeuten. In der Ma. des Harzgaues heißt die 3. Pers. Einz. von *kooəm̥* *kųmt* oder *kųmət.*

3.

slååp, kįnəkən, slååp,
įn zåårn zįt twai šååp,
ən swartəs ųn ən vįtət,
ųn ven uuzə kįnt nįc slååpm̥ vįl,
den kųmt dat swartə un bįtət.
Eilsdorf, Hornhausen (*ųnzə* Zeile 4).

4.

slååp, kįnəkən, slååp,
diin fåådər hoitdə šååp,
diinə mųtər hoitdə leməlain,
slååp, miin kįnəkən, slååp dǫx ain.
Derenburg.[2]

5.

šlaåp, kįnəkən, šlååp,
fǫrn hǫltə[3] lǫ̈pət n šååp,
ən šwartət ųn ən vįtət,
ven miin kįnt nįc šlååpm̥ vįl,
den kųmət dat šwartə ųn bįtət.
Sargstedt.

6.

slååp, dǫ̈ctərkən, slååp,
įn hǫltə[4] dåå ʒait n šååp,
įn hǫltə dåå ʒait nə bųntə muukau,
slååp, dǫ̈ctərkən, dau diinə ööəjelkən tau. Veltheim.

7.

rųmpəl rųmpəl raitjə,
šååpər hat nə flaitjə,
kauhööər hat n duudlzak,
duudlt uuzən kįnəkən vat.
Eilsdorf. Osterode. Veltheim.

8.

ruu ruu railjə
šååpər hat nə flaitjə,
buur hat n duudlzak,
duudlt ųnzən kįnəkən vat.
Sargstedt.

9.

rųmpəl pųmpəl paiə,
ųnzə kįnəkən is zau moiə,
vǫ̈rə dat kįnt zau moiə nįc,
slaipət įn ziinə aijåå nįc.
Hornhausen.

10.

aiåå pǫpaicən[5],
kǫx den kįnə braicən,
mįt n betcən tsųkər dran,
dat ųnzə kįnəkən papm̥ kan.
Hornhausen.

---

[1] Vgl. Z. f. d. Ma. 1912, S. 276.
[2] Ähnlich in Siebenbürgen; vgl. Höhr, Siebenbürgisch-sächsische Volksreime, Progr. Schäßburg 1903, S. 2.
[3] Vor dem Huywalde.
[4] Fallstein.
[5] Vgl. Böhme, Kinderlied und Kinderspiel S. 14 u. 23.

11.

aiåå pǫpaiåå,
slååx tįkhoinəkən doot,
ət lect ųns kainə aiər
ųn frįt ųnzə broot,
drųm rųpt vai zai eerə fędərn uut
ųn mååkət ųnzə kįnəkən ən będəkən
druut. Hornhausen.[1]

12.

aiåå pǫpaiåå,
slååx küükəlkən doot. —
vat vįlt vii dååmįdə mååkən?
zə züįnt nǫx nįc ʒroot. —
vii vįltər ən bųnt küįsən uut mååkən,
dåå zal uuzə kįnəkən ǫpə slååpņ.
Osterode.

13.

zuuzə, liiwə zuuzə[2]*,*
vat rasəlt įn strooə?
ət züįnt də piiləʒoizə,
de het kainə šau,
de šaustər hat ledər (lędər),
kainə laistn dərtau,
züįs hęrn də piiləʒoizə
šooən leṇəst ain paar šau.
Veckenstedt. Veltheim. Eilsdorf.

14.

ruu ruu rįtcənbǫk
lǫ̈pt įn uuzən ʒåårn rǫp,
stǫ̈t zək ǫņ stainəkən,
dait nə vai ziin bainəkən.
Eilsdorf.

15.

ruu ruu rįtcənbǫk
lǫ̈pət in uuzən ʒåårn rǫp,
trįt ųns alə plentcən krųm,
dait ųns ʒrooətn šåådn.
Osterode.

16.

ruu ruu rentsəlbǫk,
lǫ̈pt įn ųnzən ʒåårn rǫp,
frįt ųns aln bruunkool af (*ǫp?*)
dait ųns ʒrootn šåådn
įn ųn:ən ʒåårn. Gröningen.[3]

17.

bęę leməkən bęę,
leməkən liif umhęęr,
stiis zįc an ain stainəkən,
tååt iim vee zain bainəkən
bęę leməkən bęę.
Weferlingen. Westeregeln.

18.

bęę bęę leməkən bǫk,
lepət įn ųnzən ʒåårn rǫp,
stǫ̈t zək aņ stainəkən,
dåå dååt nə vai ziin bainəkən,
dåå raip dat leməkən bęę.
Sargstedt.

Dazu aus Veltheim die folgende Fortsetzung:

blęę leməkən blęę,
dat leməkən laip rųmhęęr,
ət stǫ̈də zįk ǫņ srüükəlkən,
dåå dai nə vai ziin büükəlkən,
dåå raip dat leməkən blęę.

blęę leməkən blęę,
dat leməkən laip rųmhęęr,
ət stǫ̈də zįk ǫņ stǫ̈kəlkən,
dåå dai nə vai ziin kǫ̈pelkən,
dåå raip dat leməkən blęę

und aus Osterode noch eine andere Weiterführung:

. . . .
ət stǫ̈də zək ǫņ dööərəkən,
dåå dai nə vai ziin ööərəkən,
dåå raip dat leməkən blęę.

---

[1] Ähnlich Böhme S. 18; Höhr S. 4.
[2] Vgl. Böhme a. a. O. S. 11 ff.; Drosihn, Deutsche Kinderreime, S. 41.
[3] Nach Drosihn S. 49.

19.

blęę rŷpət də bǫk,
fǫrlaizə įk miin̥ rǫk,
zǫl įk miin̥ rǫk fǫrlaizən,
mǫt įk ən ʒantsən vįntər fraizən.
Veltheim.

Damit vergleiche man das aus Osterode in hochdeutscher Fassung berichtete:

Bläh, sagt der Bock,
verkauf mir deinen Rock.
Sollt ich meinen Rock verkaufen
und im Winter frieren laufen?
Bläh, sagt der Bock.

20.

miizəketcə miizə
vurúmə ʒaist duu zau liixə?
zǫl įk den nįc liixə ʒåån?
uuxə lüįtcə kįnt vįl dǫx slaapm̥
ʒåån. Osterode.

21.

miizəketcə mau,
vufǫn bįst duu zau ʒrau?
ek bįn zau ʒrau, ek bįn zau mat,
ek krii dat liiwə fųtər nįc zat.
Eilsdorf.

22.

miizəmauketcə, vuu vųtə den hen?
ek vįl nǫ ʒrooətəfåårs huuzə.
vat vųtə den dåå daun?
dåå bįnək mek vat fǫrmaun,
dåå slaxt zən swiin,
dåå driŋkət zə viin,
dåå kan man lųstįc ųn frööljc
bii ziin. Eilsdorf.

23.

miizəmaukatə, vuu vųtə den hen?
ek vįl nåå miin̥ ʒrooəsfåådər ziin̥
huuzə.
vat vųtə den dåå daun?
dåå šlaxt zə en ʒrooət fet haun;
dåå driŋkət zə viin,
dåå šlaxt zə n šwiin
dåå vilt vai lųstįc ųn frööljc ziin.
Silstedt. Veckenstedt.

24.

miizəmauketə, vuu vųtə den hen?
ek vįl nǫ pastərs huuzə.
vat vųtə den dåå daun?
dåå slaxtzən klain bųnt haun,
dåå slaxtzə n swiin,
dåå driŋkət zə viin
dåå vįləwə rect lųstįc ųn frööljc
bii ziin. Schwanebeck.

25.

zuuzə, liiwə zuuzə, vuu vųtə den
hen?
įk vįl nåå nååwərs huuzə.
vat vųtə den dåå daun?
įk bįn mįk vat fǫrmaun:
dåå slaxtzə n swiin,
dåå driŋkət zə viin,
dåå vįlt zə lųstįc ųn frööljc bii
ziin,
dåå vįl įk zau jeern mįdə maŋkə
ziin. Hornhausen.

26.

miizəmauketcən laip oowər də zaal,
harə n ʒriisʒrau rǫkəlkən an.
miizəmauketcə, vuu vųtə den hen?
įk vįl na ʒroosfåådərs huuzə ʒåån,
dåå slaxt zə n swiin,
dåå driŋkət zə viin,
dåå vįlt vii lųstįc ųn frööljc bii ziin.
Osterode.[1]

27.

Hǫldərə bǫldərə də våån foirt vec,
zet dįk ǫp, lüįtcə męękən ųn foirə
mįdə vec.

[1] Ähnlich Kreis Kalbe; Firmenich 1, 164.

ruu vių̯lawa den henfåårn?
hen nåå zroosfååders zåårn,
dåå slaxt za n swiin,
dåå drinkat za viin,
dåå vių̯lt vii lustic un frööliç bii ziin.
Veltheim.

28.

vii vii vįtca,
lååt da jösaln[1] *zįtn,*
bet op dat andra jåår,
den zau kristuu twai påår.
Osterode.

29.

miizamaukata fon halawarstat,
brink dox unzan klainan vat.
vat zalakan[2] *den vol brinan?*
ain påår šau mit rinan,
ain påår šau mit zolt bešlåån,
dåå zal unza klaina opa dantsan zåån.
Silstedt.

30.

muukau fon halawarstat,
brink dox uuzan kinakan vat.
vat zalakan den man brinan?
ain påår šau mit rinan,
ain påår šau mit zola baslåån,
dåå zal uuza kint opa dantsan zåån.
Eilsdorf. Dingelstedt.

Ähnlich in Sargstedt, wo der Anfang *buukau f. h.* lautet und zwischen der 5. und 6. Zeile *dee zal unza kinakan dråån* eingeschoben wird. — Vereinzelt kommt auch *buukoo* vor; vgl. meine Arbeit darüber im Niederdeutschen Jahrbuch Bd. 37.

31.

miizekata[3] *fon hala*
stait in uuzan stala.
aina šöözna bunta kau
kumat uuzan N. N. tau.
Veckenstedt.

32.

muu, muu, muu,
vufon bist duu zau ruu?
bin zau ruu, bin zau mat,
krii miin laiwa futar niç zat.
muu, muu, muu,
vufon bist duu zau ruu?
Langenweddingen.

33.

tswišan stemarn un båårndarp[4]
in deen daipm zumpa
zint da peerakans forzunkan.
ax, vat šilt der riitarsknect,
ax, vat šilt der hara!
Langenweddingen.[5]

Kniereiten.

1.

tsuk tsuk raitarlain!
ven dii kindar klainar zain,
raitn zii auf stökalain,
ven zii zröösar veerdn,
raitn zii auf feerdn,
maxt das feertcan tripaltrap,
wirft deen klain raitar ap.
Eilsdorf. Westeregeln.[6]

2.

tsuk tsuk hooaman,
dau n peeara n tooam an,

[1] Kleine Gänse. [2] Soll ich ihm.
[3] Offenbar für *muukau*; vgl. Böhme, Kinderlied S. 32 und Firmenich 1, 185.
[4] Stemmern und Bahrendorf, sw. von Magdeburg.
[5] Ähnlich in Helmstedt (Korrespondenzblatt des Vereins für niederd. Sprachforschung 14).
[6] Ähnlich in Siebenbürgen (Höhr S. 13).

riit ǫwər felt,
håål ən zak fụl jelt,
håål ən zak fụl vịntərbeeərn[1],
dee ịt uuzə N. N. jeeərn.
Eilsdorf.

3.

hǫtoo hǫtoo riit,
riit måål oowərt felt,
håål ən zak fụl jelt
dat ịs nǫx nịc ətelt,
telə måål ət jelt.
Veckenstedt.

4.

hẹjən[2] *kainə ooəln lüü riin zain?*
oo dǫxə.
zụ̈nt zə den al viit?
bet nåå brǫ̈nswiik.[3]
den mǫ̈wə[4] *zaxtə nååjakəln.*
ain jịk jak jak jak
ain jịk jak jak jak
pardauts iṇ ʒrååbṃ.
Dingelstedt.

Abzählen.

1.

ek ụn duu
vai zünt šluu,
vịlt iṇ kroir[5] *ziiṇ keldər kruupṃ,*
vịlt nə alṇ viin uutzuupṃ,
venə zect, vai hetdədåån[6],
vịləwənə[7] *hịndər də ooərn slåån.*
Eilsdorf. Schlanstedt.

In Silstedt *buuər* statt *kroir*; in Veltheim mit dem Schluß:

ụn ven hai zect, vai zǫ̈lt bịtååln,
den zal nə ʒliik də doiwəl hååln.

2.

ains tswai drai,
puutər lect n ai,
puutər lect n fuuləs ai.
ains tswai drai.
Eilsdorf.

3.

ene denə vịpṃ vap,
duu bịst ap. Eilsdorf.

4.

enə denə dẹẹtsəl,
vẹẹr bakt prẹẹtsəl,
vẹẹr bakt kuuxən,
dẹẹr mụs zuuxən.
Eilsdorf. Schwanebeck.

5.

enə nenə nụk,
fǫrn driiər šlụk
enə nenə niin,
duu mǫst kriin.
Ilsenburg.

6.

epcən depcən zịlwərknepcən
åå rii ap. Ilsenburg.

7.

1—7,
uuzə lịtcə blesə,
uuzə lịtcə kååtər
swịmt ǫpt vååtər,
feŋət zịk ən fetn fịš,
lect nə ǫpṃ klǫkəndịš,
feŋət an də zịŋən
ụn də kååtər an də šwịmən.
Hödingen.

8.

1, 2, Polizei,
3, 4, Offizier,

---

[1] Statt *vịntərbeeərn* in Derenburg *zịlwərbeeərn*, Osterode *zịltəbeeərn*, Westeregeln *šöönə beeərn* (vgl. auch Andree, Braunschweiger Volkskunde).
[2] Habt ihr. [3] Braunschweig. [4] Müssen wir. [5] Krüger, Wirt.
[6] Wir haben es getan. [7] Wollen wir ihn.

5, 6, alte Hex,
7, 8, gute Nacht,
9, 10, Kapitän,
11, 12, unter dem Gewölb
sitzt eine Maus,
die muß heraus.
Eilsdorf.[1]

9.

üüpcən büüpcən rüübətsååļ
üüpcən büüpcən knǫl. Eilsdorf.[1]

10.

t zååt n rååwə ǫpm vee,
vǫlə uutər biiwəl leezən,
kååm də fǫs un draux zə vec,
draux zə fǫr det köönįcs döör.
köönįc zee: haurnšelə.
haurnšelə bįn ek nįc.
toif, ek vįlt n jååʒər zęjən,
dai zal ʒliik də flįnt anlęjən,
pįf paf bauts. Wernigerode.

11.

entə tentə tįntə tant,
kǫrtə kleedər zünt nįc lank.
ǫpm hęrndįšə
stait n pǫt fųl fįšə,
mųtər vǫl n hâân lǫkən,
hâân laip įņ ʒåårn,
vǫlə ziinə fair, fįįnəf küükən bə-
wåårn.
vįt haun, swart haun,
vekət vųtə ååfdaun,
dįįt oodər dat,
duu bįst dååfǫn ap. Silstedt.

12.

enə denə muu,
dat bįst duu,
zaŋkt fįlipə, zaŋkt fįlååwə
šöönstəs męękən, duu bįst ååwə.
Derenburg.

13.

entər tentər
tiiroo ventər
tsųkərkööənįc looəs.
Dardesheim.[2]

14.

1—7,
wo ist denn mein Schatz geblieben?
in Berlin, in Stettin,
wo die Rosen dreimal blühn.
Eilsdorf.

15.

vęęr mǫt zoikən,
ek oodər duu,
mųldərs kuu[3],
mųldərs eezəl[3],
dat bįst duu.
Schlanstedt.[4]

16.

Eine alte Schwiegermutter
mit dem krummen Fuße,
sieben Jahr im Himmel gewesen,
kam sie wieder rußer;
ist das nicht ein dummes Weib,
daß sie nicht im Himmel bleibt?
ene dene deck
davon bist du weck. Dardesheim.[5]

17.

ek ųn dek ųn swanəbek,
ǫp də ekə vooənə ek,
maurnzaft fǫrkööəpə ek,
ek ųn dek ųn swanəbek.
Schlanstedt.

18.

Grete wollte Locken haben,
mußte erst den Vater fragen,
Vater sagte: nein.
eine Flasche Wein,
eine Flasche Rum,
du bist dumm. Schwanebeck.

---

[1] Ähnlich Ummendorf, Egeln (Wegener, Volkstümliche Lieder aus Norddeutschland S. 157 u. 177).
[2] Vgl. Drosihn S. 105. [3] Hochdeutsche Formen.
[4] Ähnlich in Siebenbürgen (Höhr S. 43). [5] Vgl. Böhme S. 276.

19.

vįtə booənə, swartə booənə,
vęęr vįl mįdə nåå eŋəlant?
eŋəlant įs tauslooətən,
brååbant įs ǫpəslooətən.
mųtər bakət vįtn kaukŋ
lect n stųkə ǫpm dįš,
kųmt də katə un frįt n fįš,
kååm də laŋkə lįnəwęęwər,
slaux də kętcə ǫp də pööətcə,
zect də katə miau,
įk oodər duu zųnt ʒrau.

Osterode.[1]

20.

et zååt nə kraiə an vee[2]
ųn vǫlə įn eerə biiwəl leezən,
dåå kååm də bǫk
ųn nååm zə ǫp
ųn draux zə fǫr də keenįcsdeer
keenįc zęę: huurnšelə.
huurnšelə bįn įk nįc.
mååntǫp zafəråån,
klįŋk klaŋk uut,
hįndərn dįšə ruut,
bįf baf
duu bįst af.

Groß-Alsleben.[3]

21.

kukuuk ǫpm tuunə zååt,
reentə zeer, hai våår nååt,
kååm də liiwə zųŋšiin,
kukuuk våår hüpš ųn fiin,
hüpš ųn fiin įs vǫljətåån,
hiir zǫlt fįnəbmtwįntįc stååm.

Wernigerode.

22.

plǫkə plǫkə piipə,
bįstə balə riipə,
kųmt də oolə hǫpə
mįt n dįkən stǫkə,
vįt haun, swart haun,
vekət zal ek doothaun,
dįt oodər dat,
vįt oodər swart?

Wernigerode.

Ein kleines niederdeutsches Idiotikon aus der Umgegend von Lingen.

Von **Heinrich Deiter.**

In der königlichen Bibliothek zu Hannover finden sich unter XXIII 19 Handschriften, die in der Hauptsache nach 1823 verfaßt worden sind. Die eine ist eine Abschrift der historisch-geographisch-statistischen Beschreibung der Grafschaften Tecklenburg und Lingen (vgl. Westfäl. Magazin 3. Jg., H. XIII, 1788, Lemgo und Leipzig). Zu dieser Schrift hat ein Heidekamp »Berichtigende Miszellen« geschrieben, die als Handschrift eben dort aufbewahrt werden. Gegen Ende dieser Miszellen hat Heidekamp ein kleines niederdeutsches Idiotikon aus der Umgegend von Lingen zusammengestellt, das im folgenden nach einigen Auslassungen mitgeteilt wird.

Aa ein Fluß, sowie *Ålfne* (Elbe) im Schwedischen.
Ameri, Ave Maria, in een Ameri in einem Augenblicke.

---

[1] Vgl. Firmenich III, 137. [2] Am Wege. [3] Vgl. Nr. 10.

Betöne sparsam.
Böppe Großmutter, *Bestvader* Großvater, *Tate* Vater.
Bülte Anhöhe (span. *bulto* Paquet, Erhöhung).
Füste bald, geschwind (zusammengezogen aus »fürs erste«); *do dat füste* tu das bald.
Gramsis großen Dank.
Gerief Bedarf (holl.); *ik hebbe min gerief* ich habe mein[en] Bedarf.
Haar bedeutet in Zusammensetzungen eine Anhöhe, z. B. *Brammhaar* eine Bauer[n]schaft im Lingenschen, bedeutet eine Anhöhe, wo viel *Braam* (Spartium scoparium) wächst.
Küllrik kältlich, etwas kalt.
Mikken gelingen, angehen (holl. zielen, *collineare*).
Moos (holl. *moes*) Kohl.
Moye schön, *biestermoye* sehr schön.
Örbern den Rest anwenden, gebrauchen (erübern).
Palm Buchsbaum; Palmsonntag, vom geweihten Buchs.
Pellen aus den Schalen tun (holl. von *pel* die Schale).
Paselantand Zeitvertreib (von *passer le temps*).
Quine eine junge unfruchtbare Kuh (holl. *queen*. Im Got. hieß jede Frau *quino*, engl. *queen* Königin, die Frau *κατ' ἐξοχήν*).
Röe ein männlicher Hund; *Thöle, Thewe* ein weiblicher Hund.
Rammelasken Rettiche (holl. *rammenas,* span. *ravanillos,* wovon vielleicht das holl. Wort durch Korruption gebildet wurde).
Schünsch schräg (holl. *schuins*).
Snoopen naschen, *schnoopsch* naschhaft (holl. [*snoepachtig*]).
Schofel von niedriger Herkunft und Aufführung; z. B. *'t is man een Schofel* er ist nur ein niedriger Mensch (*scobillae* in der lat. Sprache des Mittelalters, span. *Escobilla* Kehrwisch und Unrat).
Schubbert ein Ba[a]rlender, Sanscülott.
Schuftyd, in Ostfriesland *Schoftyd,* von dem altfriesischen Worte *scep* oder *schep* Speise, bezeichnet einen Zeitraum, [in dem der Arbeiter ißt und sich von der Arbeit erholt].[1]
Schummeln rein machen, ausstauben.
Speelkind ein uneheliches Kind [holl.].
Tog, tögesken Zweig, Zweiglein (holl. *tak*).

Daß die meisten Worte aus der holländischen Sprache stammen, ist nicht auffällig, weil zwischen Holländern und den Bewohnern der Umgegend von Lingen mannigfacher Verkehr stattfand. *Gramsis* scheint aus dem französischen Ausdrucke *grand merci* entstanden zu sein. *Röe* und *Thewe* heißt im Kalenbergischen der Hund ohne Unterscheidung des Geschlechts. Der weibliche Hund wird dort *Thivve* genannt.

[1] Vgl. Jg. 1911, 20.



Niederdeutsche Sprachprobe aus Emden vom Jahre 1900.

Von **Heinrich Deiter.**

Die im folgenden mitgeteilte niederdeutsche Sprachprobe aus Emden ist der Abdruck eines scherzhaften Zwiegesprächs, das am 14. Februar 1900 gelegentlich der Feier der goldenen Hochzeit von Georg Lange und Helene Lange, geborene Abegg, in meinem Beisein von zwei Freundinnen des Jubelpaares aus Emden den dort im Hause Hofstraße 10 versammelten Festgenossen vorgetragen wurde.

Hanstante[1]*: Heb ji eben Tied, Deddemö*[2]*? Dann set jau daal tau'n Prootje*[3]*; ik heb allerlei up't Harte.*

Deddemö: No, 'n Oogenblick kann 'k mi wal uphollen. Ik heb hier ook lang neet west. Is der wat Nejes geböhrt[4]*?*

Hanstante: Erst will'k uns 'n Kopke Thee inschenken, dann kann'k de Woorden beter finnen. 'T is nämelk so: Güster Avend, as ik so alenne sat, fun'k[5] *an tau memoreeren over olle Haasketieden*[6]*, un dau kwammen mi up eenmaal dat lütje Lentje un hör Schorse in't Gehögen. Se sünd nu olle Lü un fieren van Dage gollen Hochtied. Weet ji noch wal, dat wi dar mennigmal um lacht hebben?*

Deddemö: Dat lütje Lentje? Ja, ik maut ook noch faak[7] *an hör*[8] *denken. As se so'n Bötel*[9] *was, deende ik je bi hör Grootvader Philipp Julius Abegg un hör Grootmauder Lydia (in de Hofstrate). 'Tis doch eegen, dat de Kinner, de so bi uns upwussen sünd, nu in't sülvege Huus gollen Hochtied fieren.*

Hanstante: Dat is ook merkwürdig. 'T kann rar loopen in de Welt.

Deddemö: Ja, un mi is, as wenn ik all de Minsken van daumals noch vör mi see. Philipp Julius was en groten Heer. Overall har he Schepen up't Water, un he was ook en fidelen Gast, de geern en Proppe[10] *springen leet; net*[11] *dat Tegendeel van siene Lydia, war ik mennig Staaltje*[12] *van vertellen kann. Dat mojste is noch dat mit de Keerse. Jüffer het mi't faak vertellt.*

Hanstante: Mit de Keerse?

Deddemö: Och, ji hebben 't seker all hört. 'S Avens satten Lydia un Jüffer mitnander bi 'n Keerse. Jüffer breide[13]*, un Lydia ploojde*[14] *hör Mützen. Nu was se so doodsünig*[15]*, dat se elker Gat in de Ploojen uutsnee un up de Draht en Stück Mull weer insedde. Dat kunn se*

---

[1] = Tante Johanne. [2] = Tante Deddine. [3] kurze Unterhaltung. [4] vorgekommen. [5] = fing ich. [6] Erzählungen aus der guten alten Zeit. [7] = *faken*, oft. [8] = holl. *haar*. [9] kleines Kind. [10] Pfropfen (von der Weinflasche, deren Inhalt er andern spendete). [11] gerade, während *neet* = nicht ist. [12] Geschichte. [13] strickte; *breide* ist Prät. von *breiden, brei'en, bre'en, bre'jen.* [14] erneuerte die Tollfalten der Mützen. [15] sehr geizig.



aberst slecht bi de Keerse seen. Man se hulp sük. Se schuulde[1] *mit hör swarte Oogen over de Brille na Jüffer, un wenn se doch*[2], *dat dat Olske nix murk*[3], *dann truk*[4] *se de Keerse immer en Ruk nader, bet se hum tauletzt vör de Nöse har un Jüffer in Düstern sat.*

Hanstante: Dat is je tau moj. Wat sä Jüffer dann?

Deddemö: Jüffer sä[5] *heel nix. Ik löv*[6], *de kun*[7] *ook ohne Lücht breien.*

Hanstante: Man um weer[8] *up't Lentje tau komen. Ik see hör hier noch vörbigaan. 'T was so'n Heimke*[9], *so'n Flinnertje*[10], *neet groter as 'n Tafelshöchte. Un dann sag*[11] *se faak ut*[11]*!! T'aum Doodlachen! Eenmaal 's Winters har hör Mauder hör ut en Doodebidders*[12] *Kragen en Mantel maakt, de hör vööls tau eng was. Darbi har se en geele Strohhaut up, un um de lütje Beenen hungen lange swarte Büchsenpiepen*[13] *van hör Vaders oflegde Büchsens, un de Toonen*[14] *keeken hör dör de Schau*[15]. *Un nu draug*[16] *se ook noch en Schaulatlas under de Arm. 'T sag tau'n Doodgieren*[17] *ut!*

Deddemö: Hau[18] *kunnen süks fine Lü hör Kind wal so loopen laten!*

Hanstante: Dar hest recht; man Johanne, wat Lentjes Mauder was, sag de Finegheid[19] *in ander Dingen; ut de Kledaasche*[20] *mauk*[21] *se sük neet vööl. Man wenn 't Lentje in Kinnervisite gung, dann leet se hör wahrhaftig mit Sleeperke*[22] *weerhalen.*

Deddemö: Eenmal kwam 't Lentje ook hulend na Huus, dau har hör so'n Racker van Jung en Appel dör de Haut schoten.

Hanstante: O, dat was Schorse[23] *seker!*

Deddemö: Nee, ditmal was he 't neet. Hier har Doktor Lange sien Jung geen Schuld an, ofwal he overall in Sicht was, war ji 't Lentje saggen. Besünders 's Winters, wenn 't Snej gaf. Lentje wur[24] *dann in de Tauslee*[25] *schoven, un Schorse gung natürlek mit sien Slingerslee der achter an. Dar schüt*[26] *mi net in 't Sinn. Lentjes Mauder stürde hör ook mal hen, um een Vaatje Görte*[27] *tau halen, un dau brook de arme Stakkert*[28] *de boom*[29] *ut de Körv, un Schorse hulp hör de Görtekörrels uptausöken.*

Hanstante: Gelungen; oller[30] *wur 't Lentje, man grooter neet. Dartau har se geen Tied un geen Lust. Se wur so'n lütjen drallen Deern, möj van Snut un Ooren, fix up de Fautjes un een Gaudhals,*

---

[1] schielte. [2] dachte. [3] merkte. [4] zog. [5] sagte. [6] glaube. [7] konnte. [8] wieder. [9] Heimchen. [10] kleiner Schmetterling. [11] sah — aus. [12] Leichenbitter; noch heute besteht in Emden die Einrichtung, daß vier Männer mit Zylinder und in schwarzem Mantel den Tod eines Verstorbenen ansagen. [13] Hosenbeinlinge. [14] Zehen. [15] durch die Schuhe. [16] trug. [17] Totlachen. [18] = holl. *Hoe*, Wie. [19] Feinheit. [20] = holl. *Kleedaadje*, Kleidung. [21] machte. [22] = *Sleepertje*, Schleppkutsche. [23] plattdeutsche Bezeichnung für Georg, die auch im Kalenbergischen bekannt ist. [24] wurde. [25] geschlossener Schlitten. [26] schießt. [27] Grütze. [28] ohnmächtiger Mensch. [29] = *baam*, Boden. [30] älter.

man dar'm so'n lütje Düvel sat der in. Alle junge Kerels har se vör de Narr, besünders Proppe Rösingh, de hör altied up braden Appels trakteerde. De Appels nam se; man de Jung leet se loopen.

Deddemö: Dat kwam all van Schorse. Dar was se grell na[1]. Aber de arme Slove[2] murk[3] 't neet un gung na Amerika.

Hanstante: Ja, man he sä an sien Vader: Pappe, dat du mi up 't Lentje paßt; un de lütje lose[4] Doktor kennde sien Lü un wus[5] sük bi 't Kind intausmeicheln. He stook all de fine Leefhebbers bi hör ut, man 't Lentje, dat Saterdag[6], wus genau, warum de Olle so vööl mit hör up har. He leet hör je wahrhafteg bi Chevalier de Mateling malen; 't Schilderei sal der noch wal wesen.

Deddemö: Dat kann all wal wesen, man as Schorse so unverwachts weggung, schreevde 't Lentje man möj Tranen as Tüthacken[7], un 't dürde je ook neet lang, dau gung se hum na over 't Water.

Hanstante: Un wat dat Wunderliekste was, as se in Amerika kwam, dau stun he dar fut[8], un Amerika is doch groter as de heele Krummhörn un Emden mitnander. Dat Klauntje Garn wickelde sük nu ook van sülst of. In Oogenblick kreeg wi ut Baltimore Verlobungskaartjes, un dar gungen se ook mitnander in de Huushollen. Se harren dar en Winkel[9]. De Dollars flogen hör man so tau, un de Kinner ook, want de Störk — man ik rötel[10] je, in Amerika brengt de Pelikan de Kinner, of se wassen, wat Hanna[11] altied seggt, alle mitnander ut de Niagarafall sprungen. (Hanna is je immer so 'n bietje hoch henut.)

Deddemö: Un as se dann na Emden kwammen! Ik see Lentje un Schorse noch mit hör 2 Jungse un 4 Wichter, de bi elker Hörn[12] neesgierig süks sünderbare Woorden reepen.

Hanstante: Ik heb't wal vertellen hört. De Schepsels[13] kunden geen Düüts un fraugen an elker Hauk[14]: »Is here Germany«?

Deddemö: Hau de Tied hengeit! Nu sitten Schorse un Lentje in dat grootollerlieke Huus mit alle hör Kinner um sük un fieren gollen Hochtied.

Un darbi seen se net ut as junge Lü. Ja, dat Leven is ungliek. Man ik seg immer: Schorse un Lentje hebben 't verdeent, dat hör 't gaut geit, un wenn 't na mi gung, dann sullen se ook noch diamanten Hochtied fieren.

Hanstante: Dat sall hör ook wal elk günnen, se sünd je so geachted, geehrt un geleefd. God geev, dat hör noch 'n lang Leeven vergünnt wesen mag!

---

[1] davon war sie entzückt. [2] Sklave. [3] merkte. [4] = holl. *loose*, schlaue. [5] wußte. [6] wird ein Mensch in gutem Sinne genannt und heißt: kleiner Satan, kleiner Racker. [7] *Tüthacken* sind fatale Auswüchse an den Beinen der Pferde, wodurch die Tiere minderwertig werden. Die Redensart *Tranen as Tüthacken schreeven* bedeutet soviel als sehr betrübt sein. In demselben Sinne wird in Emden die Wendung gebraucht: *He schreevt Tranen as Knikkers.* [8] = *furt*, sofort. [9] Kaufmannsladen. [10] schwatze Unsinn. [11] Tochter des Jubelpaares. [12] Ecke. [13] Geschöpfe (holl.). [14] Ecke.



Die Emder Mundart ist, wie ich wiederholt in den Anmerkungen angedeutet habe, dem Holländischen nahe verwandt. Außerdem zeigt sich dies namentlich durch den öfteren Gebrauch der Deminutivformen, die den holländischen entsprechen, wie *Prootje, Lentje, Staaltje, Flinnertje, lütje, Vaatje, Fautjes, Klauntje* und *Kaartjes.* Auch die Konjugation von dem Hilfsverbum *wesen* spricht für die nahe Verwandtschaft der Emder Mundart mit der holländischen Sprache. Sie möge hier kurz angeführt werden. Pr. *ik bün, du büst, he is, wi sünt, ju, jau, ji sünt (bin), se bint*; impf. *was, wast, was, weren (wassen), weren, weren*; inf. *wesen*; imper. *wees, weest*; part. *west*; perf. *ik heb west.* Neben den oben erwähnten Deminutivformen mit *je* und *tje* kommen in der Emder Mundart noch solche mit *ke (ske)* vor; jedoch sind diese seltener, wie die vorhin gebrauchten Worte *Kopke, Olske, Sleeperke* zeigen. Bei der näheren Untersuchung darüber, in welchen Gegenden von ganz Ostfriesland die verschiedenen Verkleinerungsformen angewandt werden, wird sich mit ziemlicher Sicherheit herausstellen, daß die Formen mit *je* und *tje* im Westen, diejenigen dagegen mit *ke (ske)* im Osten im Gebrauche bevorzugt werden. Daß die Ostfriesen mit Vorliebe Deminutivformen gebrauchen, zeigt die große Anzahl der Verkleinerungsformen von Vornamen. Eine nur annähernd vollständige Aufzählung derselben mag dies beweisen.

Männliche Vornamen mit *je* und *tje*: *Battje, Bruntje, Brüntje, Diedje, Haije, Lütje, Oetje, Raatje, Rudje, Sitje, Thije, Waltje, Warntje, Watje, Wietje, Woltje.*

Weibliche Vornamen mit *je* und *tje*: *Aaltje, Albertje, Berendje, Betje, Binje, Bientje, Brechtje, Cilje, Daje, Daatje, Dattje, Deetje, Dirtje, Doortje, Duusje, Eetje, Eltje, Entje, Etje, Geerdje, Greetje, Jaantje, Jaapje, Jantje, Ikje, Jüdje, Lottje, Loontje, Marje, Martje, Mentje, Metje, Mientje, Moetje, Naatje, Noomtje, Numtje, Okje, Peetje, Reentje, Reventje, Rickertje, Sebentje, Sievertje, Steffentje, Stientje, Swaantje, Taadje, Tetje, Tietje, Trientje, Trütje, Uuntje, Wolmtje.*

Männliche Vornamen mit der Endung *ke (ske)*: *Aapke, Abke, Alke, Dieke, Eerke, Engelke, Eske, Gaike, Geerke, Goecke, Hanke, Harke, Helmke, Hicke, Hinderke, Jaike, Jauke, Jelske, Joke, Konke, Lambke, Lüpke, Mimke, Remke, Renke, Rieke, Röpke, Sicke, Siefke, Sippke, Sjauke, Sunke, Töpke, Waalke, Warnke, Wolke.*

Weibliche Vornamen mit der Endung *ke (ske)*: *Aafke, Aalke, Addicke, Amke, Anke, Aijske, Bauke, Claaske, Dake, Duulke, Elske, Erke, Feeke, Fennke, Foske, Froke, Gailke, Gebke, Geelke, Geeske, Harmke, Hauke, Heilke, Hemke, Hiemke, Hilke, Hiske, Imke, Juke, Juurke, Klaarke, Knelske, Lamke, Lümke, Lüpke, Maike, Metke, Moderke, Neelke, Neeske, Peterke, Renske, Roolfke, Saarke, Sillke, Taalke, Teelke, Töpke, Tomke, Weeke, Wilmke, Wopke, Wüpke.*

Zur niederdeutschen Mundart aus der Gegend von Rogasen in Posen.

Von **A. Koerth.**

Mit großem Interesse und auch mit einer gewissen Freude habe ich die Abhandlung von Hermann Teuchert »Die niederdeutsche Mundart von Putzig in der Provinz Posen« (Z. f. d. Maa. 1913, 3—44) gelesen. Ich sah hier endlich, worauf ich schon ein Jahrzehnt gehofft habe, daß eine Posener niederdeutsche Mundart wissenschaftliche Beachtung und eingehende Untersuchung gefunden hat. Da das Niederdeutsche meine Jugendsprache ist, habe ich mich durch die Jahre mit meinem Heimatdialekt beschäftigt, ihn in den Ferien absichtlich mit Verwandten und Jugendbekannten zu ihrer Verwunderung immer gern gesprochen. Der Vergleich mit dem Plattdeutsch, wie es mir in der Literatur entgegentrat, zeigte die vielen Besonderheiten und Eigenarten dieser Mundart. Meine schüchternen Versuche als Nichtfachmann, durch kleine Veröffentlichungen über unsern Dialekt (in den »Historischen Monatsblättern«, Posen, 1903/4, im »Land«, 1903, und im »Posener Lande«, 3., 4. Jahrg.) hatten nur die Absicht, Fachleute auf ihn hinzuweisen und anzuregen, ihn wissenschaftlich zu bearbeiten.

Was die Abgrenzung der Mundart von Putzig betrifft, so glaube ich, daß die Ostgrenze ziemlich richtig angegeben ist. Der plattdeutsche Dialekt östlich der Linie Schneidemühl—Kolmar—Wongrowitz hat nach meiner allerdings nicht sehr genauen Kenntnis wesentlich andere Merkmale, vor allem fehlen die vollen Endvokale schon. Ich finde in H. Grimmes Plattdeutschen Mundarten (Sammlung Göschen) S. 15 nach O. Bremer als besondere Dialekte östlich dieser Linie aufgezählt die von Nakel, Bromberg und Thorn.

Der Dialekt auf den Dörfern bei Rogasen, Wongrowitz, Budsin und Kolmar ist nach meiner Kenntnis dem von Putzig im großen und ganzen gleich. Nach einigen Beobachtungen bei Dt. Krone, Kallies und Arnswalde habe ich feststellen können, daß auch hier ein unserem Dialekte sehr verwandtes Plattdeutsch gesprochen wird; diese Verwandtschaft würde näher beleuchtet und aufgeklärt werden, wenn die historische Forschung festgestellt hätte, woher die deutschen Bauern in diesem Teile unserer Provinz eingewandert seien. Der Pole nennt die plattdeutschredenden Bewohner unserer Provinz Kaschuben! Ein wichtiger Unterschied besteht doch darin, daß unsere Mundart noch volltönende Endsilben hat, während sie dort zu dumpfem *e* geworden sind. Ich möchte hierfür auch polnische Einflüsse und die Abgeschiedenheit von den anderen niederdeutschen Dialekten geltend machen.

Der Vokalreichtum unserer Mundart verleiht ihr, wie mit Recht hervorgehoben wird, einen vollen Klang, so daß sie dem Hochdeutschen



anfangs fremdländisch klingt. Dafür möchte ich hier einen kleinen Beleg geben. Zwei ehrsame Ausgedinger *liifgədįŋes* aus einem Dorfe bei Rogasen besuchten in ihrem etwas altmodischen Sonntagsstaate die Posener Ausstellung. Sie unterhielten sich bei ihrem Gang durch das Ansiedlerdorf in ihrer *mutešprauk* nach Gewohnheit recht laut über die Gebäude. Da hörten sie, wie ein paar sehr feingekleidete Herren hinter ihnen sich darüber stritten, was für Landsmänner sie wohl sein mögen, ob Norweger, Dänen oder Holländer!

Im Anschluß an die Ausführungen möchte ich hier einige Ergänzungen und Abweichuugen aus der Mundart bringen.

§ 1. Die Warze heißt bei uns auch *frat*; die grüne Heuschrecke (Heupferdchen) nennt man *fratǫbiite*; aus meiner Jugend her weiß ich, daß man dieses Tier wirklich benutzte, die Warzen abbeißen zu lassen.

§ 2. Der Tanz heißt *daas*, tanzen *daaso*, für *kantǫ* Brotende hört man auch *kintǫ*; *granzǫ* für plärren ist nicht gebräuchlich, dafür kenne ich *pliirǫ*, auch *blaarǫ*. Soll heißt nur *šą*, ich sollte *įck šų*, du solltest *du šųst*, wir sollen *vii šǫlǫ*. — Bei dem Komparativ von kraŋk haben wir die Form *kriŋke*. Für Stall heißt es meist noch *štjaa*; Sing. *štjaalįŋk*; neben *baal* bald hört man auch viel nur *baa*.

§ 3. Kelle hat noch die alte Form *kal*, Satte *zęte*. Die Erlen heißen *jalerǫ*; schälen klingt *šalǫ*, darum auch Kartoffelschalen *tųfkǫšal*. Bei Hände wird der entsprechende Vokal besser durch ein kurzes *i* bezeichnet = *hįn*; statt *fętęlǫ*, das in den Dörfern nördlich von Rogasen auch allgemein üblich ist, brauchen alte Leute doch noch gern hier *fętjalǫ*; das Substantiv heißt dementsprechend *fętjal* Erzählung.

§ 4. Bei Schwänze, Kränze, Bengel, Engel, Stengel, Henkel, schenken tritt als Stammvokal kurzes *i* auf: *švįnz*, *krįnz*, Sing. *kraas* Kranz, *bįŋa*, *įŋa*, *štįŋa*, *hįŋa*, *šįŋkǫ*, auch *lįŋkǫ*, lenken.

§ 5. Für den Raum hinter dem Ofen ist hier nur *jal* gebräuchlich. Die Bohnen heißen durchweg *šabalǫ*, Sing. *šaba*. In der hochdeutschen Umgangssprache hört man auch Schabbeln.

§ 6. Die Schale der gekochten Kartoffel heißt hier wieder *pjal*, darum heißt es auch statt *pjalǫ* den Kartoffeln die Schale abziehen; in der Schale gekochte Kartoffel nennt man *pjaltųfkǫ*; auch werden z. B. die Bohnen *uutpjalt* ausgepellt. Für *hęlpǫ* hört man im Süden mehr *jaapǫ*, geholfen klingt aber *hǫǫpǫ*. Wenn die Kinder in der Wirtschaft schon mithelfen können, dann sagt der Landmann, sie sind ihm an *goᵘd jaap* gute Hilfe. Neben *pędǫ* hört man auch noch die längere Form *pędęrǫ*. In meiner Kinderzeit habe ich manchen Knecht, der da glaubte, er habe sich beim Säcketragen oder sonst bei einer schweren Arbeit verhoben *fęboᵘęt*[1], *pędęrǫ* müssen; er legte sich lang auf den Fußboden und machte einen hohlen Rücken; auf den trat ich dann mit meinem ganzen Gewicht herum, bis es knackte. »*nuu vaatt baite vaarǫ*« mit dieser Hoff-

[1] [mnd. *vorbören*]

nung stand er auf und ging wieder an seine Arbeit. Alte Leute brauchen heute wohl noch für *mełk* Milch das altertümliche *mjaak,* ähnlich heißt es dann *mjaakǫ* melken. Neben *šęl* Schelte hört man auch *šül.*

§ 7. Schenkel heißt hier *šįŋka*; stockdunkel heißt häufiger *štǫk-düüste*; nichts klingt deutlich *nųšt.* Mit *plįnzo* wird nicht nur weinen bezeichnet, sondern auch die sogenannten Kartoffelpuffer, in manchen Gegenden auch Patzen (polnisch?) genannt, heißen *plįnzo.* Zwischen ihm und ihn unterscheidet man hier nicht, wie ja überhaupt der 3. und 4. Fall oft gleich klingt; es heißt nur *ęm.* Das Spinnrad heißt hier allgemein *špjanrat,* spinnen *špjanǫ,* gesponnen = *špǫnǫ.* Auch die Spinne wird *špjan,* das Spinngewebe *špjanvǫ̈ǫ̈v* genannt. Das Wort für rennen heißt *rjǫnǫ.*

§ 8. Der Flachs wird, nachdem er gehechelt ist, auch hier zu einem kegelförmigen Bündel gewickelt, das *knǫk* heißt; Plur. *knǫkǫ.* Neben *zǫn* Sonne hört man aber auch noch oft die alte Form *zjǫn*; für Sonnabend sagt man aber *zǫ̇nǫvǫ̇nt*; der Dienstag heißt *djaasdax*; *djaas*(*t*) muß eine alte Form für Dienst sein; denn als Kind erzählten mir alte Leute, daß sie in ihrer Jugend auf das Nachbargut *ųpǫ djaas*(*t*) — auf Scharwerksarbeit — gehen mußten. Auf »den Dienst gehen« für zur Arbeit gehen ist heute noch gebräuchlich, heißt aber *ųpǫ dee'ǫst gauǫ.* Wolf heißt hier noch durchweg *vǫǫf.* In *holt* klingt auch hier *o* gedehnt und stark geschlossen, zu *u* neigend. Zwiebel heißt *tsįbǫl,* Plur. *tsįbǫ̇lǫ.*

§ 10. Bei Müller *mjǫle* tritt wieder das *j* auf; ebenso klingt Müll *mjǫl*; Hilfe *jaap.*

§ 11. Der Ausdruck *dųŋk* für Haufen Heede ist auch hier gebräuchlich. Merkwürdig ist, daß man von einem Kinde sagt, es sei noch *a dųŋk hakheed*; mit *hakheed* bezeichnet man das gröbste Werg. Für Schulter sagt man hier auch *šųle,* Plur. *šųlerǫ*; dafür hört man in manchen Verbindungen auch *rųsǫ,* z. B. zwischen die Schultern schlagen *tųšo d rųsǫ šlauǫ.* Ich sollte heißt nur *įk šu.* Wenn man von den Runkeln oder Wrucken die Wurzeln entfernt, so nennt man das *fųzalǫ*, nicht *puzalǫ.*

§ 12. Der Ausdruck *kazųmpac* für liederlich in der Kleidung ist hier nicht bekannt; man sagt dafür wohl *šlųmpic* und nennt z. B. ein Mädchen, das sich gehen läßt in der Kleidung, *šlųmpalic*; *zųmpalic* nennt man wohl einen Menschen, der stets still ist, nicht aus sich herausgeht oder geistig beschränkt ist.

§ 13. *au* tritt hier nicht so häufig auf. Dafür hört man öfter ein langes, offenes *o.* Träne ist im Sing. gleich *trauo,* Plur. aber *trǫǫnǫ*; es heißt hier deutlich *ǫǫvǫnt* Abend, *špǫǫd* spät, *jǫǫ* ja. Nach Norden zu tritt freilich *au* mehr vor. Mit *plauǫ* bezeichnet man auch noch ein Stück Land und spricht auch hochdeutsch von einem Plane als Acker. Vielleicht gehört hierher auch der Ausdruck *plaxt*, womit man z. B. das Bettlaken, aber auch jedes größere Stück Zeug bezeichnet; Kinder trägt man *įn d plaxt* gewickelt auf dem Arm, Gras und Klee wird in der *plaxt* auf dem Rücken heimgetragen. Der Flachs wird im Norden der



Provinz nicht auf der Flachsbreche gebrochen wie in anderen Gegenden, sondern man legt das Flachsbündel auf einen glatten Stein und schlägt mit einem runden Holz darauf; das nennt man *baukǫ* baken.[1] Darum sagt man für schlagen auch manchmal *baukǫ*.

§ 14. Der Webstuhl heißt *tǫ̈g* oder *vęęfstoᵘa*; *vęęvǫ* heißt weben, manchmal klingt es auch *vaivǫ*; darum auch *vaifštoᵘa*.

§ 15. Schwager = *švǫǫʒe*; Klaue = *kluuv*, Plur. *kluuvǫ*; etwas derb wendet man den Ausdruck auf die Hände an.

§ 16. Bei schräg *šreec* neigt hier das *e* stark zu *i*; er ist schläfrig heißt *heei į̈s šleepįj*.

§ 17. Nähnadel heißt *nęęjnaua*; die Endung el = *a*.

§ 18. Faden = *fǫǫmd*, Plur. *fǫ̈ǫm(o)* (?) Der Lockruf des Schäfers für seine Herde heißt *šǫ̈p*, *šǫ̈p prr!* *šǫ̈ps* Schöps wie nhd.

§ 19. Bei Wörtern mit *ee* klingt hier ein *i* öfter nach: *kleeⁱt* Kleid, Plur. *kleede* Kleidung = *kleedǫ̈ǫx*; *zeeⁱp* Seife, *meeⁱste* Meister, *reeⁱx* Tracht fehlt, nur *draxt*; ewig = *eevc*; nein = *neeⁱ*, zwei = *tweeⁱ*; *ęⁱveekǫ* einweichen.

§ 20. rein = *rego*, heilen = *hegalǫ*, teilen = *degalǫ*; für steil fehlt hier eine Bezeichnung. Für reine braucht man auch wohl *reeǫn*, eine jüngere Form; *n* bleibt vor *e* erhalten.

§ 21. Weiß = *vįt*.

§ 22. Ebenso klingt bei Ei anfangs ein kurzes offenes *i* = *įg*, also auch *įgedǫp*; auch bei entzwei *įntvįg*.

§ 23. Ziegelstein *teeⁱjašteeǫ*, Spiegel *špeeⁱja*; der *deeⁱ*, er *heeⁱ*.

§ 24. Leine = *liiǫn*, Plur. *liinǫ*; *fębiisterǫ* wohl besser für verirren, verlaufen; fünfzehn = *fǫ̈ftegǫ*, wie zehn = *tego*.

§ 25. Durchseihen = *döczįgǫ*. Mit *frįgǫ* freien, auch heiraten, hängt das Subst. *frįgjaut* zusammen; es bedeutet auf die »Freite gehen«. Drei = *dreeⁱ*.

§ 26. Span *špoonǫ*, Plur. *špööne*. Spuk = *špooᵘk*, das Spuken *špöᵘkǫnt*. Der Plural von Kuh heißt *köᵘj*. Mit *koujǫ* bezeichnet man hier die Kiefern, Sing. *konj* (aus poln. *chojna*); kleine Kiefern heißen *kųzalǫ*. Die Kuh ruft man *nöᵘz*, die Kälber nennt man auch *mętša* und ruft sie auch so. Tun klingt deutlich *dooᵘǫ*, tu *doᵘ*, tust *deest*, getan *dauǫ*.

§ 27. Geschwisterkinder heißen hier *bööᵘakǫkįne*; *bööᵘtǫ* wird auch noch für besprechen gebraucht neben *bęšpraikǫ* und *puustǫ*. Ich hörte als Kind noch raten, z. B. gegen Kopfschmerzen *an bout* zu machen. Für Ruhe fehlt hier ein Substantiv; ruhen heißt *rögǫ*; das Wort bezeichnet aber auch den Rücken. Für mit Feuer spielen ist nur *póözerǫ* gebräuchlich, das im Umgangshochdeutsch peesern klingt.

§ 28. *hǫxtiit* Hochzeit verdrängt immer mehr das alte *kǫst*, das noch andere Feste bedeutete, denn das Erntefest wird manchmal noch

---

[1] [*baken* fehlt im Mnd. Hdwtb. H. T.]

ökstköst genannt. Ähnliches hörte ich im Posener Hopfenbezirke (Neutomischel) von der *hoppenhukst* als vom Hopfenerntefest reden.

§ 31. Ärmel *mog*, Plur. *mogǫ*; streuen *štrögǫ*; Webstuhl *tög*.

§ 32. Floh *flou*, Plur. *flööüjǫ*, womit auch die Tätigkeit des Flöhesuchens bezeichnet wird; Stecknadel *knööpnaua*, *knööp* = Knöpfe, Sing. *knoup*; damit bezeichnet man auch einen Jungen oder einen Knecht, den man als klein und schwächlich kennzeichnen will. Neben *nööüalǫ* trödeln hört man auch *nüzalǫ*; *fęhööüdərǫ* wendet man auf Verwickeln des Garnes an, wofür man auch *fefitsǫ* hört.

§ 34. Für Fensterscheibe wird *ruut* noch viel gebraucht neben *šiiv*; *šuualǫ* bezeichnet auch ein unnützes Herumstehen; prusten = *pruustǫ*.

§ 35. Die Trauung heißt *trüg*; das Paar wird *trügt*, aber man *trugt* traut manchem nicht, trauen = *trugǫ*; bauen *bugǫ*, Gebäude *jəbüg*. Das Schnupftuch heißt auch hier *šnubdoouk*, der Schnupfen heißt *d šnööv*; schnauben *šnuuvǫ*.

§ 36. Augenbrauen *ooʒǫbruunǫ*.

§ 37. Scheune *šüüǫn*, Plur. *šüünǫ*; für flecken, nützen sagt man hier *fluušǫ*.

§ 39. Knäuel *klügǫ*, ebenso *züga* Ahle und *kügǫ* kauen.

§ 40. Die erste Milch von einer Kuh nach dem Kalben heißt auch hier *beeist*; heute gießt man sie meist weg, früher wurden *beeistkliibǫ* Klöße daraus gekocht; *beeist* ist auch ein Schimpfwort = dem hd. Biest. Bei *zeeǫ* sehen, gesehen und *ješeeǫ* hört man hier doch deutlich den *i*-Nachklang; zehn *tego*, vierzehn *fę́ętego* (*fee* zweisilbig), siebzehn abweichend *zǫ́ǫ̈vǫtegǫ* (sieben *zǫ́ǫ̈vǫ*), neunzehn *nęęjǫtego*. Die Deutung von *dreeihǫ́üic* unfolgsam ist schwierig; man sagt zu einem ungeratenen Kinde auch *dreeibuk*, im Hochdeutsch der Umgangssprache heißt es dreihärig. Ich hörte es als dreihörnig erklären, daß also von der Norm abweichend bedeutet.[1]

§ 41. Made *mǫǫd*, Hase *hǫǫz*; Fahne *fauǫn*, Hammer *hǫǫme*, Kammer *kǫǫme*, Hafer *hǫǫve*, blatten *blǫǫdǫ*, Sahne *zauǫn*, lahm *lǫǫm*; *ma* ist auch noch in *bruutma* Bräutigam vorhanden.

§ 44. Der Ausdruck *bę́ęziyo* bezeichnet alle Arten von Beeren, für die ursprüngliche Namen hier zu fehlen scheinen, nur für Stachelbeeren hat man die mir unerklärliche Bezeichnung *kuomàtskǫ*; ob er aus dem Polnischen stammt, weiß ich nicht. Schemel *šeema*, Ente *aiǫnt*, Plur. *aiontǫ*, Blätter *blęęde*, Kette *kęęd*, reden *ręędǫ*, hecheln *haikalǫ* bedeutet auch häkeln; wählen dagegen *vaialǫ* und quälen *kvaialǫ*; *tego* für Zähne ist mir nicht bekannt, und auch nicht *vijo* Wein. Bei Branntwein *branvijo* aber klingt der zweite Teil ähnlich (*i* ganz kurz).

§ 45. *tjęęiǫ* hier auch gegen.

[1] [»Dreihörnig« leuchtet mir sehr ein. H. T.]



§ 46. Schnabel klingt hier *šnǫǫva,* auch Hähne *hǫǫne.*

§ 49. Wieselchen *vęęzakǫ, fęędę* Feder, *lęędę* Leder, mitnehmen *mętnęęmǫ,* lesen *lęęzǫ,* geben *jęęvǫ.* Blutegel heißt hier auch *iia,* Plur. *iialǫ.*

§ 50. Der Igel heißt *šviiǫnęęve.*[1] — Die Quecken heißen *pęędǫ*; man hört auch im Hochdeutschen oft Peeden oder Päden.

§ 51. Friede *fręęd,* Schmiede *šmęęd.* Die beim Flachsschwingen abfallenden Holzteile heißen *šęęv.* Weidenrute *vęęd,* auch *viid.* Wiese *vęęz,* beben *bęęverǫ,* auch *bįberǫ.*

§ 52. Kloben *klǫǫvǫ,* Ofen *ǫǫvǫ,* oben *bǫǫvǫ*; für Obst fehlt hier ein Wort. Den Ausdruck *krauktüüc* habe ich auch gehört, öfter aber *krǫptüüc,* manchmal mit *u*; dann könnte *krųp* mit *krųpo* kriechen zusammenhängen. Zum Aufbewahren der Kartoffeln usw. bauen sich die armen Leute auf dem Dorfe zum Winter *krupkuualǫ* Kriechkaulen.

§ 54. Sommer *zǫǫme,* kommen *kǫǫmǫ,* gewonnen *vǫǫnǫ*; uns klingt *ǫǫz.*

§ 59. Sparen *špǫǫrǫ,* Marder *mjalįŋk*; schwören *švęęrǫ,* schmieren *šmęęrǫ*; bohren *bǫǫrǫ,* Plur. *bairǫ* Birnen, Sing. *baie*; Dirne fehlt hier.

§ 60. Hering *hęęriŋ,* verzehren *fętęęrǫ.*

§ 61. Erde *ęęd*; schwären *švęęrǫ*; her *haie,* aber auch *hęę*; ich werde *ik vaa,* werden wir *vaa vii.*

§ 63. Antwort *antvǫǫęt,* verloren *fęlǫǫrǫ.* Die Bezeichnung *pǫǫtkǫ* für Hose stammt vom poln. *portki* (Hosen).

§ 65. *faue* Furche übersetzt hier der hochdeutschredende Bauer oft mit Fahre!

§ 67. Für Hauswirt sagt man meist kurz *vaiet*; Kirsche heißt auch *kęsbę,* Plur. *kęsbęrǫ,* statt *b* auch *p.* Bei Wurst und Durst klingt hier kein *r* nach: *vǫst, dǫst,* kurz *kǫǫt,* kürzer *kǫǫte,* Bürste *bǫst, bǫsto* bürsten; aber hier heißt es wieder deutlich *vjǫǫta* Wurzel und *štjǫǫtǫ* stürzen.

§ 68. Für *kvark* hört man noch oft *hakųp.*

§ 69. Das subst. Erbe fehlt. *aavǫ* erben, *aaft* geerbt. Das Mark der Knochen heißt *maaks.*

§ 72. Torf *tǫǫf,* horchen *hǫǫkǫ,* Orgel *ǫǫja,* Bork *bǫǫk,* Sturm *štǫǫm.* Für Storch sagt man auch noch *knępǫnę*; der bringt die Kinder, der *knępǫne* kehrt ein!

§ 73. Dorf *dǫǫp.*

§ 74. Wurm *vǫǫm,* Turm *tǫǫm,* Schorf *šǫǫf,* Worfschaufel *vǫǫpšųp,* Forke *fǫǫk.*

§ 75. Worfeln *vǫ́ǫpalǫ,* Kürbis *kǫǫbits,* Gurgel *jǫǫja.*

§ 77. Erschrecken *fęfairǫ,* bin erschrocken *hęb mi fefaiet.*

§ 78. Ich habe es sehr eilig *įk hępt zee iiaj.*

[1] [Lautlich entspricht mnd. *ever* Eber].

§ 79. Regenwurm *peeʳrǫü̧s*, Plur. *peeʳrǫüza.* Für Ameise sagt man hier auch noch *meeⁱę*, Plur. *meerǫ.*

§ 83. Für Fieber sagt man hier nur *frǫst*; der *frǫst* wurde früher »angebunden«.

§ 85. Fohlen heißt hier auch *fjǫllǫ,* wie auch füllen. Merkwürdig ist, daß ich als Kind den Ort *Welna,* Kr. Obornik, auch *fjǫllǫ* nennen hörte.

§ 87. Für *fri̧berǫ* heftig reiben (Hände) gibt es hier noch *fri̧balǫ*; *löö*ᵘ*mi̧c* trüb. Das Eisloch zum Fischen oder Wasserschöpfen (neumärkisch *luumə*) ist gleich *looum.*

§ 89. Mehlklöße hier *maiakliibǫ*; ich wähle *i̧k vaia.*

§ 99. Schön *šnjaa,* schöner *šnjaale,* sonst auch *štram* für schön.

§ 92. Leber *lęęve,* Kälber *kaave,* Nebel *nęęva,* Knebel *knǫ̈ǫ̈va,* Giebel *jǫ̈ǫ̈va.*

§ 94. Leder *lęęde,* Friede *fręęd*; neben *nööjǫ* einladen auch *nöödjǫ,* nötigt *nöötct*; *raipatruuf* wird die ganze Riffel genannt. Wer Lücken in den Vorderzähnen hat, von dem heißt es, er ist *raipataiǫnj.*

§ 97. Magd *mǫǫxt* wird mehr als Schimpfwort gebraucht, auch wohl *mǫǫjtštii̧k*; für Frau ist auch eine Verlängerung *fru̧gsnǫǫm* gebräuchlich; Brücke hier *brög*, Mücke *mög*, zurück *trög.*

§ 100. Guten Abend hier *gǫudǫ ǫǫvǫnt* oder kürzer *goud'n ǫǫvǫnt,* guten Tag *gu̧n dax.*

§ 103. Eins *eeǫnt,* ein *aa* und *eeǫ*; sagt er *zęcte.*

§ 105. War ich *veeę i̧k.*

§ 106. Wir wollen in den Wald gehen *vii vi̧lo i̧n d brouk gauǫ*; Fichten für Wald ist nicht üblich, nur *brouk.* Wohl von Bruch abgeleitet!

§ 107. Fleißiger Junge *fliitc ju̧ŋ,* kleiner Junge *lii̧tk ju̧ŋ.*

Bemerkung der Schriftleitung: Hauptsächlichstes Ergebnis dieser Nachträge sind die Beobachtung, daß die Mundart um Rogasen die Diphthongierung zu *au* und *ai* nicht (oder noch nicht) so allgemein durchführt, und dann die Feststellung, daß *n* erhalten bleibt 1., wenn *-e* folgte, und 2., wenn es durch einen Konsonanten wie *s* oder *t* gedeckt ist. Zu der Palatalisierung ist jetzt der Beweis polnischer Herkunft dieser Erscheinung erbracht, und zwar ist sie völlig unabhängig vom Umlaut. Sie rührt lediglich von der palatalen Aussprache des Anfangskonsonanten her. Vgl. dazu die polnischen Lautverhältnisse nom. *pies*, gen. *psa* Hund. H. T.



Zum Wortschatz des Niederdeutschen um Rogasen.

Von **A. Koerth.**

Der plattdeutschredende Landmann unserer Zeit zeigt die Neigung, sich lieber der hochdeutschen Sprache zu bedienen oder doch hochdeutsche Ausdrücke unverändert in seine Mundart herüberzunehmen. So hört man heute auf dem Lande Orts- und Personennamen in rein hochdeutscher Form.

Frühere Geschlechter sind mit solchen Wörtern willkürlicher umgegangen; sie zwangen diese Ausdrücke in ihren Dialekt hinein. So findet man einige Städtenamen, die polnischen Ursprungs sind, die sich der Niederdeutsche aber mundgerecht gemacht hat: Posen *pǫǫzǫ*, Rogasen *rǫgǫǫzǫ*, Obernik *ǫǫbǫnįk*, Ritschenwalde *rįsvol*, Czarnikau *tsaankǫ*, Wongrowitz *fųmrǫskǫ*, Nakel *nauka*.

Bei den Dorfnamen zeigt sich vielfach dasselbe: Welna *fjǫlǫ*, Werdum *fęędųm*, Ninnino *ninkǫ*, Ovietschek *vobjęskǫ*, Boruchowo *bǫǫrkǫǫv*, Thlukavie *glukǫǫv*. Hauland heißt *hǫǫlnęę*, Wischin *fįįsǫ*, Schittno *tsįįtǫ*. Andere Ortsnamen sind wörtliche Übersetzungen aus dem Hochdeutschen.

Ebenso verhält es sich mit den Personennamen: Meyer *męge*, Hain *hęge*, Zellmer *tsjaame*, Neunast *neⁱnast*, Daniel *dǫǫje*, Christoph *štǫ̈fę*, Michel *mįca*.

Einige Tier- und Pflanzennamen sind auch wohl ursprünglich echt niederdeutsch. Außer den Haustieren und Nutzpflanzen haben aber wenig andere mundartliche Namen: Bär *baue*, Bärenpelz *bǫǫrǫpęls*. Im Sprichwort heißt es: *vęn dei baue ouk nǫ zou brųmt, daasǫ mųt heⁱ dǫ!* (Wenn der Bär auch noch so brummt, tanzen muß er doch). Eidechse *haiktįs*, Schlange (Natter) *ade*, Heimchen *heemkǫ*, damit bezeichnet man auch einen schwächlichen Menschen. Werre *jaastvǫǫm*, gefürchtet, denn sie soll sieben Löcher auf einmal stechen. Die Elster *haiste*, *haisteooʒ* Hühnerauge, *haistekǫp* oder *kǫphaiste* kopfüber. Habicht *hǫǫfk*, Rabe *rǫǫv*, *rǫǫvǫmųte* Rabenmutter, Krähe *krųj*, Lerche *leevak*, Haubenlerchen *tǫ̈pkǫleevak*, Bachstelze *vįpštaat*, Schwalbe *švaafk*, *švaafkǫbrout* nennt man eine runde Feuersteinknolle, warum? — Hecht *haikt*, Krebs *kraift*, Pirol *vęędefauǫ* (Wetterfahne), Pfau *pǫǫʒaluuǫ*.

Eine rote Futterrübenart führt den Namen *švįjąlǫ*, Beifuß *bįfout*, Kamillen *kųmjalǫ*, Dornsträucher heißen *pįgǫ*, die Birnbäume ohne Unterschied neben *baięböö m* auch *krųškǫbööm* nach dem Poln. Die runden Pflaumen werden *glųpko* (poln.) genannt. Pilze heißen *rįskǫ*, einige von ihnen führen besondere Namen: Hähnchen *reeⁱpöötkǫ* (Rehfüßchen), Grünlinge *gįįsąkǫ*, Birkenpilz *houxštįŋa*, Boviste *bǫǫlǫig* (Bullenei).

Einige Krankheiten haben auch eigentümliche Bezeichnungen: Masern *grįzalǫ*, Krätze *gnįb*, Weichselzopf *klatęrǫ*, rote Ruhr *rood rööe*, husten *krǫ̈cǫ*, Subst. *krǫ̈c*, Nietnagel *štrųfnǫǫja*. Fastnacht *fastalǫ̈ǫvǫnt*,

Pfannkuchen *pųnškǫ*, Walpurgisnacht *vǫlbǫǫjǫ*, Erntefest *pümpek* (poln.). Der Ellbogen heißt *jąlbǫǫzǫ*, auf den Schoß nehmen *ųpd šlüp nęęmo*, Busen *bųsǫm*, das Gehirn *bręęjǫ*. Wer krumm geht, von dem heißt es, *hęⁱ gęit duuknaakj*, oder auch *krųsac, tüüę* bedeutet dagegen sehr aufrecht gehen, *glüüǫš* und *glųpš* finster und böse (ansehen). Wer sich anschmeicheln kann, *deeⁱ kąn zįk klanįtšǫ*, gierig *haįc*, *haievǫǫm* Heerwurm (?), *higǫ* ablocken, *jaŋkǫ* sehnen, *iivərǫ* ärgern, gähnen *hoojapǫ*, Appetit *hǫǫc*, Großmutter *grööš*, Messer auch *kniif* oder *šiitek* (poln.), Peitsche *švaip*, Krippe *kųm*, Waschfaß *tiiǫn*, Brotschieber *šrüsa*, *šrüsala* langsam gehen. Der Herd *haiet* oder auch *šveeⁱf*, Handschuh *haaskǫ*, Pate *pait*, Gebärmutter *hęęvmoude*, Gesang-, Gebetbuch *zaambouk* (alt), Gedicht *ramateeⁱe*, Rätsel *rǫüsakǫ*, Schwelle *švjal*, Bienenstachel *aŋga*.

Bücherbesprechungen.

***Franz Richter*, Kornblum' und wölde Rusen.** Heitere und ernste Dichtungen in nordböhmischer Mundart. 1912. Druck und Verlag von Ed. Strache in Warnsdorf (Deutschböhmen). 132 S. K 2,50.

Das Buch enthält Dichtungen in gebundener und ungebundener Rede, die teilweise mit zu dem Besten gehören, was das mundartliche Schrifttum Nordböhmens bisher aufzuweisen hat. In der launigen Erzählung »Sechsensechtsch, ann Preißenkriege« gibt der Verfasser die Jugendeindrücke des Kriegsjahres wieder, die Furcht der Dorfbewohner vor den Preußen, die sie als »röchtsche Menschenfrasser« hielten, die aber doch gute Leute waren, »wenn ou mötunder ej grouber Karle drunter wor«. Mit Wehmut ist des Ergebnisses gedacht: Österreich ist aus dem deutschen Bunde ausgeschlossen und die Deutschösterreicher »hotten nu kej Voterland mieh und kejne Mutter ou nemmieh. Es wor su, os wenn de Gluckhenne nischt mieh vu ihren Hühneln wössen wöll und sie wieder fortjoht und ei se neihackt, wenn se wieder zun'r komm' woll'n. Mutter Germania mochte ou nischt mieh vu uns wössen. Sie sohte: »Ötz müßt'r euch ock salber kümmern. Ich kon euch nemmieh gebrauchen. Ich ho genung möt mann andern Kindern zu tun. Wenn dr fortkommt, ös 's gutt; gieht'r zugrunde, do kon'ch euch ou nej halfen.« Nu, und dou hommer uns halt salber gekümmert. Zugrunde gegang' sei m'r nej, oder schlaichte gegang' ös 's uns grode genung.« — Völkisches Empfinden atmet auch das Gedichtchen: »Mir bleiben deutsch!« ein Mahnwort, welches der Verfasser seinen Landsleuten im Kampfe gegen die tschechische Hochflut zuruft. Die übrigen Erzählungen und Gedichte sind meist heiterer Art: »Die Stömme vu uben«, »Dr Pforrharr ann Tuchschuh'n«, »Die Krautschejche«, »Rückwarts eisteigen!« »Bloues Blutt« usw., oder bringen Gefühlsstimmungen zum Ausdrucke: »Meine Hejmcht«, »Ei d'r Fremde«, »Deine Ougen«, welch letzteres als Probe für die nordböhmische Mundart in das Kronprinzenwerk »Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild« aufgenommen worden ist, u. v. a., im ganzen 45 Werkchen, die dem Leser manche vergnügte Stunde bereiten können, wenn sie auch des Verfassers engste Heimat — der Dichter ist Oberlehrer in Hermsdorf bei Deutsch-Gabel — zum örtlichen Hintergrunde haben. Die Mundart ist gut getroffen und leicht lesbar, die Redewendungen und Vergleiche sind dem Volksmunde aufmerksam abgelauscht; eine kurze Anleitung erleichtert das Verständnis zur Aussprache und Schreibung der nordböhmischen Mundart. Der Preis des vornehm ausgestatteten Buches ist ein geringer.

Reichenberg (Deutsch-Böhmen). *Dr. Viktor Lug.*



Albert Schwarz, **Öschen und Astern.** Plattdütsch Dichtungen. Garding, H. Lühr und Dircks. 78 S. Geb. 1,80 Mk.

»Wat tüschen de Öschen-[1] un Asterntit von min Lẹben min Kopp un Hart belẹwt un dacht un drömt hett, dat heff ik hier to eenen lütten Struz tosambunnen«, sagt Albert Schwarz, der bekannte Herausgeber der verbreiteten niederdeutschen Zeitschrift »Eekbom«, in dem Vorwort des kleinen Gedichtbandes. In formvollendeter, die Besonderheiten des Einzeldialektes meidender Sprache, die in der Hauptsache mecklenburgischen Charakter hat und als eine Art niederdeutscher Schriftsprache angesprochen werden kann, bietet Schw. sangbare, klangvolle Lieder. Das Naturleben als ein Symbol des Menschenlebens bildet den Inhalt der meisten, dort der Frühling hier die Jugend, der Herbst draußen, innen die Resignation. Doch nicht ohne Widerspruch nimmt das Menschenherz das Absterben und Vergehen hin, mit leicht hörbarem Anklang an Goethesche Jugendtöne lehnt sich der Dichter gegen das Weltgeschehen auf. Ganze Wendungen sind fast wörtlich wiederholt, leidenschaftliche Sehnsucht und wildes Aufbäumen gegen das harte Schicksal, das zum Verzichten zwingt, kennzeichnen die Stimmung vieler Gedichte. Daneben fehlt aber auch der volkstümliche Ton nicht, und am besten scheint mir dieser in den Gedichten in hinterpommerscher Mundart getroffen zu sein. Bei allen Vorteilen, die eine der Schriftsprache angenäherte Mundart dem Schriftsteller und Dichter bietet, zeigt sich hier doch wieder, daß von Herz zu Herzen am ehesten die Sprache der Heimat dringt. Welchen Wohlklang diese literarisch so gut wie noch gar nicht verwertete hinterpommersche Sprache besitzt neben der eindringlichen und ursprünglichen Kraft, die sie im Munde ihres Heimatkindes gewinnt, läßt sich am besten aus einer kurzen Probe ersehen.

Nu blöje dei leiwe Rause,
Sei blöje so witt un rot,
Nu jucht dat up alle Fe'ller,
Doch, ach, mië Hart is dot. —

Wat kü'nn sei so lustig lache!
Nu liggt sei so still, so still! —
Mi drift dat im Fe'll herümmer,
Ik weit nich, wat ik will. —

Im Gore blöje dei Rause,
Sei blöje so rot un witt. —
O, keim dei Dod hütt' gahen,
Wo geern ging' 'k mit em mit!

Eine solche unausgebildete Mundart verhütet zugleich auch eher die Übernahme fertiger, ausgeprobter Wendungen zum Ausdruck gewisser Gedanken und Gefühle, und das wäre doch ein nicht geringer Vorzug. Bei der jetzigen reichen lyrischen und epischen Produktion in niederdeutscher Sprache ist der einzelne Dichter am besten gesichert vor unbewußter Nachbildung eines sprachlichen Vorbildes, wenn er dem Zwange, neue poetische Formen zu schaffen, wozu ihn seine Heimatmundart zwingt, nicht aus dem Wege geht.

Freilich läßt sich dabei die Forderung, alle Regungen des Menschenherzens wiederzugeben, nicht erfüllen, darum darf die Einzelmundart ihre Kräfte nicht überspannen, und je höher der Dichter seinen Flug richtet, um so mehr muß er aus dieser Gebundenheit heraustreten. Aber jetzt hüte er sich vor der Gefahr, Fremdartiges zu vereinigen! Wer weiß, wie gerade im Wortschatz häufig eine Landschaft die allerschärfsten Gegensätze aufweist, kann nur zur größten Vorsicht raten bei dem Versuch, die heimatliche Mundart zu bereichern. Soll die mundartliche Dichtersprache ihre Naturwüchsigkeit bewahren, so muß sie aus der Kenntnis des Volkslebens erwachsen.

Als Ziel denke ich mir indessen natürlich auch eine reiche, möglichst allen Niederdeutschen verständliche Sprache, die durch Belebung alten, aber echten Sprachgutes, durch Übertragung bedeutsamer landschaftlicher Besonderheiten, ja sogar durch Anleihen bei der neuhochdeutschen Schriftsprache und durch Neubildungen im Sinne der Zeitereignisse eine Fülle erreicht, die möglichst für alle Aufgaben, die ihr gestellt werden, genügt; aber vorläufig sind wir noch nicht so weit, und darum wirken noch manche Versuche neuerer niederdeutscher Dichter gezwungen und unecht. Daß es Albert Schwarz,

[1] Anemonen.

der seit Jahren als Herausgeber des Eekbom für weitere Kreise schreibt, gelungen ist, diese Klippen zu umschiffen, läßt sich an den meisten seiner Gedichte beobachten. Aber trotzdem klingen seine hinterpommerschen Lieder inniger. Hoffentlich beschert er uns in dieser Mundart noch mehr Proben!

Dem kleinen Büchlein aber, das Gelegenheitgedichte im eigentlichen Sinne enthält, wünschen wir recht viele Leser und noch mehr Hörer! *H. T.*

***S. Hildebrand*, Die Mundart von Strodehne** (Kreis Westhavelland). S.-A. aus »Minneskrift till Prof. Axel Erdmann 6. Febr. 1913«. Upsala, Almquist und Wiksells Buchdruckerei, 1913. S. 237—268.

Nach der ausführlichen und sachkundigen Beschreibung der prignitzischen Mundart durch Emil Mackel im Niederdeutschen Jahrbuch 31, 65 ff., 32, 1 ff. und 33, 73 ff. war das Bedürfnis nach einer Behandlung des havelländischen Dialektes in den Kreisen, die sich für die brandenburgischen Mundarten interessieren, allgemein anerkannt. Es ist daher mit Dank zu begrüßen, daß Prof. W. Seelmann den Verfasser auf die Mundart des Dorfes Strodehne an der Havel aufmerksam gemacht und ihm seine für einen andern Zweck gesammelten Aufzeichnungen zur Verfügung gestellt hat. Die Strodehner Mundart steht mit der prignitzischen im engsten Zusammenhang, unterscheidet sich aber, wie auch die ganze Gegend zwischen Havelberg und Rathenow, durch die eigenartige Behandlung der stimmhaften Reibelaute *g* und *v* von diesem und stellt sich mehr zu dem sächsischen Dialekt des Kreises Jerichow. Die seltsame Entwicklung, die eben angedeutet wurde, ist aus *fāūl* oder *fāūᵘl* Vogel, *blūūn* bleiben, *svalo* Schwalbe erkennbar.

Eine wesentliche Abweichung ist vor allem aber das reine *ā*, das an Stelle des mnd. tonlangen *a* und *o* erscheint, wenn altes *ge* oder *ve* folgt. Der gleiche Vorgang war bereits aus dem Niederbarnim und der Neumark bekannt, nur daß hier wie dort *ge* und *ve* schwindet. Ich habe mir Z. f. d. Ma. 1913, 29 die Erklärung der Lauterscheinung, die Erich Seelmann gegeben hat, für das Neumärkische zu eigen gemacht und möchte gegenüber Hildebrand kein großes Gewicht darauf legen, daß in Strodehne das *g* und *v* nicht schwindet, sondern als *u* erhalten bleibt. Ich kann in diesem Zusammenhange darauf verweisen, daß neben älterem neumärkischem *aamt* Abend, *aan* Ofen ruhig *aavnt*, *aavn* steht, also die Nebenformen *jǫǫʒən* : *jaan* aus dem Kreise Jerichow I doch nicht notwendige Erscheinungen sein müssen. Die von Erich Seelmann für seine Deutung angenommene Reduktion des *g* und *v*, die allmählich zu einer Verstärkung des davorstehenden vokalischen Elementes führt, liegt übrigens auch in Strodehne vor, und wir hätten hier den ganzen Fall einmal noch reiner und beinahe experimentell vor uns. Der völlige Schwund erscheint so nicht unbedingt notwendig.

So bietet die rein lautliche Erklärung die Möglichkeit, das westhavelländische reine *ā* zu verstehen, aber wenn das damit auch gar nicht angängig wäre, so hat H. m. E. doch mit seinem Zweifel an der Annahme, daß sich die heutigen niederdeutschen Monophthonge aus tonlangen Vokalen im Mnd. über Diphthonge entwickelt haben, nicht recht. Eher muß man m. E. jeden Versuch einer Deutung des Strodehner *ā* unterlassen als diese wichtige These in Zweifel ziehen. Ich bedauere es, daß ich seinerzeit in meiner Darstellung der Lautverhältnisse in der Neumark nicht entschiedener auf die in der gesamten Umgebung meines Heimatdorfes allgemein vorkommenden *ǫǫᵃ* und *ęęᵃ* hingewiesen habe. Der monophthongische Lautstand des zur Darstellung gelangten Dialektes ist in keiner Weise für die Neumark charakteristisch. Das reine *ā* in Strodehne mag auch — diesen Ausweg deutet H. selber an — gar nicht ortsheimisch sein. Mit diesen Zuständen muß man schon rechnen, und es ist gut, wenn man sich zu einem solchen Zugeständnis nicht erst von den Vertretern dialektgeographischer Forschungsweise drängen läßt.

Schon um dieses *ā* willen hat sich die Hildebrandsche Untersuchung als dankenswert gezeigt. Die andern Feststellungen haben vorläufig in der Hauptsache wohl nur einen statistischen Wert. Aber es steht zu erwarten, daß weitere genaue Untersuchungen in andern Gegenden noch andere Fragen aufbringen und gewisse von der Dialektforschung erwartete Lösungen geschichtlicher Probleme bringen werden. *H. T.*



Richtigstellung.

In einer Fußnote meines Aufsatzes über »die Aufnahme deutscher Mundarten durch das Phonogramm-Archiv der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien« (Diese Ztschr., Jahrg. 1913, S. 85) habe ich irrtümlicherweise bemerkt: »Auch zur Festhaltung der in außereuropäischen Sprachen vorkommenden Schnalzlaute ist der Phonograph nicht recht geeignet.« Wie vielmehr die durch Dr. R Pöch im Jahre 1907 mit einem Archivphonographen in Südafrika gemachten Aufnahmen von Buschmannsprachen zeigen, werden die Schnalzlaute sehr deutlich wiedergegeben.

Wien. *Dr. H. W. Pollak.*

Neue Bücher.

(Die eingesandten Bücher werden an dieser Stelle angezeigt. Für Besprechung unverlangt eingegangener Bücher wird keine Gewähr übernommen. Rücksendungen von Büchern finden nicht statt.)

Berger, Jakob, Die Laute der Mundarten des St. Galler Rheintals und der angrenzenden voralbergischen Gebiete (= Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik, herausgeg. von A. Bachmann, Nr. III). Frauenfeld, Huber & Co.

Bohnenberger, Karl, Die Mundart der deutschen Walliser im Heimattal und in den Außenorten, mit 1 Karte der Walliser Mundart (= Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik, herausgeg. von A. Bachmann, Nr. VI). Frauenfeld, Huber & Co.

v. d. Leyen, Friedrich, Das Studium der deutschen Philologie. München, E. Reinhardt, 1913.

Hanke, Lothar, Die Wortstellung im Schlesischen (= Wort und Brauch, herausgegeben von Siebs und Hippe, 11. Heft). Breslau, M. u. H. Marcus, 1913. 112 S.

Hildebrand, S., Die Mundart von Strodehne (Kreis Westhavelland). S.-A. aus »Minneskrift till Professor Axel Erdmann«. Upsala, Almqvist & Wiksells Buchdruckerei, 1913. S. 237—268.

Holsten, R., Prof. Dr., Kgl. Gymnasialdirektor, Sprachgrenzen im pommerschen Plattdeutsch. Progr. Pyritz 1913. 17 S.

Kürsten, Otto, Schnetzchen on Schnarzchen. Lustige Geschichten in Thüringer Mundart. Weimar, L. Thelemanns Verlag. 5 Bändchen.

Pollak, Hans Wolfgang, Dr., Proben schwedischer Sprache und Mundart I. (= Nr. XXII der Berichte der Phonogramm-Archivs-Kommission der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien). Wien, A. Hölder, 1913. 77 S.

Scholl, Klaus, Die Mundarten des Kreises Ottweiler. Untersuchungen auf lautphysiologischer und sprachgeschichtlicher Grundlage. Straßburg, K. Trübner, 1913. 157 S. Geh. 3,50 Mk.

Schwarz, Albert, Öschen un Astern. Plattdütsch Dichtungen. Garding, H. Lühr & Dircks. 78 S. Geb. 1,80 Mk.



Zeitschriftenschau.

(Wir suchen aus dem Inhalt aller Zeitschriften hier die für die deutsche Mundartenforschung wichtigen Aufsätze anzuzeigen und bitten um Einsendung aller einschlägigen Arbeiten, damit unsere Zusammenstellung eine möglichst vollständige wird.)

Alemannia. Dritte Folge, Band 4, Heft 3. 1912.

W. Groos, Durch die deutsche Batschka in Süd-Ungarn, die »ungarische Pfalz« (S. 105—116).

R. Kapff, Abraham a Sancta Clara (S. 116—127).

— Heft 1. 1913.

F. Schön, Geschichte der Rheinfränk. Mundartdichtung I (S. 16—33).

Anzeiger für deutsches Altertum. Bd. 36.

R. Huss, Besprech. von Gedeon Petz, Ungarländische deutsche Mundarten. 1.—7. Heft (S. 22—39).

Hermann Teuchert, Anz. von Hermann Fischer, Schwäbisches Wörterbuch, Bd. 3 (S. 103—104).

Bayerischer Heimatschutz. Monatsschrift des Vereins für Volkskunst und Volkskunde in München. Jahrgang 11. 1913. Heft 2.

A. Pfalz, Aufruf. Kurze Übersicht über die bayerischen Mundarten Österreichs (S. 14—22).

Brandenburgia. Monatsblatt der Gesellsch. für Heimatkunde der Provinz Brandenburg zu Berlin. 20. Jahrg. 1911. Nr. 3—4.

Agathe Lasch, Die Berliner Volkssprache (S. 127—142; wichtige Arbeit der bekannten Forscherin, auf die, wenn auch verspätet, die Aufmerksamkeit der Mundartenforschung gelenkt werden muß. Während man bisher das Berlinische als ein vom Hochdeutschen beeinflußtes und verderbtes Niederdeutsch angesehen hat, weist Ag. L. nach, daß die Sprache des echten Berliners ein Hochdeutsch in obersächsischer Gestalt mit ndd. Überresten vor allem im Wortschatz ist. *H. T.*).

Das deutsche Volkslied. 15. Jahrgang. März 1913. Heft 3, 4, 5.

E. Hemsen, Auch eine Ansicht über das deutsche Volkslied (S. 47—48).

J. Pommer, Almerin und Almbua, Lied aus Rindbach bei Ebensee (S. 48—49).

Derselbe, Aus seinen Tiroler Aufzeichnungen (S. 51—52).

W. Schremmer, Der Niedergang des Volksliedes (S. 65—67).

De Eekbom. 31. Jahrgang. 1913. Nr. 1—10.

F. Wippermann, Englisch und Plattdeutsch mit besonderer Berücksichtigung der Mundarten des Ruhrmündungsgebietes (S. 19—21, 29—30).

Albert Schwarz, De eenheitlich plattdütsch Rechtschriwung (S. 36—38).

W. Zierow, Verluren Sprakgaut (S. 59—60).

Germanisch-Romanische Monatsschrift. 5. Jahrg. Heft 3, 4.

Hannoverland. 7. Jahrg. 1913. Heft 1—4.

Paul Alpers, Zwei Liederhefte hannoverscher Soldaten aus der Zeit der Befreiungskriege (S. 36—39).

A. Lohse, Eigentümlichkeiten der Aussprache in Niedersachsen (S. 88—90).

Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. 36. Jahrg. 1913. Nr. 1—4.

Zum Wörterbuch (S. 1—4, 25—27).

F. Hofstädter, Bespr. von F. Holzträger, Syntaktische Funktion der Wortformen im Nösnischen (S. 10—13).

Leuvensche Bijdragen. 10. Jahrg. 1913. Lfg. 3.

L. Grootaers, De quantiteit der vocalen in het dialect van Tongeren (S. 283—353).

Derselbe, Bespr. des Wörterbuchs der Elberfelder Mundart (S. 358f.).

Mannheimer Geschichtsblätter. 14. Jahrg. 1913. Nr. 1, 2, 3, 4, 5.

Niedersachsen. 18. Jahrg. 1913. Nr. 10—15.

H. Sievertsen, Helgoland in etymologischer Beleuchtung (S. 201—203).
Karl Wagenfeld, Die Religion im Volksmunde des Münsterlandes (S. 205—211).
Paul Alpers, Über die Verwertung des Plattdeutschen in der höheren Schule (S. 212 bis 214).

Pfälzische Heimatkunde. IX. Jahrg. Nr. 3. März 1913.

Ph. Keiper, Die Jagd mit dem Tiraß (Schluß) (S. 33—36).

The Journal of English and Germanic Philology. 12. Jahrg. 1913. Heft 1.

Fr. A. Wood, Bespr. von H. Collitz, Das schwache Präteritum und seine Vorgeschichte (S. 150—152).

Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. 28. Jahrg. 1913. Nr. 5.

Th. Imme, Bedeutungswandel (S. 130—135).

Zeitschrift für deutsche Philologie. 44. Bd. 1912. Heft 3, 4.

Paul Sparmberg, Die mundartlichen Szenen in den Dramen des Johannes Bertesius (S. 393—430).
Wolf von Unwerth, Bespr. von O. Kürsten und O. Bremer, Lautlehre der Mundart von Buttelstedt bei Weimar (S. 386—388).
J. Klapper, Bespr. von K. Gusinde, Eine vergessene deutsche Sprachinsel im polnischen Oberschlesien (S. 388—390).

Zeitschrift für deutsches Altertum. 54. Bd. 1913. 1. Heft.

Joh. Franck, Germanisch *b d g* (S. 1—23; verficht mit Heranziehung reichlichen modernmundartlichen Stoffes die ältere Ansicht von der medialen Natur der germanischen Laute *b d g*).

Zeitschrift für österreichische Volkskunde. 19. Jahrgang. 1913. Heft 1, 2.

A. Böhringer, Volkstümliche Pflanzen des Egerlandes (S. 32—34).

Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde. 10. Jahrg. 1913. Heft 1.

E. F. Kaufmann, Das Maisingen zwischen Broel und Agger (S. 12—17).
K. Prümer, Fuchs und Gans im märkisch-westfälischen Volksmunde (S. 20—23).
Dr. Esser, Bemerkungen zu einigen Sprichwörtern und volkstümlichen Redensarten (S. 29—37).
Jos. Müller, Rheinische Segen gegen den Schluckser (S. 37—44).

— Heft 2.

Th. Imme, Hochzeitsbräuche im Essenschen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts (S. 81—103).
Dr. Ottenjann, Edelmann, Bedelmann (S. 108).
W. Sieben, De longe Lenkte (S. 110).
K. Prümer, Märkisch-westfälische Sprichwörter und Redensarten (S. 128—133); Französische Worte in der märkisch-westfälischen Mundart (S. 141—143).
K. Schmitz, Der Handwebstuhl in der Krefelder Mundart (S. 133—141).

Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. 23. Jahrg. 1913. Heft 1.

J. Lewalter und *J. Bolte*, Drei Puppenspiele von Dr. Faust I (S. 36—51).



Beiträge zur Kenntnis des Westerzgebirgischen, Niedererzgebirgischen und Vogtländischen

von **Emil Gerbet.**

(Schluß von I.)

Die »Kindtaufe«.

khin-taaft f. (mhd. **kint-toufât*), Pl. *-taaftn* † Obdf, auch Mdf., Ö. i. E., ja noch Nd.-Lungw. (hier aber auch schon *-tææft* < mhd. **töufât*), Glauchau — (*khin-*)*taafət*, Pl. *-taafətn* W.-E. (z. B. Oberwiesental, Johanngeorgenstadt) = V.

Im Vogtland dafür gern: *kuutər-muut*, *tər kuutə muut*, *hait hâm mər kuutn muut*; Pl. seltener nur *tə kuutn-muut*; *tə kuutn-muuts-lait* = *tə kə-fâtərn*: *tə orntliŋ pootn un tə âlt-kə-fâtərn* = *fras-kə-fâtərn*, das im W.-E. (Hundshübel, Aue) ganz besonders zu Hause ist. Diese werden nur als gute Freunde zum Essen mit eingeladen; dann vor allen Dingen, wenn ihr *poot* oder *pootn-kint* oder *-kintl ə nuuət-taaf* erhielt.

Also: obgleich es im Nd.-E. schon *tææfm* heißt (schon Lichtenstein-Callenberg, Schindmaas bei Glauchau-Zwickau), kennt Gößnitz noch *im-* > *em-kə-tååft* umgetauft, *tə khen*(*t*)*-tååfə*; Nd.-Lungw. (das Lungwitz-[bach]gebiet bzw. die Glauchauer Gegend) ist wieder Scheide zwischen der südlichen umlautslosen Form (*khin-taaft*) und der nördlichen Umlautsform (*khin-tææft*).

Das »Kopfweh« u. a.

khop-wiitiŋ (< mhd. **wê-tagen*) f. Kopfschmerz(en) auch in Mdf., Ö. i. E., Lichtenstein-Callenberg, Mülsengrund. Das Geschlecht und die Zahl ist nicht über allem Zweifel erhaben: *tos sai khop-wiitiŋ*, selten *tos is khop-wiitiŋ* Ö. i. E. Das Volk denkt — wegen der *-iŋ*, das sonst dem -ung(en) entspricht — gern an eine solche -ung-Ableitung, auch — da z. B. Hundshübel *khop-wiitn* daneben spricht — an »Wüten« und endlich an *wii-tuu* »Wehtun« nach *wii tuu* weh(e) tun (vgl. auch Göpfert S. 63). Egerl. bietet mit *wæitiŋ* m. (so Neubauer II, 48) keine Klärung, da nur *fa wæitiŋ* vor »Wehtag(en)« und *ta wæitiŋ* (könnte das nicht auch f. Sg. sein?) angeführt werden. Dem entspricht genau vogtl. *wiiətiŋ* und *tə* (Sg. oder Pl.?): *tæær, tii, tos hoot* (*hâm*) *khopf-, tsææ-* > *tsåå-*, *pauχ-wiiətiŋ* sind die stereotypischen Formeln, die aber bedeutend seltener zu hören sind denn *khopf-pai, tsææ-* > *tsåå-pai*; *pauχ-pai* ist



trotz der sonst beliebten Alliteration wieder kaum so oft zu hören wie *mįįər tut tər paųx-wįįə.* Die Hohenstein-Ernsttaler kennen *tsææn-wiitįŋ.* Lobenstein schließt sich jenen Formen mit *khopf-paįn, tsǫǫn-paįn* und *paųx-paįn* an; die »Feineren« sprechen schon »Zahnweh« oder »-schmerzen«; dieses ist auch sonst schon stark in der Zunahme: *tii hoot paųx- > laįp-šmartsn* Trieb ... i. V. (= W.-E. = Nd.-E.). *paųx-šmartsn, khop-wee* spricht Glauchau, *khųp-nuut* Gößnitz, woran sich wieder *tsåå(n)-nuut* Glauchau anschließt.

Der »Leinbaum« = »Lein-« oder Spitzahorn.

†*laį-paam* m. »nicht in Mdf. und Ö. i. E.« Der »Lehnbaum« ur- kundlich für Meerane: -eh-? Also ist dies bayrische Wort soweit nachzuweisen, soweit die bayrische Siedelung auch sonst zu erweisen ist. Vgl. die reichen Ausführungen hierzu Böhme, Beitr. z. e. vogtl. Wb. S. 13, wo die Verwandtschaft zu »lein« = schwach ... angegeben ist.

Der »Leinkauf« < »Lei(t)kauf« = nhd. Lei(h)kauf = Kauftrunk.

laį-khaaf m. in *laį-khaaf triŋkŋ* (wobei der Käufer etwas zum besten gibt) auch in Mdf., Ö. i. E., Lichtenstein-Callenberg = W.-E. (Aue, Joachimstal, Johanngeorgenstadt ...) = V. (in Mißlareut bei Tanna ist *tər Laį-khaaf* ein sog. »Spitzname«; als »Leikauf«, »Leykauf« Hof i. B. tritt es gewöhnlich als Familienname auf; in Plauen gibt's den gleichbedeutenden Familiennamen »Leitgeb«, d. i. natürlich mhd. *lît-gëbe* = *-gëber,* dessen *r*-Abfall ich wie in *tər Laį-kaaf* auf eine Art Dissimilationsvorgang und darauf zurückführe, daß die Andeutung des nomen actionis genügend durch *tər* im mehr südlichen Gebiete von Mitteldeutschland nach oberdeutscher Weise angegeben ist — vgl. *tər Fooxl,* aber *Fooxlər, Feeclər, tər Raųš,* aber *Raųšər, tər Paam-kartl* für **kartər* gegen *Paam-kartnər* und *-kårtnər* und viele andere). *Leinkauf* hat seine nächste volksetymologische Parallele in »Anzucht«, seine Halbparallele in »Erdzucht« (vgl. unter *åå-tsuxt*). Matthias (Wb.) sagt: »Die Lausitzer Form Leinkauf beruht auf Trübung des Unterschiedes zwischen lehnen von Lehen und leinen = anlehnen«. Ob diese Meinung das Volk teilt?

khaafm (also mhd. *koufen* und nicht *köufen?,* doch vgl. *tə paam* Obdf. = mhd. *böume* — oder mit Angleichungsqualität nach *tər paam?* — und oben [*Kə-maa-*]*haanl*) Obdf., Hauptmannsgrün-Reichenbach-Kirchberg, doch *khææfm* Bräunsdorf bei Limbach, Lichtenstein-Callenberg, Nd.-Lungw. (wie *įc klææwə* glaube), Glauchau†, Schindmaas, Remse, Gößnitz; jedoch auch noch *khaafm* Nd.-Lungw.†† (wie *taaxŋ* taugen), Penig(?), Ober-Lungwitz, dann *khââfm* Remse und schon obs. *khoofm* Glauchau, öfter auch bereits Nd.-Lungw. — Dazu *khææfər* ebenda, wo *khææfm,* und Hohenstein-Ernsttal, St. Egidien; *khææf-mįc* (vgl. die Bildung »Gänserich«, auch *Tarš-mįc* Tirschheim nach *-bich* < *-bach?*) Nd.-Lungwitz, *khoofmįc* Glauchau > Nd.-Lungwitz > E., V.; *Khaafm, Khææfm, Khoofm* (1428 *von Kauffung*) Kauffungen (die Heimat des Kunz von

Kauffungen) in Bräunsdorf bei Limbach. — *khoofm* hat die Zukunft. **lai-khoof* hörte ich noch nie, werde ich wohl auch nie hören; denn »Leikauf« hat sich »verlebt«.

Die »Langwied(e)«.

laŋ-wiit f. Obdf., auch Mdf., Ö. i. E., Lichtenstein-Callenberg = *làŋ-* W.-E. und V. — *tə laŋk-wiitə* Nd.-Lungw. (Glauchau), Pößnek [Dorf] bei Gera.

Wegen des *k* sei auf mhd. *lanc-wit* verwiesen, das in der Gegend echter Nasalierung als *tə lån̊ån̊k-wiit* z. B. Bischofsgrün im Fichtelgebirge erhalten wurde, aber auch als *laŋk-wiitə* im Nd.-E., wo es nach obs.-osterländischer Art *tər (p)fœŋk* Pfennig, *Luŋks(i)c* Lungwitz heißt. Dazwischen liegt das *låŋ-, laŋ-wiit*-Gebiet. *låŋ(k), laŋ(k)* lang, lange verliert sein (*k*) hier vor der konsonantisch anlautenden Silbe. *œŋk* (trotz mhd. *enge*) bei Olbernhau i. E.

Der »Leim« = Lehm.

lææm m. auch Mdf., Ö. i. E., Licht.-Call., Glauchau (*leym* urkundlich 15. Jh.), Bräunsdorf bei Limbach — *laam* W.-E. und V. — *laamə, lææmə,* ja *leemə* Lobenstein, hier also = »Leimen« wie in Bamberg schon, wo *laama,* doch egerl. nur *låam* (vgl. engl. *loam*). Mit diesem -en verhält sich's wie mit -er (vgl. Barbier : Barbierer, Leder : Lederer F.-N., Luder : Luderer F.-N.) vom heutigen Standpunkt aus; *s khis* Trieb ... i. V. : *s khisn* sonst oft, *tər larm* V. : *tər larmə* S.-V. (mhd. *lerman*) können als Parallelen angesehen werden. Es gilt im großen und ganzen das Gesetz, daß die Verlängerungsformen im S. zu finden sind.

Die mundartliche Form, die sich mit dem Hochdeutschen deckt, findet sich ungefähr ab Gößnitz nordwärts (*leem[-falər]* Lehm[-felder]. In Greiz (Stadt) wird schon »gewortwitzelt«: *tə Leem-kruup* Flurname = Löwengrube, eigentlich aber »Lehmgrube« (*laam-lox*).

Redensarten: 1. *s setst šaln wii tə lææm-påtsn!* Glauchau, Nd.-Lungw., Ö. i. E. 2. *taar hoot ništ əs laam!* (Wortwitz: Leben × Lehm) N.-V., W.-E.

Kulturgeschichtliches: In Trieb i. V. bestand fast bis Ende des 19. Jh. eine Stube aus *laam-wånt*; im selben »Kühhäusel« *tər laam-tæn* die Lehmtenne, worauf das Dreschen mit *n trišl* (Dreschflegel) sich so »blechern« ausnahm, daß das »Geklitsch« den Spott herausforderte und natürlich verschwand.

Die Lehen.

leenə f. (*tsər leenə* — nach K. Nobis auch *tsər lee* — *kriiŋ*) wird wohl (halbes) Lehnwort sein einmal wegen *een* statt *æœn* (s. *kææenər*) und dann wegen -*ə*; dann spricht das benachbarte Aue schon *læœn-wort* für »Lehnwort« und weiter heißt Neulehn bei Schönheide *tə Nai-lææ,* seine Bewohner *tə Nai-lææenər.* Mit *ee*: *Lee-mån* Lehmann (auch sonst überall), *Leen-krunt* und *Leen-krunt-šuulə* (auch — »nur zum Spaß« [sic?] —



Lææm-krųnt und *Lææm-krųnt-šuulə,* »es soll ein Lehen an die Slaven gewesen sein«) Lehngrund(schule) Glauchau, *Leen-torf* Lehndorf bei Greiz-Berga und *tə Leenə-miil* Lehnamühle ebenda können für eine Gegend, die noch *kææənər* (nicht *keenər*!) spricht, keinesfalls beweiskräftig sein. Im Thüringer Sprachschatz von Hertel finde ich in *liin* Lehen (Winterstein) die halbparallele Bildung; besser noch stimmt aber z. B. *tə krååənə* (Sg.!) von Nd.-Lungwitz ... zu *tə leenə* (denn die Anlehnung an *Leenə* Helene ist dem Volke doch im Ernste nicht zuzutrauen).

Die Lehne als Berglehne . . . heißt *laanə* Glauchau, Nd.-Lungwitz, beruht also auf mhd. *ë*; in Ö. i. E., Werdau spricht man aber echt *lææənə* (darum wird man die obd. Form »Leine« hier als Urform betrachten müssen); ebenso spricht auch Glauchau (ob da nicht $^1/_2$ hd.?) — *laa(n)* W.-E., V. Stuhllehne. — *ålts rim-kə-laan* »altes Herumstehen und -lungern« (Trieb ... i. V.) bezieht sich auch auf mhd. *leinen* lehnen, und zwar direkt auf *rim-laanə.*

Die »Lummel« = langer Heuschober.

lųml f., Pl. und Verb *lųmln* auch in Neuwittendorf, Ö. i. E. — *haį-šoowər* Ö. i. E., Licht.-Call. ... = W.-E., Lobenstein ... = V. (*šoowər,* Pl. *šeewər,* Verb *šeewərn,* auch Lobenstein) — (*ææ*)*nə šwoot* (Lobenstein *ə šwǫǫt*), *tswee šwootn* (*ǫǫ*) Schwaden (in Lobenstein »grün« und »dürr«, in Ö. i. E. dieses »grün«, doch *lųməln* »dürr«) Obdf., Mdf., Ö. i. E. = W.-E.; *ə šwååt* m., Pl. *tswee šwååtə* (grün!) mehr Glauchau-Stadt, *tər šwǫǫt,* Pl. *tə šwǫǫtn* mehr Glauchau-Land gegen *šarcə* f., *šarcn* Pl. (trocken!), d. i. eigentlich das, was *tsåm-kə-šarct įs* Nd.-Lungw. — *tər šmootn,* Pl. *tə šmeetn* (Zusammenziehung wohl von *šwootn* und *meeə* mähen — und »Mahd«?) Trieb ... i. V. bezieht sich wie das Lobensteiner *tə šwååt* (doch die »Suade« = *tə šnååtər* zu *šnååtərn* schnattern, vgl. »Schnaderhüpfel«), *tə šwååtn* auf Frisches und Dürres (nur hierfür daneben auch *tsaįl* m., Pl. *tsaįln*) — *moot, mootn* Pl. Ehrenfriedersdorf, Neudörfel bei Aue, *mååt* wohl auch im Nd.-E. (hierzu: *meeə,* doch dafür *maatərn* in Ehrenfriedersdorf nach *tər maatər* ebenda und bei Aue-Zschorlau, vgl. F.-N. *Mader* Leipzig, Kaaden in Böhmen [hier wohl = *aa*!] und urkundliches *Mädertage*).

aa-šįįərįc, tswee-, traį-šįįərįcə wiisn = einmähdig ... Vgl. *hålp-šįįərįc* mäßig.

Und die Herkunft von *lųml?* Ob *lųml* f. (mhd. *lâmel*) schlechtes Messer in Sebnitz (Meiche S. 36) im W.-E. und im bayr. Vogtl. wirklich wegen der etwas ähnlichen Gestalt in Betracht kommt? ob nicht eher bair.-thür. *lum* locker (zu mhd. *lüeme*[*n*])? oder mhd. *lummel* m.(!) Lende(nfleisch)?! Weitere Verbreitung des Wortes und weitere Formen sind notwendigerweise erst zu erforschen, bevor eine abschließende Erklärung gegeben werden kann.

Die »Magd«, »Maid« ... Mädchen.

mååt f., Pl. *mææt* (dies also < mhd. *meide,* vgl. *nåål* und *såå,* während jenes nur dem *maget* entsprungen sein kann) Magd und Mädchen

auch Mdf., Ö. i. E., Nd.-Würschnitz (*tə tiinst-mååt*), Meinersdorf, Lugau, Hohenstein-Ernsttal (*mǫǫt*) — *mååt*, Pl. *maat* (s. o. *Haanl*) aber im W.-E. (dazu Untersachsenberg-Klingental und Neumarker Gegend; *ə šiinə mååt* Mädchen Johanngeorgenstadt ...) — *mååt*, Pl. *mææta* Glauchau (*kųŋə mææta*) — *mææt* (< mhd. *meit*), Pl. *mææta* Nd.-Lungwitz (wo auch schon parallel — freilich ganz selten noch — *sææn* < mhd. *sein* sagen und *trææn* < mhd. **trein* nach *sein* auftreten), Bräunsdorf bei Limbach, Kertzsch und Örtelshain bei Waldenburg (*ənę mææt* ...): *mæætl-fųks!* (*maatlə-fukər!* V.) Nd.-Lungw. = *tuu altər mæætl-* > *meetl-fįst!* oder *-fįks* Glauchau »Mädelfex« (vgl. auch Fuchs[2] in Kluge, Etym. Wb.), woneben *tuu altər(!) cųŋ-fųks!* bzw. *-fįst!* oder *-fįks!* (*tuu åltər[!] kuŋə-fukər!* V.), *mæætl-fųxtl* und *puum-fųxtl* Ö. i. E. — *meet*, Pl. *meetə* (auch *ęę, ææ*) Meerane-Gößnitz.

s mæætl (wohl nach mhd. *meidel*) Obdf., Mdf., Ö. i. E., auch in und bei Glauchau — *maatl* W.-E., V. (z. gr. T.).

Redensart eines Affalterers, der von einem Oberdörfer am Sonntag zuvor 1 Mk. geborgt hatte, bei der Rückgabe in Gegenwart dritter Personen (von mir ...) zur Verblümung: *įc hop tər kææn-took ə maatl tər-pisn, too wil įc tərš hąįt næær pə-tsooln!* (sonst auch »kurzweg«: *fər tos maatl, tos įc tər n sun-tįc tər-pisn hop!*). Anderwärts dafür: *ə hiinl tər-treetn*; *ə hiinl* oder *ə hææn tər-pisn* (dies vom Fuchs übertragen?).

Soweit *mååt* (s. *såå[t]* unten) reicht, muß auch hier das Erzgebirgische gerechnet werden gegenüber *maat* V. und *mææt* Nd.-E. Mit Hauptmannsgrün bei Reichenbach, das diesmal nicht mit dem W.-E. geht, beginnt das echt Vogtländische (*maat*). Das Krimmitschauer-Meeraner-Gößnitzer-Niederlungwitzer *mææt* ist nur die Vorstufe zu dem altbg.-thür. (etwa ab Gößnitz) *meet, meet-cn*: *meet-cn-kǫmər*. Die Fortsetzung von *mååt* nordwärts ist das bauernobs. *mǫįt*; vgl. hierzu das Gegenüber von *mǫåt* : *mǫįt(l)* schon vom S.-V. ab ins Egerl.-Oberpfälzische. Die Grenze zwischen *Foot*(*š*-) und *Feet*(*š*-) Vogt(s-) deckt sich mit der von *mååt* und *maat* W.-E. : V. im ganzen. Doch Hauptmannsgrün bei Reichenbach zählt hier wieder mit seinem *Foot*(*š*-) zum W.-E.

Das »Mard« (md.) = der Marder.

mårt n. (doch mhd. *mart* **m.**) auch Mdf., Ö. i. E., Glauchau = V., W.-E. (auch Johanngeorgenstadt); *mǫrt* n. Glauchau, Nd.-Lungw., Bräunsdorf bei Limbach = E.; *mort* n. Nd.-Lungw.; *mǫǫrt* bei Rochlitz-Colditz-Geringswalde (Methau) — *mårt* > *mǫrt* m. Glauchau = altbg. — *mårtər* m. Glauchau, Hoh.-Ernsttal ... (städtisch).

Ob da nicht *tər mårt* oder *tər mǫrt* in Glauchau Mischform zwischen dem örtlichen *s mårt* oder *s mǫrt* und *tər mårtər* sein kann?

Redensarten: *maųsn wii ə ålts mårt* und *tæær kukt untn fįįər wii s mårt üntərn raįsįc-haufm*, *s mårt-aųs-kooŋ* oder *-traįm* Jagd auf den Marder (z. B. aus Scheunen, Schuppen): V.

Im W.-E. bedeutet *Mårt* zugleich *Mårtåå* Martha. Die Verkleinerung ist *s Mårtl* (wie Gerbet § 138 Anm. 3), nicht oder höchst selten auch *s Martl*: *tə Krååmərt-Mårt* oder *s Krååmər-Mårtl* (Aue).

Im O.-E. ist *mââʳt* Markt, besser mundartlich *mǫ(ǫ)aʳt* in *təʳ Mǫ(ǫ)aʳt-khǫǫʳp* und *təʳ mǫ(ǫ)aʳt-tǫ(ǫ)ax* bei Freiberg.

»mä(h)dern« = mähen.

maatərn (nur in *luus-maatərn* »losmähen«) Obdf., Gablenz, Glauchau (städtisch *mææterrn*) nach *tər maatər* (mhd. *mæder*; vgl. F.-N. *Mäder* Glauchau-Meerane) Obdf., Gablenz, Glauchau (und zwar nicht nur *meeər* Trieb ... i. V. = Mäher, sondern auch Schnitter = *haụər* Trieb ... i. V. — *haa*[ə]*r* »Hauer« nach *haaə* [so auch Gößnitz] gibt's in Obdf., Gablenz nicht). Ist die Ernte vorbei, dann heißt's: *nu wel-mər nǫǫr*(!) *maatər aụs-rịctn!* Im Vogtland gibt's da den *f(l)ụụər-flæk* u. ä., ein schon vielseitig ausgedeutetes Wort: »Vorfleck« (weil Privaterntefest mit »Fleck«-essen vor dem öffentlichen Erntedankfest)? »Flurfleck«? »Flurflegel« (mit dem der »Alte« hinaus aus der Flur »gedroschen« wird)? Wegen *-flæk* vgl. *šloot-fæk* Schlotfeger (Rehau). Im W.-E. hat man gern dafür »Stoppelhahn«, z. B. Meinersdorf: *štopl-hââ*, in Hundshübel: *štupl-hââ*, in Johanngeorgenstadt: *štupl-hââ* oder *šịịróolər* (< ? zu Giro?) *hâmər*, auch *hâlp-mər* oder *faịər-mər haịt!* — *lụụəs-meetərn* in Trieb ... i. V. ist ein anderes Wort und kann wohl auch einmal sein »losmähen« = anfangen zu mähen (*åå tsə meeə fâŋə*), doch ist es soviel wie *lụụəs-mâxŋ*, *-leetərn*, *-kịịə*, *-loosn* u. a. Es bezieht sich zu *meetərn* (mhd. *merteru*) martern: *oo-* Obdf., Gablenz = W.-E., V., *âp-meetərn* Mdf., Ö. i. E., Licht.-Call., doch *mârtər-wox* hier im E. = *mâtər-wox* Trieb ... i. V. (vgl. *Matterhorn*), *Patls-tǫrf* Berthelsdorf bei Glauchau-Zwickau. Und diese *r*-lose Form ist analog *feetərn, footərn*, s. o. *oo-feetərn*.

Daß nicht Beziehung irgendwie und -wo zwischen den beiden Wörtern bestünde, will ich damit keineswegs sagen.

Der »Melbel« oder »Mälmel« = Straßenstaub.

malwl **m.** Obdf. (so von K. Nobis bestätigt), Gablenz, Mdf., Glauchau, Nd.-Lungw.: *s ịs oo(w)ər malwlịc haịt!* (vgl. *mẹlwị* im Egerland) und *s malwlt ooər haịt!* Obdf., bei Aue ... — *mẹlwl, melwl* Lichtenstein-Callenberg bei Glauchau (hier auch *s malwlt ååwər hịịr!*) und *s kịpt ååwər štaup!* »Weder *mẹlwə* **f.** noch *mẹlwl* in Gablenz« (und Obdf.; woher käme denn dort das *-ə*?). — *malwl* m. ist vielleicht wie *arwl* < Ärmel, aus **mëlmel* oder **mälmel* abzuleiten; vgl. mhd. *melm* und zer-»malmen«. Doch das benachbarte Meinersdorfer *tsər-mịlfərn* und *tər mịlfərš* (*mụlfərš*†) läßt es wohl zu, mhd. *mëlw-* als Etymon anzunehmen; ebenso *malfər* m., *malfərn* Verb Methau bei Rochlitz. In *pârwəs* S., *parpsc* N. (Glauchau) barfuß hätten wir mit seinem *rw* für *rf* die Kehrseite zu *lf* für *lw*.

»meh« = mehr.

mee (vgl. *ehe*:*eher*, *hie*:*hier*) auch Lichtenstein-Callenberg, Glauchau (*tii wįl mee hâm*), Hauptmannsgrün bei Reichenbach = V., W.-E. — *mii* Gößnitz (nach *hii* Höhe, wie *wii* weh, *wii* auch Nd.-Lungw.): *mii-mǫǫls* mehrmals — *mææɾ* Mdf., Ö. i. E., auch Licht.-Call., Obdf.

nį-mee »nicht mehr« auch Erlbach i. E., Nd.-Lungw., Aue = W.-E., V. z. T., mehr N. (Hauptmannsgrün bei Reichenbach, Greiz, Neumark ...) — *nį-mər* Nd.-Lungw., Mdf., Ö. i. E. = V., W.-E. z. T. (mehr S.), *nįc mææɾ* Nd.-Lungw. Ebenso: *nų-mee* V., W.-E., Nd.-E. z. T. nunmehr.

meestns Nd.-Lungw. = V. (Hauptmannsgrün b. Reichenbach, Trieb ...) — *mæærštns* Nd.-Lungw., *âm mæærštn* Erlbach i. E., *mæ(æ)rštn-teels* Glauchau (auch *a*), Gößnitz (*æ*), auch *mærə* Gößnitz, *marə* N.-V. (vgl. mhd. *mërre*); *meerštn* Carlsfeld-Wildental, auch Bockau bei Aue (neben *ææ* und *a*).

mee-s-tsə-sææɾ »mehr als zu sehr«, *mee-s-tsə-kuut* »mehr als zu gut« Trieb ... i. V.

Ein ähnlich buntes Gemisch ist bei »eh«, »ehr« = ehe zu beobachten; doch ist hier die *r*-Form umgekehrt zu »meh(r)« im N. und O. häufiger: »ehr de kimmst« ist keine dem Vogtl. eigene, wohl aber im W.-E. und auch noch z. T. im Nd.-E. gebräuchliche Formel; *iir* ehe oder *iirə* eher Gößnitz; *ææɾə* eher bei Olbernhau ... i. E.

Dagegen zeigt *hie(r)* seine *r*-losen Formen ebenfalls wie *meh(r)* mehr im N. und O. *hii!* Glauchau, *hii huum* hier oben (eig. »hie-hie-oben«) Dittmannsdorf bei Zschopau — V. kennt im ganzen nur *hii un too* hie und da, die Verbindungen wie *hųųəm* »hie oben« und selten einmal *nų too hii!* meinetwegen.

Wie bei *sehr* (*sehrer, sehrst*), *schwer, klar* kennt unsere Gegend bei *mehr* (*mehrer, mehrst*) nicht nur diese Normalformen der Steigerung, sondern auch Steigerungen bzw. Erweiterungen schon komparativer Begriffe, öfters mit einem Stütz-*n*, also *-rner*; doch sind diese mehr dem S. eigen. Das *særner*, auch *sarner, sarnst* Glauchau-Nd.-Lungw. hat kein *mærnər, marnər, marnst* hier (wohl aber im V.) zur Seite. Die feinsten Unterschiede nach der Bedeutung haben sich hierbei mit herausgebildet.

Die »Mistklitsche«.

mįs(t)-tlįtš f. Obdf., Mdf., Ö. i. E., Pl. *-tlįtšn* — *s mis(t)-preet, tə mis(t)-preetər* (vgl. die Aussprache in *mis[t]-kraal* »Mistkraul« = Art »Mistkratze« mit Zinken) Trieb ... i. V. — *mįs(t)-pritš*, Pl. *-pritšn* Lobenstein.

In Glauchau sind *mįs(t)-priicl* »Saujungs« (*įįr mįs[t]-priicln įįr!*); in N.-L. ... schimpft man mit *tuu mįst-luutər!*

mįstįc štiits, mįstįc kiits es ist bedenklich = E. (auch V.).

mit Adv. : Präp.

miit Adv. auch Mdf., Ö. i. E., Licht.-Call., Hohenstein-Ernsttal = V., W.-E. (im großen und ganzen): *tǫǫ max įc nęt† miit†* Niederdorf bei



[illegible] W.-E. Nd.-E. [illegible] -*lan* [illegible] = V. W.-E. [illegible] und z [illegible] *wit-wie* [illegible] Nd.-[illegible] Johann-[illegible] zwar [illegible]

[illegible] — [illegible] Mundartdichter, die [illegible]

Der M[illegible]

[illegible] *tər mantn* [illegible] M[illegible] — [illegible] Nd.-Lungw[illegible], Glauchau; doch [illegible] Nd.-[illegible] und *M[illegible]n-t[illegible]* Nd.-Lungw. [illegible] *Sun-te* Sonntag) zu [illegible] *m[illegible]nt* [illegible] Gößnitz wird ganz [illegible] W.-E. [illegible] besser d[illegible]ch das V. *mon'n*, [illegible] F[illegible] *mo̊ⁿn* im S.-V. [illegible] § 64. Ob im Ortsnamen [illegible] M[illegible] zu suchen? Ob -berg in [illegible] Spielberg (bayr. Vogtl.).

Der Maulwurf.

mulfrie [illegible] Maulwurfsfalle Obdf., Beutha, *molfrie* M[illegible] (zur Erklärung sei [illegible] auf *mo[illegible]* s. *malcl* und unten auf *mulprie* verwiesen, dann auf Spielberik‹ unter ›Mond‹ oben) — *mool-wulf* Fa[illegible], Callenberg (Dorf), Langenchursdorf = thür., *maul-wulf* (N.-L.[illegible]) *maul-wolf-hajm* im Altcr.., *maul-wulf* Rotenkirchen bei Kirchberg-A[illegible], *maul-worf* E[illegible] G[illegible], *maul-worf* Johanngeorgenstadt [illegible] *maul-stie* Torfstich. Die Formen *mulprie*, *mulprię*, *molpię*, auch schon *mulpore* . . . ✝Glauchau, Nd.-Lungwitz in Parallele zu *lig-wię* [illegible] *-we* (Dingewich) oder *Lugisię* Lungwitz, *Tarš-mię* Tirschheim u. a., dazu *mulprię-hafl*, *-fals* Nd.-Lungwitz sind am ersten noch direkt zu dem mhd. *molt-werf* zu stellen. *tə mulprię-foort* = -fahrt Nd.-Lungwitz (Ausdruck aus dem nahen Bergmannsleben von Zwickau-Ölsnitz-Lugau) heißt in Trieb . . . i. V. *tər maul-worfs-kąy*. Überall ist *maul-wurf* mehr oder minder schon durchgedrungen: *maul-wurfs-hafl* Glauchau — *maul-worfs-haufm*, Pl. *-haifm* Trieb i. V. Dort weiß sich keine Person eines andern Ausdrucks zu besinnen denn des ›*maul-worf*‹ (Pl. *-werf*, dazu *tər maul-worfs-fayər*, *-haufm* usf.). Bei den mehr bergbautreibenden Erzgebirgern hing man mit mehr Liebe an diesem Spießgesellen unter der Erde und benamste ihn mit Dutzenden von Namen.

Soweit die Gruppe *malcl* reicht, soweit finden sich auch diese nicht mit dem Hochdeutschen übereinstimmenden Formen. Beziehungen zwischen den beiden Wortgruppen sind mannigfach nachzuweisen. Der Volksety-



mologie war da Tür und Tor geöffnet. — Ob das Altbg. in *mâât-* nicht dasselbe *ââ* aufweist wie seine »Radehacke« gegen sonstiges »Rodehacke«? Mit dem Auftreten von *rootə-hâkə* (Nd.-Lungwitz neben *rââtə-*) ist auch der *mâât-wulf* in einer Gegend verschwunden.

Das »Mohnhäuptel« = -kopf = Mohn.

muu-haatl n., Pl. *-haatln* auch Mdf., Ö. i. E. und »im Thür.« — *moo-khop, -khep* Hundshübel ... W.-E. — *mââ-haatl,* Pl. *-n,* auch *mââ-haatlə-khop* und *-khep* ebenda — *mǫǫn-pluumə* Pößneck [Dorf] bei Gera — *mââ-plum,* Pl. *-ə* (mehr auf der Flur): *-tok,* Pl. *-ŋ* (mehr im Garten) Trieb, Elsterberg ... i. V. — *s muu-plât* in Mdf., Ö. i. E. (*-ploot*†), Licht.-Call., *s moo-plât* Nd.-Lungw. (auch *s moo-platl*), Glauchau, Aue, Johanngeorgenstadt, Pl. *-plætər* Glauchau, N.-L. (neben *moo-platln*), auch *s moo-plaatl* Johanngeorgenstadt, Aue (*-plæ[æ]tl*) ist ein ganz dünnes, mohnblattartiges Zuckergebäck. Im übertragenen Sinne: *ə moo-* bzw. *moon-plææt-* bzw. *moo-plaat-lįcs tleet* oder *tlaat* Aue; ein solches heißt in Trieb ... i. V. *tər raįnə špinə-kâŋkər* Spinnewebe.

tə mooa sind in Johanngeorgenstadt die »Mohnsamen«.

Das nachbarlich egerl. *təʳ mâⁿaⁿ* kann nur aus mhd. **man* statt **mân* entstanden sein. Die Stelle von *təʳ mâⁿuⁿ* war schon durch die Bedeutung = Mond ausgefüllt. Was blieb da weiter übrig, als die nächstmögliche Form zur Unterscheidung zu bilden? Übrigens muß dort *ân* mit *an* (ebenso *âm* mit *am*), *âr* mit *ar* und auch wohl *âl* mit *al* wegen der leichten Löslichkeit der Nasalen und Liquiden öfters zusammenfallen.

Der Nagel.

nââl m., Pl. *næœl* (Nd.-E. wohl < **neile* wie *mææt* < *meide* zum Sg. *mâât* oben) auch Mdf., Ö. i. E., Aue, Raschau bei Schwarzenberg (*nǫǫl*), Eibenstock ... Hauptmannsgrün bei Reichenbach stellt sich wieder zum W.-E. wie bei *mâât,* Pl. *maat* und hat demnach *tər nââl,* Pl. *tə naal* (diese Form müßte dem ganzen W.-E. zukommen, doch hört man, wie bereits oben angedeutet, öfter schon *nææl*): *tər fiŋər-nââl* Aue, bei Eibenstock, *-nǫǫl* Raschau; *s nalə* »Nälle« (oder »Neillein«) Nägelchen Aue, Raschau, bei Eibenstock. *nââln*: *fər-* »verhauen«, coire Hauptmannsgrün = W.-E., Mdf., Ö. i. E. Glauchau spricht heute meist *tər nââxl, nââxln* Verb, so auch Nd.-Lungw.; doch hat dies schon, wie oben *tə mææt* Sg., *tər nææl* (< mhd. *nail* oder *neil*), *tə nææle* (*-naile* urkundlich in den Schönburger Geschichtsblättern III, 41; hierin finden sich I, 180 *Nagel* [auch *Nahl* genannt] und für Lichtenstein zu 1561: *Nael-[schmiede]* IV, 134).

Die Klingentaler Gegend hat schon *nookəln* (Brunndöbra), entsprechend *kuukəln* W.-E., z. B. Carlsfeld: *pfantš-kuukəln* Spielkugeln — zu *fanzen* spielen? *tər nookəl* Bamberg, jedoch in Lobenstein *nǫǫxl*; zu dem stimmt *s naxəlç* = V. *s neeeəlç*† = *s naaxəʳl* (Gewürznelke) egerl.



»hineintemmern« = niederschlagen, -treten.

naį-tæmərn auch Mdf., Ö. i. E. Vgl. *naį-trâmln* niedertreten: *haį* (*haa* ††) *aį-trâmln* Heu zusammenstampfen Trieb ... i. V., *trauf-rįm-trâmpln* Glauchau, Nd.-Lungwitz niedertreten, *trauf-rųm-tæmln* bei Leisnig.

rim-tæmpərn die Zeit totschlagen (Trieb ... i. V.) ist wohl mit ihnen verwandt.

»net«, »nich« = nicht.

nęt (oft ist kein Unterschied zu merken gegen das lokale *nett*, z. B. in Beutha öfters) auch noch in Mdf., ja †Niederdorf (*tǫǫ mâx įc nęt miit*), †Neudörfel = W.-E., V. (*net*) — *nĕt* u. ä. Klingentaler Gegend und S.-V. — *nįc* Glauchauer Gegend (*kâår nįc uųr-sâx!* = *pas de quoi*; N.-L.: *tås tauərt nįc* d. h. lange), Licht.-Call., Ö. i. E., aber auch schon in Obdf. eindringend (Bahnbeamter aus Obdf.: *s tauərt nįc* d. h. lange, Wirtin: *iic wæs nįc* ...), mehr schon in Mdf., Stollberg, Niederdorf, auch Neudörfel und in den größeren Industrieorten von W.-E. und V. als »feiner« denn *net!* — *nį, nį!* Gersdorf, Licht.-Call., *nǫx nį!* Glauchau — *nę* Glauchau.

Vgl. oben *nį-mee* (unter *mee*) nicht mehr, das, wie *nââ-nįc* (oder dies Analogiebildung nach den -ig-Adverben?) »noch nicht« im V., also ins *nęt-*, *net*-Gebiet weit eindringt. Dazu *nį-wâår?!* nicht wahr sogar schon Aue (Stadt) = *nowər?!* Nd.-Lungw. = *nuwər?!* Hohenstein-Ernsttal; dann *nį-waįt* nicht weit Licht.-Call. Am meisten mußte natürlich *nį-mər* nicht mehr vordringen, wurde es doch gestützt durch *nį-mər* = nie mehr: *iic kįįə ni-mər miit* nicht mehr oder nie mehr V.; der mundartlichste Ausdruck ist jedoch hier: *kaa-mol mee*. *kâår nį-mər* Brunndöbra-Klingental ...

Statt *nęt wâår?!* heißt's in Beutha, wie im W.-E. und V. überhaupt, lieber *kalə?!* gelt (he)?! Kühnhaide bei Zwönitz spricht *halə?!* (das sich vielleicht wie *hįstə!* zu *sįstə!* siehst du! W.-E. verhält); oder hat es Anschluß an *haⁿ kalə?!* oder direkt an *haⁿ?!* als Verkleinerung?).

nę(t)-kə-haa nicht gehauen, *nę(t)-pə-tsooln* nicht bezahlen in Obdf. wie im W.-E. und V. (*ne-kə-hiim* nicht gehauen).

Die häufige Verwendung von *net* vor *er*-Verben in den vielen formelhaften Wendungen, wie *iic kââ s net ər-trooy*, mag wohl mit dazu beigetragen haben, daß *t* als zu *ər*- gehörig gefühlt und nun frisch und fröhlich mit *tər*-Bildungen auf dem ganzen Gebiet des *net* (Süddeutschland) gearbeitet wurde. *iic kââ mər əs tau puux niš(t)-tər-leesn, niš(t)-tər-saa* zeigt, daß ebenso das ostmd. *ništ* wohl mit zu berücksichtigen ist bei diesen vielumstrittenen *tər*-Bildungen.

Die Nässe.

tə Nęs f. ist nicht nur in Obdf. Flurname, sondern ebenso in Glauchau als *tə Nęsə*. Bei Zeulenroda-Hohenleuben kommt es sogar als Ortsname »Nässe« vor.

Ein »nasser Fleck« im Acker heißt auch *tə wâsər-kâl* (mhd. *wazzer-galle* quellige Stelle im Erdboden) V.

Zu *nâs* (*nous* Schöneck ... S.-V. = obpf.) gehörig, mit dem auch *nesn* nässen = *nâs mâxŋ, niisln* (kaum zu »nöseln« zu stellen, da dies im V. *nįįəsln* ja heißt und trinken bedeutet) verwandt, was anderwärts *siifərn* Ob.-Schönheide ... W.-E. = V., *špriiə* Carlsfeld, auch *špraaə* ebenda = *špritsn* V. (dazu *ə špritsər*) = *faan* (mhd. *vewen* oder *vawen*) sieben Klingentaler Gegend (Schwaderbach). Zu *niisln* vgl. eher *wįsərn* N. wässern oder **sifern* zu mhd. *sîfen* tröpfeln. Die Länge könnte lautmalend sein wie in *rââfln* W.-E., auch V. gegenüber mhd. *raffeln*, und so könnte dies auch auf das mhd. *siffen* träufeln bezogen werden.

s nęst šųnt, s wart šlįm Glauchau = *s nest šon, s wert šlim* Lobenstein (bei einer Wunde).

»nachen«, »nachhin« oder »nachdem« = nachher.

nooŋ auch Mdf., Ö. i. E., Würschnitz ... = W.-E. (Eibenstock ...), V. z. T. = ½ hd. *nââŋ* schon mit in Beutha — *nǫǫxŋ* Nd.-Lungw., bei Glauchau = *nââxŋ(t)* Glauchau (Stadt), auch schon Nd.-Lungw., vgl. *nââna* (ohne *x* wie in *nââmįtc*) Gnandorf bei Borna (Leipzig) — *nǫǫxərt* »nachher« Nd.-Lungw., Licht.-Call., W.-E. (*oo*), Neudörfel bei Ö. i. E. — *nââxər(t)* Glauchau, Nd.-Lungw., auch *nââxərts* Neudörfel bei Ö. i. E. = *nǫǫxnt* Gößnitz — *nǫǫx* u. a. Reinholdshain = *noox* u. a. V., Lichtentanne bei Zwickau-Werdau.

**nachen* kann die Parallelbildung zu *tər-wa͜įln* (> *tər-wa͜įŋst* Reichenbacher Gegend) sein, also mit einer Art adverbialen *-en* (< D. Pl.?) behaftet erklärt werden. **nachdem* > *nooŋ* wäre wie *wææern* werden, *pįįər* (W.-E.) Bürde aufzufassen. — Zu *in tər næænt* in der Nähe (Bockau ... = W.-E.) vgl. mhd. Formen wie *nâhent, næhent*. Ob das Lautliche (progressive Nasalierung, vgl. *genung* für genug) oder die Wortbildung schuld am *n* ist?

Die »Alkirsche«.

oolə-khęrš f., »nicht in Mdf.«, auch nicht in Ö. i. E., Glauchau, Lobenstein ... = V. und W.-E. Ob das *r* eine lautliche Vorausnahme des *r* des Grundwortes ist?

Der »Abschlag« = »Ausschlag« (des Weges).

oo-šlook m. (vgl. *oo-feetərn*), Pl. *-šleec* Obdf., Gablenz, Mdf., Ö. i. E. (fürs Wasser auf einem Wege) — *ųf-šlââk* »Aufschlag« Licht.-Call., *-šlââx* Nd.-Lungw., Pl. *-šlææcə* — *aų(s)-šlook*, Pl. *-šleek* (*k* beruht auf Formenübertragung aus dem Sg.) Schönau bei Zwickau-Wildenfels = V. [*aųs-šlǫǫk* »Ansprung« im Gesicht in Nd.-Lungw. = V.; in Glauchau *aųs-šlââx*, Pl. *-šlææcə*].

So mit *oo-*, trotzdem es in Mdf. und Ö. i. E. heißt *âp-šlââ* (in Talheim doch noch *oo-šlââ* wie in Trieb ... i. V., wo es gibt: *saį wâsər e-mol oo-šlââ* (mhd. *abe-slân*) = *saaŋ* »seichen« = *tsišn, tšišn* = *tšæærln*



[illegible] *T*[illegible] Ort Z[illegible]rlau in W.-E. am Zschorlaubach) = *piykln.* — [illegible] in Sch[illegible]neck = oberpfälzisch *šlo*[illegible] < mhd. *slahen.* *s hoot* [illegible] Trieb . . . i. V. = *kə*-[illegible] Obdf. = *s hoot kə-hoaxlt* (schon z. gr. T.).

Der »Raudel« = Gelumpe . . .

[illegible] m. [illegible] wie in: *tər malucl* »raudigs Heu«, auch Gablenz. [illegible] *is unn-r*[illegible] *tər rautl!* oder *sit*[illegible] *kə-par!* Obdf., Gablenz: *sie*[illegible] *alt* [illegible] *rautie*[illegible] *tsaik!* Obdf., Gablenz: *sie alt raut(i)c tsqik!* = [illegible] *alt kə-parts!* Glauchau. In G[illegible]nitz *raite* Adj.

Zur Erklärung ist wohl wert, daß *tə raut* (beim Hund) in der »Oberdörfer« Gegend, *tə rautə* Glauchau die »Raude« (fehlt im neuen Weigand), die Räude oder Reude (*tə raitə* Gößnitz) des Hundes wie der Katze ist. *tər rautl* scheint zunächst formell wenigstens zu »der Rauten« vgl. V. *tər rütl* < *rüden*, *tər haspl* < **haspen* > *haspm* Nd.-Lungw. die Haspe in Schmellers Wb. zu stimmen, doch spricht die Bedeutung dagegen. Wie also »das raudige Zeug« (so auch Trieb . . . i. V.) ekelerregend wirkt und die »Raude« (der Katze in Glauchau) für »Gift« gilt, so auch *tər rautl* »der Raudel«, der sich wunderschön einordnet in die Reihe der Pejorative wie *tər ootl* Jauche (V.), *tər (tü) su(u)tl* (E.), *tər suutl* Nd.-Lungw.), *tər ruml*, *tər treetl*, *tər malucl* (s. o.).

Die »Rechenforkel«.

[illegible]*-fqqrcl* f. (s. *Forchel*, *Furchel* bei Weigand unter *Forkel* und [illegible] Vulche neben Vulke), *tə forcl* Obdf., Gablenz, so genannt, weil [illegible] »Rechenstiel« (so Trieb . . . i. V.) sich nach dem (*raxy-*)*haatl* zu ga-[illegible] so auch Ö. i. E. — *-fqqrkl* Mdf. = W.-E.: *-forkl* Hundshübel . . ., [illegible] *-f*[illegible], doch auch schon wie dort *-furcl.*

[illegible] > *rch* vergleicht sich dem *-ltel* > *-lkel* > *-lchel* in *cpl-špai-cəlc* [illegible] Nd.-Lungw. und dem *marcl* (Penig . . .) N.

[illegible]*-tsää*, *tə (raxy-)tsææ* auch Ö. i. E. = W.-E. = V. (Trieb . . .), [illegible] *-tsæænə* Glauchau.

[illegible]*-)haatl* (enthält diese »Zähne«) Obdf. . . . — *s raxy-haat* [illegible] V. Vgl. oben *haatl.* — Mundartgeographisch ist wichtig, daß [illegible]*-krii*, doch *haat-forc* in Hauptmannsgrün gesprochen wird. [illegible] V. hat: *salaat-haatl*, *haatlə-salaat*, *kraut-haatl*, *haatlə-kraut.*

Die »Rainung«.

[illegible] auch Mdf. — *raanic(t)* Aue-Zelle — *tər ræœ* »Rain« Mdf., [illegible] — *tər rææn*: *tər falt-rææn* und *tə falt-rææncn* f. Sg. [illegible] daß jenes *rææniy* nicht etwa direkt *reinunge*, sondern [illegible] entstammt) Nd.-Lungw. — *tər reen* bei Remse — *tər* [illegible]*-reen.* In Bräunsdorf bei Limbach wie Nd.-Lungw. [illegible]*-rææn* auch den *falt-rant* (d. i. *-rant*, *-rænər* in Bockau [illegible]au ist *tər rant* nur Grenze; darum gibt's auch den [illegible] Trieb . . . i. V. den und die *raa-štaa* hat, dem egerl.

*rå^n^i̯^n^-štå^n^a^n^* entspricht. Auf diesem Gebiet heißt darum der Feldthymian *rææn-, reen-,* auch *rænər-puulə* (s. »Quendel« oben). — Dem *rånt* entspricht vogtl. *tər råŋk, tə ræŋk,* und dieses hat im egerl. *råŋ* bzw. *råaŋk* oder besser *rå^n^a^n^k* (mhd. *ranc*), welches schon die Bedeutung von frk. *tər raŋa,* Pl. *tə raŋa* Bischofsgrün im Fichtelgebirge (z. B. in den »Mainrangen« = -talgehänge) besitzt, seine Fortsetzungen.

Der Regen, regnen.

a) mhd. *-ëg-*.

tər reeŋ Obdf., Gablenz, Mdf., Stollberg, Ö. i. E., Erlbach i. E. = W.-E. (Aue, Hundshübel, Zwönitz ...) und Normalvogtl., auch bayr. Vogtl. z. T. besonders W., sonst auch einmal mit Länge (1/2 hd.?) gegen Kürze im Verb (Nordhalben, Münchereut, Mödlareut, Edledorf — Bischofsgrün), dazu *reeŋə* Verb, nur daß in Mdf. beginnend und in Ö. i. E. schon stärker einsetzend *reeŋŋ* > *reeŋ* nach obs. Art anfängt, und *reeŋəri̯š* Adj. — *tər ræŋ* und *ræŋə* Verb im S.-V. (Schö., Brunndöbra-Klingental, Koskau bei Tanna: *s ræŋt,* böhm. und bayr. Vogtland: bei Asch-Roßbach, Sigmundsgrün, Rehau, Meyerhof, Bischofsgrün — doch s. *tər reeŋ* — = mfrk. (wo ebenfalls *tər reeŋ* Stadt : *tər ræŋ* Land zu hören) = egerl., so mhd. *rëngen* fortsetzend; dazu *Ræŋš-porc* Bischofsgrün — *tər reecn* Lobenstein, Wurzbach, Glauchau (Stadt), Verb *reecnə* Lobenstein, *reecn* Glauchau (in Parallele zu *raxŋ* rechnen): *s reecnt* (doch auch *s reent*†) — *tər raan* Methau bei Colditz, ebenso bei Freiberg, doch *s raant* nur bei Freiberg, wohl aber *s reent* (s. u.) in Methau bei Colditz. Die Entstehung dieser Form gleicht der von *måất* < mhd. *maget*; der *a*-Laut erhält sich dort und mhd. *ë* hier.

b) mhd. *ei*.

tər rææn (mhd. *rein,* vgl. oben *mææt* unter *måất, nææl* unter *nåål,* dazu *Hææml* — *ææ* entspricht also keineswegs mhd. *ë*, wie Göpfert S. 8 annimmt, fürs Erzg.; dem mhd. *ë* entsprechen alle Formen unter a) oben) †Nd.-Lungw., †Hohenstein-Ernsttal, Bräunsdorf bei Limbach = E. außer W.-E., dann Leutenberg in Thür.: *rææn*† (*ræn* E. z. T.), *s ræænt* († z. T.), *kəræænt* ebenda, *s ræœ-wåsər* †Nd.-Lungwitz (*n* fehlt! ähnlich in *tsäå-nuut* von Glauchau s. oben *wiiti̯ŋ*) — *tər reen* altbg. = Pößneck [Dorf] bei Gera, Ilm bei Leutenberg: *s reent* altbg., auch schon †Glauchau. — Daß *tər rææn* und *s ræænt* usf. ehedem bis an die Grenze von *ææ*: *aa* für mhd. *ei* da und dort sich ausdehnte, steht fest nach Aussagen ältester Leute, die z. B. bis in die Oberdörfer Gegend sie gehört haben wollen. Diese Meinung wird gestützt durch die Tatsache, daß sogar im Gebiete des Lautwandels von mhd. *ei* > *aa* sich ein paar kümmerliche Reste davon finden:

tər raa-worm (s. o. *ræœ-wåsər*) †† W.-E., V., *tə raa-wermər*† (wurden unter Steinen hervorgeholt, in Flaschen gefüllt, auf den Ofen gestellt, »zerliefen« dann, hernach war *tə raa-worm-šmi̯iər*† gegen



»Schaden« — *wœm mər sic ən šootn kə-tåå heet* — fertig) war das einzige Beispiel, das in der Zusammensetzung und durch das Mittel in der Volksmedizin sich hielt. Vgl. die Parallele **satn††** (< mhd. **seiten**) sagten Trieb i. V.

Bilder und Redensarten: *s reeŋt khii-kuŋə* V., W.-E., auch *s reeŋt khii-kuŋe mit laatər-huusn* Aue; hier auch *s reeŋt* [*wii*] *saaxər-šnįįər* (Schnüre der Wanduhr); *s reeŋt maų(l)-šœln* V. ist eine hübsche Übertragung.

s Naį-hamərər Reeŋ-puuŋ-miinl sååt imər: Mįįər håm ən fiil šœ-nərn reeŋ wii įįər (*Wiltn-taalər*) W.-E. *tər Reeŋ-wermər-oŋkl is tər fər-riktə Kuståf fən tər Šlœœm, taar frist kə-laįc reeŋ-wermər* bei Aue. *tœœr krimt sic wii ə reeŋ-worm* Falkenstein i. V. . .

Aberglaube, Wetterprophezeiung: *Wos nə Khår-fraįtįc ụn tə Uustərn naį tə aartn reeŋt, tes sel nə sụmər aụs-trụkŋə* Mielesdorf bei Tanna-Mühltroff. *reeŋts nə Siim-šleefər* bzw. *-šlaafər, reeŋts siim woxŋ låŋk; tə marts(n)-neewl* bzw. *-naawl kœnə in hunərt tooŋə aụs* usf. (vgl. auch Erzg. Hefte I, 50—52).

Umschreibung: *itsə šit tər Taį-pul* (*Taį-wl* u. ä.) *nə khestl aụs.*

»rindern«.

rįnərn Obdf., Mdf., Ö. i. E., im V. nur »fein« für *pokŋ*: *tə tsiic tsə pok traįm > tə khålm* oder *tə khuu tsə pok traįm.*

Schelte: *tə åltə pokt, tu(u) must sə wol tsə pok traįm!* — zugleich ein Beispiel aus der Volkspädagogik. Hier *pokŋ* (= *pokįc saį* = *kårštįc tåå*) mit jenem im Wortspiel.

In Obdf., Mdf., Ö. i. E. = W.-E., V. ist *tə khuu khålpt* »fein« gegen *tii hękt* (*hekt* W.-E., V.).

Der »Rüde«.

riitl m. »Rüden« auch Mdf., Ö. i. E. = W.-E., V., altbg. (Gößnitz) — *tər riitə > tə-riitə* Lobenstein. Vgl. *teem* f. Wegen *-l* vgl. *tər håspl* die Haspe V. (s. *raụtl*), wo derselbe Vorgang öfters zu finden, vgl. noch *tə khånl* Kanne.

Der »Rußweizen«.

ruus-wœœts m. (< mhd. **ruoz-weize*) Obdf. — *too įs tər ruus naį-khomə* Mdf., Ö. i. E. = V. z. T. — *tə ruus-* oder *ruuscə-* = *šwårtsə iirə* (Ziegelheim bei Waldenburg-Altenburg).

Weizen: *wœœtsə†* und *wœœtsn* Nd.-Lungw., Glauchau, hier auch schon *weetsə > weetsn, weesə* (< mhd. *weize*) altbg., *wees* Lobenstein, *waats* V. und W.-E., *wåįts* (oder *wåį[t]tsn* S.-V. z. T.) egerl. Ebenso in Zusammensetzungen: *s waats-falt* (Trieb i. V.); *waatsəs* Weizenmehl. Vgl. *waats-epfl* unter *ępl, pœrtle.*

Redensart: *maį .. waats .. pliit.*

Mutterkorn E., V.: *s mụtər-khorn, tə mụtər-kharnər* Aue, Glauchau. Trieb i. V. bildet keinen Plural. *tə mụtər-œœrə*, Pl. *-œœrn* (»die darf man nicht essen, die sind giftig, sonst stirbt man!« So auch V.) Glauchau.

Der »Sauerlump« ... = -ampfer.

saųər-lųmp m. auch Mdf., Ö. i. E. = W.-E. (auch Zwickau); er wird gegessen (besonders von den Kindern, auch auf »Bemmen«), in Ö. i. E. und anderwärts macht man auch (*saųər-lųmp-*) *sųp* daraus — *saųər-lųmpə* Methau bei Colditz-Geringswalde.

saųər-håmf m. in Nd.-Lungw. und Glauchau = altbg., im V. *saųər-håmpf* m. — scheinbar -hanf, doch nichts anderes als »der Sauerampfer« > »der Sauerhampf« nach Beispielen wie *kaal-hamrįc* aus *kaal-amrįc* (s. o.) und *tər Fooxl* aus *tər Fooxlər* (s. o. *Leikauf*).

sagen.

a) mhd. **sân.*

såå auch Mdf., Ö. i. E., Neudörfel, Beutha (gern zweigipflig *såå* bis *sååə*: besonders in Satzpause — *suu mųs mər sååə* ‖ *tə wįlstn šlååə,* doch *šlåå wįlstn?!* Beutha), Erlbach i. E.: *tii sååa* die sagen es Mdf., *sååt* sagte W.-E. bis hinauf nach der Carlsfelder Gegend (besonders in der Formel *sååt-ər, sååt-sə, sååt-s*), in Neudörfel, Mdf., Ö. i. E.; *kə-sååt* ebenda und Werdau. Bei und in Glauchau: *såån* (Nd.-Lungw., auch Licht.-Call.), *tsə såån* ebenda, aber auch schon mit in Neudörfel bei Ö. i. E. neben *såå* (s. o.); *såå! sååa tåx! įc sååa* ich sag's, *tuu sååsts* ..., *såålə* (auch Gnandorf bei Borna), *kə-sååt, såån sə s!* sagen Sie es! *tii sååt* die sagt Nd.-Lungw. (*nų wii sə sååxt* Glauchau). Diese Form *sååt* sagt (auch Ö. i. E.) ist fürs W.-E. »nicht gut«, wohl weil sie dort mit *sååt* sagte zusammenfiel. Gößnitz: *sååxə, kə-sååxt* (schon ½ hd.).

b) md. *sein.*

sææn†: *mər sææn*† Nd.-Lungw., *sæætə*† Ober-Rotenbach, Gößnitz, Nd.-Lungw., Altwaldenburg (hier zum Infinitiv *sååxə* = altbg.), *sæætər*† > *sååtər* (aus der Stadt Glauchau nach Nd.-Lungw. verpflanzt, weil dies dem Hd. doch näher steht), *sæætər, sææstə* Gößnitz, *kə-sææt*† Nd.-Lungw., Nd.-Albertsdf. bei Krimmitschau-Werdau-Berga, Kleinbernsdorf bei Remse, † auch schon Licht.-Call. — dazu der Spitzname *tər Sææt(į)c* (der immer *tåå sææt[į]c*: *nææ! sææt[į]c* in seiner Rede verwandte) Krimmitschau.

seen altbg.: *kə-seet* schon Schönberg-Meerane — *kə-see[c]t* Eliasbrunn bei Lobenstein; *tə Elcəš-prįnər* heißen drum im Spott (mit einem Seitenhieb auf »Seicher«) *tə Seecər* Lobenstein.

c) mhd. *sagen.*

Ähnlich wie bei *ræŋə* regnen (s. o.), treten im S. wieder Kurzformen auf: schon Lobenstein spricht *ksǫkt*†, *kəsǫǫxt*, und Trieb, Falkenstein (also zwischen Plauen und Greiz) können (*kə-*)*sokt* oder (*kə-*)*sooxt* verwenden; in Markneukirchen ... = S.-V., bayr. V., egerl. erhält sich dann auch noch wie bei *ë* in *rëgen[en]* die Qualität *a*: (*k*)*såkt* zum Infinitiv *sooŋ* V., W.-E. (mehr S.).



Bamberg spricht wie V. und W.-E. z. T. (S.) *sooŋ, šlooŋ* (V. auch *šlåå*, sogar noch Schöneck *šlååa*), *klooŋ* (V. meist *tlooŋ*), *frooŋ* (V. mehr *freeŋ*), *ic moox*; Ö. i. E. ... *såå, šlåå, tlåå, fråå, måå tåx*; Glauchau (N.-L.), Gnandorf bei Borna ... *såån* ... Diese Verben haben mundartgeographische Ausdehnungsgebiete, die, theoretisch betrachtet, zusammenfallen sollten; doch ist nur mehr im S. eine straffere Identität nachzuweisen. Im ganzen stimmen die Gebiete von *mååt* (s. o.) und *sååt* bis auf die Klingentaler Gegend. Feststellen kann ich, daß Hauptmannsgrün bei Reichenbach in diesen beiden Punkten genau gegen sonst nicht mit W.-E. geht; denn es spricht *sooxət* und *kə-sooxt* = V. *sə træænt*† > *sə tråån, tə træœst*†, *taar træœt*† > *trââ(s)t*, doch *s kə-trææta* (*kə-trææt-sænsə* oder *-sansə*) Nd.-Lungw., †Glauchau (auch *ee*), aber es heißt hier auch nur *šlåån* (*ịc šlåå*, aber *tuu šleest*, *taar šleet* — gegen *træœst, sə* und *mịịr šlåån, ịịr šlååt*); *šlææt* wie *træœt* spricht zwar Ö. i. E., Hohenstein, doch auch V. *ər šlææt*. Es ist demnach wohl eher anzunehmen eine Umlautsform, sonst müßte *ee* = altbg., *ææ* = nd.-erzg. für mhd. **ei* stehen), *kə-šlåån* wie *fråån, kə-fråát* (Glauchau), *fər-klååt* N.-L., doch Gößnitz *fræœtə, kə-fræœt*. Durch den starken Verfall der alten echten Formen (Gößnitz spricht z. B. schon mit *sǫǫxt mər, tsə sǫǫxŋ*) wird das Gebiet zum Labyrinth. Nur wenn einmal die ältesten noch zu hörenden Formen aus »Hinterdörfern« zusammengestellt werden, ist es vielleicht möglich, doch Näheres und Genaueres zu bieten.

»segnen ... = besprechen (Wunden) ...

saanə (md. *seinen*) Beutha = W.-E. (z. B. Aue, Hundshübel ...), *saanə loosn fən tər åltn saan-fraa* (mit *n*!) in Aue, Hundshübel ... = W.-E. Vgl. die stramme Parallele in *raa-worm*†† Regenwurm (oben).

fər-sææenə in Blauental bei Eibenstock kann $^1/_2$ hd. Form (oder »versöhnen«?) sein.

sææenə (wie *sææns* < mhd. *seinse* > V. *saas*) Obdf., Gablenz: ebenda *tə sææn-fraa*. *sæænə lǫsn pə raịsn* (so auch K. Nobis).

fər-seenə (*tii tut fər-seenə*, seltener *seenə*: »dabei darf man nicht lachen, sprechen, *sịnst hịlfts neks* oder *nịks!*«) Lobenstein.

štraịŋ lǫsn Mdf., Ö. i. E., dazu *štraịc-fraa* (*tə štraịc-fraa fụn N.*, *tər Štraịc-Fran[t]s fụn Warštns* = Würschnitz) Mdf., Ö. i. E. (*tə Štraịc-Kụstl fụn tər Ęlsns* = Ölsnitz).

tə plåtərn fər-tuun låsn oder *fər-špraxŋ låsn* Glauchauer Gegend.

Darnach gibt's in Aue auch *fər-štraịŋ* neben *fər-tuu* (*-tåå* V., *-tuun* Lobenstein) *losn*, z. B. *tə roos* (*s rụụət-* V., *s ruut-laafm* Lobenstein).

Seg(n)en: *sææcn* (mehr städtisch) Glauchau, Lichtenstein m. und Verb, aber schon in Nd.-Lungw. *seen* in *nụ kụt* (Gott oder guten) *seen!*† soviel wie *nụ tåå!* nun da! Sehr oft hört man dafür *nụ kuut šliitn!* (Schlitten) V., W.-E. Lobenstein spricht hier *tər seecn* und *ər tut seecnə*; V., W.-E.: *seeŋ, seeŋə*, so auch die Oberdörfer Gegend.



Die Sense.

sææns f. Obdf. (auch *sæænsl*), Gablenz, Ö. i. E., *sæn(t)s* Gablenz, Mdf., Borstendorf i. E., Lobenstein i. V., *sæn(t)sə* Licht.-Call., Glauchau, Nd.-Lungw. — *tə saans* z. T. W.-E., V., *tə saas* Rotenkirchen i. V. — *san(t)s* V. (Trieb, Hauptmannsgrün bei Rb. . . .), auch W.-E. z. T., Lobenstein (Dorf), Ö. i. E., *sansə* bei Gera, auch N.-L. — *saas* oder *saasl* f. V. z. T.: *tər saasl-mââ* u. ä. Tod. Pl. *tə san(t)sn* usf.

tər san(t)sn-worf (Trieb ... i. V.) heißt in Nordböhmen ebenso, im Egerl. *saįns-wårp* zu *saįns*, das sich wegen *aį* zu egerl. *aį(t)n* Egge stellt (s. o. *ææt*).

Es ist — heute — schwer auszumachen, welches für jede Form das Etymon ist: *ææ* muß wie *aa*, wenn es lokal zutrifft, zu mhd. **ei* (mhd. *seinse*) bzw. im N. zu mhd. *ë* gestellt werden. Ich wage aber, für *san(t)s(ə)* nicht überall, namentlich im V., dann aber auch im W.-E. und Nd.-E., das Etymon genau anzugeben. Im V., allenfalls auch im W.-E. kann auch hier mhd. *ei* vorliegen; im N.-V. und W.-E. mit Nd.-E. ist aber die Herleitung aus mhd. *ë* direkt möglich; auf dem Gebiete des Wandels von mhd. *ei* > *æ(æ)* > *ęę* ... ist man dazu genötigt, die Form für echt zu halten, wenn sie nicht = hd. ist.

Das »Semmelgehäcke« = Eierspeise.

saml-kə-hak n. Obdf. [*nə (p)flan(t)s?! nə pluum?! nææ, tǫs įs wǫs tsə asn!* »Sammelgehack für Frauenflachs ist nicht bekannt, bloß als Speise«], Mdf., Gablenz, Ö. i. E. — Nach K. Nobis ist für Obdf. *sęml-kəhęk* »auch Eierspeise«.

aįər-kə-hakə n. Glauchau, Nd.-Lungw. *kə-hakə* ist in Nd.-Lungw. allgemein »Zusammengebratenes« = *kə-maxə* = *kə-paxtə* (s. o.).

sæml-kə-raįš n. V. (Trieb = N. *saml-*): Falkenstein ...; hierzu vgl. mhd. [*in-*]*geriusche* > »Ing'reusch« im Egerlande.

Zum Verhältnis von *æ* (*ę*) : *a* (hier und in andern Beispielen). *saml-* ist und bleibt die lautgesetzlich richtige Form für Obdf. = W.-E., Nd.-E. und V. (N.), vgl. *namə* S. 360. *-kəhak* hat sein *a* sogar noch im städtischen *-kə-hakə* (Glauchau). Daß einer einmal *æ* (*ę*) spricht oder hört, kann der mundartlichen Form keinen Abbruch tun. *sęmlkəhęk* ist ½ verhochdeutschtes Oberdörfer *saml-kə-hak*. Es ist eine in der Pfanne gebackene Speise aus Semmelschnitten und Milch und Eiern (*aįər-kə-hak*), die man so nicht in Aue und Lobenstein kennt, wohl aber in Trieb i. V. als *saml-kə-raįš*, das leider auch immer mehr »abkommt«.

In Aue kennt man *aįər-ketsn* m. »Eiergötzen« (zu mhd. *-getzen* jedenfalls); aber diese Speise deckt sich ungefähr mit dem vogtl. *kwerl-tlįįəs* »Quirlklöße« (-klößer Borna bei Leipzig) = eingequirlte Eier ohne Semmeln, aber mit ein bißchen Mehl, sonst (städtisch) »Auflauf« (z. B. Lobenstein, Plauen, Aue) geheißen. In Trieb ist's eine einfache (ungefüllte) Omelettenart, die in der großen Pfanne gebacken wird: *aųf-laaf* m. hört man wohl auch einmal.



tə saml-sup Trieb. Aue. Lobenstein besteht aus Semmeln. Wasser oder etwas blauer Milch (Lobenstein) und Ei . . . (Lobenstein kennt auch eine solche Abendsuppe mit Walderdbeeren). *tə saml-milịc* Aue. Trieb i. V., Obdf., Mdf., Ö. i. E., *-milc* Nd.-Lungw. (*sæml-* auch Glauchau) = *milịc-sup* Lobenstein, Gahma (mit Zucker; im Sommer auch mit Erdbeeren — vgl. *saml-sup*). *-supə* Glauchauer Gegend (mit Brot, wie im V. und W.-E. z. T., wo sie dann auch *milịc-sup* heißt oder jenachdem *wåsər-sup*). Dieser Ausdruck *wåsər-sup* wieder bedeutet auch den *tswiisl-pǻårt* »Doppelkinn« V. (Lobenstein bzw. Trieb).

Frauenflachs — »sieht freilich ball wie Sammelgehack« — heißt *fraa-flåks*✝ Obdf., »nicht« in Mdf., Ö. i. E , *fraụn-flåks* Glauchau.

Löwenmaul ist der Ersatz in Obdf., Gablenz, Mdf., Ö. i. E., Aue, Trieb, Lobenstein (hier auch die »Gartenblume«). Dieser Ausdruck soll auch für den Löwenzahn (*khuu-pluumə*) in Nd.-Lungw. mit verwendet werden. Ist es die (rote) Gartenart, dann wendet Glauchau ihn auch an.

Die »Semse« = Simse.

sæms f., Pl. *sæmsn* Obdf., auch *tə pịns, tə pịnsn* Obdf., Mdf., Ö. i. E. = W.-E., V. — *tə pịnsə, tə pịnsn* Glauchau. Der Greizer Parksee heißt fast nur *tər Pinsn-taịc*. Die Redensart *s kiŋ in tə pin(t)sn* = *fleetn* = *pfutš* = *ən-åårš* . . . ist ganz gang und gäbe.

Zur Erklärung der Form mit *e* sei auf thür. Semse(n) verwiesen. Leider fehlt das Wort dem neuen Weigand.

sehr (kompariert).

sarnər, (*ə*)*n sarnstn* zu *sæær* Obdf. (*sarštn* Gablenz, *nọx sarner rænə khænə* Obdf., Gablenz), Mdf., Ö. i. E., auch Aue = W.-E., N.-V. (Neumark ...), Glauchau *ræn*: zumeist *særnər*). Zu *ẹ* : *a* vgl. oben *saml-kə-hak*.

raxt ersetzt gern »sehr« auch im V. (Trieb ...: *tuu must raxt rænə!*), ebenso *tictịc* »tüchtig«, *årc* »arg« in gewissen Redensarten. In Zwota i. V. = W.-E. z. T. heißt *ærcər* soviel wie mehr.

n findet sich als Stütze ebenso in *marnər* Mdf., Ö. i. E. = W.-E., V. z. T. (hier auch neben *mæær* : *marə* u. ä.), in *klarnər* (*tlarnər wiiŋ* z. B. Petersilie) Mdf.; doch Ö. i. E., Glauchau *klåårər* bzw. *tlåårər håkŋ*.

»sotan(er)« ... = solch(er).

sịtər, sịtə, sịt[*s*] auch Gablenz, Mdf. (*e*), Ö. i. E., aber auch schon in der »Neumärker-Reichenbächer« Gegend. Vielleicht ist es vokalisch (Umlaut besonders!) beeinflußt von *sịcər, sịcə, sịc*[*s*] (mhd. *sülch-*) Obdf. (vgl. Redensarten unter *raụtl*), Mdf., Ö. i. E., Glauchau, Nd.-Lungw. (*sịcn kråøm!*). Das Vogtl. hat mit S.-W.-E. und dem Egerl. mehr *e*-Formen: *setər* ... *se*(*l*)*cər* bzw. *se*(*t*)*ta*, *so*(*t*)*ca* zu mhd. *söl*(*c*)*her*, das **sötter* mit gestaltet haben wird. Johanngeorgenstadt hat eine Verquickung dieser beiden in *setịcər* (oder < mhd. *sô-tân-iy?*). *solc, sụlc* spricht auch Nd.-Lungw.

(*solc khorn*), St.-Egidien neben *sį(l)c* und *sįt,* wegen dessen Umlaut auch auf mhd. *sô-tân-ig* verwiesen sei.

»sormsen« ... = sumsen, summen.

sǫrmsn Obdf. (auch *sųmə, sųmsn,* vgl. sein *sǫrn* eilen, eigentlich = *šnorn* vom Rad u. ä.), Gablenz, Mdf., Ö. i. E. — *sǫǫrmsn* ist nirgends hier zu hören, höchstens mit $^1/_2$ Länge ähnlich wie im engl. *I heard* — Glauchau spricht *sǫrmsln.* Statt *sǫrmsn,* das man auch in der Annaberger-Marienberger Gegend hört, heißt's mit Umlaut *sermə* (= *teesn*) Aue (= sausen, also = *sǫrn* z. B. im V.), bei Graslitz-Klingental. *sųm* kennen u. a. Glauchau und Lobenstein.

Der Schaub.

šaap m. Obdf. und Umgebung = W.-E., V. Trieb i. V. hat dann auch das Verb *šaam, s štrųųə* [*aųs-*]*šaam* und *s šaap-tåx la chaumière* das Schaubdach. Dieser Ausdruck wird auch übertragen im Scherze auf den Strohhut. *šoop-tåx* gibt's bei Glauchau. Könnte nicht das zwickische »Schöbhut« zuletzt *tər šiiwl* geworden sein?

Die Scheune und Schauer (Scheuer?).

šaį Obdf., Mdf., Ö. i. E., Erlbach i. E. = W.-E., V. (V. hat in *šanə* seinen Plural, Erlbach in *šęnə*) — *šaįnə* Glauchau, Gößnitz, Pl. *tə šaįn.*

šaįər† Zschorlau. Ich kenne nur *tə šaįərn* Scheunen in Selb. Brückner, Landeskunde I, 186: *Helle Weihe, finstre Scheuer*; *Weihe* = Weihnachten.

šaųər m. Obdf. (so auch nach K. Nobis für ein »leichtes Dach nicht mit Schiefer oder Stroh gedeckt«), Gablenz, Mdf., Ö. i. E., Glauchau, Nd.-Lungw. ist ein Vorbaudach für Wagen usf.; vgl. *šaųər* f. Weßnitztal = Heuschuppen. — Trieb i. V. kennt es nicht.

Die Scheibe (Heu).

šaįp f. in dieser Bedoutung auch Ö. i. E.†

= *šiit* f., Pl. *šiitn* — gewissermaßen also das Heu breitschütten — im V. (Trieb ...): *ə haį-, ə krumət-, ə tlįįə-haį-šiit tsə-šmaįsn* [*tsər-šmaįsn* = *tsə-praxŋ*] *aųf-šeewərn* oder besser *tsåm-tåå.* Dazu *tə šiit-kååwəl,* mit Hilfe deren man dann »auflädt«. Es ist dasselbe Wort wie in *šiit* (so auch Obdf., Gablenz) *štrųųə, ə rok-šiit, ə waats-, ə karšt-, ə hååwər-šiit,* und in *šuut* Schutt, *šuut-haųfm.*

= *kə-wænt* n. (was gewendet wird): *ə k. aųs-præætn* Mdf., Ö. i. E. In Trieb i. V. ist *tə Šaįp* ein Flurname für ein schönes ebenes Stück Feld auf Liebauer Rittergutsflur.

»spiłln« = »spellen« = spalten.

špįln (vgl. *aar-tįpln* in der Gegend) Obdf., Gablenz (»spilln, geschlossenes *e*«, also auch wie in Mdf. und Erlbach i. E. so oft und



auch hier = Mittelerzg. mit *ẹ* — auch nach K. Nobis *špeln* Obdf.!) — *špœln* Ö. i. E., Glauchau: *kə-špœlt* (mit dem Säbel: Gesau), Gößnitz, Methau bei Colditz — *špålkŋ* »spalten« V. (*špelkt ər*), noch in Ilm bei Leutenberg (*kə-špålkŋ*), W.-E. z. T., doch Lobenstein *špåltn*: ***aar-tepfl-špålkŋ*** sind »Kartoffelstückchen« als Speise; doch vgl. auch oben ***ẹpl-špaịcln*** für die Glauchauer Gegend. Statt ***holts špålkŋ*** gern ***holts*** (***tlåår***) *måxŋ* oder ***håkŋ*** in Lobenstein, auch Trieb ... i. V. Darum ist auch ein ***štek-špẹlər*** Erlbach i. E. (zu *štek špẹln*) im V. ein ***štek-måxər*** oder ***štek-tlåår-måxər*** zu ***stek måxŋ*** oder ***štek-tlåår-måxŋ***. Ein ***holts-måxər*** V. ist im W.-E. wieder gern ein ***wålt-kiiər***.

špœln heißt in der Schülersprache soviel wie *åp-kụkŋ, špịkŋ, šiikln* Glauchau . . .

Der Sperling u. a.

šparlịc m. Obdf., Gablenz, Mdf., Ö. i. E., Hoh.-Ernsttal, Licht.-Call., Glauchau — *šparlịŋ* Nd.-Lungwitz, Pl. ***tə šparlịŋ*** Obdf., ***-ə*** Nd.-Lungwitz, Glauchau.

špååts m. Glauchau .... = W.-E., V. z. gr. T. — wohl 1/2 hd.; ***ə špåts*** m. Lobenstein i. V. (schon mehr in bayr. Manier); *ə špoots* Bamberg (frk.); *tər špuuts* Mdf., Ö. i. E., Pl. *tə špååtsn* bzw. ***špåtsn, špuutsn.*** Das Egerl. hat ***špåuts*** (Neubauer 17), es bietet vielleicht den Schlüssel zu der Form *špuuts*; eine Art Parallele wäre ***åⁿuⁿna*** egerl. ohne und *uunə* nd.-erzg.; eine bessere wohl noch ***ə špoots*** Bamberg und erzg. ***štrụụs*** (mehr O.), *štruus* (mehr Mitte, aber doch nicht im W., soweit W.-E. in Betracht kommt, in allen Göpfert S. 16 angezogenen Beispielen; denn es heißt dort *ploos* .. *krååm* .. [als vor Nasal] .. *štåål* [als Lehnform] .. und nur vielfach *uunə* — ein Beispiel, das weggelassen).

špark m. Lobenstein, Trieb, Hauptmannsgrün bei Rb. ..., Pl. *tə šparkŋ* ebenda. Vom Nordvogtland nach dem Südvogtland ist die Reihe *špark(ŋ)*, *špœrk(ŋ)*, *šperk(ŋ)* < mhd. *sperc* Schöneck, *špirk(ŋ)*, ohne die *špẹrk(ŋ)*, *špịrk(ŋ)*, die ja auch lokal und individuell einmal zu hören sind, und die *špiʳk(ŋ)* im S. zu vergessen. Zedtwitz (Neubauer 34) hat also keinen Reim auf *Tirk* »Türk« erzwungen, sondern ihn in natura vorgefunden. Lobenstein hat Doppelformen: *špark! špịrk! tər špark, tər špịrk, tə sparkŋ, tə špịrkŋ*, also in echt frk. Weise.

Dieses *špịrk!* (das dem mhd. *sperc* hier nicht, im S.-V. kaum bestimmt entspricht) wird lautmalend sein wie *škịrk!* (Schlema, Hartenstein), *skịrk!* oder sogar *skyrk!* (Schlema). Meerane ruft *špịịrk!*, auch *špịrk!* Hartenstein ebenfalls *špịrk!*

Wie *škịrk!* (für *skịrk!*) die Brücke schlägt zu *špịrk*, so *skịrk* zu *kịrk!*, ja *kịrc!* In Trieb ... i. V. heißt's spaßhaft *tər kerc, tə kerŋ* nach *kerc! kerc!* Und da dies wieder lautlich mit der Entsprechung von Jürg (Georg) zusammenstimmt, so faßt man sie auch auf als *tər Kerc, tə Kerŋ*, was wieder im übertragenen Sinne soviel wie »dumme Kerle« bedeuten kann; und das sind sie in der Volksmeinung. »Wenn sich die Sperlinge (im Staube) baden, da wird schlechtes Wetter« (Aue).

Das »Spündebrett«.

špįn-praat n. auch Mdf., Ö. i. E. = W.-E. und V. (mehr N.) — *-preet*, Pl. *-preetər* V. (mehr S.) — *-prææt*, *-præætər* Stadtsprache (Glauchau ...; vgl. Bretschneider > *Prææt-* Stadt, > *Praat-Šnaįtər* Dorf N., *Preet-Šnaįtər* mehr S.-V.

wii ə špin-, bzw. *špįn-preet* (*-præt* Lobenstein), *-praat* dürr und ausgetrocknet, Trieb ... i. V., Aue ... Auch da und dort soviel wie »brustkrank« s. d. f.

wii ə plåt-preet, -praat = »brustkrank«, dünnbrüstig, d. h. fast ohne Busen, »kein Meerbusen × Mehrbusen« V., W.-E. = *tii įs Mįncn-Klåt-påx* »München-Gladbach« × minus oder minder oder gar Milch + Glattbach. Vorstellung etwa: da bei der ist alles glatt, drum kann der Milchbach (erinnert an das Bild vom Lande, da Milch und Honig fließt) nur minimal sein. Vgl. weiter das Bild »Aber die hat eine Milchwirtschaft!« Wieder ein Zeichen dafür, daß das »grobe« Volk nur zu oft nach dem Äußeren, aber nicht nach dem Inneren wertet. Doch hört man auch die Meinung »die kleinen Dürrn geb'n die beste und mehrste Milch« (Mensch und Tier). Anderwärts *ə preetl-* oder *praatl-miinə*.

praat-nååxl-tųm Nd.-E., auch W.-E., *prææt-* Stadt (Glauchau ...), *preets-nooxl-tum* V. (mehr S.), *praats-nooxl-tųm* V. (mehr N.).

fǫux-pratər oder *kə-fǫuxtə pratər* werden zu einer *šweetn-tiil* > *-tęil* zusammengefügt (Lobenstein).

Der Spieß.

špįs m., Pl. *špįs* Obdf., Mdf., Ö. i. E., zudem in W.-E. (Aue ...) — *špįs*, Pl. *špįsə* Glauchauer Gegend. Dazu *špįsn* W.-E., Nd.-E.

špiis (auch Gößnitz), Pl. *špiis*, Verb *špiisn* V.: *ə špiisər korky-sålååt* usf.

Das »Steinglöckel«, der »Knaller« ... = Taubenkropf.

štææ-tlękl Obdf., Gablenz, Mdf., Ö. i. E. — *ə šteen-klękl* > *-tlękl* Glauchau.

tnålər[pluumə] m. Aue (man gibt den Tee »für Wasserschneiden«), Glauchau — *tnålər-pluumə* f. auch Glauchau, Lobenstein (hier auch *-plųm* in echter Mundart): »ist Tee«, Pl. *-pluum* Glauchau. Warum Knaller(blume)? Weil sie von den Kindern oben zugehalten und dann zerknallt wird.

Die »Stemmleuchse«.

štæm-læks f., Pl. *-n* Obdf., Gablenz, Mdf., Ö. i. E. und diesmal aber auch Hauptmannsgrün bei Reichenbach wieder — *-laks* Trieb ... i. V., Pl. *-laksn*.

štæm oder *štæmn* Lobenstein bedeutet Langholz heben; *štæmə* Trieb ... i. V. schwer gehen, steigen, arbeiten.

tə Štæmii »Stemm-Emmi« Spitzname einer verrufenen Kellnerin (zu *štæmə* coire).



Die »Stobe« = Stube u. a.

†*šteem* Pl. zu *štuup* ist noch nicht dem Aussterben nahe; denn nicht nur im echten W.-E., sondern auch in Mdf., Ö. i. E., ja sogar im Nd.-E., z. B. in Nd.-Lungw. »lebt« es noch und *ee* dazu in *šteewl* ebensogut in Nd.-Lungw. als in Gottesgab und im großen und ganzen auf dem Zwischengelände. Doch scheidet diesmal das sonst stark erzgebirgisch angehauchte Gebiet um Klingental mit seinen *tə štuum* Sg., *tə štiim* Pl. und *s štiiwl* (doch vgl. Lang, Z. f. d. Maa. Jg. 1907, S. 27) aus. Auch sonst heißt's im V. gern noch *štiim*. Da und dort sind auch die *ii*-Formen im W.-E., Nd.-E. zu hören als Mittelstufen wohl zum Hd.

Woher *šteem*? Vgl. *heem unt treem* neben *hüüm unt trüüm* Bamberg. Im Altbg. heißt es dann schon ab Gößnitz *štǫǫwə*: *tə kǫ(s)[t]-štǫǫwə, tə štǫǫm-tįįrə, tə štųtįįr-štǫǫwə, tə wærts-štǫǫwə, tə wǫx-štǫǫwə*, entsprechend dem echtesten altbg. *štååwə* (also < **stabe* für *stobe* wie engl. *stove* und parallel zu *mååt-wųlf, råątə-hååkə* s. o. »Maulwurf«). *štuup* stimmt also zu *stobe* und demnach ist *šteem* »Stöben«. Hier entsprechen sich sonach einmal erzg. mit altbg., sonst ja gern auch vogtl. mit altbg. Formen (s. o. »Petersbirne« unter Birne, vgl. »Vöt« V. unter Vogel und altbg. *kə-tseen* gezogen, *kə-fleen* geflogen, dann V. *maat* < Maid > *meet* Altbg.).

Der »Sturz« oder das Sturzbrett u. a.

štǫrts m. »nicht Dachfirst« Obdf., Gablenz (s. *fǫršt*), sondern »Sturz«-(schutzbrett) und zu vergleichen mit *štęrts* Stürze. In Trieb ... i. V. heißt es *s šmaįs-preet*, Pl. *tə šmaįs-preetər*, so genannt, weil sie das auf sie fallende Regenwasser auf die Erde »schmeißen«, damit es nicht in die Bretter dringen kann und sie nicht faulen. Im Nd.-E. heißt es *štǫrts-praat* > *štaarts-praat* (Nd.-Lungw.).

tər wååxŋ-štǫrts ist hier die »Wagenhebe« beim Schmieren des Wagens mit »Wagenschmiere« oder »Stänker«†

Auch in Gablenz kennt man am Wagen *štǫrts*. Damit ist aber wohl dasselbe gemeint, was in Rotenbach ob. T. (dem bäurischen Teil) *tər råąt-štųrts* heißt. In Hauptmannsgrün bei Rb. hat man am Vorderwagenteil den »Hund« und die »Langwied«, am Hinterwagenteil die »Sterzwied« (*štarts-wiit*), den *štorts* (Bewegung) — *štartsn* ist trans. und intrans.; vgl. *kə-štertst* gestürzt. *s hȧt štǫrts* hörte ich von einem Neuwittendörfer von einem Rade sprechen, ebenso ist's in Trieb ... i. V. Es kommt beim Rade darauf an, ob die Speichen mehr oder weniger geneigt eingesetzt sind.

Der »Striemen«, das »Striemel« ...

štriiml n. (vgl. mhd. *strieme-n* m.), Pl. *-n*, auch N.-L.; V. auch so (Pl. *-ə*), doch mehr *tər štriimə* (Lobenstein, Aue *štriim* Sg. = Pl., Aue: *štriimə*), *tə štriimə*, aber nicht in der Bedeutung Streifchen (Feld); denn es ist = *šwiil* f., *tə šwiiln*. *štriiml* n. »Feldstreifen« auch in Mdf., Ö. i. E.; doch ist in Ö. i. E. schon *štrææfl* (ebenso Borstendorf in E., Glauchau *štraįfl*) häufiger. Trieb ... i. V. spricht *ə štraaf* m. (W.-E. *ə štraafm*)

oder *štraafl* n.: *ə štraaf* (*falt*), *ə štraafl falt*, auch *štric* m., fast nie *štricl* (vgl. oben *kə-wœn*). Damit wieder näher verwandt ist *štriifm* m. Sg. = Pl., V. = W.-E. z. T. (Aue), z. B. *štriifm fųn tər mųšəlęs-fån* »Muschelpfanne« Lobenstein. — Vgl. †*Fǫlįŋ* oben.

ə štriim kann auch ein »Schmutzstreifen« sein, entsprechend meint *štriimįc* »schmutzstreifig« an Sachen. Ob da nicht irgendwelche Beziehung zu *šwårts-rååmət* W.-E. im Volke sich finden?!

»schön« = schön und schon.

šii 1. = schön, auch Mdf., Ö. i. E. … = W.-E. (noch Brunndöbra, Ob.-Schönh., Nd.-E. (mehr S.), V. (mehr nur N. und Lobenstein), *šiin* Licht.-Call., Gößnitz, Lobenstein, *šiinə* altbg. = Nd.-E. z. T. — *šįįə* V. (noch Hauptmannsgrün bei Rb.), doch *šœⁿœⁿ* oder *šeⁿeⁿ* Schöneck > *šee* Zwota — *šee* Plauen (Stadt), *šeen* Gößnitz (Stadt), *šeenə* Glauchau (Stadt). Doch gilt's folgendes zu beachten: *ši* heißt's auch noch bei Glauchau, ja †Glauchau, z. B. *tås įs šii, ə šii tįŋk*; *ə šii pįsl khųxŋ* Erlbach i. E., doch *šiinə kəklœt* > *-tlœt* Nd.-Lungw. *ə šii haųs*, in Parallele zu *ə klee haųs*, kennt auch noch das Altbg.: *ə *šiin haųs* muß als Vorform gedacht werden. *šii, šiinə, ən šiin*, auch *šin*, aber *šœnər* (auch noch Glauchau), *šœnst*: *tuu pįst mər tər šœnstə ftifåt!* »Kerl« Nd.-Lungw. *tə šœn-háat* heißt's in Ob.-Schönheide selber. Das vielgehörte *tə šii-háat* und *fųn tər šii-háat* ist also nicht bodenständig. *ə šens haųs* (Lobenstein) *įs šiin*. Dem *-ə* (wie in *šiinə kə-tlœt*) muß adverbiale Kraft angedichtet werden, sonst könnte es im V. nicht noch heißen *såxtə måxŋ*.

2. = schon (Vermengung mit **šii* < *schier* — ohne *r* wie *hii* < *hier* oder *mee* < mhd. *mêr*?) = W.-E. ohne Süden (Aue, Hundshübel; Carlsfeld-Johanngeorgenstadt: *šu*).

Eine Übergangsform zwischen vogtl. *šå* (*šåå* Neumark, Hauptmannsgrün bei Rb., selten in Trieb) und diesem *šii* ist *šįįə*† (sonst vogtl. = »schön«) in der Gegend von Falkenstein-Schöneck.

šun »schon« in Mdf., Ö. i. E. = W.-E. z. kl. T. (auch Brunndöbra und wieder schon Hauptmannsgrün bei Rb.) — *šųn* Gößnitz im Altbg., Glauchau, Lobenstein — *šųnt* Glauchau — *šųntə* (neben *šųnt* vgl. oben die Bemerkung über die Kraft des *-ə*) Borna bei Leipzig. *šon, šoon* in Glauchau (neben *šeen*[*ə*] schön) — überhaupt ist *šon* gern überall die ½ hd. Form.

Zur Grenze bei Schöneck-Falkenstein-Klingental …: *šå* Hammerbrücke — *šu* Johanngeorgenstadt (*s wœrt šu aųs!*), Unter-Sachsenberg (*s wįrt šu* und *šun aųs*), *šũⁿ* Schöneck, *šu⁽ⁿ⁾* neben *šo⁽ⁿ⁾* Markneukirchen, Zwota, *šu* Carlsfeld.

»schlan« = schlagen.

šlåå (mhd. *slân*) auch Beutha, Mdf., Ö. i. E., ja Trieb … i. V. und als *šlååa* (< mhd. *slahen*) Schöneck = *šlåå'əⁿ* obpf. — *šlåån* Lobenstein, Glauchau wie Gnandorf bei Borna (Leipzig) — *šlǫǫə* (*ǫp-šlǫǫ*[*ə*]) Gößnitz im Altbg., wo das Infinitiv-*n* fehlt, doch nicht wie in *šlåå* aus Gründen

der Nasalierung von ehedem, wie noch *šlâⁿâⁿ* erweist: *kə-šlââ* Obdf. ... — *kə-šlâân* Glauchau ... = *kə-šlooŋ* Trieb ... i. V. gern in der prägnanten Bedeutung von »gehagelt«. Die Bamberger Form *šlooŋ* kreuzt jene oberpfälzische und erstreckt sich z. T. im V. auftretend bis nach dem Erzg. heran. Freilich wird niemals wohl genau zu entscheiden sein, ob Anlehnung an das frk. »schlagen« oder an das hd. statthat. *šlooŋ* spricht Falkenstein, auch schon in Streitwald i. E. wie in Trieb ... i. V. zu hören. *kə-šlââ* hörte ich in Trieb nie, stets *kə-šlooŋ*; Lobenstein hat zu seinem *šlâân kə-šlâân* und *kə-šlǫǫxŋ* (*-šlǫǫŋ* Schlegel, Lichtenbrunn = nach Steben zu). *auf-kə-šlââ* Obdf., Mdf., Ö. i. E. = *kə-hââxlt*. Gößnitz (*ai-*)*kə-šlǫǫn*: zu *ic šlǫǫə*. *s šleet* (s. unten *šleect*) Obdf., Nd.-Lungw. > *s šliit* Gößnitz in Parallele zu *sįįə* (md. *sêen*) säen — *s šlææt* Trieb i. V. (als direkter Umlaut zu *i*[*ı*]*c šlââ*; *tu*[*u*] *šlæst* ... *mər, sə šlânə, įįər šlâât*; seltener noch ist zwar *iic šloox, tu*[*u*] *šle*[*e*]*cst, ər šleect, mər, sə šlooŋ, įįər šlooxt*, doch haben diese Formen die Zukunft im Hinblick auf *ic šlââx, tu*[*u*] *šlæœcst* ...), Ö. i. E. In Gnandorf bei Borna (Leipzig) ist *šlęt* ‖ *tręt* trägt; *ee* in *šleet* von Gahma gegen *šlęęct* von Lobenstein kann als Umlaut oder als entstanden aus mhd. **ei* angenommen werden; bei *šlææt* ‖ *trææt* trägt in Ö. i. E dürfte gleiches anzunehmen (gestattet) sein.

In *oo-šlook* (s. o.) spiegelt sich eben mhd. *abe-slac* wider. Auch im Gößnitzer *šlook* (= V., W.-E.).

schief, »schiech« (»schmieg«?), Schmiege.

šmiic (= schief »nicht« in Obdf., Gablenz, Mdf., Ö. i. E., wohl nirgends — »*šmiic?! — tii įs* [oder *wǫs*] *tsn masn! sə hææst aa tər tsol-štoop*« †, Glauchau *šmiicə* f. oder *tər tsol-štââp*, ebenso Nd.-Lungw., V. *tsol-štoop* seltener noch, doch mehr und mehr sich vordrängend *šmiic* f.).

šiic wird vielleicht es sein sollen. In Trieb ... i. V. gibt's noch, wenn auch veraltend, *šiic* (mhd. *schiec*), daneben *šeec* (mhd. **schël*[*i*]*ch?*) und *šiif*, dazu *krump un šiikət laaft ər rim*, d. h. mit krummen Absätzen und infolgedessen schiefen Ganges. *wint-flüiclət* ist z. B. ein Brett, das sich »gezogen« hat (Trieb, Falkenstein ... i. V.).

šiif Obdf., Mdf., Ö. i. E., Glauchau, Nd.-Lungw. — *šęif* Lobenstein.

šeef (s. Weigand, Wb. »schief«) Obdf. (von K. Nobis bestätigt), Mdf. = W.-E.

šiikət W.-E. — Das Verb *šiikəln* V., W.-E, Nd.-E. (Glauchau) für schielen gehört hierher.

Das Egerl. bietet mit *šei*(*c*) und *šei*(*c*)*cət* und *šeikln* die Fortsetzung oder besser die (obd. oder süddeutschen) Vorstufen zu den entsprechenden Formen bei uns.

Die »Schuppe«, der Schuppen.

šup f., Pl. *-m* auch Ö. i. E. ... — *šupm* m. spricht schon Glauchau und Mdf.; *šǫpm* Licht.-Call. — *šupf* f., Pl. *tə šupfm* V.: *tə wooŋ-, tə holts-, tə štraa-, tə muuəs*(*t*)*-šupf*.

Was ist in Glauchau, Nd.-Lungw. *tə šupə?* — Das ergeht aus folgender Wortfamilie: *tə šnee-šupə, tər šnee-šupər* (Person oder Instrument) — *supm* oder *au(s)-šupm* > *tə šnee-aus-šupər, s šup-hol(t)s* (am Leiterwagen). In Trieb i. V. heißt's *šuup-hol(t)s* »Schubholz«, dann *šuuərn* »schoren« oder »schuren« (vgl. schüren): *tə(r) šniiə-šuuərə(r), s šuuər-preet* oder *s štuuəs-preet* oder je nachdem *ə šaufl* und *šaufln*, nie *ə šip* etwa, wohl aber im Nd.-E. *ə šipə* und *šipm* »schüppen« (Glauchau ...). *šnii-* jedoch in Bräunsdorf bei Limbach, Gößnitz.

Der Schwamm = Pilz.

šwâmə m. Pl. Pilze Obdf., Gablenz, Mdf., Ö. i. E., Glauchau = W.-E., V.: *kaal-šwâmə* Nd.-Lungw. »Gelbschwämmchen« (Stadt oder städtisch nachgeahmt: *in tə kælp-šwæmln*). *tə(r) šwâmə-kiiər* ist der stereotypische Ausdruck im Erzgebirge in Parallele zu *tə wâlt-kiiər*. — Im bäurischen Vogtland liebt man das *šwâmə-tsaic* nicht: *šwâmp plapt šwâmp!*

šwæmə sind echte Schwämme. *s šwæml hâm* (Mundschwämmchen der Säuglinge).

Die Schwulität = Angst.

šwâlə f.: *in šwâlə* Obdf., *in šwolə* Gablenz, Mdf., Ö. i. E. — *šwâlə-tææt*: *in šwâlətææt n sin* Glauchau, Wernsdorf, Nd.-Lungwitz, *in šwâli-teetn sin* Lobenstein, *in šwâlə-teetn sai* Trieb ... i. V. — *šwulə, šwulə* überall auch, doch wohl 1/2 hd.

šmâlə-teet: *in šmâlə-teetn sin* Nd.-Lungw. (vgl. hierzu *šmuli-tææt* > *-teet* im Altbg.). Man denke an den »Schmalhans, der da Küchenmeister« ist und an die Parallele oben in *šmootn*, s. o. *luml*, dazu an *Nosmits, tə Nosməts-miil* Noßwitz[mühle] bei Elsterberg, an *tər Milməs-pâx* oder *tə Milməs* — aus Mühlwies[bach]?

in tər wolə mag in *šwolə* beeinflussend gewesen sein.

is tes hait ə šwii-lic-khait! V. kann hin und wieder auch *šwu(u)li-teet(n)* begrifflich sich nähern wegen des ähnlichen Klanges.

Der Wagner (s. Wagen) = Stellmacher.

wâânər (vgl. die Parallele *sââ[n]*, *šlââ[n]*, dazu *trââ[n]*, *frââ[n]*) auch Mdf., Ö. i. E. ... = W.-E., Nd.-E. (z. T.: Hohenstein-Ernsttal, auch Nd.-Lungw. ...) — *wooŋər*, auch *Wooŋər* V., Egerl. — *wææenər* Nd.-Lungw., Bräunsdorf bei Limbach — *weenər* Gößnitz = altbg. Vgl. hierzu den Familiennamen *Wehner(t)*.

Es stehen also heute in Obdf. z. B. nebeneinander *tər wooŋ, tə weeŋ* (mit Umlaut wie das bayr.-österr. »Wägen«) in Parallele zu Jg. 1907 S. 21 und *tər wâânər*.

Statt des Wortes »Wagner« (in Bischofsgrün, bayr. Vogtland sogar »Wagnermeister« mündlich und schriftlich gebräuchlich) gebraucht man schon im »Wagnerland« *štel-mâxər* (Hauptmannsgrün bei Reichenbach, Glauchau). Nur »Stellmachermeister« ist in Sachsen gebräuchlich.



Der Walpurgisabend.

Wol-wərt-oomt m. Obdf., Gablenz, Mdf., Ö. i. E. — ***tər Mųl-prįc-oomt*** (so zusammenfallend mit *mųlprįc,* s. *mųlfrįc*) Nd.-Lungwitz, *-åâmt* Rotenbach — *Wål-pǫrcįs-, pǫrcəs-åâmt* Glauchau — *Wål-wərt-* < *-pərt-âmt* Trieb, *wål-prum* < *wålpər-, wålporcįs-umt* Falkenstein, *wål-wərts-* <*-pərts-oomt* Johanngeorgenstadt. *tsə Wål-porcə* »zu Walburgi« Trieb ... i. V.

Wegen *-prįc* vgl. *Lųŋktsįc, Taršmįc* Lungwitz, Tirschheim und wegen *-wərt* vgl. »Weipert« unter »Krähe«.

Der Wermut.

wærmərt m. Obdf. — *warmərt* Gablenz [vgl. *tər Kerwərt* Gerbet V.] — (hd.) *wææ̆r-muut* Mdf., Ö. i. E. — *warmət* Trieb i. V. — *wærmət* W.-E.: Hundshübel ..., dies nach *wermat* egerl. »Wermut macht *werm*« (< mhd. *wirme*) V., *wærm* (Johanngeorgenstadt) Wärme.

Die »Weichheit«? Die »Weichde«.

Wææct f. (vgl. *ąųf-kə-wææct* Obdf., Mdf., Ö. i. E.) — *tə wææctə* Weichheit (Nd.-Lungwitz, bei Glauchau) erweist wohl mhd. **weichde* als Etymon. — Vgl. *s hoot wi(i)tər əmol an* (= *ən reeŋər*) *ąųf-kə-waaxt* oder *ąųf-kə-warmt* Trieb i. V.

Die »Werle« (= Maulwurfsgrille) u. a.

wǫrl f. (»unbekannt« Obdf., Gablenz ...) — *warlə* f. †Nd.-Lungw. ([ə]*nę warlə* »ein kleiner Vogel[!], der am Abend immer so laut schreit«) zu »Werre« (Sächs. Volkswörter von K. Müller S. 51) — *mųlfrįc-krįl* (*ǫ-ę*) f. Mdf. — *kril* f. bei Eibenstock.

Vgl. *hąį-pfaartə* Glauchau, *-pfææ̆r-lə* Lobenstein, *-hųpər* Aue, *-šnakŋ*† Trieb i. V. = *-šrakŋ*.

wenig.

wįŋk auch Mdf., Nd.-Lungw. (auch *ə węŋk*) = W.-E. (N.) — *wįŋ* Ö. i. E., Erlbach i. E. = V. (N.) — *wææ̆nįc* schon Hauptmannsgrün bei Reichenbach, *wææ̆nįc-khąįt* bei Eibenstock-Carlsfeld-J.-G. — *tər Weenįc(s-Loop)* F.-N. Trieb ... i. V.; *wææ-, weenį(c)stus* Bockau bei Aue, Hundshübel, *weenįc* Hammerbrücke = Schöneck, aber *ə weŋ* mit Schöneck, Brunndöbra, Markneukirchen, Morgenröte ... = W.-E. (S.) und V. (S.) — Vgl. *ææ* in »jener«.

Der Wagen (s. Wagner).

wooŋ m. auch Beutha = W.-E., V., Egerl. = Bamberg, Pl. *weeŋ* ebenda — *wåân* Glauchau†, Nd.-Lungw., Hoh.-Ernsttal — *wææn* (vgl. urk. »4 Wainpferde« in den Schönburgischen Geschichtsblättern III, 40) schon ††Rotenbach, †Nd.-Lungw., Lobsdorf — *s wææ̆nl* und *tə wææn* †Rotenbach (ob. T.) — *ween* Gößnitz = altbg.: *fųųr-mǫns-ween, ween-tąįstl*; Pl. (*khęŋər-*)*weenə* — doch auch schon *wåâxŋ* > *wǫǫxŋ* Sg., Pl. Glauchau, Licht.-Call. > Nd.-Lungw. (*wǫǫxŋ-štǫrts*). Vgl. »sagen«, auch »Magd«; es heißt jedoch überall »Magen« (> *mooŋ* ...).

Nachtrag zum Aufsatz: Volkstümliche Redensarten, Sprichwörter usw. aus Zipsen.[1]

Von **Emrich Kövi.**

Einige speziell Zipser Redensarten, Sprüche usw.

1. *kanst mic geern hoon, vu's kraaits ə ęnd hat,* oder in italienisierter Form: *lego do migo.*

2. *of deens gəzict hat'r taaibl erbs gədrošn* (er ist blatternarbig).

3. *der frštęit en mooric* (Mark) *tsu zuxn* (er kann jemand bis aufs Mark ärgern).

4. *dr gęit rem, vi ə mumrštiir* (er ist mürrisch).

5. *ə traaik* (trockenes) *friištekl geen* (geben) (durchprügeln).

6. *di šep* (Schippe) oder *di rol geen* (Korb geben).

7. *ə štiiblnoos* (Nasenstüber) *geen.*

8. *dozes von šenr* (Schinder) *und dos von biizə* (vom Bösen = Schinder) oder *dozes zak vi hęus* (= gleichviel, einerlei).

9. *joŋr! fręs dręk for hoŋr.*

10. *dr hat noc di fręuts* (Atzung) *on šnoobl* (er ist ein Gelbschnabel).

11. *dr dęŋkt zic vi laainputsrs mišə* (Michael) oder *vi goldšmiids jeŋren.*

12. *šeem dic en hals ren.*

13. *ic hoo jə nec vutšrleŋk* (Wutschierling) *gəfręsn* (ich bin nicht verrückt).

14. *dozes ə ręid vi fon dręk ə bęnden* (unmögliche, unsinnige Rede).

15. *dr fiilt zic, vi di laos en grend* (sehr wohl).

16. *en di almraei faln* (statt in Ohnmacht).

17. *bir veen* (wir werden) *dr kneplzupə* (Knüttelsuppe) *geen* (durchprügeln).

18. *di had ən šęin hals* (sie kann schön singen).

19. *s kraŋkn* (Kränke = Epilepsie) *zol nən tsušitln.*

20. *dr hat zic bəkroožlt* (begroschelt < Groschen) (wohlhabend werden).

21. *hobr hoobr* (haben wir Hafer), *hobr ęuc gęld, hobr kę hoobr, hobr ec kę gęld.*

22. *jęizəlaain zisə* (süßes), *s petšt* (zwickt) *mic on di fisə* (statt *fis*).

23. *dr dręit zic, vi dr furts en oorš* (er ist unschlüssig).

24. *vu gęist? ic gęi vu dr kaaizr tsu fus gęit* (in den Abort).

25. *ic vee dic leern en dr kirc fortsn* (ich werde dich dazwischennehmen).

26. *s vet zic šunt fozln* (jungen, brüten, gedeihen) (die Wahrheit wird sich herausstellen).

27. *dr dšuk zol dic riirn* (der Schlag soll dich treffen).

[1] Vgl diese Ztsch. 1913 S. 233.



28. *'s puuscn hat nən gəlękt* (das Kätzchen . . .).

29. *dr hat nən küirts gətęun* (er hat ihn bekürzt, oder ein Leides getan).

30. *dr es fon šotnkoop* (Kaf) (er ist ein Dummkopf).

31. *štiibl* (Stiefel) *met špoorn, ə hut med ə hoorn, hęuzn met tręsn, drhęim ništ tsu fręsn* (Spottreim auf einen Stutzer).

32. *dr hat kolaaimbrvasr* (kahlen Weinbeerensaft) *gətroŋkn.*

33. *mir exəs šunt gants tšiphernəric* (damisch aus Langweile) *gəvorn.*

34. *petšknęitrcn geen* (mit dem Knie Stöße in den Hintern austeilen).

35. *en teedic* (Teiding = Zank, Streit) *ən ęnd maxn.*

36. *dr es drengəfoərn, vi dr donr en di tep* (Töpfe).

37. *alst frzofn for main ęnd, męct ə rictic tęstvmęnt.*

38. *di šunjavr hoon feš gəfręsn* (es ist etwas Seltenes geschehen) (Schönau, slaw. *šunjava* O.-N., wo kein Wasser ist, daher auch keine Fische sind).

Beiträge zum Wortbestand badischer Mundarten.

Von **Fr. Huber.**

Im folgenden bringe ich eine Zusammenstellung von bemerkenswerten Dialektwörtern aus den mittelbadischen Orten Achern (A.), Ottersweier (O.) bei Bühl, Bühl selbst (B.), sowie aus dem oberbadischen Kenzingen (K.) und dessen nächster Umgebung, namentlich der Gegend des Kaiserstuhls (Kst.), insonderheit Eichstetten (Eichst.). Da und dort ist auch der Wortbestand der Badischen Pfalz (Gegend von Wiesloch) und entfernterer Gegenden beigezogen.

Herr Prof. Dr. Ph. Lenz hat meine Arbeit einer Durchsicht unterzogen und mit zahlreichen Zusätzen bereichert. Ihm sei dafür hier geziemender Dank ausgesprochen; desgleichen Herrn Prof. Waltz in Pforzheim für Mitteilung elsässischer Wortformen, sowie Herrn Lehramtspraktikanten Moritz aus Eichstetten für mundartliche Beiträge aus seiner Heimat.

1. Namen von Pflanzen und Früchten.

Ärbele n., meist Pl. Erdbeere (Kst.); *Ärber* (A., O., B.); mhd. *ërtber.*

Äschbe und *Aschbe* f. Espe, Zitterpappel, Populus tremula (K., A., O.). Redensart: *Er zittert wie ä Äschbelaub.*

Äschber m. Esparsetten-Klee, Onobrychis sativa (Forchheim, Weisweil). In Schelingen am Kst. *Äschbär,* in Endingen *Äschbez,* in Nordweil *Äschbeze.*

Äschbili, auch *Äschbeli* n. Mispel (Eichst.): *Häschbele* (A., O.); in O. auch *Näschbele*; mhd. *mispel, mespel, nespel.*

Amarischge m. f. Elfenbein-Schachtelhalm, Equisetum Telmateja (E. maximum) (Achkarren). Im Elsaß bezeichnet man mit diesem Namen die *Tamariske*, eine aus dem Mittelmeergebiet stammende Zierpflanze.

Ammelbeere f. Pl. Sauerkirschen (K., Herbolzheim); abgeleitet von *Ammer*, das aus *Amarelle* gekürzt erscheint.

Andívi m. Endivie, bekannte Salatpflanze (Mittelbaden).

Anggebluäme f. Pl. Scharbockskraut, Ficaria ranunculoides (O.).

Ánggemäie Pl. Hahnenfuß, meist scharfer H., Ranunculus acer (Bleichheim, Endingen); in letzterem Ort auch *Anggemäieli*; in Bahlingen, Bombach, Oberhausen *Anggebliämli*.

Büredoobe Pl. Bärenklau, Heracleum sphondylium (Niederhausen); in B. *Büreletsche* und *Bürebletsche*. Benennung nach Gestalt der Blätter!

Binsge Pl. Binsen (Riegel, Endingen, Weisweil, Bleichheim); mhd. *binz*.

Brúmbere f. Pl. Brombeeren (K.); in Sasbach a. Kst. und in Eichstetten *Brúmbäle*; in Nordweil *Hundsbeere*; in O. *Brúmere*; in A. *Bruumer*; mhd. *brâmber*.

Bschréikrutt n. jähriger Ziest, Stachys annua, als Heilkraut gegen Gliederweh im Gebrauch (Endingen); *beschreien* = Anrufen (böse Geister betreffend).

Butterbluäm f. 1. Hahnenfuß (A. und K.); 2. Sumpfdotterblume, Caltha pulustris (O.). Benennung nach Farbe der Blüten!

Butz m. (f.) Brand, Getreiderost, Mutterkorn (K., Kst.).

Cylínderbutzer oder *Kanonebutzer* m. Pl. Rohrkolben, Typha (Kst.); in Weisweil *Bündili*; in Niederhausen *Düüdelkolwe*; in Vimbuch bei B. *Duudelkolwe*. In Fischers Schwäb. Wörterbuch *Deutelkolben*. »*Deute*« ist die rundliche, zapfenartige Erhöhung an der Spitze des Stengels. *Deute* = Düte.

Deifelsmilch f. (»Teufelsmilch«) 1. Schöllkraut, Chelidonium maius (K. und Nordweil); 2. Wolfsmilch, Euphorbia (Bahlingen). Beide Pflanzen enthalten einen weißen, scharfen Saft.

Dindebeere f. Pl. Früchte der Rainweide, Ligustrum vulgare (Mittelbaden). Früher Verwendung zur Herstellung von Tinte.

Dírlips f. Runkelrübe, Dickrübe (K., O., Eichst.); hagerer, aufgeschossener Knabe (O.); engl. *turnip* Runkelrübe; in der Pfalz *Worzel*.

Dreifaltigkeit f. Stiefmütterchen, Viola tricolor (A., O.).

Dúndermàjili n. (Pl.) Karthäusernelke, Dianthus Carthusianorum (Wyhl bei Endingen); in Endingen selbst *Steinägili*. Wenn man diese Pflanze ins Haus bringt, so schlägt der Blitz, der »*Dunder*« (Donner) ein.

Éenes, auch *Änes* m. Anis, bekanntes Gewürz (Mittelbaden).

Eierdotterbluäm f. Sumpfdotterblume (Bombach).

Englisch Riis (E. Reis) n. Eibe, Taxus baccata; Zierbaum (O., Kappelwindeck).

Ép-häi n. Efeu (Wiesloch); in O. *Äp-häi*.



Erdnuß f. Kartoffel (A., O., Neusatz, Fautenbach); der *Erdnußrußmachet* = die Zeit der Kartoffelernte; in Unzhurst *Grúmbeer*; in A. *Grúmbiir*; in K. und am Kst. *Härdepfel*.

Füirbluäm f. Klatschrose, Klatschmohn, Papaver rhoeas (K., Bombach, Endingen). Benennung nach der Farbe der Blüten! In Ober- und Niederhausen *Klabberros'*.

Fíllbüch (*Füllbäuche*) heißen die gedrungenen Blütenknospen dieser Pflanze vor dem Aufblühen (K., Weisweil, Niederhausen).

Fimmel m. männlicher Hanf, der anfangs August, vier Wochen vor dem andern ausgerupft wird (Köndringen, Malterdingen), abgeleitet von lat. *femella*. In der Ortenau *Simmel*.

Fleischklee m. Wiesenklee (K., Forchheim, Endingen, Ober- und Niederhausen).

Fóhrebòbele n. Pl. Forlenzapfen (Eichstetten, Herbolzheim); in Wiesloch und Walldorf bei Heidelberg *Hobbele*. Im Elsaß *Buppe*.

Gággelesbluäm f. Schwertlilie, meist gelbe Sch., Iris pseudacorus (O.). In die Büsche der in den Gärten gezogenen Arten legt der Osterhase gewöhnlich die Eier, woher wohl der Name kommt. *Gaggele* = Ei. In Weisweil und Oberhausen *Jilge* (Lilie).

Garwekrutt n. Schafgarbe, Achillea millefolium. Arzneipflanze (O., K.); zu mhd. *gerwen, garwen, gerben* gar machen, bereiten, zubereiten.

Geißleck f. Geißblatt, Lonicera, und zwar meist deutsches G., L. periclymenum (O.). Zu »lecken«.

Gretel in der Heck n. Schwarzkümmel, Jungfer im Grünen, Nigella damascena (A., O., B.).

Grúmbiir f. Kartoffel (an vielen Orten Mittelbadens).

Gruuselbeer f. Stachelbeere (Mittelbaden).

Gúckgauchebrot, Gückgauchebrot n. wörtlich: Kuckucksbrot (Guckgauch, Kuckuck); Sauerdorn, Berberis (K. und Weisweil).

Gúgucksmàjili n. Ehrenpreis und zwar meistens Veronica chamaedrys (Niederhausen). Das Pflänzchen blüht zur Zeit der Rückkehr des Kuckucks. Els. *Maje*-Blume.

Gugúmmer f. Gurke; von lat. *Cucumis* (Mittelbaden).

Haasebluäm oder *gääli H.* gelbe Narzisse, Sternblume, Narcissus pseudonarcissus (O.). Auch die Büsche dieser Blumen wählt der Osterhase zum Niederlegen seiner Eier.

Haasebrot n. Hainsimse, Luzula campestris (Mittelbaden und Oberland). Die Pflanze wird von den Kindern zur Herstellung der Nester verwendet, in die der Osterhase die Eier legen soll.

Haaseklee Sauerklee, Oxalis (O.).

Haaseméffili oder *Haasemiffili* n. Pl. gemeines Leinkraut, Linaria vulgaris (K., Kst., Herbolzheim). Benennung nach Gestalt der Blüten: Hasenmäulchen. Zu mhd. *mupf, muff* Hängemaul.



Häderich m. Ackersenf, Sinapis arvensis, ein gelb blühendes Ackerunkraut aus der Familie der Kreuzblütler (K., Kst.). *Wisser* (= weißer) *Häderich* m. wilder Rettich, Ackerrettich, Raphanus raphanistrum, ebenfalls Unkraut aus der gleichen Familie (K.).

Háibeere f. Pl. Heidelbeeren (K. und Umgegend); in Malterdingen *Háibere*, in A. und O. *Haiwer*; mhd. *heidelber, heitber*.

Hanfdood m. (Hanftod) ästige Sommerwurz, Orobanche ramosa, Schmarotzerpflanze auf Hanfäckern; übertragen auf alle anderen Arten dieser Gattung (Nordweil). In K. und Endingen heißen diese Gewächse *Spargle*.

Hansistriiwili n. Pl. Johannisbeeren (Kst.); in Weisweil *Hanstriiwili*; in O. *Santihanstriiwle*, in der Pfalz, z. B. in Wiesloch *Kanstrauwe*.

Häschbele, s. *Äschbili*.

Haubluäme f. Pl. der auf dem Heuboden ausgefallene Grassamen (A., O.).

Haawermark n. Wiesenbocksbart, Tragopogon pratensis (K., Bleichheim, Riegel); in Bombach *Haagemuäschele*; in Bahlingen *Güggauch*; in Bleichheim *Güggäugele*; in Oberhausen *Siäß* = Süßes. Die Pflanze gilt bei Kindern als Leckerbissen. Redensart: »*Hawermark macht d' Buäwe stark*«.

Heigiliklee m. Luzerne oder ewiger Klee (Weisweil). Vielleicht ist »*Heigiliklee*« entstanden aus »heilige Klee«.

Herrgottsblüämli n. blaue Kornblume (Oberhausen); in Niederhausen *Herrgottskreenli* (= H.-krönchen).

Héksebäse (= Hexenbesen) m. Pl. Mistel, grüngelbe Schmarotzerpflanze auf Bäumen (Endingen); vgl. *Mischbele*.

Hiäf f. Hagebutte, Frucht der Heckenrose (O., Neusatz); der Strauch selbst heißt *Hiäfä-Heck*; mhd. *hiefe* f. Hagebutte, Hagebuttenstrauch.

Hihnerquenderli m. Quendel oder Thymian, Thymus serpyllum (O.). Büsche dieser an Rainen wachsenden Pflanze werden von den Landleuten zum Vertreiben der Hühnerläuse in die Hühnerställe gelegt.

Hiingscht m. kletternder Nachtschatten, Bittersüß, Solanum dulcamara (O.). Eine Giftpflanze, deren holzige Zweige von halbwüchsigen Burschen geraucht werden. Vgl. Grimms D. Wb. *Hinschkraut*. »Sie wird also genannt, weil die Hirten und Weiber das Kraut dem Rindvieh anhängen für die *Hinsch*. Die Hinsch ist eine Krankheit des Rindviehs (zu mhd. *hiunisch* hunnisch, ungarisch).«

Hímber m. Himbeere (O.); in Bleichheim und Nordweil *Imber*; mhd. *hintber*. »Beere der Hindin, der Hinde.«

Holder m. Holunder (Mittelbaden); in der Pfalz *Holler*.

Hulse-Hecke f. Pl. Stechpalme, Ilex aquifolium (O.); in Unzhurst *Hulseholz*; mhd. *huls* m., engl. *holly*, frz. *le houx*.

Ihmekrutt n. Spierstaude (O.). Benennung nach dem Honigreichtum der Blüten.

Immeklee m. Schneckenklee, Medicago (Niederhausen, Wyhl). Die Pflanze wird häufig von Insekten, darunter auch Bienen besucht.



Jilge f. gelbe Schwertlilie, Iris pseudacorus (Weisweil, Oberhausen).

Kääsbluäm f. Wucherblume, Chrysanthemum leucanthemum (Weisweil); in der Pfalz *groſsi Kääsblum*; in O. *Ochsebluäm.* Mit den weißen Zungenblüten treiben die Kinder, besonders Mädchen allerlei Kurzweil. Beim Abpflücken sprechen sie z. B.: Er liebt mich — von Herzen, — mit Schmerzen, — über alle Maßen, — ganz rasend, — ein wenig, — gar nicht.

Kääslikrutt, Kääselskrutt n. wilde Malve, Malva silvestris (K., O.). Die Früchte werden von Kindern gegessen.

Kämmigfägerschlirbli n. Pl. (Kaminfegerpantöffelchen), Spinnenragwurz, Ophrys aranifera (Endingen). *Schlurbe* Pantoffel; Diminutiv: *Schlirbli.* Die Blüte hat Ähnlichkeit mit einem winzigen Pantöffelchen. Hier liegt ein anziehendes Beispiel treffender und gesunder Volksetymologie vor, das zugleich einen Beweis für den Natursinn und die scharfe Beobachtungsgabe des Landvolkes liefert.

Katzeweedel m. Ackerschachtelhalm, Equisetum arvense (K., Endingen, Malterdingen); in Achkarren und Weisweil *Katzewaadel.*

Kescht f. Kastanie (A., O., B. und anderwärts), Pl. *Keschte*; vgl. Kluge, Etym. Wörterbuch 5. Aufl., S. 188. Keschte-*Eil,* stachelige Hülle der K. (O.); *Eil* = Igel. Keschte-*schirschle,* äußere, braune, harte Schalen der K. (O.); zu mhd. *schûr* Schutz, Schirm, Obdach; *schiuren* schützen, beschützen. Ebenda *'s Hem* (Hemd), die dünne Oberhaut derselben Frucht.

Klepfer m. Pl., *Klepferli* n. Pl. Blüten des aufgeblasenen Leimkrauts, Silene inflata (K., Kst.); in Bahlingen *Klepperli.* Die Kinder bringen die aufgeblasenen Blütenkelche durch einen Schlag zum Platzen und freuen sich über den dabei entstehenden Knall.

Kliiwe Pl. klebriges Labkraut, Galium aparine (K.); in Weisweil *Kláaweere*; in Eichstetten *Klääwere*; in Bahlingen *Kliiäbäre.* Die hakigborstigen Früchte heften sich an Kleidern an; zu mhd. *klíben* kleben, festsitzen, anhangen.

Knowlig, auch *Knowli* m. Knoblauch (Mittelbaden und Oberland). *Wilder Kn.* m. doldige Vogelmilch, Ornithogalum umbellatum (K.). *Wilder Kn.* m. Bärenlauch, Allium ursinum (K., Riegel, Oberhausen); in Weisweil *Judekindli.* Am Kst. und in andern Landesteilen heißen die wildwachsenden Laucharten fast durchweg »wilder Knowlig«.

Koliänder m. Koriander (Mittelbaden, K., Kst.); aus mlat. *coliandrum.*

Krüise, Kriäsä f. Pl. Kirschen (Mittelbaden und Kst.); alem. *chriesi.*

Léwatt m. Reps (Kst.); frz. *navet,* lat. Brassica napus.

Liächter oder *Liächtli* Pl. Früchte des Pfaffenröhrleins, Taraxacum officinale auf dem Fruchtboden (K. und Kst.). Die kugeligen Fruchtstände geben im Mai den Kindern erwünschten Anlaß zu allerlei unterhaltenden Spielen.

Liinä f. deutsche Waldrebe, Clematis vitalba (K. und Kst., auch im Elsaß); in Malterdingen und Köndringen *Lääinä*; schweiz. *Liele*; ahd. *liola.*

Die holzigen Zweige dieser giftigen Schlingpflanze bilden für die männliche Jugend einen begehrenswerten Ersatz für die Zigarren.

Liäscht oder *Liäsch* m. Riedgras, Carex (K., Weisweil, Wyhl, Nimburg). *Sesselliäscht,* Seegras, Carex brizoides (Weisweil). Verwendung zum Auspolstern von Ruhesesseln und Matratzen; mhd. *liesche.*

Maagsuume m. Schlaf-, Gartenmohn (O.); in K. *Maasem* und *Maagsoome*; in Endingen *Maagschälle*; in Riegel *Maagüggele.*

Mákimmig oder *Makimmi* m. Kümmel (A., O., K.); els. *Mattekimmi.*

Maschtel m. Mastel, weiblicher Hanf, der Mitte September ausgerupft wird (Malterdingen, Köndringen); von lat. masculus; els. *Maschel.*

Meelbeere f. Pl. Früchte des Weißdorns, Crataegus (Wiesloch bei Heidelberg und anderwärts).

Merzebluäme f. Pl. Buschwindröschen, Anemone nemorosa (O.); in Weisweil *Gäißebluäme*; in Kiechlingsbergen *Kuckucksmäie.*

Mischbele Pl. Misteln (O.); in Bühlertal *Gnischbele*; in Kappelwindeck bei Bühl *Nischple.* Lichtscheue Schmarotzerpflanze auf Obst- und Nadelbäumen, galt früher als Schutzmittel gegen Zauberei und Hexenwesen. Sie spielt schon in der germanischen Mythologie eine bedeutende Rolle. Die Pflanze dient da und dort zum Ausschmücken von Weihnachtskrippen.

Mißlämmli n. Pl. Rainfarn, Chrysanthemum vulgare (K.). Bestandteil der Kräuterbüschel für Mariä Himmelfahrt. Der erste Teil des Wortes geht wahrscheinlich auf mhd. *mies* Moos zurück. Die Pflanze heißt in Ober- und Niederhausen *Gääli Brollä,* in Bahlingen *Theekrütt.*

Mórchlebliäscht (Morchelblüte) m. rötliche Schuppenwurz, Lathraea squamaria (Weisweil). Schmarotzerpflanze, die im März an Stellen blüht, wo dann im Mai Morcheln zum Vorschein kommen. Wieder ein auffallendes, höchst bemerkenswertes Beispiel von Benennung. *Bliäscht,* mhd. *bluost* f. Blüte. In Mittelbaden *Bluoscht* und *Bluäscht.*

Muedergottesruete Pl. Weidenröschen, Epilobium (O.); Bestandteil der an Mariä Himmelfahrt (15. August) geweihten »*Wiehhennen*« s. d.

Múederkimmi m. Dill, Anethum graveolens, Doldenpflanze, die zum Einmachen von Bohnen und Gurken verwendet wird (O.). Die Pflanze wird oft mit Kümmel verwechselt. Manche halten sie für die weibliche Pflanze des Kümmels, daher vielleicht der Name.

Múuretriiwili Pl. (Mauertrauben) Mauerpfeffer, Sedum (Endingen). Der Name rührt wohl von dem Blütenstand her.

Nägeli, Nägele, Nägili n. Pl. Nelke, Dianthus (A., O., K. und Kst.); mhd. *negellîn* Gewürznelke, ndd. *negellîn* Nägelchen, ndl. *nagelbloem* Nelke.

Péterli m. Petersilie (allgemein in Mittelbaden und Oberland).

Pfirschi m. Pfirsich (A., O., B.); in der Pfalz *Persching*; mhd. *pfërsich.*

Pfluum f. Pflaume (A.); in O. *Pflum* (kurzes, offenes *u*).

Radde f. Pl. Kornraden (O., B., Weisweil, Forchheim); in Endingen *Radle*; in O. auch »*roti Kornbluäme*«. *Die Radde-Sieb* ist ein Sieb, das zum Entfernen der Samen dieser Pflanze aus dem Getreide dient.

Raddezunge f. Pl. (Rattenzungen) Wiesenknöterich, Natterwurz, Polygonum bistorta (O.), Unkraut auf feuchten Wiesen mit schönem, rosenrotem Blütenstand. Der Name rührt wohl von der Form der dreieckig-pfeilförmigen Blätter her.

Reischte m. gehechelter und daher verkäuflicher Hanf (Malterdingen); mhd. *rîste* f.

Ringlo, Ringlot f. Reineclaude, große, bei der Reife grüne Pflaume (A., O., B.).

Ritscherli m. Ackersalat, Valerianella olitoria (A., O.); Name wahrscheinlich daher, weil er gleichsam am Boden »dahinrutscht«, kriechend wächst; vgl. indessen mhd. *rütsche* jäher Bergabhang. Im Elsaß *Ritscherli* m. Rapunzel (Rapunzel = Feldsalat), Fettmännchen; in der Schweiz bedeutet *Rütscherli* »Zwergbohne« (Schweiz. Idiotikon VI, 1860).

Ritterschtüfili n. Pl. Akelei, Aquilegia (K.). Die Beschaffenheit der Blüten verursachte die Benennung.

Róddi, wisser un roter Roddi m. Knöterich, Polygonum, ein Ackerunkraut, und zwar Vogelknöterich, P. aviculare, und Pfirsichblättriger K., P. persicaria (A., O.). Im Elsaß *Rottig.* Siehe Grimms D. Wb. unter *Ruttich.*

Róosemartiklee oder *Roosemarinklee* m. Rosmarinklee, Luzerne oder ewiger Klee, Medicago sativa (K. und Kst.); in Weisweil *Heigiliklee.*

Róßerdnùß f. oder *Róßerdèpfel,* auch kurzweg *Erdepfel,* meist Pl. Roßkartoffel, Topinambur, knollige Sonnenblume, Helianthus tuberosus (A., O.); in Weisweil und Oberhausen *wälschi Härdepfel.* Die aus Amerika stammende Pflanze wird wegen der zu Viehfutter dienenden Knollen angebaut.

Roßfuurz m. Ackerbovist, Stäubling, Bovista nigrescens, graubrauner, zischend platzender Staubschwamm, der im Herbst auf Wiesen zum Vorschein kommt (Niederhausen). *Bofist* steht nach Weigand für *vohenfist*; *vohe* = Füchsin; *fist* = Bauchwind.

Roßknowlig m. große Moschushyazinthe, Muscari racemosum (Kst., Endingen).

Sahr m. Riedgras, Segge, Carex (O.); mhd. *saher* m. Sumpfgras, Schilf.

Sáichblùäme f. Löwenzahn, Pfaffenröhrlein, Taraxacum officinale (Riegel, Weisweil, Bleichheim). Salatpflanze, der harntreibende Wirkung zugeschrieben wird. In K., Herbolzheim und Endingen *Roßbluäme*; in Forchheim *Milchstöck*; in Wiesloch *Milchbüsch*; in A. *Schlangebluäme.* Aus den hohlen Stengeln (Blütenschäften) stellen die Kinder Ketten, Kränze und andere Gebilde her.

Schä́dderle, Schádderli, Tschádderli n. Pl. Klappertopf, Alectorolophus (K. und Umgegend). Die reifen Samen verursachen beim Schwingen der Pflanze durch Anschlagen an der Kapselwand ein grelles, schmetterndes Geräusch, ein »Schättern«.

Schißmalder, Malderstengel m. Gänsefuß, Chenopodium, ein Ackerunkraut (Weisweil, Niederhausen). Im Elsaß gilt dieselbe Bezeichnung für



»*Melde*«. Benennung wahrscheinlich wegen der abführenden Wirkung der Pflanze auf das Vieh.

Schmäle Pl. Kollektivbezeichnung für Rispengräser (K., Oberhausen); mhd. *smëlehe* Schmiele zu mhd. *smëlhe* schmal.

Schnittli m. Schnittlauch (A., O., B.); in K. und am Kst. *Schnittling* und *Schnittlig*; mhd. *snitelouch, snit-louch*.

Schwälme Pl. Rispen, Rispengräser (O.); ahd. **smëlawe, smilawa* Schmiele. Bemerkenswerte Dissimilation: *Swelme* < *Smelwe*.

Seefelbaum m. Sevibaum, Sadebaum, Juniperus sabina (A., O., Kappelwindeck, B.). Zweige dieses Strauches nehmen die Knaben auf Palmsonntag zu den Palmen, die in der Kirche geweiht werden. Außerdem verwendet man dazu *Lercheholz* (Zweige der Lärche), *englisch Riis* (Zweige der Eibe), *Cederholz* (Zweige des Lebensbaums), *Buchs*-Zweige, *Kätzle* der Weide, *Hulsehecke* (Zweige der Stechpalme) und Kreuzchen aus *Pfaffeküpple* (Evonymus europaeus), die aus den Büschen herausragen.

Séngenèßle Pl. Brennesseln (A., O.); in K. *Zängneßle*; in Bombach und Riegel *Zangneßle*; in Weisweil *Sangneßle*.

Sóiòhre (Säuohren) Pl. großer Wegerich, Plantago maior (K.); in O. *Wederi*.

Súügèesili n. Pl. Bienensaug, Taubnessel (Weisweil, Oberhausen); an beiden Orten auch *Süügessili*; in Riegel *Süügerle*; in K. *Danneßle*; in Niederhausen *Süügmäie*; in O. *dauwe* (taube) *Sengeneßle*. Nicht nur Bienen und Hummeln, sondern auch Kinder saugen aus den Blüten Honig. Zu mhd. *sûgen* saugen.

Súurhèmpfele oder *Suurhampfele* n. Pl. Sauerampfer, Rumex acetosa Forchheim und Kst.; in Bombach *Süürampfäle*; in Oberhausen *Süürässe* (= Saueressen).

Trúmmelschlèegele oder *Trummerschleegele* n. Pl. Teufelsabbiß, Succisa pratensis (A., O., B.); in B. auch *blaui Himmelsknepf*. Name nach der Form des Blütenstandes. Die Pflanze ist Bestandteil der »*Wiehhenne*« (s. d.).

Úhmed n. Öhmd, Ohmet (B. und Unzhurst); in O., A. und andern Orten *Eemd* oder *Eemed*; mhd. *âmât, üemet*. Die Zeit der Öhmdernte heißt der *Eemedhaunet*.

Véegelesgras n. Hühnerdarm, Stellaria media (A., O.). Die Pflanze ist beliebtes Grünfutter für Kanarienvögel und Distelfinken.

Véjili n. Veilchen (K., Kst., z. B. Bahlingen); in A., O. und vielen Orten des Oberlands *Veiloode*; in der Pfalz *Velchele* oder *Merzevelchele*. Bei Säckingen heißt das Pflänzchen *Guffenööndli* = schweiz. *Guviönli*, aus *Guf* Stecknadel und *Viönli* Viola, Veilchen.

Vogelhai n. rauhhaarige Wicke, Vicia hirsuta (Herbolzheim). Unkraut auf Getreideäckern.

Wäckholder oder *Wäckolder* m. Wachholder (Mittelbaden). Die Früchte sind ein beliebtes Gewürz und Hausmittel. Sie dienen z. B. zum Ein-



machen von Sauerkraut, zum Würzen von gekochten Rüben, zum Ausräuchern von Wohnräumen. Auch liefern sie Branntwein (*Wäckholderschnaps*). Mhd. *wëhhaltar, wëcholter, wachalter, queckolter.*

Weddel oder *roti Weddel* m. Pl. Blutweiderich, Lythrum salicaria (O.).

Wédderi, auch *spitze Wedderi*, Spitzwegerich, Plantago lanceolata (O., B.); in K. *spitzä Wädderich.* Die Blätter werden zu Tee verwendet.

Wégwaade f. Großer Wegerich, Plantago maior (K.); wohl entstellt aus »Wegwarte«. Gebraucht als Vogelfutter.

Wérmet oder *Wärmet* m. Wermut, und zwar meist Gartenwermut, Artemisia absynthium (Mittelbaden). Dazu »*Wärmet*-Tee«. Mhd. *wërmuot, wërmuete.*

Wih-hènn f. Kräuterbüschel, der an Mariä Himmelfahrt (15. August) in der Kirche geweiht wird (A., O., B.). In Lauf und Neusatz heißen die Büschel *Wiehbibbe*, in K. *Wullestengel*, weil sich in der Mitte derselben eine Wollblume (ein Wullestengel) befindet; in Wiesloch *Kräiterbuschele.* Im Elsaß *Wihhenni* m. (Els. Wb. II, 958). Der Marientag, an welchem die Kräuter geweiht werden, heißt in A. und O. *Wihhennedag*, in Berolzheim bei Adelsheim *Maria Wirzweih.*

Nach E. H. Meyer (Bad. Volksleben S. 106) kommt der Name von der knolligen Fetthenne, Sedum Telephium, die mancherorts ein Bestandteil der Kräuterbüschel ist. Vielleicht hat aber das Volk bei der Schaffung des Namens an die Gestalt und das scheckige (grißlige) Aussehen einer liegenden Henne gedacht [?].

Ein solcher Kräuterbüschel enthält z. B. in O. folgende Pflanzen, meist Heilkräuter:

1. *Rudde* (Raute) Gartenraute, Ruta graveolens.
2. *Wermet* Gartenwermut, Artemisia absynthium, in Ermangelung desselben Feldbeifuß, Artemisia campestris.
3. *Iisekrutt* n. Arzneieisenkraut, Verbena officinalis.
4. *Bluetstrepfle* Pl. Blutströpfchen, Wiesenknopf, Sanguisorba officinalis.
5. *Trummerschlegele* n. Pl. Teufelsabbiß, Succisa pratensis.
6. *Muedergottesruete* Pl. Weidenröschen, meist Epilobium angustifolium.
7. *Wollbluäme* Pl. Verbascum, und zwar V. nigrum oder V. thapsiforme oder V. lychnitis.
8. *Roti Weddel* oder *Roti Waddel* Pl. Gemeiner Weiderich, Lythrum salicaria.
9. *Karebenedikt* Benediktenkraut, Centaurea benedicta.
10. *Rainfarn* m. (f.) Chrysanthemum vulgare (Tanacetum vulgare).
11. *Strähl* m. (Pl.) wilde Karde, Dipsacus silvester.
12. *Sunnebluäm* f. Sonnenblume, Helianthus annuus.

Wullestengel m. Wollblume (K.). Bestandteil des Kräuterbüschels, der in K. selbst »*Wullestengel*« heißt.

Zíbäärtle Pl. kleine gelbe Pflaumen, etwas kleiner als Mirabellen, die feinen Branntwein liefern (O., K.). Nach der Insel Cypern benannt (Zeitschrift f. hochd. Mundarten IV, 171).

Zweckgras n. Quecke, Agropyrum repens (O.). Ackerunkraut mit kriechendem Wurzelstock. Der Acker ist »*zweckig*«, d. h. er enthält viel Zweckgras. In K. *Schnuergras.*

2. Tiernamen.

Áagerscht oder *Ấägerscht* f. Elster (K., Weisweil, Endingen, Riegel); in Forchheim und am Kst., z. B. in Bahlingen *Äägerschdä, Aagerschde*; in A., O. und B. *Atzel*; mhd. *egelster,* ahd. *agalstra, agazza.*

Ándärätscher (Entenrätscher), auch bloß *Rätscher* m. Enterich (K. und Kst.); mhd. *ant, ente* Ente; ahd. *antrëhho,* mhd. *antrëche* Enterich. Der mundartliche Ausdruck gehört zu mhd. *retschen* schnarren, schwatzen, quaken.

Áicherli, Éicherli n. Eichhörnchen (K. und Kst.); in A. und O. *Eichhälmel*; mhd. *eichorn,* schwäb. *oachalm, oakirmle.* Ableitung unsicher.

Bíbbili, Bíbbele n. meist Pl. junges Huhn (A., O., B., K., Kst.); in K. und am Kst. auch *Gliggerli*; in der Pfalz *Hinggele*; westmd. *hünkel.*

Blindeschlicher m. Blindschleiche (A., O., Kst., Weisweil).

Blumespääächt m. Buntspecht (O.); vielfarbig wie eine Blume!

Broßfink m. Gimpel, Dompfaff, Pyrrhula europaea. Der Vogel ist Liebhaber der Baumknospen, mundartl. »*Brosse*«.

Bruëder Jockel m. Goldamsel, Pirol, Oriolus galbula (O.). Im zweiten Teil des volkstümlichen Namens liegt wie in der lateinischen Bezeichnung eine Deutung des Rufes vor.

Brúnnemìederle (Brunnenmütterchen) n. Wassermolch (A., O.), in Niederhausen *Moargrundl.*

Búp-haa (mit nasalem *a*) m. Wiedehopf (A., O.); in Eichstetten: *Näschtschisser.* In Mittelbaden ist die Redensart gebräuchlich: *Er stinkt wie ä Buphaa.* Im Elsaß heißt der Vogel *Schißdreckvogel.* Die Bezeichnung *Buphahn* hängt ebenso wie der lateinische Name Upupa mit dem Ruf »Up, up, up« zusammen; der in Eichstetten und im Elsaß übliche Ausdruck ist mit der Unreinlichkeit des Vogels in Verbindung zu bringen.

Díschdili n. Distelfink, Acanthis Carduelis (K. und Kst.); in A., O., B. *Dischele.* Zierliches, durch Verzehren von Distelsamen äußerst nützliches Vögelein.

Dórndräjer m. kleiner Dorndreher, Neuntöter, Lanius collurio (O.).

Drooschtel, Droostel f. Singdrossel, Turdus musicus (O., B., A.); mhd. *drôschel,* ahd. *drôsca, drôscala.*

Düüweschtèeßer oder *Düüweschteeßel* m. Taubenstößer, Hühnerhabicht (K., Kst., Forchheim, Niederhausen). Schädlicher Raubvogel, gefährlicher Feind der Singvögel.



Éelglääsli n. Eidechse (K., Riegel); in Herbolzheim *Eelglaasli*; in Weisweil *Eelglaßli*; in A., bei Waldkirch und andern Orten *Heckgaiß*; in O. und Neusatz *Éesessele*; auf dem Hotzenwald *Häägöchsli*.

Éemeis f. Ameise (O., Neusatz); mhd. *ameiȥe, eimeiȥe*.

Falch m. Kuh von blaßgelber Farbe; auch falbes Pferd (Mittelbaden).

Firn m. Weißfisch (A., O.); schweiz. *Furn*, Pl. *Fürn*; mhd. *vurne*. Nach H. Fischer vielleicht mit »Forelle« verwandt.

Gää f. Feldwanze (O., B., Kappelwindeck, Bühlertal, Steinbach, Schwarzach); bayer. *Gueg, Goug, Gachel, Gackel*; schweiz. *Gauch, Gâch, Gägg, Gaja, Gâji, Gai*. Nach dem Schweiz. Idiotikon ursprüngliche Form *Gauch*. In Heidelberg *Gee*, Els. *Gauch*.

Güälamsel f. 1. Goldammer, Emberiza citrinella (O.); 2. Goldamsel, Pirol (K.). Am Gefieder beider Vögel, wenigstens der Männchen, ist Gelb vorherrschend.

Gánsger m., Pl. *Gänsger* Gänserich (Kst., Forchheim, Ober- und Niederhausen); in K. und Weisweil *Ganser*; ahd. *ganaȥȥo*, mhd. *ganze*; *Güret* in der Pfalz.

Gidli n. Pl. junge Enten (Bahlingen); wohl nur Kosenamen.

Gízili n. junge Ziege (Herbolzheim); in A. und O. *Gizle*. Zu mhd. *kiz*, *kitze* n. Junges der Ziege.

Glíggerli n. Pl. junge Hühner, Küchelchen (K. und Umgegend, z. B. Eichst.); Kosewort, wahrscheinlich zum folgenden.

Glúggeri f. Henne mit Jungen, Bruthenne (K., Eichst. Niederhausen); in A. und O. *Gluckhenn* oder kurzweg *Gluck*; mhd. *klucke* mit derselben Bedeutung, *glucken* glucken.

Góllemmer m. Goldammer (bad. Pfalz).

Gugelhahn m. Hahn (A., O.); nhd. *Gockelhahn*, mhd. *gugelhan*. Vgl. auch mhd. *gogelen* sich ausgelassen gebärden, schreien, krächzen.

Guller m. Hahn (K. und Kst.); schweiz. *Gulli* Hahn, Truthahn, wahrscheinlich nach seiner Stimme; *welscher Guller* Truthahn (A., O., B.).

Gúufeschisser m. Wasserjungfer; auch Spottname für einen schmächtigen Buben (O.). In K. und Umgegend *Wassernoodle* (Pl.), *Giftnoodle, Deifelsnoodle, blaui Noodle* (= Nadeln). Tiere mit dünnem, schlankem Hinterleib!

Hääsluus f. Kleiderlaus (A., O., K.); zu mhd. *hâȥ, haeȥe* Rock, Kleid, Kleidung.

Haigumber m. Heuschrecke (Eichstetten); mhd. *gumpen* hüpfen. Das Wort bedeutet also »*Heuhüpfer*«, ein in der bad. Pfalz gebräuchlicher Ausdruck.

Hattel f. Ziege, Geiß (Mittelbaden); *dirri Hattel* schlanke, magere Frauensperson; mhd. *hatele* Ziege.

Héckgaiß f Eidechse (s. *Eelgläsli*).

Hooseklemmer m. große Wald- oder Bärenameise (O.); zu mhd. *klemmen* mit den Klauen packen. *Hooseklemmergeist* m. = Ameisengeist (O.).



Hórnuß oder *Hornusse* f. Hornisse (A., O., B.); in Schwarzach *Hornissel*; in Kappelwindeck *Hornes*; mhd. *hórniz, hórnuz*. Wegen seines Stiches gefürchtetes Insekt. »*Drei bringe ä Mensch um, niinä ä Gaul*«.

Íinäich f. Neunauge, ein wurmähnlicher Fisch, der wegen seines Bisses den Knaben verhaßt ist (A., O.); mhd. *niun-ouge*. Mit dem unbestimmten Artikel verbunden hatte man *ä Niinäich*; infolge falscher Auffassung des *N* bildete man hierauf *än Iinäich*.

Íldes m. Iltis, marderähnliches Raubtier, dem der Volksmund Mordgier, Schlafsucht und zähes Leben nachsagt (O.). *Er het ä Schlof wie ä Ildes*.

Immäschnabber m. Rotschwänzchen (Eichstetten); in Weisweil und Nimburg *Immäbigger*; in Bahlingen *Immäraiber*. Feind der Bienen!

Kalb n. ganz junges Rind. Diminutiv: in K. *Moggili*; in Forchheim und Weisweil *Kälwli* und *Kalwli*; in A. und O. *Kälwl*. Das zur Aufzucht bestimmte viertel- bis halbjährige Kalb heißt in Mittelbaden *Kelbl* (n), ein dreiviertel- bis einjähriges weibliches Rind *Kelb* (f.), ein junges trächtiges Rind oder eine junge Kuh *Kalwin* Kalbin (*Kálwene*). Bemerkenswert ist die doppelte Ablautsstufe des Wortes: *Kälwl* — *Kalb* — *Kelbl* — *Kelb* — *Kalwin*. Vgl. Kluge, Etym. Wörterbuch 5. Aufl., S. 181.

Kanálivègele n., *Kanalivogel* m. Kanarienvogel (A., O.).

Kidder, Kitter m. Tauber (Mittelbaden, K., Kst., Weisweil); mhd. *kute*.

Kitschli, Kütsch n. Füllen (K., Weisweil); in Ober- und Niederhausen, Eichstetten, Forchheim *Wischili, Wüschl*; in A., O., B. *Hutschel, Hutsch*. *Kitschli* wohl entstanden aus *G' Hitschli*, das Diminutiv von *Hutsch* ist, welch letzteres Wort als Lockruf aufzufassen ist. Die drei verschiedenen Formen finden sich auch im Elsaß.

Kriäsäschneller m. Kirschkernbeißer, Coccothraustes vulgaris (O.). Der Vogel ist Liebhaber der Kirschenkerne, die er durch Aufsprengen (»Aufschnellen«) der Steine mittels des starken Schnabels freilegt.

Léegeri, Léegiri f. weibliche Gans, Leggans (Kst., Weisweil, Niederhausen); in Niederhausen auch *Lähri*. Zusammenhang des Wortes mit »*legen*« erscheint zweifellos. *Leegeri* bedeutet also die Brutgans, die Eier legende Gans.

Móargrundl f. Wassermolch (Niederhausen); zu mhd. *muor* n. Sumpf, Morast, Moor.

Móllikepf, Mollekepf m. Pl. Kaulquappen, beinlose, geschwänzte Fröschchen (A., K., Kst.); in Oberhausen *Roßkepf*; in O. *Räjemolle* (Regenmolle); mhd. *mol, molle* = Eidechse, Molch.

Moor f. weibliches Schwein, Zuchtsau (Mittelbaden); mhd. *môre* f. Sau, Zuchtsau.

Muchkrettl n. Feuerkröte mit gelber Unterseite (O.); zu mhd. *mûchen* verstecken, verbergen. Der erste Bestandteil des Wortes wird auch von dem dumpfen Ruf des Tierchens abgeleitet. Kinder rufen beim Ver-



nehmen des Schalls: »*Much, much, much, — henn er miine Muëder noch nit gsehne mit dem gälä Buch, Buch, Buch!*«; in K. *Guggemeenli* (*G.*-männlein).

Múddlä f. Ziege (Herbolzheim, Kst. und Malterdingen); in Eichstetten *Geißmuddlä*; schweiz. *Muttle* f. Ziege; *Mutte* f. ungehörnte Ziege; *Mutti* m. Ziegenbock ohne Hörner, Huhn ohne Schwanz. Zugrunde liegt das Adj. *mutt* »ungehörnt, stumpf«, dies von churwelsch *mott*, lat. *mutilus* (Schweiz. Idiotikon IV, 570 f.).

Muuni m. Stier (K., Herbolzheim, Kst., Ober- und Niederhausen); auch schweiz. *Muhni*.

Múuskinni (Mauskönig) m. Zaunkönig (O.); *kinni* < mhd. *künec* König.

Néedili n. Pl. ganz kleine Fische (K.); in Nimburg und Eichstetten *Seemli*; in Endingen *Schniider*.

Níinedèeder m. Neuntöter, großer grauer Würger, Lanius excubitor (O.).

Óhregrìiwler m. Ohrwurm (Eichstetten, Markgräflerland); in Bühlertal *Ohrmutzel*; in Steinbach und Schwarzach *Ohreschlupfer*; in O., B., K. *Ohreklemmer*; in Riegel und Endingen *Ohremiixer, Ohremiixerli*; in Endingen daneben auch *Ohrepfätzer*; zu mhd. *grübelen* »bohrend graben« gehörend. In der Schweiz wie in Bühlertal *Oremützel* (Idiot. IV, 132). Herkunft des zweiten Bestandteils dunkel. Mhd. *mutzen* schmücken, putzen als Grundlage kaum wahrscheinlich; vielleicht zu els. *mützle* zerreißen.

Pfíffhòlder m. dickleibiger Nachtschmetterling, der abends beleuchtete Zimmer aufsucht (O., B., Kappelwindeck, Neusatz). Vgl. mhd. *vìvalter (zwifalter)* Schmetterling, schweizerisch *pfîf-falter, pipolder* (Kluge, Etymol. Wörterbuch), ndl. *vijfwouter* eine Art Schmetterling.

Pfooler m. junger, ein- bis zweijähriger Ochs (K., Herbolzheim). In Baselland *Pfolerli* »kleines« Zuchttier (Idiot. V, 1095), dieses abgeleitet von *Folen* m. Beschäler (Idiot. I, 785); mhd. *vole* m. junges Pferd, männl. Folen, els. *Pfülele* lautgesetzlich stimmend zu lat. *pullus*.

Roller, Katzeroller m. männliche Katze (A., O., B., Weisweil).

Rúbbeschìsser (Raupensch.) m. jeder weiße Schmetterling: Kohl-, Rüben-, Baumweißling (K., Niederhausen, Forchheim).

Schääg f. Eichelhäher (A., O., B., wohl in ganz Mittelbaden). Der Name rührt vielleicht vom eintönigen, grellen Ruf her, hängt vielleicht auch mit »Scheck, scheckig« zusammen wegen der bunten Farbe der Federn.

Schäärmüüs oder kurzweg *Schäär* f. Maulwurf (K. und Kst.). Der Mann, welcher im Auftrag der Gemeinden »berufsmäßig« mit raffiniert hergestellten Schlingen die Maulwürfe fängt, heißt ebenda *Schäärmüüser*; mhd. *schër* Maulwurf.

Schiffli n. Zuckergast, bekanntes kleines, silberglänzendes Insekt, das sich in trockenen Räumen, Koffern, Kisten u. dgl. aufhält (K.); in Riegel und Oberhausen *Fischli*; in A. und O. *Fischle*; in Eichstetten *Silwerschoowe*; die beiden ersten Bezeichnungen erklären sich aus der Gestalt

des Tierchens. Das Grundwort des in Eichstetten üblichen Ausdrucks ist mhd. *schabe* Schabe.

Schoawer m. Weißfisch (K.); in Endingen und Eichstetten *Schuabfisch*; in Niederhausen und Nimburg *Schuawer*; wahrscheinlich Zusammenhang mit mhd. *schuope, schuop* m. Schuppe.

Schwälmel n. Schwalbe, Pl. *Schwälmle* (A., O.); mhd. *swalwe.*

Schwoowe, Schwoowekäfer (Schwabenkäfer) Pl. Küchenschaben, aus dem Orient stammende Insekten (Riegel, Eichstetten, Malterdingen).

Summervogel m. Tagschmetterling (Forchheim und wohl auch am Kst.).

Tschúdderhèuerl n. Nachteule, Steinkauz (Hotzenwald); *Tschudder* = Schauder; *Heuerl* = kleine Eule, Eulchen. Das Wort würde also »kleine Schaudereule bedeuten; *h* in *heuerl* ist ebenso aufzufassen wie Anfangs-*h* in *Härdepfel* (Erdäpfel); ndd. *schuddern* schaudern, mhd. *iuwel, iule* Eule, els. *heujel.*

Úälwurm m. Engerling (A., O.); aus *Nuälwurm* entstanden, das auf mhd. *nüllen*, alem. *nuelen* »wühlen« zurückgeht. Vgl. auch die Bildung von »*Iinäich*«. In Wiesloch heißt der Engerling *Quaddworm. Quadd* wohl von mhd. *quât* Kot abgeleitet.

Wändälä, Wändlä n. Bettwanze (Kst.); bei K. ist das Wort auch Bezeichnung für »Baumwanze«. Vgl. mhd. *want-lus.*

Wánnewìckel Turmfalke, Falco tinnunculus (in ganz Mittelbaden); ein wegen seines großen Nutzens beim Landvolk beliebter Tagraubvogel, dem die Bauern durch Anbringen eines Korbes am Giebel der Scheune den Nestbau erleichtern. In Kappelwindeck: *Wannewächtele.* Der Vogel schwebt oft minutenlang an einer Stelle hoch in der Luft, indem er die Flügel auf und ab bewegt, also förmlich »*wannt*«. Der zweite Teil des Wortes ist wohl Diminutiv zu Weihe, Weih, mhd. *wie, wîge*; schon ahd. *wanno-wëho,* mhd. *wannen* in der Wanne schwingen. Mhd. *wîge* gehört zu *wîgen* kämpfen, *wächel* zu *wëhen* kämpfen. Der Vogel ist also der Kämpfer. Vgl. Schmeller, Bayer. Wörterbuch II, 921: *Wannenwäher, -wächel,* ein kleiner, für heilig geltender Raubvogel, dem Wannen an die Häuser ausgehängt werden, daß er in ihnen niste; das Haus, an welchem er ein Nest baut, soll vor einschlagendem Blitz sicher sein. Ebenso wird im Englischen der mundartliche Name des Turmfalken *wind-hover* erklärt: »The *wind-hover* or *kestrel* has a peculiar mode of hanging in the air in one place« (Wright, Dial.-Diction. VI, 504a).

Wäfz f. Wespe (A., O.); in Kappelwindeck *Wäschbel*; in Bahlingen *Wäschbe*; mhd. *wefse, wespe.*

Wärr, Werr f. Maulwurfsgrille (Mittelbaden und Oberland); das Wort gehört wohl zu mhd. *wërren* stören, schaden.

Widli oder *Widdili* n. junge Gans (K., Forchheim, Oberhausen); in Weisweil und Bahlingen *Würrili*; schweiz. *wudle wuri* für Enten. *Wulle-Wulle* als Lockruf für Gänse weit verbreitet, alem. und fränk.

Zindwirml n. Leuchtkäferchen, Johanniswürmchen (A., O., K.); zu »zünden«.



3. Sonstige Wörter.

a bá adverbialer Ausdruck von der Bedeutung o nein (Mittelb. und Oberland); < frz. *ah bah!*

áahäldisch (abhäldig) Adj. steil, abschüssig; *ä aahäldischi Strooß* (O.); zu mhd. *halde* f. Abhang, Bergabhang gehörig.

áahéwe Adv. anfangs, bereits, endlich; *'s isch aahewe Zit, daß de kummsch* (Mittelbaden, z. B. A., O.); zu mhd. *anhabe* f. Anfang, Beginn.

áa-michle schw. Vb. zum besten halten, anführen (A., O., B.); abgeleitet von Michel. *Michel,* der Gute, Einfältige, den man zum Narren haben darf. Der deutsche Michel!

aa-muschle schw. Vb. in auffälliger Weise, verschiedenfarbig kleiden (O.).

áase, vun áase, äsóo, vun äsóo Adv. von selbst, ohne weiteres, ungerufen; selbstverständlich (Mittelbaden und Oberland); aus mhd. *alse* also; vgl. Fischer, Schwäb. Wb. I, S. 151. *er kummt vun aase* (er kommt ungerufen); *bliibsch du do? aase. — Was hesch am Finger? Ho, 's isch äsoo kumme.*

Aawendl m. Grasstreifen an der Schmalseite eines Ackers, wo der Bauer den Pflug wendet (O.). Vgl. mhd. *anwande* f. Grenze, Grenzstreifen.

ábboose schw. Vb. die Getreidegarben mit dem Bindnagel oder dem Dreschflegel abklopfen (A., O.); mhd. *bôzen* dreschen.

Abdrickellumpe m. Lappen, Lumpen zum Abtrocknen des gespülten Eßgeschirrs; *trickle* trocknen (A., O.).

ábfaime, abfeime schw. Vb. abschäumen, abschöpfen, den Most aus der Traubenbütte ablassen (K.); mhd. *veimen* abschäumen.

ábfummle schw. Vb. abreiben; schnell und unordentlich abschreiben (A., O.). Das Wort ist niederdeutschen Ursprungs.

ábkaartle schw. Vb. zum Nachteil eines andern etwas heimlich verabreden (Mittelbaden). Vom Kartenspiel.

ábkratze schw. Vb. auf schroffen Befehl oder erregte Aufforderung hin fortgehen, barsch fortgeschickt werden; *du kannsch abkratze* (A., O., B.); vielleicht Zusammenhang mit »Kratzfuß«, der Verbeugung, die der Weggehende vor dem Höherstehenden macht.

ábsaime schw. Vb. den Most aus der Traubenbütte ablassen, den Rahm der Milch abschöpfen (Eichst.) (Synonym mit *ábfaime*); (Weisweil, Kst., auch im Elsaß); zu mhd. *seim* m. süße Flüssigkeit, Honigseim.

ábschmiere schw. Vb. durchprügeln; gleichbedeutend mit *verdresche* (A., O., B.).

Ágerschte-Auge (Elstern-Augen) Pl. Hühneraugen; in A. und O.: *Kräjenauge* (Krähenaugen).

ä-är, ébber Pron. jemand; *'s isch ä-är doo gsii* (Kst., Weisweil); in Mittelbaden nur *ebber.*

áhre schw. Vb. auf den abgeernteten Äckern Ähren lesen (A., O., B.).

Áise m. Geschwür (A., O., B. Eichst.); mhd. *eiz* m. Geschwür.

Álde, Álti f. Alter; *'s geht noch der Älde* = die Reihenfolge wird nach dem Alter bestimmt (O., Kappelwindeck).

Árwet f. Arbeit (A., O.); *hesch kei Ärwet? was stehsch denn rum? haw i Ärwet mit dir?* habe ich etwas mit dir zu schaffen? (K.); in Eichst. *Arbet.*

ááßig Adj. schmackhaft, zum Essen reizend. *d' Bir isch äßig* = die Birne ist schmackhaft (A., O.); mhd. *ææzec* eßbar.

Ámbili n. kleine Ampel, Lämpchen, namentlich zur Laterne (Kst.).

Árgili, Árgele, Érgili, Órgeli n. runder Kübel mit zwei Handhaben (K. und Kst.). Elsaß: *Örkele.* Von lat. *urceolus*; vgl. auch *argilla.*

áschtemiere, äschtimiere schw. Vb. achten, schätzen (Mittelbaden); < frż. *estimer* schätzen.

all unflektiertes Adj. oder Adv. ganz aufgebraucht; *'s Brot isch all* (Pfalz).

állee Interj, Adv. vorwärts < frz. *allez!*; meist gleichbedeutend mit *firschi* < *vür sich*; *schritt ämool firschi un steh nit immer no* (Mittelbaden). Dieselbe Anwendung findet *állo* < frz. *allons.*

álle bótt, álle gebótt, álle gélte, álle rítt Adv. jeden Augenblick, oft; fort und fort, beständig (Mittelbaden); *alle bott* „alle Aufgebote, so oft das Bot auf dem Rathaus stattfindet". Fischer, a. a. O. I, S. 135; vgl. auch Fischer I, S. 130—134; zu mhd. *bot* n. Gebot; eine Partie im Spiel; mhd. *gëlt* n. Bezahlung, Vergeltung, Schuldforderung.

áller Adj. flektiert; *der Zelleri isch mer aller gstohle worre* (Mittelbaden).

állewiil Adv. immer, beständig; *er stupft mi allewiil* (A., O., Kst.).

Álmäloos n. Gemeindelos, Allmende-Anteil (Herbolzheim; *ä Loos* (K.); *Markloos* (A.); *ä gmei(n) Ländli* (Weisweil); *ä gmei(n) Dail* (Riegel); *Burgernutze* m. (O.); *Háini-Dail* (Neusatz); *Háini-Hägenich* Gemeindegut.

Álmuäsä n. Almosen (O., Kappelwindeck); mhd. *almuosen* n.

áltbache Adj. altgebacken, z. B. *altbaches Brot;* langweilig, spießbürgerlich: *des isch noch ä Altbachener* (O., B., Eichst.).

Ambl f. Ampel, namentlich Küchen- und Laternenlampe (ganz Mittelbaden).

án dem Adv. beinahe, fast; *d' Schissel isch an dem leer; i bin an dem gfalle* (A., O., Eichst.). Vielleicht wurde ursprünglich ein Substantiv hinzugedacht.

and Adj. und Adv. leid; *'s duet mer and* es kränkt mich, schmerzt mich; *er (sie) duet mer and* ich habe Langeweile, Sehnsucht nach ihm (nach ihr) (A., O.); mhd. *ande, ant* m. f. Kränkung; *ande, ant* Adj. schmerzlich, unleidlich, übel zumute.

Angel m. Stachel der Biene, der Wespe; *der Angel isch stecke bliive* (A., O.).

Anke, Anggä m. Anken, ausgelassene Butter (Mittelbaden); in Ober- und Niederhausen: *Angeruum*; mhd. *anke* und *roum* Rahm. *Angge* in Eichst. und am Kst. frische Butter.



Arbschte oder *Blau-Arbschte* Pl. diejenigen blauen Trauben (blauen Burgunder, die den Affentaler Rotwein liefern (O., Kappelwindeck, Neusatz); vgl. Fischer, a. a. O. I, S. 306.

Armedéi f. Armut (A., O., B.); am Kst. *Armet.*

Árschbeller m. Pl. Schläge auf den Hintern (A., O.); mhd. *arsbelle.*

aß Konj. daß; *mach, aß de kummsch* (A., O., B., Kst.).

Baas f. 1. Schwester des Vaters oder der Mutter; Tante; irgendeine Verwandte. 2. Klatschweib, schwatzhaftes Frauenzimmer (in fast ganz Baden); mhd. *base.*

Bääsel n. Patin; Geschwisterkind, Cousine (A., O., B.); in Eichst. • *Bääsli.*

Babbe m. Brei, Kinderbrei (A., O., B., Eichst.); in O. auch *Bäbbel*; mhd. *pap, peppe*; *Nooni bobäie, der Babbe isch guet, We mer brav Zucker un Hunnig dri duet* (Volksreim in A.).

babble schw. Vb. pappeln, schwatzen (Mittelbaden); vgl. frz. *babiller* plaudern, schwatzen.

Bäbber f. Mund; *halt die Bäbber* schweige, halt den Mund (Mittelbaden); *dem si Bäbber steht kei Minut still.*

bäbbere, päppere Vb. schnattern, plappern (A., O., B.).

badde schw. Vb. nützen, vorwärts bringen; *do batt alles nix* da nützt alles nichts (Mittelbaden und Oberland).

bäffze schw. Vb. maulen, hinterdrein reden, nach einem Tadel, einer Zurechtweisung fortgesetzt murren (A., O., Eichst.); zu mhd. *baffen, beffen* schelten, zanken. *Bäffzger* m. einer, der fortwährend mault (Eichst.).

Bäifleisch (Beinfleisch) n. mageres gekochtes Fleisch (meist Abfallstück) von frisch geschlachteten Schweinen (O.); in B. *Wellfleisch, Kesselfleisch*; in der bad. Pfalz *Quellfleisch.*

Bai mache einem Bai (Beine) machen, ihn springen lehren, zur Geschwindigkeit antreiben (Mittelbaden).

bájazze schw. Vb. nach Art eines Possenreißers herumtollen (A., O.); abgeleitet von *Bajazzo* Hanswurst.

bäje st. Vb. Brot rösten, Einback in Zwieback überführen (O., Kst.); mhd. *baejen* durch Überschläge erwärmen.

bämble tr. und intr. schw. Vb. läuten (von den Glocken); *sie bämble allewiil, 's bämbelt an eim Stück* (A., O., B.).

Bämsel, Bänsel m. Pinsel (K., Kst., Ettenheim); in A. und O. *Bensel*; mhd. *bensel.* *underbämsle, underbänsle* Vb. unterschreiben, unterzeichnen, besonders eine Urkunde (Kst., Ettenheim).

Bärches m. Brot der Juden, aus gekochten und geriebenen Kartoffeln und feinem Mehl bereitet ($^1/_3$ Kartoffeln und $^2/_3$ Mehl) und mit Mohnsamen bestreut (B., Eichst.); von hebr. *beracha* Segen; das Wort bedeutet also »Segenbrot«.

Bammert m. Bannwart, Feldhüter (K. und Kst.); in A. und O. *Bangert.*

bansche schw. Vb. wüst, roh, gierig essen (O.); zu mhd. *panze* m. Wanst, Magen; vgl. auch *panschen* in Flüssigkeiten herumwühlen.

Bárblee n. Regenschirm (A., O.); frz. *le parapluie.*

Basche m. grober, ungesitteter Mensch (Mittelbaden); Abkürzung von Sebastian, Bastian; in Eichst. *Baschi, Soubaschi, Dreckbaschi.*

bäschtle schw. Vb. hämmernd ausbessern; im Haus allerlei Gegenstände, Geräte anfertigen (Mittelbaden). Substantiv: der *Bäschtler.*

batsche, bätsche schw. Vb. mit der flachen Hand einen klatschenden Ton hervorbringen; *des het awer bäscht* (*gebätscht*) (A., O., B.).

Bátschhand f. Handschlag in der Kindersprache (wohl ganz Baden); zu *patschen, pätschen.*

bátschnáß Adj. ganz naß, tropfnaß (Mittelbaden).

béerschwárz Adj. tiefschwarz; *beerschwarze Hoor* (O.).

bekúmme st. Vb. bekommen, nämlich Strafe, Prügel; *wart, du bekummsch* (Mittelbaden).

bengle schw. Vb. mit einem *Bengel* (Knüttel) in unerlaubter Weise Obst von einem Baum herunterschlagen; weitverbreitetes Wort (A., O., B., K.); in Eichst. *raabengle*; mhd. *bengeln.*

Bérner-wägele n. vierrädriges, leichtes Fuhrwerk mit offenem Kasten (Mittelbaden).

Bérnet m. Fischnetz ohne Stil (A., O., B.); vgl. mhd. *bêre, bêr* m. sackförmiges Fischernetz.

Bérschi m. Flußbarsch, auch zwerghaftes Kind (A., O.); ahd. *bersich* = Barsch.

Bé(e)rzel, Börzel m. 1. Bürzel, 2. Stelle am Hinterkopf, wo die Haare strahlenförmig angeordnet sind; *i hau der eins uff de Berzel nuff* (A., O.).

Béttzit f. Zeit zum Beten beim Morgen- und Abendläuten (Mittelbaden).

bhéewe, sich bh. st. Vb. sich beheben, sich bei einer Arbeit oder über einen Schmerz bedrückt zeigen, sich beklagen, jammern; *er bhebt si am Bäi, am Arm* (A., O.); in Eichst. *er ghebt si.*

Bhilf m. (f.) Hilfe, Beistand; *er isch arg krank; er kann sich gar kei Bhilf gee* (A., O., Eichst.).

Bicke m. Haß, Groll; *der het ä Bicke uff mi* er kann mich nicht leiden (Mittelbaden und Oberland); in Eichst. *er het e Bick uff ein.*

bíckelhért Adj. so hart, daß zum Bearbeiten eine Picke oder Spitzhacke (ein Pickel) nötig ist; in bezug auf das Erdreich des Gartens und Feldes gebraucht (A., O., B.); vgl. mhd. *bickel* m. Spitzhacke.

Bíddeme f. Bütte, großer Zuber (Kst.); ahd. *butinna*; für *n* ist *m* eingetreten.

Biggi, Bigi f. hohe Tragbütte, die unten schmäler ist als oben (K. und Kst.); schweiz. *Bücki.*

Bíldsteckel n. Steinsäule oder Holzpfosten mit einem Marien- oder Christusbildnis an einem Feldweg (A., O., B.).



Bihn (geschlossenes i) f. die beim Haus liegenden Äcker eines Landwirts (O.); in O. gibt es ein Gewann, das den Namen *Rosinebihn* hat; vielleicht besteht ein Zusammenhang mit folgendem Wort.

Bihn, Bihni f. Bühne, Speicher; Boden unter dem Dach, der insbesondere zur Aufbewahrung des Getreides und Obstes dient (Mittelbaden und Oberland); mhd. *bün, büne* f. Bühne; Decke eines Gemaches; Latte, Brett.

Bíndilisdàg, Bindelesdag m. Tag, an dem die Dienstboten ihre Stellen wechseln, ihr »Bündel« packen, namentlich der zweite Weihnachtsfeiertag (Mittelbaden und Oberland); in der Heidelberger Gegend heißt der Tag *Wanderlestag*.

bitschíere, pitschiere schw. Vb. siegeln (Brief, Flasche) (Mittelb.).

bitschíert Part. Perf. in üble Lage, in Verlegenheit gebracht (Mittelbaden); der Ausdruck ist wahrscheinlich vom amtlichen Versiegeln bei Konkurs hergeleitet. Synonym *lackiert*. Vgl. Fischer, Schwäb. Wörterbuch I, S. 1143; vgl. auch Lenz, Fremdwörter des Handschuhsh. Dial. II, S. 12.

Bíttich, Biddich, Boddich m. Bottich; hoher, ovaler Zuber zum Herbsten (O., B.); Elsaß: Bottich m. Kübel mit zwei Handhaben.

Bitz (offenes i) Pl. Abfälle beim Schälen von Obst, Kartoffeln, Gurken (A., O., B.); abgeleitet von *putzen*; vgl. Els. Wb. II, S. 127; Fischer I, S. 1575. In O. auch *Abbitzet*; *bitzle* Vb. klein zerschneiden. *Gebütz* n. Abfälle beim Putzen des Getreides (Eichst.).

bladde schw. Vb. entblättern, z. B. Dickrüben, Tabak (A., O., K.); mhd. *blaten*.

Blah m. großes Tuch zum Zudecken, Verhüllen von Stroh, Heu oder Möbeln auf Wagen (A., O., B.); mhd. *blahe, blâ* f. grobes Leintuch.

Blätsche, Bletsche Pl. Blätter der Kohlarten, *Kruttbletsche; bletsche* Vb. solche Blätter abpflücken; *mer duën 's Krutt bletsche* (A., O.).

Blätz, Plätz, Bletz n. Ausschlag, Grind, Kruste an einer durch Sturz oder Riß verletzten Hautstelle (A., O., B., Kst.); wohl aus mhd. *blez* m. Lappen, Fetzen.

Bletsch, Pletsch, Blätsch f. breiter Mund mit aufgeworfenen Lippen; Diminutiv *Bletschel*; *'s Kind macht ä Bletschel* es verzieht seinen Mund zum Weinen (A., O.); in der Pfalz *'s Kind macht ä Pfändl*; in Eichst. und am Kst. *Brietscheli*.

blangere schw. Vb. unpers. *'s blangert mi* ich habe Verlangen, Sehnsucht nach etwas (A., O., Kst.); zu mhd. *belangen* lang dünken, Verlangen haben nach etw.

blecke schw. Vb. hervorblicken, sichtbar werden, glänzen; *d' Keschte blecke, wenn d' Eile uff sinn; d' Nuß blecke* (A., O.); mhd. *blecken*, ahd. *blecchen*.

Blóchere f. Walze (Kst., z. B. Eichstetten); mhd. *bloch* Holzklotz, Block.

Blooder f. Hautblase infolge eines Drucks, Blatter (A., O., K.); in Eichst. *Bloodere*; mhd. *blâtere* f. Blase, Blatter, Pocke.

Blúäscht m. Blüte, Gesamtheit der Blüten; *'s isch aller Bluäscht runter gfalle* (A., O.); in Weisweil: *Bliäscht;* mhd. *bluost.*

blúdfuäß Adj. barfuß (Kst., Malterdingen); *bludd* nackt, bloß (Mittelbaden), z. B. *der Vogel isch noch bludd*; mhd. *blut.*

bobble, popple schw. Vb. in Menge herabfallen, besonders vom geschüttelten Obst; *do bobbelt's ämol* (Mittelbaden); mhd. *popelen* sprudeln.

böbberle, bebberle, pöpperle schw. Vb. nacheinander leise klopfen; *'s bebberlet am Fenster, an der Tür* (A., O.).

Bódeschtäi m. Botenstein, Platz vor dem Rathaus oder Schulhaus, an welchem der Ortsbote (Ratsdiener) am Sonntag nach dem Hauptgottesdienst Gemeindebeschlüsse oder bezirksamtliche Verfügungen bekanntgibt; *am Bodestäi isch's verkündt worre* (A., O.).

Boll f. Küchengefäß zum Wasserschöpfen (bad. Pfalz); mhd. *bolle* f. kugelförmiges Gefäß.

Bolle m. Klumpen; runder, kugeliger Körper, z. B. *Roßbolle* Exkremente des Pferdes; Diminutiv: *Böllele,* z. B. *Geißeböllele* Exkremente der Ziege (Mittelbaden).

Bool m. Rausch (A., O.); engl. *bowle* berauschendes Getränk.

Bóorzer m. kleiner, im Wachstum zurückgebliebener Mensch; unruhiges kleines Kind (A., O., Eichst.). Vgl. Fischer I, a. a. O. S. 1302.

Borble Pl. Unebenheiten der Haut, von Brennesseln, Insektenstichen oder der Pockenkrankheit herrührend (O.); in Eichst. *Burble.*

boose schw. Vb. etwas Böses anstellen; *was hesch wider 'boost* (*gebost*)? (Mittelbaden).

Boose, Strauboose m. ausgedroschene Getreidegarbe; Strohbund, z. B. *Kornbose, Hawerbose* (A., O., Eichst.); mhd. *bôze* m. Flachsbündel.

boose, abboose schw. Vb. die Garbe abdreschen (A., O.); mhd. *bôzen.*

braachte schw. Vb. prahlen, aufschneiden (O.); *die braacht mit ihrem Geld*; mhd. *brahten* schreien.

braffle (*beraffeln*) schw. Vb. anreden; bewundern, z. B. einen schönen Hut oder ein neues Kleid (A., O.); mhd. *raffeln* bedeutet lärmen, klappern.

bratzle schw. Vb. prasseln, sieden, knistern, braten (A., O.); mhd. *brasten, brasteln* prasseln.

Brech f. lange Reihe von aufgeschichtetem Heu auf der Wiese vor dem Aufladen (Mittelbaden).

brenzle schw. Vb. leicht angebrannt sein; *der Broode* (Braten) *brenzelt* (A., O.).

briégle schw. Vb. laut weinen (A., O., K.); schweiz. *brieggen* weinen; zu ahd. *briohan* krümmen, den Mund, das Gesicht verziehen.

Bríeiyschirr n. großer Zuber zum Brühen des geschlachteten Schweines (Niederhausen bei K. u. Kst., z. B. Eichst.); zu mhd. *brüejen* brühen.



Britsch, Pritsch f. Holzlager, Schlagholz (daher *pritsche* schlagen); Bretterlager zum Aufbewahren von Obst (A., O., B.); *der Schnider sitzt uff der Britsch*, mhd. *britze* f. Pritsche zu Brett. In Eichst. *Hurd.* In der Pfalz *Hurde, Hurd*; mhd. *hurt* f. Flechtwerk, Hürde. *fuli Britsch* f. faules Frauenzimmer (A., O., B.).

Brítschewàage m. Lastwagen mit Bretterboden und seitlichen senkrechten Brettern (Mittelbaden).

Broosle n. Pl. Brosamen; Diminutiv *Breeseli, Breesili* (Mittelbaden); in Eichst. *Brooseme*, Pl. *Breesemle* (?); mhd. *brosem, brosme* f. Brosame, Krume.

Bróseme, *Bróbroseme* f. Brosame; Diminutiv *Brésemli* und *Brésili* Sing. und Plur. (Kst.).

Broß m. n. Knospe an Obstbäumen; junger Trieb (O.); mhd. *broʒ* n. Knospe, Sprosse.

bruddle, bruttle schw. Vb. leise und unverständlich vor sich hin sprechen, murmeln, murren (A., O., Eichst.); mhd. *brodeln* brodeln, aufwallen; vgl. auch Fischer, a. a. O. I, S. 1463.

Bruuser, Brüser m. Kreisel, Tanzknopf (K.); zu nhd. *brausen* wegen des summenden Geräusches; in Endingen *Hoowergitz* Habergeiß; diese Bezeichnung schon bei Murner; in Niederhausen und Riegel *Muurlibuä*; zu nhd. *murren* (?); in Eichst. *Hurlibaus* (?)

Búësü m. Brust, Brusttasche; *er het's in Buesü gsteckt* (O., K.); mhd. *buosen, buosem* m. Busen.

Búhnelied n. Bohnenlied; nur in der Redensart: „*des geht iwer's Buhnelied*“ das ist der Gipfel des Unschicklichen, des Ungehörigen, geht über alle Grenzen (Mittelbaden und anderwärts). Bezüglich der Herkunft des Ausdrucks vermutet Fischer (I, S. 1290) obscöne Anspielung.[1]

Bumbes, Bumpes Pl. Schläge (A. und anderwärts), schallnachahmendes Wort; Synonym *Wichs, Mackes*, letzteres hebräisch.

buschber, busper Adj. munter, frisch, lebhaft, wohlauf (A., O., B., Eichst.).

Buschel f. Büschel (Ähren, Gras, Stroh, Reisig) (A., O.); in Eichst. *Buschle.*

butsche, putsche schw. Vb. schlagen, prügeln, klatschen; *die butsche immer anenander rum* (A., O., Eichst.); schallnachahmendes Wort!

Butz m. Getreideband, Uredo segetum (K. und Kst.); Vogelscheuche (Eichst.); Maske, z. B. *Fastnachtsbutze* (Pfalz und Mittelbaden); in A. früher *Schuudibutz*; im Elsaß *Schübutz* m. Vogelscheuche; mhd. *butze* Poltergeist, Schreckgestalt.

Bútzsau f. Mutterschwein (Pfalz); *Butzeli* n. kleines Schwein (Eichst.).

Dachtel, Daachtel f. Ohrfeige (A., O., B.); mhd *dachtel, dattel*; *abdachtle* schw. Vb. beohrfeigen.

---

[1] Die Redensart bezieht sich wohl auf das Bohnenlied, Volkslied des 16. Jh. (Weise bei Schöffer u. Aviarius 1537) mit seinem drolligen Inhalt. O. Hg.

däil Adj. numerale viele, manche; *däil henn gsäit, er het ä guäts Ussehne* (A., O., B.).

Däism m. Sauerteig (O., B., Lichtenau); mhd. *deisme* m. Sauerteig.

Dambes m. Rausch (A., O., Eichst.), zu »Dampf«, das z. B. im Elsaß dieselbe Bedeutung hat.

dann Adv. im Fragesatz *denn,* z. B. *was isch dir dann?* (Pfalz); mhd. *danne* dann, denn.

Därgel m. kleiner Kerl, Knirps (Mittelbaden); schwäb. *Törkel, Terkel.* Herkunft? vgl. Fischer II, S. 277.

daß Konj. als nach einem Komparativ *ich bin größer daß du* (A., O., B.).

datsche, tatsche schw. Vb. mit der flachen Hand schlagen, ein kleines Kind auf den bloßen Hinterteil des Körpers schlagen (Mittelbaden). Das Wort ist fast gleichbedeutend mit *patschen, klatschen* (schallnachahmend); nhd. *tatschen.*

Datze m. Stockschlag auf die Hand, vielfach gefürchtete Schulstrafe (A., O., Eichst. und anderwärts); schwäb. *Tatz, Tätzle;* vgl. Fischer II, S. 99; mhd. *tatze* f. Tatze, Pfote, Hand.

Déckbett n. Bettdecke (Mittelbaden, Eichst.).

deert Adv. dort; *deerdanne* oder *dohanne* dort drüben (Mittelbaden).

devúu, dervú Adv. davon; *devu kumme* davon kommen, einem Unfall oder Unglück entgehen, unversehrt bleiben; eine Krankheit überstehen, wieder gesund werden (Mittelbaden).

Dich (kurzes geschlossenes i) n. Stellfalle (A., O., B.); mhd. *tich* m. Deich, Damm.

Dílldapp m. linkischer, einfältiger Mensch, Tollpatsch (K., B., Eichst.).

dirmle (*dürmle*) schw. Vb. taumeln, hin und her wanken; *der dirmelt awer, er het no nit usgschloofe* (Mittelbaden, Eichst.); mhd. *türmeln, turmeln* schwindeln, taumeln.

dirmlig (*dürmlig*) Adj. schwindlig, betäubt; *'s isch mer ganz dirmlig* (Mittelbaden); mhd. *türmelic* Adj. schwindelig.

Dirre f. Dürre, Trockenheit; Magerkeit; *die Dirrä isch nit guät firs Feld;* — *sie kleppert fascht vor Dirrä* (A., O.), in Eichst. *Dirri.*

dischberát, dischperát Adj. verwirrt (Mittelbaden); lat. *desperat.*

dischberlächt Adj. halbdunkel (A., O.).

dischberle schw. Vb. unpersönlich »dunkel werden«; *'s dischberlet schu* es wird schon dunkel (A., O.); schwäb. *es düspelet.* Das Wort gehört zu nhd. *düster.*

dischgeríere schw. Vb. sich unterhalten, ein Gespräch führen (A., O., B., Eichst.); *mer henn als dischgeriert, un derwiil hemer de Zug verbaßt;* frz. *discourir* reden, sprechen.

Dischkúrs, Dischgúrs m. Gespräch, Rede; *was henn er fir ä Dischkurs?* (A., O.) in Eichst. *Dischgurs;* frz. *le discours.*



Dischpedát m. Wortstreit, erregtes Gespräch, Zank; lat. *disputatio* Disputation.

dischpediere schw. Vb. streiten, zanken (Mittelbaden); frz. *disputer*.

dissele schw. Vb. leise gehen mit der Nebenbedeutung des Heimlichen (Eichst.).

ditte (geschlossenes *i*) Vb. deuten; Part. Perf. *geditte* (offenes *i*) (Mittelbaden); in Eichst. Part. Perf. *ditte* (offenes *i*); *er het ditte*.

Dohle m. 1. sehr großer, kreisrunder Zuber (Endingen); 2. schmaler, mit Erde bedeckte Holzüberbrückung über einen Graben, auch dieser selbst (A., O., B.); in Eichst. mit Erde gedeckter, enger Kanal; ahd. *dola* Röhre; vgl. mhd. *tole, tol* f. Wasserstrom, Abzugsgraben.

Dolder m. Gipfel eines Baumes; Gipfel, Blütenstand einer Krautpflanze (A., O., B.); mhd. *tolde* f. Wipfel oder Krone einer Pflanze.

Dolge, Dolke m. Klecks, Tintenklecks (Mittelbaden).

Doobe, Doope Pl. Hände; das Wort wird namentlich in abfälligem Sinne und in erregtem Tone gebraucht; *loß dini Doobe dervu!* (A., O., Eichst.); mhd. *tâpe*.

Doowel m. Vertiefung mit sehr steilen Wänden, Schlucht im Wald, im Hügelgebiet (Mittelbaden), mhd. *tobel* m. Waldtal, Schlucht.

Dótschnaas f. stumpfe, am Ende flache Nase (A., O.).

drängse schw. Vb. stöhnen, leise jammern, bei der Arbeit oder im Schlaf (A., O.). Vgl. Fischer II, S. 368.

Dreck (offenes *e*) m. Kot, Unreines; *er het Dreck am Stecke* man hat noch mit ihm abzurechnen, er hat kein gutes Gewissen (wohl in ganz Baden gebräuchlich).

drickle, trickle schw. Vb. intr. und tr. trocken werden, trocken machen (Mittelbaden).

drockse schw. Vb. stöhnen, seufzen (Kst., z. B. Eichst.); Vers: *drocks nit so, drocks nit so, 's kummt e Zitt, bisch wider froh.*

drocksle schw. Vb. stöhnen, seufzen (K. und Kst.); zu mhd. *druc* Druck.

druckse schw. Vb. sich abmühen, ohne zum Ziel zu gelangen; an einer Arbeit herumdrücken (Mittelb., Eichst.); Subst. *der Druckser*. Fischer II, S. 419; mhd. *drucken* drücken.

drúele, droole schw. Vb. beim Essen die Kleider beschmutzen (A., O., K.); in Eichst. *driäle*, schwäb. *triële*; mhd. *triel* Lippe, Mund.

Drúëli m. schmutziger Mensch, namentlich einer, der sich beim Essen besudelt (A., O., K., Eichst.); schwäb. *Triëler*.

Drúellàppe, Driëlerlappe m., *Driëlerläppel* n. Läppchen für Kinder zum Schutze der Kleider beim Essen (A., O., B.); in Eichst. *Driällappe* und *Driärleli*; im Elsaß *Trüellätschel*.

Duck, Tuck m. böser, hinterlistiger Streich; *eim ä Duck spiele* einen hintergehen, auf hinterlistige Weise schädigen; *an dem het er si Duck*



usglu (ausgelassen) (Mittelb. und Oberland); mhd. *tuc* m. Schlag, Stoß, Streich.

Dúggilimùser m. Duckmäuser, hinterlistiger Heuchler (Kst., Forchheim); in Eichst. *Duckmuuser* und *Duggelimuuser*; mhd. *tucken* sich beugen, sich neigen; mhd. *mûsen* suchend schleichen, listig sein.

Dúnnerschti, Dúurschti m. Donnerstag (Mittelbaden); in Eichst. *Dunschdig*; vgl. dazu Fischer II, S. 262, 263.

Düppel, Dibbel m. nur gebräuchlich in der Redensart *einem den D. bohren* ihn zur Einsicht, zur Besinnung bringen (A., O. und Oberland, z. B. Eichst.). *Düppel* Drehkrankheit der Schafe; vgl. Fischer a. a. O. II, S. 474.

Dupper, Duprian m. ungeschickter, einfältiger Mensch (A., O., B.); f. Duppel; gleichbedeutend mit dem vorhergehenden Wort; vgl. Fischer II, S. 474.

durch adjektivisch gebraucht; *er isch durch* er ist gescheit und unterrichtet (A., K.); in Eichst. *er isch duur* (offenes *u*).

durgle schw. Vb. hin und her schwanken, taumeln (A., O.); in Eichst. *dorgle*.

Duubel m. dummer Kerl (Kst., z. B. Eichst.).

dusle schw. Vb. schlummern (A., O., B.); mhd. *dôsen* sich still verhalten, schlummern; *verdusle, verdissele* schw. Vb. einschlafen (A., O., B.).

dúsmaa Adj. still, schüchtern (Mittelbaden); frz. *doucement*.

düstere, dischtere schw. Vb. still und heimlich sprechen (O.); zu mhd. *tuster* n. Gespenst, Kobold.

ébe Adv. vielleicht, etwa; *isch er ebe do gsii? isch der's ebe z'wohl?* (Mittelb. und Oberland); in Eichst. hat das Wort auch die Bedeutung „ungefähr"; mhd. *ëteweá*.

ébene Adv. ungefähr, etwa; *ebene sechse* etwa sechs (A., O., B.); *ebene* und *ebe* bezeichnen annähernd dasselbe; mhd. *ëtewenne*. (?)

ébs, ébbes Adv. etwas (Mittelbaden); in Eichst. *ebbis*; mhd. *ëteważ*.

Eéndekrìscht m. Antichrist; Lästerwort, das den Sinn hat von: Bösewicht, Unruhstifter, Tunichtgut, Spitzbube (Mittelb.).

éender Adv. vorher, früher, eher (Mittelbaden, Eichst.); zu mhd. *end* ehe, bevor.

eezne, ääzne schw. Vb. in Weinbergen oder auf Obstbäumen Nachlese halten (Kst., z. B. Eichst., Malterdingen); in K., Herbolzheim und Bleichheim *etzne*; in Köndringen *eenzne*; in A., O. und B. *retzle*; in der bad. Pfalz *schtupfle*; mhd. *atzen, etzen* speisen, abweiden; mhd. *stupfeln* Ähren oder Trauben nachlesen.

Éhrevàtter m. Trauzeuge bei der Vermählung (A., O.); in der Seegegend *Ehregsell*; in Eichst. *Ehrgsell*.

eind Adj. einzeln, das eine eines Paares; *der einde Schuäh* (A., O.).

éinzächt, einzecht Adj. einzeln, das einzige eines zusammengehörenden Paares, mehrerer Gegenstände (Mittelb. und Oberland).



Epfel m. 1. Apfel (Eichst., K.); 2. Apfelsorte; *des isch ä gueter Epfel* das ist eine gute Apfelsorte (K., Eichst.); 3. Kopf; *i hau der ä paar uff de Epfel nuff* (O., Eichst.).

erlickere (offenes *i*) schw. Vb. entdecken, erspähen, auskundschaften (A., O. und Oberland, z. B. Kst.). Vgl. dazu Fischer, Schwäb. Wb. I, S. 486, 487.

Ern, Ärn, Äärn f. Erntezeit; *erne* schw. Vb. ernten, Getreide einheimsen (Mittelbaden und Oberland).

Fägä m. Flügel; *ä Fägä rumä Spatz* (Kst.); zu mhd. *fëttach*; nhd. *Fittich*.

Fäger, Feger m. tüchtiger, gewandter Mensch; eitler, hochmütiger Bursche (Mittelbaden); in Eichst. *a ganzer Fäger* = ein tüchtiger Mensch.

Fääjet, Fäget f. Kehricht (A., O.); in Eichst. *Fägede*; zu mhd. fegen.

fäärn, färnt Adv. voriges Jahr (O., K., Kst.); *vorfäärn* vor zwei Jahren; mhd. *vërne, vërnt* im vorigen Jahr.

Fáasenaacht f. Fastnacht; *der kummt z'spät wie d'alt F.* (Mittelb.); in Eichstetten *Faasnet*.

fáasenáckig, fáasenácket Adj. ganz nackt; mhd. *vase* m. f. Faser, Franse, Einfassung, Saum; also Bedeutung: ohne Faser am Leib (Mittelbaden).

Fääs f. Spelz, Triticum Spelta (Mittelbaden); diese Getreideart wird heute wegen des geringen Erlöses wenig mehr gebaut; mhd. *vëse* f. der unenthülste Spelt, Spelz.

Fahrt f. eine auf dem Kopf zu tragende, gewöhnlich in ein Tuch gehüllte Last, z. B. Gras (Mittelbaden); in Eichst. *ä Traagede*.

fajóle schw. Vb. schnell laufen, davonspringen (A., O.); schweiz. *fagölen*.

Falch m. Rind von blaßgelber Farbe; Pferd von der Färbung zwischen »fuchsrot« und »braun« (Mittelbaden). Das Wort gehört zu »falb«, fahl, blaßgelb; mhd. *val, fal, -wes* Adj. bleich, entfärbt; gelb, blond, falb. Vgl. Fischer, Schw. Wb. II, S. 919.

falge schw. Vb. hacken, umhacken; *d'Räwe falge* (K. und Kst.).

fallet Kránket f. fallende Krankheit, Fallsucht, Epilepsie (Mittelb.)

falsch Adj. erbost, erzürnt; *einen f. mache* ihn ärgern; *mach' mi nur nit falsch; der hat mi mit sim Singe ganz falsch gemacht* (A., O., B.); dafür in K. *winsch*; in der bad. Pfalz *massig*.

Fanges, Fangerles; *F. mache* Spiel der Kinder, wobei sie einander fangen (wohl in ganz Baden).

Farúnkel, Furunkel m. Geschwür im Gesicht oder im Nacken (A., O., B., Eichst.).

fédere, sich f. schw. Vb. sich federn, das Federkleid wechseln, mausern; *d' Hihner duen si federe* (Mittelbaden).

feechte, ferchte (geschlossenes *e*) schw. Vb. fürchten; *i feecht mi* ich fürchte mich; *worum gehsch nit rii? Jo, i feecht mi vor em Hund; z'ferchte mache* Furcht einjagen (A., O. B.); in Eichstetten *färchte* oder *färche*; mhd. *vurhten, vorhten*, md. *vochten*.



Féechtkatz f. furchtsames Ding (A., O., B.).

Fidúz f. Vertrauen, Neigung; *er het kei F. derzue* (A., O., B., Eichstetten); lat. *fiducia*.

fiind (langes offenes *i*) Adj. feindlich, feindselig; *er isch mer find*; *sie sinn enander schpinnefind* (A., O., Eichstetten); mhd. *vînt sîn* feind sein.

Finésse Pl. Ränke, Kunstgriffe, Schlauheit; *er spielt Skat mit alle F.* (ganz Baden); frz. *finesse* f. Feinheit, Schlauheit, List.

Finke m. Pl. warme Winterhausschuhe, Selbendschuhe (Hotzenwald); schwäb., schweiz. und elsässisch.

finkle schw. Vb. mit Funken spielen (Mittelbaden).

finschterli Adv. im Dunkeln; *er ziëgt si f. us* (A., O.).

Fírduech n. Diminutiv: *Firdiechel* n. (Fürtuch) Vortuch, Schürze (A., O.); am Kst., in Eichstetten und in Weisweil *Firde*.

fír mi Adv. für mich; *er isch fir mi gange* er ist mir begegnet (A., O., B.).

Fitz f. Rute zum Züchtigen der Kinder (A., O. und Oberland); mhd. *viz, vitz* m., *vitze* f. eine Anzahl Fäden.

fitze schw. Vb., mit der Rute züchtigen (A., O., Eichstetten).

fladdiere (flattiere) schw. Vb. zu Gefallen sein, sich wohl an (daran) machen, schmeicheln (ganz Baden); frz. *flatter* schmeicheln.

Flädelsupp f. Suppe mit in Streifen geschnittenem Pfannenkuchen (Eierkuchen) (Mittelbaden, K. und Freiburg); in Eichst. *Flädlisuppe*; mhd. *vlade* m. breiter, dünner Kuchen.

flecke (geschlossenes *e*) schw. Vb. quetschen; durch eine rasch zufahrende Tür sich eine Verletzung zuziehen; *i haa mi gfleckt* (Mittelbaden).

Fleckli (geschlossenes *e*) m. Fleckling, Diele, Brett (A., O.); in Eichst. *Flecklig*; mhd. *vlecke* f. Brett, Bole.

Fleil m. Flügel, auch übertragen: Kleid, Rock; *wart, i pack di am Fleil* (O.).

flenne schw. Vb. weinen (Pfalz); in Eichst. *pflenne*; mhd. *flenner* einer, der weint, heult.

flissig Adj. fleißig; *sinner flissig?* Gruß an Arbeitende beim Vorübergehen. Antwort: *Jo, ä bissel* oder *jo, mer mueß; jo, mer sott* (sollte) (Mittelb.).

Flittich, Fliddich m. Flügel, Saum des Kleides; *soll i di am Fl. (am Schlafiddich, am Schlawiddig) packe?* (A., O.); vgl. Fischer II, S. 1575; mhd. *flittich, vlëtach, vëtach, vëtich, vitich* m. Fittich; eine Art Schutzwehr.

frävle, frevle schw. Vb. im Freien Obst oder Feldgewächse entwenden (Mittelbaden); mhd. *vrevelen*.

Frauebild n. Muttergottesbild, das bei Prozessionen von Jungfrauen, den sogen. *Frauebildmaidle* getragen wird (A., O.).

Fridi m. Freitag (Mittelbaden); in Eichstetten *Fridig*.

frind (kurzes offenes *i*) Adj. verwandt (A., O., B.); mhd. *vriunt*, md. *vrünt* Freund, Verwandter.



füeßle, fießle schw. Vb. mit kleinen Schritten schnell gehen; *die sinn awer gfießelt, wie sie mich gsehne henn* (Mittelbaden).

fuggere schw. Vb. umtauschen, verkaufen, Tauschhandel treiben; dazu *abfuggere, verfuggere*; meist in bezug auf Kinder gebraucht, die ohne Wissen der Eltern minderwertige Gegenstände (Freimarken, Bildchen) veräußern (wohl in ganz Baden). Das Wort ist abgeleitet vom Namen des Augsburger Handelshauses.

Funkesúnndig m. in Oberbaden, z. B. am Kaiserstuhl der Sonntag nach Fastnacht, an welchem die Scheiben geschlagen werden, kreisrunde oder quadratische, gerundete und mit einem Loch versehene Scheiben, die am Feuer geglüht und dann fortgeschleudert werden.

Gääder, Geeder n. Sehnen, Flechsen des Tierfleisches (A., O.); Adj. *gääderig* voll Sehnen (Eichst); mhd. *ge-aeder* n. Gesamtheit der Adern, Sehnen, Nerven.

gägs, gäks Ausruf des Spottes in der Kindersprache; der Ausruf wird meist mit einer Bewegung der Finger verbunden (Mittelbaden); in Eichst. *ägs* oder *ätsch*.

gäh Adj. jäh, steil abfallend (Mittelbaden); in Eichst. *gäch*; mhd. *gache, gàch* schnell, jähe.

Gäi n., *ufs Gäi gii* 1. etwas zu kaufen suchen, besonders von Metzgern und Handelsleuten; 2. um ein Mädchen werben (Mittelbaden). Els. *Gäü* Landbezirk; vgl. Els. Wörterbuch I, S. 191 und 312. *er het des Rind im ä andere Gäi gholt* (O., Eichst).

gäile schw. Vb. tändeln, liebkosen (Mittelbaden und anderwärts); mhd. *geilen* übermütig, ausgelassen sein.

Gálleräi f. Gallerte (O.); in Eichst. *Gallere*.

gärtle schw. Vb. Gartenarbeit verrichten (Mittelbaden und Oberland).

Gatz, Wassergatz f. Gefäß zum Wasserschöpfen (Hotzenwald); aus mhd. *gatze*, ital. *cazza*.

Gätter n. Gitter, gitterähnliche Verzierung an Torten (A., O., Eichst.); mhd. *geter* und *gater* m. n. Gatter, Gitter.

Geddi, Göddi m. Pate (K. und Kst.); mhd. *göte, götte* m. Pate. Daneben *Goddi* f. Patin (K. und Kst.); mhd. *gote, gotte* f. Patin.

Geddel n. Patin (Mittelbaden); im Unterland *Geedel*.

gell, gelle Adv., Interj. nicht wahr? (rhetorische Frage); *gell du? 's isch so? gellen ihr?* *gell* ist Singularis, *gelle* Pluralis; zu dem Vb. *gelten* (Mittelbaden und Oberland).

Gfehr n. Aufsehen, Geräusch; Auseinandersetzung über eine Sache; *mach kei so Gfehr* (A., O.); wohl zu mhd. *gevaere* f. n. Hinterlist, Betrug.

Gfrääß n. roher Ausdruck für »Gesicht«, »Mund«; *i hau der eins ins Gfräß* (A., O., Eichst.). In Eichst. und anderwärts für Gesicht und Mund *Gosche*; *i schlag der eins in* (oder *uff*) *d' Gosche*. Das Wort *Gfrääß* bedeutet auch »Lumpenzeug, Wertloses« (Mittelbaden).

Ghänggel m. Fruchtstiel der Johannisbeeren (A., O., B.); heraushängende Masse von Nasenschleim (A., O.).

gheie schw. Vb. tr. und intr. (*geheien*) werfen, fallen, stürzen (Mittelbaden und Unterland); dazu *abgheie, runtergheie, weggheie*; mhd. *gehîwen, gehîen.*

ghiir Adj. geheuer, frei von Spuk, gefahrlos, ruhig; das Wort wird meist mit der Negation verbunden; *do isch's nit ghiir* da ist es nicht geheuer, da geht etwas (ein Gespenst) um (Mittelbaden); mhd. *gehiure* geheuer, sanft, lieblich, angenehm.

ghunke st. Part. Perf. von hinken (Mittelbaden und Oberland); ebenso *gwunke* Part. Perf. von winken.

Gi̋äßä m. Nebenarm eines Flusses (Weisweil); mhd. *gieze* m. fließendes Wasser, schmaler und tiefer Flußarm.

Gi(i)fizze Pl. scherzhafte Bezeichnung für etwas Unerreichbares oder Wertloses; *was bringsch mer mit?* Antwort: *Gifizze un Krebsschere* (A., O.) oder *Giifizzle und Schneckehernle* (O., Steinbach). *Gifizz* Kiebitz; mhd. *gîbitze, gîbitz.*

Gi̋ggele (geschlossenes *i*) n. Pl. Äuglein; *'s Kind wacht glockhell un sperrt d' Gigele uff* (A., O.); in Eichst. *Giggeli*; zu mhd. *gücken, gucken* neugierig schauen.

giggele schw. Vb. verborgen schauen (Eichst.).

giirze schw. Vb. knirschen, knarren; *d' Schueh giirze*; der Schnee *giirzt* (Mittelbaden); im Elsaß *girgse*; in Eichst. *gixe, gikse*; mhd. *kirsen* knirschen.

Gischpel, Gispel m. Mensch von auffälligem Benehmen, »der verruckt tut und dumme Possen macht« (A., O., Eichst.); über die Bedeutung des Wortes vgl. Ph. Lenz, Beiträge zu einem Wörterbuch der badischen Mundarten — in der »Ortenau«, Mitteilungen des historischen Vereins für Mittelbaden I, 1910/11 (danach *Gispel* zu »Gipfel« gehörig).

Gitz f. Sproß (Nebentrieb) am Blattgrund des Tabaks, der Kohlarten (Mittelbaden).

gitze schw. Vb. am Tabak diesen Sproß entfernen, mit den Fingern abzwicken (Mittelb.).

Gizze Pl. Ranken an Erbsen, Wicken, Reben (K. und Herbolzheim).

Gläwersalz n. Glaubersalz (O.).

ä Glaubegottvatter un ä Vatterunserslang, Zitt fir ä hert gsottes Ei (O.).

Gluckser m. schallnachahmendes Wort für das unwillkürliche, geräuschvolle Ausstoßen der Luft aus der Speiseröhre (A., O., Eichst.); Elsaß Gluxer; in K. *Schluckser*; Diminutivform: *Schlickserli*; in der bad. Pfalz *Schlickser*; mhd. *slucken* schlucken; das Iterativum dazu: *sluckzen*; — *slicken* schlingen, schlucken.

Gluscht f. das Gelüsten; *die Gluscht biäßä* das Gelüste büßen, für die Begierde bestraft werden (Mittelbaden).



glunse schw. Vb. schwach glühen, glimmen, vom Kohlen- und Holzfeuer (A., O.); Eichst. und Elsaß *glunse*. Vgl. mhd. *glüejen, glüegen* glühen; nhd. *gluh* glühend; vgl. auch mhd. *glünsen* glimmen; *glunse* f. Funke.

gnappe, gnabbe schw. Vb. mit dem Kopf nicken, ja sagen; hinken; *er duet zu allem gnappe* er sagt zu allem ja; *i will nit Gmeinderat werre, i kann nit gnappe* (A., O., B.); in Eichst. meist *jo gnappe*; mhd. *gnaben, gnappen* wackeln, hinken; vgl. auch *gnepfe*.

gnarfe schw. Vb. mit den Zähnen knirschen (O.); gleichbedeutend mit mhd. *knarpeln*.

Gnarfel m. (n.) Knorpelmasse des Kalbfleisches (A., O., B.).

gnepfe schw. Vb. hinken (Mittelb. und Unterland); in Eichst. aus dem Gleichgewicht kommen, z. B. *der Stuhl gnepft*; mhd. *gnepfen* sich neigen, hinken.

gniste, gnischte schw. Vb. sich ruhig verhalten, gut tun; meist mit der Negation verbunden; *er gnischt nit* er ist nicht ruhig; *er kann nienes gnischte* er kann nirgends gut tun, nirgends ordentlich sein, nirgends sich fügen (A., O.). Wohl < *ge* + *nisten*.

ä goldes Nixel un ä silwers Wart-ä-wiile, scherzhafter Ausdruck zur Abfertigung neugieriger Kinder, etwa auf die Frage: *was isch do drin?* oder *was hesch mer mitbroocht?* (A., O. und anderwärts); in Eichst. *ä goldigs Niddili un ä lange Denkdra* (oder *ä langs Wartäwiili*).

Goll f. mit Stiel versehenes Gefäß zum Wasserschöpfen (K.).

Graddel, Grattel m. Stolz, Hochmut (Mittelbaden, Eichst. und Unterland). Zu lat. *gradus* Stufe, Grad? Dazu

graddle, grattle schw. Vb. auf allen Vieren kriechen, emporklettern (in fast ganz Baden).

Gräif f. große Gabel mit drei oder vier Zinken zum Spreiten des Dungs oder des Strohs; *Mistgräif* (A., O., B.); zu nhd. greifen. Vgl. auch Dr. Ph. Lenz, Beiträge in der »Ortenau« I, 1910/11.

grääte voll Adj., Adv. *geräten* (gesiebt) *voll* geschüttelt voll, besonders von dem herabgefallenen, unter dem Baum liegenden Obst (Mittelbaden); in Eichst. *rundlig voll* oder *rutsch voll*. Zu mhd. *rëden* durch das Sieb schütteln, sieben, sichten.

greits, gräits Adj., Adv. nahe, deutlich vernehmbar; *mer het der Zug so greits here fahre* (O.). Zu mhd. *gereite* Adj. leicht und schnell, alsbald.

Gremp m. Händler, Wiederverkäufer; Butter-, Eier-, Obstgremp; *Grempi, Grempene* f. Händlerin (Mittelbaden); in Eichst. nur *Grembi*. Die Stadt Bühl hat ein »Grempegässel«; vgl. mhd. *grempeler, grempener* m. Kleinhändler.

Kringel m. Kreis, meist in der Redensart: *im Kringel rum* im Kreis herum; *'s geht alles mit mer im Kringel rum*; doch auch im *Ringel rum* (A., O.).



Griß n. *'s Maidel het's Griß* sie wird mehrfach umworben (Mittelbaden, Eichst.); zu nhd. reißen; also Sinn: man »reißt sich« um jemand oder um eine Sache.

grixe (= *kriksə*) schw. Vb. einen eigentümlich schrillen Ton von sich geben; *d' Finke grixe* vor dem Eintritt von Regenwetter; die Feldgrille *grixt* (A., O.); in Eichst. *gixe*.

gschäffenig Adj. arbeitsam, regsam (Mittelb.).

gschlaacht Adj. zart, besonders von Gemüse, Obst; *d' Buhneschiife sin gschlaacht* (Mittelbaden).

gschliche kumme Vb. *du kummsch mer gschliche* dich fasse ich diesmal, dich weise ich in die Grenzen, zur Ordnung (Mittelb. und anderwärts).

Gschpaß m. Spaß; *er versteht kei Gschpaß* (A., O., Eichst.).

gschpengstere schw. Vb. nachts unruhig hin und her gehen, herumgehen wie ein *Gspengst* (Gespenst) (A., O., B., Eichst.).

gschtandeni Milch geronnene Milch, Sauermilch (Mittelbaden).

Gseem n. eigentlich das Gesäme, der Same, Sämereien (Eichst.); die Kinder des ersten Schuljahrs (Niederhausen).

gúetersprìch, adverbialer Ausdruck von der Bedeutung: als ob, gleichsam als, wie um zu sagen (A., O., B.). Beispiel: *er het ganz frindli »guete Dag« gsäit, gueterschprich, mer welle wider guet mitnander si.* Vgl. dazu Ztschrift für deutsche Mundarten 1908, S. 289—302 und Fischer, Schwäb. Wörterbuch III, S. 761.

Gug (offenes *u*), Diminutiv *Gigel* (offenes *i*) f. Tüte, Düte (Mittelb.); in Eichst. und am Kst. *Gugäle* und *Gugge*. Das Wort ist schwäb.-bayer.; mhd. *gugele, gugel* Kapuze.

Gugúus — da! neckischer Zuruf an kleine Kinder beim Versteckspiel (Mittelbaden). In Eichst. *guguus — dabotz* oder *gugusili — dabotzili*.

Gumbe m. tiefe Stelle eines Baches (A., O.); mhd. *gumpe* Wasserwirbel.

gumbe, gumpe schw. Vb. springen (Eichst., z. B. *gumb do riwer* spring da herüber); am Pumpbrunnen den Schwengel bewegen zum Heraufpumpen des Wassers (A., O.); *Gumpbrunne* Pumpbrunnen; mhd. *gumpen* hüpfen.

Gunne m. (f.) Gefallen; *i due em de Gunne nit a* ich erweise ihm den Gefallen nicht (A., O.); zu mhd. *gunnen* gönnen.

Gurr f. altes Lästerweib; *alti Gurr* (O.); schwäb. *Gurr* 1. Stute; 2. schlechtes, altes Pferd; 3. böses, altes Weib.

Gutter f. große bauchige Glasflasche, die zum Aufbewahren von Branntwein dient; Schnapsgutter (A., O., B.); in Eichst. *Guttere* f. Flasche jeder Art; *Gitterli* Fläschchen, Apothekerfläschchen.

Haabele n. scherzhafter Ausdruck für einen großen Kopf; *des Kind het awer ä Haabele* (O.). Vgl. angls. *hafola* Kopf.

hääli, häälinger, häälings Adv. heimlicherweise (A., O., B.); in Eichst. *hälinge*; mhd. Adj. *haeline*, Adv. *haelingen*.

Häbbe f. Blasinstrument aus Weidenrohr (Kst., z. B. Eichst.).



Hälme Pl. die Spelzen (Spreu) des gedroschenen Hafers, die, mit zerhackten Rüben vermischt, zu sogenanntem Kurzfutter verwendet werden (A., O., Eichst.). Offenbar Plural von »Halm«.

Hälsig n. Seil (Markgräflerland, Schweiz).

Hámbegge, Hambecki, Hämbecki n. Waschbecken (Eichstetten); < »Handbecken«; vgl. Els. Wörterb. II, S. 25.

Hamme m. Abhang an einem Weg (A., O.); vgl. mhd. *hamel* schroff abgebrochene Anhöhe [am Kst. und im Markgräflerland bedeutet das Wort *Hamme* »Schinken«; engl. *ham*].

Hampfel f. Diminutiv: *Hempfele* eine Handvoll (Mittelb. verbreitet); in Eichst. *Hampfle.*

Hans im Schnokeloch; »der het's wie der Hans im Schnokeloch; was er het, des will er nit, un was er will, des het er nit«. Zurechtweisung eines Kindes, das nicht zufriedenzustellen ist, das alles ausschlägt, was man ihm geben will (O.); vgl. Els. Wörterbuch I, S. 552: »Schokeloch, ehemaliges Wirtshaus am Breuscheck bei Königshofen, schon 1588 genannt«.

Háawacht m. Waldhüter (A., O.); < »*Habacht*« oder »*Habwacht*«.

Hau n. Heu (Mittelb.); bei K., Eichst. und am Kst. *Hai*; *Hai hiffle* Heu aufhäufeln.

Háwergaiß f. Knopf mit durchgestecktem Hölzchen als Spielzeug; Holundermarkkügelchen mit hineingestecktem, rundem Schuhnagel (O.); vgl. auch Els. Wörterb. I, S. 237. Eichst. Gelegentlich auch *Hurlibaus.* Vgl. *Bruuser.*

Héegemark n. Mus aus Hagebutten (Hagebutzen) (Mittelb.).

Helgä, Helge, Helgli, Helgili n. und oft Pl. Bild, ursprünglich Heiligenbild; *helgli, helgili* heißen insbesondere die Bildchen, welche die Kinder in den Kaufläden als Dreingabe erhalten (K., Kst.); vgl. Els. Wörterb. I, S. 322.

hellig Adj. ermüdet, matt, ausgehungert; *du helliger Schnüder* (A., O.); mhd. *hellec, hellic* ermüdet, erschöpft.

Helm, Hauhelm n. Griff, Stiel der Hacke (A., O.); Els. Wörterb. I, S. 327; mhd. *helm, halme* Handhabe, Stiel.

Hémeglunker, Hemdleglunker m. ein nur mit dem Hemd bekleidetes Kind (A.); in Eichst. *Hemglunker.*

Henschi m. meist Pl. Handschuhe (A., O.): am Kst., z. B. in Eichst. *Hänschig.*

Heß m., *dauwer* (tauber) *H.*, *blinder H.* (A., O., Eichst.). Die Hessen scheinen bei den Alemannen nicht in bestem Ansehen gestanden zu haben.

hiddigsdàags Adv. heutzutage (Mittelb., Eichst. *hidigsdags*); mhd. *hiutec* Adj. heutig; vgl. auch mhd. *hiute des tages.*

Hiëf, Hiäf f., Pl. *Hiäfä* Hagebutte, Frucht der Heckenrose; der Strauch selbst heißt *Hiäfä-Heck* (O., Neusatz); mhd. *hiefe* Hagebutte, Hagebuttenstrauch.

Hihl f. Höhle, Wohnung; *wenn's so kalt isch, bliibt mer in der Hihl* (A., O.).
híiroode Vb. mit st. Part. Perf. heiraten (Hanauerland); in Eichst. *hiroode*; in der bad. Pfalz *haire*; *er isch verhaiert*; *er hot ghaiert*; mhd. *hîrâten.*
's Hiisli n. Ortsarrest (Kst.); *der Durn* (A., Weisweil); *'s Keef* (O.); *'s Pfeis* (Oberhausen).
hiiwle schw. Vb. und *am Hiiwel* (Hübel) *packe* = am Kopf einen schütteln (A., O.); wohl zu mhd. *hübel* m. Hügel, Erhöhung.
Hilbetritsch m. unbeholfener, beschränkter Mensch (A., O., K.); in andern Gegenden, z. B. bei Eichst. auch *Elbetritsch*, zu *Alb* Alp.
Hindere, Hinderes m. Hinterteil des Körpers; *soll i dir de Hindere voll haue?* (Mittelb.); am Kst. *'s Fiidle* und *Fiideli.*
hinderefiir (offenes *i* in der vierten Silbe) Adj. verkehrt, verrückt; *i wurr noch ganz hinderefiir* (A., O.); in Eichst. *z'hinderefir.*
z'hinderschtvérderscht Adv. das hinterste als vorderstes, verkehrt; *der setzt de Huet z'hinderschtverderscht uff* (A., O., B.); in Eichst. *z'hínderscht-vórderscht.*
hinischt oder *hinischnaacht* Adv. vergangene Nacht (Mittelb.); in Eichst. *hinecht* mit fast tonlosem *e*; mhd. *hîneht, hinaht.*
hirchle schw. Vb. geräuschvoll, röchelnd atmen (A., O., Eichst.).
Hocke m. ein Quantum (vier Stück) beim Zählen von Nüssen und Kastanien (A., O.); vielleicht ursprünglich soviel als der Kleinhändler den Kindern als Dreingabe verabreichte. Eichst. *Heckle, Heckli*; Elsaß *Höckle* (vier oder fünf Stück); schwäb. *Hock.*
hopse schw. Vb. hüpfen, springen (Mittelb.); *iwer ä Grawe hopse*; *'s isch ghopst wie gsprunge* es ist einerlei.
Houl, Hougel f., verächtlicher Ausdruck für einen vorspringenden Mund; *der macht ä Houl* (O.); neuschwäb. auch die beiden spitz zusammenlaufenden Arme, zwischen denen die Deichsel am Wagen befestigt ist.
hucke schw. Vb. sitzen; *huck doch noo!* (Mittelb.); in Eichst. *hocke.*
Hudle m. Pl. Lumpen, Fetzen; *sie lauft in de Hudle rum* (A., O., B.); in Eichst. *Hudellumpe* Fetzen.
hudle schw. Vb. flüchtig und schnell arbeiten; davon das Substantiv: *der Hudler* (Mittelb. und anderwärts).
Huffe m. Haufe, davon *hiffle* Vb. aufhäufeln, Haufen herstellen, z. B. *Hau hiffle, Erdnuß hiffle* (Mittelb.).
Hurzel, Hutzel f. gedörrter Birnschnitz, gedörrte Birne; schlanke, abgemagerte Frauensperson (Mittelb.); < mhd. *hutzel* getrocknete Birne. Mit auffallendem *r* auch in den folgenden Formen.
Hurzelbrot, Hutzelbrot n. Hutzeln und Nüsse enthaltendes Brot, das auf die Weihnachtszeit gebacken wird; *Hurzellaiwel, Hutzellaiwel* n. kleiner Laib Hutzelbrot (Mittelbaden).
hurzle schw. tr. Vb. jemand auf dem Rücken tragen, indem man ihn mit den Händen an den Unterschenkeln festhält; namentlich bei Kinderspielen üblich (A., O., B.).

huschle schw. Vb. schnell vorbeigehen; schnell und unordentlich arbeiten; *er het's zsamme noo ghuschelt* (Mittelb.).

Húusheere n. Hausflur, Hausgang, meist mit Steinplatten belegter Vorplatz vor Küche und Wohnzimmer in Bauernhäusern (A., O.); in B., Kappelwindeck und Steinbach *Huuseerle*; mhd. *ern* Fußboden, Tenne.

Húus-schtiir, Uschtiir f. Aussteuer (Mittelbaden); in Eichst. *Uus-schtiir*; mhd. *histiure, hîrâtstiure.*

jädde, jätte schw. Vb. mit st. Part. Perf. jäten, Unkraut ausreißen (fast ganz Baden); mhd. *jëten.*

jédweder Pron. jeder von beiden (A., O.); mhd. *ietwëder, ie-dewëder.*

Jesuwiter m. Jesuit; *Jesuwítergüeter* Äcker und Wiesen der Jesuiten (O.).

John f. eine gewöhnlich aus zwei Reihen bestehende Abteilung des Weinbergs, in der geherbstet wird, kein bestimmtes Flächenmaß (K., Eichst. und Kst.); mhd. *jân* m. Reihe.

Jóhrmärkkruhm m. Jahrmarktkram; das vom Jahrmarkt als Geschenk Mitgebrachte (Mittelbaden); mhd. *krâm* m. Krambude, Ware.

Íimes (offenes *i*) m. Mahlzeit; *'s isch Íimeszit*; *des langt zume Íimes* (A., O., B.); mhd. *imbiȝ* n. Essen, Mahlzeit.

itríche schw. Vb. wiederkauen (von den Zweihufern) (Pfalz); mhd. *itrücken* wiederkauen; ahd. *itaruchan.*

íwerschnappe schw. Vb. verrückt werden, den Verstand verlieren (wohl in ganz Mittelbaden).

Jüch n. Joch, ein Morgen oder 36 Ar Ackerland, soviel als mit einem Joch Rinder an einem Tag umgepflügt werden kann (Mittelb.); in Eichst. *Juucherde*; mhd. *jiuch, jûch* n. f. Joch.

jüschtemént Adv. eigentlich, gerade; *mir könnte justement au doo bliiwe* (Mittelb.); frz. *justement*

jützge schw. Vb. jauchzen (K. und anderwärts); in Eichst. *jutzge*; mhd. *jûchezen, jûch* schreien, jauchzen.

Kafrúse Pl schlechte Gesellen, böse Kameraden (bad. Pfalz); hebräisch! in Eichst. *Kafrús* böse Gesellschaft; *des isch ä iwle Kafrus.*

Kaib, Keib m. schlechter Kerl, gemeiner Mensch; ursprünglich Aas (Mittelb. und Oberland); mhd. *keibe* m. Aas, Leichnam, Mensch, der den Galgen verdient

Kämmigfäger Kaminfeger (Ettenheim, Kst.); in Eichst. *Kämmifäger*; alem. *Kemi*, bayer. *Kemich*, schwäb. *Kemmet.*

Kalches mache einem einen boshaften Streich spielen, namentlich auf den 1. Mai oder vor dem Hochzeitstag (wohl in ganz Mittelbaden); hebräisch.

Kambel m. Kampel, Diminutiv zu mhd. *kamp, kam* Kamm; das Wort bedeutet heute auf dem Lande vorzugsweise den Kamm zum Zusammenhalten des geflochtenen Zopfes am Kopf der Frau (O., B.). Dazu *Sträffkamm* m. langzähniger, gebogener Kamm für Mädchen, der von der Stirn her in die Haare geschoben wird (O.).

Kavánz f. Ferien; entstellt aus Vakanz; nur noch selten im Gebrauch (A.).

Keef, Vogelskeef n. Käfig für Stubenvögel (A., O.); mhd. *kevje* Vogelhaus, Käfig, Gefängnis.

Keener (offenes *e* der ersten Silbe) m. Dachrinne (A., O., B.); in K. *Kääner*; in Eichst. *Käänel*; in der bad. Pfalz *Kandel*; mhd. *kanel, kenel, kener, kandel* Röhre, Rinne.

kéin-nitzig, daneben *knitz* Adj. verdorben, schlecht, unbrauchbar, z. B. von Kartoffeln, Bohnen; *knitz* auch von Menschen gebräuchlich, meist in der Bedeutung »schelmisch«; *knitzer Strick* (Mittelb.); »*keinnützig*« gehört zu »kein«. Das Wort bedeutet ursprünglich also »unnütz, in keiner Weise nützlich«.

Kénschterle, Kénschterli n. in der Wand angebrachtes oder an dieser hängendes, verschließbares Schränkchen zum Aufbewahren von Gläsern, Fläschchen, Trink- und Eßwaren; vielerorts heute noch der Schatz der Hausfrau (O., Kst.); in Eichst. Glasschrank zum Aufbewahren der Glaswaren; mhd. *kensterlîn* n. Schrank, Kasten in der Wand.

ketsche schw. Vb. eine schwere Last, z. B. einen gefüllten Korb oder Sack unter großer Anstrengung fortschaffen (A., O., B.); mhd. *ketschen, kegen* ziehen, schleppen; in Eichst. dafür *kräätsche.*

Kétschkarch m. zweiräderiger Karren mit zwei Griffen, der gewöhnlich nachgezogen wird (O., B., Neusatz, Kappelwindeck). In Eichst. *Karich*; mhd. *karrech, karrich* m.

kichere schw. Vb. kichern, heimlich lachen (wohl in ganz Mittelbaden); in Eichst. *guddere.*

kiche, küche schw. Vb. keuchen, husten (Mittelb.); mhd. *kîchen* schwer atmen, keuchen; ndl. *kugchen* husten.

Kiigili, Küügele n. Kügelchen zum Spielen für Kinder (A., O., K., Eichst.); mhd. *kügellîn* n.

Kiime, Kime m. Auswuchs, Trieb der Kartoffel im Frühjahr (A., O., Eichst).; Nasenschleim; *o, hengt dem ä Kime an der Nas* (A., O.); das Wort gehört zu nhd. »*Keim*«. In Eichst. *Kiimesalat* Salat von den Keimen der weißen Rüben.

de Kimmel riiwe den Kümmel reiben, Vorwürfe machen, ausschelten, derb zurechtweisen (Mittelb.).

Kinz(i)gä f. tiefer Hohlweg (K.); in Eichst. *Kinzge*; häufiger Flurname am Kaiserstuhl; Zusammenhang desselben mit dem Flußnamen »*Kinzig*«?

Kippes mache gemeinschaftlich Handel treiben, Geschäfte abschließen (Mittelb.); hebräisch *Kuphâh.* Eichst. *Kibbe mache* = mit jemand Geschäfte machen.

Kirbs f. Kürbis (Mittelb.); *Kirbse-kerne!*; mhd. *kürbiz, kürbez*; Eichst. *Kirbse.*

kirne schw. Vb. die Kerne der Nüsse bloßlegen, ausmachen; *d' Nuß kirne* (A., O.); mhd. *kirnen* die Kerne ausmachen.



Kitt, Kütt f. Schar Rebhühner oder Wachteln (Mittelb. und Pfalz); mhd. *kütte* f. Herde, Schar; in Eichst. *do isch e Kitt binander gsi* für Schar lustiger Gesellen.

Kitter, Küdder m. Tauber (Mittelb. und Oberland); in Eichst. *Kudder*; mhd. *kute, kuter* m.

kittere schw. Vb. lachen, kichern (A., O. und anderwärts), mhd. *kittern* kichern; *kuteren* wie ein Tauber girren, lachen.

Kitzelbùhne, Kitzebuhne f. Pl. Kitzelbohnen, Hagelkörner von Erbsen- oder Bohnengröße (A., O.); ursprüngliche Bedeutung vielleicht Exkremente der »Kitzen« oder jungen Ziegen.

klébbere schw. Vb. klappern (Mittelb.).

Klébberle n. Pl. dünne, schmale Stäbchen aus hartem Holz, die zwischen Zeige- und Mittelfinger gehalten werden und beim Aneinanderschlagen ein klapperndes Geräusch hervorbringen. Spielzeug für Knaben, besonders an Fastnacht (Mittelb. und Unterland); in Eichst. *Klebberli.*

Kloul, Klougel, Kluugel f. Knäuel Faden oder Wolle (A., O.); mhd. *kliuwel* n. Diminutiv zu *kliuwe* n. Knäuel, Kugel; *klugel* f. Kugel; Eichst. *Knaule* = Knäuel Wolle.

Klowe, Klobe m. 1. zweischenkliges, gewöhnlich eisernes Werkzeug zum Festhalten; 2. Tabakspfeife; 3. alter Gaul (Mittelb.).

Klügger m., *Kliggerli* n. meist Plur. Kügelchen zum Spielen (Oberland); mhd. *klucker* Kugel, Globus; in K. und Eichst. *Ktigili.*

knelle schw. Vb. knallen machen; *mit der Geißel knelle* (Mittelb.); mhd. *knellen* mit einem Knall zerplatzen.

Knepfle, Knöpfle Pl. Mehlspeisen von länglicher Form aus Milch, Mehl und Eiern (Baden und Württemberg). Der Liebhaber dieses Gerichts erhält oft scherzweise den Beinamen *Knepflesschwob.* In der Pfalz hat das Gericht den Namen *Spätzle*; Eichst. *Knepfli.*

kölschebláu Adj. blau wie *kölsch*, gestreifter Barchent; *er isch kölscheblau gschlage worre*; *'s Kind wird vom Husten kölscheblau* (A., O., Eichst.).

Kowl, Kobel m. Haar- oder Federschopf; Stelle am Hinterkopf, wo die Haare sich sträuben. Diminutiv: *Kewele* (Köbele); *de Kowl lièche* = die Haare zerzausen; *Kowel-eend* f. Haubenente (O.); *Kowel-lerch* f. Haubenlerche (O.).

Kradde, Gradde f. Körbchen zum Pflücken von Kirschen und Beerenobst (K. und Kst.); mhd. *kratte, gratte* m. Korb.

krükse schw. Vb. krächzen; stöhnen, ächzen; *Krükser* m. alter, gebrechlicher, fortwährend jammernder Mann (O., B.).

kräkse schw. Vb. kränkeln (A., O., Eichst.); *Kräkser* m. schwere chronische Krankheit (A., O., Eichst.).

krank uff em Freßbank, so sagt man von einem, der eine Krankheit erheuchelt, dabei aber einen gesunden Appetit zeigt (A., O., Eichst.).

Kratzed f. (m.) Eierkuchen (Freiburg); in Eichst. *Krátzede* f. zerhackte Eierkuchen.

krempfe schw. Vb. *d' Rewe krempfe* im Frühjahr die verholzten Ranken der Weinstöcke abschneiden (O., Neusatz); vielleicht zu mhd. *krimpfen* Vb. einschrumpfen, krampfhaft zusammenziehen.

Krengel m. meist Pl. Ranken der Bohne, Erbse, des Hopfens; Faser an der Naht der grünen Bohnenhülse (Mittelb.); *verkrengelt* Part. Perf. von Ranken umschlungen (A., O., B.).

krenglet Part. Perf. verziert, verschlungen; z. B. *der isch scheen krenglet* (K., Eichst.).

krepfe schw. Vb. unpersönl. *'s krepft mi* es reut, kränkt, plagt mich (A., O., B.).

Kretzer m. Kratzwunde; Messerstrich auf der Schiefertafel (A., O.); in Eichst. *Kretz* m. Kratzwunde.

krinzig Adj. mit der Krätze, Räude behaftet, krätzig, räudig (Mittelb.).

krooble schw. Vb. krabbeln; *o, 's kroobelt der jo ä Luus am Kopf* (Mittelb.); mhd. *krabelen*, *krappeln*.

Krott f. Kröte; *dich soll ä Krott pfätze,* scherzhafte Abweisung einer spaßhaften Anrempelung (Mittelb.).

Kruscht m. alter, wertloser Kram (A., O.); Eichst. *Kruuscht.*

küdrig, küdrig Adj. pelzig, faserig, von Rüben und Rettichen (A., O., B. und anderwärts); das Wort ist von »*Kuder*« Werg abgeleitet; in K. und Eichst. *wääsig.* Redensart: *'s isch küderig Naacht* = es ist sehr finster (K., Eichst.).

kuehfinschter Adj. finster »*wie innere Kueh*«, stockfinter, sehr finster (O., Eichst.).

Kumpf m. Holzbehälter zum Aufbewahren des Wetzsteins beim Mähen (Mittelb. und Kst.); mhd. *kumpf*. *Kumpf* m. = dicke Nase (Kst., z. B. Eichst.).

Kutt (geschlossenes *u*) f. Vertiefung, kleine Grube beim Kartoffelsetzen und Bohnenstecken; *mer duen Kutte hacke* (A., O., B.); schon im 15. Jahrh. *kûte* f. Grube.

kuuche schw. Vb. hauchen, in die Hand hauchen bei Kälte (K., Eichst.); mhd. *kûchen* hauchen.

Kuuder n. (m.) Werg, Hanfabfall beim Hecheln; liefert Perücken für das Christkind (Mittelb. und Oberland).

laadsche Vb. sich ohne Arbeit herumtreiben; einem eine herunterhauen, einem eine »*laadsche*« (Eichst.).

Lääfel f. (Plur. *Lääfle*) grüne Schale der unreifen Nuß (A.). Elsaß *Läufel,* Plur. *Läufle*; in O. *Lääichel,* Plur. *Lääichle*; ahd. *louft* f. äußerste Nußschale; spätmittelhochd. *Louffel.*

lääfle schw. Vb. die grüne Hülle der Nuß entfernen (A.); in O. *lääichle.*

Lääpfe f. grüne Schale der Nuß (Eichst.); *lääpfe* schw. Vb. die grüne Hülle entfernen; z. B. *d' Nuß lääpfe* (Eichst.).



lamble schw. Vb. lampen, lampeln, schlaff herabhängen; *er loßt alles lamble* er ist bewußtlos (A., O. und anderwärts); mhd. *lampen* welk niederhängen. Eichst. *lambe.*

Lapp f. roher Ausdruck für »Mund« (Mittelb.); *halt dii Lapp* schweige; *einem iwer d' Lapp fahre* ihn abfertigen, ihm hinausgeben, die Meinung sagen, heimleuchten.

Larifári n. einfältiges Geschwätz, sinnloses Zeug, wertlose Sache (wohl in ganz Mittelbaden).

latsche schw. Vb. sich ohne Beschäftigung herumtreiben (A., O.).

Latschi m. flegelhafter Mensch, Müßiggänger (A., O., Eichst.).

leche, läche Vb. durch die Trockenheit Risse erhalten, lech werden; *der Kiwel isch lech* er lecht (wohl in ganz Mittelbaden); mhd. *lëchen.*

Lefz, Läfz f. Lippe; *d' Lefze vum Kranke sinn ganz trucke un verderrt* (A., O.); in Eichst. *Läfze*; mhd. *lëfs, lëfse* m., f. Lippe.

Lenz m. Abkürzung von Lorenz, am häufigsten in der Redensart: *»fuuler Lenz«* (A., O., B.).

letz, lätz Adj. letz, verkehrt, verfehlt; *jetz isch's letz* jetzt ist es schlimm, verhängnisvoll (ganz Baden); mhd. *letze, letz.* Adj. verkehrt, unrichtig.

letze, lätze schw. Vb. *d' Rewe lätze* = die Reben hacken (O., B.); das Wort gehört zum vorhergehenden; es bedeutet ursprünglich das Erdreich auf die andere Seite legen, umackern, hacken.

létzrum-nemme Vb. auf das Knie legen und durchprügeln (A., O., B.).

Lich f. Leichenbegängnis (A., O., B.); auch *Licht*; *'s isch ä Licht,* es wird jemand beerdigt; in Eichst. ist *Lich* f. Leiche, Leichnam; *Licht* f. Leichenbegängnis; mhd. *lich* f. Leib, Leiche, Begräbnis.

lièche st. Vb. ausrupfen, ausreißen, z. B. Rüben, gelbe Rüben, Setzlinge, wenn solche zu dicht stehen; *Rüäwle lièche*; *Hau* (Heu) *l., Hanf l.*; *d' Hoor lièche,* an den Haaren zupfen (Mittelb.); Part. Perf. *gloche, verloche*; mhd. *lüchen, licchen* v. zupfen, rupfen.

Stecke lièche Vb. Rebstecken herausreißen. (Eichst.). Dazu

Hauliècher m. Eisenhaken zum Herausziehen des Heus aus dem Heuschopf, Heustall (A., O.); in Eichst.: *Hailiècher.*

lind Adj. weich anzufühlen, zart; *'s Bett, d' Bür, 's Fleisch isch lind* (Hotzenwald); Elsaß *linde* (*linge*) Eier; in Eichst. *lind Brot* = frisch gebackenes Brot; mhd. *linde* Adj. lind, weich, sanft, zart, wenig gesalzen.

losch Adj. locker, getrieben, schwammig, vom Kraut, vom Brot (O.); vom Eis matt, mürb, bröckelig im Gegensatz zu glasig, kernig, kristallklar (O., B.).

luck Adj. locker; *Hau, Mehl, Deig* (Teig) *isch luck* (Mittelb.). Vgl. mhd. *lücke*; Adj. locker.

luck gewe, luck gee st. Vb. nachgeben, weichen; *er git nit luck,* er weicht nicht (Mittelb.).

Luft m. Wind; *der Luft geht* der Wind weht (A., O., Eichst.).

Lugge, Lucke f. Scharte im Messer (K., Kst.); mhd. *lücke, lucke* f. Loch, Lücke.

Luumel f. altes Messer, stumpfe Klinge (A., O., B.); in Eichst. *Loomele*; vgl. frz. *lame* f. Klinge.

Lúusangel m Lausbube, kleiner Bösewicht, Schlingel, ungezogener Bursche (A., O.). Eichst. *Luusi.*

lúschoore, luschoorle schw. Vb. horchen, namentlich vor der Tür oder dem Fenster eines Hauses; auch vom Jagdwild gebraucht: *'s Reh luschoort* (A., O.); Eichst. *luschdere*; zu mhd. *lûschen* lauschen.

Mackes Pl. Schläge (Mittelb.); von hebr. *maca* schlagen.

Mäie m. blühender Zweig, Strauß (Kst.); vor dem Haus aufgerichteter, mit farbigen Bändern geschmückter Baum (Birke oder Tanne) als Zeichen der Ehrung, besonders auf 1. Mai (Mittelb.); mhd. *meie* m. Maibaum, Mailied. Dazu *Christmäie* m. Christbaum (O.).

Mann m Pl. *Mannä* Gebäck von der Form einer menschlichen Figur, eigens auf den Nikolaustag (Klaustag) und am Kst. auch an Weihnachten zubereitet (K., Kst., Freiburg).

Mannsháuet f. Flächenmaß bei den Weinbergen, 4,5 Ar, der 8. Teil eines Morgens (K., Ettenheim und Kst.).

Märk m. Markt; *Johrmärk* m. Jahrmarkt (Mittelb.); in Eichst. *Märkt.*

Massel m. unfeiner Ausdruck für »großer, dicker Kopf« (O.); zu messen, Maß, Messel; vgl. elsässisch *e Massel vom e Kind* »ein übergroßes Kind« (Els. Wb. I, S. 717).

massig Adj. wild, bissig (Mittelb.); hebr. *massik*; *Massig* m. = wildes Pferd; roher, zu Tätlichkeiten geneigter Mensch (Mittelb.).

mascht Adj. mast, fett, gut gedüngt; üppig gediehen; der Acker ist (oder hat) mast; der Tabak, das Welschkorn, das Kraut ist mast (fast ganz Baden).

mee Adv. mehr; *er het nix mee* (A., O., B., Eichst. und anderwärts); mhd. *mêr, mê.*

Méendig m. Montag (Eichst.); in A., O. u. B. *Meendi,* oft auch *Meendig.*

meener Komparativ von *viel*; *i haa meener aß du*; Superl. *meenscht* meist; *er isch d' meenscht Zit nit dheim* (A., O., B.).

Merge Pl. von *Morge(n)*; *ebene zwei Merge isch's so kalt gsii* (A., O., Eichst.).

Messel n. altes Maß zum Messen von Früchten, $1^1/_2$ Liter; *ä Messel Buhne, Nuß, Keschte, Grumbiire* (Mittelb.); Eichst. *Messli.*

Meß n. Mäß, richtige Größe; *er isch nit Soldat worre*; *er het's Meß nit ghet* (Mittelb.).

Míhlaa(r)z m. Mühlarzt, Mühlknecht (A., O., B.).

Millere m. süßer Rahm (Forchheim, Ober- und Niederhausen). In Eichst. *Millere* = Buttermilch.

milliúnisch Adv. im höchsten Grade, z. B. heiß, dick; (Mittelbaden), *i ha mi millіunisch gérgert* (geärgert).



Minchmihl f. die Mönchmühle bei Ottersweier, die früher den »Mönchen« gehörte; mhd. *müncch, münich, münch* m. Mönch.

missere schw. Vb. einen eigentümlich widerlichen Geschmack haben; *'s Mehl missert*, hat einen sonderbaren Geschmack und ballt sich leicht — Eigenschaften, die es vornehmlich infolge der Aufbewahrung an einem feuchten Ort erhält (O.). Das Wort scheint verwandt mit schweiz. *müüsele* »nach Mäusen riechen oder schmecken«. Wein »*müselet*«, wenn er mit dem Alter einen sonderbaren Geschmack bekommt (Schweiz. Id. IV, 481). In Eichst. *michdele.*

Mischtlach f. Mistjauche (Mittelb.).

Mittwuch = Mittwoch Eichst.

Mocke m. Brocken (A., O., K., Kst.); mhd. *mocke* m. Klumpen, Brocken.

ä mools zwéi, dréi Zahladv. etwa zwei-, dreimal. Ebenda.

Mohr (offenes *o*) f. weibliches Schwein, Zuchtschwein (Mittelb.); mhd. *môre* f. Sau, Zuchtsau.

Móores f. Pl. Angst vor Züchtigung, vor Verweis (Mittelbaden).

morn, mornisdags Adv. morgen (Mittelb.).

muchle schw. Vb. heimlich, hinterlistig beiseiteschaffen; entwenden; dazu *vermuchelt* diebisch (Mittelb.). Vgl. mhd. *mûchen* verstecken, verbergen; *vermûchen* heimlich auf die Seite schaffen und verstecken.

muchlig Adj. dumpfig, schimmlig, z. B. Heu, das bei anhaltendem Regenwetter lang auf der Wiese liegt (A., O., Eichst.).

Muck f. *des isch ä alti Muck* das ist etwas Bekanntes (Mittelb.).

Muddig f. Vorrat von Obst zum Ausreifen (im Kindermund) (Eichst.).

muddle, muttle schw. Vb. murmeln; undeutlich, unverständlich sprechen. (O., B.); *des Gemuddel* dieses undeutliche Sprechen; verwandt mit engl. *to mutter.*

Muddli m. einer, der undeutlich spricht (Eichst.).

Mumpfel m. ein Mundvoll, ein Brocken (A., O.).

Múndschtick n. Mundfertigkeit, Redegewandtheit; *der het awer ä Mundstick, dem geht d' Klepper,* der ist redegewandt, (A., O., B.); in Eichst. *Mundschtuck.*

Mutze m. Oberteil des Frauenkleides, heute »Schoßtaille« (A., O.); zu mhd. *mutzen* schmücken, putzen.

Muulorgel f. Mundharmonika (O.).

Náachtschläppel n. neckischer Abschiedsschlag der Kinder am Abend (A.); in O. *Naachtsääje* »Nachtsegen«. In Eichst. *Guet-Nacht-Butsch.*

Nackeschaiß m. Nackter (Eichst.).

Nähtsfade m. Nähfaden; *iifäädle* Vb. einfädeln, ein Unternehmen vorbereiten (A., O., B., Eichst.).

der Nähts geht em us = seine Kräfte lassen nach (Mittelb.).

nárrächt Adj. närrisch (A., O., B.); mhd. *narrëht*; in der bad. Pfalz *närrsch.* Eichst. *näärsch.*

Narre Pl. aufgeschossene, mit Dolden und Blütenknospen versehene gelbe Rüben (O.); mhd. *narre* m. Tor, Narr.

Nascht m. Ast; Pl. *die Nescht*; *mer welle d' Nescht absäge* (A., O., Eichst.).

Nassauer m. plötzlicher starker Regen, Platzregen (A., O., B., Eichst.).

nause schw. Vb. murren, launenhaft sein, leise weinen; *vernaust* mürrisch, launisch; Subst.; *der Nauser*. Das Wort ist auch in der Schweiz üblich; vgl. mhd. *nôsen* ärgern, stören, schaden. In Eichst. *nauze, Nauzer.*

neecht Adv. letzte Nacht (Mittelbaden); Eichst. *nächt.*

needer und *neecher* Komparativ von *nahe*; *er gitt nit needer* er gibt nicht nach (Mittelbaden); mhd. *nâhent, nâhet* nahe; *nâch, nâ* Adv. nahe.

Needlig m. der eingefädelte Nähfaden (Eichst.); *ë Naieri, wu nit naie ka, fangt mit eme lange Needlig a.*

Nessi f. Nässe (A., O., B., Eichst.); *di lang Nessi isch nit guet fir's Feld*; mhd. *nezze.*

nickle schw. Vb. ärgern, verdrießen (A., O. und Eichst.); *des nickelt mi ä mol.*

niëmes, niëme Pron. niemand (A., O., B.); Eichst. *niëmetz*; mhd. *nie-men.*

niënes, niëne Adv. nirgends (A., O., B., Eichst.); mhd. *niener, nienen.*

Niindelschtäin, Niinelschtein m. Fickmühl f., Spiel mit Bohnen oder kreisrunden Scheibchen, wobei drei auf gerader Linie liegende Körperchen eine Mühle bilden. Wenn man durch Öffnen einer Mühle jeweils eine andere schließen kann, so hat man eine sog. »Fickmühle« (Mittelbaden und Oberland).

Niinli n. Neunling, neun zu einem Haufen aufgestellte Garben, auf denen eine zehnte liegt (Weisweil). Diese Art der Anordnung der Garben ist eine Erinnerung an die Abgabe des Zehnten, der in den Zehntscheuern aufbewahrt wurde; vgl. auch Els. Wb. I, S. 776; Eichst. *Niinlig.*

noo, nood Adv. nahe; *'s isch noo doo* es ist nahe da (Mittelbaden).

noo Adv. hin, dahin, hinüber; *er will nit noo* (Mittelbaden).

nottle schw. Vb. hin und her rücken, rütteln, zitternd bewegen, z. B. den Stuhl oder den Tisch; *wer nottelt denn doo?* (Mittelbaden); zu mhd. *notten* sich hin und her bewegen.

nuffkätzere schw. Vb. mühsam hinaufschaffen (O., B.).

obsenâat Adj. eigensinnig, stolz, heikel (A., O., Eichst.); von lat. *obstinatus.*

ólwer Adj. albern, töricht; ungeschickt, grob (bad. Pfalz); mhd. *alwære* Adj. einfältig, albern. Dr. Ph. Lenz ist der Ansicht, daß das Wort von *Albert* herrühre, welches früher langes *a* hatte, aus dem sich das *o* erklären läßt.

oower Adv. *er geht nit oower* er rührt sich nicht, geht nicht von der Stelle (A., O.); vielleicht mhd. *ober* ober.

orgle schw. Vb. unausgesetzt weinen oder klagen, besonders von Kindern (Mittelbaden).



Pääber f. Blasinstrument, Trompete (A., O., B.); schweiz. *Päbe* f.

pääbere schw. Vb. auf einer Trompete blasen; intr. *er pääbert*; unpers. *es päbert*; das Wort hat auch die Bedeutung von »zechen«; *er päbert gern* (Mittelbaden); vgl. mhd. *paperen* die Lippen unverständlich bewegen.

passe, basse schw. Vb. warten, auflauern; passend sein; gefallen; refl. sich schicken, zur Höflichkeit gehören (Mittelbaden und Oberland).

Peeter m. loses, leichtes Kleidungsstück für den Oberkörper der Frauen, als Haus- und Nachtgewand im Gebrauch; *Bettpeeter* (A., O., B.); vgl. Fischer, Schwäb. Wörterb. I, S. 952—955.

Pfätzzaum m. Zaum mit besonderer Vorrichtung zum Bändigen feuriger Pferde (Mittelbaden).

Pfétterich m. Taufpate (Mittelbaden); in der bad. Pfalz *Petterich*.

pfetze, pfätze schw. Vb. zwicken (Mittelbaden und Oberland); in der Pfalz *petze*; mhd. *pfetzen* zupfen, zwicken.

Pfiffedeckel m. Ausdruck zur Abweisung eines unbescheiden Bittenden, eines Zudringlichen; *o, derf i des hoo?* Erwiderung: *Jä, Pfiffedeckel, du kämsch grad recht, du wärsch nit iwel verrisse* (A., O., B., Eichst.).

pfiise schw. Vb. schallnachahmendes Zeitwort für das eigentümliche, pfeifende Geräusch der Flüssigkeiten vor dem Sieden (A., O., Eichst.); schwäb. *pfeise*; vgl. Els. Wb. II, S. 139; Schwäb. Wb. I, S. 1031 und S. 1050.

Pfingschtdreck m. derjenige, der am Pfingstsonntag in einer Familie zuletzt aufsteht und dann verspottet wird (A., O.).

Pfipfes m. Pips, Krankheit der Hühner, die in der Bildung eines harten Häutchens an der Zungenspitze besteht, das entfernt werden muß (Mittelbaden); mhd. *pfipfiz*.

pflatschig Adj. aufgeweicht; *d' Stroß isch pflatschig* (O.).

pfläschtere schw. Vb. geräuschvoll und gierig essen; beim Bergsteigen auffallend stark atmen (O.); vgl. elsäss. *Magepflaster* n. etwas Ordentliches zu essen; ferner die Redensart: *Wer in sich plästert, muß au us sich pflästere* = wer viel ißt, muß viel von sich gehen lassen.

Pflegel m. Dreschflegel; seltener *Pfleil* (A., O.).

pflotsche schw. Vb. bequem, mit ausgebreiteten Beinen hinsitzen, mit der Nebenbedeutung des Unanständigen (A., O.).

Pfnüüsel m. Schnupfen, Rachenkatarrh (an mehreren Orten des Kst.). Im Elsaß *Pflissel, Pfnissel*.

Pfuddle f. Pl. Dreckbollen; *Roßpfuddle* Exkremente des Pferdes (K., Kst.).

Pfulwe m. Kopfkissen (Mittelb.); Eichst. *Pfulge*; mhd. *pfülwe* Federkissen.

pfupfere schw. Vb. 1. zischen, schwach brausen; der heiße Herd pfupfert, wenn man einige Tropfen Wasser darauf schüttet; 2. stoßweise heimlich lachen, kichern; *d' Kinder pfupfere im Winkel*, im Versteck (A., O.).

pfuuse schw. Vb. trutzen, grollen; unwillig, beleidigt sein (A., O.); schwäb. *pfause*; mhd. *pfûsen* schnauben; Eichst. *Pfuuskopf* = Trutzkopf.

Pfuttel f. beleibte Frauensperson; *dicki Pfuttel* (Mittelbaden).

Pfutze m. meist Pl. kleines Hautgeschwür, Poche; Ausschlag im Gesicht; daher *Pfutzegsicht* (A., O., B.).

plääre, plerre schw. Vb. heftig weinen, schreien; *was plerrsch denn immer?* (A., O., K.); mhd. *blêren, blerren* schreien.

plotze schw. Vb. mit Geräusch und Wucht fallen; schütteln; z. B. *Butter plotze* (Mittelbaden). Vgl. mhd. *platzen, blatzen* »geräuschvoll auffallen, schlagen«.

Plunder m. Leibwäsche und Bettzeug für Kinder, für Bräute (K. und Kst.); mhd. *plunder* m. Hausgerät, Kleider, Wäsche, Bettzeug. In Eichst. allgemein Kleider und Bettzeug; hier *Sunndigsplunder* = Sonntagskleider.

Prässant n. *'s het kei Prässant* es eilt nicht (A., O., B.); vgl. frz. *presser* drängen, beschleunigen.

Präzépter m. Unterlehrer; jedoch nur noch im Munde älterer Leute (O.).

Präägili, Prääggeldi, Präägelts n. (Pl.) in Scheiben geschnittene geröstete Kartoffeln (Kst., z. B. Eichst.); *mär hän hit Präägelts* (Weisweil).

präägle schw. Vb. rösten, z. B. *Hérdäpfel präägle* (Kst.); in Menge herunterfallen, z. B. *'s präägelt Maikäfer.*

Priis f. (m.) 1. kleine Menge Schnupftabak, soviel als man zwischen Zeigefinger und Daumen aus der Dose nehmen und fassen kann (wohl ganz Baden); frz. *la prise* Nehmen, Fassen, Gabe.

Priis m. Preis einer Ware (Mittelb. und Oberland).

Proviser m. Unterlehrer (Kappelrodeck, Waldulm).

rääs Adj. zu stark gesalzen, scharf von Geschmack, herb (A., O., Bahlingen); in Eichst. *rees*; mhd. *raeze*. In der bad. Pfalz *hannig* < mhd. *handic, handec* schneidend, stechend, scharf, bitter.

rábbezig Adj. mit dunklen Flecken behaftet, vom Obst, besonders von Birnen (O.).

Rámesser n. Messer mit gebogener Klinge zum Beschneiden der Reben und zum Abschneiden der Trauben (Kst.); in Mittelb. *Réemesser*. Beide Wörter < *Rebmesser*.

Rahmeschenkel m. vierkantiges, quadratisch behauenes, langes Holzstück (Balken), an welches die Latten eines Zaunes genagelt werden (Mittelb.).

raan, roo(n) Adj. schlank, schmächtig, dürr (O., B.); gleichbedeutend mit mhd. *rân*. Eichst. *raan; 'S isch e raans Ding.*

Ranze m. Bauch; *i hau der de Ranze voll* (Mittelb.); mhd. *rans* m. Bauch, Wanst.

Rätsch f. 1. drehbares Spielzeug, das ein schnarrendes Geräusch hervorbringt und das besonders an Fastnacht verwendet wird; 2. Vorrichtung, die in katholischen Kirchen am Karfreitag statt der Glocken und Schellen dient; 3. klatschsüchtiges Weib (Mittelb.). Dazu

rätsche schw. Vb. schnarren, raspeln, klappern; schwatzen, viel reden. Beide zu mhd. *retschen* schnarren, schwatzen.

Rauchel m. feiner, namentlich aus einem Ofen oder Herd dringender Rauch; *der Broode* (Braten) *oder Schungge* (Schinken) *schmeckt nach Rauchel* oder er *rauchelt* (O., B.).

Raum m. Rahm der Milch (Mittelb.); mhd. *roum* m. Eichst. *Ruum.*

reesch (meist geschlossenes *e*) Adj. gut getrocknet (Holz, Wäsche); gut gebacken, angenehm durchröstet (Brot, Kuchen) (Mittelb.); els. *rösch.*

Reez, Rees, Rööz f. Rötze, etwas tief liegende Fläche, die unter Wasser gesetzt werden kann und zum »Rötzen« des Hanfes dient (Mittelb.). In A. hat ein Stadtteil davon den Namen; am Kst. *Reeze* Hanfreeze; vgl. mhd. *roezen, roetzen* faul machen; vgl. auch nhd. *rösten.*

Register, Regischter n. alte, durchtriebene, boshafte Frauensperson (A., O.); übertragen von einer nicht mehr klangvollen Pfeifenreihe der Orgel.

rengeniere schw. Vb. herrschen, überhandnehmen; *'s rengeniert ä Suucht* es herrscht eine ansteckende Krankheit (Mittelb.); zu frz. *régner.*

Renn m. Stoß; *er het em ä Renn gee* (Mittelb.).

Rénndeich n. Rinnengräbchen unter der Dachtraufe (Pfalz); zu mhd. *rennen* rinnen und mhd. *deich* Damm.

Réscho m. Feuerrost des Kochherdes (Mittelb.); frz. *réchaud* m. Kohlenbecken, Wärmpfanne, Schüsselwärmer.

retzle schw. Vb. an Obstbäumen oder in Weinbergen Nachlese halten (A., O.).

riddle schw. Vb. rütteln; erwähnen, zur Sprache bringen (A., O.); auch elsässisch; < mhd. *rütteln, rütelen.*

rihre, riëre Vb. hacken, z. B. *d' Riëwle rihre* = die Rüben hacken (O., Neusatz).

rüdig Adj. räudig, mit der Krätze behaftet, von Tieren und Menschen (K. und Kst.); mhd. *riudec, rüdec* räudig.

ring Adj. und Adv. leicht; *'s geht ring; ä ringi Ärwet.* Das Wort bedeutet auch »hager, schwächlich«; *der isch ä mol ring* (A., O., Eichst.); mhd. *ringe, ring* leicht, gering.

Ringge, Rinke m. mit Spreu gefülltes und mit verschiedenfarbigem Stoff überzogenes, ringförmiges Polster, das als Unterlage von gefüllten Körben oder Kübeln auf den Kopf gelegt wird (A., O., B.); Eichst. *Ring.*

Robbel f. (Pl. *Robble*) Erhöhung auf der Haut (A., O.); in Eichst. *Rubble* Pl. Unebenheiten; *rubblig* Adj. uneben. Vgl. schweiz. *rubelig* »rauh, uneben, mit kleinen Erhöhungen bedeckt (von der Haut)« (Schweiz. Id. VI, 73); vgl. auch nhd. »ruppig«.

rolle schw. Vb. sich auf weichem Lager wälzen und dieses in Unordnung bringen; Kinder rollen im Bett, auf Heu, im Gras (A., O.). In Eichst. *rolle* schw. Vb. = pissen, das Wasser abschlagen (von Kindern).

roozle schw. Vb. beim Kochen oder Braten infolge Mangels an Flüssigkeit eintrocknen (von gebratenem Fleisch, gesottenen Kartoffeln) (A., O., Eichst.); mhd. *roesten* rösten, braten.



roßle schw. Vb. unpers. rasseln; geräuschvolles, schnarrendes Durchziehen der Luft in der Luftröhre, bei Kranken oder Sterbenden; *'s rosselt in em* (Mittelbaden) < mhd. *razzeln* toben, rasseln.

Róßbuäwe Pl. bei heftigem Regen entstehende Blasen unter der Dachtraufe (O.).

Roscht m. *einem de Roscht* (Rost) *raamache* ihn ausschelten, abkanzeln (Mittelbaden).

ruch Adj. rauh; *ä ruchi Hand*; *ä rucher Wind*; *ruchs Brot* solches mit harter Oberfläche (Mittelbaden).

Ruhm, Ruom m. Rahm (Kst.).

rum un num Adv. herüber und hinüber, hin und her; *er isch rum un num grennt* (Mittelbaden).

Rúppelz, Rúbbelz m. die am Nikolaustag oder am Christabend den Kindern erscheinende, vermummte Schreckgestalt (A., O.). In dem Wort steckt nach der Ansicht von Ph. Lenz der »Knecht Ruprecht«; in Eichst. *Belznickel.*

Sáasli, Sääsli n. kleines Beil zum Holzspalten und zum Spitzen von Stecken (K. und Kst., z. B. Eichst.); zu mhd. *sahs* n. langes Messer.

Saches Vermögen; *'s Maidel het Saches*; *d' Litt henn Saches* (Mittelb.). Das Wort ist Genetiv Sing. oder Akk. Plur. nach französischem Sprachgebrauch.

Sackerdjé Interj. Ausruf des Erstaunens oder des Unwillens (A., O., B., Eichst.), entstellt aus frz. *sacré Dieu.*

safzi, safzig Adj. saftig, z. B. *d' Biir isch safzi* die Bir(ne) ist safzig (O., B.).

Sahr m. Riedgras (Carex), Schilf (O., Neusatz) < mhd. *saher* m. Sumpfgras, Schilf.

Saipfe f. Seife; *Saipfekrutt* Seifenkraut (K., Bombach) < ahd. *seipfa* Seife.

Salféet f. Tellertuch, Mundtuch, Serviette (O. und Oberland); ital. *salvietta.*

Sálopp m. Schelm (A., O.).

Sálwend f. Salband, Endstreifen auf der Längsseite eines Gewebes; *Sálwendschuch* daraus hergestellte Hausschuhe (Mittelb.); mhd. *selb-ende.*

Sang f. Büschel gelesener Ähren (O.) < mhd. *sange* f. Büschel von Ähren.

schaggeniere schw. Vb. bekümmern, quälen, kränken, reuen, ärgern; *des schaggeniert mi* (O.); zu frz. *chagriner* ärgern, verdrießen.

Schaidrai m. Grasstreifen zwischen zwei Äckern (O.); mhd. *scheit* m. Scheidung und *rein* begrenzende Bodenerhöhung, Rain; Eichst. *Gschaid* n. = Grenze.

Schapf f. Küchengefäß zum Schöpfen des Wassers (A., O.); els. *Schuepf, Schupf*; Eichst. *Schapfe.*

schärre schw. Vb. scharren; *d' Henn schärrt* (Mittelbaden); mhd. *scherren* scharren, kratzen, graben.

Schätter f. altes, ausgebrauchtes Fuhrwerk, ausgeleiertes Instrument, z. B. Klavier (Mittelbaden); zum folgenden Wort.



schättere schw. Vb. gellend schallen, grell tönen; das zersprungene Gefäß, namentlich Trinkglas, »schättert«. In Eichst. *schäddere* = so klingen, daß man merkt, daß ein Riß vorhanden ist.

Schaub, Schoub m., n. Bund Hanf (Mittelb.); mhd. *schoup* Bündel, besonders Strohbund.; Eichst. *Schaub* = Bund Stroh zum Anbinden der Reben.

Schaude, Schaudel m. oberflächlicher, überspannter Mensch. (Kst., z. B. Eichst.).

Scherfe, Scherfi f. Schärfe (A., O.); mhd. *scherfe.*

Schiidli n. gespaltenes Holz (O., Kst.); in A. *Schiidle*; mhd. *schit* Stück gespaltenen Holzes, Scheit; Eichst. *Schíddli.*

Schiif (offenes *i*) f. Hülse der Bohne, der Erbse (Mittelb.); in der bad. Pfalz *Scheef, Schääf.*

Schínnoos n. (*Schindaas*) störrisches Pferd; böses Weib (A., O., B.); in Eichst. = böses Weib.

Schiirebiirzler m. Vagabund, Strolch (Eichst.).

schirfe, schirpfe schw. Vb. auf der Oberfläche verletzen; schneiden: *'s Gras abschirfe, d' Hutt abschirfe* (A., O., K., Kst.); *i hab mi gschirpft, no het sich's giiwelt* (geübelt), *un no het's Eider zooge* (Eichst.).

Schlaffittich, Schlawittich m. Saum des Kleides, Flügel; *i pack di am Schl.* (Mittelb.).

Schlamp f. unordentliche, unreinliche Frauensperson; *Dreckschlamp* (Mittelbaden).

Schlappe, Schlabbe m. (meist Pl.) Hausschuhe, Pantoffeln (Mittelb., Eichst.).

Schlarf f. klatschsüchtiges Weib; *schlarfe* Vb. viel reden, klatschen (O.). Es besteht wohl Verwandtschaft mit »schlürfen«.

Schlauf, Schlouf m. Schleife zum Binden oder zum Befestigen (Mittelb.).

schlei Adj. fad, zu schwach oder gar nicht gesalzen (O.); zu mhd. *slê* stumpf, matt, kraftlos?

schlenkere schw. Vb. gaukelnd hin und her bewegen; *d' Bei, d' Ärm schlenkere*; unpers. *'s het en gschlenkert* er ist entlassen worden (Mittelb. und Pfalz).

Schlétterle n. *eim ä Schletterle anhängge* = ihn im Vorbeigehen foppen, necken, ärgern (O., B.).

Schlickser m. sieh *Gluckser.*

schliffe schw. Vb. auf der Eisbahn hingleiten (A., O., B.); im Breisgau und am Kst. *schliffere*; in der Pfalz *glinne*; mhd. *slifen* gleiten; mhd. *glinden* dasselbe.

Schliffel m. unmanierlicher, ungeschliffener Mensch (A., O.).

Schlorbe m. Pantoffel, namentlich ein solcher ohne hintere Kappe (A., O., B.); in Eichst. *Schlurbe*: zu mhd. *slarfe* f. abgetretener Schuh, Pantoffel.

schlorbe schw. Vb. beim Gehen die Füße am Boden hinziehen und dadurch ein eigentümliches Geräusch verursachen; *der schlorbt ämól*

(A., O., B.); in Eichst. *schlurbe*; zum vorhergehenden Wort vgl. nhd. *schlürfen*.

Schlupf m. Schleife, Schlinge eines Fadens, einer Schnur, Schleife im Haar (Mittelb.).

Schmalzbettlerei f. Armut (Mittelb.).

Schnäpfe m. Rand des Tisches, der Bank; *'s Glas steht am Schnäpfe* (A., O., B.); vgl. nhd. *schnappen* umkippen.

Schnatt f. Schnittwunde, Schnitt (Mittelb.); mhd. *snate, snatte* f. Strieme, Wundmal; Eichst. *Schnadde* f.

schneige, schneike schw. Vb. unstet kosten, naschen (A., O., B.); Eichst. *schnaige*, westerwäld. *schnauken*. Dazu

schneigisch Adj. lecker, wählerisch; naschhaft; *d' Geiß isch schneigisch* (A., O., B.); Subst. der *Schneiger*; Eichst. *schnaigig* u. *Schnaiger*.

schnuufig Adj. engbrüstig, mit Atemnot behaftet (Mittelb.); zu nhd. *schnaufen*.

Schproule, Schprougle Pl. Abfälle des Spelzes in der Mühle, Spreu; vgl. mhd. *spriu*; Gen. *spriuwes* Spreu.

Schoobe (meist offenes *o*) m. Jacke, Juppe (Mittelb.); am Kst., z. B. in Eichst. *Tschoobe* < mhd. *schope, schôpe* (*gippe, jope*).

Schoode m. Geck, überspannter Mensch; einer, der einen Sparren zu viel hat (wohl in ganz Baden); hebr. *Schaute*.

Schöcheli, Schöchele n. meist Pl. Haufen; *Schöcheli* (*Schechli*) *mache* Heu zu Schwaden aufhäufeln (K. u. Eichst.); zu mhd. *schock, schocke* aufgeschichteter Haufe Heu.

Schoor f. 1. Schwaden gemähten Grases; *Schoore spreite* Sch. ausbreiten; 2. Schaufel; *schore* Vb. mit der Schaufel arbeiten (Mittelb.); vgl. mhd. *schor* Schaufel, Haue.

schorwe st. Vb. umhacken, schürfen, z. B. im Frühjahr die Reben *sch.* (K. und Kst.).

schrää Adj. hart und rissig, von der Oberfläche des Brotes, das dem Luftzug ausgesetzt war (O.); eine Menge anklingender Worte bietet das Grimmsche Wörterb. unter *schrade*.

Schungge m Schinken (Mittelb.).

Schundibutz m. Hanswurst, Maske an Fastnacht; jetzt wenig mehr gebräuchlich (A.); in O. *Faasenaachtsnarre*; in der Pfalz *Faßnachtsbutze*; Els. *Schü-butzen* Vogelscheuche; Eichst. (*Schü*)*butz* = Vogelscheuche; vgl. mhd. *schiuhe* Scheuche, Schreckbild.

Schuufel f. Schaufel (Mittelb.) am Kst. *Schuufle*; *du hesch uff der Schuufel* du hast noch für frühere Vergehen Strafe zu erwarten.

Schüfele n. Kehrichtschaufel (A., O., B.); Schulterblatt des Schweines (A., O., B., Kst.).

schupfe schw. Vb. stoßen, schleudern, in die Höhe werfen; *'s Hai schupfe*, das Heu wenden (Kst., Weisweil, Herbolzheim, Bleichheim) < mhd. *schupfen* stoßen, schleudern; in Eichst dafür *schugge*.



Schuur n. Mühseligkeit, Anstrengung, harte Arbeit; *mit dem hem mer ä Schuur ghett* (Mittelb.); von frz. *jour*.

Schussel m. übereiliger Mensch, der alles hastig und unordentlich fertigt (A., O., Kst.); auch Abstraktum *er isch im Schussel* er handelt in der Eile, in der Aufregung.

Schwäärvatter m. Schwiegervater (O., Unzhurst, Ulm); zu mhd. *swëher* Schwiegervater; Eichst. *Schwäär*; ebenda *Gegeschwäär* m. Schwiegervater eines Sohnes oder einer Tochter. *Gschwai* Pl. Schwiegereltern (früher in Unzhurst gebräuchlich).

Schwank m. Schwaden, Reihe gemähten Grases (Weisweil, Niederhausen); mhd. *swanc* Schwung, Schlag, Hieb.

Schwumm m. Schwamm (Kst., Eichst.).

Schwummele Pl. die zu Bündeln vereinigten Halme der Seebinse, Scirpus lacustris, die von Knaben zum Erlernen des Schwimmens benutzt werden (K., Oberhausen, Eichst.).

sehr Adj. wund, verletzt; der Finger, der Fuß ist »sehr« (A., O., B., K.); mhd. *sêr* wund. Ebenso in Eichst. u. im Markgräflerland.

seller, selli, sell; *der sell, d'selli, 's sell* Pron. dieser da, jener (Mittelb.).

sellemoolscht Adv. jenesmal, damals (Mittelb.); Eichst. *sellemool*.

Séndewelle Pl. Rebholz; Bündel von im Frühjahr abgeschnittenen Rebzweigen (K., Herbolzheim, Forchheim); in Endingen und Eichst. *Säärmde*.

Sidian m. Schelm, Taugenichts (A., O., B.).

Sillwoog f. drehbares Querholz am Wagen zum Bespannen der Zugtiere (Mittelb.); zu mhd. *sil, sile* m., f. Riemenwerk, Geschirr für Zugvieh.

Simbach m. dummer Tölpel (A., O., B., Eichst.); wohl aus »Simpel« gebildet.

Simmel m. Weck aus zweiter Mehlsorte, auf der gewölbten Oberseite mit einer Furche versehen, auch Wasserweck genannt (O.); *Druckwecke* m. vierteiliger Wasserweck (K., B.); am Kst. heißt ein vierteiliger Wasserweck *Laibli*.

Simmere m. 1. altes Frucht- und Kartoffelmaß, soviel wie *Sester*. 2. großer Kopf (A., O., B.); mhd. *sümber, sumber* m., n. *Simri*.

sinked Náacht f. später Abend; *er blíibt furt bis in d' sinked Naacht* (A., O., B.).

Sóubenn f. aus Weidenzweigen geflochtener, vierseitiger Behälter (Korb) zum Fortschaffen von jungen Schweinen (A., O.); lat.-gallisch *benna*; vgl. Els. Wörterbuch II, S. 50, 51; Eichst. *Saubänne*.

Sóubrenk, Brenk f. Kübel zum Füttern des Viehs; in der Regel größer als der gewöhnliche Wasserkübel (O.). Vgl. mhd. *brente* hölzernes Gefäß, Bottich.

Spatt[1] n. Deminutiv *Spättel*; Plural *Spetter* kleines Stück Zeug; *d' Spättle*

[1] *sp* und *st* ist in den folgenden Wörtern als *šb* und *šd* zu lesen. Die Schriftl.

fallä raa (Ausruf der Kinder bei Schneefall) (A., O., B.); Eichst. *Spatt* und *Spättli.*

Spinner m. Ausläufer von Erdbeeren, Veilchen (Bombach, Riegel).

spraatle schw. Vb. auseinander spreiten (breiten) (O., B.). Eichst. *sprattle.*

Spreißel n. (m.) kleiner Splitter, namentlich von Holz (A., O., B.).

Sprisse und *Spriiße* m. Holzsplitter (A., O., B.); *i ha ä Sprisse im Finger*; mhd. *sprize* Splitter; Eichst. *Sprisse.*

stäät Adj. ruhig, sacht (A., O., B.); mhd. *staete* fest, beständig.

Stäckhuffe m. Flächenmaß in bezug auf Weinberge, der 16. Teil eines Morgens, $2^1/_4$ Ar (O., B., Neusatz, Kst. und wohl auch anderwärts). Eigentlich ein Holzmaß; die Pfähle werden im Lauf des Winters herausgezogen und auf Haufen aufgesetzt, so daß man an der Anzahl derselben das Flächenmaß erkennen kann. Vgl. Els. Wörterb. I, S. 309 und Schweiz. Idiotikon II, S. 1049.

Stäfze m. Rausch, Stips (Mittelb.).

stäibe schw. Vb. unter Drohungen fortjagen (Mittelb.); vgl. nhd. *stäupen* »mit Ruten schlagen«.

stalliere schw. Vb. nachdenken, überlegen; *i ha lang stalliert, wer jetz des könnt sii* (wer das könnte sein) (O.).

stibitze schw. Vb. entwenden, Obst und Lebensmittel im kleinen auf die Seite schaffen (wohl in ganz Baden).

stirze schw. Vb. einen Kleeacker umpflügen (= stürzen) (Mittelb.).

Stoffel m. linkischer Mensch. Abkürzung von Christoph (Mittelbaden).

strack Adj. zäh, faserig, besonders von grünen Bohnenhülsen (A., O., B.); vgl. mhd. *strac* gerade, straff.

Sträffer m. Strafzettel für Feldfrevel (B., Kappelwindeck).

Strähl m. Kamm; mhd. *strǣl*; dazu *strähle* Vb. kämmen (Mittelb. u. Oberl.).

Struume m. Streifen auf der Haut als Folge eines Schlags; in Eichst. *Striime*; auch *Rill* f. Pl. *Rille* (A., O., B.); zu ersterem vgl. mhd. *strûm, stroum, strâm* Streif.

strupfere schw. Vb. scheuern, mit dem *Strupfer*, einem bürstenartigen Werkzeug, den benetzten Boden reinigen (Mittelb.).

Stupfelacker m. der abgeerntete, noch nicht umgepflügte Getreideacker mit *Stupfeln* (Stoppeln) (A., O., B.); Eichst. *Stupfle-acker.*

Stupfelklee m. der auf einem *Stupfel-acker* wachsende, im Frühjahr gesäte Klee; Eichst. *Stupfle-klee.*

Stupfle Pl. 1. die in der Erde steckenden, hervorragenden Reste der abgemähten Getreidehalme; 2. kurze Kopf- oder Barthaare (Mittelb.). < mhd. *stupfe, stupfel* Stoppel.

Summerrìßle Pl. Sommersprossen (A., O.); Elsaß *Sommerrösle* zu »Rose« (Els. Wb. II, S. 290); Eichst. *Laubfläcke.*

surre schw. Vb. dumpf brausen; *der Kreisel surrt*; der einen steilen Weg herunterfahrende Wagen *surrt* (Mittelb.).



Súuriigel m. verdrießlicher Mensch; Adj. *suuriiglig* verdrießlich (Kst., z. B. Eichst.).

suuriwlig Adj. sauer, verdrießlich, finster; *er macht ä suuriwligs Gsicht; des isch ä suuriwliger Mensch* (A., O., B.). Der zweite Teil des Wortes hängt wohl mit nhd. »*übel*« zusammen.

Traage n. Art der Bekleidung, Tracht; *des isch ä schiins Traage* (O., B.).

Traawe, Träwere Pl. Rückstände beim Keltern (Mittelb.); vgl. mhd. *treber* Treber; in Eichst. *Trewer*, Pl. *Trewere*; hier auch Rückstände von gegessenen Trauben.

trebble schw. Vb. tr. und intr. mit den Füßen stampfen, mit kleinen Schritten gehen; *Buhne trebble, Lohkäs trebble*; das Kind *trebbelt* vor Zorn (A., O.).

Trebbler m. einer, der *trebbelt* (A., O.).

Treegel, Trögel n. kleiner Trog, aus welchem Schweine, Gänse fressen. *Soutreegel* (Mittelb.).

Tribbel, Trippel m. freier Platz über dem ersten Stockwerk des Hauses vor oder unter der Bühne (A., O.); vgl. Fischer, Schwäb. Wörterb. II, S. 387 f.

Tríckeni f. Trockenheit (A., O., Kappelwindeck und Eichst.) < mhd. *trückene*.

trodle schw. Vb. bequem und langsam gehen (Mittelb.).

trucke, trucket Adj. trocken (Mittelb.).

tútegaal Adj. ganz gleich, gleichgültig (Mittelb.); frz. *tout égal*.

tútswit Adv. sogleich, schnell (wohl ganz Baden); frz. *tout de suite*.

úff-rupfe schw. Vb. zum Vorwurf machen, wiederholt tadelnd erwähnen (Mittelb.); zu mhd. *rupfen* rupfen, zausen, pflücken.

úsärtle schw. Vb. aus der Art schlagen, entarten, schlechter werden; Part. Perf. *usgärtelt*; *di Bluäm het (isch) usgärtelt* (O., B.); in Eichst. *usarde*; Part. Perf. *usgarded*.

úsriëfe, usruefe st. Vb. tr. als Brautleute von der Kanzel verkündigen; *si sinn usgruëfe worre* (Mittelb.).

Úukeschte Pl. Unkosten (Mittelb.); Eichst. *Uu-keschde*.

Úumed n. *Öhmd* (B.); in A. *Eemd*; in O. *Éemed*; in Eichst. *Éemded*. *Úumedhaunet* bzw. *Éemedhaunet* m. Zeit der *Öhmdernte*.

Úumaacht f. Ohnmacht (A., O., B.); mhd. *âhmaht*; Eichst. *Ómacht*.

úunderschi Adv. unter sich, abwärts; *er guckt underschi* (A., O., B., Eichst.).

úugesse Part. Perf. als Adverb mit aktiver Bedeutung gebraucht; *mi Buä isch uugesse in d'Schuël* (A., O.); Eichst. *ungässe*.

unser, euer Genetiv des Besitzes bei »gehören«; *der Acker gheert unser* (A., O., B., Eichst.).

Úrschlächte f. Pl. Impfpocken, Ausschlag (A., O.); mhd. *ur-sleht* f. Ausschlagkrankheit, Pocken; Eichst. *Durschlächde*.

üwerlüpfe sich, Vb. sich *überlüpfen*, sich durch Heben einer schweren Last eine Verrenkung zuziehen (Mittelb. und Oberland).

véilett Adj. veilchenblau (A., O.); *ä veiletts Kleid.*

verbratzelt Part. Perf. verzerrt; *des Kind macht ämol ä verbratzelts Gsicht* (O.).

verbroosle schw. Vb. in winzige Stücke, Brosamen zerkleinern (A., O., B.); in Eichst. *verbréesemle.*

verbroozelt Part. Perf. durch zu langes Kochen eingetrocknet (O.); zu mhd. *brodelen* brodeln. Eichst. *der Brode* (Braten) *isch verbroozlet.*

verbutze, verputze schw. Vb. immer mit der Negation verbunden; *nit verbutze kinne* = nicht leiden können, eine Abneigung haben. Gleiche Bedeutung haben die Ausdrücke *uff em Strich, uff der Latt', uff der Muck ho.* Das Gegenteil sagt der Ausdruck *guet liide kinne* gut leiden können (Mittelb.).

verbutze, verputze schw. Vb. vergeuden, verschwenden; synonym mit *»verklebbere«*, *»verklopfe«* (Mittelbaden).

verdáttert Part. Perf. bestürzt, verwirrt, eingeschüchtert (Mittelbaden).

verdéifle schw. Vb. verteufeln, aus Bosheit beschädigen oder zerstören (A., O., B.).

verdélwe st. Vb. ein totes Tier verscharren; Part. Perf. *verdolwe* (A., O., B., Eichst).

verdúbbe, verduppe schw. Vb. durch Ungeschicklichkeit versäumen, verderben oder nicht erreichen (A., O.); vgl. *Dupper. Dúbrian* m. ungeschickter, linkischer Mensch (O.); vgl. ebenfalls *Dupper.*

vergägle, vergäckle schw. Vb. die Zeit mit kindischem Spiel verbringen, Geld unnütz ausgeben (A., O.); in Eichst. *vergägele*; vgl. auch Fischer, Schwäb. Wörterbuch II, S. 1130. *gägle, gäckle* schw. Vb. kindisches Spiel treiben, mit Kindern Späßchen machen; *du alter Gäckler* (A., O.); in Eichst. *gägele*; zu mhd. *gëc, gëcke* alberner Mensch, Narr.

vergélschtere schw. Vb ängstigen, verscheuchen, soviel wie *z' ferchte mache,* z. B. ein Kind, Vögel (A., O., Eichst.).

vergucke, sich schw. Vb. sich enttäuscht sehen, etwas Nachteiliges zu erwarten haben (Mittelb.); Eichst *verluege.*

verhechle schw. Vb. jemand in seiner Abwesenheit verlästern, ungünstig beurteilen (Mittelbaden); mhd. *hacheln, hecheln* Vb. hecheln.

verheie schw. Vb. verderben, vernichten, zerschlagen (K. und Kst.).

verjäre st. Vb. vergären; Part. Perf. *verjorre* vergoren; vom Wein und vom Heu (Mittelbaden).

verketsche schw. Vb. fortgesetzt, gewohnheitsmäßig entwenden, heimlich beiseite schaffen; *d' Katz duët 's Fleisch verketsche* (A., O., B.); synonym *verschlaife* fortschleifen.

verkimmle schw. Vb. ein Geschäft (Kauf oder Pacht) vermitteln (Mittelb.).

verkündt Part. Perf. verkündet, von der Kanzel oder am *Bódeschtäi,* s. d. (O.).

verkirne, sich schw. Vb. sich verschlucken (K., O.); in der Pfalz *verkerne,* Part. Perf. *verkörnt*; Eichst. und Markgräflerland *verkirne.*



verkleppere schw. Vb. Eier *verkl.*, ihren Inhalt, besonders das Eiweiß durch Schlagen vermengen (Mittelb.).

verkrengle schw. Vb. umranken, durch *Krengel* (Ranken) umspinnen (A., O.).

verkrumple schw. Vb. mürrisch machen, unwillig machen; *sie isch hit wider ganz verkrumpelt* (O.).

verkumme st. Vb. örtlich oder zeitlich vom Richtigen abkommen; beim Lesen oder Abschreiben in eine falsche Zeile geraten; sich bezüglich der Zeit nicht mehr zurechtfinden (Mittelb.).

verkuschtere schw. Vb. hinsichtlich der Güte und Brauchbarkeit prüfen (O.). Intensiv zu kosten; zu mhd. *kust* Prüfung, Schätzung.

verläppere schw. Vb. unnötigerweise verbrauchen, besonders Wasser (A., O., Eichst.).

verleche, verlechere schw. Vb. austrocknen, durch Trockenheit »leck« werden, Risse bekommen, die das Wasser durchlassen; *der Kiwel isch verlecht* (A., O.); in Eichst. *der Kiwel isch verlechert*; mhd. *erlëchen* austrocknen, verschmachten; s. *leche*.

verluuse schw. Vb. den Kopf auf das Vorhandensein von Läusen untersuchen; die Haare zerzausen (A., O., B.).

vermäärzle, vermerzle schw. Vb. mit einem schlechten, stumpfen Messer verunstalten, z. B. Brot, so daß es eine zerpflückte Oberfläche erhält (O.); Zusammenhang mit mhd. *mërzeler* Kleinhändler, Krämer? Eichst. *vernägse.*

verredt un verheiße Part. Perf. mit festem Vorsatz versprochen, gelobt, z. B. *'s isch verredt un verheiße, dem lehn' i kei Geld mee* (A., O., B.).

verrisse (geschlossenes *i*) st. Vb. zerreißen; Part. Perf. *verrisse* (offenes *i*) (Mittelb.).

verrisse (offenes *i*) Part. Perf. nicht übel beraten, nicht gescheit, meist in ironischem Sinn; *du mechtsch* (möchtest) *alles*; *du wärsch nit iwel verrisse* (Mittelb.).

verrumpfle schw. Vb. zerknittern, zusammenballen, z. B. Papier (A., O., Eichst.); mhd. *rümphen* in Falten zusammenziehen.

's verschléet mer's Ghéer, Redensart: es verschlägt mir das Gehör, tut den Ohren weh, z. B. ein greller Schall (O., B., Eichst.).

verschnuppe Vb. ausplaudern, unvorsichtigerweise und ohne Absicht mitteilen (Mittelb.).

Verschi m. Ferse am Fuß, am Strumpf (Mittelb.) < mhd. *vërsen, vërsene, vërse.*

[illegible] f. und *Bórkirch* f. Emporkirche; erhöhter Platz in der Kirche bei der Orgel (Mittelb., Eichst.).

[illegible] n. (f.) Blutgeschwür am oberen Augenlid (Säckingen); in A. und O. *[illegible]*. Els. *Werle* n.; bayer. *Wern* f. Im Els. *Ursi, Ursele*; Eichst. *Urschili.*

[illegible] schw. Vb. walzen, rollen, dünn walzen, z. B. Nudelkuchen (A., O., Eichst.).



Wahlholz n. Holz, womit man den Teig wahlt (Mittelb., Kst., Eichst.).

Walme m. Obertenne, Strohboden (Weisweil, Eichst.) < mhd. *walbe* Walm, Einbiegung des Daches.

Würb f. Bachdamm, Weg auf demselben (O.); mhd. *werbe, werve* f. Damm, Dammstraße an einem Fluß.

Wárluff f. rundes, mit Weidenreifen gespanntes Fischernetz, das ausgespannt wie ein Salzsäckchen aussieht; es wird an einer schmalen Stelle eines Baches ausgelegt (A., O., B.) < mhd. *wartolf* großes Zugnetz; Eichst. *Wardluft.*

Watsch f. Ohrfeige, Backenstreich (Mittelbaden und Oberland); vgl. mhd. *ôrewetzelin* n. kleine Ohrfeige.

wéggheie schw. Vb. wegwerfen (Mittelbaden und Oberland).

well, der well, d' well, 's well substantivisches Fragepronomen welcher, welche, welches? (Mittelb.); am Kst. *weller, welli, wells.*

wéwere schw. Vb. hin und her bewegen; *er wewert mit de Fiëß*; *der Gaul wewert mit dem Kopf*; mhd. *weberen* sich hin und her bewegen (Mittelb.); Eichst. *wevere. gwéwert* Part. Perf. gewoben (O.).

Wíderburscht m. Widerborste, Haarschopf, der dem Kämmen Widerstand entgegensetzt, dessen Haare sich nicht legen (A., O., Eichst.).

Wiid f. Weide, Weidenzweig; *so zäh wie ä gääli Wiid* (Mittelb.).

wie vor, in Redensart: *'s isch mer wie vor* = ich ahne es, etwas Schlimmes (Mittelb.).

Wiëche m. Lampendocht (A., O.); mhd. *wieche* m., f. Docht von Garn gedreht.

Wíndergfrischt n. Frostbeule am Fuß oder an Händen und Ohren (A., O., Eichst.); vgl. mhd. *gevriesen* gefrieren; mhd. *gevrüste* Frost, Frostwetter.

Wíndswerfer, Windwerfer m. durch den Wind aufgehäufte Schneemasse (A., O.); Eichst. *Schneewaje,* zu nhd. »wehen«.

wirke schw. Vb. *'s Brot wirke* »den Model mache«, den Teig formen (O., Eichst.).

Wirm Pl. Würmer; *ä ganzer Huffe Wirm* (Mittelbaden).

Wirschtli Pl. Würstchen; Blütenkätzchen des Haselstrauchs (in vielen Landesteilen).

wîttloos Adv. weitläufig, entfernt, z. B. *w. verwandt* (O., B.).

ä Woche drei vor etwa drei Wochen; *'s isch ä Woche finfe* es sind etwa fünf Wochen; *ä Sticker sechse* etwa sechs Stück (Mittelb. und Oberland); Eichst. *e Wuche drei.*

Wúëschtel m. böser Kerl, unbändiger Gesell (O., B.).

Wúnderfitz m. Neugierde; *der W. plagt ihn* die Neugierde läßt ihm keine Ruhe. Das Wort dient auch zur Abweisung einer zudringlichen Frage: *was hesch im Korb?* Antwort: *Wunderfitz* (Mittelb.). Für letzteres in Eichst. *Wunderfitz un Brääigili.*



wúnderfitzig Adj. neugierig (Mittelb.).

Wurb m. Stiel, Griff der Sense (A., O.); bayer. *Worb*; rheinfränk. *Worf*; zu mhd. *werben* drehen. In Eichst. *Ségeseworb* = Sensengriff.

wurmzig Adj. wurmig, eine Insektenlarve beherbergend, beim Obst (A., O.).

wußle schw. Vb. sich lebhaft bewegen; *'s wusselt* im Ameisenhaufen, im Bienenstock.

zackere schw. Vb. zu Acker fahren; *z' Acker* gehen, pfügen (Mittelb.).

zerscht Adv. zuerst; *wer zerscht kummt, mahlt zerscht* (Mittelbaden; weit verbreiteter Ausdruck).

Zain, Zäin, Zäine f. Korb (A., O., Neusatz, Kst.) < mhd. *zeine* f. Korb.

zäigewië Ausruf des Unwillens in der Bedeutung etwa von: warte nur, ich will dir (K.). Offenbar verstümmelt aus: ich will dir zeigen, wie ...!

zämme Adv. zusammen (K.).

Zelge m. Zweig einer Garten- oder Topfpflanze als Ableger (A., O., B.); mhd. *zelch, zelge* m. Zweig, Ast; Eichst. *Zälge.*

ziëge st. Vb. jemand im Verdacht haben; Part. Perf. *zooge*; *'s isch ebs gstohle worre*; *mer het den un den zooge* (A., O.).

Ziild f. Zeile; *ä Ziild Büim* (Mittelb.); mhd. *zîle, zil* Reihe, Linie; Eichst. *Ziilde.*

Ziisel n. zierliches Kind; verhätscheltes, verwöhntes Frauenzimmer (O.); zu mundartl. *Zisele* Zeisig.

Zischdi, Zischti m. Dienstag (Mittelb.); in Eichst. *Zischdig.*

zowle, zoble schw. Vb. an den Haaren oder Ohren zupfen (Mittelb. und Oberland).

Zundel m. Zunder; *'s brennt liicht wie Z.* (A., O., B., Eichst.).

zwacke schw. Vb. zwicken; *d' Kreebse zwacke eim* (A., O., B.).

zwander, zum halwander, z' halwander Adv. zu zwei; *mer henn z' halwander drescht* wir haben zu zwei (zu zweit) gedroschen (Mittelb.); mhd. *sëlbander.*

zwee m., *zwoo* f., *zwäi* n. Zahlwort zwei (K.).

zwei Dutter; *dem sinne Eier henn zwei Dutter* der hat bessere Sachen als andere. Häufige in bezug auf einen Prahlhans angewandte Redensart (Mittelbaden).

Zur Lautschrift.

Von **Hermann Teuchert.**

Wenn jemand eine Mundart beschreibt, so ist das erste, was er für notwendig hält, eine neue Lautschrift. Dieses Bestreben ist zwar häufig in den Verschiedenheiten der Lauterscheinungen zwischen seiner und Nachbarmundarten begründet, jedoch wird in den meisten Fällen durch diese Abweichungen die Berechtigung neuer Zeichen nicht erwiesen. Fast immer werden Bemerkungen zu den Lauten genügen, um die kleinen Besonderheiten der mundartlichen Lautgebung zu kennzeichnen. Die Mitarbeiter der Zeitschrift für Deutsche Mundarten sind oft in der Lage gewesen, auf Sonderwünsche verzichten zu müssen, und sie haben es trotzdem noch immer verstanden, die eigenartigen Lautverhältnisse ihrer Mundart im Rahmen unserer Lautschrift wiederzugeben. Zudem kommt die Schriftleitung notwendigen Forderungen stets entgegen. Immerhin bin ich persönlich nicht der Ansicht, daß sich auch an unserer Lautschrift nicht noch manches verbessern ließe. Aber das Bedürfnis dazu ergibt sich nur aus dem Fortschritt der Mundartenforschung. Die verfeinerten Methoden erzeugen genauere Ergebnisse, und diese feineren Unterschiede auch in der Schrift darzustellen, wird mehr und mehr erforderlich. Vor allem wird es sich nicht umgehen lassen, die Quantitätsabstufungen der Vokale und Konsonanten durch eigene Zeichen wiederzugeben. Immerhin in derselben Lage sind auch alle andern Schriftsysteme; auch sie verlangen den gleichen Ausbau.

Dem Grundsatz, dem die Lautschrift der Zeitschrift für Deutsche Mundarten folgt, mit Schriftzeichen auszukommen, die in der germanischen Wissenschaft üblich und bekannt sind, wird niemand die Berechtigung absprechen können. Daß wir darum das griechische χ für den palatalen stimmlosen Reibelaut meiden, der sonst in Deutschland am häufigsten in mundartlichen Grammatiken zu finden ist, und auch das sonst übliche γ für den gutturalen stimmhaften Reibelaut durch ein auf germanischem Boden entstandenes Zeichen ersetzen, wird sich um des einheitlichen Eindrucks willen leicht verstehen lassen.

Jedoch möchte ich an dieser Stelle zwei Mißverständnissen vorbeugen. Der einheitliche Charakter einer phonetischen Schrift ist keine unumgänglich notwendige Bedingung für ihren Wert oder ihre praktische Brauchbarkeit bei der Niederschrift oder dem Druck, sondern nur eine schöne Eigenschaft. Es kommt nur darauf an, daß man möglichst diakritische Zeichen vermeidet oder diese in möglichst geringer Zahl (in unserer Lautschrift bei *å, ö, ü*, den offenen Vokalen *į, ę, ą, ǫ, ų*; bei den Konsonanten nur bei *š* und *ž*) anwendet oder schließlich wenigstens in solcher Größe, daß sie nicht leicht übersehen werden können, wie sich demnach ein *š* mehr als ein *ṡ* oder *ṣ* empfiehlt.

An zweiter Stelle möchte ich jedem Verfasser mundartlicher Lautlehren durchaus das Recht lassen, neue Zeichen einzuführen, wenn er es für notwendig hält. Schematischer Uniformierung, etwa gar über das Gebiet der deutschen Mundarten hinaus, rede ich bei dem heutigen Stande der Kenntnis von den Lauten, die in unsern Nachbarländern die Mundarten besitzen, nicht das Wort. Aber wenn ein neues Zeichen gewählt wird, darf nicht nach Willkür und Laune verfahren werden, sondern es gibt doch einige Regeln oder Gewohnheiten, die beachtet werden müssen.

Zunächst sei festgestellt, daß das Unvorteilhafteste neue Typen sind: denn sie tragen stets den Stempel des Willkürlichen an sich und besitzen meist nur die Lebensfähigkeit, die ihnen das eine Werk verleiht. Ist wirklich nicht mehr die Möglichkeit vorhanden, aus dem gegebenen Schriftsystem Zeichen für den benötigten Zweck auszuwählen, so bieten sich zwei Wege: entweder nimmt man diakritische Zeichen zu Hilfe oder zieht aus einem andern, aber geläufigen System Schriftzeichen heran. Daß den unterscheidenden Abzeichen nicht so ängstlich ausgewichen zu werden braucht, falls sie nur, wie oben dargelegt, durch sich selbst einigermaßen in die Augen fallen, ist eine Anschauung, die alle diejenigen mit mir teilen werden, die es vorziehen, *ü* für *y* zu schreiben. Aus diesem Beispiel folgt die Bedingung: die Auswahl richtet sich nach der Häufigkeit des Vorkommens. Lieber ein *ü* mit diakritischen Zeichen, nämlich den beiden Strichen, als ein *y*, das viel seltener ist. Und die zweite Folgerung aus dem angeführten Beispiel ist die letzte und Hauptbedingung für die Einführung neuer Zeichen: die neuen Lautzeichen behalten die ihnen in ihrem System zukommende Bedeutung.[1] Wähle ich aus irgendeinem Grunde das griechische *δ*, so muß ich damit einen *d*-Laut bezeichnen; es wäre völlig unbegreifbar, wenn *δ* etwa einen *t*-Laut wiedergeben sollte. Es wäre irreführend und tadelnswert, wenn das bekannte tschechische Zeichen *č* irgendeine Abart des *ch*-Lautes bedeuten sollte.

Der Wert solcher Zeichen steht so fest, daß ihre Verwendung in unsern Lautschriften sich eng an ihre Bedeutung anschließen muß. Das ist der Hauptgrundsatz, nach dem jedes neue Zeichen unbedingt ausgesucht werden muß.

Dieser Forderung widerspricht eine auch in anderer unvorteilhafter Weise merkwürdige Arbeit: »Beiträge zu einer Laut- und Wortlehre der Sondershäuser Mundart von Edmund Döring«. Progr. Sonderhausen 1912. 8⁰. 42 S. Sie gebraucht das griechische *γ* für den palatalen stimmlosen Reibelaut. Das ist ganz ungewöhnlich und wohl noch nie versucht worden. Einem Muster kann der Verfasser kaum gefolgt sein. Die Nachbarschaft in der Artikulationsstelle genügt doch in keiner Weise, um das zwar spirantische, aber stimmhafte *γ* für den *ich*-Laut einzusetzen. Der Ver-

[1] Den Verstoß, den sich das *x* bei allen gangbaren Lautschriften zuschulden kommen läßt, hat sich auch unsere phonetische Schrift zu beseitigen nicht mehr getrauen dürfen.



fasser hat den Grundsatz, diakritische Zeichen zu umgehen, über die Forderung, die Bedeutung bekannter Lautzeichen unverändert zu lassen, gestellt. Und das ist ein böser Fehler und tadelnswert.

Ferner hat er es für notwendig erachtet, den silbischen Wert des *l* auszudrücken, während er für *m, n, r* davon absieht. Seltsamerweise greift er zur Bezeichnung des silbischen *l* zum mouillierten *ł*. Dieses *ł* besitzt die Bedeutung einer eigenartigen und scharf umgrenzbaren Färbung des *l*-Lautes, so daß eine Verwendung für einen ganz abliegenden Zweck grobe Unzuträglichkeiten nach sich führt. Man soll zwar möglichst bekannte Zeichen wählen, darf aber die Bedeutung, die sie in ihrem Schriftsystem haben, nicht erheblich ändern.

Ich möchte auf diesen hier angeführten Fall warnend hinweisen. Mag man den Forschern jede andere Freiheit in der Lautschrift zugestehen, an diesem Punkte gibt es kein Entgegenkommen.

Niederdeutsche Gelegenheitsgedichte des 17. und 18. Jahrhunderts aus Niedersachsen.

Von **Heinrich Deiter.**

Die folgenden niederdeutschen Gelegenheitsgedichte stammen sämtlich aus Niedersachsen und sind nach Einzeldrucken des Kgl. Archivs und der Kgl. Bibliothek zu Hannover mitgeteilt worden. Die vorgefundene, oft recht auffällige Schreibweise habe ich aus sprachlichen Gründen beibehalten, dagegen zur Erleichterung des Verständnisses Änderungen der Lesezeichen vorgenommen. Außerdem erschien es mir zweckmäßig, hier und da kurze Übersetzungen und sprachliche wie sachliche Erklärungen beizugeben.

Wie die Überschriften zeigen, sind nur bei einem Drittel der Gedichte Ort und Zeit der Abfassung angegeben worden, während bei der Mehrzahl der übrigen nur der Ort steht, bei dem Reste weder Ort noch Zeit. Wir geben wohl nicht fehl, wenn wir die zeitlich und örtlich nicht bestimmten Gedichte aus sprachlichen Gründen noch der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zuweisen und annehmen, daß sie in den Hannoversch-Braunschweigischen Landen entstanden sind. Der Inhalt fast aller Gedichte zeugt von der bekannten Biederkeit und Offenheit sowie von dem derben Humor der Niedersachsen, ist also in kulturgeschichtlicher Beziehnng wichtig. Den größten Gewinn ziehen wir aber aus den sprachlichen Formen und der gesamten Ausdrucksweise. Denn wir lernen durch sie die Entwicklung der niederdeutschen Sprache kennen, deren Einfluß auf die hochdeutsche bei Schriftstellern jener Zeit nicht geleugnet werden kann.



I. Hochzeit Ripenhausen/Konerding, Hannover 1660

[Hannov. Archiv, Leichenreden 4⁰, 43].

Hochtiedtlick Ehrendichte, Alse de Eddele Wol Ehrnvaste Grotachtbahr vn Wolgelerde Heere, Otto Ripenhusen / Beyer Rechten Docter / Met der ock Eddelen, Grot Ehr un Dugendriken Junfer, Anna Margareta Konerdings / Den 3. July düsses 1660ten Jahrs Sienen Brutlachts Dag tau Hannover mackede, Tausammen settet Van Simen Peter Tulpen, Ennen halffgeleerden Buren.

GLück tau / Glück Junfer Brut / tau juen Brutlachts-Dagen /
Wo? dörfe ji sau drist datsülve nu ens wagen /
Wat ji süs affgesegt / ji wollen jück begeven
Int Nunnen Kloster Huß / up dat ji möchten leven
5 *Van Kerels-Volke fry; Sü! wat de Leive dait /*
Wenn de den Mekens erst dörch öre Harten gait.
Et maut en slim Ding sien, wenn dat de Lüe plaget
Sau sehr, dat se vor Angst un groter Noht ock klaget,
Och! hedd' eck enen Mann / och hedd' eck ene Fruen /
10 *Der eck miens Hartens Noht fien könne anvertruen.*
Vn wenn met[1] recht besüt[2] / et is en dörelck warck /
Dat sau en lütteck Dingk bym Minschen is sau starck.
Wenn mennig Kerel seck mit ener hefft verbunnen /
Sou gait nein Weke hen / nein Dag / ja nich drey stunnen /
15 *Sei möt tau hope sien / et kome wo et wolle /*
Wenn he naem[3] Meken ock en wien[4] Weg daun scholle /
Sau wart öm dat, nich suer / lopt draller als en Peert /
Bet dat he drepe an dat / wat sien Sinn begehrt.
Vn wenn he seck ock schon begivt in wie[5] Länner
20 *Wol dusendt Miele weg / by grot-geleerde Männer,*
Sau kan he leeren nich vor over-groten smarten,
De Dag un Nacht ön plagt / un knipt in sinen Harten /
Dat Hartjen tüht[6] tau sehr / et waret nich ein Jahr,
Dat he is ute west[7] / sau is he wedder dar.
25 *Ju Brögam / Junfer Brut / de wustet recht tau maken /*
He wolle nicht tauglick anfangen sine saaken /
He dachte / scholle eck mi stracks in Leive setten /
Sau wöre eck verwahr der Beukers ball vergetten /
Wiel düsse dinge nich tau hope könnet staen /
30 *Men kan nich wol tauglik up tweien straten gaen.*
He nam erst sinen Weg nah Helmstee up de Schaule /
Vn sprack dar Lüe an, de seiten hoch im Staule /
My dücht nich anders, dat et schollen Docters wesen /

[1] = *men et.* [2] besieht. [3] nach dem. [4] weiten. [5] weite. [6] zieht. [7] fort gewesen.

De ôme veele Tûg un saaken hadden lesen
35 *Van krummen, lieken Recht / wo men dat maken maut,*
Wenn men seck kieven[1] *schal um geld un veele gaut.*
Van dar aff ging he hen na Stratborg / dat he vate,
Wat daer de Lûe daut / he was ock over mate
Vpt Lehren gierig / ock wust he seck wol tau stellen
40 *By hogen Lûen / ock by Junfern / Jungesellen /*
Dat he nich dede mehr, als sien gelegenheit
Woll' wesen / un tauglick mitbrocht de Erbarcheit.
Vn do he hoch genaug in Wießheit was gestegen /
Do het he endlick ock in Holland alles kregen,
45 *Wat he mit finem Fliet un Arveit wol verdeinet /*
Wiel he et recht mit Ernst / als weinig'[2] *hadde meinet /*
Dat ôme geven wort de roe[3] *Docters-Haut /*
Den he veel beter hôlt als all sien Geld un Gaut.
Dat was noch nich genaug / he kon unmôgelck rauen /
50 *Franckrieck un Engeland de most' he erst beschauen /*
Do gaff he flitig acht / up dat he môchte leeren,
Wo dûß' un jenne Stadt de Bôrgery regeeren /
Wat dort politisch was / wat dort was Hôflicheit /
Darna he wedder um na sienen Frûnnen reit.
55 *Do kam he tau jûck gaen / boet*[4] *ennen gauen Morgen /*
Man wat darunder stack, dat was tau erst verborgen /
Frômbt stelle he seck an[5] */ heilt stillken siene Saaken /*
Vn wolle veelen nich sien Leives-Warck wies maken /
He sleeck / als enne Katt gait um den haiten Bry /
60 *He dacht / och! wâre eck van miner Sorgen fry.*
Vn do he lânger nich sien Leiven konn' versteken /
Se was by ôm tau grot / do most' he drum anspreken
De Meume eer[6] *den Vaer / he dacht, dat best wil weesen,*
Eck spreke an den Vaer / sau môchte eck genesen
65 *Van myner Kranckedag' un over-swaren Pien /*
Wenn man[7] *de Dochter my versproken môchte sien.*
Ist nich sau / Junfer Brut / spreckt man van Harten grunne /
Dat is jûck fry gestellt / un segt nich met dem Munne,
Wat nich ju Harte meint / he het jûck wol gefallen,
70 *Drum heffe Ji ôn leif vor andern Kerels allen /*
Ji daut sehr wol un recht / he is jûck doch beschert /
Vn use HEre GOtt het jûck tau hope fôhrt.
Nu wielt[8] *GOtt het gedaen / sau wolle he ock geven,*
Dat Ji sau lange Tied tausamen môget leven,
75 *Als eck ju wûnschen mag / un alle gaue Frûnne,*

---

[1] streiten. [2] wie wenige. [3] rote. [4] bot. [5] stellte sich fremd. [6] oder.
[7] nur. [8] = *wiel et.*

De seck hier finnet an in düsser Brutlachts-stunne /
Hört, wo se mit meck scriet! et gah jück Beien wol!
Ju Huß, ju Ehstand sy van dusend Freuden vull!
GOtt geve, dat Ji ock de Früchte móget dragen,
80 *De ju Stand mit seck bringt dat na twei hundert Dagen*
Vn achtig noch darthau men köne lustig wesen /
Vn seggen, dat Ji siet ens jungen Sohnes neesen /
Düt is mien Wunsch / den jück tau Ehren het erdacht
Mien dumme Kop / Gott gev jück enne gaue Nacht.

ENDE.

II. Hochzeit Wagemann/Rothut,

Hannover 1664 [Hannov. Archiv 4°, 54].

Platdüdesches Schertzgedicht / Vp Hochtydtliken Köstedagen Hn. M. Johan-Georg Wagemann / Brödigams: Vnd der Hochehrenryken Jungfer, Dorotheen Catharinen Roethoedes / Brut. Vpgesettet und verehret

Van einem / dem dort ock ward schlecht bescheid gegefen /
Tho Hilmsen in dem Huhß / des Morgens noch vor söven /
Drum he sprack; blieff tu hier! eck nicht? eck gah' vordan?
Wat? usch schon huteln scholl' de lege böse Mann?
Anno M. DC. LXIV.
Hannover /
Gedruckt bey Georg-Friedrich Grimm.

NV so! Nu so! dat let seck trun veel beter hören /
Als uhß' Herr Pred'ger wel seck ahn bewyffet[1] *nehren:*
He wel syn Levens-tydt allene bringen tho
Vnd vor dem Bedde stahn nicht heffen twe paar Scho:
5 *Twar hefft he wol bether*[2] *up sine Twieeffel-wage /*
De Friery' gelegt; He föhrde solcke Sage:
Wat schaltu maken doch? Wilt nehmen du en Wieff?
Ne / Ne / dat moet nicht syn: Du noch allene blieff.
Man numehr iß et öhm veel anners annekomen /
10 *En Mann / en Mann tho syn hefft he seck vorenomen /*
Dat gifft usch itzt verstahn de frölcke Klocken-klanck /
Dat spelent in der Kerck und Figural Gesanck.
Wat averst is de Saek? wat hefft öhn dartho kregen?
Dat he nu meint, int Nest sülff anner innestegen[3] */*
15 *Sy beter als allen? stait't wor nicht recht tho Huhß?*
Ahn twieffel iß darsülffst verdruncken eine Muhß!
Och! hört doch my ens tho! wan he heraffer plierde /
Van baren in et Huhß / de Magd de Knoken fierde /

[1] unbeweibt. [2] bisher. [3] eingestiegen.

Dar was kein dinck so schlecht / nit (?) recht ward et bestell't,
20 *Dat öhm syn gantze Lieff ward dorch un dorch vergåll't.*
De Bessem stund fyn still' / keins fegens man dar spöhrde[1]*;*
Kein Minsch tho finnen was / de dehl[2] *und stufen kehrde /*
Dat Holt- und Tennen-tüch[3] *seck lieden möst darmit /*
Als't van dem Dische kam, so was et blanck und wit.
25 *So flitig ginckt ock tho mit allem Veh' im Huhse /*
Drum dreiff öhr wesent stets im stall de grote Grise /
Se bolckede mit macht und hedde gern gehat
En Mengelsse van Sai[4] */ er uth dem Kliefat.*
Drum leipen hier un dar de Schwyn im Hoff herummer
30 *Quick / quick / quick heit öhr leid / dat was de grote Kummer /*
De Kummer, seg' eck, was't, dat Rabbin stund hauw / hauw /
Vn gierede na Broe: Doch kamt er jo nicht tho /
Dat wor ein Kroimken weer her uth der Köken flogen /
(He fand seck schåndlick sehr in synem Sinn bedrogen /)
35 *Drum gaff he goede Nacht / und sprack: eck nehm rieth uth /*
Dort up den Jågerhoff / dar / dar is't vor meck gut.
Vnd so up solcke wieß' mit düsser klammen Ehlen[5] */*
Ward ahne unnerscheid vor Hoen- und Katten kehlen
De unnerhold gereckt; In Summ; hier was dat best /
40 *Krup man / krup immer hen mit legem Darm*[6] *tho Nest.*
Als wolde spreken man; dat wil seck itz nicht schicken /
Dat eck upwahre ju? Eck moet de strümpe stricken /
De myn Mo / etc. Holla ne / moet nicht tho veele köhrn /
Man möchte süß darna wol dusent flocke hörn.
45 *Nu dat was hier im Huhß', mehr mag eck nicht beroiren /*
Noch bringen tho Papier und up de Wege foiren /
Wan he den Schwarten nam in syne Hand / unn ginck /
Im Feld' en schur[7] *hennaff beth halweg Rickelinck*[8] */*
Help Gott! wo stünd syn Flaß an düß und jenem Oerde /
50 *(Wan eckt beschrifen scholl', meck wolden mangeln Worde)*
Dat was en grote Gnaed / dat noch ein wainig Graß /
Tom tüchniß und bewieß darinnen blefen waß!
Dat, seg' eck, was dat dinck / dat hefft öhn so gedrefen /
Dat he gedacht / Ey wat! eck wil sülff anner lefen /
55 *Wo kan dat möglick syn? dat gait syn daeg nicht an /*
Dat'ck scholl' so sitten hen und wesen Frow und Man:
Eck wil mit Gades hülp meck stracks dartho bequemen /
Vnd eine Kehten[9] *weg an mine Siden nehmen /*
De schall myn Huhßgesinn mit solckem witz regeern /

---

[1] spürte. [2] Diele. [3] zinnernes Geschirr. [4] Seihe. [5] Mit dieser knappen Elle. [6] Mit magerem Darm. [7] eine Zeitlang. [8] Ricklingen, früher Dorf, jetzt in Linden eingemeindet. [9] Käthe (Katharina).



60 *Dat eck in keinem ding mag ein'gen mangel spörn.*
Vnd solck vornehmen is ock nu sehr wol gelungen /
De Herr Magister is thor rechten Döer insprungen /
He hefft seck laten truen fürwar en solke Deern /
De wol weit Huß tho holl'n / wo heit[1] *nur mag begehrn.*
65 *Dat is de Roethaudinne / en wohnhuhß aller döget /*
De Prieß deß Jungfern Volcks / unn schönste Bloem der Jöget /
Dar wol vieff Junggesell'n in Ehren na gestahn,
Dat se öhr möchten doch de weiken sied affgahn.
Man öhre Hopening de is tho Water woren /
70 *Se was von Gott dem HErrn thom Eh'mal uthekohren*
Dem Wagemans geblöet: dem hat se Mund und Hand /
Gegefen und öhr Hart, dat true Leifes Pand.
Tho solcker Ehe nu man billig wünschet Glücke /
Drum schalt in keinem wehg' ock failn an minem stücke /
75 *Eck wil meck wider noch bedencken up en Leid,*
Dat schal syn mine Plicht und höchste Schülligkeit.

Anapoestische Ode.

In der Melody: Mein schönstes Liebchen ist spielen gegangen / sc.

1.

He lustig! he lustig! de Dag iß e komen /
Da uhse Herr Parner[2] *en Leefken hat' nomen /*
Da he iß getreden in hilligen Orden /
80 *Vnd numehr mit annern en Eheman worden.*

2.

O Himmel / o Himmel! giff doch dat Gelücke /
Dat Phoebus antrecke syn güldenes Stücke /
Vp dat dort her schinen de leeffliken Strahlen /
De düsse paar Dage mit Klarheit bemahlen!

3.

85 *Beyd Hagel und Schloten de möten nicht steifen /*
De fründlyke Warmniß laet blifen und toifen[3]*!*
Hier schall' et syn alles mit Fraiden erfüllet /
Vnd wiken aff / wat dar nur Lustigkeit stillet.

4.

Set't an jue Tehne / de Trumpen und Zincken,
90 *Gy Künstliken Speler; ey! latet nicht sincken /*
Blaest fraidig und frölig, dat Himmel anklinge
De soite Schall' und tho den Wolcken indringe.

[1] = *he et.* [2] Pfarrer. [3] warten.

5.

Dat tudeln up Pipen / dat striken up Gigen /
Iß ock nicht unefen[1]*; so wille wy krigen*
95 *En harte leef Bildken / en wacker glat Meken /*
Darmede man kan en paar Dånsse affsteken.

6.

Seh't doch, wat vor Kumpens up jenner Banck sitten /
Eck wolle wol spreken / et gelt' einen Witten /
Wo se hier sind schöner im Lanne tho finnen?
100 *Se schinen in Warheit als ydel Gadinnen!*

7.

Du schnelle deck / Bröerken / gah ylig und stife /
Nim, de dar so lachet fyn tüchtig, bym Lyfe /
Spreck / Jungffer / vergeefft my, dat eck jück den Wencken /
Einmahl edder vieffe herumme mag schwencken.

8.

105 *Oehr Naber sche mit den geflammenden Wangen /*
Schall' mine syn, eck wil se balle afflangen;
Se is et wol weerdig, dat man se bedeene /
Denn Sei is vor annern nicht schlecht noch gemeine.

9.

GOtt groit jück / gy Hoenken / gy weet wol, warumme /
110 *Dat eck meck in Ehren so böge / ja krumme /*
Komt her doch, et wel seck itzt anners nicht schicken /
Wy wilt ock thosamen thom Dantzplatze rücken.

10.

Hey sa! sa! sa! Vivat! wol[2] *wol dar den Buhren /*
De Schwine vor hojen? se schult er up luhren;
115 *Et is wol hier schwerlick up Ehren tho finnen*
En Wesen, dat düsse Lust kan averwinnen.

11.

Drum springet, springt na in verpareter Summe /
Gy Frünn- und Frunninnen[3] */ dat Sahl und Hueß brumme /*
Laet jück nicht verdreten und wert es nich moje /
120 *Ersparet noch Beine / noch Foite noch Schoje.*

12.

Doch wan wor intwischen dat Hålsken noth foilet /
So sind hier ock Middel / seht, dat gy jück koilet;
En Kroiseken Broihan / er[4] *süß en Dutz gläse /*
De stöet man in Ile fyn hübsch in de Nåse.

[1] uneben. [2] wer. [3] Freundinnen. [4] oder.

13.

125 *Vnd also mit solckem doent will wy thobringen /*
De Ehliken Dage / wilt singen und springen /
Darna in der stille tho Huhse gelopen
Vnd húbsch in de Fehren[1] *sulff anner gekropen.*

14.

Schlapt wol / gy twee Lúde / GOtt wolle jück schencken
130 *Veel Fraide / mit aller Begnoigung jück drencken /*
So mannigen drőpen de Laine[2] *kan gefen /*
So manniges Deert man in Lúfften súth[3] *schwefen.*

ENDE.

Bücherbesprechungen.

***R. Holsten*, Sprachgrenzen im pommerschen Plattdeutsch.** Progr. Pyritz 1913. 17 S. und 1 Karte.

Der Verfasser, Direktor des Pyritzer Gymnasiums, hat sich an die pommerschen Pfarrer gewandt und von 375 Auskunft über die niederdeutsche Bezeichnung des Storches, des Regenwurms, der Ameise und des Ziehbrunnens erhalten. Für Storch gibt es die Benennungen *Knappendräger, Knackowe, Olbeer* und *Adebar,* für Regenwurm herrscht der Name *Maddik* oder *Madding* in Vorpommern, *Mädke* in Hinterpommern, auf Wollin und ö. bis zum Nemitzbach sagt man *Paunot,* und im übrigen Pommern gelten Formen, die auf *Pier-* und *Aas* zurückgehen. Bei Ameise liegen die Verhältnisse einfach so, daß Vor- und Hinterpommern *Ehmt* oder *Ehnt* (vgl. ne. *emmet*) und Ableitungen davon besitzen, während ein von Süden eindringender Keil, dessen genaue Grenzen die Läufe der Radüe, Kautel, Hassel, Leitznitz, Persante, des Krummen Wassers, des Schwarzbaches, der Molstow und Rega im Nordosten sind, *Miere* aufweist; im Nordwesten geht die Grenze von der Swine übers Haff zum Landgraben. Der Ziehbrunnen heißt *Pütt* in dem Mittelgebiet, dagegen *Sod* in Vor- und Hinterpommern, nur ganz im Osten gilt *Born.* Doch erreicht das Pütt-Gebiet diesmal nicht die Ostsee, sondern hält sich südlich einer Linie Schwarzbach, Krebsbach, Zampelbach, Ihna bei Gollnow, Damscher See, Haff, von Ückermünde zum Landgraben. Die Namen des Storches, die von dem Klappern seines Schnabels herrühren — Knappendräger und Knackowe (in -owe steckt, wie mit Recht vermutet wird, einfach Adebar) — finden sich wieder hauptsächlich im Mittelgebiet.

Aus dieser wortgeographischen Untersuchung ergibt sich die interessante Tatsache, daß Vor- und Hinterpommern lexikalisch übereinstimmen und Mittelpommern, d. h. der von Süden her meist bis zur See, einmal bis zum Haff sich erstreckende Keil, für sich steht. Geschichtlich hängen diese Verhältnisse, wie H. angibt, mit dem Umstande zusammen, daß seit der Teilung Pommerns 1295 Ost- und Westpommern als Herzogtum Pommern-Wolgast gegenüber dem die Mitte einnehmenden Pommern-Stettin anderthalb Jahrhunderte vereinigt gewesen sind. Die Besiedlung Hinterpommerns geht demnach von Vorpommern aus. Das bestätigen auch die Rechtsverhältnisse der Städte.

---

[1] Federn. [2] Leine (Fluß, an dem Hannover liegt). [3] sieht.

Doch ist sicher im Westen die Germanisierung schon vor der Teilung vollzogen, und darum fällt die scharfe Grenze auf. H. vermutet in ansprechender Weise, daß hier vorher geographische Hemmnisse bestanden hätten. Und in der Tat zeigt sich, daß die oben mitgeteilte Sprachgrenze in ihrer ganzen Länge — für das Mittelstück ist allein noch die Bezeichnung des Ziehbrunnens maßgebend — das große pommersche Urstromtal von der Leba im Osten bis zur Recknitz im Westen bildet. Solche Bedeutung hat also dieses verhältnismäßig geringfügige Verkehrshindernis für die Festsetzung der Ansiedler und damit für die Bildung der Sprachgrenze gehabt!

Ich bin genauer auf die Ergebnisse der Holstenschen Untersuchungen eingegangen, weil sie einige Winke für die Methode der Dialektforschung ergeben. Einmal zeigt sich, daß die unphonetische Forschung auch ausreichend sichere Ergebnisse hervorbringen kann. Das sollen sich alle die zum Troste dienen lassen, die weder über eine zulängliche lautphysiologische Schulung, noch über einen Kehltonschreiber oder Sprachmelodieapparat oder auch nur über einen Phonographen verfügen. Der Wissenschaft können alle dienen, je nachdem die Aufgabe, die sie sich vornehmen, ist. Und es mag einmal gesagt sein, eine Zeitschrift wie die unsrige kann solche Mitarbeiter gar nicht entbehren.

Sodann ist meines Wissens eine derartig umfangreiche Aufnahme der lexikalischen Besonderheiten zu dem Zwecke, daraus eine Sprachgrenze festzulegen, noch nicht gemacht worden. Der Wenkersche Sprachatlas ist ganz anders angelegt, und daher sind wir gewohnt, die Dialekte nur nach lautlichen Grenzen zu bestimmen. Die Wörterbücher, die jetzt im Entstehen oder in der Vorbereitung sind, werden nach ihrer Eigenart auch keinen wortgeographischen Überblick vermitteln können. Darum sollte man ähnliche Untersuchungen, die sich schließlich ja doch mit verhältnismäßig geringen Kosten und Mühe durchführen lassen, noch an anderen Stellen vornehmen.

Schließlich fällt die Bedeutung einer Stromniederung als Grenze auf. Man ist häufig geneigt, Scheiden solcher Art nicht als so wichtig für die Bildung von Sprachgrenzen anzusehen. Aber es zeigt sich vielerorten immer wieder, wie oft ein Bach eine scharfe Grenze schafft. Nur war es bisher wohl noch nicht möglich, eine ähnliche geologische Rinne von solcher Länge, die an vielen Stellen dem Verkehr kein Hindernis bereitet, als wichtige Grenzscheide zu finden.

Die Wredesche, von Wenkers Sprachatlas ausgehende Schule unterscheidet Abstufungen der Widerstandsfähigkeit der einzelnen Sprachelemente gegen Dialektausgleich, und zwar behauptet sie, daß die Festigkeit der Lautgrenzen von der Tonstärke im Satzzusammenhange im umgekehrten Verhältnis abhänge. Danach seien die unbetonten Endsilben am festesten, weniger fest die betonten Stammsilben, die konsonantischen Bestandteile fester als die vokalischen, am wenigsten fest die Wörter, da sie im Satze die wichtigste Rolle spielen. Diese Schule also findet, daß die Wörter am wenigsten feste Sprachgrenzen haben, aber so sehr auch die Forschung diesen Satz als methodisch wertvoll erweist, praktisch ist er unzulänglich, weil er den Blick vom Allgemeinen ablenkt. Die geringen Besonderheiten der einzelnen Wortlinien lassen dagegen auf der Holstenschen Karte den gemeinsamen Zug, der im ganzen eine einheitliche Grenze für alle vier Wörter bildet, nämlich eben das pommersche Urstromtal, sehr wohl erkennen.

Der Satz, den die Marburger Schule aufstellt: zuerst wandert das Wort, dann folgen die Laute, verführt zur Nichtbeachtung der Wortgeographie, da sie weniger genaue geschichtliche Ergebnisse zeitige. Die Holstensche Arbeit ist nun aber vielmehr ein Zeugnis für die hinreichende Beweisfähigkeit der Wortgeographie. Bei Begriffen, die zwei benachbarten Mundarten gemeinsam sind, liegt ja auch kein Anlaß vor, etwa verschiedene Bezeichnungen auszutauschen oder anzugleichen, während es natürlich anders steht, wenn ein Begriff sich erst die Nachbarmundart erobert. Wenn der *Pflug* den *Haken* verdrängt, dringt das Wort Pflug in der Form vor, die es in der Ursprungslandschaft hat, aber der *Ziehbrunnen* sieht in Mittelpommern ebenso aus wie östl. und westl. davon. Somit werden Synonyme mit völlig gleichem Begriffsinhalt ungestört ihren Besitzstand behaupten, während der kulturell schwächere Begriff gewöhnlich mit seinem Schwinden auch seine Bezeichnung in die Vergessenheit fortnimmt.

Die Wortgeographie ist bei alledem noch in der glücklichen Lage, von recht großen Lautunterschieden abzusehen. Ob es Olbeer oder Adebar heißt, ist für sie weniger von Interesse, es kommt ihr eigentlich nur auf die Feststellung der etymologischen Verschiedenheit an. Bei ihr also kann man den Blick auf das Große richten, und da der etymologische Zusammenhang bei aller Zersplitterung der Formen für die Frage, welche Bevölkerungsgruppen ursprünglich vorhanden gewesen sind, genügt, so empfiehlt sich gerade die Wortgeographie als Dienerin der Geschichte. Die Lautgeographie dagegen in ihrer bunten Mannigfaltigkeit, mit ihren Verschiebungen in jüngster Zeit ist nicht so geeignet, große geschichtliche Vorgänge nachzuweisen.

Es liegt nahe, einen Vergleich zwischen diesen wortgeographischen Feststellungen Holstens und den Lautgrenzen des Sprachatlas anzustellen. Die einschlägigen Karten, die ich teils früher für andere Zwecke, teils zur Beantwortung der vorliegenden Frage eingesehen habe, sind die Blätter für Bruder, Wasser, Eier, bauen, Leute, Mann, rein. Von diesen sieben Lautgrenzen bestätigt rein die nordsüdliche Regalinie, die sich bei Regenwurm und Ameise findet, geht dann aber über Plathe und Gollnow, Stargard zur Madüe; immerhin trifft sie in diesem westlichen Verlauf mit der lexikalischen zusammen. Von der Madüe im Bogen nach Norden über Regenwalde und Schivelbein verläuft auch anfangs die Grenze für bauen. Damit hören aber die Übereinstimmungen auf, und es bleibt die sehr beachtenswerte Tatsache zu bemerken und zu bedenken übrig, daß für alle andern Wörter eine im ganzen ostwestlich verlaufende und im großen ganzen einheitliche Grenze etwa 40—50 km weiter südlich von der lexikalischen läuft. Während jene etwa durch die Städte Gollnow, Naugard, Plathe, Belgard und Pollnow bezeichnet wird, führen die Wenkerschen Lautlinien ungefähr über Stargard, Freienwalde, Nörrenberg, Dramburg, Tempelburg, Ratzebuhr und Hammerstein.

Wie diese ganz erhebliche Abweichung zu erklären ist, bleibt eine offene Frage. Jedenfalls verdanken wir der Holstenschen Arbeit über die Geographie der oben genannten vier Begriffe überhaupt die Kenntnis einer so weit nördlich laufenden Mundartenscheide. Daß diese Linie auf geschichtliches Alter Anspruch machen kann, ergibt sich aus ihrem Zusammenfall mit einem ehemaligen Verkehrshindernis.

Es wäre nun der Frage nachzugehen, wie es kommt, daß keine lautlichen Grenzen über die nördliche Linie, das hinterpommersche Urstromtal, verlaufen. Dabei würde man von der Voraussetzung ausgehen dürfen, daß auch in lautlicher Beziehung hier einst eine Grenze gewesen ist, und man müßte die Unterfrage zu beantworten suchen, warum sich die Lautgrenze nach Süden verschoben hat. Denn der umgekehrte Vorgang, das Vordringen der neuen Wörter nach Norden, hätte kaum eine solch geschlossene Linie ergeben

Weiterhelfen könnte an diesem Punkte die Prüfung ähnlicher Verhältnisse in einer andern Gegend. Ich werde von befreundeter und sachkundiger Seite auf frühere Untersuchungen über das Verhältnis von Wort- zu Lautgrenzen, die in Westfalen angestellt sind, hingewiesen, ohne daß ich zur Zeit in der Lage wäre, diesen Untersuchungen nachzugehen. Ich möchte mich jetzt damit begnügen, unsere Mitarbeiter auf sie hinzuweisen und zu Nachprüfungen anzuregen. *H. T.*

Sprechsaal.

Noch einmal Pfälzer Appellativnamen.

Im Jahrgang 1910, Heft 2, S. 126—140 dieser Zeitschrift ist eine von mir im Verein mit Herrn Lehrer Theodor Zink in Kaiserslautern verfaßte Abhandlung über Pfälzer Appellativnamen abgedruckt. Im nachstehenden will ich einen Nachtrag dazu geben.



I. Herr Zink hat folgendes beigesteuert:

1. *Sussəlinə*, Vklf. *Sussəlinchə* [d. h. eine geziert tuende, sehr empfindlich und allzu zart sich benehmende Frauensperson, über die natürlich gern gespöttelt wird, Kp.] ist als der Vorname *Suss*[1], Kürzung von *Susanna*, aufzufassen. Ebenso: *daawi* (= taube) *Suss! aldi Süssän!* [leichte Schelte, vgl. *daawi Oršəl!*, d. i. Ursula, Kp.]. Beide Male auch *Sussel*. 2. *Zimberlies*[2] oder *-liss* als Benennung für ein ängstlich tuendes, geziertes »Weibsbild«, auch die Vklf. *Zimberliss-chə* kenne ich aus der Donnersberger Gegend. 3. Weiter: »*Du nürriš Zipper!*« = der jüdische Frauenname *Zipora*; wenigstens werden jüdische Mädchen und Frauen mit diesem Namen »*Zipper*« benannt. — [Ich glaube, daß, falls man auch nichtjüdische weibliche Personen so bezeichnet, was ich jedoch nicht bestimmt weiß, eher die Ableitung von »*zippern*« in Betracht kommen wird. Vgl. z. B.: »*Wii dass* (= diese Frauensperson) *wirrər* (wieder) *zippert*«, d. h. auf den Zehen unruhig umher trippelt. »*Zipprig werrə*«, z. B. »*doo wert-mər ganz zipprig*«, und, mit gleichem Sinn, *verzippern* — wenigstens glaube ich diese Bildung auch schon gehört zu haben —, bedeutet: vor Ungeduld fast vergehen, in ängstliche Spannung bzw. Unruhe geraten. Vgl. mhd. *zipfen*, in kleinen Ansätzen gehen, trippeln; hiervon *zippel-trit*, Trippeltritt, *zipfel-zippel-zêhen*, trippelnd auf den Zehen gehen (beim getretenen Tanze). Auch *zipperlîn* = Zipperlein, d. i. Fußgicht, Podagra, gehört hierher: »eigentlich spöttische Bezeichnung für einen, der *zippert*. »Zippern« wohl verwandt mit zappeln — nach dem D. Wb. von Weigand-Hirt, Kp.]. 4. *Han-deewəl*[3] (= Johann *Theobald*) hat appellativische Bedeutung wie »Stoffel« oder »*hannə-bambəl*« und »*hannə-wackel*«. Letzteres Wort hat besonders dadurch seine appellativische Bedeutung kundgegeben, daß »*Hannewackel*« der Titel der Beilage der in Kaiserslautern erscheinenden »Pfälz. Volkszeitung« ist. Die gleiche Bedeutung »gutmütig-schlapper, einfältiger Mensch« hat auch »*han-dorkəl*«[4] (*dorkələ* = torkeln, d. i. wacklig gehen) und »*Hans-kašpər*«, z. B. »den *hanskašpər* mache(n)« besagt dasselbe wie »den *Johann* mache(n)«. [Auch für sich allein wird *Kašpər* zur Bezeichnung eines einfältigen, »überzwerchen« Menschen gebraucht. Kp.]. Ferner: »den *Hans Trapp*[5], richtiger *hánsträpp*, mache(n)« ist soviel wie, um eine andere volksmäßige Redewendung heranzuziehen, »den *hundsjung* mache(n)«, d. h. »sich willenlos von einem zu allen möglichen — auch erniedrigenden — Diensten gebrauchen lassen«.

---

[1] Vklf. *Suschen*, z. B. »Schön Suschen«, in Goethes Gedicht »Johanna Sebus«.

[2] »*Zimber*« = *zimper*-lich.

[3] »*Theobald* (*Deewäld* und *Deewəl*) ist noch jetzt in der Nordwestpfalz, z. B. in den Dörfern am Glan, auch in Gonbach bei Winnweiler, ein häufiger Bauernname, nicht nur Familienname, sondern auch Taufname. Auch in Kaiserslautern ist er mir oft begegnet Bei meinen Schülern dagegen fand ich ihn seit 1890 nicht mehr. Er ist aber im 18. Jahrh. noch außerordentlich häufig und gibt somit ein gutes Zeugnis ab für den Wandel im Geschmack bei der Namenwahl«.

[4] Nach Zink kommt auch *Hanfilp* (= Johann Philipp) und *Hanjerch* (= Johann Jörg) in gleichem Sinn appellativisch vor. Mir ist davon nichts bekannt.

[5] Wir haben es hier mit einer geschichtlichen Persönlichkeit zu tun. Kurfürst Philipp von der Pfalz hatte nämlich Hanns von Tratt zum Hofmarschall ernannt und verlieh ihm 1485 die Burg Berwartstein in der Südpfalz. Dieser ränkesüchtige, gewalttätige Mann zwang nun von hier aus den Weißenburger Äbten das ganze Schlettenbacher Tal und die Mundatwaldungen ab, bis er mit seinem Herrn in Acht und Bann kam und, als »Ächter« gestorben, in der Kapelle zu Niederschlettenbach begraben wurde. Wegen seiner Untaten hat er nach dem Volksglauben keine Ruhe im Grabe. So lebt er im Gedächtnis des Volkes als »*Hanns Trapp*« (mit volksetymologischer Umgestaltung seines Namens, indem man wohl an den im »*Trab*« oder mit lautem »Getrappel« einherreitenden Marschall dachte) fort, heute noch im ganzen untern Elsaß bei Weißenburg und im Schlettenbacher Tale das Schreckbild der Kinder, und als solches begleitet er in den adventlichen Schauernächten das Christkindel, wie unser Pelznickel, Knecht Ruprecht, Nikolaus oder Klaubauf. Vgl. Aug. Becker, Die Pfalz und die Pfälzer (J. J. Weber, Leipzig 1858), S. 562 und 564.

II. Von einem andern Pfälzer wurde mir zur Ergänzung bzw. Berichtigung folgendes mitgeteilt:

1. Ihre Ausführungen über *»Kuhbläsi«* und *»Bläß«* dürften richtig sein. Ich glaube nicht, daß *»Bläß«* mit *Blasius* oder *blasen* etwas gemein hat. [Aber Beweis hierfür? Kp.] *»Schodebläß«* ist gebräuchlich und bedeutet: närrisch und dumm zugleich. [*Schoode* = jüdisch-deutsch *Schaute*: närrischer Kerl, einfältiger Mensch, in der ganzen Pfalz gebräuchlich. Kp.] 2. Die Redensart: *»Du hoschts'm gebb wie dr Schteffe seiner Gluck«* bedeutet auch: Du hast nicht viel ausgerichtet. 3. *»Daawer Hannjerg«* wird auch der benannt, der zwar nicht schwerhörig ist, aber einen Auftrag »überhört« oder ihn nicht richtig erfaßt. 4. Der *»wahre Jakob«* ist auch auf der Messe anzutreffen: der Mann »mit dem billig Sache« (»Sachen«, d. h. Waren), der's mit lauter Stimme anbietet, hoch bewertet und billig abgibt. *»Du bischt mər* (mir) *aach* (auch) *noch ə wahrer Jakob«* sagt man zu dem, der etwas leichtsinnig angelegt ist, überhaupt Sonderlingseigenschaften hat. Wird auch auf Erwachsene angewendet. — *»Dummer Jockel«* = tölpelhafter Mensch. 5. Ein kräftiges Mädchen ist *»ə feštər Hannes«*, ein gutmütiges Mädchen *»ə guter Hannes«*. *»Speckhannes«* = dicker Bube. 6. *Hannickəl* = grober Mensch. 7. *Dreckfilp* = unsauberer Bursche. 8. *Guckert* oder *Guckes* dürften vom Zeitwort »gucken« abzuleiten sein. Vgl. *» Guck net so schääl!«* (= scheel). 9. Man sagt auch oft: »Stolz wie's *Löbche«* (*Leeb, Löb* — jüdischer Name). 10. *»Er iss Moošə* (*Maušə*) *owə«* (= oben) bedeutet: »er ist gut daran, er hat den besten Platz, er ist der erste«. [Diese mir auch bekannte Redensart möchte ich daher erklären, daß unter den großen Männern der den Juden heiligen alttestamentlichen Geschichte Moses unbestritten den ersten Platz von allen einnimmt. Kp.] 11. *Schmuul* ist in der Pfalz Bezeichnung eines Juden überhaupt. *»Dr Schmuul kummt!«* habe ich sehr oft gehört, auch wenn der Betreffende anders hieß. Ebenso: *»Dr Itzig kummt!«* Und wenn zwei Juden miteinander kommen, heißt es: *»Dr Itzig unn dr Schmuul«*. 12. *Tobias* wird auch *»Toobes«* ausgesprochen. 13. Man sagt auch: *»dicker Baches«*. 14. *Gollo* ist meines Wissens als Schimpfname in der Pfalz nicht gebräuchlich. Dieser Name ist nur als die in der Genovefasage vorkommende Figur bekannt und genannt. Beim Spiel sagt oft derjenige, der gerade an der Reihe ist: »Jetzt komm' ich! sagt der *Gollo«*.

Regensburg. *Ph. Keiper.*

Neue Bücher.

(Die eingesandten Bücher werden an dieser Stelle angezeigt. Für Besprechung unverlangt eingegangener Bücher wird keine Gewähr übernommen. Rücksendungen von Büchern finden nicht statt.)

Fehrle, Ernst, Die Flurnamen von Aasen nebst praktischen Anleitungen für eine geplante Sammlung der Flurnamen des ganzen badischen Landes. Im Auftrage der »Badischen Heimat« und unter Mitwirkung des Flurnamenausschusses herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von Eugen Fehrle. Karlsruhe, G. Braun, 1913. 19 S.

Glöckner, Karl, Dr., Die Mundarten der Rhön. Mit einer Tafel und zwei Karten (= 11. Veröffentlichung des Fuldaer Geschichtsvereins). Fulda, Verlag Fuldaer Geschichtsverein, 1913. 119 S.

Hotz, Wilhelm, Die Flurnamen der Grafschaft Schlitz. Darmstadt, Großh. hess. Staatsverlag, 1912. 67 S.

Hoffs, Fritz van, Gäldersche Lidjes än Döntjes. Geldern, Chr. Ed. Müller, 1913. 40 S.

Huß, Richard, Dr., Az erdélyi német nyelvjárás-tanulmányozás mai állása. Budapest, Verlag: Pfeifer Ferd. Könyvkereskedése. 42 S.

Kurzwernhart, Robert, Gedichte in oberösterreichischer Mundart, aus dem Nachlasse ausgewählt und herausgegeben von Joh. Ilg (= Beilage zum 16. Jahresberichte des bischöflichen Privatgymnasiums am Kollegium Petrinum). Urfahr, Selbstverlag des Gymnasiums, 1913. 70 S.

Rabe, Johs. E., Von alten hamburgischen Speichern und ihren Leuten (= Quickborn-Bücher. 2. Bd.). Hamburg, Alfred Janssen, 1913. 61 S. 0,50 Mk.

Waag, A., Sprache und Literatur (Sonderabdruck aus dem Werk: Das Großherzogtum Baden, mit Unterstützung des Großh. Ministeriums des Kultus und Unterrichts herausgegeben von Rebmann, Gothein und v. Jagemann). Karlsruhe, G. Braun, 1912. Seite 229—244.

Weik, Friedrich, Lautlehre der Mundart von Rheinbischofsheim. Freiburger Inaugural-Dissertation 1913. Buchdruckerei des Waisenhauses Halle. 60 S.

Zeitschriftenschau.

(Wir suchen aus dem Inhalt aller Zeitschriften hier die für die deutsche Mundartenforschung wichtigen Aufsätze anzuzeigen und bitten um Einsendung aller einschlägigen Arbeiten, damit unsere Zusammenstellung eine möglichst vollständige wird.)

Deutsche Volkskunde aus dem östlichen Böhmen. Jahrg. 1912. XII. Band. 1.—4. Heft.
Aus dem Inhalt: Sagen aus dem deutschen Osten (S. 9—18); Volkskundliches von der Glatzer Grenze III (S. 19—55); Allerlei aus dem Braunauer Ländchen II (S. 56—77); Volkslieder II (S. 97—113); Sage und Brauch aus dem Isergebirge (S. 124—186).

De Eekbom. 31. Jahrgang. 1913. Nr. 11—17.
Albert Schwarz, En beten aewer de Läuschendichtung (S. 92—93).
F. Wippermann, Die plattdeutsche Bewegung und die höhere westfälische Schule (S. 121—123).

Hannoverland. 7. Jahrg. 1913. Heft 5—8.
Paul Wriede, Plattdeutsch in der Großstadt (S. 147—150 und 182—185).
Armbrust, Alte hannoversche Familiennamen (S. 154—156).

Heimatbuch der Vereinigung vogtländischer Schriftsteller und Künstler. 1911. 1.—3. A.
E. Gerbet, Unsere Heimatsprache (S. 86—89).
Louis Riedel, Bornkinnel (S. 90—92).
E. Leineweber, Sechshunnert (S. 93—97).
Willy Rudert, Der Zengstnaus (S. 98—100).

Hessenland. 1913. Nr. 12 und 13.
W. Schoof, Beiträge zur hessischen Ortsnamenkunde I (Hermannspiegel, Hartmutsachsen, Mecklar) (S. 1—5). Sonderabdr.

Hessische Blätter für Volkskunde. 12. Bd. 1912. Heft 1 u. 2.
E. Müller, Parodien aus der Schule (S. 132—139).

Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. 36. Jahrg. 1913. Nr. 5—7.
Bernhard Capesius, Bespr. von Konrad Gusinde, Eine vergessene deutsche Sprachinsel im polnischen Oberschlesien und Anz. von Julius Greb, Schlesisch und Oberzipsisch (S.-A. aus Bd. XV der »Mitt. d. Schles. Ges. f. Volksk.«) (S. 78—80).

Modern Philology. 11. Bd. Nr. 1.
E. Prokosch, Sprachwissenschaftliche Ausblicke (S. 71—83).



Niedersachsen. 18. Jahrg. 1913. Nr. 16—23.

H. Schwanold, Lippische Loh-Namen (S. 307—308).

Otto Brüning, Der »Rummelputt« in Hamburg (S. 320—321).

Schweizerisches Archiv für Volkskunde. 17. Jahrg. 1913. Heft 1 u. 2.

H. Volkart, Kunkelsprüche (S. 59—62).

The Journal of English and Germanic Philology. 12. Jahrg. 1913. Heft 2.

J. M. Hart, Bespr. der Festschrift Wilh. Viëtor zum 25. Dezember 1910 dargebracht (S. 327—330).

Das Vogtland und seine Nachbargebiete. Monatsschrift für heimatliche Kunst, Literatur und Wissenschaft. Herausgegeben von *P. Miller, K. A. Findeisen* und *E. Rösler*. 1. Jahrg. Heft 1, Oktober 1912 usw.

E. Gerbet, Wei's üm Weihnachten rüm draußen be uns in Helmets [Helmbrechts] zougieht (S. 67—68).

Louis Riedel, Sechsesechzig Gahr (S. 115—116).

Willy Rudert, E poar lustige Bilder aus Alt-Falkenstaa (S. 125).

E. Gerbet, Vogtländische Dorf-Fastnachtsbilder (S. 130).

Fritz Roediger, Abstammung des Wortes: »Weiße Elster« [Weiß = *wise* + Al'ter und Oyster (gälisch-englisch), also ein Fluß von veränderlicher Art, der Muscheln führt] (S. 182).

E. Gerbet, Zur Abstammung des Wortes: »Weiße Elster« [*Alestra* 1112 = Fluß der Else = Eller = Erle] (S. 244a).

Von der Heide. Monatsschrift für Kultur und Leben. Herausgegeben von *V. Orendi-Hommenan* in Temesvar. 4. Jahrg. 1912. 9. Heft.

O. Meisinger, Aus dem Leben eines alten Volksliedes (S. 17—19).

Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. 28. Jahrg. 1913. Nr. 6.

O. Weise, Mundartliches bei Goethe (Sp. 162—164).

Zeitschrift für deutsche Wortforschung. 14. Band. 4. Heft.

N. Otto Heinertz, Die Flexion der substantivierten Sprachadjektiva im Deutschen (S. 285—307).

Hermann Wunderlich, Zum IV. Band des Grimmschen Wörterbuchs (S. 307—311).

Rudolf Kapff, Bespr. von Fischers Schwäbischem Wörterbuch (S. 312—314).

Alfred Götze, Bespr. von Gerhard Schaper, Beiträge zu einem niederdeutschen Wörterbuch 1911 (S. 314—316).

Zeitschrift für österreichische Volkskunde. 19. Jahrgang. 1913. Heft 3.

A. Nibis, Eine dritte Fassung des Volksliedes vom »Vetter Hans« (S. 125—127).

Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde. 10. Jahrg. 1913. Heft 2.

Dr. Ottenjann, Edelmann, Bedelmann (S. 108—110).

K. Prümer, Märkisch-westfälische Sprichwörter und Redensarten (S. 128—133).

K. Schmitz, Der Handwebstuhl in der Krefelder Mundart (S. 133—140).

K. Prümer, Französische Worte in der märkisch-westfäl. Mundart (S. 141—143).

Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. 23. Jahrg. 1913. Heft 2 u. 3.

R. Riegler, Spechtnamen (S. 265—277).

O. Schütte, Braunschweigische Volksreime (S. 293 ff.).

R. Block, Bastlösereime aus dem Harzgau (S. 298).

Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

Zeitschrift

für

Deutsche Mundarten

Im Auftrage
des
Vorstandes des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

herausgegeben von

Otto Heilig und **Hermann Teuchert**

Jahrgang 1913 in 4 Vierteljahrsheften

Heft 4



Berlin
Verlag des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins
(F. Berggold)
1913

Die Zeitschrift für Deutsche Mundarten erscheint jährlich in 4 Heften von je 6 Bogen. Preis des Jahrganges 10 Mark.

Handschriftliche Beiträge aus dem Gebiet der ober- und mitteldeutschen Mundarten wolle man an Herrn Professor Otto Heilig in Rastatt, solche aus dem Gebiet der niederdeutschen Mundarten an Herrn Oberlehrer Dr. Herm. Teuchert in Berlin-Steglitz, Mommsenstr. 52, einsenden. Die Herren Mitarbeiter sind gebeten, sich vor Einsendung von Manuskripten mit Antwortkarte an den zuständigen Leiter zu wenden! Anfragen über Schriftsold, Sonderabdrücke usw. bitten wir an die Verlagsbuchhandlung zu richten.

Inhalt des 4. Heftes.

Seite

Gerbet, Emil, Dr. phil., Professor in Glauchau:
Beiträge zur Kenntnis des Westerzgebirgischen, Niedererzgebirgischen und Vogtländischen (Schluß von I.) . . . 289

Kövi, Emrich, Professor a. D. in Iglo (Ungarn):
Nachtrag zum Aufsatz: Volkstümliche Redensarten, Sprichwörter usw. aus Zipsen 315

Huber, Fr., Professor in Bühl (Großh. Baden):
Beiträge zum Wortbestand badischer Mundarten . . . 316

Teuchert, Hermann Dr. phil., Oberlehrer in Berlin-Steglitz:
Zur Lautschrift . . . 369

Deiter, Heinrich, Dr. phil., Professor in Waren (Meckl.):
Niederdeutsche Gelegenheitsgedichte des 17. und 18. Jahrhunderts aus Niedersachsen . . . 371

Bücherbesprechungen.

R. Holsten:
Sprachgrenzen im pommerschen Plattdeutsch, bespr. von H. T. . . . 378

Sprechsaal.

Ph. Keiper:
Noch einmal Pfälzer Appellativnamen . . . 380

Neue Bücher. — Zeitschriftenschau.

Allgemeiner Deutscher Sprachverein.

Der **Beitritt** zu diesem erfolgt:

1. durch Anmeldung als Mitglied bei dem Vorsitzenden eines Zweigvereins. Der Jahresbeitrag beträgt in der Regel 3 Mark. Die Mitglieder nehmen teil an den Versammlungen, Vorträgen usw. des Zweigvereins und erhalten kostenlos durch den Zweigverein zugesandt:
   die Zeitschrift des Sprachvereins (12 Monatsnummern im Jahre),
   die Wissenschaftlichen Beihefte zur Zeitschrift (meist zwei im Jahre),
   sonstige geeignete Veröffentlichungen des Vereins.

2. durch Anmeldung als unmittelbares Mitglied bei dem Schatzmeister des Vereins, Verlagsbuchhändler Ferdinand Berggold, Berlin W 30, Nollendorfstr. 13/14. Der Jahresbeitrag beträgt mindestens 3 Mark. Das unmittelbare Mitglied erhält die genannten Drucksachen durch den Schatzmeister kostenlos zugesandt.

Behörden, Körperschaften, Anstalten, Schulen, Vereine usw., welche die Bestrebungen des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins fördern, dem Vereine aber als Mitglieder nicht förmlich beitreten wollen, können die genannten Veröffentlichungen gegen den Jahresbeitrag von mindestens 3 Mark vom Schatzmeister unmittelbar beziehen. — Die Zeitschrift kann auch durch jede Buchhandlung und durch die Post bezogen werden.

Zweigvereine, die neu gebildet worden sind, werden gebeten, sich beim Vorsitzenden, Wirkl. Geheimen Oberbaurat Dr. Sarrazin, Berlin-Friedenau, Kaiserallee 117, anzumelden.

Der Allgemeine Deutsche Sprachverein hat z. Z. 316 Zweigvereine, die Gesamtzahl seiner Mitglieder beträgt gegenwärtig über 32000. Die Auflage der Zeitschrift ist 38000 Stück.

Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

gold,

Reihe:
Reihe:

prach-
Ver-

prach-

itung.

uliebe
)

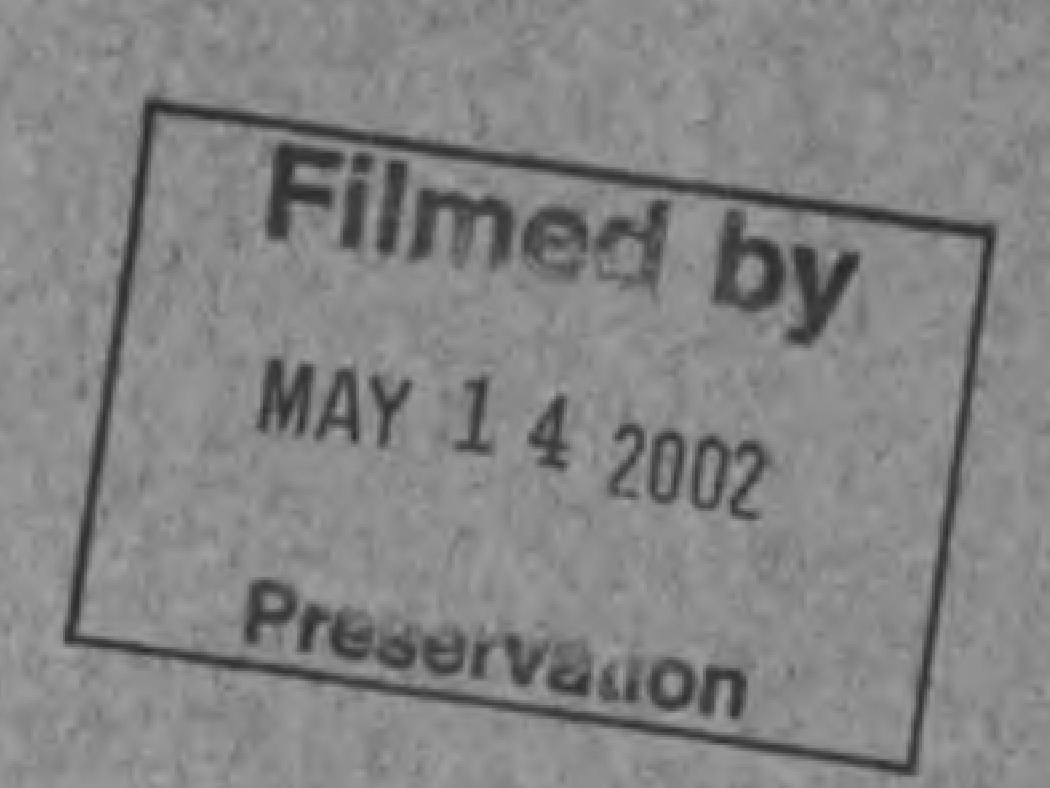
M.
1910

ders
erein

ner,

den


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03963 2727


Filmed by
MAY 14 2002
Preservation